Cupido
ein Freymaurer

Brühl sc. Lips.

Der
neu-aufgesteckte
Brennende Leuchter
des
Freymaurer-Ordens
oder
Eine sonderbare Historie
dieser
sonderbaren Brüderschafft
bis auf unsere Zeiten.
Nebst
Ihren innern und äussern Ver-
fassungen, Statuten, Religion
und Ordnungen,
wie auch
Einen zulänglichen Kern und Auszug
aller darzu gehörigen Schrifften und
gesamleten Reden ꝛc.

Leipzig,
bey Michael Blochberger,
1746.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede und Ansprache
an die
Ehrwürdige
Freymäurer Brüderschafft.

Wiewohl ich kein Mitglied eigentlich ihres Ordens bin, so können Sie doch versichert seyn, daß ich einen andern noch viel edlern

Orden zugehöre, welcher die vornehmsten Grund-Sätze und besten Eigenschafften Ihrer Ordens-Lehren ebenfalls in sich beschliesset, und sehr treulich bewahret. Dahero Sie sich nicht fürchten dürffen, wenn ich hiermit öffentlich vor aller Welt von Ihnen eine bequeme Gelegenheit angewiesen verlange, da ich mich etwas näher mit Ihnen besprechen, und Ihnen etwas sehr wichtiges anvertrauen könnte. Sie können glauben,

ben, daß Ihrer gantzen Brüder-
schafft viel daran gelegen sey. Denn
es betrifft eine sonderbare Bot-
schafft von einem grossen HErrn.
Sie werden sich nicht wegern,
Ihm eine Audienz zu geben, da
es Ihm also beliebet hat, sich zu
Ihnen herabzulassen, und ein Gna-
den-Wort an Sie zu reden. Wer-
den Sie mir dißfalls baldiges Ge-
hör geben, so wird Ihnen die Er-
fahrung beweisen, daß auch noch

auffer

auſſer Ihren Orden ein verſchwieg-
ner und redlicher Bidermann in
der Welt ſey, der ſich nennet

Leipzig,
den 10. Martii
1746.

Menſchen-Freund und
Philoſophus Adeptus.
Cum Sigillo 26.

Zuschrifft des Uebersetzers an die Ehrwürdige Gesellschaft der Freymäurer

Meine Brüder,

die Welt [illegible] größtentheils [illegible] gegenwärtiges Buch [illegible] und ich habe es mit desto größerm Vergnügen [illegible] ferner [illegible] Unterdessen wird ihre Wissenschaft [illegible] 200. — 199. [illegible] nicht [illegible] wird niemals [illegible] Daher wird [illegible] niemals [illegible] welche allezeit in dem [illegible] versammlen werden, dessen [illegible] Um desto mehr laßt uns [illegible] die Annehmlichkeit und Zierde der- selben [illegible]

Meine Brüder ich [illegible].

[illegible]

Erster Theil,

Welcher in sich enthält,

Eine vollständige Historische Nachricht der Hochlöbl. Brüderschafft der alten Maurer, und nunmehro daher entstandenen Freymaurer, von Anfang bis auf unsere neuere Zeiten.

Cap. I.

Vom Ursprung, Fortgang und fernern Wachsthum des Freymaurer-Ordens.

Des Jahrs der Welt 4003. vor Geburt Christi.

Adam, unser erster Vater, welcher nach dem Bilde GOttes, (1) als des grossen Baumeisters der Welt, erschaffen war, soll in seinem Gemüth die Freyen-Künste, und sonderlich

(1) Ehe und bevor dem Wahrheitliebenden Leser diese Historie und Chronologische Abstammung der so genannten Freymaurer vorgeleget wird, so wird nöthig seyn, zu erinnern, daß die heutigen Brüder dieses Ordens vielleicht wohl nicht im Ernste behaupten und vorgeben werden, als sey ihr wahrhaffter Ursprung so weit herzuholen, und vom Anfang der Welt herzuleiten: Sondern sie bescheiden sich gar gerne,

derlich die Feldmeß-Kunst oder Geometrie geschrieben und eingeprägt gehabt haben. Denn

daß diese ersten Zeiten von keinem Freymaurer was gewust haben, und daß es mithin mehr ein Lusus Ingenii als eine Wahrheit sey, wenn man ihre Abstammung bald vom Salomonischen Tempel-Bau, bald vom Babylonischen Thurme, oder wohl gar von dem göttlichen Weltbau herführen wolte. Doch ist diese abgefaßte historische Nachricht einiger guten Freunde des Ordens auch nicht gantz falsch, sondern hat etwas der Wahrheit ähnliches in sich, wenn man nur den Unterscheid der Dinge genauer bemercken will. Nehmlich, ein anders ist die uralte Zunfft des Handwercks der Baumeister und Mäurer, welche fast beständig in der Welt haben seyn müssen: Ein anders ist die eigentlich so genannte Freymaurer-Gesellschafft, wie sie heutiges Tages da ist. Denn von jenen Kunst- und Handwercks-Zünfften könte man ja wohl diese hier beygefügte Historie gelten lassen, aber mit den letztern verhält sichs gantz anders. Denn diese Gesellschafft hat fast gar nichts mit jenen alten Zünfften zu schaffen, sondern sie haben nur die Gelegenheit gegeben zu ihrer Benennung, und man würde viel fabelhafftes glauben müssen, wenn man ihre Genealogie so weit hinaus suchen solte, doch auch dieses würde eben nicht gar zu verwerffen seyn, wenn man nicht aus andern Nachrichten ihren eigentlichen Ursprung besser wüste. Denn es ist ja bekandt gnug, wie sich die Sachen bey andern Alterthümern verhalten, welche man doch wegen des fabelhafft-scheinenden Ursprungs nicht gleich so hin verwirfft. Weil wirs aber hier nicht eigentlich brauchen, uns mit falschen Vorgeben und Muthmassungen zu behelffen, so wollen wir dem Leser vielmehr zum voraus das Licht der Wahrheit aufstecken, und übrigens seinem eignen Belieben überlassen, in wie weit er diese eigentliche Mäurer-Historie auf die Freymaurer appliciren wolle. So viel ist gewiß, und unter allen Brüdern dieser Gesellschafft bekandt, ja unläugbar, daß sie einen viel neuerlichern Anfang und Errichtung hat: Und daß sie nach der rechten Wahrheit in der Insel Engelland ausgebohren

Denn wir finden, daß, gleich nach dem Falle, die Grund-Regeln in den Hertzen

 seiner

bohren sey. Nehmlich zu der Zeit der berühmten Creutzzüge nach den gelobten Lande vereinigten sich viele Printze, Herren, Bürger und Adeliche, mit einander in Brüderschafften, und thaten eine Gelübde, die Christlichen Tempel im heiligen Lande wieder herzustellen, und ihre Baukunst mit allem Fleiß wieder auf deren erste Errichtung zu bringen. Sie verglichen sich wegen verschiedener alten Zeichen und figürlichen Wörter, die aus dem innersten der Religion hergenommen waren, um dadurch sich untereinander vor den Ungläubigen und Saracenen zu erkennen. Man theilte diese Zeichen und Wörter nur allein denenjenigen mit, welche feyerlich und offtmahls gar vor den Altären angelobeten, solche niemahls zu offenbaren. Dieses geheiligte Versprechen war demnach kein abscheulicher Schwur, wie man vorgeben will, sondern ein verehrenswürdiges Band, um die Christen von allen Nationen der Welt, und aus mancherley Ständen in eine eintzige Brüderschafft zu vereinigen. Nach dieser Zeit machten die Maurer eine besondere Freundschafft mit dem Orden der Ritter des St. Johannis zu Jerusalem, und verbanden sich mit ihnen. Von daran führeten ihre so genannten Logen den Nahmen der Logen St. Johannis. Diese Vereinigung geschahe nach dem Exempel der Israeliten, als sie den zweyten Tempel aufführeten, und in einer Hand die Mauerkelle und Mörtel, in der andern aber Schwerd und Schild hielten. Dem zufolge schreibt sich der jetzige Orden der Freymaurer von ihren Vorfahren aus dem heiligen Lande, und denen dahin angestellten Creutzzügen her, welches die ersten Gelegenheiten zu dergleichen Brüder-Gesellschafft gewesen. Ihr damahliges Vorhaben war schon voller edlen Absichten, und suchten sie sich immer der wichtigsten Wahrheiten mitten unter lauter unschuldigen Ergötzlichkeiten zu erinnern. Die Könige, Printzen und Herren legten nach ihrer Rückkunfft aus dem heil. Lande, verschiedene Logen an in ihren Ländern; dahero fande man zur Zeit der letzten Creutz-Züge schon viele Logen in Teutschland,

seiner Nachkommen eingedrückt sind; diese Regeln haben sich nachhero immer weiter aus-

land, Italien, Spanien, Franckreich, und von dar in Engelland, Schottland ꝛc. wegen des genauen Bundes der Frantzosen und Schottländer. Sonderlich war Jacob, Lord Steward von Schottland, ein Großmeister der Loge, welche zu Kilwin im westlichen Schottlande ao. 1286. kurtz nach dem Tode des Schottischen Königs Alexander III. und ein Jahr vor der Erhebung des Joh. Baliols auf den Thron, angeleget worden. Dieser Herr nahm die Grafen von Glocester und Ulster als Freymaurer auf. Nach und nach wurden aber diese Logen und Feyerlichkeiten an den meisten Orten wieder aus der Acht gelassen. Dahero kömt es, daß unter so vielen Geschichtschreibern nur die Groß-Britannischen es sind, welche von selbigen alten Orden was erwehnen. Man hat also diese wahre und zuverläßige Nachrichten aus den alten Archiven, Jahrbüchern und Britannischen Parlaments-Acten heraus gesucht, welche offtmahls von den Privilegiis dieser Gesellschafft Meldung thun; Anbey auch die alten mündl. Traditionen der Englischen Nation zu Rathe gezogen, und gegenwärtiges zu jedermanns Wissen publiciren wollen, wie folget: Nehmlich die eigentliche Ursachen des Verfalls dieser Brüderschafft waren damahls die bedaurens-würdigen Unfälle der Creutzfahrten, der Untergang der Christl. Kriegesheere, und die Siege des Bendoidar, Sultans in Egypten, bey dem 8ten und letzten Creutzzug. Denn als der grosse Printz Eduard, des Englischen Königs Henrici III. Sohn, bey diesen jämmerlichen Umständen sahe, daß in dem heil. Lande, woraus die Christl. Kriegsheere abzogen, keine Sicherheit mehr vorhanden wäre, so führte er diese Colonie von Brüdern allesamt mit sich zurück nach Engelland, allwo sie sich, sehr abgenommen, niederliessen. Dieser Printz, weil er nicht nur ein Krieges-Held, sondern auch ein Liebhaber der schönen Künste war, erklärte sich zum Beschützer desselbigen Ordens, und gab ihm neue Vorrechte. Worauf denn die Glieder dieser Brüderschafft, nach dem Exempel ihrer Vorfahren, den Nahmen der Freymaurer

sollen

ausgebreitet, und man hat sie endlich in gewisse ordentliche Lehr-Sätze, die man aus

sollen angenommen haben. Von selbiger Zeit an ist diese Insel der Sitz derselben gewesen, von dar sie sich immer weiter ausgebreitet haben. Aber die unglücklichen Religions-Zwistigkeiten, welche Europa im 16ten Seculo in Unruhe und Zerrüttung setzten, waren Ursach, daß dieser Orden von seinem edlen Ursprung wieder einen grossen Verfall erlitte. Man veränderte, verheelete und unterdrückte verschiedene von ihren Ceremonien und Gebräuchen, welche den Vorurtheilen selbiger Zeit zuwider waren. Und dadurch wurde verursacht, daß viele ihrer Mitbrüder, wit die alten Juden, den rechten wahren Verstand ihrer Gesetze vergassen, und also nur gleichsam die äusserl. Schale behielten. Und da muste es sich denn in den neuern Zeiten so artig fügen, daß eine wichtige Gelegenheit ihnen die Erinnerung ihres alten Nahmens wieder an die Hand gab; welches auch die Ursach ist, daß einige den ersten Ursprung der Freymaurer Benennung blos daher leiten wollen. Als nemlich das Schloß zu Kensington ohnweit London in Engelland, gebauet wurde, so entstund unter den Arbeitern eine Conspiration oder Verbindung wider die Obrigkeit. Ihr gäntzlicher Vorsatz war, sie wolten alle insgesamt gegen ihre Befehlshabere, sonderlich wider die Regierung zu London, rebelliren. Das Mißvergnügen war auch so tieff eingewurtzelt, daß die Regierung alle ausserordentliche Mittel anwenden muste, dieses aufgehende Feuer entweder in der Güte, oder mit der strengen Gerechtigkeit auszulöschen. Denn eine jede Zunfft hatte sich zusammen geschlagen, und sich ein gewisses Wort zur Losung gegeben, welches bey dem Angriff solte gebraucht werden. Diejenigen nun, welche zur Untersuchung und Stillung dieser Rebellion verordnet waren, haben durch eine besondere List gedachtes Losungs-Wort von allen Zünfften, ausser nur allein von den Maurern nicht, ausgekundschafftet, von welchen Letztern sie es weder mit Güte noch mit der Strenge erforschen können. Die Regierung muste aber dennoch bey solchen gefährlichen Umständen, Gnade vor Recht ergehen lassen. Denn das gemeine Volck ist nicht

der Mechanic gezogen, verfasset. Wie nun solchergestalt die Mechanischen Künste de-

zu bändigen, wenn es einmahl auffstützig wird. Uberdem waren auch die Obern grossen Theils selbst schuldig daran, weil sie durch üble Verwaltung der Gerechtigkeit, Anlaß zu dergleichen Aufstand gegeben hatten. Dabey geschahe es nun, daß die Untersucher aus einer besondern Gelindigkeit, um dadurch sonderlich die Maurer wieder zu besänfftigen, dieselben öffentlich rühmeten, und sagten: Die Maurer sind frey. Nemlich sie sind von der wohlverdienten Straffe, ohne Gnade, frey; Dahingegen den andern Arbeitern, dieselbe aus Gnaden soll erlassen werden. Bey den Maurern erweckte dieses eine solche Freude, daß sie gleichsam aus besondern Verdiensten, und nicht aus Gnaden waren frey gesprochen worden, daß sie kaum wusten, wo sie einen rechten heiligen wohlverschloßnen Tabernackel finden solten, um daselbst ihre geheime Parole, welche ihnen so viel Verdienste zuwege gebracht, zu verwahren. Nach langen Bedencken fanden sie endlich an den damahligen Ertzbischoff zu Canterbury denjenigen Mann, welchen sie suchten: Denselben erwehlten sie zum Großmeister, welche er auch annahm; weil diese Würde gewiß was einträget. Denn Anfangs musten sich diejenigen, welche in derselben Brüderschafft was bedeuten wolten, mit Gelde einkauffen. Diese neuangelegte, oder vielmehr wieder erneuerte Ehrwürdige Brüderschafft machte also groß Auffsehen in Engelland, weil dieselbe ein so grosses Haupt kriegte: Dahero viel vornehme Leute meistens blos aus Neugier, sich darzu schlugen, und würcklich in den Orden einkleiden liessen, welche nach und nach diese Gesellschafft mit mehrern Geheimnissen mögen ausgezieret, und auf den fast höchsten Gipffel menschlicher Glückseligkeit gebracht haben, ohne daß sie anfangs darbey mögen was anders ausführen wollen. Dahero mag man auch wohl mit Wahrheit sagen, daß das Losungs-Wort, welches damahls bey den Bau zu Kensington, als ihr Angriffs-Zeichen, so verborgen geblieben, nunmehro eins von den vornehmsten und grösten Geheimnissen ist, welches die heutigen Freymaurer noch beschweren müssen.

denen Gelehrten Gelegenheit gegeben, die Regeln der Geometrie in eine ordentliche Lehr-Art zu bringen; Also ist diese auf solche Art eingerichtete edle Wissenschafft der Grund aller Künste, sonderlich der Bau- und Maurer-Kunst, zugleich aber auch die Richtschnur, wie man solche treiben und zur Ausübung bringen soll, geworden.

Adam hat ohne Zweiffel die Geometrie nach ihren unterschiedenen Theilen und Gebrauch, wie es sich vor die damahligen ersten Zeiten schicken wolte, seinem Sohne beygebracht, denn wir lesen, daß Cain eine Stadt gebauet habe, die er als eine geweyhete, nach dem Nahmen seines erstgebohrnen Sohnes Hanoch nennete; damit, weil er ein Printz des halben Theils des menschl. Geschlechts worden war, seine Nachkommen dem Königlichen Exempel nachfolgen, und diese edle Wissenschafft und nützliche Kunst zur Vollkommenheit bringen solten. (*) Man darff aber deßwegen sich nicht einbilden, als ob Seth in derselben nicht unterrichtet gewesen wäre, vielmehr hat derselbe, als Printz der andern Helffte des menschl. Geschlechts,

(*) Eben wie sie noch mehr Künste zur Vollkommenheit zu bringen suchten, nehmlich in Metall zu arbeiten, durch Tubal-Cain, in der Music durch Jubal, die Vieh-Zucht, Feldbau, und Hütten zu machen, durch Jabal. Diese letztere Kunst enthält die Grund-Regeln einer guten Bau-Kunst in sich.

indem er wie sein ältester Bruder die Sternkunde getrieben, auch zugleich mit seinem Bruder Sorge getragen, die Geometrie und Maurer-Kunst seinen Nachkommen beyzubringen, um so viel mehr, da dieselbe durch die grosse Einsicht des Adam, der noch am Leben war, (*) immer höher getrieben werden konte.

Wir können aber, ohne auf die zweifelhafften Erzehlungen zu trauen, mit guten Grunde versichert seyn, daß der ersten Welt, welche sechszehenhundert und funffzig Jahr gestanden, die Maurer-Kunst nicht unbekant gewesen seyn müsse, und daß sowohl des Seth als des Cains Geschlechter viel sonderlich wichtige Wercke aufgeführet haben; bis endlich Noa, als der neunte Stamm-Vater, den ausdrücklichen Befehl von GOtt erhielte, den grossen Kasten zu bauen, welcher, ob er schon von Holtz gemacht, dennoch nach

den

(*) Denn wir finden unter denen Gedächtniß-Wercken des Alterthums eines, aus dem wir Nachricht haben, daß der fromme Enoch, welcher nicht gestorben, sondern lebendig in den Himmel aufgenommen worden) geweissaget habe, es würde die Welt am jüngsten Tage mit Feuer (wie uns solches St. Judas berichtet,) eben sowohl als wie durch die allgemeine Sündfluth untergehen: Dahero richtete er (wiewohl es andere dem Seth zuschreiben wollen) zwey grosse Säulen auf, deren eine von Stein, die andere aber von Thon gewesen, in welche er die Grund-Lehren der freyen Künste ꝛc. gegraben. Die steinerne Säule ist noch in Syrien zur Zeit des Käysers Vespasiani vorhanden gewesen.

den Regeln der Geometrie und der Maurer-Kunst zugerichtet war.

Noa und seine drey Söhne, Sem, Ham und Japhet, als wahrhaffte Mäurer, haben die Nachrichten und die Künste der Welt, welche damahls untergiengen, mit sich zugleich aus der Sündfluth errettet, und selbige ihren jungen Nachkommen wiederum beygebracht: Denn wir finden, daß etwa hundert und ein Jahr nach der Sündfluth ein grosses Volck davon, wenn es nicht gar das gantze Geschlecht Noa gewesen, in dem Thal oder Lande Sinear, eine Stadt und hohen Thurm zu bauen sich bemühet, ihren Nahmen dadurch unsterblich zu machen, und sich vor die künfftigen Zufälle zu beschirmen; Ob sie nun wohl in diesem wichtigen Wercke ziemlich weit gekommen, so hatten sie sich doch die Züchtigung, daß sie GOtt ihres Hochmuths wegen straffte, zugezogen, und wurden dieserhalben zerstreuet.

Sie sind indessen wegen ihrer Erfahrenheit in der Mäurer-Kunst nichts destoweniger sehr berühmt worden, indem sie mit diesem erstaunenden Gebäude drey und funffzig Jahr zugebracht, und da sie nachmahls zerstreuet waren, erhielten sie diese grosse Wissenschafft, und brachten sie in viele entlegene Länder, wo sie sich auch derselben geschickt zu bedienen wusten, und bey

Anrichtung ihrer Königreiche, Republiquen, und Fürstenthümer gebrauchten: ob nun wohl diese Künste in den grösten Welt-Theilen sich mit der Zeit verlohren, so haben sie sich doch noch in Sinear und in Assyrien erhalten, allwo Nimrod, (*) der Urheber dieser Monarchie, nach der Völcker-Zerstreuung, verschiedene ansehnliche Städte, als: Ereck, Accad und Calneh im Lande Sinear erbauet hat; und von da zoge er sich weiter nach Assyrien, und bauete Ninive, Rehoboth, Calah und Rhezin, diese Orte lagen bey den Flüssen Tigris und Euphrat und brachten sehr viel gelehrte Priester und Mathematicos hervor, die unter den Nahmen der Weisen und Chaldeer oder Magier bekannt sind; diese haben die edle Wissenschafft der Geometrie erhalten, immaassen auch viele Könige und vortreffliche Männer diese recht Königliche Kunst in hohen Flor gebracht haben. Hiervon aber deutlicher sich heraus zu lassen, will sich nicht gezie-

men,

(*) Der Nahme Nimrod bedeutet einen Aufrührer, und also wurde er von dem frommen Geschlecht, und durch Moses genennet, unter seinen Freunden aber in Chaldea führte er den Nahmen Belus, welches einen Herrn bedeutet. Nachhero wurde er als ein Gott verehret, und verschiedene Völcker beteten ihn an, unter den Nahmen Bel oder Baal, endlich wurde er der Alten ihr Bachus, oder Bar Chus ein Sohn Chus.

men, es müsse denn in einer ordentlichen Zusammenkunfft, oder Loge, geschehen.

Hierauf nun wurde die Wissenschafft und Kunst auf die folgenden Zeiten fortgepflantzet, und in die entlegensten Länder gebracht, ohngeacht der obwaltenden Verwirrung der Sprachen, wiewohl diese hätte können Gelegenheit geben, den allgemeinen alten Gebrauch einzuführen (*) da man mit einander umgehen konte ohne zu reden, sich aber doch wohl zu verstehen, und von weiten durch gewisse Zeichen seine Meynung zu erkennen zu geben: Diese Verwirrung verursachte nichts weniger, als daß der Fortgang der Mäurer-Kunst, bey jeden Volcke, etwa Anstoß gelitten haben solte; sie verhinderte auch nicht das Verständniß unter denen Mäurern, deren Sprachen doch sehr unterschieden waren; Vielmehr wurde diese Königliche Kunst, ausser allen Zweiffel durch Mizraim, den andern Sohn des Chams, ohngefehr sechs Jahr, nach der Verwirrung zu Babel, in Egypten gebracht, als er seine neuen

(*) Nehmlich die herrliche Kunst der Hyeroglyphica, oder die lebendige Natur-Sprache, welche, wenn sie mit den uralten Geheimnissen der Göttlichen Cabala vereiniget wird, das rechte Licht und Erleuchtuug giebet zu dem Theosophischen Systemate aller Weisheit. Wir haben von dergleichen Art ein vortreflich Werck nur neuerlich empfangen, von Mons. de Hoogh, welches bey Arckstee und Mereus verlegt worden ist.

neuen Einwohner (denn das Wort Egypten bedeutet Mizraim in der Hebräischen Sprache,) dahin führete; Weil wir finden, daß die Geometrie daselbst, durch die Uberschwemmung des Nil-Flusses, zu ihrer Vollkommenheit gebracht worden, mithin die Mäurer-Kunst zu grossen Ansehen gelanget sey: Denn die alten ansehnlichen Städte, die prächtigen Gebäude, sonderlich aber die hochberühmten Spitz-Säulen oder Pyramiden dieses Landes geben hinlängliche Zeugnisse von dem Geschmack und der Art der Reichs-Einwohner. Ja was noch mehr, man siehet eine von diesen Pyramiden (*) vor das vornehmste unter den Sieben Wundern der Welt an, und es scheint fast allen Glauben zu übersteigen, was uns die Geschichtschreiber und Reisende davon erzehlen.

Die heilige Schrifft lehret uns, daß die Eilff Enckel des Canaans, welcher der jüngste Sohn

(*) Die Marmel-Stücken, welche man aus den entlegensten Marmel-Brüchen in Arabien heraus geschafft, hatten beynahe dreyßig Fuß in die Länge, ihr Grund ist von jeder Seite siebenhundert Fuß breit, oder überhaupt zwey tausend acht hundert: Ihre Höhe betrug vierhundert, ein und achzig Fuß, in gerader Linie, von oben herunter, und ehe der Bau dieser Pyramide zu Ende kommen, hat ein alter Egyptischer König, innerhalb fünff und zwantzig Jahren, täglich dreymahl hundert und sechzig tausend Arbeiter gehalten. Er hat dieses prächtige Monument lange Zeit vor Ankunfft der Kinder Israel, zu seinem Grabmahl, und Verewigung seines Nahmens und Reichs erbauet.

Sohn des Chams war, sich in feste Städte und die mit prächtigen Mauren umschlossen gewesen, begeben, darinnen sie auch kostbare Tempel und schöne Häuser erbauet haben: Denn als die Israeliten unter dem grossen Anführer Josua ihr Land einnahmen, fanden sie dieselben so starck und mächtig, daß sie ohne unmittelbare Hülffe und Beystand GOttes, dem er seinem auserwählten Volcke gnädiglich erwiesen, unverletzlich und gantz unüberwindlich gewesen seyn würden. Eben dieses würde man auch von denen übrigen Kindern des Cham, nemlich von Chus, dem Erstgebohrnen, in dem Südlichen Arabien, und von Phut, oder Phuts, (anitzo Fetz) in dem Westlichen Africa sagen müssen.

Und gewißlich, die schöne und hertzhaffte Nachkommenschafft des Japhets (des Nica ältesten Sohnes) welche in die Inseln der Heyden sich ausbreitete, soll eben sowohl in der Geometrie und Mäurer-Kunst sehr gelehrt gewesen seyn; ob wir wohl von ihren Thaten und grossen Wercken nicht viel aufzuweisen haben, immassen ihre ursprüngliche Wissenschafft, durch verderbliche Kriege und durch die nachläßige Gemeinschafft, mit den klugen und höflichen Völckern in Abnahme gerathen; so befinden wir jedendoch, daß, nachdem sie in denen folgenden Zeiten diese

Gemein-

Gemeinschafft wiederum in Ubung gebracht, sie angefangen haben, überaus geschickt in der Bau-Kunst zu werden.

Die Nachkommen des Sems haben ebenfalls sehr gute Gelegenheit gefunden diese vortreffliche Wissenschafft in Ubung zu bringen, sonderlich diejenigen von ihnen, welche sich in den Südlichen und Oestlichen Ländern Asiens niedergelassen: Am meisten aber dieselben, welche in dem grossen Assyrischen Reiche abgesondert oder auch mit andern Geschlechtern vermischt lebten. Dieser heilige Stamm des Sems, von welchem Christus nach dem Fleisch abstammet, konte so gar in denen gelehrten Künsten derer Assyrer nicht unwissend seyn. Allermassen Abraham zweyhundert acht und sechzig Jahr, nach der Verwirrung zu Babel, Befehl erhielte, von Ur in Chaldea auszugehen, allwo er die Geometrie, und die ihr anhängigen Künste begriffen, welche er mit grossen Fleiß auf den Ismael, und Isaac, den Sohn, den er mit der Keturah erzeugt hatte, fortpflantzete; Isaac brachte sie auf Esau, Jacob und die 12. Patriarchen; und die Juden halten noch über dieses davor, Abraham hätte bey denen Egyptiern die Wisseuschafften der Assyrer begriffen.

Das auserwehlte Geschlecht hat sich wahrhafftig eine lange Zeit der Krigs-Bau-Kunst beflissen, weil es in der Fremde leben

muste,

muste, ehe aber noch die vierhundert und dreyßig Jahr ihrer Wallfahrt zu Ende gangen, ohngefehr sechs und achzig Jahr vor ihrem Ausgang, wurden sie von denen Königen in Egypten gezwungen, daß die meisten von ihnen ihre Schäfer Instrumenten, nebst ihren Rüstungen und Kriegs-Geräthe ablegen, und eine gantz besondere Art von Bau-Kunst treiben musten, welche darinne bestunde, daß sie die Steine und Ziegel in gewisse Ordnung und behörige Gleichheit, nach Erforderung der Wercke, so sie aufführten, setzen musten, wie wir solches bey denen heiligen und andern Geschicht-Schreibern finden. Dieses alles nun ließ GOtt sehr weißlich geschehen, auf daß er sein Volck und jeden Menschen insonderheit, zu recht erfahrnen Mäurern machte, ehe sie das versprochene Land in Besitz nahmen, welches nachmahls durch so vortreffliche Wercke der Mäurer-Kunst berühmt wurde.

Nachdem nun dieses auserwehlte Volck durch Arabien, nach Canaan, unter der Anführung Moses reisete, beliebte es GOTT nach seiner Güte dem Bezaleel von dem Stamm Juda, und dem Ahaliab von Dan, einzugeben, die hochberühmte Stiffts-Hütte, wo die *Shechinach* seine Wohnung hatte, aufzurichten. Und obschon diese Hütte weder von Steinen, noch von Ziegeln aufgebauet

bauet war, so war sie dennoch nach den Regeln der Geometrie zusammen gefüget, und konte vor ein ungemein vortrefflich Stück der Baukunst gehalten werden, wie sie denn würcklich zum Modell des Tempels Salomonis dienete, nach der Vorschrifft und dem Plan, den GOtt auf dem Berge dem Moses gezeiget hatte, welcher auch hierdurch der vornehmste Maurer-Meister überhaupt worden ist; über dieses war auch der König zu Jessur aller Egyptischen Wissenschafft ungemein kundig, und von GOTT mit vollkommener Erkänntniß in der Maurer-Kunst begabt. Daß solchergestalt die Israeliten, als sie aus Egypten giengen, ein gantzes Maurer-Volck, so von ihrem Obermeister Moses unterrichtet worden, vorstelleten, welcher sie auch offtmahls in eine allgemeine und ordentliche Loge zusammen beruffte, so lange sie durch die Wüsten reisten, und ihnen weise Ordnungen, und Gebote ꝛc. ertheilte, wenn sie solche nur genau beobachtet hätten; davon aber wollen wir nicht weiter reden.

So bald nun die Israeliten von dem Lande Canaan Besitz nahmen, war ihre Wissenschafft in der Maurer-Kunst nicht geringer, als derer alten Einwohner dieser Länder ihre, vielmehr brachten sie dieselbe zu mehrer Vollkommenheit, weil das höchste Wesen

in

in ihnen würckte. Gewiß ist es, daß die alten Einwohner Canaans zwar bessere Bestungen anlegten, und ihre Häuser viel schöner, auch ihre Städte bequemer baueten, wie nicht weniger die Palläste ihrer Fürsten ansehnlicher aufführeten, alleine in der heiligen Bau-Kunst konten sie, so lange die Hütte des Stiffes stunde, denen Israeliten nicht beykommen. Nach der Zeit war bey denen Cananitern der Tempel Dagon in der den Philistern zugehörigen Stadt Gaza das vortreffliche heiligste Gebäude, von ungemeiner Pracht und Grösse, daß es 5000. Personen in sich fassen konte, dessen Dach sehr sinnreich angerichtet war, und auf zwey grossen Säulen (*) ruhete, welches uns ein gutes Zeugniß ertheilet, daß sie in der Mäurer-Kunst grosse Erfahrung gehabt.

Alleine, weder der Tempel Dagon, noch die vortreffliche Gebäude zu Tyrus und Sidon konten mit dem Tempel GOttes zu Jerusalem verglichen werden, welcher zum

(*) Vermittelst derselben riß der ruhmwürdige Simson das gantze Gebäude ein, daß es über die Häupter der Philister stürtzte, und er also mit seinen Feinden zugleich umkam, damit er sich an ihnen wegen seines beraubten Gesichts rächen möchte, nachdem er seiner Liebste, die ihn in ihre Hände geliefert hatte, sein Geheimniß endecket gehabt. Um dieser Schwachheit willen hat dieser grosse Mann die Ehre nicht erhalten können, unter die Zahl der Mäurer angenommen zu werden; allein es ist nicht Zeit, sich dißfalls weiter heraus zu lassen.

grossen Erstaunen der gantzen Welt in 7. Jahren und 6 Monaten durch Salomon den allerweisesten unter den Menschen (einen Sohn Davids, dem diese Ehre, zur Straffe, wegen des vergossenen vielen Menschen-Bluts entzogen ward,) und den ruhmwürdigsten in Israel, den Fürsten des Friedens, und der Baukunst aufgeführet worden.

Auf diese Weise richtete Salomon durch die Hülffe GOttes das schönste und kostbarste Gebäude von der Welt auf, daß man auch dabey nicht den geringsten Schlag eines Hammers oder Eisengezeugs im Bauen hörete. ohnerachtet nicht weniger als drey tausend, sechshundert Printzen (*) oder Mäurer-Mei-

(*) In dem 1 Buch der Könige VII. vers. 16 werden sie genennet הרדרין Harodin, Obersten, Amt-Leute oder Regenten, über das arbeitende Volck des Königs Salomons, deren Anzahl zwar allhier auf 3300. gesetzt ist; allein im II. Buch der Chronica II. vers. 18. heissen sie מנצחים Menatzchim, Aufseher, die dem Volck bey der Arbeit zusprechen, und bestunden aus 3600. weil es wohl seyn kan, daß 300. der geschicktesten Künstler und Ober-Aufseher, über die 3300. gesetzt gewesen, oder aber nicht so vollkommen, sondern nur deputirte Meister, die der abgehenden Platz ersetzen müssen, gewesen, solchergestalt ist die Zahl 3300. allezeit voll geblieben, denn sonsten hätten sie Aufseher über die 70000. seyn müssen. איש סבל Jsh Sabbal, Last-Träger, oder Handlanger, die keine Mäurer waren, jedennoch aber denen 80000. איש חצב Jsh chorzeb. Stein-Metzen, die man auch גבלים Ghiblim, Stein-Hauer, auch בנאי Bonai, Stein-Leger oder Setzer, nennete, (davon ein Theil dem Salomon, der andere dem König zu Tyrus Hyram

Meister gesetzt waren, dieses wichtige Werck, nach ihrem erhaltenẽ Unterricht, mit 80000 Männern, oder Gesellen und Handlangern, welche ungesetzt Steine auf den Bergen hauen musten, und 70000 Arbeitern, so zusammen ausmachen : : : 153600.

ohne diejenigen, welche Wechsels : weise mit denen Sidoniern auf dem Berge Libanon unter der Aufsicht Adoniram die Arbeit verrichteten, an der Zahl : : : 30000.

also zusammen : : 183600. Mann zu befördern. NB. Diese Anzahl ist sehr merckwürdig.

Salomon kam auch wegen solcher grossen Anzahl geschickter Maurer bey Hyram oder Huram, Könige zu Tyro, in ziemliche Verbindlichkeit; denn dieser schickte seine Maurer und Zimmer-Leute, auch das benöthigte Tännen- und Cedern-Holtz nach dem Meer-Hafen Joppe bey Jerusalem.

Uber dieses aber sendete er einen Menschen, der seinen Nahmen Hiram oder Huram führete, welcher der allererfahrenste und kunstreichste Mäurer seiner Zeit war;

Hyram gehöreten, im 1. Buch der Könige V. vers. 18.) dieneten, oder Handreichung thaten.

Die erstaunenden Geld-Summen, so man auf diesen Tempel-Bau wendete, können von der Vollkommenheit dieses Wercks ein unverwerfflich Zeugniß ablegen. Denn ausser denen grossen Anstalten, welche der König David zu dem Bau vorkehrete, hat auch der König Salomon, dessen Sohn, der viel reicher, als sein Vater wurde, nebst denen reichsten Israeliten, und denen Edlen der benachbarten Königreiche, eine fast unglaubliche Menge Gold, Silber und Edelgesteine darzu beygetragen. (**)

Nichts

(**) Es ist sehr wahrscheinlich, daß der König Salomo seine Gesellen in gute Ordnung gebracht, und in gewisse Logen vertheilet habe, wovon jede einen Meister und einige Vorsteher empfangen, damit ihnen auf eine ordentliche Art konte alles anbefohlen werden, was sie verrichten solten, und damit sie auf jede Woche richtige Bezahlung nebst Unterhalt und Kleidung bekommen möchten. Hingegen wären auch die Gesellen schuldig, vor ihre Nachfolger durch Anführung der Lehrlinge zu sorgen. Solchergestalt wurde also bey der Aufbauung dieses Tempels auch zugleich ein fester Grund zur vollkommenen Harmonie unter die Brüderschafft geleget, und die Logen in Liebe und Freundschafft aufs stärckste verbunden, ein jeder Bruder ward zur Verschwiegenheit und Klugheit, zur Tugend und guten Gesellschafft angewiesen, und also nicht nur das grosse Werck des Baues angefangen und fortgesetzt, sondern auch in 7. Jahr 6. Monat glücklich geendiget. Man hat um soviel mehr Ursach, die Epocham dieses ersten göttlichen Tempels zu bemercken, und in Rechnung zu führen, als ein groß Geheimniß des Reichs GOttes, weilen der H. Geist selbst die Zeiten so genau aufschreiben lassen, und den Leser sonderlich mit auf den herrlichen Ausgang

Nichts ist in Canaan zu finden, welches der Grösse und Pracht der Mauren, so die-

 sen

gang aus Egypten zurück führet, und anweiset 1. B. der Kön. 6. 1. sqq. Nemlich der Anfang des Baues ward gemacht im 4ten Jahr Salomons, im 480sten Jahre nach der Erlösung aus Egyptischer Dienstbarkeit, Anno Mundi 2993. oder 1010. Jahr vor Christi Geburt. Welche Zeitlinien ein grosses Licht geben durch die gantze Bibel des alten und neuen Testaments, und der folgenden Zeiten. Weil aber dieses alles unter uns Christen so gar unbekannt worden, was den alten Jüden gar gemein und geläuffig war, daher kömts, daß so viel Atheisten da sind, welche die Herrlichkeiten und verborgenen Geheimnisse der heiligen Bibel nicht sehē noch begreiffen können, vielweniger worzu sie dieselben brauchen sollen. Denn die Spuren der ewigen Weisheit fallen nicht sogleich in die Augen, ob sie gleich vor aufmercksame Gemüther mercklich gnug sind, wenn man nur erst den rechten Faden dieses Wunder-Gartens ergriffen hat. Damit ich diese wichtige Materie ein wenig klar machen möge, so will ich hier bey Gelegenheit des Tempel-Baues Salomons ein groß Geheimniß aufdecken, welches zur Probe dienen kan, wie sich der himmlische Baumeister zu erkennen zu geben pflege in seinen Wercken, und Regierungen der Welt-Geschichte. Es ist bekannt, daß der Prophet die Ankunfft des Oberbaumeisters, nemlich des Meßiä, welcher der geistliche Tempel selbst seyn solte, dergestalt characterisiret habe, daß er die abgelauffne Zahl 490. darzu angeben und bestimmen müssen. Dan. 9. v. 24. der Engel dieses HErrn kam mit solcher Botschafft vom Himmel, und gab hiermit der gantzen Welt ein Signal, den grossen HErrn des Himmels um diese Zeit herum in der Welt zu erwarten: Nehmlich wenn sie in ihren Kirchen-Jahren, oder so genannten Calender-Zeiten würden 490. schreiben. Nun siehe da! ein Wunder über alle Wunder! als der Mensch JEsus Christus zu Bethlehem im Jüdischen Lande gebohren ward, so schrieben die Jüden just 1490. Jahr von der Epocha der Ausführung aus Egypten, und Befreyung von der Pharaonischen Dienstbarkeit. (Denn 480. und

sen berühmten Tempel umschliessen, beykommen möge; Sie enthielten sieben tausend, sieben hundert Fuß in Umfang; und wir werden auch nicht finden, daß jemahls ein geheiligtes Gebäude angetroffen worden, welches mit diesen in Vergleichung zu bringen seyn solte, so wohl wegen vortrefflicher Ordnung und Gleichheit, als auch der geschickten Ausmessung von dem prächtigen Thor gegen Morgen an, bis an das Ruhm- und anbetens-würdige Heiligthum gegen Abend, wie nicht

1010. Jahr, machen zusammen 1490.) aufmersame Leute hätten demnach gar nicht fehlen können, diesen ihren Welt-Heyland, der die Menschen aus dem Geistlichen Egypten erlösen solte, zu erkennen, weil ihnen der Prophet Daniel voraus gesagt, wenn sie würden die 70. abgelauffnen Jahr-wochen, oder 490. Jahr gezehlet haben, so würde der Messias kommen, oder die Person von Bethlehem, welche um diese Zeit gebohren würde, derselbe solte eben der gehoffte Schiloh seyn, den GOtt verheissen hätte. Gewiß, wer sich die Mühe nimmt, der Sache recht nachzudencken, und diesen Faden weiter fortzuführen, sowohl rückwerts als vorwerts, der wird den Schlüssel der gantzen Bibel-Geschichte des alten und neuen Testaments empfangen haben, und daraus zugleich den Zweck des neuen Bundes erkennen lernen, welcher in Christo dem gantzen menschlichen Geschlechte ist angetragen worden, nemlich die Gnade, daß die Menschen nunmehro solten von den Dienstbarkeiten und beschwerlichen Arbeits-Lasten befreyet seyn. Denn das heist aus Egypten ausgeführt werden. So lange wir diese Glückseligkeit noch nicht geniessen, so ist Christus noch nicht der Menschen Meßias gewesen, und mag gar wohl dem Nahmen nach also heissen, aber in der That und Wahrheit hat er sein Werck, warum er in die Welt gekommen, noch nicht ausgeführet. Jesa 55. 1. 2. Sapienti sat. O HErr JEsu! mache uns frey.

Zu pag. 23.

(†) Das gantze Systema der Welt in einer kleinen Tabelle, nach dem Maaß-Stab eines allmächtigen Baumeisters.

Welt-Jahr der Juden.	Exodus aus Egypten.	Period. Julian.			Vsseri Welt-Jahre.	
2271	0	3223	-	-	2513	In diesen Jahren der Welt fängt sich der Ausgang der Kinder Israel aus Egypten an, durch Mosen und Aaron.
2272	1	3224	-	-	2514	
2311	40	3263	-	-	2553	In diesem Jahre ist die Reise durch die Wüsten zu Ende.
2312	41	3264	Templi	-	2554	In diesem Jahre und folgenden kommen sie ins Land Canaan.
2750	479	3702	Salom.	-	2992	
2751	480	3703	0	-	2993	In diesen Jahren fängt sich der herrliche Tempel-Bau Solomonis an, und währet fort bis ins achte Jahr, da er fertig worden, als man schrieb
2752	481	3704	1	-	2994	
2758	487	3710	7	-	3000	487. 488. Jahre nach dem Auszug der Juden aus Egypten.
2759	488	3711	8	Romæ	3001	
2763	492	3715	12	Conditæ	3005	Hier ist das 12te Jahr nach Erbauung des Tempels.
3010	739	3962	259	0	3252	In diesen Jahren wird die Stadt Rom erbauet von Romulo und Remo, auf
3011	740	3963	260	1	3253	den Bergen, da der HErr siehet.
3256	985	4208	505	246	3498	Nachdem die Stadt Rom 246. Jahr gestanden, verändert sich ihre Regierungs-Forme.
3257	986	4209	506	247	3499	
3271	1000	4223	520	261	3513	In diesem Jahre weissaget der Prophete Daniel von den bekandten 490. Jahren, bis auf den zukünfftigen Meßiam in die Welt.
3761	1490	4713	1010	751	4003	In diesem Jahre wird der Mensch JEsus Christus gebohren von der Maria, zu Bethlehem.
Nach Christi Geburt. 1	1491	4714	1011	752	4004	Hier fängt sich unsere Christliche Jahr-Rechnung an.
12	1502	4725	1022	763	4015	In diesem Jahre erscheinet Christus im Tempel zum erstenmahle.
30	1520	4743	1040	781	4033	In diesem Jahre fängt der HErr Christus sein Predigt-Amt an.
33	1523	4746	1043	784	4036	In diesem Jahre leydet und stirbet JEsus Christus.
306	1796	5019	1316	1057	4309	In diesem Jahre wird Constant. M. der Engelländer, zum ersten Christl. Käyser gemacht.
312	1802	5025	1322	1063	4315	In diesem Jahre wird Const. M. ein Christe, und läßt sich tauffen.
325	1815	5038	1335	1076	4328	In diesem Jahre wird das bekandte Nicænische grosse Concilium unter Athanasio gehalten. Symbolum.
330	1820	5043	1340	1081	4333	In diesem Jahre wird neu Rom oder Constantinopel erbauet.
606	2096	5319	1616	1357	4609	In diesem Jahre ist, wie bekandt, der rechte Anfang des Pabstthums in der Christl. Kirche eingeführt worden, und hat sich das Pabstthum feste gesetzt.
622	2112	5335	1632	1373	4625	In diesem Jahre, den 16. Jul. fängt sich mit der bekandten Flucht Mahomets die Zeitrechnung der Mahometaner und Türcken an, welche der gantzen Christenheit so fatal gewesen, und der Welt ein gantz ander Systema gegeben hat, durch den Alcoran.

Epocha Mahom.	Jahr Christi.	Exodus aus Egypten.	Periodus Juliana.	Epocha Templi Salom.	Epocha Romæ Condit.	Vsseri Welt-Jahre.	
12	634	2124	5347	1644	1385	4637	Mit diesem Jahre fängt sich eigentlich die Lehre des Alcorans an, welches Buch nun nach Mahomets Tod war fertig worden.
474	1096	2586	5809	2106	1847	5099	Um diese Zeit gehen die berühmten Creutz-Fahrten nach Jerusalem an, allwo die Freymaurer-Brüderschafften entstehen.
678	1300	2790	6013	2310	2051	5303	In diesem Jahre fiengen sich die grossen Päbstlichen Ablaß-Jubiläe an, in
751	1373	2863	6086	2383	2124	5376	Rom.
793	1415	2905	6128	2425	2166	5418	In diesen Jahren übte die Röm. Kirche ihre Tyranney aus an die beyden Zeugen Christi, Johann Huß und Hieronymus Prag.
794	1416	2906	6129	2426	2167	5419	
818	1440	2930	6153	2450	2191	5443	In diesem Jahre kömmt die Buchdruckerey in die Welt.
831	1453	2943	6166	2463	2204	5456	In diesem Jahre wird Constantinopel den Christen weggenommen, durch den Türckischen Käyser, und also ein Ende gemacht der ersten Griechischen Christenheit.
861	1483	2973	6196	2493	2234	5486	Mit diesem Jahre fängt sich die Entdeckung der neuen Welt an, mit dem Cast. de bon Esperance, und wird Martin Luther gebohren.
870	1492	2982	6205	2502	2243	5495	In diesem Jahre wird America durch den bekandten Columbus erfunden.
895	1517	3007	6230	2527	2268	5520	In diesem Jahre gehet das grosse Reformations-Werck in der Christenheit an, mit 95. Theses. Und das gelobte Land gehet verlohren.
898	1520	3010	6233	2530	2271	5523	In diesem Jahre wird durch den Päbstlichen Bann eine grosse Scheidung in der Christl. Kirche gemacht.
908	1530	3020	6243	2540	2281	5533	In diesem Jahre entstehet das neue Evangelische Reich in der Welt, als auf den Reichstag zu Augspurg die bekandte Confession übergeben wurde.
912	1534	3024	6247	2544	2285	5537	Dieses Jahr ist der Anfang des bekandten Jesuiter-Ordens.
924	1546	3036	6259	2556	2297	5549	In diesem Jahre fängt sich der grosse Reichs- und Religions-Krieg an, und stirbt der D. Lutherus. Und in der Epocha Mahom. kömt der Termin vor, Dan. 9, 24. von den bekandten Jahr-Wochen des Messiæ.
933	1555	3045	6268	2565	2306	5558	In diesem Jahre wird endlich der allgemeine Religions-Friede zwischen den drey Christl. Partheyen gemacht.
934	1556	3046	6269	2566	2307	5559	Dieß ist das herrl. Jahr der wieder erlangten Freyheit, da der Käyser das Regiment niederlegte und die mächtige Holländische Republic ihren Anfang nahm.
1100	1722	3215	6435	2732	2473	5725	In diesem Jahre entstand ein neues geistliches Zion aus der Böhmischen Kirche, unter den Zunahmen der Herrnhutschen Gemeinde: Und floriret herrlich.
1103	1725	3218	6438	2735	2476	5728	
1118	1740	3230	6453	2750	2491	5743	Mit diesen Jahren fangen sich in gantz Europa grosse Veränderungen an, so wohl im geistl. als weltl. Systemate. 2 Kön. 17, 41. welches in den Rabbinischen Schrifften schon längst ist præsagirt worden. Denn es ist eine alte Tradition unter ihnen, daß die Zahl 4291. die Vollkomenmachung und Endigung dieses Zeit-Lauffs der Welt mitbringen würde.
1119	1741	3231	6454	2751	2492	5744	
1120	1742	3232	6455	2752	2493	5745	
1121	1743	3233	6456	2753	2494	5746	
1122	1744	3234	6457	2754	2495	5747	
1123	1745	3235	6458	2755	2496	5748	
1124	1746	3236	6459	2756	2497	5749	
1125	1747	3237	6460	2757	2498	5750	

Observatio. Ich habe hiermit also einen kleinen Grundriß von dem grossen Tempel des allmächtigen GOttes in der Welt, denen Kunstverständigen und weisen Leuten vor Augen geleget, und zwar bey Gelegenheit des von GOtt angeordneten Tempel Salomonis, in welchen das gantze Systema der Welt und ihrer Geschichte gleichsam durch wunderbare Fugen zusammen hänget. Wer Verstand hat, und ein Kenner ist von herrlichen Wercken der Weisheit, der Ordnung, des Zusamenhangs, der Symmetrie, Proportion und Harmonien, derselbe wird durch diese Einsicht solcher schlechten Probe in erstaunende Verwunderung versetzt werden müssen. Denn es liegt eine solche Schönheit drinnen verborgen, daß sie nicht auszusprechen ist, wenn man nur das rechte Glas darzu kriegt, alles zu übersehen und recht zu penetriren. Ich gebe diese erste Probe hiermit der Edlen Freymaurer-Gesellschafft zur Uberlegung mit der öffentlichen Anfrage an sie, ob sie das herrliche Θεῖον drinn, oder den wunderbaren Spatziergang eines allmächtig-allweisen Wesens bemercken und wahrnehmen möchten. Darüber erwarte ich erst eine öffentliche Declaration, ehe ich den rechten Schlüssel darzu gebe, und den ariadnæischen Faden anlege. Doch will ich nur einen eintzigen Blick zur Einsicht dieses herrl. moralischen Welt-Baues anzeigen. E. g. Als man nach der kleinen Rechnung des Jüdischen Reichs das 751. Jahr schrieb, so ward Salomo getrieben, den grossen Tempel-Bau anzufangen, und den Grund zu legen. Als man hinwiederum nach der Rechnung des Römischen Reichs eben diese Jahr-Zahl schrieb, und die Stadt Rom 751. Jahr alt war, so kam der HErr selbst zu seinen Tempel, ihn zu besuchen, oder vielmehr der Antitypus des vorigen Typi stellte sich ein. Sapienti sat. Kurtz und gut, hier findet man Spuren der Gottheit und himmlischen Sophiæ, wodurch alle Atheisten und Naturalisten können zu Schanden gemacht werden. Solte ich sie recht aufdecken und sichtbar vor Augen legen, wie sie dieser kleine Grundriß concentriret in sich hält, so würden viele Bogen erfordert werden. Denn es sind Mirabilia divina totius Libri Naturæ & Scripturæ Harmonicæ.

Epoch.	Year.	Exodus.	Period. Julian.			

nicht weniger in Ansehung der kostbaren und bequemlichen besondern Zimmer vor die Könige und Fürsten, ingleichen vor die Priester und Leviten, vor das Volck Israel, und vor die Heyden; denn indem es ein Bet-Haus vor alle Völcker seyn solte, muste es in dem Tempel, Vorhöfen und besondern Zimmern weniger nicht, als 300000. Personen, wenn man aufs allerwenigste auf eine Person einen viereckigten Platz rechnet, in sich fassen können. (†)

Betrachtet man die 1453. Säulen von Marmor aus *Paros*, mit zweymahl so vielen Pfeilern, welche alle sehr prächtige Haupt-Gestelle von verschiedenen Ordnungen hatten, mit 2246. Fenstern, ohne diejenigen, so um den Boden herum sich befanden, und erweget die inwendigen Zierrathen, so von einem unschätzbaren Preiß waren; so wird man leicht schliessen können, daß dieses Wunder-Werck unsere Einbildungs-Krafft weit übersteigen, und man es als ein solches Werck betrachten müsse, so als ein Meister-Stück der Maurer-Kunst zu bewundern, auch wohl würdig sey, daß es mit grossen Gepränge, wie es auch geschehen ist, durch den weisen König Salomon eingeweihet werde. (*)

(*) Nachdem nun dieses grosse Wunderwerck der Welt vollendet war, und die Stiffts-Hütte Mosis nebst ihren heiligen Reli-

Jahr der Welt 3000. 1004. vor Christo.

Wir wollen aber dasjenige bey Seiten setzen, was weder darff, noch beschrieben werden kan, gnug, daß wir versichert können seyn, daß die Heyden, ob sie wohl noch so ehrbegierig gewesen, diese Königliche Kunst in Ubung zu bringen, in derselben dennoch zu keiner Vollkommenheit haben gelangen mögen. Immassen GOtt gefallen, sein auserwähltes Volck mit solcher Weisheit zu erfüllen, daß es geschickt wurde, die prächtige Hütte des Stiffts, davon wir bereits oben gesagt haben, und mit der Zeit das kostbare und Verwunderungs-würdige Haus aufzuführen, welches seinen Ruhm ausbreitete, und wo er auf dem Gnaden-Stuhl unter den Cherubim wohnete, auch von daher die göttlichen Verordnungen ertheilete.

Ein solches prächtiges, Glantz und Ruhmvolles schönes Gebäude lockte gar bald die geschicktesten Künstler nach Jerusalem, damit sie selbiges nach aller seiner Schönheit betrachten, und die Vollkommenheit eines so vor-

---

Reliquien, in den Tempel gesetzt worden; So weyhete Salomon bey einer allgemeinen Versammlung der Brüderschafft, und göttlichen Gegenwart, demselben durch feyerliche Gebete, und fast unzehlbare Opfer ein, wobey die vortrefflichste Vocal- und Instrumental-Music zum Lobe des Allerhöchsten, aufgeführet, die Heil. Bundes-Lade, an ihren gehörigen Orte zwischen den Cherubim gesetzt, der Tempel selbst aber von den grossen Jehovah mit einer herrlichen Wolcke erfüllet wurde.

vortrefflichen Tempels eine Zeitlang, und in so weit es denen Heyden gestattet wurde, bewundern möchten. Sie fanden aber in kurtzen Ursache zu erkennen, daß alle Menschen zu sammen so viel Erkänntniß und Weisheit nicht besässen, auch in der Baukunst nicht so erfahren als die Israeliten seyn könten.

Der weise König Salomon war zur selbigen Zeit Obermeister der Loge oder Brüderschafft zu Jerusalem, eben wie der kluge König Hiram Obermeister der Loge zu Tyrus war; der erleuchtete *Hiram Abif* war Ober-Aufseher des Wercks, und die gantze Mäurer-Gesellschafft stunde unter dem unmittelbaren Schutz und Verordnung GOttes, da die Edlen und Weisen im Lande sich eine Ehre draus machten, denen scharffsinnigen Meistern der Kunst, und den Gesellen hülffliche Hand zu leisten. Indem auch der Tempel des wahren GOttes denen Reisenden zum Wunderwerck dienete, wurde er auch zu gleicher Zeit ihr Muster und Modell, nach welchen sie die Baukunst ihres Vaterlandes bey der Zurückkunff einrichteten. (*)

(*) Ausser diesen Tempel hat der König Salomon nach innerhalb 13. Jahren durch die Sorgfalt von 550. Harodim und Menatzchim verschiedene andere prächtige Gebäude aufführen lassen. Dahin gehören seine beyden Palläste zu Jerusalem für ihn und seine Gemahlin. Die prächtige Geräths-Halle, mit ihren Helffenbeinern Thron und güld-

nen

Daher geschahe es auch, daß nach Erbauung dieses Tempels des Salomon die Maurer-Kunst bey allen benachbarten Völckern in grosses Aufnehmen geriethe: Denn da das Werck verfertiget war, zerstreueten sich verschiedene Künstler, welche unter Hiram Abhif gearbeitet, in Syrien, Mesopotanien, Assyrien, Chaldea, Babylon, Meden, Persien, Arabien, nach Africa, nach Klein Asien, Griechenland und andere Länder von Europa, allwo sie diese freye Kunst jungen Herren vornehmen Standes beybrachten; Auf diese Weise konten Könige, Fürsten und Potentaten unterschiedene prächtige Gebäude aufrichten, und jeder in seinem Lande und Reiche Ober-Meister werden. Es fande sich auch ein edler Trieb der Eyfersucht, sich untereinander in dieser Königlichen Kunst zu übertreffen; Wir können hieraus schliessen, daß es in Indien ebenfalls

---

nen Löwen. Ferner die Königl. Börse, welche zwischen den Berg Moriah und Zion mit starcken Bogen erbauet wurde, auf welchen viel schöne Plätze mit prächtigen Säulen an jeder Seite, und zwischen den Säulen ein weiter Spatziergang von der Burg Zion nach den Tempel angeleget war. Jugleichen dessen Sommer-Haus, und der Wachthurm, dessen Aussicht nach Damascus gieng. Endlich auch einige schöne Städte auf den Landstrassen, sonderlich Tadmor, oder das berühmte Palmyra, nebst einen herrlichen Pallast in derselben Stadt. Endlich starb er im 58. Jahr seines Alters, und schrieb noch kurtz zuvor das schöne Bußlied, den Prediger, 972. Jahr vor Christi Geburt.

falls so zugegangen, weil es doch einen bekannten wichtigen Handel mit andern heydnischen Völckern führte; Es hat aber kein einziges Volck, weder vor sich alleine, noch mit andern zusamen, denen Israeliten in der Maurer-Kunst es gleich, geschweige zuvor thun können, vielmehr ist jederzeit der Tempel Salomonis ihr Muster und Modell gewesen. (*)

War

(*) Denn ob man gleich meynen wolte, daß der Tempel der Diana zu Ephesus vorher von einigen Nachkommen des Japhets, welche sich in Jonien, zu Mosis Zeit, niedergelassen, erbauet worden wäre; So ist doch derselbe offtmahls niedergerissen, und wieder von neuen zu grossen Aufnehmen der Mäurer-Kunst aufgeführet worden, wir können also die Zeit seiner letztern und prächtigen Aufrichtung (wodurch selbiger zu einem der sieben Wunderwercken der Welt worden) vor der Zeit des Tempels Salomons nicht genau sagen; nur so viel ist uns bekannt, daß lange Zeit nachhero die Könige in Klein-Asien sich untereinander verglichen haben, denselbigen zu Stande zu bringen, wie sie denn solches auch in zwey hundert und zwantzig Jahren mit hundert und sieben Säulen vom feinesten Marmel ins Werck gestellet. Unter solchen fanden sich viele von ungemein künstlicher Arbeit, (denn sie waren durch die berühmtesten Maurer-Meister Dresiphon und Archiphron, auf Kosten eines dieser Könige verfertiget worden) auf welchen die Decke, nebst dem aus Cedern-Holtz gearbeiteten Dache ruhete; Die Thore und Pforten, mit ihren Zierrathen waren von Cyprischen Holtze, daß also dieser Tempel das Wunder von klein Asien zu nennen. Seine Länge erstreckte sich auf vier hundert, fünff und zwanzig, und seine Breite auf zwey hundert und zwanzig Fuß. Dieses Monument war so wunderwürdig, daß es Xerxes, welcher alle andere Tempel auf dem Wege nach Griechenland verstörete, verschonen ließ; doch wurde es endlich

Jahr der Welt 3948. vor Christo 356.

Jahr der Welt 3416. vor Christo 588.

War es doch dem grossen Monarchen Nebucadnezar mit aller seiner Gewalt nicht möglich, seine Maurer-Kunst auf einen so hohen Grad der Vollkommenheit zu bringen, daß sie dem Tempel Salomonis gleich gestiegen wäre, welchen er im Grimm des damahligen Kriegs durch Brand und Feuer verheeren ließ, nachdem solches ungemein Gebäude, von seiner Einweyhung an, über vier hundert und sechzig Jahr in vollen Pracht und Ansehen gestanden. Nach geendigten Krieg, und hergestellten allgemeinen Frieden, legte sich Nebucadnezar auf die Bau-Kunst, und wurde Ober-Meister, und da er die geschicktesten Künstler gefangen aus Juda, und andern eroberten Orten nach Babylon gebracht, richtete er das gröste und bewunderns-würdige Gebäude der Welt, nemlich die Mauren (*) und die Stadt, die

---

lich an eben dem Geburts-Tage des grossen Alexanders durch einen Menschen von schlechter Ankunfft, welcher durch eine so schändliche That sich einen ewigen Nahmen machen wolte, angesteckt und in die Asche gelegt.

(*) Diese hatten sieben und achtzig Fuß in der Breite, und waren dreyhundert und funffzig Fuß hoch, ihr gantzer Umfang erstreckte sich auf sechtzig Englische Meilen, in einem vollkommenen Viereck, jede Seite zu funffzehn Meilen gerechnet; sie waren von grossen Ziegelsteinen erbauet, die man mit dem festen Leim oder Pech, so in dem alten Thal Sihnear gegraben wurde, zusammen gefüget, ihre hundert Thore waren von Ertz, und zu jeden Seiten derselben

die Burg, und ihre prächtige hangende Gärten, die Brücke und den Tempel zu Babylon,

selben fünff und zwantzig, über dieses aber zierеten und beschützten dieselben zweyhundert und funffzig Thürme, welche über die Mauren zehn Fuß hervor rageten. Diese fünff und zwantzig Thore jeder Seite, eröffneten den Eingang zu fünff und zwantzig grossen Strassen und Gassen, von 15. Meilen lang, und zweyhundert Schritte breit, dergestalt, daß die Stadt in sechshundert, sechs und siebentzig Vierecke getheilt war, deren jedes zwey und eine halbe Meile in Umfang hatte, zu deren Ende vortrefflich ausgezierte Häuser von 2. bis 3. Stock hoch, mit Höfen und Gärten versehen, sich befanden ꝛc. Es zog sich ein Arm von dem Fluß Euphrat von der Mitternacht-Seite bis gegen Mittag, welcher mitten in der Stadt mit einer kostbaren Brücke von einem Stadio in der Länge und dreyßig Fuß in der Breite, auf das künstliche belegt war. An dessen beyden Seiten sahe man die zwey prächtige Schlösser, nemlich die Alte und Neue Burg, die erste lag gegen Morgen, und war die Residentz der alten Könige; Nebucadnezar hatte selbige auf neun Vierecke mit denen in Griechenland so berühmten hangenden Gärten bauen lassen, in welchen die grösten Bäume, wie auf Feldern zu wachsen pflegten. Das Viereck, in welchem diese Gärten angeleget waren, hatte auf jeder Seite 400. Schritte in der Länge, welches ein tausend sechshundert Fuß in Umfang betrug. Man hatte ein Rasen-Bett über das andere erhöhet, welche von grossen Bogen über einander unterstützt wurden, und sich an dem höchsten Rasen-Bett auf dem Schiff der Mauer endigten, auch mit einer Wasserleitung, so die Gärten befeuchtete, versehen war. Das alte, so vollkommen schön gebaute Babylon lag gegen Morgen des Euphrats, die neue Stadt aber gegen Abend, diese war viel weitläufftiger, als jene, und so schön erbauet, daß sie das alte Ninive zwar an Kostbarkeit übertraff; doch aber kaum deren Helffte von Einwohnern in sich fassete. Der Fluß war mit einer Mauer eingeschlossen, die von Ziegeln so dicht als die Mauren der Stadt aufgeführt wor-

bylon, als das dritte von den sieben Wunder-Wercken der Welt, auf alles dieses aber

worden, und erstreckte sich auf zwantzig Meilen, nemlich funffzehn Meilen in der Stadt, und zu beyden Seiten zwey und eine halbe Meile von derselben, am Ende jeder Strasse, so nach dem Fluß zu gieng, fande man eine Pforte von Ertz an dem Damm desselben. Gegen Abend der Stadt lag eine See, von hundert und sechzig Meilen, welche mit dem Fluß durch einen Canal vereinigt war, dadurch im Sommer die Uberschwemmung der Stadt mit Ableitung des Wassers verhütet werden konte. Der alte Thurm zu Babel lag in der alten Stadt, und sein Grund enthielt eine halbe Meile in Umfang. Dieses prächtige Monument bestund aus acht viereckigten über einander gebauten Thürme, mit einem breiten Weg, auf dem man von aussen bis an die Spitze hinauf gehen konte, oben stunde das vortreffliche Observatorium, welches sechshundert Fuß hoch, mithin nur neunzehen Fuß niedriger, als die höchste Pyramyde, war, vermittelst desselben die Babylonier zu einer so grossen Geschicklichkeit in der Sternseherkunst gelangeten. Sie beteten ihren Gott Bel oder Belus in dem weiten Saale des grossen Thurms an, welcher mit fünff und siebenzig Fuß hohen Säulen unterstützet war; Ihre Abgötterey daurete so lange bis dieser mächtige König und Maurer-Meister um denselben herum einen Tempel bauete, der auf jeder Seite 2. Stadia, oder eine Meile in Umfang enthielte, in diesen hieng er die heiligen Siegs-Zeichen des verwüsteten Tempels Salomons, und es wurde auch darinnen das goldene Bild aufgerichtet, welches neuntzig Fuß hoch, und von dem König selbst auf dem Platz zu Dura geweyhet war. Man verwahrete ebenfalls in dem alten Thurme verschiedene goldene Bilder und Kostbarkeiten, welche aber alle nachmahls von dem Xerxes weggeführet worden, deren Werth sich auf mehr als ein und zwantzig Milionen Pfund Sterlings erstreckte. Als König Nebucadnezar seine eiteln Unternehmungen endlich zu Stande gebracht, und von seinen hangenden Lufft-Gärten die Stadt und Burg mit

hochs

aber wolte der Vollkommenheit der heiligen Maurer-Kunst, des ungemein schönen und wunderbaren Tempels GOttes, nicht das Wasser reichen.

Wie nun die gefangenen Juden dem Könige Nebucadnezar in seinen zu bewundernden Gebäuden hülfliche Hand reichten, und daher in steter Ubung ihrer künstlichen Arbeit blieben, also erhielten sie auch ihre grosse Wissenschafft in der Maurerkunst, und waren demnach desto geschickter, den heiligen Tempel und die Stadt Salem, auf ihren vorigen Grund von neuen wieder zu erbauen, welches durch den Befehl des mächtigen Königs Cyrus, nach dem Worte GOttes, wodurch dessen Erhöhung und Verordnung vorher geweissaget

Jahr der Welt = = vor Christo 536.

hochmüthigen Augen betrachtete, auch bey sich selbst die grossen Wercke rühmete und sagte: Ist das nicht die grosse Babel, die ich mir durch meine Gewalt erbauet, zu Ehren meiner grossen Majestät? wurde sein Hochmuth durch eine Stimme vom Himmel ihm alsofort verwiesen, und mit einem viehischen Gemüth bestrafft, in welchem er sieben Jahr zubringen muste, da er dann dem GOtt des Himmels die Ehre gab, und sich vor dem Allmächtigen Baumeister der gantzen Welt demüthigte: Auch hierdurch bewogen wurde, in seinen weitläufftigen Reichen einen Befehl, darinne er eine wahrhaffte Reue bezeugte, ausgehen zu lassen; Ein Jahr darauf starb dieser König, da das weite und grosse Babylon kaum zur Helffte mit Einwohnern versehen war, ohneracht er zu dem Ende viele gefangene Völcker dahin geführet hatte. Fünff und zwanzig Jahr nach seinem Tode eroberte der grosse Cyrus diese Stadt, und verlegte den Thron von Shushan nach Persien.

saget war, ins Werck gestellet wurde. Cyrus gab demnach dem Zorobabel dießfalls Bestallung, der ein Haupt und Fürst der gefangenen Juden und Israeliten war, die ihren Rückweg wieder nach Jerusalem nahmen. Sie fiengen demnach bey ihrer Zurückkunfft den Bau des andern Tempels an, legten den Grund, und würden ihn ohne Zweifel bald zu Ende bracht haben, wenn Cyrus nicht verstorben wäre. Endlich aber beendigten sie denselben im sechsten Jahr des Königs Darius von Persien, und Zorobabel, der Fürst und Obermeister der Jüdischen Maurer, weyhete denselben mit grossen Vergnügen des gantzen Volcks, und mit sehr vielen Opffern zwantzig Jahr darnach, als König Cyrus den Befehl ertheilet hatte, ein. Ob nun wohl der Tempel des Zorobabels, im Vergleich gegen dem Tempel Salomons, wenig zu rechnen war, weil er mit Gold, Diamanten und allerhand Arten kostbarer Edelgesteine so reichlich nicht ausgezieret, auch die Shechinach und die Heiligthümer Moses ꝛc. nicht in sich enthielte; So war er doch, weil er nach dem Muster des Tempels Salomons aufgeführet worden, sehr vortrefflich und ordentlich, man sahe auch an demselben mehr Ordnung und Gleichheit, als an einem Gebäude auf der Welt, welches die Feinde der Juden selbst gestehen muſten.

Endlich

Endlich wurde diese Königliche Kunst nach Griechenland gebracht. Wir finden aber keine Nachricht von dem Fortgang, welchen die Einwohner in der Maurerkunst vor der Zeit des Tempels Salomonis allda gehabt, von ihnen aufgezeichnet; (*) Denn ihre ältesten Gebäude, als die Vestung zu Athen, mit dem Parthenio, oder Tempeln des Theseus, des Olympischen Jupiter ꝛc. ingleichen ihre bedeckten Gänge, ihre Schau- und Kampf-Plätze, ihre Lehr-Säle, Rathhäuser und unvergleichliche Brücken, ihre ordentliche Vestungs-Wercke, die prächtigen Kriegs-Schiffe, die kostbaren Paläste, sind alle nach Erbauung des Salomonischen, auch eine ziemliche Zeit nach des Zorobabels Tempel, aufgerichtet worden.

Noch weniger haben wir Nachricht, daß die Griechen besondere Erkänntniß und Einsicht in die Geometrie vor der Zeit des grossen Philosophischen Thales von Mileto gehabt haben solten, welcher unter der Regierung

(*) Die Griechen waren eine zieml. Zeit gantz barbarisch worden, und hatten ihre ursprüngliche Wissenschafft in der Maurer-Kunst fast vergessen, die doch ihre Vorfahren mit sich aus Assyrien gebracht hatten, die Ursache aber war diese, weil sie mit barbarischen Völckern vermischt waren, und beständig angegriffen wurden, auch blutige Kriege führen musten; bis sie endlich die Geometrie und Maurer-Kunst, durch ihre Reisen und Handlungen mit den Asiatischen und Egyptischen Völckern wiederum in Flor brachten, wiewohl es wenig Griechen giebt, die diese Wahrheit bekennen wollen.

des Belsazer zur Zeit der Jüdischen Gefängniß gestorben.

Da hingegen war der grosse Pythagoras, ein Schüler des Thales, den man vor den Urheber der 47. Sätze des ersten Buchs des Euclides hält, der erste, welcher diese Wissenschafften in ihr Licht stellete; Denn wenn man seine Schrifften mit einigen Bedacht liest, so wird man befinden, daß sie den Grund sowohl der heiligen, als der *Civil*- und *Militair*-Mauerkunst (*) zeigen.

Das Volck in Klein-Asien frischte damahls viele Maurer an, allerhand Arten von kostbaren Gebäuden aufzuführen. Unter denenselben befande sich eins, welches man nicht mit Stillschweigen übergehen kan, weil es insgemein als das vierte unter denen sieben Wunder-Wercken der Welt betrachtet wird, nemlich das *Mausoleum* oder das prächtige Grab-

(*) Pythagoras reisete in eben dem Jahre, da Thales starb, in Egypten; allwo er durch den Umgang mit den Priestern innerhalb zwey und zwanzig Jahren zu einer grossen Erfahrung in der Geometrie und andern Egyptischen Wissenschafften gelangte, bis ihn endlich der König Cambyses von Persien auf seine Seite kriegte, und ihn nach Babylon schickte, wo er sich mit den Weisen, Chaldäern und den gelehrten Juden daselbst bekannt machte, und von ihnen so viel lernete, daß er endlich selbst so wohl in Griechenland, als Italien sehr berühmt wurde, daselbst ansehnlich lebte, und endlich starb; Mardochai war der damahlige erste Staats-Minister des Persischen Königs Ahasverus, auch zehen Jahr noch darnach, bis der Tempel Zorobabels fertig wurde.

Grabmahl des Königs Mausolus zu Carien, zwischen Lycien und Jonien in Halicarnaß, auf der Seite des Bergs Taurus, in eben diesem Königreiche; Es wurde solches auf Verordnung der Artemisie, seiner hinterlassenen betrübten Wittbe, als ein kostbares Zeugniß der grossen Liebe gegen ihren Gemahl, aufgeführet. Es war ein Monument, so aus dem raresten und kostbaresten Marmel zugerichtet worden. Sein Umfang enthielt vier hundert und eilff Fuß, und die Höhe betrug fünff und zwantzig Ellen; Es stund zwischen sechs und zwantzig Säulen, von sehr künstlicher Arbeit. Die Oeffnung von allen Seiten machten verschiedene Bogen, deren jeder drey und siebentzig Fuß breit war, es hatten an demselben die zu solcher Zeit berühmtesten Maurer-Meister und Bildhauer, nemlich aus Orient, Scopas, aus Occident, Leocharus, von Norden, Bria an, und von Süden, Timotheus, ihre Geschicklichkeit sehen lassen.

Nach Hintritt des Pythagoras, war die Geometrie der Griechen angenehmstes Studium, unter denen sich viele gelehrte Philosophen hervor thaten. Einige davon waren die Erfinder vieler Sätze, oder die Grund-Lehren der Geometrie, die sie zum Gebrauch der Mechanischen-Künste einrich-

teten. (*) Man muß aber nicht dencken, als hätte die Mauerkunst eben den Fortgang, wie die Geometrie, gehabt, oder derselben Schritt vor Schritt zur Vollkommenheit gefolget, bis zu den Zeiten des Verwunderungs-würdigen Euclides von Tyro, welcher zu Alexandria berühmt war, und die hier und da zerstreuete Grund-Lehren davon zusammen brachte, auch in eine Lehr-Art, (vor welche wir seinen Nahmen bis in die spåten Zeiten rühmen müssen) und die bis dato nicht verändert worden, unter dem Schutz des Ptolomäus, einem Sohn des König Lagus in Egypten, und unmittelbaren Nachfolgers des grossen Alexanders, verfasset hat.

Je ordentlicher nun die edle Wissenschafft vorgetragen wurde, je mehr Ansehen erlangte die Königliche Kunst bey denen Griechen, welche endlich auf eben den Gipffel der Wissenschafften und der Pracht stiegen, als ihre

(*) Oder sie borgten andern grossen Leuten ihre vermeinte Erfindungen ab; dahin gehören: Anaxagoras, Oenopidas, Briso, Antipho, Democritus, Hippocrates, und Theodosius Sireneus, der Lehrmeister des göttlichen Plato, welcher die Geometrie sehr erweitert, und eine Kunst die Wahrheit zu beurtheilen, in seiner Academie eröffnet, aus welcher nachhero eine starcke Anzahl Schüler hervor kommen, die ihre Wissenschafften in vielen Welt-Theilen ausgestreuet haben, als Leodamus, Theætetus, Archytas, Leon, Eudoxus, Menaihmus und Xenocrates, der Lehrmeister des Aristoteles, von dessen Academie Eudemus, Theophrastus, Aristeus, Isidorus Hypsicles und viele andere herstammen.

re Lehrmeister in Asien und Egypten, gethan hatten.

Der König in Egypten, Ptolomäus Philadelphus, dieser grosse Beförderer der freyen Künste, und aller nützlichen Wissenschafften, welcher den grösten Bücher-Vorrath in der Welt zusammen brachte, darinne sich die erste Griechische Uebersetzung des alten Testaments (wenigstens der Bücher Mosis) befanden, dieser Printz, sag ich, wurde ein unvergleichlicher Baumeister, und grosser Maurer-Meister, weil er unter andern Gebäuden den beruffenen Thurm zu Pharos, (*) als das fünffte un-

Jahr der Welt 3748. vor Christo 256.

(*) In einer Insel nicht weit von Alexandrien, und zwar auf einem Arm des Flusses Nilus. Dieser Thurm war von einer erstaunenden Höhe, und mit ungemeiner Kunst gebauet, man hatte den allerfeinsten Marmel darzu gebraucht. Er kostete 800 Talente, oder ohngefehr 480000. Thaler: Der Künstler dieses Wercks, unter dem König, war Sistratus, ein scharffsinniger Maurer. Julius Cæsar bewunderte diesen Thurm ungemein, und dieser Printz war gewiß ein vortreffl. Kenner und Richter in allen dergleichen Dingen, sonderlich in der Kriegs- und Staats-Kunst. Dieser Thurm dienete zu einer See-Leuchte vor den Hafen Alexandria. Daher ist es kommen, daß man die Thürme auf den Mittelländischen Meere, wo Pech angezündet wird, Pharos nennet; Einige wollen an statt dieses Thurms die grosse Spitz-Säule der Semiramis, deren Höhe hundert und funffzig Fuß war, vor das fünffte unter den 7. Wunder-Wercken der Welt halten, der Unterscheil war 24. Fuß an jeder Seite breit, und also 96. Fuß

in

ter den sieben Wunder-Wercken der Welt auffführete.

Wir können ohne Schwierigkeit glauben, daß die Africanischen Völcker, und diejenigen selbst, welche an den Ufern der Atlantischen See herum wohnen, denen Egyptiern in der Ubung der Wissenschafft bald nachgefolget haben, ob uns schon die Geschichte dieses Volcks nicht bekannt seyn, und die Reisenden aufgemuntert worden, sich zu erkundigen, was vor treffliche Monumenten der Mäurer-Kunst etwa bey diesen Völckern, die vormahls so berühmt gewesen, übrig blieben wären.

Jahr der Welt 3792. vor Christo 212.

Auch dürffen wir nicht die Weisheit-volle Insel Sicilien vergessen, wo der *Archimedes*, der berühmte Feldmesser, ruhmwürdig gelebt, (*) wiewohl er unglücklicher Weise getödtet wurde, als Siracusa an den Römi-

in Umfang. Dieser Obeliscus war aus einem Stein gehauen und einer Pyramide gleich, er wurde aus Armenien nach Babylon gebracht, ungefehr um die Zeit der Trojanischen Belagerung, wenn anders der Geschichte Semiramis zu trauen.

(*) Zu der Zeit, da Erastones und Conon in Griechenland im Flor waren, diesen folgte Appollonius von Perga und viele andere vor Christi Geburt, welche zwar eben keine Maurer-Meister waren, gleichwohl aber gaben sie gute Ober-Aufseher ab, oder wenigstens übten sie die Geometrie aus, welche der Grund und die Regel zur Maurer-Kunst ist.

Römischen Feldherrn Marcellus übergieng; Denn aus Sicilien haben die Römer ihre Wissenschafften und Künste eben so wohl, als aus Griechenland, Egypten und Asien, geholet; Allermassen sie bey Uberwindung der Völcker, nach dem Maaß ihrer Siege immer mehr und mehr Einsichten in diese und jene Wissenschafft erhielten; Sie waren viel zu klug, als daß sie hätten sollen den gemeinen Pöbel gefangen nach Rom führen, vielmehr brachten sie Künste und Wissenschafften dahin, indem sie die berühmtesten und gelehrtesten Lehrer und klügsten Personen in ihre Stadt führeten; und daher kam es, daß Rom der Mittelpunct der Gelehrsamkeit wurde, zugleich aber auch ihre Macht und Hoheit stieg, bis endlich die Römer auf den höchsten Grad ihres Ruhms unter Kayser Augusto gelangten, unter dessen Regierung der Meßias gebohren wurde; der grosse Baumeister der Kirche, welcher, da er den Menschen die Ruhe mit brachte, und Friede auf Erden verkündigte, die geschickten Künstler, so von der Römischen Freyheit ernähret worden, nebst ihren Lehr-Schülern, sonderlich aber den berühmten *Vitruvius*, den Vater aller wahren Baumeister unserer Zeiten, ungemein aufmunterte.

Jahr der Welt 4004.

Man kan dahero wohl glauben, daß der Ruhmwürdige Augustus, Obermeister von der Loge zu Rom gewesen, weil er ein Schutzherr des *Vitruvius* war, und daß die Künstler mit ihren Gesellen in guten Wohlseyn gestanden haben; Wir sehen solches an der Anzahl der kostbaren Gebäude, die unter desselben Regierung aufgeführet worden; Deren überbliebene Reste der Nachwelt zum Muster und zur Regel der wahren Maurerkunst dienen, auch in der That selbst nichts anders, als kurtze Begriffe der Asiatischen, Egyptischen, Griechischen und Sicilanischen Baukunst vorstellen, wie wir sie denn öffters unter dem Nahmen: nach Augustischer Art ꝛc. zu bemercken pflegen, sie auch nachzumachen beflissen seyn müssen, ob wir schon zu ihrer Vollkommenheit nicht gelangen werden.

Die glaubwürdigen Urkunden der Maurer bringen uns ziemlich hohe Gedancken bey, von ihren Logen und Brüderschafften, bey allen wohlgesitteten Völckern von Anfang der Welt, insonderheit zu Friedens-Zeiten, und wofern nur die bürgerliche Gewalt die Tyranney und Sclaverey verfluchen, und vielmehr den muntern und aufgeweckten Geist der glückseligen Unterthanen einen freyen Lauff verstatten will. Denn vormahls waren die Maurer Lieblinge der Printzen vor allen andern Künstlern, und wur-

wurden ihnen unentbehrlich, bey ihren grossen Unternehmungen, allerley Vorrath, sowohl von Steinen, Ziegeln, Kalck, Sand, Gips, als auch Leinen-Tuch, Erz und alle dem, was zu Zeiten, und zu aller Art von Nothdurfft zur Baukunst erfordert wird, herbey zu schaffen.

Wir müssen bey dem allen auch nicht vergessen, daß die Mahler und Bildhauer (*) alle-

(*) Denn es ist nicht ohne Grund, was die Alten davor gehalten, daß die besten Regeln der Gleichheit und Proportion, die man beym Bauen angewendet, von dergleichen Eintheilung des natürlichen Cörpers hergenommen seyn. Daher wurde auch Phydias unter die Zahl der alten Mäurer aufgenommen, weil er die vortreffliche Statua der Göttin Nemesis aufgerichtet, deren Höhe zehen Ellen, und das Bild der Göttin Minerva zu Athen, sechs und zwanzig Ellen hoch, wie auch das Bild des Olympischen Jupiter sitzend in seinen Tempel zu Achasch zwischen denen Städten Elis und Lisa aus einer grossen Menge kleiner Porphyr Steine ungemein hoch und proportionirlich verfertiget, welches ebenfalls vor eines der sieben Wunder-Wercke gehalten worden; Daß also der berühmte Colossus und Rhodus gantz was anders, aber auch ein Bild von ungemeiner Grösse gewesen, als jemahls gesehen worden, es war der Sonne gewidmet, und von Metall, die Höhe war siebenzig Ellen, und schiene von weiten ein hoher Thurm zu seyn; Es stunde am Eingang des Havens, und seine Füsse waren auf die beyden Felsen, die den Eingang machten, gestellet, so weit von einander, daß die grösten Schiffe mit vollen Seegeln mitten durchstreichen konten. Dieses erstaunende Gebäude hat der Räurer und berühmte Bildhauer von Sicionien, Cares, ein Schüler des grossen Lysippus, von eben der Profession, aufgeführet, und wurde solches Wunder-Werck der Welt, als es sechs und funffzig Jahr gestanden, endlich durch ein Erdbe-

zeit den Rang unter guten Mäurern, eben so wohl, als die Tapeten-Macher, die Zeltschneider, die Stein-Metzen, Zimmer-Leute, Tischer, und eine grosse Anzahl anderer Arbeiter, die man nennen kan, welche nach der Geometrie, und nach den Regeln der Baukunst arbeiten; obwohl nach *Hiram Abif* kein Mensch den Ruhm gehabt und erlanget hat, alle Stücke der Maurerkunst so wohl zu verstehen; Wir wollen aber davon nichts weiter sagen.

Unter den Heyden ist so wohl vor, als nach der Regierung des Augusti, und fast bis in das fünffte Jahr hundert, nach der Christlichen Zeit-Rechnung, die Maurerkunst in grossen Ansehen gewesen, wiewohl die edle Wissenschafft der Geometrie dabey immer auch gebührend ausgeübet worden; (*) Und je mehr das Römische Reich

an

---

den umgerissen, da es im Schutt über sechshundert Jahr gelegen; bis endlich der Sultan aus Egypten dasselbe ausgraben, und mit dem Ertz neunhundert Cameele beladen lassen.

(*) Durch den Menelaus, Claudius, Ptolomæus, (welcher zugleich Printz in der Sternseher-Kunst war.) Plutarchus, Eudocius, (welcher die Erfindungen des Chilo, Diocles, Nicomedes, Sphorus, und des gelehrten Mechanici Heron erzehlet hat,) Ktesibus, der die Pumpen erfunden, und von dem Vitruvius gerühmet wird; Proclus, Plinius, Athenæus, und Geminus, der von einigen mit dem Euclides verglichen wird, Diophantus, Nicomachus, Serenus, Proclus Poppius, Theon &c. alles Meister in der Geometrie, und vortreffliche Beförderer der Mathematischen Wissenschafften.

an Ruhm und Glantze höher stiege, ie fleißiger wurde die Königliche Kunst, bis zu dem *Ultima Thule*, fortgepflantzet; Man richtete Logen und Brüderschafften fast in allen Römischen Plätzen auf, durch diese Einrichtung communicirten sie großmüthig mit einander, wie weit die Geschicklichkeit bey denen Einwohnern, von Norden und Westen in Europa gestiegen, welche vor der Römischen Eroberung Barbarn waren; Wir können zwar so genau nicht sagen, wie lange ihre Unwissenheit angehalten haben mag, immassen einige davor halten, daß man noch würcklich Uberbleibsel der guten Maurerkunst, so noch vor der Römischen Eroberung verfertiget worden, in den Theilen von Europa gefunden.

Es sind solches Monumenten, die von einer ursprünglichen Geschicklichkeit, welche die ersten Colonien mit sich gebracht, herstammen. Nehmlich die Gebäude nach der Celtischen Ordnung, welche von denen alten Galliern und Britanniern, einer Celtischen Colonie, lange Zeit vorher, ehe die Römer diese Insul angegriffen, (*) ausgeführet worden.

Da

(*) Die eingebohrnen Britannier, so sich in diesen Röm. Colonien befunden, mögen wohl anfangs in der Kunst, Vestungen, Brücken und andere zum Vestungs-Bau nöthigen Gebäuden unterrichtet gewesen seyn, nachdem aber der

Frie

Da aber die Gothen und Vandalen, die von denen Römern niemahls bezwungen worden, mit einer kriegerischen Raserey und tummen Unwissenheit das Römische Reich wie eine allgemeine Fluth überschwemmeten, verheereten sie viele der schönsten Gebäude von Grund aus, anderer zerstimmelten sie, und die wenigsten konten ihren Grimm entgehen. Auf gleiche Art ist es mit denen Asiatischen und Africanischen Völckern ergangen, welche in eben dergleichen unglückselige Umstände, durch die Eroberungen derer Mahometaner, gerathen, deren Absicht ist, die Welt mit Feuer und Schwerd zu bekehren, an statt, daß sie Künste und Wissenschafften befördern solten.

Jahr Christi 448. Da endlich das Römische Reich in Abfall kam, und die Brittischen Besatzungen schwach wurden, rufften die alten Britannier wider ihre Feinde, die Schotten

---

Friede wieder hergestellet, und sich Freyheit und Uberfluß im Lande eingefunden, haben die Eingebohrnen ihren in der Maurer-Kunst artigen und geschickten Bezwingern nachgeahmet, weil sie Zeit und Gelegenheit gehabt, viel ansehnliche Gebäude aufzuführen. Hierzu kommt noch, daß die klugen Köpfe der benachtbarten Völcker, welche noch unbezwungen waren, in Friedens-Zeiten von den Römischen Besatzungen durch Brief-Wechsel und Umgang viel gelernet, auch eine Eifersucht gegen den Römischen Ruhm geheget, und von ihnen beherrschet zu werden, gewünschet haben, als welches sie vor das eintzige Mittel ansahen, sich aus ihren Unwissen zu ziehen, und ihre Vorurtheile abzulegen, um mit Lust und Vergnügen die Königliche Kunst zu erlernen.

ten und Picten, die Angeln und Sachsen zu Hülffe, diese bemächtigten sich des Südlichen Theils dieser Insul, und nenneten selbige Engelland, oder das Land der Angeln, sie waren mit denen Gothen im Bündniß, oder zum wenigsten eine Art von Vandalen, die eben so wild und kriegerisch waren, und von unwissenden Heyden abstammeten; Sie hiengen nur dem Kriege nach, bis sie endlich zum Christlichen Glauben bekehret wurden, und da fiengen sie an, wiewohl zu spät, die Unwissenheit ihrer Vorfahren zu beklagen, daß sie sich um die Römische Maurerkunst, mit so unersetzlichen Schaden, so wenig bekümmert hätten.

Nachdem sie aber, wie die alten Sächsischen Gesetze gnüglich an den Tag legen, ein freyes Volck worden waren, und zur Maurerkunst einige Geschicklichkeit verspüreten, fiengen sie gar bald an, denen Asiatischen Völckern, den Griechen und Römern es nachzuthun, und Logen, oder Brüderschafften (*) aufzurichten; die Maurer wurden aufge-

(*) Ohne allen Zweiffel seyn viel Könige von den Sachsen und Schotten, ingleichen viele Edlen, und hohe geistliche Stands-Personen Ober-Meister der ersten Brüderschafften worden, und zwar aus grossen Eyfer, prächtige Christliche Tempel zu bauen; dieses nun wird sie allerdings dahin gebracht haben, sich von den Gesetzen, Pflichten, Einrichtungen, Gewohnheiten, und Gebräuchen der alten Logen oder Brüderschafften unterrichten zu lassen,

aufgemuntert; Sie bekamen immer mehr Unterricht, nicht nur von dem wackern Uberrest der alten Britten, sondern auch von fremden Printzen, in deren Staaten die Königliche Kunst vor der Rauberey und Verwüstung der Gothen verschont blieben war: Absonderlich thate sich der König von Franckreich Carl Martel in diesem Stück hervor, indem er, nach dem Zeugniß der alten Maurer Urkunden, viel erfahrne Arbeiter und Maurer, auf der Sachsen-Könige Ansuchen, nach Engelland schickte, und solchergestalt ist die Gothische Maurerkunst daselbst Zeit währender Regierung der sieben Häupter mehr als in einem andern Christlichen Lande getrieben worden.

Er starb im Jahr Christi 741.

Und

---

lassen, welche meistentheils oder wohl wahrscheinlich alle, durch mündliche Nachrichten in denen Landen der Insul von Groß-Britannien, erhalten, und fortgepflantzet worden, die die Sachsen nicht eingenommen hatten, von da haben sich solche Gesetze, Gewohnheiten ꝛc. mit der Zeit weiter ausgebreitet, wiewohl sich die Sachsen um deren Erhaltung mehr, als um den Flor und Wachsthum der Geometrie, und Römischen Maurer-Kunst bekümmerten: Denn es fanden sich zu allen Zeiten gar viele, welche sich mehr angelegen seyn liessen, die Gesetze, Arten, und Gebräuche ihrer Brüderschafft zu erhalten, als die erzehlten Künste und Wissenschafften, in Ausübung zu bringen. Dasjenige aber, was auf solche Weise hinterlassen, und wie es erhalten worden, lässet sich nicht in Schrifften verfassen, weil niemand einen Begriff davon haben kan, wenn er nicht den Schlüssel von einem Gesellen der Brüderschafft erhalten wird.

Und ob wohl die öfftern Einfälle derer Dänen den Verlust vieler glaubwürdigen Urkunden nach sich gezogen, so machte doch
Jahr Christi 832. solcher nachgehends zur Friedens-Zeit den guten Werck-Meistern keine Hinderniß, etwas tüchtiges zu verfertigen, ob es schon nicht nach der Augustischen Art gemacht war: Kam es nun gleich derselben nicht bey, so zeigten doch die grossen Unkosten, welche man auf die kostbarsten Gebäude wendete, und die mit scharffsinniger Erfindung der Künstler, welche sich auf alle Art bemüheten, der Romischen Geschicklichkeit es gleich zu thun, aufgeführet worden, genugsam, was man vor Hochachtung und Zuneigung gegen die Königliche Kunst geheget; welches auch dahero die Gothischen Gebäude ehrwürdig machet, ob sie wohl von denenjenigen, welche einen Geschmack an der alten Bau-Kunst finden, nicht nachgeahmet werden.

Nachdem die Sachsen und Dänen durch die Normannen vertrieben worden, und so bald nach geendigten Kriege der Friede wiederum zu blühen anfieng, kam die Gothische Maurerkunst wiederum empor, und man sahe ihr Wachsthum schon zu denen Zeiten und bey Regierung des grossen Erobe-

rers,

rers, (*) ingleichen deſſen Sohns, des Königs, William des Rothen, welcher Weſtmünſter-Hall als den gröſten Saal, den man auf der Welt ſiehet, erbauet hat.

Weder die Streitigkeiten der Barons, noch die vielfältigen blutigen Kriege der folgenden Normanniſchen Könige, und ihrer Geſchlechter, welche um die Crone ſtritten, ſeyn eben nicht hinderlich an Aufführung der prächtigſten und vortrefflichſten Gebäude geweſen, welche die Geiſtlichkeit des Reichs, ſo damahls wegen ihrer groſſen Einkünffte die darzu nöthigen Koſten beſtreiten konte, unternommen; noch weniger gaben ſie dem Bau der Crone einigen Anſtand; denn wir leſen, daß der König *Eduard III.* einen Bedienten mit Nahmen *Henrich Yebelle*, zu Erbauung vieler Abteyen, und der Capelle St. Stephani zu Weſtmünſter, wo ſich anitzo das Unter-Haus verſammlet, gebraucht hat.

Damit aber diejenigen, welche in die Brüderſchafft aufgenommen werden wollen und die jungen Brüder genauere Nachricht haben mögen, wird es nöthig ſeyn, daß man

(*) Guillaume le Conquerant, oder Wilhelm der Eroberer, bauete den Towr zu Londen, auch verſchiedene veſte Schlöſſer in den Landen, wie nicht weniger viele Clöſter, welchem Beyſpiele die Geiſtlichkeit gefolget; durch Robert von Montgomerie, Grafen von Arundel, durch den Ertz-Biſchoff von Yorck, den Biſchoff von Durham, ingleichen Gundolph, Biſchoffen von Rocheſter, einen groſſen Baumeiſter.

man ihnen eine Acte der Freymaurer, so unter der Regierung *Eduards IV.* von Normannischen Stamm, errichtet worden, vorlegt, welche folgendes in sich hält:

Daß, obwohl viele alte Urkunden der Brüderschafft in Engelland, in den Sächsischen Kriegen wider die Dänen verlohren gangen und abhanden kommen, so habe doch nichts destoweniger König *Athelstan* (ein Enckel König *Alfreds*, des grossen, und vortrefflicher Baumeister,) der erste gesalbte König von Engelland, welcher die heilige Schrifft in die Sächsische Sprache übersetzet hat, nach hergestellten Frieden viele grosse Gebäude aufgerichtet; und verschiedene Frantzösiche Mäurer aufgemuntert und anhero kommen lassen, welche er als Ober-Auffseher über die Mäurer-Wercke bestellet; diese hätten die Einrichtung der Pflichten, und Brüderschafften oder Logen, welche sie von der Zeit der Römer an aufbehalten, mit sich gebracht; auch von dem Könige die Macht und Gewalt erhalten, die Logen und Brüderschafften in Engelland, nach dem Muster, so sie mit sich gebracht, zu ihrer Vollkommenheit zu bringen, und das Lohn der Mäurer-Arbeiter zu vermehren.

Daß der Printz Edwin, der jüngste Sohn gedachten Königs, weil er in der Mäu-

rer-Kunst wohl unterrichtet gewesen, das Amt eines Mäurer Meisters übernommen, indem er grosse Neigung zu dieser Kunst, und deren Lobwürdige Grund-Lehren empfunden; Es habe auch derselbe ein Patent vom König Athelstan, seinem Herrn Vater, vor die Mäurer erhalten, vermöge dessen sie sich untereinander zur Besserung erinnern und ermahnen können (wie solches vor Alters schon geordnet worden) und daß sie die Freyheit und Macht haben sollen, dasjenige, was etwa ins künfftige übel gethan werden, oder gerathen möchte, zu ändern; wie nicht weniger, daß sie alle Jahr eine allgemeine Versammlung der Mäurer halten und anstellen mögen.

Daß der Printz Edwin, krafft solchen Patents, alle Mäurer des Reichs zusammen beruffen, und zu Yorck versammlen lassen, welche sich auch daselbst eingefunden, und eine allgemeine Loge oder Brüderschafft, davon er Obermeister worden, angerichtet, wobey sie zugleich alle Schrifften und glaubwürdige Urkunden, welche in Griechischer, Lateinischer, Frantzösischer, und allen andern Sprachen noch vorhanden gewesen, mit sich gebracht haben; aus diesen Schrifften habe die Versammlung, die Ordnung und Pflichten einer Englischen Brüderschafft oder Loge gezogen, und sey auch zu gleicher Zeit ein Ge-

setz

setz gemacht worden, diese Verordnung künfftighin genau zu beobachten, und den arbeitenden Maurern ein gutes Lohn auszumachen ꝛc. ꝛc.

Daß auch mit der Zeit, wenn die Brüderschafften und Logen sich vermehren solten, der Ehrwürdige Meister und seine Gesellen mit Genehmhaltung derer Herrn im Königreiche, (denn dazumahl waren die meisten von den grossen Maurer) berechtigt seyn sollen, zu verordnen, daß künfftighin, wenn ein neuer Bruder angenommen wird, der Meister oder Ober-Auffseher die Verordnung vorlesen, und ihm von den Pflichten der Brüderschafft Eröffnung thun sollen, daß auch alle diejenigen, welche als Werckmeister oder Maurermeister angenomẽn werdẽ, vom kleinstẽ bis zum grösten vorher zu examiniren wären, ob sie fähig und geschickt seyn, ihren Herren, zur Ehre der Kunst, und zum Vortheil der Herren zu dienen; denn ihre Herren sind diejenigen, die sie brauchen, und vor ihre Dienste und Arbeit bezahlen.

Unter andern vielen Dingen findet man auch in gedachter Urkunde, daß die Pflichten und diese Gesetze der Freymaurer durch unsern letzten Souverian, König *Henrich VI.* und durch die Herren seines hochansehnlichen Raths genau untersuchet und approbiret worden, man sagt auch, daß sie

gut, vernünfftig und wohl zu beobachten wären, so wie sie aus denen glaubwürdigen Handschrifften der alten Zeiten gezogen und zusammen gebracht worden.

Ferner, obwohl im dritten Jahr des Königs Henrichs *VI.* da er noch ein Kind von vier Jahren war, das Parlement eine Acte wider die Mäurer-Arbeiter errichtet, welche denen Verordnungen, so wegen der Arbeiter ergangen, entgegen, sich zusammen-geschlagen, und verbunden, anders nicht, als vor das Lohn und den Preiß, den sie selbst setzen und fordern würden, zu arbeiten; und man auch nicht zweiffelt, daß diese Verbindung in der grossen Brüderschafft, welche man in besagter Acte das Capitel und Versamlung der Mäurer genennet, wohl mag errichtet worden seyn; So ist zwar damahls gut befunden worden, mehr gedachte Acte wider dergleichen Zusammenverbindungen allerdings in ihrem Werth zu lassen. (*)

Nichts

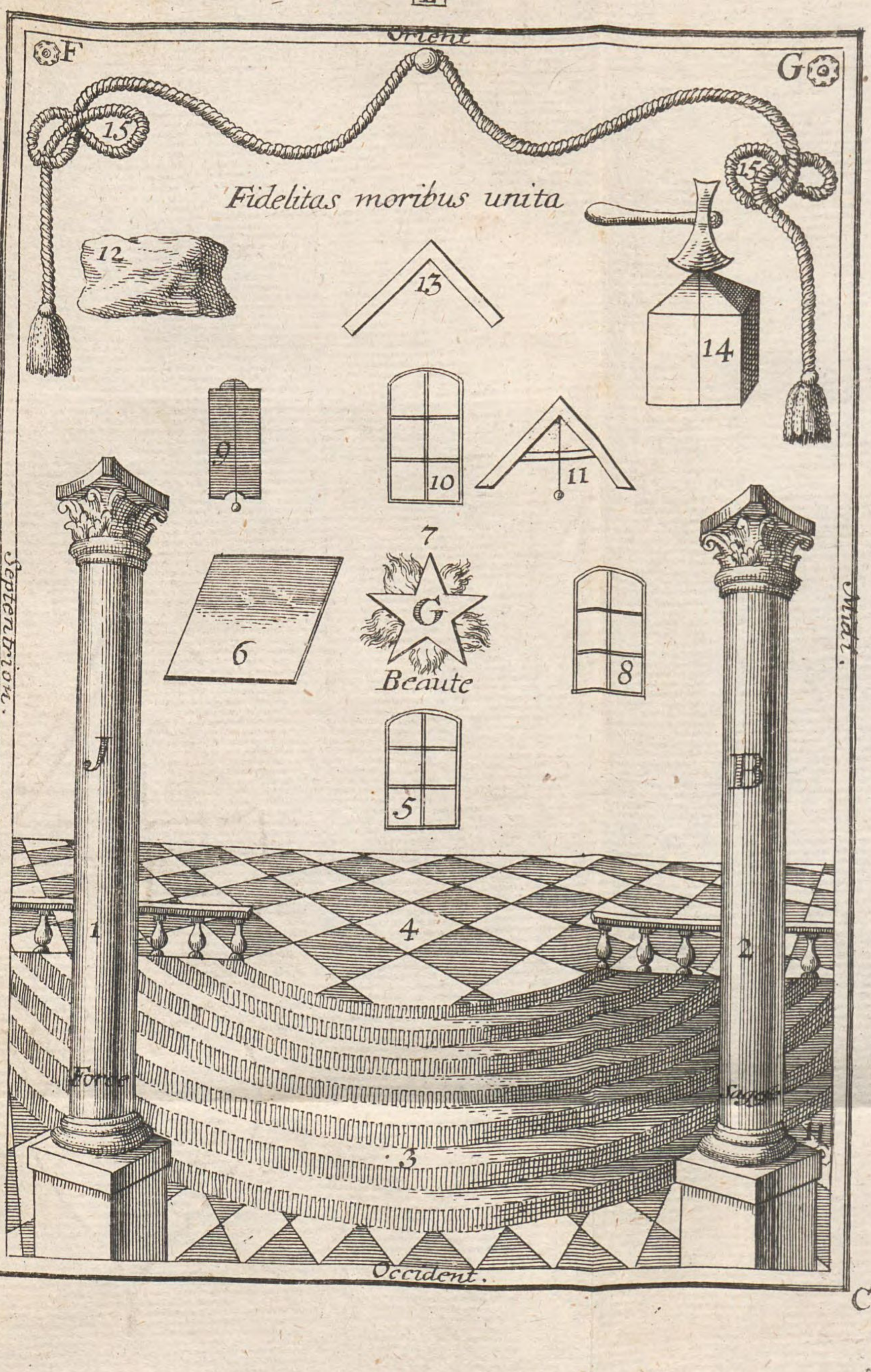
(*) Im dritten Henrichs des Sechsten.

1. Hauptstück. Im Jahr des HErrn 1425.

Tit. Die Mäurer sollen sich nicht zusammen rotten, Capitel und Versammlungen zu halten.

Weil durch die jährlichen Zusammenkünffte und unter einander gemachte Verbindungen der Maurer in ihrer allgemeinen Versammlung der Lauff derer Statuten wegen der Arbeiter öffentlich gehemmet, und die Gesetze zum grossen Schaden aller Communen zerrüttet worden;

So



B C

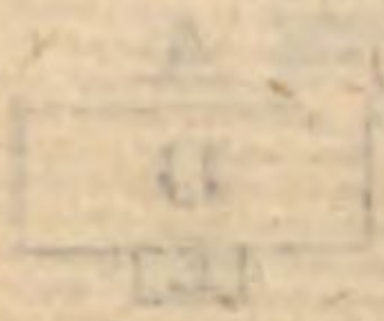
I.

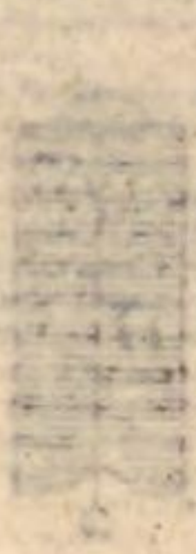
Abriß der Loge

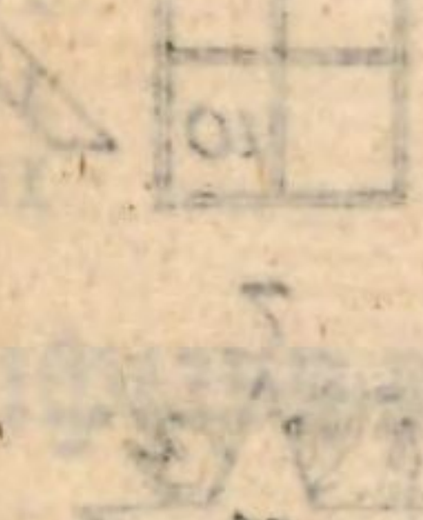
bey der Aufnahme eines Lehrlings oder Gesellen.

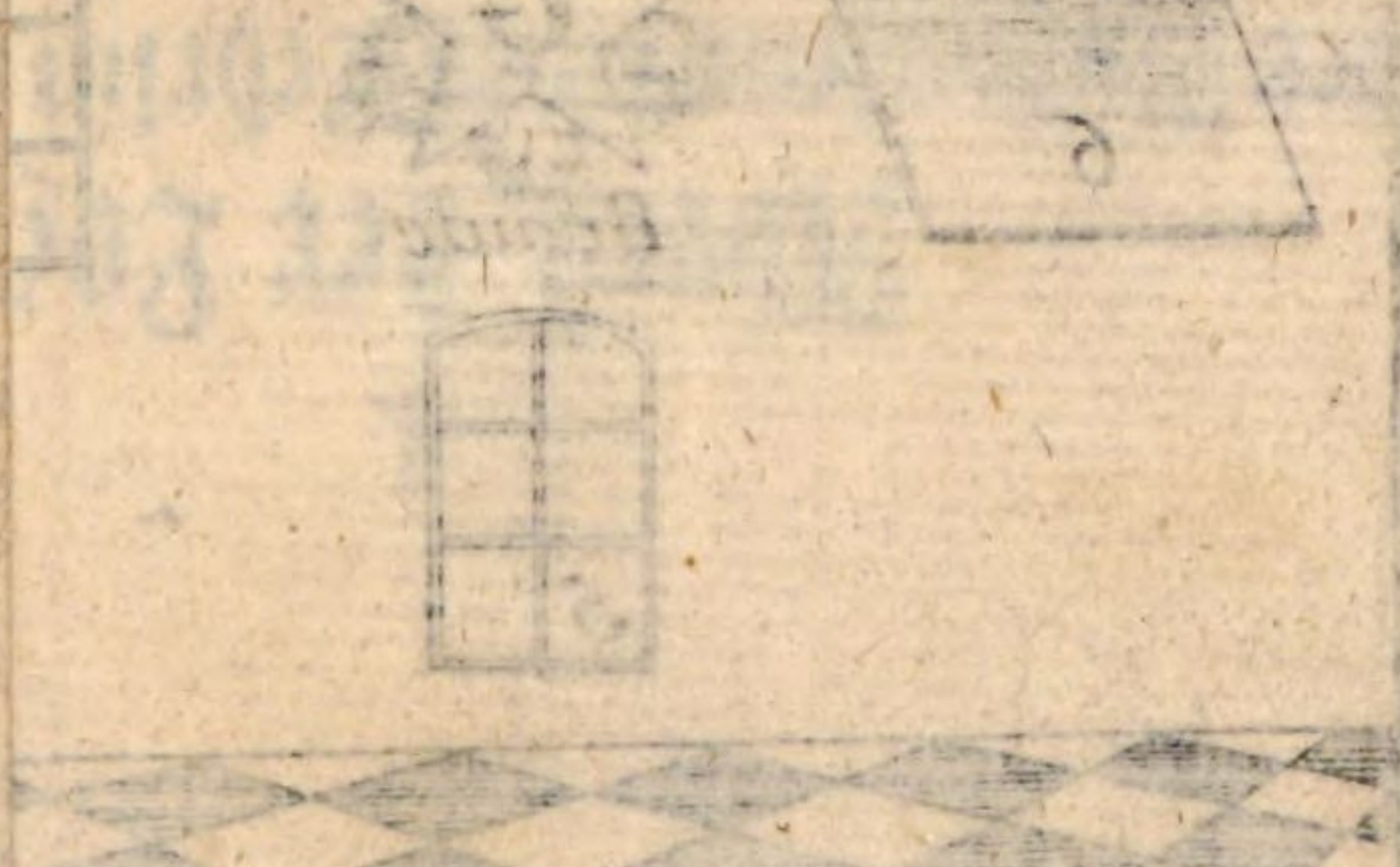
Wie er zu Paris, aber unrichtig, ans Licht gekommen.

1 Die Säule Jakin.
2 Die Säule Boaz.
3 Die sieben Stuffen zum Tempel.
4 Das Mosaische Estrich.
5 Das Fenster gegen Westen.
6 Das Reißbret für die Meister.
7 Der strahlende Stern.
8 Das Fenster gegen Süden.
9 Das Senkbley.
10 Das Fenster gegen Osten.
11 Die Wasserwaage.
12 Der rohe Stein.
13 Das Winkelmaas.
14 Der cubische zugespitzte Stein.
15 Die zackichte Ovaste
A Die Stelle des Großmeisters.
B Die Stelle des ersten Vorstehers.
C Die Stelle des zweiten Vorstehers.
D Der Altar.
E Der Schemmel.
F G H Die drey Lichter.









Nichts destoweniger aber, als der König Heinrich VI. zu seinen männlichen Jahren kommen, haben die Mäurer diesem Printzen und Herrn die richtigen oben beschriebenen Urkunden vorgelegt, welche in die vorige Gültigkeit hergestellet, öffentlich approbiret, auch vor gut und vernünfftig erkannt worden: Uberdieses sollen der König und seine Räthe zu Freymäurern, vorher, noch ehe dergleichen Untersuchung besagter Urkunden vorgenommen werden können, angenommen worden seyn; und man hat auch während dieser Regierung vor denen Verwirrungen, so sich zu des Königs Henrichs VI. Zeiten ereignet haben, die Mäurer geheget und ermuntert: Man hat auch den geringsten Beweiß nicht, daß diese Acte zur Execution kommen sey, weder bey dieser noch folgenden Regierun-

So ist höchstgedachter unser allergnadigster Herr und Souverain, der König, bewogen worden, demselben auf erstattete Nachricht und angefügte Genehmhaltung entgegen zu treten, sonderlich aber auf der Gemeine unterthänigstes Ansuchen, Verordnung zu ertheilen; Diesemnach ist geordnet, gesetzet und declariret, daß dergleichen Capitel und Zusammenkünffte künfftighin nicht mehr gehalten werden sollen; und im Fall man diejenigen, welche zu solchen Versammlungen und Capiteln Gelegenheit geben, heraus bringen, und kund machen wird, und dieselben auch überwiesen werden können, sollen sie als hohe Verbrecher verurtheilt und bestrafft werden. Es sollen auch die andern Maurer, so diesen Zusammenkünfften beywohnen, mit Gefängniß bestrafft, und mit einer Geld-Busse nach dem Wohlgefallen des Königs angesehen werden.

gen; vielweniger haben die Maurer ihre Brüderschafften jemahls dieserhalben verlassen, oder sich die Mühe nehmen wollen, ihre edlen und hochansehnlichen Brüder anzustifften, daß sie aufgehoben werden solten; weil die Maurer-Arbeiter, so von der Loge frey seyn, dergleichen Leute gar nicht vorstellen, die solche Rottirung zu machen fähig wären; die andern Freymaurer auch keinen Theil an der Uebertretung der Statuten wegen der Arbeiter nehmen. (*)

Die

(*) Diese Acte ist zu der Zeit der Unwissenheit aufkommen, da die rechtschaffene Wissenschafft als ein Laster, auch die Geometrie als eine Zauberey angesehen und verdammt worden; Dieses aber kan die Ehre der alten Brüderschafft im geringsten nicht vermindern, welche wohl niemahls zu Sinnen gefaßt, dergleichen Verbindungen und Rottirung ihrer arbeitender Brüder zu unterstützen. Man hält aber nach mündlich erlangter Nachricht davor, daß die unwissende Geistlichkeit derselben Zeiten einen starcken Einfluß in denen Gemüthern der Parlements Glieder gehabt habe: Man kan solches desto eher glauben, weil die Geistlichen keine Freymäurer gewesen, und sich auf die Bau-Kunst nicht, (wie die Geistlichkeit vergangener Zeiten) verstanden, sondern überhaupt vor unwerth geachtet worden, in diese Brüderschafft zu treten. Da immittelst die geistlichen Herren ein Recht zu haben vermeynen, alle Geheimnisse durch Hülffe der Ohren-Beichte zu erfahren, die Maurer aber sich wohl in acht nehmen, etwas zu entdecken, befanden sie sich überaus beleidiget; indem sie die Maurer anfangs als gottlose Leute verdächtig zu machen suchten, sie bildeten sie als sehr gefährliche Leute vor den Staat ab, bey der Minderjährigkeit, und säumeten nicht, unter dem Vorwand dieser vermeynten Rottirung der Maurer-Arbeiter eine Acte oder Verordnung zu erschleichen,

Die Schottischen Könige haben ebenfalls die Königliche Kunst von undencklichen Zeiten her, bis zur Vereinigung der beyden Cronen ungemein aufgemuntert, welches man an denen überbliebenen alten prächtigen Gebäuden dieses alten Königreichs, wie nicht weniger an denen Logen und Brüderschafften, die sich seit vielen Jahrhunderten unterbrochen erhalten haben, abnehmen kan: Ihre glaubwürdige Urkunden und mündliche Nachrichten zeigen allenthalben von der grossen Hochachtung, welche ihre Könige vor diese hochlöbliche Brüderschafft gehabt, und was vor überzeugende Proben ihres Wohlwollens und ihrer Treue sie ihr gegeben: Daher auch der uralte Gebrauch unter denen Schotten herkommen, daß sie bey ihrem Gesundheit-Trincken ruffen:

GOtt segne den König und das Handwerck!

Diesem Königlichen Beyspiele folgeten die Vornehmen, Edlen und Geistlichen in Schottland; Sie vereinigten sich zusammen der Kunst und Brüderschafft zum besten; die Könige wurden öffters Obermeister, bis endlich die Schottischen Maurer die Gewalt

chen, welche die gantze edle Brüderschafft zu beschimpfen schiene, zu deren Besten dennoch so wohl vor, als nach dieser Zeit verschiedene Acten errichtet worden sind.

erhielten, einen beständigen Obermeister und Ober-Aufseher zu erwehlen, die eine gewisse Besoldung von der Crone, und ein freywillig Geschenck von jedem Bruder im ganzen Königreich bey seiner Aufnahme erhielte. Das Amt dieser beyden grossen Officianten bestunde nicht allein darinne, daß sie die Unordnungen, so sich bey der Brüderschafft etwa ereignen möchten, beylegten, sondern sie konten auch die Irrungen, so sich zwischen Bauherrn und dem Mäurer entsponnen, verhören und beurtheilen; Sie konten den Mäurer bestraffen, wenn er es verdiente, und beyde Theile nach der Billigkeit aus einander setzen, bey welchen Verhören, wenn der Obermeister, (welches allezeit ein Mann vom Adelstande war) nicht zugegen, der Ober-Aufseher präsidirte. Dieses Privilegium dauretc bis zur Zeit der Bürgerlichen Kriege, und ist itzo nicht mehr in seiner Krafft, es wird auch so leicht nicht wieder hergestellet werden, wenn nicht etwa der König ein Maurer wird, damit man sich dessen nicht zur Zeit der Vereinigung beyder Königreiche bedienen möchte. 1640.

Die grosse Sorgfalt, welche sich die Schotten bey der wahrhafften Mäurerkunst angelegen seyn liessen, ward endlich denen Engelländern gar nützlich; denn die kluge und großmüthige Königin Elisabeth, welche alle

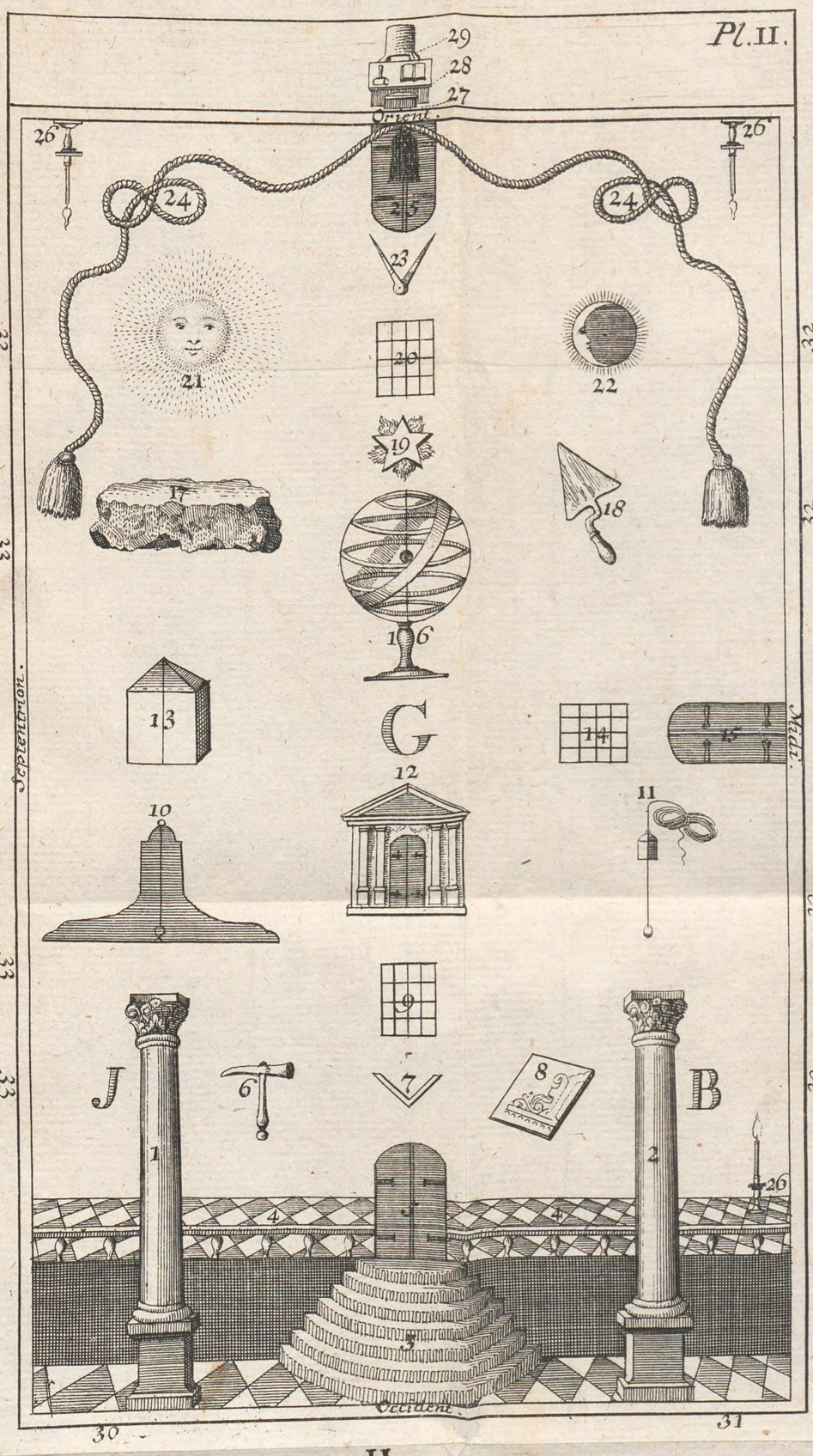
alle andere Künſte in ihren Schutz nahm, druckte dieſe ziemlich darnieder, die Urſache mochte wohl ſeyn, daß ſie, weil ſie ein Weibs-Bild war, nicht in die Brüderſchafft aufgenommen werden konte, ohngeacht ſie dennoch, nach dem Exempel anderer Weiber, wohl hätte Mäurer brauchen konnen, wie *Semiramis* und *Artemiſia* gethan. (*)

Allein nach ihrem Abſterben richtete König Jacob VI. von Schottland, als er die Engelländiſche Crone erhielte, und Mäurer-König war, die Brüderſchafftl. Logen in Engelland, wieder auf, und da er der erſte König von Groß-Britannien war, war er auch der erſte Printz in der Welt, welcher die Römiſche

(*) Eliſabeth war ſehr eyferſüchtig und mißtrauiſch auf alle Verſammlungen der Unterthanen, davon ſie etwa die Urſache nicht wuſte; daher ſuchte ſie alle Haupt-Verſammlungen der Mäurer, die alle Jahr in ihrem Reiche gehalten wurden, als wenn ſie vor den Staat gefährlich wären, zu verhindern. Nach einigen mündlichen Nachrichten aber etlicher Mäurer ſelbiger Zeit ergiebet ſich, daß, da die wackern Leute, ſo auf Befehl der Königin am St. Johannis-Tage mit einiger Mannſchafft nach Yorck kommen, und einmahl in die Brüderſchafft einen Zutritt erhalten, an ſtatt die Waffen wider Maurer-Brüder zu ergreiffen, vielmehr der Königin das rühmlichſte von der alten Brüderſchafft erzehlet haben, wodurch ihr Mißtrauen und politiſche Furcht ziemlich gefallen; dergeſtalt, daß ſie dieſelben in Ruhe ließ, und ſie als Leute anſahe, ſo von denen vornehmſten, gelehrteſten, und allen wohlgeſitteten Völckern hoch geachtet würden; allein ſie bezeugte ſich doch Zeit ihres gantzen Regiments gegen dieſe edle Künſt ſehr nachläßig.

Baukunst, welche unter denen Ruinen der Gothischen Unwissenheit vergraben lag, wiederum hervor brachte; Denn so bald nach vielen in Finsterniß und Unwissenheit verflossenen Jahrhunderten das Licht der Wissenschafften in allen seinen Theilen hervor brach, und die Geometrie sich in ihrem Glantze sahe, fiengen die wohlgesitteten Völcker an, die Verwirrungen und Ungleichheit in den Gothischen Gebäuden zu erkennen, und die Augustische Art und Weise wurde in dem funffzehnden und sechzehnden Seculo in Italien durch *Bramante*, *Barbaro*, *Sansovino*, *Sangallo*, *Michel Angelo*, *Raphael Urbin*, *Julio Romano*, *Serglio*, *Labaco*, *Scamozi*, *Vignola*, und vielen anderen Baumeistern wieder hergestellet: Insonderheit hatte in diesem Stück der grosse Palladio seines gleichen nicht in Italien; Jedennoch aber hat ihn in Engelland unser Maurer-Obermeister *Inigo Jones* vortrefflich nachgeahmet.

Ob nun wohl ein jeder rechtschaffener Maurer das Andencken aller dieser Italiänischen Baumeister verehret; So bleibet doch gewiß, daß die Augustische Art von keinem gecrönten Haupte hergestellet worden, ehe und bevor Jacob VI. König von Schottland, und der erste von Engelland, den obbemeldten berühmten *Inigo Jones* in besondern Schutz nahm; Er hat auch selbigen Zeit sei-

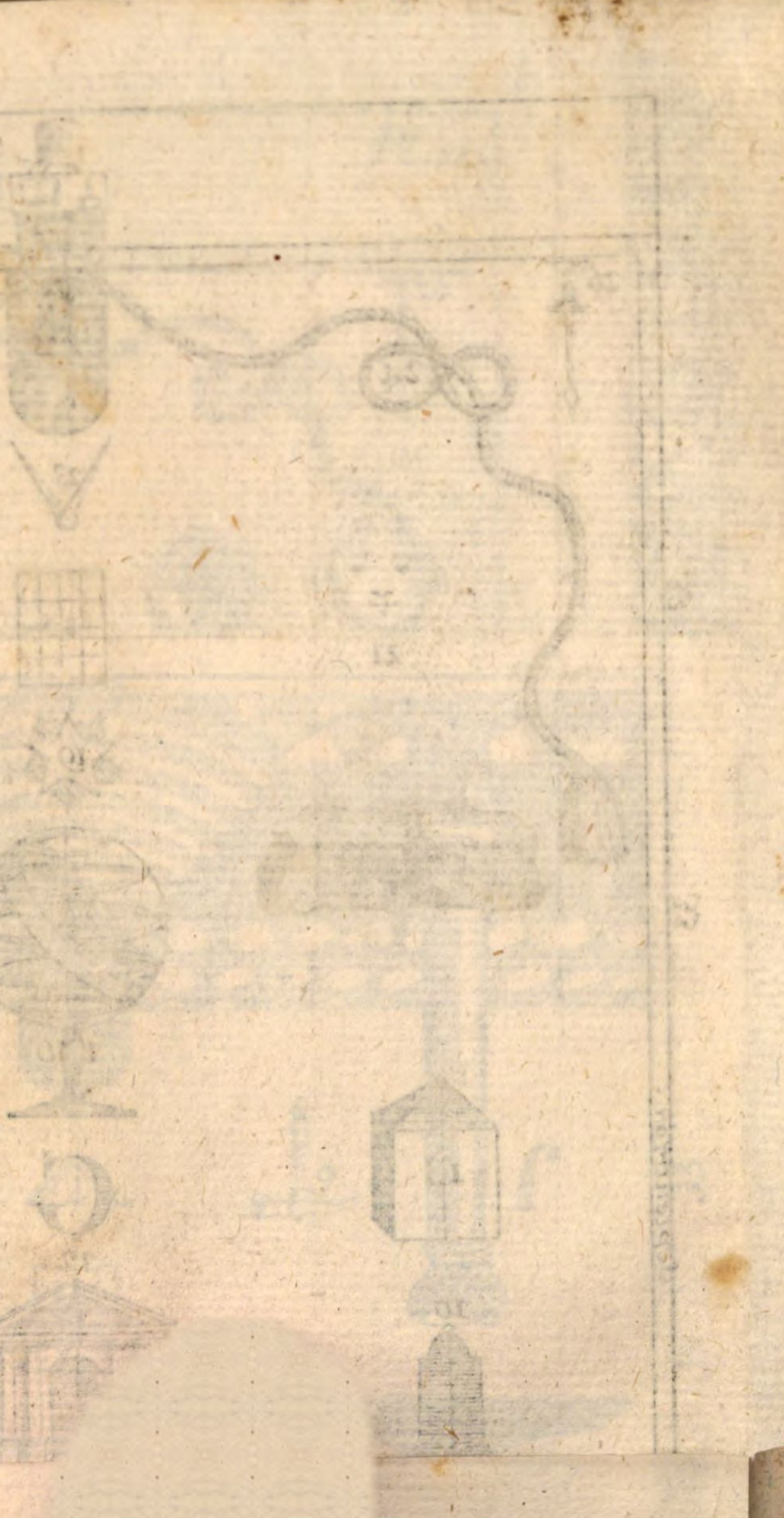


II.

Wahrhaffter Abriß der Loge

bey der Aufnahme eines Lehrlings oder Gesellen.

1 Die Säule Jakin.
2 Die Säule Boaz.
3 Die sieben Stuffen zum Tempel.
4 Das Mosaische Estrich.
5 Das Thor gegen Westen.
6 Der Hammer.
7 Das Winkelmaas.
8 Das Reißbret.
9 Das Fenster gegen Westen.
10 Die Bleywaage.
11 Die perpendicular-Linie oder das Senkbley.
12 Die Thüre der innern Kammer.
13 Der cubische Stein mit einer Spitze.
14 Das Fenster gegen Süden.
15 Das Thor gegen Süden.
16 Die Sphäre.
17 Der rohe Stein.
18 Die Kelle.
19 Der strahlende Stern.
20 Das Fenster gegen Osten.
21 Die Sonne.
22 Der Mond.
23 Der Zirkel.
24 Die zackichte Ovaste.
25 Das Thor gegen Osten.
26 26 26 Die drey Lichter.
27 Der Schemmel.
28 Der Tisch.
29 Lehnstuhl des Großmeisters.
30 Der Platz des ersten Vorstehers.
31 Der Platz des zweiten Vorstehers.
32 32 32 32 Plätze der Meister.
33 33 33 Plätze der Lehrlinge und Gesellen, bis auf den Jüngsten derselben.



ner gantzen Regierung wohl gebraucht, sonderlich aber bedienete er sich desselben bey Erbauung seines Königl. Pallasts zu *White-Hall*, bey dem Fest-Saale, welches das vornehmste Stück und der schönste Saal ist, der auf dem Erdboden zu finden: Dieses prächtige Gebäude ist durch den berühmten Maurermeister *Nicolaus Stone*, unter der Direction des Baumeisters *Inigo Jones* errichtet worden. (*)

Nach dem Tode dieses Printzen beschützte der König Carl I. dessen Sohn, welcher Jahr Chr. auch ein Maurer war, den Herrn
1666. Jones ebenfalls, und beharrete fest auf dem Entschluß, des Vornehmen seines Herrn Vaters wegen *White-Hall*, nach der Art des Jones auszuführen, allein er wurde unglücklicher Weise durch die Bürgerliche Kriege davon zurück gehalten. (**)

Nach-

(*) Merckwürdig ist, daß eben dieser berühmte Mauermeister des Nahmens Jones oder Jonas, hat müssen um diese Zeit herum bekanndt werden, als GOttes Gerechtigkeit in willens hatte, ein gleiches Urtheil an dieser grossen Stadt zu vollziehen, als dorten der Prophet Jonas den Niniviten muste ankündigen. Denn durch solche Aehnlichkeit der Umstände solten verständige und aufmercksame Seelen zur Empfindung gebracht werden, daß die Sache nicht etwa von ungefehr sey; Sondern ein grosser HErr da sey, der diß alles so wunderbahr regiere und gleichsam vor Augen mahle.

(**) Der Plan und Riß, von diesem sehr prächtigen Unternehmen ist noch vorhanden, und die gelehrten Baumeister.

Nachdem endlich der Krieg aufhörte, und das Königliche Haus wieder eingesetzet worden, fande auch die wahre und ächte Maurerkunst, wiewohl bey einer unglücklichen Gelegenheit, nemlich bey dem grossen Brand zu Lon-

ster, welche es untersuchet haben, erkennen, daß der Pallast von whit-Hall an gleicher Ausmessung, Gründlichkeit, Schönheit, Bequemlichkeit, und mit einem Worte, nach seiner bewunderns-würdigen Bau-Kunst alle Gebäude übertreffe, und daß man gleich bey dem ersten Anblicke erkennen wird, daß Meister Jones der Baumeister davon sey, um so vielmehr, weil was von diesem kommt, alles vor ein Original gehalten werden muß; So hat ihm auch sein groß Genie die Hochachtung und Freundschafft der edlen und vornehmen Leute von gantz Groß-Britannien zuwege gebracht, (denn er wurde so wohl in Schott- als Engelland hochgehalten) dergestalt sahe man die alte gute Art zu bauen, welche sehr lange Zeit vernachläßiget worden, wiederum in Flor kommen, welches die vielen netten Gebäude dieser Zeit zu erkennen geben, davon wir eines erwehnen wollen. Es ist solches die berühmte Pforte des Botanischen Gartens zu Oxford, durch Henrich d' Anvers, Grafen von Danby; welche ihm viele hundert Pfund Sterlings gekostet, und so klein als es ist, so ein rares Stück der Mäurers-Kunst ist es, welches vielleicht seines gleichen in diesem Lande nicht hat, man siehet folgende Aufschrifft dran:

Gloria Dei Optimi Maximi, Honori Caroli Regis, in usum Academiæ & Reipublicæ Anno 1632.

Henricus Comes Danby.

d. i. Zu Ehren des allerhöchsten GOttes, dem König Carl zum Ruhm, und zum Gebrauch der Universität und Republic 1632.

Heinrich Graff von Danby.

Londen (*) im Jahr 1666. ihr Aufnehmen, immassen damahls die Häuser der Stadt wiederum

(*) Von diesem erschrecklichen Brandte der Stadt Londen, dadurch sie fast gar aufgefressen worden, indem über 3200. Häuser abgebrandt, hat man zweyerley merckwürdige Umstände zu beobachten: Nehmlich zuerst das Jahr, in welchen er sich zugetragen, welcher den Character aller Römischen Zahlbuchstaben in sich faßt, nehmlich M. D. C. L. X. V. I. Diese 7. Buchstaben, welche, wie bekanndt, zur Bestimmung der Zeiten und Zahlen nach alten Römischen Gebrauch, üblich sind, machen just das Jahr 1666. aus, wie man leicht nachrechnen kan. Zum andern hat man bey diesen Brande zu mercken, daß er zwey Tage zuvor durch einen so genanndten Quacker, (welches Volck damahls schrecklich verfolget und gedruckt wurde,) ist vorher verkündiget worden, wie man in des Sewels Historie von diesem Quacker-Volcke angemercket findet. Wer diese beyden Umstände wohl behertzigen wird, möchte gar leicht aus einen Atheisten oder naturalischen Freygeist, ein Bewunderer deßjenigen grossen Wesens werden können, welcher aller Welt Richter ist. Aber man bleibet dumm und unvernünfftig, bey allen Zeugnissen des öffentlich vorgelesenen Buchs der Natur. Gewiß, wer nur unpartheyisch ist, und die Sachen auf einen Blick recht übersiehet, mit einander vergleichet, und den Fluß der Zeiten zugleich wohl inne hat, nebst denen biblischen Bestimmungen der göttl. Gerichte, wie man sie hier und da in den Propheten, sonderlich in der Apocalypsi Johannis angedeutet findet, der wird mit Erstaunen und Erschrecken den feuerbrennenden Zorn GOttes in dergleichen merckwürdig characterisirten Gerichten der grossen Christenstadt erkennen müssen. Man darff sich nur etwas genauer erkundigen in den Geschichten des Landes Britannien, sonderlich der Stadt Londen, so werden die darbey befindlichen Umstände uns so klahr in die Augen leuchten, daß man mit Fleiß verstockt und blind seyn müste, wenn man hier nicht den gerechten Richter über die Verfolger seines heiligen Volcks erkennen wolte. Apost. 16. 6. cap. 18. 10. 18. 19.

derum viel ordentlicher und nach der Römischen Bau-Art aufgeführet worden. Der König Carl II. errichtete die gegenwärtige Haupt-Kirche zu St. Paul in Londen (weil der alte auf Gothische Art erbauete Tempel verbrandt war) fast nach dem Muster der St. Peters-Kirche zu Rom, durch den kunstreichen Baumeister, den Ritter Christoph Wren. Eben dieser König bauete seinen Königl. Pallast zu Greenwich nach dem Riß und Plan des Herrn Inigo Jones, welcher kurtz vorher gestorben war; über dieses Gebäude führte dessen Schwieger-Sohn, der Herr Web, die Aufsicht; Man hat es aber itzo in ein Hospital vor die Matrosen verwandelt. Er stifftete auch das Collegium zu Chelsea zu einem Hospital der Invaliden; und führete den Königlichen Pallast zu Edenburg, *Hely Rood House*,(*) nach dem Riß und unter der Aufsicht des Ritters William Bruel, Ober-Aufsehers der Königlichen Gebäude in Schottland, auf. Man kan also, ausser dem mündlichen zuverläßigen Bericht der

*) Es war ein altes Königliches Schloß nach Augustischer Art wieder aufgebauet: Es ist dasselbe so trefflich, daß es viele Verständige vor das schönste Schloß halten, welches der Crone zustehet, und ob es gleich nicht gar zu groß ist, so ist es doch so wohl von aussen als von innen kostbar und bequemlich, auch mit den schönsten Gärten, einem grossen Parc oder Lust-Gehöltze und andern darzu gehörigen Gebäuden versehen.

der alten noch lebenden Mäurer zu glauben, mit guten Grund davor halten, daß der König Carl II. ein angenommener Frey-Maurer gewesen, wie er denn, nach aller Welt Zeugniß, zugleich ein grosser Schutz-Herr der Arbeiter war. Allein unter der Regierung seines Bruders, König Jacobs II. ob derselbe gleich verschiedene Gebäude nach Römischer Art aufrichtete, kamen nichts destoweniger die Logen der Brüderschafft der Frey-Maurer zu Londen in ziemliche Vergessenheit, weil man sich um dieselben nicht viel bekümmerte. (*)

Nach

(*) Wiewohl die Stadt Londen nach dem Königlichen Exempel Carls II. ein berühmtes Monument auf dem Platze, wo der grosse Brand seinen Anfang genommen, errichtete, alles ist von festen Steinen gebauet, und hält mit den Fußgestell zweyhundert und zwey Fuß in der Höhe, man hat die Dorische Ordnung dabey beobachtet, und es hält funfftzig Fuß im Durchschnitt. Man siehet daran eine Treppe von schwartzen Marmel, und einen Gang mit einem eisernen Geländer oben drauf, (welches der Säule des Trajans und Antonius zu Rom ziemlich gleich kommt,) von da man die Stadt und Vorstädte auf allen Seiten übersehen kan; Es ist die höchste Säule auf der Welt; Ihr Fußgestell begreifft ein und zwanzig Quadrat-Schuh in der Breite, und ist viertzig Fuß hoch: Die vier Eck-Seiten sind mit vortrefflich schönen Sinnbildern von erhabener Arbeit gezieret, welche der berühmte Bildhauer, Herr Gabriel Cibber, verfertiget, und man siehet grosse lateinische Auffschrifften um das Fußgestell. Dieses prächtige Monument hat man im Jahr 1671. zu bauen angefangen, und im Jahr 1677. unter König Carls II. Regierung ist man damit zu Ende kommen.

Die

Nach der im Jahr 1688. entstandenen Revolution ließ König William, welcher, ob

Die Gesellschafft der Kauffleute von der Caperey ließ die Königliche Börse zu Londen (weil die alte im Feuer darauf gegangen, von gehauenen Steinen nach Romanischer Art aufbauen. Es ist die allerprächtigste und bequemlichste Börse in Europa; Mitten auf derselben siehet man die Statue Königs Carls II. welches ein Stück des berühmten Bildhauers Grinlin Gibbons ist, der von gantz Europa billig bewundert wurde, indem er die kunstreichsten Meister in Italien in der Bildhauerey, wo nicht übertroffen, doch es denselbigen gleich gethan. Auf dem Fußgestell lieset man diese Inscription:

Carolo Secundo Cæsari Britannicb,	Carln, dem andern, Kayserrn von Groß-Britannien,
Patriæ Patri,	Dem Vater des Vaterlandes,
Regum Optimo Clementissimo Augustissimo,	Dem Besten, Gnädigsten und Großmüthigsten derer Könige,
Generis humani Deliciis,	Dem Vergnügen des menschlichen Geschlechts,
Vtriusque Fortunæ Victori.	Im Glück und Unglück standhafftigen.
Pacis Europæ Arbitro.	Der den Frieden von Europa in seiner Gewalt hat.
Marium Domino ac Vindici.	Beherrscher der Welt Meere.
Societatis Mercatorum Adventus Angliæ,	Hat die Gesellschafft der Kauffleute von der Caperey in Engelland,
Quæ per CCCC. jam prope Annos,	Welche fast in die CCCC. Jahr,
Regia benignitate floret,	Unter Königl. Gnade blühet,
Fidei intemeratæ & gratitudinis Æternæ	Durch eine unabfällige Treue zu ewiger Danckbarkeit
Hoc Testimonium	Dieses Zeugniß
Venerabunde posuit	Mit demüthiger Verehrung aufgerichtet
Anno Salutis Humanæ MDCLXXXIV.	Im Jahr des Heils der Welt 1684.

Wir

ob er wohl ein grosser Kriegs-Held war, doch einen sehr feinen Geschmack von der Bau-kunst besaß, die beyden obgedachten Hospitäle zu Greenwich und Chelsea fortbauen; Er führte die schöne Seite von dem Schlosse zu Hamtoncourt, wie nicht weniger seinen unvergleichlichen Pallast zu Loo, in der Provintz Geldern ꝛc. auf, und brachte selbige zu Stande; Das Beyspiel dieses glorreichen

Wir müssen auch den berühmten Schauplatz zu Oxford nicht vergessen, welchen der Ertz-Bischoff Scheldon auf seine Kosten zur Zeit dieses Königs aufgeführet. Dieses unter vielen andern bey seiner Regierung aufgeführten schönen Gebäuden berühmte Theatrum hat der Ritter Christoph Uren in Riß gebracht, und die Aufsicht über den Bau gehabt: Daher die Erfahrnen in der Kunst gute Ursache finden, solches zu bewundern, so wohl als das dabey stehende schöne Mausoleum, so die Universität aufgerichtet, da man nachgehends die Capelle des Collegii der Dreyeinigkeit, die Kirche zu Ahallous in Highstreet: Peckwater square im Christ-Collegio wieder erbauet hat: Die neue Druckerey und das gantze Collegium der Königin ꝛc. sind durch milden Beytrag vieler großmüthigen Wohlthäter, und auf gemeine Kosten, auch unter treuer Sorgfalt der vornehmsten Collegiorum, welche einen wahrhafften guten Begriff von der Römischen Bau-Kunst gehabt, zu Stande kommen.

Die gelehrte Universität zu Cambridge, welche eine so starcke Verwaltung von Donationen nicht hat, ist also auch nicht im Stande, eine so grosse Anzahl schöner Gebäude aufzuweisen, gleichwohl aber besitzet sie 2. der raresten und schönsten in ihrer Art, von gantz Groß-Britannien; Eins ist die Capelle des Königl. Collegii auf Gothische Art, ausser der Capelle Königs Henrichs VII. in der Abtey Westmünster: Das andere aber ist die Bibliothec des Collegii der Dreyeinigkeit von Römischer Art.

Printzen, welchen die meisten unter die Zahl der Freymaurer setzen, hatte einen so starcken Einfluß in die Gemüther des Adels, der vornehmen, reichen und gelehrten Leute in Groß-Britannien, daß sie sich vereinigten, alle nach Augustischer Art zu bauen, welches man an der grossen Zahl der schönen Gebäude, so nachhero im gantzen Königreich errichtet worden, abnehmen kan; als nachmahls die Königin Anna, unsere allergnädigste Souveraine, und das Parlement, im neunten Jahr ihrer Regierung, eine Acte errichteten, darinne sie ihren Beyfall und Consens zur Erbauung funffzig Parochial-Kirchen zu Londen ertheilten, nachhero auch vielen Staats-Ministern, Standes-Personen, Edlen und vornehmen Bürgern, ingleichen denen beyden Ertz-Bischöffen von Canterbury und Yorck nebst andern Bischöffen und Geistlichen vom ersten Rang, den Befolg dieser Acte auftrugen, verordneten dieselben, daß alle neue Kirchen nach der alten Römischen Art, wie man an denen andern siehet, erbauet werden solten.

Hierauf liessen diese höchstlöblichen Commissarien, welche alle guten Verstand in der Bau-Kunst besassen, das lobwürdige und grosse Unternehmen vor sich gehen, welches die alte Art wiederum in Flor brachte, immas-

immassen selbiges durch Befehl, Beystand und Aufmunterung Sr. Majest. Königs *George I.* welcher so gnädig war, und den ersten Grundstein seiner Parochial-Kirche zu St. Martin im Felde, gegen Süd-West, durch den Bischoff von Salisbury, den er dazu abgeordnet, legen zu lassen, geruhete: Man bauete dieselbe mehr erweitert und schöner durch die Kosten der Parochie auf: (*)

(*) Der Bischoff von Salisbury gieng in Proceßion unter gewöhnlicher Begleitung dahin, und da er den ersten Stein gelegt, schlug er zwey bis dreymahl mit einem Hammer drauf, da dann die Trompeten, und ein grosser Zuruff von einer unzehlbaren Menge Menschen erschallete. Nach diesem legte der Bischof einen Beutel mit 100 Guineen, als ein Geschenck vor die Maurer-Arbeiter auf den Stein, und man hat folgende Inscription in selbigen eingehauen, solchen sodann mit einer Bleyernen Platte bedeckt:

D. S.	GOtt geheiliget.
Serenissimus Rex Georgius per deputatum suum Reverendum admodum in Christo Patrem.	Ihro Majest. König George durch seinen abgeordneten Hochwürdigen Vater in Christo.
Richardum, Episcopum Salisburiensem.	Richard, Bischoffen von Salisbury.
Summum suum Eleemosinarium,	Vornehmsten Allmosenier Sr. Majestät,
Assistente (Regis jussu)	In Beystand (auf Sr. Majest. Befehl)
Domino Thomas Hewet, Equ Aur.	Des Herrn Thomas Hewet, Ritters,
Ædificiorum Regiorum Curatori principali,	Vornehmsten Aufseher über die Königl. Gebäude,
Primum hujus Ecclesiæ Lapidem posuit	Hat den ersten Stein zu dieser Kirche gelegt
Martii 19. Anno Dom. 1721.	den 19. Mertz im Jahr 1721.
Anno Regni sui octavo.	Im achten Seiner Regierung

Und gewiß, wir würden grosse Bücher erfüllen können, wenn wir die prächtigen Zeugnisse von der Stärcke der Mäurerkunst aller Zeiten und Völcker, so uns die Geschichte und Tage-Bücher derer Reisenden an die Hand geben, bemercken und beschreiben wolten, sonderlich aber derjenigen Welt-Theile, wo die Europäischen Völcker Handel und Wandel zu treiben pflegen: Denn die Aufmercksamen haben überall so viel überbliebene Reste grosser und prächtiger Säul-Wercke angetroffen, daß sie die grosse Verwüstung der Gothen und Mahometaner nicht genug beklagen können, und sind daraus zu schliessen bewogen worden: daß keine Kunst jemahls so hoch am Bret gewesen, als die denen Menschen so nützliche Maurerkunst. (*)

Man

(*) Man würde nicht zu Ende kommen, wenn man die Anzahl der schönen Römischen Gebäude, so nur in Groß-Britannien anzutreffen, und die nach der Herstellung der Römischen Maurer-Kunst aufgeführet worden, anführen wolte.

Wir übergehen billig mit Stillschweigen viele andere Gebäude nach Romanischer Art, und noch mehr dererselben, so nach deren Nachahmung errichtet worden, welche, ob sie schon keiner Bau-Art nachfolgen, dennoch prächtig, schön und bequem, der Irrthümer ihrer verschiedenen Bau-Meister ohneracht, erbauet sind, ingleichen die kostbaren und ruhmwürdigen unzählbaren Gothischen Gebäude, von Cathedral- und Parochial-Kirchen, Capellen, Brücken, alte Pälläste der Könige, der Standes-Personen, der Bischöffe und der Adelichen, so alle denen Reisenden

und

Man könte, wenn es nöthig wäre, wohl erweisen, daß die Geistlichen so wohl als die militärischen Orden verschiedene Satzungen und Gebräuche dieser löblichen Brüderschafft mit der Zeit abgeborget haben: denn es ist wohl niemahls ein Ritter von diesem Orden besser unterrichtet und ehrwürdiger aufgenommen worden, ja es wird niemand sein Gesetze so heilig beobachten, und seine Pflichten so genau erfüllen, als die angenommenen Freymaurer zu thun pflegen, welche zu aller Zeit und an allen Orten ihren Vortheil auf eine gantz besondere Art unter sich selbsten in acht zu nehmen, und zu befördern wissen, daß auch der allergeschickteste und einsehendste Kenner anderer Menschen niemahls hat darhinter kommen können, ob man es schon offtmahls versuchet hat, allermassen die Maurer sich unter einander kennen und lieben, ohne Sprache oder Rede.

und fleißigen Lesern der Geschichte bekannt sind, die Gräfl. Stamm-Häuser und alte Monumenten ꝛc. ꝛc. wie man denn verschiedene Stücke nach Romanischer Bau-Kunst in dem Buche des scharffsinnigen Baumeisters, Herrn Campbell, Vitruvius Britannicus genannt, finden und untersuchen kan. Und wo ferne die Stands-Personen und Edlen in der guten Maurer-Kunst fortfahren, so wird die Insel gewiß eine Meisterin des gantzen Erdbodens in der Zeichnung- und Mahler-Kunst, und fähig werden, alle andere Völcker in alle dem, was die Königliche Kunst betrifft, zu unterrichten.

Wie nun die Englische Nation, als ein freygebohrnes Volck, anitzo die Früchte des Friedens und der Freyheit zeithero in Ruhe genossen; So hat dieselbe ihrer Neigung zu allerley Arten der Maurerkunst Gnüge gethan, und die verfallene Brüderschafften und Logen zu Londen wieder aufgerichtet. Diese schöne Haupt-Stadt floriret anitzo, als je ein anderer Ort, indem sie verschiedene besondere ansehnliche Logen in sich begreiffet, welche alle drey Monate einander ihren Besuch abzustatten pflegen; über dieses aber wird daselbst eine jährliche allgemeine Versamlung gehalten, in welcher die Art und der Gebrauch der sehr alten und hochlöbl. Brüderschafft weißlich fortgepflantzet, die Königl. Kunst gebührend ausgeübet, und die feste Vereinigung der Brüderschafft von allen Seiten verwahret wird; Daß also diese gantze Gesellschafft einer wohlgebauten Arche zu vergleichen; Viele Standes-Personen vom ersten Rang, Edle, Geistliche und Gelehrte von aller Art und Stande, haben sich aufrichtig und freywillig mit uns vereiniget, und lassen sich gefallen, die Pflichten auszuüben, die Kennzeichen und Character eines Frey-angenommenen Maurers zu tragen, und dieses alles unter unserm gegenwärtigen und Lobwürdigen Obermeister, dem Erlauchten Printzen Johann, Herzog von Montague.

Nun wollen wir auch noch etwas zur Ergäntzung dieser Historischen Nachrichten von den neuern Zeiten beyfügen, so wohl was die Aufnahme und Ausbreitung dieser edlen Gesellschafft betrifft in verschiednen Ländern, als auch was sonsten noch vor Schicksahle oder Merckwürdigkeiten bey derselben vorgefallen. Aus dem bekandten zu Franckfurth herausgekommenen Constitutions-Buche erstehet man p. 177. daß im Jahr 1716. zu London nur noch 4. Logen gewesen, als die zum Apfel-Baum, zur Krone, zur Ganß und zum Römer.

Nach gestillten innerlichen Unruhen unter dem Hannoverischen Scepter nahmen sie dergestalt wieder zu, daß sich diese Gesellschafft in der eintzigen Stadt Londen seit 1721. und 1740. bis auf 115. Logen vermehret hat. Schon ao. 1731. wurde Ihro Königl. Hoheit der jetzige Groß-Hertzog von Toscana in der Haagischen Loge zum Lehrling aufgenommen: Als dieselben aber nach London kamen, beruffte der damahlige Großmeister Lowel eine zufällige Loge auf des Ritters, Robert Walpole seinem Landhause, und machte Bruder Lothringen und Bruder Thomas Belham, jetzigen Hertzog zu Neucastel, zu Mauermeistern. Von der Zeit an ist der Gesundheits-Tranck auf Bruder Lothringen bey ihren Zusammenkünfften allemahl der andere in der Ordnung geblieben. Ao. 1736. begienge diese

Societät zu Ehren der Vermählung dieses Fürsten einen der prächtigsten Aufzüge. Er geschahe aus dem Hause des damahligen Großmeisters Grafen von Loudon in Whitehall, bis in das Haus der Fischhändler bey der Brücke zu London, fast eine Meile weit, in schönster Ordnung, mit herrlicher Musick, und prächtigen Anstalten. Ao. 1737. erwehlten sie zu ihren neuen Ober-Meister, den Grafen von Darnley, dabey gleichfalls ein prächtiger Aufzug gehalten worden; und bestund derselbe in 450. Gliedern, die sich so gar unter Lautung der Glocken versamleten, und aufs herrlichste gespeiset worden. Das geschahe im Monat April. Darauf im Monat Decembr. dieses Jahres hielten sie abermahls eine grosse Versammlung zu Kew, wo selbst sich damahls der Printz von Wallis aufhielte. Doct. Desaquiliers præsidirte dabey, nach dem ihn Sr. Königliche Hoheit von Bath hatten hohlen lassen, um sich mit ihm in der Philosophie zu divertiren; damahls wurde dieser Herr zum Lehrling, und kurtz drauf zum Mauermeister gemacht. Ao. 1738. ließ sich dieser ehrwürdige Orden besonders durch ein höchst rühmliches Werck sehen, und entschloß sich in der Schottländischen Hauptstadt Edenburg, ein ansehnlich Krancken-Spital zu errichten, unter den Nahmen des

Königl.

Königl. Spitals. Viele grosse Herren, die in dieser Gesellschafft stehen, liefferten zu diesen Gebäude die schönsten Quadrat-Stücke: die Kauffleute, die in dieser Gesellschafft sind, liefferten die Zimmer- und Schreiner-Arbeit: Die in der Gesellschafft befindlichen Pachter gaben die freyen Fuhren zu Herbeyschaffung der Baumaterialien her, die Mauermeister des Ordens gaben die Ziegelsteine und Kalck, und die sämmtlichen Mauer-Gesellen musten ein jeder monatlich ein Tag umsonst arbeiten.

Was in Engelland beliebt ist, findet mehrentheils auch in den Niederlanden Beyfall. Und so gieng es ferner mit den Freymaurern auch. Zwar weiß man nicht eigentlich, wie alt er daselbst sey, nur ao. 1735. entdeckte man ihn zuerst in Holland. Er hatte damahls im Haag zwey Logen, eine vor die Holländer, ingleichen zu Amsterdam, eine vor die Englische, und eine vor die Frantzösische Nation, angelegt; die sämtlich mit denen zu London fleißig correspondirten. Zu Amsterdam hat diese Gesellschafft zu erst einiges Nachdencken und Argwohn verursachet, und ist das Volck so gar dran gewesen, eine von ihren Logen zu verbrennen. Man wolte allerley Dinge aus ihren Versamlungen entdeckt haben, u. man machte sonderlich viel Aufhebens wegen ih-

res schrecklichen Eydes, daß also die vorsichtigen Herrn Holländer sich genöthiget fanden, eine Untersuchung anzustellen, da man denn erstaunete über die grosse Menge, so wohl hoher als geringerer Personen, welche Freymaurer waren in allen Städten dieser Republic, daß auch die Herrn Staaten von Holland und West-Frießland unterm 30. Nov. 1735. eine Resolution bekanndt machten: Daraus man schliessen konte, sie hielten die Architectur keinesweges vor den rechten Gegenstand ihrer Zusammenkünffte. Nachdem man nehmlich die Sachen dieser Gesellschafft in Deliberation gezogen, so hat man vor gut befunden und gewolt: Es solte dem Præsident und denen Räthen des Hoffgerichts, sowohl auch den Burgemeistern und Regenten der Städte respective den Haag mit darunter begriffen, anbefohlen werden, daß sie die obgedachten Brüderschafften, die sich des Nahmens der Freymäurer anmassen, aller Orten, wo sie möchten, als eine blose unzuläßige Neuerung eingeführt oder aufgerichtet seyn, würcklich aufhörend zu machen, und in der Krafft dieses gegenwärtigen Resultats durch die respective Officiers, wider alle und jede procediren lassen, die sich erkühneten zu weigern, daß sie wolten der Ordre Ihro Edlen und Großmögenden sich nicht unterwerffen, wenn

ihnen

ihnen solche gehörig angedeutet worden, allermassen denn wider diejenigen, die sich also auf die Befehle des Souverains ungehorsam erweisen, verfahren: und zu gehöriger Zeit an Ihro Edlen und Großmögenden, wie sie denn allenthalben nachgegangen, gebührender Bericht erstattet werden solle. Diß war ohngefehr der guten Herrn Holländer ihr Sentiment. Viele wollen eingesehen haben, warum dieser Orden der Republic Holland so fürchterlich vorgekommen, und geben den Printzen von Oranien an, als von dem sie in der Meinung gestanden, es wäre seine Faction, und suche er etwa gar die Republic zu unterdrücken: wie weit sie aber darin geirret, lieget nunmehro zu Tage. Denn dieser vortreffl. Orden behält nunmehro daselbst noch ietzo seinen Rang wieder nach wie vor. Gestalten er im vergangenen 1743. Jahre zu Brüssel eine Loge der Gleichheit aufrichtete, und gar eine Müntze schlagen ließ, deren eine Seite ein Hauffen unzugerichtete Steine vorstellen solte, darüber eine Hand aus den Himmel eine Richtschnur hält, cum epigraphe des Horatii, æqua lege Cortitur insignes et imos. Auf der andern Seite erscheinet Silenus in einer Wolffs-Haut, die mit lauter Augen und Ohren besäet ist, aus einem Horn des Uberflusses, das er in der Hand hält, schüttet er Zirckel, Winckelmaß

und

und andere Instrumente aus, mit der andern Hand aber hält er den Mund zu, dabey die Worte: Faveta linguis, zu lesen, der Abschnitt aber zeiget die Worte: Aequitas, Concordia, Virtus.

Franckreich folgte in der Freymaurerey den angeführten Ländern bald nach, und will man wissen, daß die Engelländer die erste Loge zu Paris aufgerichtet hätten, worzu sich bald 5. andere gefunden, so daß zu Ende des 1736sten Jahres mehr als 60. Glieder versammlet gewesen, welche den Herrn Charles Rodeliff, Grafen von Derwentwater, Païr von Engelland, zu ihren Großmeister erkieseten, nachdem schon vorher Jaques Hector Madeane, ein Schottischer Ritter dieser Bedienung viel Jahre vorgestanden. Die Zusammenkünffte dieses Ordens wurden zwar im folgenden 1737sten Jahre vom Könige ernstlich verboten, aber es halff dieses weniger als nichts, vielmehr kamen noch 10. neue Mitglieder darzu, worunter so gar 6. Ritter vom heil. Geists-Orden waren. Doch kriegten sie zu Ende dieses Jahrs noch einen starcken Anstoß, weil der König allen Frantzosen, die sich in diese Gesellschafft aufnehmen liessen, in Zukunfft der Hof verbothen sey. Und das würckte doch so viel, daß die Wahl eines neuen Obermeisters unterblieb, und die Glieder sich bis dato noch nicht recht regen.

Unter-

Unterdessen weiß doch gantz Franckreich, daß der vortreffl. Printz von Conti dermahlen ein solches öffentliches Mitglied des Frey-maurer-Ordens, welcher Ihro Allerchristlichste Majestät dero Gewogenheit im höchsten Grad würdig schätzen.

In Lothringen ist die Gesellschafft der Freymaurer gleichfalls sehr beliebt, und hat sich öffentlich in Luneville etablirt, woselbst sie auch ao. 1738. den 12. Febr. ein grosses Festin gegeben. Sie waren alle überein in weissen Taffent gekleidet. Um Mitternacht hat man den Ball in einem herrlich erleuchteten Saale angefangen, worbey sich die schönste Musick hören lassen, und in zwey Neben-Sälen grosses Spiel gehalten worden. In Deutschland hat diese grosse Gesellschafft gleichfalls ihre würdigsten Mitglieder in grosser Menge an verschiedenen Orten; und zehlet so gar gecrönte Häupter darunter, zu geschweigen anderer regierender grossen Reichs-Fürsten, Printzen u. Grafen. Hamburg, Franckfurt, Berlin und Wien sind die vornehmsten Oerter bishero gewesen, allwo die Freymaurer ihre grosse Logen haben. Zu Franckfurt am Mayn ist die ordentliche Zusammenkunfft, im Gasthof, zum König von Engelland. In Berlin stehet diese Societät in dem grösten Ansehen, Flor und Herrlichkeit. Anno 1739. wurde sie daselbst würcklich

lich in Ordnung gebracht, und dem Königl. Geheimen Staats- und Cabinets-Minister, Grafen von Schwerin, das Decanat darvon aufgetragen. Sie hat einen bestimmten Ort, allwo sie alle Mittwoch zusammen zu kommen pfleget. Anno 1740. sind von den dasigen Grossen, als Freymaurer bekandt worden, der Graf von Wartensleben, der Graf Truchses von Waldburg, der Herr von Qveist, Herr von Käyserling, von Knobelsdorff, von Jordan, von Möllendorff, von Fredersdorff; zu welchen ao. 1741. noch gekommen Printz Wilhelm, Printz Carl, Marggraf Heinrich, Printz Ferdinand von Braunschweig, der Hertzog von Hollstein, Herr von Möllendorff und der Herr von Creutz. Mit einem Worte, in den Preußischen Landen ist man von dieser Lobenswürdigen Gesellschafft guten Absichten überzeugt, und gönnet ihnen in selbigen eine Freystadt, die sie an keinen Ort in der Welt besser wünschen und verlangen können. Nunmehro ist folgends daselbst die Einrichtung gemacht, daß alle Monat zweymahl eine Deutsche und zweymahl eine Frantzösische Versammlung gehalten wird. Und vor dem Jahre war am 24. Jun. als einem dieser Gesellschafft recht solennen Tage, in den so genandten Kamectenischen Garten, eine der prächtigsten und feyerlichsten Freymaurer-

rer-Assambleen. So vergnügt sie da unter einander lebten, so fleißig waren sie auch darauf bedacht, den armen Leuten einen guten Tag zu machen. Sie musten den gantzen Tag an ihrer Freude und Uberfluß mit Theil haben. Nach der Taffel wurden allerhand Erfrischungen gereichet, und zuletzt unter den schönsten Musicken ein Feuerwerck abgebrandt. Die Illumination darbey gab einen schönen Prospect. Das Haupt-Gemählde stellte einen Freymaurer vor, und über demselben zwey Globos, so von dem Königl. Nahmen und einer Crone bedeckt wurden. Hierauf setzten sich die Brüder wieder zur Taffel, und beschlossen die herrlichste Begehung ihres Jahrfestes zu allgemeinen Vergnügen und ohne alle Unordnung. Diese gute Gesellschafft hat auch ao. 1741. ihr Glücksrad in den Culmbachischen erabliret, und es so gar so weit gebracht, daß Ihro Hochfürstl. Durchl. der Herr Marggraf die Zusammenkünffte der Freymaurer in Dero Residentz zu Bareuth unter ihren höchsten Vorsitz, erlaubt und ansehnlich gemacht; So gar, daß sie durch den starcken Anwachs bewogen worden, annoch die zweyte Loge daselbst aufrichten zu lassen, und die Solennität gieng würcklich gedachten Jahres, den 4ten Decemb. folgender massen vor sich: Ihro Durchl. verfügten

sich

sich von Dero Schloß unter Begleitung der sämtl. Ordens-Brüder in Bareuth nach dem auf den Marckt gelegnen goldnen Adler, als wo selbst hinführo die zweyte Loge Montags gehalten werden soll, und geschahe die Procession vom Schlosse nach den Gast-Hof also: Daß 1) zwey Pförtner der Loge mit blosen Schwerdtern giengen. 2) Ferner zwey Stuarts oder Marschälle mit ihren Orden und weissen Stäben. 3) Der ersten Loge grosser Schwerdt-Träger allein. 4) Der Secretair der Loge mit ihren Gesetz-Buche auf einen blau Sammeten Küssen, mit goldnen Tressen und Frantzen besetzt. 5) Ihro Hochf. Durchl. als Ordens-Meister zwischen den zwey Auffsehern der Schloß-Loge. 6) Der bestellte Meister der andern Loge zwischen seinen Auffsehern. 7) Die übrigen Ordens-Brüder, 2. und 2. funffzig an der Zahl. Vor dem Hause, wo die Loge aufgerichtet wurde, waren zwey Schild-Wachten gesetzt, und wurde die sämtliche Procession mit einer prächtigen Music unter Paucken und Trompeten empfangen ꝛc.

In Hamburg hat sich dieser Frey-Maurer-Orden auch mercklich hervor gethan, und bis 1738 so sehr gemehret, daß der Magistrat vor nöthig erachtet, einigen Gliedern davon, die in der Stadt-Iurisdiction stehen, ankündigen zu lassen, sich bey willkührlicher

Straffe

Straffe nicht mehr zu solchen Gesellschafften zu halten, noch sich bey denen daselbst aufgerichteten Logen finden zu lassen. In Breßlau ist sie auch nicht unbekandt, wie denn ao. 1742. der Baron von Schwartz zum Ober-Haupte oder Ober-Meister derselben, allda ist erwehlet worden, und Herr Kollman, der in Wien so unglückliche Instruction-Meister, hat gar daselbst ein Canonicat bekommen. Aber das merckwürdigste, was wir ferner hier noch beyzubringen haben, ist die bewegliche Affaire von Wien, wo selbst sie im abgewichenen 1743. Jahre, eine besondere Fatalität gehabt. Verschiedne Frauenzimmer, welche gelüstet hat, diß Geheimniß einzuschauen, sind auf den Einfall gerathen, sich in Mans-Kleidern zu verbergen, und unter verstellten Nahmen, die Aufnahme in diesen Orden zu suchen. Es gelung ihnen aber nicht, sondern sie sahen sich beschämt, und abgewiesen. Das Examen, so scharff es auch war, that ihnen nicht so wehe, als die abschlägige Antwort selbsten, zumahl da sie sich nicht bereden konten, daß die Freymaurer Feinde des schönen Geschlechts seyn solten. Sie wolten demnach zeigen, daß ein Frauenzimmer, so aus ihrer Gunst eben kein solch Freymaurer Geheimniß machet, sich nicht ungestrafft abweisen lasse. Sie wendeten

demnach alle ihr Ansehen bey der Königin an, eine so unzugängliche Gesellschafft zu überrumpeln. Dieses Vorhaben wurde an einen Abend, da sie versammlet bey einander verschlossen waren, mit aller Behutsamkeit ausgeführet. Das Commando erstaunete aber nicht wenig, als es bey Erbrechung der Loge, so gar Reichs-Fürsten und alles in voller Gravität, Sittsamkeit, und der allerbesten Ordnung erblickte: Einer von den Brüdern nahm das Palladium des Ordens, auf Befehl des Obermeisters, so gleich hinweg, und fragte sie gantz ernsthafft: Woher denn eine solche Verwegenheit komme? Als nun die Officier antworteten, die Königin schicke sie ab, um dieselben alle in Arrest zu nehmen, stattete der Bruder dem Obermeister hiervon Bericht ab, welcher alsdenn seine Glieder der Loge also anredete: Meine Brüder, wir wollen unserer Souverainin darthun, daß sie keine gehorsamere Unterthanen als uns habe: Es wäre eine Schande, wenn unsere Statuten nur in den Archiven allein beobachtet würden. Auf diese Worte thaten die associirten Brüder, ob sich selbige schon hätten im Stande befunden, der Waffe zu widerstehen, nicht die geringste selbstmächtige Gegenwehr. Und als der commandirende Officirer ihnen die Degen abforderte, legten allesamt, diejenigen ausge-

genommen, welche wegen ihrer Geburt, und wegen ihres unverletzlichen Characters, nicht von der Regierung dependirten, ihre Degen von sich, und liefferten selbige dem Obermeister aus, der, indem er dieselben auf einen Stuhl zusammen legte, wo eine Schildwache selbige bewahrete, den comandirenden Officier ersuchte: Er möchte Ihrer Majestät der Königin aufrichtig versichern, daß eben der Gehorsam, welcher sie bewogen, ihre Waffen so gleich niederzulegen, sie auch antreiben werde, dieselben mit Vergiessung des letzten Bluts-Tropfens anzuwenden, wenn Ihro Majestät es vor gut befänden, sich deren zu bedienen. Indessen machte ein Regierungs-Secretarius die Liste aller gegenwärtigen Freymäurer, welche ein Officier an die Königin überbrachte. Auch wurden die daselbst befundenen Handwercks-Geräthschafften an die Regierung gelieffert: Doch waren die besten Stücke, welche vielleicht das Geheimniß des Ordens gar leicht hätten entdecken können, durch die kluge Sorgfalt der Brüder, schon bey Seite gebracht worden. Die Königin hatte darauf befohlen, daß sowohl die Printzen, als alle andere in öffentlichen Character stehende Personen, die Freyheit zu gehen haben, die andern Personen vom Rang aber, auf Parole, daß sie in ihren Zimmern bleiben

wolten, los gelassen werden solten. Jedoch am Fest-Tage Josephi, als des Ertz-Hertzogs Nahmens-Tage, erzeigte Sie sich so huldreich, daß sämtlichen inhaftirt-gewesenen Freymaurern nicht nur ihre Freyheit, sondern auch ihr bisheriger Character wieder ertheilet worden, jedoch mit dem Anhang, daß wo sie sich in der Königl. Gnade und ihren Bedienungen erhalten wolten, sie sich hinführo dessen entschlagen möchten. Aus der Liste derer daselbst versamlet gewesenen Freymaurer, ersiehet man, daß die Personen gewiß von sehr hohen Rang gewesen.

Nun wollen wir auch bemercken, wie es dieser edlen Gesellschafft in Italien ergangen, allwo sie mitten unter den scharffen Religions-Gerichten viel Widerwärtigkeiten ausstehen müssen. Sie haben sich aber doch mitten unter den Verfolgungen sehr ausgebreitet. Schon ao. 1738. waren sie so wohl zu Florentz als zu Livorno bekandt. Und des Jahrs zuvor hielte deßhalber so gar der Pabst Clemens den 25. Jun. mit den Cardinälen eine besondere Unterredung, schickte auch ausdrücklich den P. Inquisitor von Rom deßwegen dahin ab. In Florentz meynte die Inquisition, es stecke ein heimlicher Molinismus dahinter. Hingegen zu Rom dachte man gantz anders, und glaubte, diese Secte, wie sie diese Gesellschafft nennten, wolte sich

von

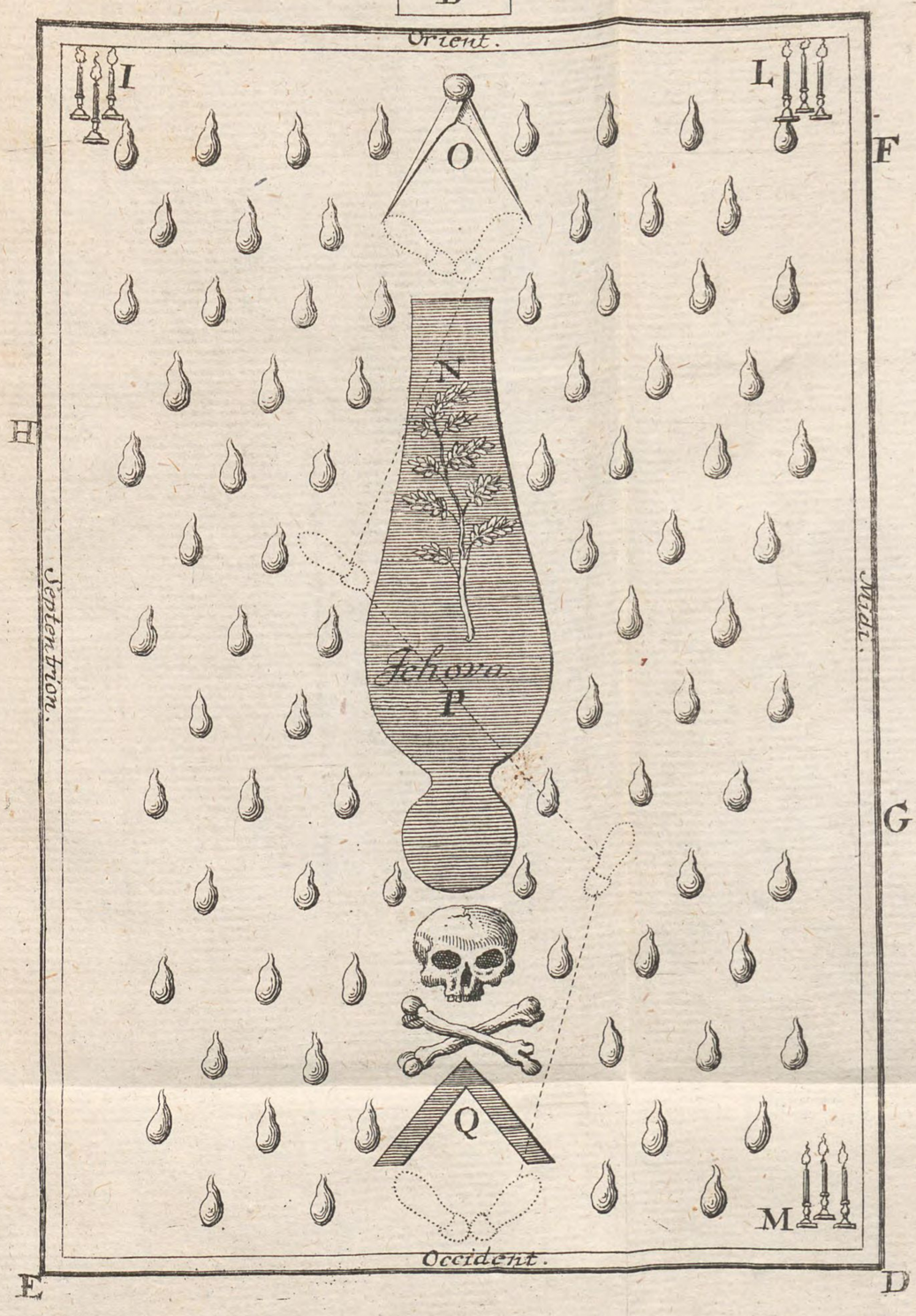
von den Begriffen des gemeinen Pöbels frey machen. Es sey nichts anders, als ein listig versteckter Epicureismus, und es sey kein Gesetz zu scharff, daß man nicht wider sie brauchen könte. Dahero excommunicirte der Pabst Clemens XII. diesen gantzen Orden, den 29. May 1738. in folgender öffentlichen Bulle: Mitten unter den Sorgen unsers Apostel-Amts, und unter unserer beständigen Aufmercksamkeit, die Ketzereyen zu vertilgen, und den Weinberg des HErrn in seiner völligen Reinigkeit zu erhalten, haben wir mit Schmertz und Betrübniß erfahren, daß eine gewisse Gesellschafft, die sich vor eine Brüderschafft der Freymaurer ausgiebt, nachdem sie in verschiedenen Europäischen Staaten eingerissen, sich auch in Italien ausgebreitet habe, und so gar ziemlich angewachsen sey. Da wir nun bemercket, daß das unerforschliche Geheimniß dieser Geheimniß-vollen Gesellschafft, das wesentliche Stück ihres Vorhabens, und gleichsam die Stütze darvon sey: daß verschiedene weltliche Mächten, denen sie eben daher billig verdächtig waren, dieselben aus ihren Staaten verwiesen; Und das selbige noch aus wichtigen Ursachen der geistlichen Macht, welcher zukomt über dasjenige ohne Unterlaß zu wachen, was der Seelen Seligkeit angehen kan, verdächtig seyn müste; So haben

wir um dieser Ursach willen, und durch unsere Hirten-Sorgfalt aufgemuntert, die Gesellschafften der Freymaurer verdammt, und verdamnen sie, durch gegenwärtige Bulle, als verkehrte, der gemeinen menschl. Ordnung zuwider lauffende, und solche Gesellschafften, welche sich des grossen Bannes, schuldig gemacht. Verbiethen demnach allen und jeden, von was vor Rang, Stand oder Amt sie seyn mögen, welche die Catholische, Apostolische und Römische Religion bekennen, sich in diese Gesellschafft einschreiben oder aufnehmen zu lassen, eines ihrer Mitglieder zu besuchen, oder Gemeinschafft mit ihnen zu haben, und in ihren Häusern eine Versammlung der Freymaurer zu dulten, bey Straffe des gedachten Bannes gegen diejenigen, so darwider handeln, wobey wir uns alleine, ausgenommen im Fall des Todes, das Recht vorbehalten, diesen Bann aufzuheben. Rom, den 29. May. 1738. In dem folgenden 1739. Jahre im Monat May, hatte man ferner den D. Crudeli in das Gefängniß der Inquisition gebracht; weil man eine verdächtige Muthmassung von ihm gefast hatte, daß er zur heimlichen Societät der Freymaurer gehöre. Der Vicarius dieses Gerichts hat sich auch sogleich nach dem Arrest dieses Doctors in seine Behausung begeben, und alle Winckel durchsuchen lassen.

Eine

Eine gewisse Person aber von Rang war klüger gewesen, und hatte alle Briefschafften, die etwa dem Herrn Doctor hätten können schädlich seyn, weggeschafft. Als man sie also in Florentz dämpfen wolte, so muste man dem ohngeachtet gewahr werden, daß sie sich gar in der Päbstlichen Residentz zu Rom hervor thaten: weßhalber man aufs neue den 21. Jan. 1739. ebenfalls mit der Inquisition und Excommunication, wider sie verfuhr, und darinn zugleich derjenigen, der die Häupter und Vorsteher dieser Secte nebst dem Ort ihrer Zusammenkünffte anzeigen würde, eine Vergeltung von 100. Scudi in Gold versprach: wenn er auch selbst mit zur Secte gehörte, so solte er doch noch überdiß die völlige Absolution haben. Aber man hat sich in keine wege dran gekehret. Zu Gent hat sich diese vortreffliche Gesellschafft ao. 1738. gleichfalls in verschiednen Logen ausgetheilet, und so einen schnellen Fortgang gewonnen, daß sich der dortige Magistrat genöthiget befunden, ihre Versammlungen nachdrücklich zu verbiethen. Ob er aber damit was ausgerichtet, stehet gar starck zu bezweifeln. Ao. 1741. wurdē auf der Insul Maltha auf Anregung der Inquisition, 6. Ritter dieses Ordens von dem Großmeister relegirt, weil sie gute Freymaurer gewesen, mit dem ausdrücklichen Befehl, nie-

mahls wieder auf diese Insel zu kommen. Ferner ao. 1740. wurde der Hoff zu Madrit gewahr, daß sich die Freymaurer auch in Spanien eingefunden hatten. Man ertheilte dahero Befehl, sie aufzusuchen und in Verhafft zu bringen. Sie kamen auch nach Portugall hinüber; denn man meldete uns unterm 26. Martii des 1743. Jahres, es habe eine Anzahl Mitbrüder dieser Gesellschafft in dasiger Residentz eine Loge aufgerichtet, ohne in Betrachtung zu ziehen, daß dieses accurat der rechte Ort sey, wo die Inquisition aufs allerschärffste ihre Gewissens-Herrschafft exerciret. Die scharffen Augen dieses Gerichts habe die Sache gleich entdeckt, und man hat eine Versammlung von 18. Personen in Verwahrung genommen, und will sie nicht eher loslassen, bis sie ihr Geheimniß entdeckt haben. Es muß sich also zeigen, quæ fata ipsis ibi maneant. In Polen sind sie auch schon einige Jahre bekandt gewesen, und weil sie immer stärcker worden, so ist in Posen am Lichtmeß-Feste 1739. in allen Kirchen der Päbstliche Bannstrahl wider sie ergangen. So wolte man auch sagen, daß ao. 1738. in Stockholm ein Edict wider dieselben sey publicirt worden, aus Mangel der Nachrichten aber müssen wir mehrers anzuführen, anstehen lassen, und melden nur noch, daß so gar versichert wer-



IV.

Abriß der Meister-Loge

Wie er zu Paris, aber unrichtig, ans Licht gekommen.

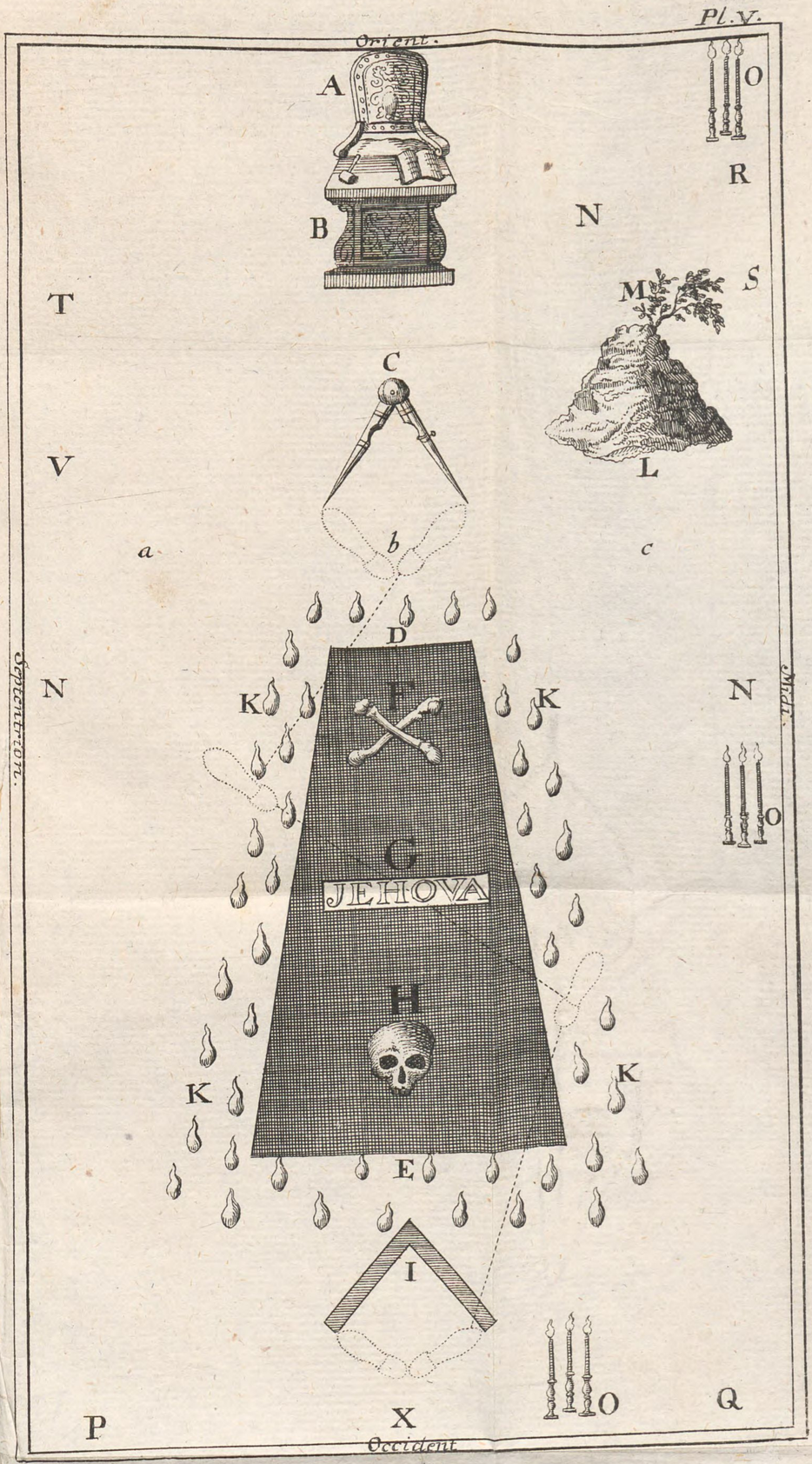
A Platz des Großmeisters.
B Der Altar.
C Platz des Redners.
D Platz des ersten Vorstehers.
E Platz des zweiten Vorstehers.
F G H Plätze der drey Brüder mit den zusammen gerollten Pappiere.
I Lichter in Osten.
L Lichter in Süden.
M Lichter in Westen.
N Der Zweig von Acacia.
O Der Zirkel.
P Das alte Meisterwort.
Q Das Winkelmaaß.

werden wollen, die Freymäurer hätten ihre Logen zu Constantinopel, in Smirna und Aleppo aufgerichtet, und starcke Vermehrungen durch Annehmung der Türcken in diese Gesellschafften, gemacht. Wie man auch gleichergestalt in seinen Werth und Unwerth beruhen läßt, daß zu Londen ein Brieff vom 27. Jun. 1737. aus Philadelphia in America gezeiget werde, darin berichtet worden, es hätten sich einige junge Leute für Freymäurer ausgegeben, und einen andern, der in ihre Brüderschafft treten wollen, aufgenommen. Zu dem Ende hätten sie sich in einen Keller versamlet, woselbst sie den neuen Bruder einzuweyhen, ihn über Kopf und Kleider, starck mit Brandtewein gewaschen. Hierauf sey ihre Unbesonnenheit so weit gegangen, daß sie seine Kleider, angezündet, und ihn dergestalt verbrandt, daß er seinen Geist aufgegeben ꝛc.

Zum Beschluß dieser Historischen Nachrichten, will ich dem geneigten Leser noch mit einem Verzeichniß derjenigen Bücher und Schrifften dienen, welche von diesem berühmten Orden handeln. Dergleichen sind nun etwa folgende: 1) Neues Constitutions-Buch der alten und ehrwürdigen Brüderschafft der Freymaurer, zum Gebrauch der Logen verfaßt, von Jacob Anderson. Franckfurt am Mayn, 1741. in 8.

Dieses Buch ist gewisser massen der rechte Grund alles dessen, was man von diesen Orden gewisses zu sagen weiß, weil es auf Verordnung der gantzen Gesellschafft ist zusammen getragen und heraus gegeben worden. Und das ist auch die Ursach, warum man in unserer vorhabenden gegenwärtigen Schrifft das meiste, aus diesem Constitutions-Buche, und dessen herzugekommenen Anhang, hergenommen hat. 2) The Constitutions of the Free-Masons containing the History, Charges, Reglations of that most ancient and Right Worshipful Fraternity for the use of the Logges London. Printed by William Hunter, for John Senex, a the globe and John Hoocke &c. in the Var of Masonry 5732. Anno domini 1732. 4to Maj. Welches nachhero auch ins Teutsche unter folgenden Titul ist übersetzt worden: Die Zunfft der Freymaurer, oder allgemeine und aufrichtige Beschreibung aller derselben Gattungen von ihren Ursprung bis auf itzige Zeiten, als ein unvartheyischer Bericht ihrer Handlungen bey Annehm- und Einweyhung ihrer neuen Glieder, und denen drey verschiedenen Stuffen, ans Licht gegeben, durch Samuel Prichard, 1736. 3) Gründliche Nachricht von den Freymaurern, nebst angehengter Historischen Schutz-Schrifft. Franckfurt

am

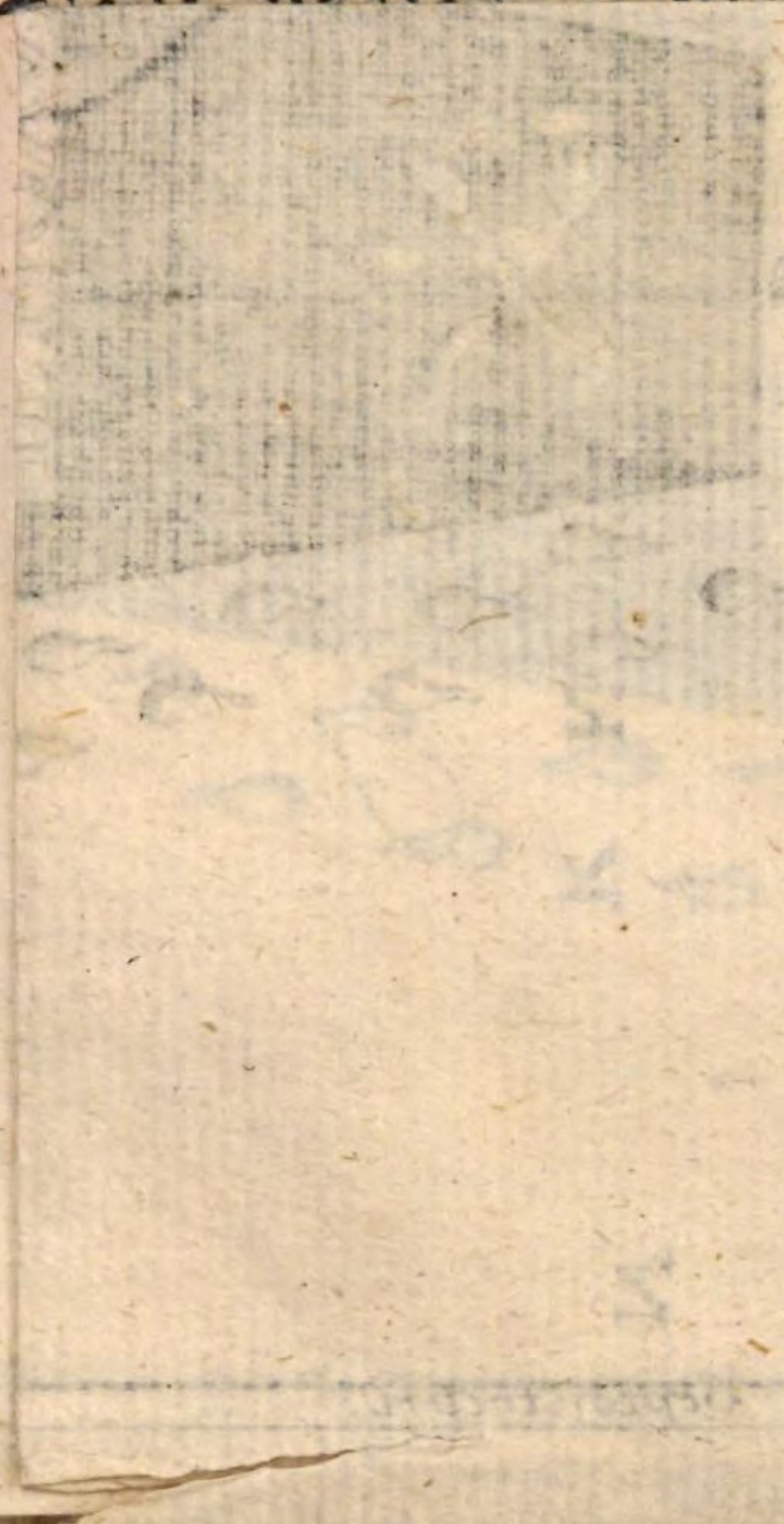


V.

Wahrhaffter Abriß der Loge
bey der Aufnahme eines Meisters.

A Lehnstuhl des Großmeisters.
B Eine Art von Altare, worauf eine Bibel und ein Hammer liegen.
C Der Zirkel.
D E Der Sarg.
F Die Knochen, so ein Andreas-Creutz bilden.
G Das alte Meisterwort.
H Der Todten-Kopf.
I Das Winkelmaaß.
K Thränen.
L Der Hügel.
M Der Zweig von Acacia.
N N N Die drey Brüder mit zusammen gerollten Pappiere.
O O O Die neun Lichter, so drey und drey beysammen stehen.
P Der erste Vorsteher.
Q Der zweite Vorsteher.
R Der Redner.
S Die besuchenden Brüder.
T Der Secretär.
V Der Schatzmeister.
X Der Neuaufzunehmende.

NB. Einige Freymäurer behaupten, daß an den Plätzen, die mit den drey kleinen Buchstaben a b c bezeichnet sind, die Sonne, der strahlende Stern und der Mond stehen sollten. Aber obgleich diese Figuren bey Aufnahme der Lehrlinge und Gesellen üblich sind, so sind sie deßwegen doch nicht bey der Meisterloge gebräuchlich.



am Mayn, 1738. in der Andräischen Buchhandlung. 4) Relation Apologiqve et Historiqve, de la Societe des Francs-Maçons par J. G. D. M. F. M. a Dublin, chez Patrice Odonoko. 1738. Ferner 5) Das Freymaurer Vade mecum, von welchen in Andersons Constitut. Buche p. 216. zu lesen, allwo zugleich mit angemercket wird, daß dieser Tractat von der grossen Loge als ein geraubtes und abgeschmacktes, und ohne Erlaubniß unternommenes Werck verworffen sey, und man warnete die Brüderschafft, selbiges nicht zu kauffen, noch den Verkauff desselben zu befördern. 6) Die schöne Tyrolerin, nebst einer Vorrede an die Herren Freymaurer, 1744. in 8vo. 7) Christian Ernst Simonetti, ordentlichen Lehrers der hohen Schule und Kirche zu Göttingen, Sendschreiben an die ehrwürdige Loge der Freymaurer in Berlin, 1744. darvon die Recension in den Göttingischen gelehrten Zeitungen p. 237. zu lesen ist. 8) Apologie pour l' ordre &c. 1742. 9) Der sich selbst vertheydigende Freymaurer, oder Sammlung unterschiedlicher wohlverfaßter Schrifften, welche einige Mitglieder dieses Ordens selbst, zu dessen Vertheidigung herausgegeben, Franckfurt und Leipzig 1744. Es sind aber die meisten Sachen dieser Sammlung schon

in

in unsern Werckgen hier enthalten gewesen, und was übrigens noch guts und remarquables darinnen antrifft, hat man bey dieser unserer neuen Edition zuwellen mit beygebracht. 10) Der entdeckte und von allen seinen Geheimnissen entblößte Freymaurer. Straßburg, 1745. 3 Bogen, mit der Aufschrifft:

Spectatum admissi, risum teneatis amici,

Parturiunt montes, nascitur ridiculus Mus.

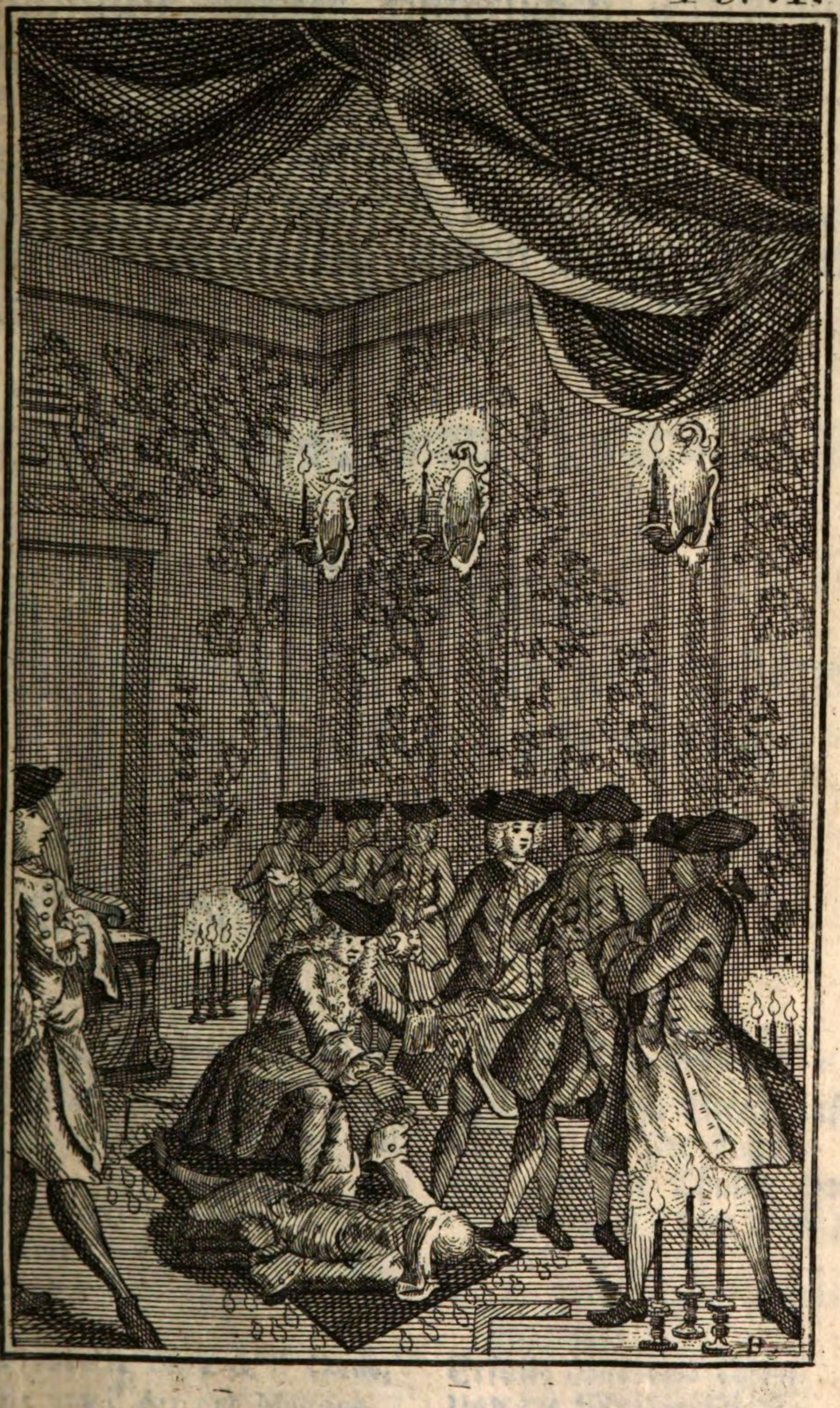
11) Gespräche im Reiche der Lebendigen zwischen dem Herrnhutschen Grafen von Zinzendorff und einem Freymaurer, darinnen nicht nur beyder Leben, Lehren, und heilige Heimlichkeiten aus den sichersten und reinsten Quellen ferner erzählet und geprüfet, sondern auch deren vornehmste Glaubens-Artickel in einen kurtzen Zusamenhang abgefaßt und vorgestellt worden. Zwey Theile, Franckf. und Leipzig. 1742. in 4to. 12) Der verrathene Orden der Freymaurer, und das offenbahrte Geheimniß der neuen Mops-Gesellschafft, 1745. Leipzig, bey Arckstee und Mercus, in 8vo mit vielen Kupfern. Dieses Werckgen machte viel Aufsehen, und man erachtete es werth, mit

ver-

veränderten Titeln wieder abzudrucken und in die Welt zu schicken. Der eine Nachdruck war von Coppenhagen, der andere zu Leipzig, bey Frantz Christ. Muñe, unter den Titel: die Offenbahrte Freymaurerey, und das entdeckte Geheimniß der Mopse, aus den Frantzösischen übersetzt von dem Bruder Phidias, mit einem Schreiben des Uebersetzers für die Glaubwürdigkeit dieses Buchs, ꝛc. mit Kupfern, 1745. Es ist wenig verändertes in diesen beyden Nach-Aufflagen enthalten, und kan man deren gar wohl entbehren, wenn man die erste Edition hat. Kaum waren die Exemplare von dieser seltsamen Piece in die Welt herum geflogen, so fanden sich einige Beantwortungen derselben, darunter sonderlich das erste Stückgen war: Ein Critischer Brieff eines Freymaurers, über ein unter den Titel: Der Verrathene Freymaurer-Orden, aus den Frantz. übersetzt, 1745. 8. in 16. Seiten. Das andere war ein Frantzösisches Schreiben an einer Hohen Person, sub tit: Le Tonneau jette, ou reflexions sur la pretendue Decouverte de Misteres de l' Ordre des Franc-Maçons, à S. A. M gr. le Prince W. - - - par un Membre de l' Ordre, a la Hage, 1745. Es sind nur zwey Bogen, und enthält eben nichts sonderlichs. Doch soll in unsern 3ten Theil, von allen diesen Schrifften

und

und Piecen noch mehrere Nachricht, und Auszug ihres Jnhalts gegeben werden. Zuletzt können wir auch nicht unberührt lassen, daß diese Gesellschafft so gar Gelegenheit gegeben, etliche Monats- und Wochen-Schrifften, mit dergleichen Titel zu beehren, davon bereits der bedächtliche Freymaurer zu Hamburg 1742, doch nur in etlichen Stücken, als eine moralische Schrifft heraus gekommen, und in der Laußnitz 1743. ein Journal, so die Aufschrifft führet, der aufmercksame Freymaurer. Was sonsten etwa noch möchte inskünfftige darvon zum Vorschein kommen, wird die Zeit lehren. Wenigstens fängt man allbereits schon an, gewisse andere Orden und Gesellschafften nach dieser Forme zu erabliren, wie man ersiehet aus einer neuen Piece in 4to, welche ohngefehr den Titel führet: Gesetze und Regeln der neuen Oculisten-Gesellschafft, ꝛc. Damit der Leser aber viel Zeit und Mühe und Kosten erspahre, von diesen Dingen allen, zuverläßige Wissenschafft zu erlangen, so wird hier in unsern dritten Theil alles gute dieser Piecen insgesamt herausgezogen, vor Augen gelegt werden: wie nicht weniger der Jnnhalt der bisher bekandt gewordenen schönen Reden, welche in ihren Logen hier und dar sind gehalten worden. Wir haben indessen nur bey Gelegen-



legenheit unserer Historischen Erzehlung erst kurz zusammen beyfügen wollen, was überhaupt bishero merckwürdiges edirt worden ist. Im dritten Theile aber findet der Leser den besten Kern und die Auszüge aller dieser Piecen, Reden und Schrifften, wie es der Augenschein lehren wird.

Beylage

Einiger curiösen Lieder und anderer schönen Denck-Sprüche vor die Freymaurer.

CHANSON DES MAITRES MACONS.

Tous de concert chantons
A l' honneur de nos Maîtres
A l' envi célebrons
Les Faits de leurs Ancétres,
Que l' Echo de leurs noms,
Frappe la Terre & l' Onde,
Et que l' Art des Maçons
Vole par tout le Monde.

Lied der Maurer-Meister.

Last uns zu Ehren unserer Meister singen,
Last uns die Thaten ihrer Vorfahren, dem Neid zu Trotz, beehren,
Das Echo ihrer theuren Nahmen
Erfülle Land und Meer,
Und die Maurer-Kunst
Schwinge sich durch den ganzen Erdkreyß.

Choeur

Choeur.

A l' Art Royal pleins d' une noble ardeur

Ainſi qu' à ſes ſécrets rendons hommage,
Tout bon Maçon les garde dans le Coeur,
Et dans l' ancienne Loge ils ſont le gage.

Les Rois les plus puiſſants,
Que vit naître l' Aſie,
Savoient des Bâtiments
La juſte Simétrie,
Marqués dans l' Ecriture,

Aujourd' hui nous tenons

La noble Architecture.

Chorus.

Laſt uns der Königlichen Kunſt,
Und ihren Geheimniſſen,
Mit edlen Eyfer angeflammt,
Demüthige Opfer bringen,
Dieſe ſoll ein guter Maurer in ſein Hertz drücken,
Und bey der alten Loge ſollen ſie beſtändig
Verwahrt bleiben.
Denen mächtigſten Königen,
Die Aſien hat laſſen gebohren werden,
War die rechte Symmetrie
In ihren Gebäuden nicht unbekannt.
Und wir finden noch heut zu Tage
Die Zeugniſſe der edlen Baukunſt
Der Maurer-Printzen
In der Schrifft aufgezeichnet

Choeur.

A l' Art Royal &c.

Par leur Poſtérité
L' Art Royal, dans la Grêce,

Parut dans ſa beauté,
Dans ſa délicateſſe;
Et peu de tems apres,
Vitruve, ſavant Homme,

L' acrut avec ſucces
Dans la ſuperbe Rome.

Chorus.

Laſt uns der Königlichen Kunſt ꝛc.
Bey ihren Nachkommen
Zeigte ſich die Königliche Kunſt in Griechenland
Mit Schönheit und Annehmlichkeit;
Und kurtze Zeit darauf
Habt ihr, Vitruvius, der weiſe Mann,
Den Ruhm, in dem ſtoltzen Rom
Ungemein, und glücklich vermehret.

Choeur.

Choeur.

A l' Art Royal, &c.

De là tout l' Occident
Reçut cette Science;
Et principalement
L' Angletetre & la France;
Ou parmi les loisirs

D' une agréable vie
On jouit des plaisirs
De la Maçonnerie.

Choeur.

A l' Art Royal, &c.

Nous qui voyons ce Tems;

Cet heureux Tems, mes Fréres,

Et le Nectar charmant
Remplit souvent nos Verres,

Bénissons a jamais
Du Monde l' Architecte,
Qui joint à ces Bien faits
Ce jus qui nous humecte.

Choeur.

A l' Art Royal, &c.

CHANSON
DES
SURVE-ILLANS.

Adam à sa posterité

Chorus.

Last uns der Königlichen Kunst ꝛc.

Gantz Occident erhielt daher
Die edle Wissenschafft,
Vornehmlich Engelland und Franckreich,
Allwo man unter Ruhe und Vergnügen
Eines lustigen Lebens
Die Annehmlichkeiten der Maurerey
Lieblich geniessen kan.

Chorus.

Last uns der Königlichen Kunst ꝛc.

Brüder, laß uns, die wir zu dieser Zeit,
Zu dieser glücklichen Zeit leben,
Und unsere Gläser öffters
Mit dem süssesten Nectar anfüllen,
Den Baumeister der Welt demüthig verehren,
Welcher den göttlichen Tranck,
Der uns erquicket, so wohlthätig,
Hervor gebracht hat.

Chorus.

Last uns der Königlichen Kunst ꝛc.

Lied
der
Oberaufseher.

Adam hinterließ seinen Nachkommen

Bayerische Staatsbibliothek München

Transmit d' un Art la connoiſ-
sance,
Et Caïn par experience,

En démontra l' utilite.
C' eſt lui qui batit vne Ville
Dans le Pais de l' Orient.
Et l' Architecture civile

Prit d' abord ſont commence-
ment.

Choeur.

De nôtre Art chanton l' ex-
cellence,
Ses ſecrets ſont notre bon-
heur:
Exaltons ſa magnificence,
Qui des Rois montre la gran-
deur.
Jabal, le Pere des Paſteurs

Fut le premier qui fit des Tentes
Où Paiſible il vivoit des rentes
De ſes innocentes fueurs:
Cet Architecture champêtre
Servit depuis pour le Soldat;

Et les Héros, que Mars fait
naître

L' embelliſſent de leur êclat.

Choeur.

De norre Art, chan-
tons, &c.
Jamais Neptune, ſur les
Eaux,
De l' Architecture Navale,
N' eut vû la grandeur martiale,

Die Wiſſenſchafft von einer
Kunſt,
Davon Cain aus Erfah-
rung
Die Nutzbarkeit erkannte.
Dieſer bauete eine Stadt
Im Morgenlande,
Und daher hat die bürgerli-
che Baukunſt
Ihren Urſprung genom-
men.

Chorus.

Wir wollen die Trefflichkeit
unſerer Kunſt beſingen,
Deren Geheimniſſe uns
glücklich machen.
Laſt uns ihr Lob erheben,
Weil ſie die Pracht
Ihrer Könige zeiget.
Jabal, der Vater der Schä-
fer,
Erbauete die Hütten zuerſt,
Wo er gantz gemächlich
In Unſchuld arbeitete.
Dieſe Feld-Bau-Kunſt
Dienete nachher den Solda-
ten,
Und die Helden, die Mars
hat laſſen gebohren wer-
den,
Haben ihre Schönheit ver-
mehret.

Chorus.

Wir wollen die Trefflich-
keit ꝛc.
Neptunus würde auf dem
Meere
Der Schiffbau-Kunſt krie-
geriſche Macht
Und die Kauffarthey-Schiffe

Ni des Commerçans les Vaisseaux;
Si Noe, savant Patriarche,
Eclairé par le Tout-Puissant,
De sa main, n'eut de la belle Arche
Construit le vaste Bâtiment.

Niemahls gesehen haben,
Wenn nicht Noa der weise Patriarche,
Durch GOttes Geist getriebē
Mit seiner Hand die schöne Arche
Das grosse Schiff-Gebäude errichtet hätte.

Choeur.

De notre Art chantons &c.

Les Mortels devenans nombreux,
Aussi tôt on vit l' injustice
Joindre à la force l' attifice

Pour opprimer les Malheureux:
Le foible, alors, pour se defendre
Contre un Nimrod, fier Conquérant,
Entre des Forts alla se rendre,
Et lui résista vaillament.

Chorus.

Wir wollen die Trefflichkeit ꝛc.

So bald sich nur die Menschen mehreten,
Fande sich die Ungerechtigkeit,
Und vereinigte sich mit der Falschheit und List,
Die Elenden nieder zu drücken.
Der Schwache führete zu seiner Vertheidigung
Wieder den stoltzen Krieger, Nimord,
Die Schantzen auf, damit er
Ihm tapffer widerstehen möchte.

Choeur.

De notre Art, chantons, &c.

Le mépris du divin Amour,
Fit que les Hommes fantaiques,
Bien-tot aprés firent les Briques
Pour Babel, la fameuse Tour.

La difference du langage
Vint déconcerter ces Maçons,

Chorus.

Wir wollen die Trefflichkeit ꝛc.

Aus Verachtung der göttlichen Liebe
Fiengen die thörichten Menschen an,
Ziegel und Kalck zu brennen, und
Den beruffenen Thurm zu Babel zu erbauen,
Die Verwirrung der Sprachen aber
Verhinderte die Maurer,

Qui rènoncerent à l' Ouvrage,
Contens d' habiter des Maisons,

Das sie den Bau verliessen
Und mit Häusern zu frieden waren.

Choeur.

Chorus.

De nôtre Art chantons, &c.
Moïse, par le Ciel guidé,

Wir wollen die Trefflichkeit ꝛc.
Moses, den der Himmel führete,

Bâtit l' auguste Sanctuaire,

Erbauete das grosse Heiligthum,

Où des Verités, la Lumiere,
Par l' Oracle étoit annoncée.

Da Licht und Wahrheit
Durch den himlischen Mund verkündiget wurde.

Des-lors la Sainte Architecture
Pour l' Idole etoit profanée.

Doch wurde die heilige Bau-Kunst
Durch die Götzen-Tempel verunehret,

Et sa magnifique Structure
Charmoit le Mortel étonné,

Ihre prächtige Höhe aber
Bezauberte die erstaunenden Sterblichen.

Choeur.

Chorus

De notre Art chantons, &c.

Wir wollen die Trefflichkeit ꝛc.

Le pacifique Salomon
Avoit de son Tems l' avantage,
D' etre des Hommes le plus sage
Et le plus excellent Maçon,
Il èrigea de Dieu le Temple,
Qui fut le Chef d' Oeuvre des Arts;
Et touts les Rois a son Exemple,
Furent Maçons de toutes parts.

Der friedfertige Salomon,
Welcher zu seiner Zeit
Der allerweiseste Mensch
Und trefflichste Mäurer war,
Bauete GOtt einen Tempel,
Ein Meister-Stück der Kunst.

Und nach seinem Beyspiel
Wurden die Könige aller Orten Maurer.

Choeur.

Chorus.

De notre Art chantons, &c.
De l' Art, toute la Majesté,
En Grece, en Egypte, en Sicile,
A Rome, en France, & dans cette Isle
De-la fut aprés transporté:

Wir wollen die Trefflichkeit ꝛc.
Die Majestät der Kunst
Wurde sodann nach Griechenland, Egypten
Und Sicilien, nach Rom,
Nach Franckreich und diese Insel gebracht.

Aujour d'hui nous paſſons l'Aſie
Dans la Beauté des Batiments,
Et mieux qu'Elle, avec l'Ambroiſie,
Nous buvons les Vins excellens.

Choeur.

De notre Art chantons, &c.

Daher übertreffen wir Aſien
An Schönheit der Gebäude
Und Köſtlichkeit des Weins.

Chorus.

Wir wollen die Trefflichkeit ꝛc.

CHANSON DES COMPAGNONS.

Art divin, l'Etre Supteme,
Daigna de donner lui méme
Pour nous ſervir de remparts:
Que dans nôtre illuſtre Loge

Soit celebré ton éloge,
Qu'il vole de toutes parts,
Soit, que loin Phebus recule,
Soit, que de prés il nous brûle,
Toûjours cet Art nous defend:

C'eſt par la Géometrié.
Que ſa noble Simetrie,
Des cinq beaux Ordres depend.

Faiſons retentir ſa Gloire
Honorons-en la memoire
Par nos Vers & nos Chanſons:
Que de Jus de la Vendage
Se repande à ſa loüange
Parmi les bons Campagnons.

Lied der Geſellen.

Himmliſche Kunſt, höchſtes Weſen,
Gib uns dich ſelbſt
Zu unſerm Schutz,
Daß wir in unſerer rühmlichen Loge
Dein Lob ausbreiten,
Welches die Welt erfüllet,
Phöbus mag gleich von uns eilen
Oder nahe bey uns ſeyn,
Kan uns dieſe Kunſt beſchützen.
Von der edlen Geometrie
Und der rechten Symmetrie
Sind die fünff ſchönen Ordnungen entſproſſen.
Laßt uns ihren Ruhm ausbreiten
Und ihr Andencken verehren
Mit Verſen und Lob-Liedern:
Der Safft der ſüſſen Trauben
Soll zu ihrer Ehre
In der Geſellſchafft guter Geſellen eingegoſſen werden.

CHANSON DES APPRENTIFS.

Freres & Compagnons
De la Maçonnerie,
Sans chagrin jouissons
Des plaisirs de la vie;
Munis d' un rouge hord,
Que pars trois fois un signal de nos Verres
Soit une preuve que d' accord,
Nous buvons à nos Freres,
Le monde est curieux
De savoir nos Ouvrages,
Mais tous nos Envieux,
N'en seront point plus sages,
Ils tachent vainement
De penetrer nos Secrets,
nos Mysteres;
Ils ne sauront pas seulement
Coñe boivent les Freres,
Ceux qui cherchent nos Mots,
Se vantant de nos signes,

Lied der Lehrlinge.

Brüder und Gesellen
Der Maurerey,
Laßt uns das Vergnügen des Lebens
Ohne Verdruß genicssen;
Wenn wir mit vollem Glase
Ein dreyfaches Zeichen geben
Bedeutet es, daß wir in Einigkeit
Auf der Brüder Wohlseyn trincken.
Die Welt ist sehr aufmercksam
Unsere Wercke zu wissen,
Alleine unsere Neider
Sollen nichts erfahren,
Sie suchē gantz vergeblich
Unsere Geheimnisse zu ergründen;
Alleine sie sollen nicht einmahl schmecken,
Was unsere Brüder trincken.
Welche unsere Worte auffangen,
Und unsere Zeichen verstehen wollen,

Sont

Sont du Nombre des Sots,
De nos ſoucis indignes:
C'eſt vouloir de leurs Dents
Prendre la Lune dans ſa courſe altiere;
Nous mémes ſerions ignorans,
Sans le TITTRE de Frere.
On a vù de tout Tems,
Des Monarques, des Princes,
Et quantite de Grands,
Dans toutes les Provinces;
Pour prendre un Tablier,
Quitter ſans peine leurs Armes Guerrieres,

Et toûjours ſe glorifier
D'être connu pour Freres
L' Antiquite repond
Que tout eſt raiſonable
Qu'il n'eſt rien que de bon,
De juſte & venerable,
Dans les Societes

Des vrais Maçon & legitimes Freres

Sind nicht geſcheut,
Und nicht werth, daß man nach ihnen frage,
Sie wollen mit ihren Zähnen
Den Mond vom Himmel ziehen;
Wir würden aber eben ſo unwiſſend ſeyn,
Wenn wir den Bruder-Nahmen nicht führten.
Von allen Zeiten ſiehet man
Monarchen und Printzen, und
Eine Menge groſſer Leute
In allen Ländern,
Welche ihre kriegeriſche Waffen
Mit einem Schurtzfell

Willig vertauſchen,
Und ſich rühmen,
Daß ſie Brüder von uns ſind.
Das Alterthum bezeuget,

Daß alles klug und gut,
Gerecht und Lobens-würdig
In den Zuſammenkünfften
Der rechten Brüder und guten Maurer.

Ainſi buvons à leurs Santes,
Et vuidons tous nos Verres.

Drum laßt uns auf ihr Wohlſeyn
Die Gläſer ausleeren.

Joignons-nous mains en mains,
Tenons-nous ferme enſemble,
Rendons grace au deſtin
Du nœud qui nous aſſemble;
Et ſoyons aſſures
Qu'il ne ſe boit ſur leus deux Hemiſpheres,
Point de plus illuſtres Santes,
Que let Santes de Freres.

Schließt die Hände in einander
Und haltet euch feſt zuſammen,
Dancket dem Schickſal vor
Das Band der Einigkeit
Und ſeyd verſichert,
Daß in beyden halben Circuln der Erde
Keine Lob-würdigere Geſundheit
Als der Brüder ihre getruncken werden kan.

Les ſusdites Chanſons ſont miſes en Muſique par le Frere Papillon.

Dieſe vorherſtehende Lieder und Geſänge hat der Lobwürdige Bruder Papillon, als ein vortrefflicher Muſicus, componiret.

Nun folgen noch einige andere Stückgen.

Apologie des Francs-Maçons, par Frere Procope, Medecin.

Eine Schutzſchrifft vor die Freymaurer, durch den Bruder Procopius, Medicinem.

Quoi! chers Freres, ſouffrirez-vous,

Was! meine Brüder, wollet ihr es leyden,

Que

Que notre Auguſte Compagnie
Soit ſans ceſſe expoſée aux coups
De la plus noire calomnie?
Non, c'eſt, trop endurer d' injurieux ſoupçons.
Souffrez qu' a tous iéi ma voix ſe faſſe entendre.
Permettez-moi de leur apprendre.
Ce que c'eſt les Frans-Maçons.

Daß unſere Erlauchte Geſellſchafft
Den Stichen der allerſchändlichſten Läſterungen ohne Unterlaß ſolte ausgeſetzt ſeyn?
Nein. Ihr habt allzuviel ſchimpfliche Verdachte erlitten
Erlaubet, daß ich hier meine Stim̃e ſtatt aller hören laſſe.
Erlaubet mir ſie zu belehren
Was die Freymaurer ſind.

Les gens de notre Ordre toujours
Gagnent, a ſe faire connaitre.
Et je pretends par mes diſcours
Inſpirer le deſir d' en être.
Qu' eſt-ce qu'un Franc-Maçon? En voici le Portrait:
C'eſt un bon Citoyen, un ſujet plein de zéle

Die Leute von unſern Orden gewinnen allezeit, wenn ſie ſich zu erkennen geben.
Und ich will durch meine Rede die Begierde nach denſelben erweitern.
Was iſt ein Freymaurer? Hier iſt deſſen Bildniß.
Er iſt ein guter Bürger: Ein Unterthan voller Eyffer:

A ſon Prince, a l' Etat Fidele

Seinem Printz, und dem Staate getreu,

Et de plus un Ami parfait.

Und überdiß ein vollkomner Freund.

Chez nous regne une liberté,
Toujours soumisse à la décence.
Nous y goûtons la volupte
Mais sans que le Ciel s'en offense.
Quoiqu' aux yeux du Public nos Plaisirs soient secrets,
Aux plus austeres Loix l' Ordre fait nous astraindre.

Bey uns herrschet eine Freyheit, welche dem Wohlstande allezeit unterthänig ist.
Wir geniessen darbey der Wollust! doch ohne, daß wir dadurch den Himmel beleidigen.
Obgleich unsere Vergnügungen vor den Augen der Welt geheim sind,
So weiß uns doch der Orden den allerstrengesten Gesetzen zu unterwerffen.

Les Franc-Maçons n' ont point a craindre,
Ni le remords, ni les regrets.

Die Freymaurer haben weder Gewissens-Bisse, noch Nachreue zu befürchten.

Nous svivons tous des sentiers peu battus.
Nous cherchons à batir,
& tous nos Edifices
Sont ou des Prisons pour les vices
Ou des temples pour les vertus.

Wir folgen alle dem Fußsteig, der am weigsten betreten ist.
Wir suchen zu bauen, und alle unsere Gebäude,
sind entweder Gefängnisse vor die Laster, oder Tempel vor die Tugenden.

Beau sexe, nous avons pour vous
Et du Respect, & de l' Estime,
Mais aussi, nous vous craignons tous,
Et notre crainte est legitime.
Helas! on nous apprend pour premiere leçon
Que ce fut de vos mains, qu' Adam recut la Pomme,
Et que sans vos attraits, tout homme
Seroit peut-etre un Franc-Maçon.

Schönes Geschlechte, wir haben vor euch so wohl Ehrerbietung, als Hochachtung.
Allein wir fürchten uns auch vor euch, und unsere Furcht ist rechtmäßig,
Ach! wir erfahren aus der ersten Lehre
Die man uns giebt, daß Adam den Apffel von euren Händen genommen hat,
Und daß ohne eure Liebreitze, vielleicht ein jeder Mensch ein Freymaurer seyn würde.

Quatrain par Frere Ricaut.

Pour le Public, l' un Franc-Maçon sera toujours un vrai Problême,
Qu' il ne sauroit résoudre â fond, qu'en devenant Maçon lui-meme.

Eine *Strophe*, durch den Bruder *Ricaut* verfaßt.

Ein Freymaurer wird bey der Welt beständig ein rechtes Rätzel bleiben,
Daß nicht gründlich aufgelöset werden kan, bis man selbst ein Freymaurer wird.

Duo

Duo pour les Freres, par Naudot.

Ein *Duetto* vor die Brüder, durch den Freund, *Mſr. Naudot.*

Lorſque ſous le Régne d' Aſtrée
L' innocence gvidoit nos pas
On ne voyoit point de combats
Ni la terre des morts jonchée.
En voici Frere la Raiſon:
Chaque Homme etoit un Franc-Maçon.
Tous les Petits, comme les grands
Sans nulle plainte ni murmure,
Partageoient egalement
Les Biens que produit la nature.

Als unter der Aſtreen ihrer Regierung, die Unſchuld unſere Schritte leitete und regierete,
So ſahe man weder Kämpfe, noch die Erde mit Todten bedeckt, wie jetzo.
Bruder, das iſt die Urſach darvon:
Ein jeder Menſch war ein Freymaurer.
Alle Kleinen, ſowohl als die Groſſen, theilten ſich, ohne die geringſte Klage und Murren in die Güter, welche die Natur hervorbringet, gleich und ordentlich.

Autres chanſons nouvelles.

Andere neue Lieder.

Sur notre Ordre en vain le Vulgaire
Raiſonne aujourd' hui.
Il veut pénétrer un myſtère
Au-deſſus de lui.

Der Pöbel vernünfftelt heutiges Tages vergeblich über unſern Orden.
Er will Geheimniſſe ergründen, die ihm zu hoch ſind.

Loin

Loin que la Critique nous bleſſe	Es iſt weit gefehlt, daß uns der Tadel ſolte verletzen können.
Nous rions de ſes vains rins ſoupçons	Wir lachen über ſeinen eiteln Verdacht.
Savoir egayer la ſageſſe	Die Tugend und Weisheit beliebt zu machen,
C'eſt le Secret de Franc-Maçons.	Das iſt der Freymaurer ihr Geheimniß.
Bien des Gens diſent qu' au Grimoire	Es ſagen viel Leute, daß wir uns aufs Teufels-Bannen wohl verſtünden, und
Nous nous connoiſſons,	
Et que dans la Science noire	Daß wir uns bey unſern Verſamlungen in der ſchwartzen Kunſt übeten.
Nous nous exerçons.	
Notre ſcience eſt de nous taire.	Unſere gröſte Wiſſenſchafft aber iſt, von den Gütern, welcher wir genieſſen, zu ſchweigen.
Sur les biens dont nous jouiſſons.	
Il faut avoir vu la lumiere	Man muß daß Neue Licht geſehen haben, wenn man an der Freymaurer ihren will Gefallen haben können.
Pour goüter ceux des Franc-Macons.	
Se comporter en toute affaire avec équité	Sich in allē Dingen nach der Billigkeit richten.
Aimer et ſecourir ſon Frere	Seinen Bruder zu lieben,
Dans l' adverſite.	u. ihm in allen Widerwärtigkeiten beyzuſtehen.

Fuit tout procede Mercénaire
Consulter toujours la Raison
Ne point se lasser de bien faire
C'est la regle d' un Franc-Maçon.

Alles Gewinn = süchtige Verfahren fliehen,
Die Vernunfft fleißig zu Rathe ziehen,
Und niemahls müde werden Gutes zu thun.
Diß ist die Regel eines Freymäurers.

Accordez-nous votre suffrage
O sexe enchanteur!
Tout Franc-Macon vous rend hommage
Et s'en fait honneur.

Bezaubers Geschlechte! verwillige uns doch deinen Beyfall!
Ein jeder Freymaurer erweiset die Ehrerbietung, und macht sich eine Ehre draus.

C'est en acquerant votre estime
Qu'il se rend digne de ce nom:
Qui dit un ennemi du crime,
Caracterise un Franc-Maçon.

Durch die Erwerbung eurer Hochachtung machet man sich dieses Nahmens würdig.
Wer einen Feind des Lasters nennet, der bezeichnet damit einen Freymaurer.

Pour les Francs-Maçons, Decemb.
1743.

Ein anderes Lied vor die Freymaurer, welches 1743. im *Dec.* übergeben.

La laterne à la main
En plein jour dans Athene

Strenger Diogenes, du suchtest am hellen Tage, mit der Laterne

Tu

Tu cherchois un Humain
Severe Diogene.
De tous tant que nous sommes
Visite les Maisons,
Tu trouveras des hommes.
Dans tous nos Franc-Maçons.

in der Hand, zu Athen einen Menschen.

Besuche die Häuser aller, so viel ihrer sind, so wirst du an allen unsern Freymaurern, Menschen finden.

L'heureuse liberté
A nos Banquets préside.
L' aimable volupté
A ses côtes réside.
L' indulgente nature
Vnit dans un Maçon,
Le charmant Epicure
Et le divin Platon.

Die glückliche Freyheit stehet unsern Gast-Gebothen vor. Die liebens-würdige Wollust ist ihr zur Seite.
Die gütige Natur vereiniget in einem Freymaurer den angenehmen Epicur, und den göttlichen Plato.

Pardonne', tendre Amour,
Si dans nos Assemblées,
Les Nymphes de ta Cour,
Ne sont point appellées.
Amour, ton Caractére
N'est pas d'être discret!
Enfant pourrois - tu taire
Notre fameux secret?

Verzeihe, zärtliche Liebe, wenn die Nymphen deines Hofes, nicht in unsere Versamlungen geruffen werden.
O Liebe! dein Caracter ist nicht verschwiegen zu seyn!
Könntest du wohl als ein Kind, unser berühmtes Geheimniß verschweigen?

Tu

Tu fais assez de maux
Sans troubler nos mysteres.
Tu nous rendroir rivaux:
Nous voulons etre Freres.
Notre chére famille
Redoute les debats,
Qu' enfante la Bequille
Du Pere Barnabas.

Toute fois ne crois pas
Que des ames si belles
A voler sur tes pas
Soient constammant rebelles.
Nos soupirs sont l' Eloge
De douceurs de ta loi.
Au sortir de la loge
Tout bon frere est a toi.

Mais Freres, par ma voix
Vn çléve d' Horace
Jaloux de votre choix
Vous demande une place.

Du thust, ohne unsere Geheimnisse zu beunruhigen, Böses gnug.
Du würdest uns Nebenbuhler machen, wir aber wollen Brüder seyn.
Unsere werthe Familie fürchtet sich vor die Zänckereyen, welche des Pater Barnabas seine Krücke gebühret.

Allein glaube nicht, daß so schöne Seelen, deinen Schritten zu folgen, sich beständig empören werden.
Unsere Seufzer, machen den Annehmlichkeiten deines Gesetzes, den Lobspruch.
Ein jeder ehrlicher Bruder, wenn er aus seiner Loge gehet, ist dir ergeben.

Meine Brüder, es bittet ein Lehrling des Horazens, der über eure Wahl eyfersüchtig ist, durch meinen Mund, um eine Stelle unter euch.

De

De la Maçonnerie
Il eſt bien plus épris
Que de la Confrerie
De certains Beaux-
Eſprits.

Er iſt weit verliebter in die
Maurerey, als in die
neue Brüderſchafft ge-
wiſſer aufgeweckter
Köpfe.

Vne autre Piece.

Ein ander Stückgen,

nach der Melodie,

Nous vivons dans l' Jnnocence.

Tous le plaiſirs de la
Vie
N'offrent que de vains
attraits
Et leur douceur eſt
ſvivie
D' amertume et de
regrets.
La ſeule Maçonne-
rie
Offre de Plaiſirs par-
faits
Par la tranquille Jnno-
cence
Ce ſéjour eſt habité
Du poiſon de la Li-
cence
Jamais il n'eſt in-
fecté.
Et c'eſt toujours la
decence
Qu'il regle la volup-
te.

Alle Vergnügungen
des Lebens der
Welt, biethen nur ver-
gängliche Anzüglich-
keiten dar.
Und ihren Süßigkeiten
folget gemeiniglich
Bitterkeit und Reue.
Die einzige Maurerey
giebet uns vollkomne
Vergnügungen zu ge-
nieſſen.
Dieſer Verſammlungs-
Ort, wird von der
ſtillen Unſchuld be-
wohnet.
Er wird niemahls von
dem Giffte der Unge-
bundenheit angeſte-
cket. Und der Wohl-
ſtand richtet allezeit
die Wollüſte ſo ein,
wie ſie ſeyn ſollen.

Chanson, qu' un Franc-Maçon peut chanter á Table, et hors de la Loge, par le Frere de la Tierce.

Noë, Maçon tres-vénérable,
Pour eclairer le genre-humain
Prit la Grappe, fit le Vin
Liqevr aimable.
Que tout verre soit plein
De ce jus delectable.
Par ses esprits restaurons-nous.
Ah! qu'il est doux?
En Maçons honorons la Table..
De notre art cet auguste Pere
Par l' Arche triompha de l' Eau.
Qui ne fut point le tombeau.
D' un seul bon Frere.
Il batit le Tonneau
La bouteille et le Verre:

Ein Lied, welches ein Freymaurer sowohl bey der Tafel, als auch ausser der Loge singen kan. Durch den Bruder *Tierce*.

Noah, der sehr ehrwürdige Mäurer,
Nahm die Weintraube und machte den Wein.
Den angenehmē Safft,
um das menschliche Geschlechte dadurch zu erleuchten.
Füllet alle Gläser mit diesen wohlschmeckenden Saffte! Wir wollen uns durch seine Geister neue Kräffte verschaffen.
Ah! wie angenehm ist er?
Wir wollen die Tafel als Freymaurer ehren.
Dieser Durchl. Vater unserer Kunst besiegete durch die Arche das Wasser.
Es ist nur eines einzigen guten Bruders Grab gewesen;
Er hat die Tonne, die Flasche und das Glas

Er

Et s'ecria: Restaurons-nous!

gemacht; und gerufen: Wir wollen uns neue Kräffte verschaffen!

Ah! qu'il est doux? En Maçons suivons la lumiere.

Ach! wie angenehm ist er! Wir wollen dem Lichte der Freymaurer folgen.

Ein Traum, aus dem Frantzösischen.

Erlauchter Freymaurer, dessen allzuverschwiegenes Hertz, der Freundschafft den Zoll eines Geheimnisses versaget: wisse, daß ich die Finsterniß des Geheimnisses durchbrochen habe: Höre die Erzehlung eines Traumes, der mir Licht giebet. Ehe der GOtt des Schlaffes noch meine Augen zudrückte, wurde ich von dem schimmernden Bilde derjenigen glückseligen Zeiten gerühret, welche von der Sclaverey, und dem eiteln Stoltz befreyet waren. Da bedaurete ich diejenigen Tage, wo der wahre weise, und über einen eiteln Glantz wenig eyfersichtige Mensch, durch die Tugend allein, die Hoheit entschiede. ; ; ; Ich seufzete noch, als ein angenehmer Traum, der dem Schlaffe in diesen dunckeln Minuten auf den Fuß folgete, auf meine Verzweifflung die Hoffnung geben ließ: diese glückselige Zeit wird wiederkommen. Meine Gesetze werden über Franckreich herrschen, das Gegenwärtige ist mir Bürge vor das Zukünfftige, und zwar vor eine glückliche Zukunfft. Diß war die Stimme der Natur. Folge mir, sagte die Göttin, so mir erschien, und dein Hertz bewundere den schnellen Fortgang meiner anfangenden Herrschafft. Deine Begierden zu vergnügen, will ich dir und deinen Augen ein von den Göttern zubereitetes bezauberndes Schauspiel entdecken. Thue deinen Blicken Einhalt, und dein Hertze betrachte meine getreuen in meinem Tempel versammleten Unterthanen. Daselbst lassen alle vereinigte Hertzen, ohne daß sie ihren Ergötzlichkeiten Zwang anthun, die Tugenden in dem Schoos der Vergnügen keimen. Sie ziehen meine Feste dem Tumult der Höfe vor. Hier sieht man

man die allerhochmüthigsten Köpfe, ihre grosse Nahmen vor dem Fuß meiner Altäre niederlegen! Und ungeachtet des Stoltzes, welchen das Glück einbläset, stellen sich seine Lieblinge unter ein allgemeines Gesetze: Sie geben dem allergeringsten Sterblichen den Bruder Nahmen. = = Er erinnert die grossen des Gesetzes der Gleichheit, und tritt das Götzen-Bild der Ehre, das Opffer einer edlen und liebens-würdigen Freyheit, unter die Füsse, welche Könige und Götter ihre Rechte verehren lässet. Mein Reich hat die billige Unterthänigkeit geheiliget, welche die Macht der Götter sowohl als der Könige aufleget. Verwundere dich also nicht mehr über die so glückselige Einigkeit, welche die Vereinigung dieser schimmernden Ubereinstimmung gebühret. Der durch meine Sorgfalt vereinigte Hauffen, den du siehest, hat zu seinen Gesetzen die Sitten des goldnen Weltalters erwählet. = = Ihre Zeichen sind nichts. Sie brauchen kein anderes Merckmahl, erkannt zu werden, als ihre Tugenden. Wenn irgend ein Geheimniß ist, so ist es vor den Augen des Pöbels, für welchen so viel Tugenden allezeit ein Geheimniß gewesen. Da verschwand der Traum und der Schlaff. Erlaubet mir, daß ich euch wachned bekannt zu machen suche, daß ihr keine Widerwärtigkeiten fürchten dürfft. Ihr dürfft euch nur zeigen, vortrefflichen Bürger, um Franckreich und die gantze Welt, unter eure Gesetze zu bringen.

Item:

Eine schöne Danckſagung des Abts *Freron*, an die Ehrwürdige Verſamlung gerichtet, am Tage ſeiner Aufnehmung.

Es ist mir also erlaubt, meine Freunde, nach eurem Beyspiel, dem Lauff der Vergnügungen zu folgen, die eure Tage an einander reichen. Mit welcher Entzückung betrachtet mein Auge diese Durchlauchtigen Tempel? Der finstere Pöbel, die allzu weitläufftige Materie unserer Verächtlichkeiten, wird mit seinem unreinen Hauche, dessen Glantz nimmermehr beflecken dürffen.

Allein,

Allein, worin bestehet doch die Maurerey? Antwort: Der zärtlichen und werthen Freundschafft den Tribut zu bezahlen. Diß ist die einzige Verordnung unserer angenehmen Stifftung. O! was vor Vergnügen empfindet ihr, wenn euch der Himmel versamlet? Solche Annehmlichkeiten, welchen sonst keine Wollust gleichet. Solche angenehme Vergnügungen, darüber die Könige selbst eyfersüchtig sind. Saget mir, was ich euch zu vergnügen noch thun muß?

Antwortet der Ehrwürdige. Sey weise und verschwiegen: komme der Rede zuvor, welche dem Bekänntniß des Geheimnisses folgen würde.

Bruder, ich wuste zu schweigen, ehe ich ein Freymaurer ward. Diß ist eine Kunst, die uns der Himmel schencket. Dieses mein Hälsgen ist Bürge, daß ich verschwiegen seyn werde.

Und so siehet ein ächter Freymaurer aus:

Wer GOtt, was Ihm gebührt, der Welt das Ihre giebt:
Dem HErren redlich dient, den Nächsten nicht betrübt;
Nichts wider die Natur, Vernunfft, Gesetze übt,
Das schönere Geschlecht vernünfftig, edel liebt;
In Nöthen stets ein Freund, mit That u. nicht nach Schein:
Wer wohl zu schweigen weiß, und dessen Wandel rein;
Der tritt gantz ohne Scheu in diesen Orden ein
Und kan mit allem Recht ein würd'ger Maurer seyn.

Oder, wie es Mſr. Chaulieu ausdrückt:

Ein der Gerechtigkeit beständig treuer Geist
Entfernet weit von mir, was ihr zuwider heißt.
Und hat gleich meine Brust die Laster erst erzogen,
So hat sie doch niemahls die Wahrheit nicht betrogen,
Noch weniger das Band, so die Gesellschafft setzt
Durch Meyneyd, durch Betrug, durch Ränck und List verletzt.
Ich fürchte also nichts, als GOTT in seiner Rache,
Der von mir fordern kan die Rechnung meiner Sache.
Der meines Bruders Blut und Gut von meiner Hand
Kan nehmen, wenn ich hab der Wittwen Scherff entwandt:
Die Wayſen hab' bezwackt, durch Argliſt meiner Thaten,
Der Armen Feld geraubt, die Freundschafft gar verrathen,
Ein mir vertrautes Pfand, unrecht an mich gebracht,
Und durch die Laster selbst allein mein Glück gemacht.

NORMA MORUM.

Sitten-Regeln der Freymaurer, nach der Uebersetzung und Zusatz des *Mstr. Gobin.*

Fide Deo, Diffide tibi, fac propria, caſtas.
Funde preces, paucis utere, magna fuge.
Multa audi, dic pauca, tace abdita, diſce minori
Parcere, Majori cedere, ferre parem.
Tolle moras, minare nihil, contemne ſuperbos.
Fer mala, diſce Deo vivere, diſce mori.

Mache nichts aus dir ſelbſt, vertraue dem höchſten Weſen; Thue keine unnützen Wünſche: Sey mit dem Nothwendigen zu frieden. Unternim̃ nur eine Sache: diß iſt daß ſicherſte Mittel, glückſelig zu leben.
Die groſſen Bedienungen ſind gefährlich. Offenbahre kein Geheimniß.

Höre viel, aber rede wenig. Genieſſe deines Vortheils. Aber drücke auch denjenigen nicht zu Boden, über welchen du den Sieg haſt. Lerne den groſſen weichen: und die deines gleichen ſind, ertragen, den Stoltzen verachten, auch wenn er mit Ehre überhäufft wäre. Erſchrick über nichts, ertrage alles Ubel, ob dir die Widerwärtigkeit gleich wehe thut. Verbanne alle Arten der Faulheit, und mit einem Worte, ſo iſt die gröſte Weisheit vor GOtt zu leben, und ſterben lernen nach GOttes Willen.

Auf eine andere Art überſetzt, lautet es alſo:

Voll Mißtraun gegen dich: zu GOtt voll Zuverſicht:
Thu' was dir zugehört, und bet aus reiner Seele.
Gebrauche was du haſt, was hoch iſt, ſuche nicht.
Sprich wenig: Höre gern: Was heimlich iſt, verhehle:
Gib ſtets dem Gröſſern nach; Den Schwächern drücke nie.
Sey deines Gleichen Freund: Droh niemand zu verderben.
Verachte ſtoltzen Trutz: Den trägen Aufſchub flieh'.
Leyd' willig: Lebe GOtt: Und lerne ſtandhafft ſterben.

Eine

Eine neuere Uebersetzung des vorhin schon beygebrachten Traums, welche wegen ihrer schönen Poesie, und vortresl. Ausdrucks lesens würdig ist.

Freymaurer, dessen Mund zu meinen Fragen still,
Der Freundschafft ihren Zoll durch schweigen raubē will:
Die Nacht ist nun verklährt, die dein Geheimniß deckte,
Ein Traum hat mir gezeigt, was mir dein Hertz versteckte.

Eh' der gewünschte Schlaff mein Auge zugedrückt,
War mein vergnügter Geist von jener Zeit entzückt,
Da noch kein Selbst-Betrug die Welt in Ketten führte,
Der Mensch noch weise war, und ihn nichts eitels rührte,
Da noch kein falscher Glantz beneidens-würdig hieß
Und da die Tugend blos der Menschen Grösse wieß.

Ach! ist diß Alter nun auf ewig weggegangen?
Erweicht der Himmel denn kein sehnliches Verlangen,
Daß dieser Unschuld Reitz, der jene Zeit geschmückt
Die fast verfallne Welt nur noch einmahl beglückt?

So seuffz' ich, als ein Traum den Schlaff, der mich umschliesset,
Begleitet, und sogleich durchs schönste Bild versüsset
Und wo ich nichts gehofft, mir Trost und Hoffnung beut.
„Des ersten Alters Glück wird bald vielleicht verneut.
„Es wird mein glücklich Reich sich durch gantz Franckreich breiten
„Was ietzt ist, zeigt mir schon die Wohlfahrt ferner Zeiten.

So sagte die Natur, in ungeschmünckter Zier,
Von tausend Reitz umgläntzt. Es traten hinter ihr
Vergnügen ohne Schuld, und Tugend als Gefärten,
Die, was ihr Blick entflammt, in festen Hertzen nährten.

Komm, sprach die Göttin, sieh! wie zahlreich man mir dient,
Wie mein erwachsend Reich in schnellsten Fortgang grünt:
Dir öffn ich, um den Wunsch der Sehnsucht zu gewähren,
Ein Schauspiel, das zu sehn die Götter selbst begehren.

Hier weide deinen Blick, sieh meinen Tempel an.
Wer hier versammlet ist, ist auch ein Unterthan.
Hier sieh, bey einen Band, daß keine Fessel schliessen,
Die Tugend aus dem Schooß vereinter Freude spriessen.
Man flieht des Hofs Geräusch und sucht mein ruhig Fest,
Wo hoher Seelen-Stoltz die Flügel sincken läßt,
Des grossen Nahmens Pracht zu meinen Füssen leget,
Die Geister niederdrückt, die ihm sein Stand erreget,
Und meinem Willen treu, so sehr das Glück ihn liebt,
Selbst denen, die es haßt, den Bruder Nahmen giebt.

Wie kont ich rühmlicher der grossen Hertz bezwingen,
Als dieß vergeßne Recht der Gleichheit wiederbringen,
Das vor dem Thron, auf dem sich hier die Freyheit weist,
Der Ehrsucht Götzen-Bild getrümmert niederreißt?
Nicht froher Ubermuth, den kein Gesetz umschräncket,
Der selbst die Götter höhnt, der Fürsten Rechte kräncket,
Nein, Freyheit herrschet hier, die unterwürffig ist,
Der Götter Donner ehrt, der Fürsten Zepter küßt.

Verwundre dich nicht mehr, stimt mit beglückten Flamen
Der Hertzen Eintracht hier durchs schönste Band zusammen.
Der Hauffe, den du siehst, den mein Bemühn gesellt,
Hat sich die güldne Zeit zum Muster vorgestellt.

Nicht Argwohn, daß diß Glück Verrähter finden möchte
Verbannet hier mit Schimpf das reitzende Geschlechte.
Wenn mit der Schönheit sich hieher die Liebe schleicht,
So fürcht ich, daß vor ihr die Brüderschafft entweicht.
Vor bittre Eyfersucht, die schönen Blick' erhitzen
Kan weder Freundschaffts-Pflicht, noch Bruder-Nahmen schützen;

Ihr

Ihr Strahl zwingt Seufzer ab, lockt Thränen aus der Brust,
So stört die Wollust leicht der Freundschafft stille Lust.

Gnug! fuhr die Göttin fort, nun kennst du meine Söhne
Nun denck, ob ich ein Hertz zu trüben Ernst gewöhne.
Du siehst mein Bild in dem, was ich dir kund gethan.
Geh, zeige nun der Welt der Brüder Sitten an.
Beschäm des tollen Volcks beschimpfende Gerüchte,
Und mach das Hirn-Gespinnst, das Rätzel sucht, zunichte.
Was man von Zeichen sagt, ist nichts und nur erdacht,
Nur ihre Tugenden sind, was sie kenntlich macht.
Hier sucht der Pöbel blos ein unbegreifflich Wissen,
Denn so viel Tugenden sind vor ihm Finsternissen.

Nun wichen Traum und Schlaff; Freymaurer gebt es zu,
Daß ich der Göttin Winck euch zu entdecken thu.
Was waget ihr hierbey? Ihr braucht nur euch zu zeigen,
Um Franckreich und die Welt in euer Joch zu beugen.

Cap. II.

Fernere Historische Fortsetzung von den ältern und neuern Verfassungen und Gebräuchen der Frey-Mäurer-Gesellschafft.

Da wir willens sind, der neugierigen Welt etwas wahres und gutes von diesen ehrwürdigen Brüdern vor Augen zu legen, so wollen wir zuförderst eine zuverläßige Nachricht geben von allen ihren äusserlichen Umständen, in und auf-

ser den Logen, so viel sich will thun lassen. Man mercke demnach vor allen Dingen wohl auf den Unterscheid ihrer Verfassungen nach den alten und neuern Zeiten, da sie sich durch ihre mannigfaltige Veränderungen und grossen Verdienste von der gemeinen Maurer-Zunfft grösstentheils abgeschieden haben, welches allbereits in der historischen Nachricht erwehnet worden. Denn in ihren alten Plan scheinet allerdings manches lächerlich und nichtswürdig, wie man ferner aus den hier beygefügten Zunfft-Fragen, und Handswercks-Gewohnheiten ersehen wird. Aber ihr neuerer Zustand ist gantz anders, und schämet sich fast des alten, wofern man nicht diese Einfältigkeit denen alten Zeiten zuschreiben müste. Anjetzo findet sich bey ihnen mehr männliches und vernünfftigen Menschen anständigers, wie folget: Die Freymaurer versammlen sich ordentlicher Weise, wo sie ihre Logen haben, dreymahl in der Woche, und zu solchen Stunden, da ein jeder frey ist von Geschäfften, und ein ruhiges Gemüthe haben kan. Der Saal ihrer Versammlung, welchen sie eine Loge nennen, ist allezeit in einen Wirths-Hause, wo man vor sein Geld sich freyer und ungehinderter, als bey sich zu Hause, befindet. Niemand hat zu diesen Saal einigen Zutritt, son-

sondern er bleibet beständig vor sie aufgeboben. Wenn es seyn kan, haben sie auch ein Vorzimmer darbey, worin jeder Mitbruder einen kleinen Schranck hat, um darin allerhand Geräthe und das nöthige Werckzeug, so er vor dem Eintrit in die Versammlung zu sich nehmen muß, zu verwahren. Ein Thür-Hüter, welchen man darzu gedungen hat, sorget davor, daß vor der Stunde alles in Ordnung gebracht werde. Diese Anstalten sind eben nicht groß, sondern bestehen etwa, bey kalten Wetter, in einen angemachten Feuer, in ein Tisch mit einer Decke, in einen Schwenck-Kessel mit Wasser, worin schöne Gläser schwimmen: In zwey Behältnissen, deren eins zu den Toback, das andere zu den Pfeiffen, gemidmet ist, in vier Lichtern und einigen Stühlen um den Tisch herum. Dieses ist fast der gantze Aufputz des Saals, worin man sich versammlet. Doch verstehet sichs nur von den gemeinen Logen. Denn die grossen Logen mancher Orte, und wichtiger Verrichtungen, haben noch andere Merckwürdigkeiten, wie weiter unten folgen wird. Wenn nun alles dergestalt besorget ist, so stellet sich ein Thürhüter, der zu gleich die Dienste eines Schweitzers hat, an den Eingang des Vorzimmers der Loge; und läßt niemand als die Freymaurer hinein treten. Der Secretarius der Loge ist gemeiniglich der

erste,

erste, welcher sich allda einstellet. Wenn sie sich nun mit ein Schurtzfell von weisen Leder, mit einer Mütze von Baumwolle, oder weisser Leinwand, mit weissen Handschuhen und mit ihrer Maurer-Kelle versehen, so nehmen sie in dem Saal ihre Plätze ein. Der (*) eintzige Zierrath, der sich allda befindet, ist eine gemahlte Minerva, die Göttin der Weisheit, so mit einer Wolcke umgeben, durch welche man einige Freymaurer erblicket, denen von ihr die Begebenheiten der Natur endecket werden, mit der Uberschrifft: Hac duce, hac comite tot inter aspera firmi. Und diß ist auch ihr Panier und Standarte, unter welchen sie sich versammlen, um die Feinde der Wahrheit und Freyheit zu bekriegen. Man lieset auch über den auswendigen Gestimms der Saalthüre die Lateinischen Worte: Arceatur profanum vulgus, wer unrein ist, gehöret nicht hinein. Wenn sie nun beysammen sind, so eröffnet der Præsidente oder Obermeister die Session, nachdem der Secretarius den Innhalt der vorhergehenden

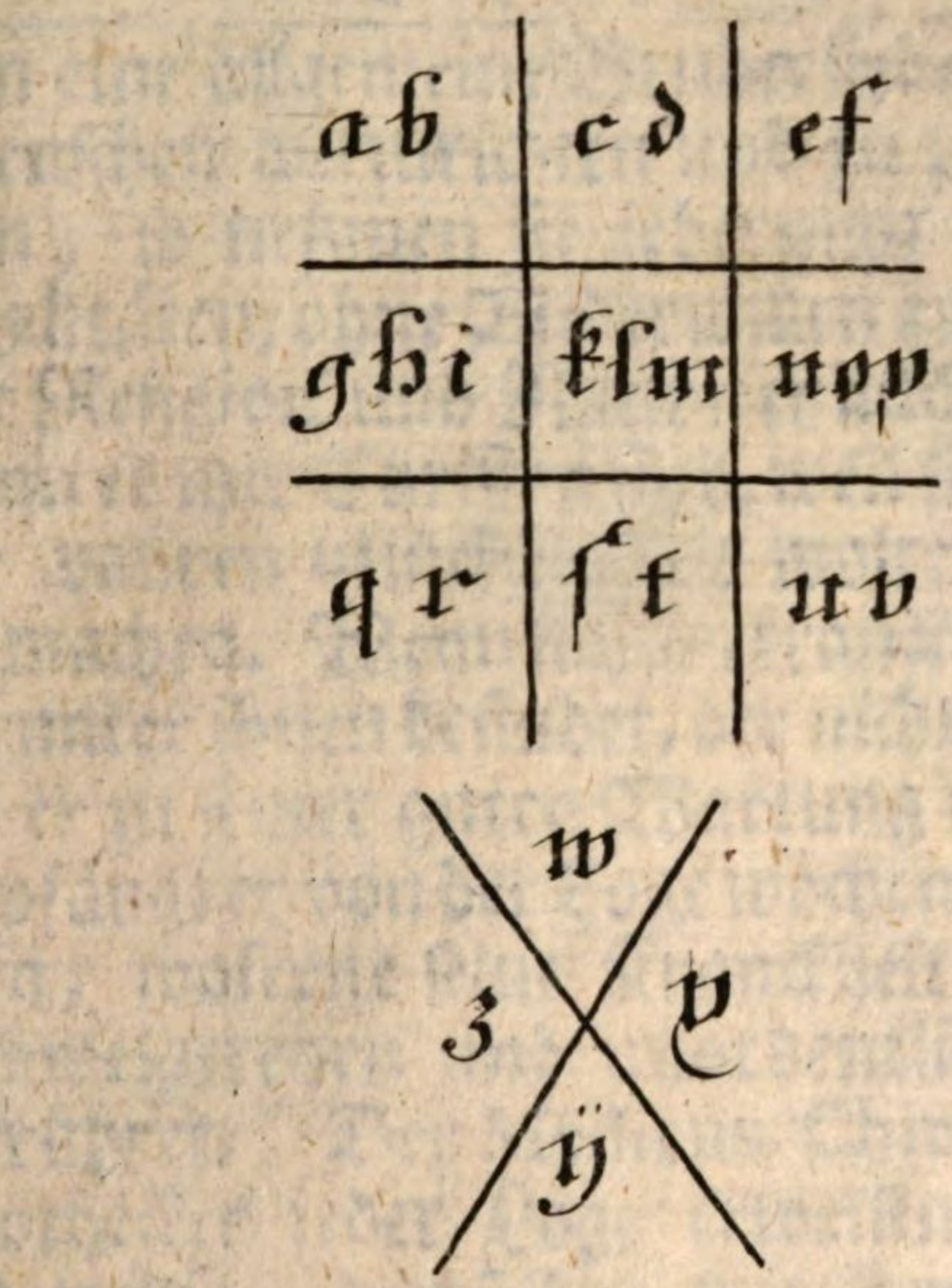
(*) Man hat hierbey zu mercken, daß alle diese und dergleichen äuserliche Umstände, nach den verschiedenen Orten, wo Logen gehalten werden, auch sehr unterschieden sind, wie man fernerhin bey Gelegenheit wahrnehmen wird. Denn die Weisheit macht gern allerhand Veränderungen. Dahero man sich nicht dran stossen darff, wenn die folgenden Nachrichten und Auszüge ihrer Schrifften noch mancherley andere Dinge sagen.

den abgelesen. Sind nun die Puncte, welche damahls vorgekommen, schon entschieden, so giebt der Præsidente eine neue Materie an die Hand, oder es wird solche von einen Bruder vorgetragen. Ist man aber in der vorigen Sache noch zu keinen Schluß gelanget, so fähret man fort, selbige zu untersuchen. Können die Brüder aber nicht einig werden in Beantwortung und Auflösung der Sache, so schickt man die Ausarbeitung in die grosse Loge, welche wieder mit andern kleinen Logen deßwegen conferiren lässet. Denn sie sind meistentheils mit Personen angefüllet, die sich in vielen unterschiedenen Wissenschafften dergestalt umgesehen, daß gar schwerlich eine Materie zum Vortrag kommen kan, die sie nicht zu entscheiden im Stande wären. Was ihr übriges Verhalten darinnen anlanget, so essen und trincken sie nach Nothdurfft und Belieben, indem alles, was jemand verlanget, unter ihn gemein ist, und gefordert werden kan. Wofern irgend einer aus Lebhafftigkeit, oder im Eyffer sich wider einen Mitbruder mit unziemlichen Worten vergehet, so wird ihm alsofort von den Meister der Loge ein Stillschweigen, und ausser dem eine Geld-Busse von 1. Schilling, die er gleich bezahlen muß, auferleget. Eben dieses wiederfähret denen, so einen

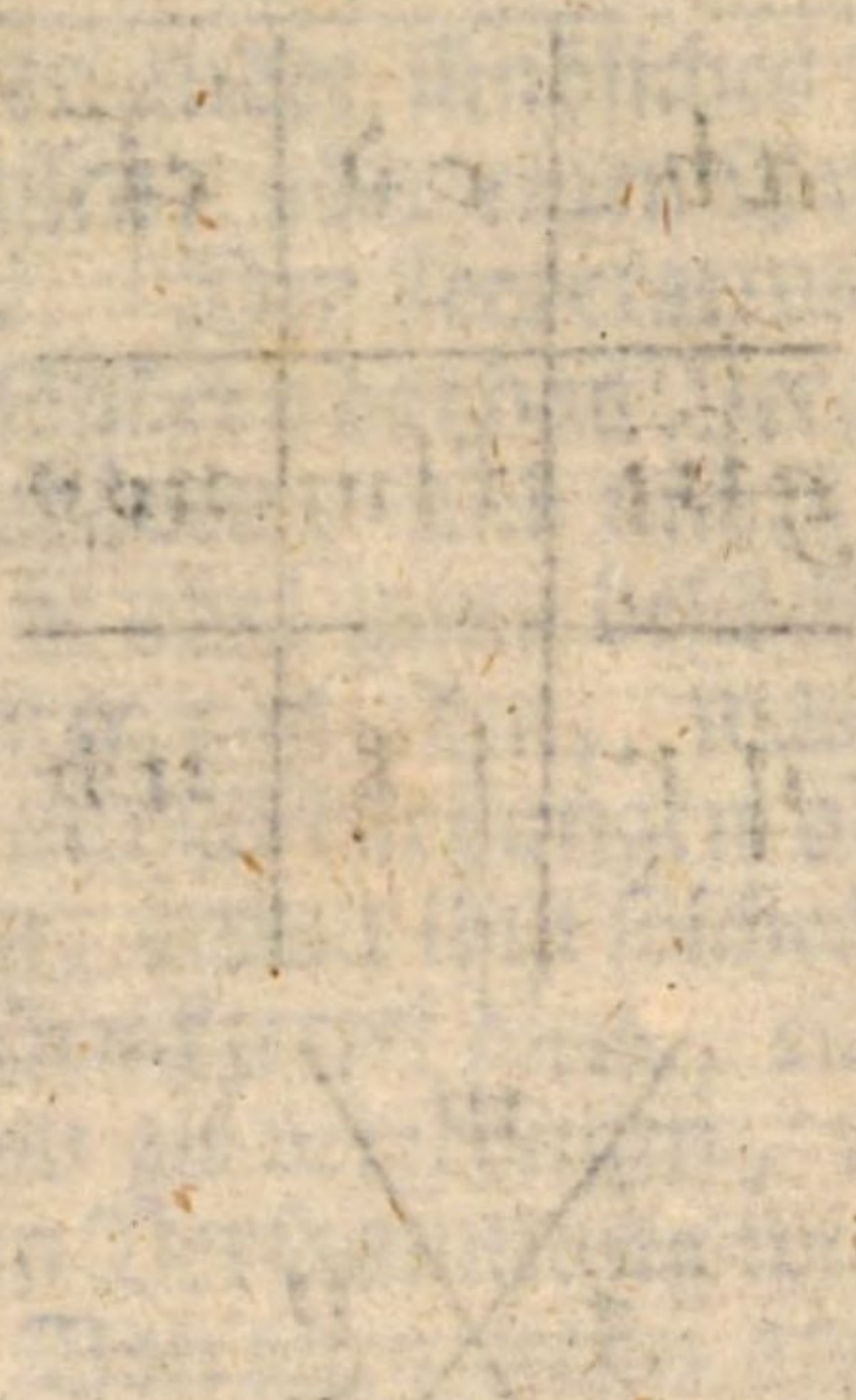
Schwur

Schwur oder ander sündliches Wort von sich hören lassen, oder einen Bruder in die Rede fallen. Der Secretarius redet hier niemahls, sondern hat das Vergnügen, alles mit anzuhören, und nichts darbey zu sagen; Er ist aber gnug beschäfftiget, die Haupt-Puncte von allen, was da gesprochen wird, mit Abkürtzungen oder Zeichen anzumercken, damit ihm solches in sein Cabinet zum Denckzettel diene, einen rechten Aufsatz davon zu verfertigen, welcher bey der folgenden Versammlung wieder vorgelegt wird. Von allen diesen ausarbeiteten Piecen macht man jährlich eine Sammlung, und verwahret dieselbe in den grossen Schranck, welcher im Vorzimmer stehet, und worzu der Præsidente und der Secretarius jeder einen Schlüssel besitzen. Doch ist einer nicht wie der andere, sondern wenn man öffnen will, sind beyderley Schlüssel darzu vonnöthen. Daraus bestehen also ihre Archive. Ubrigens beobachtet man in diesen Zusammenkünfften die Ordnung nach der Aufnahme, dahero zuweilen ein Kauffmann oder ein Künstler über ein Hertzog, über ein Printzen und über ein Pair sitzet. Die Begrüssungen unter einander sind gantz simpel, blos mit der Mauerkelle, ohngefehr auf die Art, wie es ein Reuter mit den Degen zu machen pfleget. Weil sie

nun



Der entdeckte Chiffer der Freymäurer



nun eine allgemeine Bruderliebe unter den Menschen aufzurichten und zu pflantzen suchen, so nehmen sie jederman von guten Qualitäten, ohne Widerwillen auf, von was vor Religion und Nation er auch seyn mag, wenn es nur Christen sind, weil sie gerne alle der wahren Glückseligkeit wolten theilhafftig machen. Wenn sich ein krancker Mitbruder unter ihnen befindet, der nicht so viel hat, als er zu seiner guten Wartung braucht, so empfängt er von der Loge wöchentlich 2 Guineen, woferne seine Kranckheit nicht von Schwelgereyen und unordentlichen Leben herrühret. Der Medicus, Chirurgus und Apothecker jeder Loge erweisen sich bereit und willig, demselben mit ihrer Vorsorge, Handreichung zu thun, und Artzeneyen umsonst zu geben. Ausser diesen ordentlichen Gesundheits-Bedienten hat die Gesellschafft einen Obermeister, und dieser wird von den Deputirten aller Logen, deren Anzahl sich in der eintzigen Stad London jetzo auf 200. beläufft, alle Jahre erwählet. Die besondern Versammlungen haben einen Præsidenten, welchē man den Meister der Loge nennet. Man kömmt niemahls mit einigen Gewehr in die Logen, weil allda die Sanfftmuth und der Friede die Herrschafft führen, Zanck aber und Zwietracht daraus verbannet sind. Die Gelder der Brüderschafft befinden sich in einer

ner Casse mit 4. unterschiedenen Schlüs-
seln. Dieselben entstehen aus den man-
nigfaltigen Beyträgen der Brüder, und
dem wenigen, was etwa ein neuer Candi-
dat zum Antritt schencket. Ordentlich sind
dieß 3. Gvineen, und hernach monatlich
eine Crone, oder ein Thaler. Daraus er-
hellet, daß alles ordentlich zugehe, und daß
eine solche Gesellschafft wohl ein recht Saltz
der Erden kan genennet werden Was an-
langet die Ceremonien, die bey Aufnehmung
der Candidaten gebraucht werden, so sind sie
noch weit einfältiger als die Complimente,
womit man sonst gute Freunde begrüsset.
Wer nehmlich in diese Brüderschafft aufge-
nommen werden soll, wird etwa 8. Tage
vorher der Versamlung durch einen ordent-
lichen Bruder bekandt gemacht. Dieser er-
zehlet die guten Eigenschafften des neuen
Mitgliedes, und bekömmt davor ein Com-
pliment von dem Meister wegen seines be-
zeugten Eiffers, der Gesellschafft geschickte
Personen zuzubringen. Wenn nun der be-
stimte Tag zu dessen Aufnehmung erschienen,
und die Redlichkeit des Canditaten von den
Mitbrüdern wohl untersucht ist, so führet
man ihn herein in die Loge, worauf ihn der
Meister ersucht, die Hand aufs Hertz zu le-
gen, und solche, so lange die Ceremonie der
Aufnahme währet, also zu halten, gleich-

sam

sam zum Zeichen, daß alles bey ihm von Grund des Hertzens gehe, wenn der Mund sich mit der Aufrichtigkeit eines ehrlichen Mannes vernehmen lässet. Alle Mitbrüder und der Meister stehen aufgerichtet. Darauf macht der Meister den Anfang zu reden, und spricht: Man verschliesse den Eingang der Thüren vor den ruchlosen Pöbel. Die Mitbrüder antworten: Die Thüren sind verschlossen, und es ist alles in Sicherheit. Der Meister sagt weiter: Lasset uns dem unvergleichlichen Cato folgen, welcher uns ermahnet, gesund, freudig und vergnügt zu seyn. Die Mitbrüder antworten: Lasset uns den Cato preisen und ihm nachahmen, lasset uns den Plato, Socrates und Xenophon in Ehren halten. Der Meister fähret fort: Lasset uns die Gleichheit beobachten, und einander als Brüder begegnen. Antwort: Lasset uns Cameraden und gute Freunde seyn. Der Meister: Es wollen uns die Musen und Gratien gewogen seyn. Antwort: Sie sollen unsre Worte und Handlungen begleiten. Darauf wendet sich der Meister zu den Candidaten und spricht: Lernet, daß eure jetzige Entschliessung euch zu der Wahrheit und Freyheit führe. Erkläret ihr euch also vor ein Feind der Lügen und der Tyranney? Der Candidat antwortet: Ja. Ich

kündige denselben den Krieg an, und suche blos deßwegen unter eure Fahne zu treten, damit ich allda ein Unterricht, welcher mich in den Finsternissen der Welt erleuchte, und Kräffte wider die Irrthümer, so unsere grausamste Tyrannen sind, erlangen möge. Der Meister stimmet ein: Fiat! Fiat! das geschehe also! Hierauf nehmen die Brüder ihre Stelle ein, und der Secretarius überreichet dem Candidaten die Mütze, das Schurtzfell und die weissen Handschuhe, führet ihn sodann zu den Lehn-Sessel des Meisters, allwo er aufgerichtet stehen bleibet, und die von seiner Hand empfangene Mauer Kelle küsset, die ihn der Meister mit den Worten überreichet hat: Empfanget dieses Werckzeug, geliebter Mitbruder. Es wird euch von der Gesellschafft gegeben, um euch zu erinnern, daß ihr ohn unterlaß arbeiten müsset, den Tempel eurer Glückseligkeit nicht auf den zerfallenen Schutt der falschen Wollüste, und der ungereimten Gewohnheiten der Welt zu bauen, welche die Natur und Vernunfft, Religion und alles, was heilig ist, pfleget unter die Füsse zu treten, und nur daran zu arbeiten, um dem falschen Glück Tempel aufzuführen. Der Grund, worauf die Welt-Menschen denselben bauen, ist so schlecht beschaffen, daß ihn der

geringste Wind erschüttert, und die Stürme und Ungewitter, so von Haß, Neid und andern hefftigen Leydenschafften erreget werden, bald übern Hauffen werffen können. Lasset euch denn nun, geliebter Mitbruder, angelegen seyn, diesen Tempel, welchen ihr zu bauen anfanget, auf die wahre Tugend zu gründen. Dieses ist ein unbeweglicher Felß, auf welchen ihr euer Gebäude bis an den Himmel hinauf führen müsset, ohne daß ihr zu besorgen habet, die unendliche Weisheit, welche allda ihren Sitz hat, zum Zorn zu reitzen. Wenn ihr auf diese Höhe gelanget seyd, so fürchtet euch nicht, herunter gestürtzt zu werden: Die Weisheit wird euch die Hand reichen, um euch auf ihren Schoos zu setzen, wenn euer Bau vollendet seyn wird. Alsdenn so umarmet der Meister den neuen Mitbruder, und nennet ihm den Nahmen des Großmeisters der Gesellschafft, welchen jener wiederholet und darzu setzet: Er müsse glücklich und lange leben. Alsdenn gehet er unter Anführung des Secretarii zu allen Plätzen der versammleten Brüder, küsset sie auf die Brust, und empfänget gleichergestalt von ihnen wieder dergleichen Kuß, wodurch sie andeuten, daß ihre Vereinigung von Herzen gehe. Wenn nun also diese Ceremonien zu Ende sind, so nimt der neue Mit-

bruder auch seinen Platz ein, und werden die Unterredungen auf gewöhnliche Art eröffnet. Sobald das Gespräch mit guter Manier kan unterbrochen werden, so stehet der Meister mit den Schlüssel-Bewahrern auf, eröffnen die Lade, bringen ein Becher von Gold auf den Tisch, der wird mit Wein angefüllet und herum getruncken, bis zum neuen Bruder, welcher ihn mit folgenden Worten in die lincke Hand nimt, weil er in der rechten die Mauer-Kelle hält: Ich sehe diesen Becher, als die Gestalt meines Hertzes, und den darin befindlichen Wein als das Sinnbild meines Blutes an, womit ich den von mir gefaßten und itzo verneuerten Vorsatz versiegele, an der Glückseligkeit, worzu ich gebohren bin, eyffrig und beständig zu arbeiten, mit der Entschliessung, denen Bemühungen, womit die Geschöpfe mich von meiner Arbeit abzuziehen suchen möchten, hertzhafft zu widerstehen. Darauf sprechen die Versammleten, als mit einer Stimme: Die Weisheit vollende dasjenige, was sie in unsern neuen Mitbruder herrlich angefangen hat! welches der Meister und der neue Bruder mit Fiat! Fiat! beschliessen. Nach Endigung dieser hertzrührenden Ceremonie wird die vorige Unterredung fortgesetzet. Der neue Bruder lässet sich

von

von nun an mit ein ins Gespräche, wie die andern, welchen er nunmehro gleich geschätzt wird. Er bringet was vor, beantwortet und widerleget nach seinen Gutbefinden, wenn er Gelegenheit zu reden hat. Es werden allda keine besondere Satzungen vorgelesen. Denn sie haben sonst keine, als die im Hertzen, im Verstande und auf der Zunge eines ehrlichen Mannes geschrieben sind. Hier siehet man also nach der lautern Wahrheit einen rechten Abriß von den äusserlichen Verfassungen dieser schönen Brüderschafft. Es ist freylich wohl nicht nach den vermeinten Sin der neugierigen Welt, welche, ich weiß nicht, was vor sonderbare Dinge, bey ihnen suchet: Genug aber, daß ihr gegenwärtiger Zustand nichts anders mit sich bringet, wenn wir die wenigen verborgenen Geheimnisse ausnehmen, die niemand erfähret, als welcher sich entschliesset ein Mitglied darvon zu werden. Zum Beschluß diser veritablen Nachrichten, will ich noch beyläuffig erwehnen, daß die Methode, wie ein Freymaurer gemacht werde, an manchen Orten etwas unterschieden sey, von dem, wie es jetzt erzehlet worden. Aber es sind nur Neben-Umstände, nach den Unterschied der grossen oder kleinen Logen, und ihren besondern Galla-Tagen. Denn an

man

manchen Orten haben z. E. diese Ordens-Brüder nebst ihrer Maurer-Geräthschafft auch ein Crystallinen-Stern an einen Himmel-blauen Bande um den Hals hengen, welches ihren Aufzug ansehnlich machet. Ingleichen ist das Zimmer, wo dergleichen Handlung vorgehet, wohl mit einen Schwerdträger besetzt, der die Losung weiß, und also niemand hinein passiren läßt, wenn sie sich nicht mit dergleichen Parole legitimiren können. Manchmahl werden dieselben Zimmer weiß überzogen, und der neue Candidate auch weiß angekleidet, zum Zeichen der Reinigkeit der Geheimnisse dieses Ordens. Man findet auch wohl ein hohes Cannapée gegen Morgen aufgerichtet, auf welchen zwey Lichter brennen, und die Ordens-Regeln liegen in einen rothen Sammtenen Buche, nebst andern Kleinodien. Im Rücken des Cannapée siehet man das Wapen der Gesellschafft. Und der Actus der Einweyhung oder Aufnahme des Candidaten geschicht vor den Cannapée, allwo er in Gegenwart des Schwerdträgers und des Meisters, auch wohl kniend, den gewöhnlichen Eyd ablegen muß; Und zwar mit verbundenen Augen. Alsdenn gehet es eben so fort, wie wir ihre Versammlungen und Ceremonien oben beschrie-

schrieben haben. (*) Dieses sey also gesagt von den neuern Zeiten dieses Ordens Es folgen nunmehro zur Vergnügung wohlgesinnter Leser einige Brocken von ihren alten Zunfftverfassungen.

Von den bey der Frey-Maurerey üblichen Zunfft-mäßigen Fragen, nach den (a) drey Stuffen ihres Handwercks, oder so genandten Ordens, 1) der Lehrlinge, 2) der Gesellen, und 3) der Meister.

(*) Bey Gelegenheit will ich hier auch einen Abdruck eines solchen Billets beyfügen, durch welches die Freymaurer heut zutage ihre Brüder in die Logen einzuladen pflegen. Die Aufschrifft darvon siehet also aus:

Frere &c.

La Loge sera assamblée le - - - -
a - heures du soir, ou Le tres - Venerable
MAITRE FRERE, N. N. vous
prie de vous trouver par

Votre tres humble et
tres affectione Frere
N. N. Secretaire.

(a) Es ist diese Nachricht aus einer kleinen raren Schrifft genommen, deren Titel heißt: Die zergliederte Frey-Mauerey, worin eine allgemeine und richtige Beschreibung aller ihrer Aeste vom Anfang bis auf gegenwärtige Zeiten, enthalten: wie solche in den aufgerichteten regelmäßigen Logen, so wohl in der Stadt als auf dem Lande, nach den verschiedenen Stuffen der Aufnehmung, verordnet worden: als ein unpartheyischer Bericht von ihren Regelmäßigen Verfahren, bey Einweyhung ihrer neuen Glieder in allen drey Stuffen der Freymauerey, durch einen Bruder Frey-Maurer. NB. Diese Nachrichten halten in sich den alten Schlendrian des Handwercks, und werden in dem verrathnen Freymaurer-Orden, der Freymaurer Catechismus genennet.

I. Die Stuffe des Lehrlings hat folgende Fragen.

1. Fr. Woher kamet ihr?

Antw. Von der Heil. Loge zu St. Johannis.

NB. Man muß allezeit so antworten, wenn diese Catechismus-Fragen geschehen, weil diß der Nahme aller Logen überhaupt ist. Aber wenn Brüder, die sich kennen, sich mit einander unterhalten, so unterscheiden sie die verschiedenen Logen einer Stadt durch den Nahmen des Meisters.

2. Fr. Was für Recommendation brachtet ihr von dar mit?

Antw. Die Recommendationen, welche ich von den ehrwürdigsten Brüdern und Gesellen der Ehrwürdigen und Heiligen Loge zu St. Johannis mitbrachte, von da ich her kam, und grüsse euch dreymahl von Hertzen.

3. Fr. In was für Absicht komt ihr hieher?

Antw. Nicht zu thun meinen eigenen Willen, sondern meine Leidenschafften zu bezwingen, die Regeln der Maurerey zur Hand zu nehmen, und täglich darin einen Fortgang zu machen.

4. Fr. Seyd ihr Maurer?

Anwort. Ich bin als ein solcher unter den Brüdern und Gesellen zugelassen und angenommen worden.

5. Fr.

5. Fr. Wie soll ich erkennen, daß ihr ein Maurer seyd?

Antw. Durch Zeichen und Merckmahle und vollkoñene Puncte meines Eintritts.

6. Fr. Was sind die Zeichen?

Antw. Alle Quadrate, Winckel und Perpendicular-Linien.

7. Fr. Was sind Merckmahle?

Antw. Gewiesse regulmäßige und Brüderliche Griffe.

8. Examinante fähret fort: Gebet mir die Puncte eures Eintritts.

Antw. Gebet mir den ersten, so will ich euch den andern geben.

9. Exam. Ich bewahre es.

Antw. Ich verheele es.

10. Exam. Was verheelet ihr?

Antw. Alle Heimlichkeiten und Geheimnisse der Maurer und Maurerey, es sey denn einem treuen und rechtmäßigen Bruder, nach behöriger Erforschung, oder in einer rechten und ehrwürdigen Loge von versammleten Brüdern und Gesellen.

11. Fr. Wo seyd ihr zu einem Maurer gemacht worden?

Antw. In einer rechten und vollkommenen Loge.

12. Fr. Was macht eine rechte und vollkommene Loge aus?

Antw. Sieben oder mehr.

13. Fr. Woraus bestehen diese?
Antw. Aus einem Meister, zwey Vorstehern, zwey Gesellen, zwey Lehrlingen.
14. Frage. Was macht eine schlechte Loge aus?
Antw. Fünffe.
15. Fr. Woraus bestehen diese?
Antw. Aus einem Meister, zwey Vorstehern, einen Gesellen und einem Lehrling.
16. Fr. Wer brachte euch zur Loge?
Antw. Ein Lehrling. Deren Losungs-Wort ist Tubalcain.
17. Fr. Wie brachte er euch dahin?
Antw. Weder nacket noch bekleidet, weder baarfuß noch in Schuhen, alles Metalls beraubet, und in einer geraden beweglichen Stellung.
18. Fr. Wie gelangtet ihr zur Aufnehmung?
Antw. Durch dreymahliges starckes Anklopfen.
19. Fr. Wer nahm euch auf?
Antw. Ein jüngerer Vorsteher.
20. Fr. Was nahm er mit euch vor?
Antw. Er führte mich zu der Nord-Östlichen Seiten der Loge, und brachte mich zurück nach Westen, und überlieffert mich dem ältern Vorsteher.
21. Fr. Was nahm der ältere Vorsteher mit euch vor?
Antw. Er stellte mich dar, und zeigete

mir, wie ich mit drey Schritten zu dem Meister hinauf gehen solte.

22. Fr. Was nahm der Meister mit euch vor?

Antw. Er machte mich zu einem Maurer.

23. Fr. Wie machte er euch zu einem Maurer?

Antw. Mit einem entblößten Knie, und dem Leibe im Quadrat, den Compaß auf meine blose lincke Brust gestellet, und meine blose rechte Hand auf die heilige Bibel geleget: Allda stattete ich die Pflicht oder den Eyd eines Maurers ab.

24. Fr. Könnet ihr die Pflicht wiederholen?

Antw. Ich will einen Versuch thun. Sie lautet wie folget:

Ich gelobe und schwöre hiermit in Gegenwart des allmächtigen GOttes und dieser ehrwürdigsten Versammlung, daß ich die Heimlichkeiten, oder das Geheimniß der Maurer, so man mir offenbaren wird, heelen und verbergen und niemalhs entdecken will: Es sey denn einem treuen und rechtmäßigen Bruder, nach behöriger Erforschung ::: So wahr mir GOtt helffe.

25. Fr. Was für eine Forme ist die Loge?

Antw. Ein langes Viereck.

26. Fraae. Wie lang?

Antw. Von Osten bis Westen.

27. Fr. Wie breit?

Antw. Von Norden bis Süden.

28. Fr.

28. Fr. Wie hoch?

Antw. Unzehlige Daumen, Fuß und Stäbe, so hoch als der Himmel.

29. Frage. Wie tieff?

Antw. Bis an den Mittelpunct der Erden.

30. Fr. Wo stehet die Loge?

Antw. Auf dem heiligen Grund, oder auf den höchsten Hügel, oder in dem niedrigsten Thal, oder in dem Thal Josaphat, oder an einigen andern geheimen Ort.

31. Fr. Wie ist die Lage der Loge?

Antw. Recht in Osten und Westen.

32. Fr. Warum das?

Antw. Weil alle Kirchen und Capellen also gelegen sind, oder seyn sollen.

33. Fr. Was unterstützet die Loge?

Antw. Drey grosse Pfeiler.

34. Fr. Wie werden dieselben geneñet?

Antw. Weisheit, Stärcke und Schönheit.

35. Fr. Warum das?

Antw. Weisheit, zu erfinden; Stärcke zu tragen; und Schönheit, zu zieren. Oder Weisheit zu den Unternehmungen, Stärcke zu der Ausführung, und Schönheit zum Zierrathe.

36. Fr. Was für Bedeckung habt ihr zur Loge?

Antw. Einen gewölbten Himmel von unterschiedenen Farben, oder die Wolcken.

37. Fr.

37. Fr. Habt ihr einige Auszierungen in eurer Loge? Antw. Ja.

38. Fr. Was für welche?

Antw. Mosaisches Estrich, funckelnden Stern, (oder Cometen) und zackigte Einfassung.

39. Fr. Was sind dieß?

Antw. Mosaisch Estrich ist der Fußboden der Loge: Comet ist der Mittelpunct: und zackigte Einfassung ist der Rand umher.

40. Fr. Welches sind die übrigen Meublen einer Loge?

Antw. Eine Bibel, ein Winckelmaß, und ein Viereck.

41. Fr. Wem gehören diese eigentlich zu;

Antw. Die Bibel gehöret GOtt: das Winckelmaaß dem Meister, und das Viereck dem Gesellen.

42. Fr. Habt ihr einiges Werckzeug in der Loge? Antw. Ja.

43. Fr. Wie viele?

Antw. Sechse. 3. Bewegliche, und 3. Unbewegliche.

44. Fr. Welches sind die Beweglichen?

Antw. Das Quadrat, Lineal und Bley-Wage.

45. Fr. Worzu werden solche gebraucht?

Antw. Das Quadrat, wahre und gerade Linien zu entwerffen: das Lineal, alle Horizontal-Linien; und die Bley-Wage, alle aufrechtstehende Wercke zu messen. 46. Fr.

46. Fr. Was sind die unbeweglichen Werckzeuge?

Antw. Ein Zeichnungs-Bret, ein Rauh-Hobel, und eine Drechselbanck.

47. Fr. Worzu werden sie gebraucht?

Antw. Ein Zeichnungs-Bret vor den Meister, um seine Grundrisse darauf zu zeichnen: Ein Rauh-Hobel vor die Gesellen, um ihre Werckzeuge darauf zu probiren; Und eine Drechselbanck für den Lehrling, daß er darauf arbeiten lerne.

48. Fr. Habt ihr einige Lichter in eurer Loge?

Antw. Ja. Drey Lichter, auf hohen Leuchtern.

49. Fr. Was stellen dieselben vor?

Antw. Die Sonne, den Mond, und den Meister Maurer.

50. Fr. Warum das?

Antw. Die Sonne, um den Tag zu regieren, den Mond, um die Nacht; und den Maurer-Meister um seine Loge zu regieren.

51. Fr. Habt ihr einige festgemachte Lichter in eurer Loge?

Antw. Ja.

52. Fr. Wie viele?

Antw. Drey, das sind so viel Fenster.

53. Fr. Wie sind sie gelegen?

Antw. In Osten, Süden und Westen.

54. Fr. Worzu werden sie gebraucht?

Antw. Den Menschen zu, bey, und von ihrer Arbeit zu leuchten.

55. Fr.

55. Fr. Warum sind keine Lichter in Norden?

Antw. Weil die Sonne von daher keine Strahlen schiesset.

56. Fr. Wo stehet euer Meister?

Antw. In Osten.

57. Fr. Warum?

Antw. Gleich wie die Sonne in Osten aufgehet, und den Tag eröffnet, also stehet der Meister in Osten, (mit seiner rechten Hand auf der lincken Brust, welches ein Zeichen ist, und mit dem Quadrate um den Hals) die Loge zu eröffnen, und seine Leute zur Arbeit zu bringen.

58. Fr. Wo stehen eure Vorsteher?

Antw. In Westen.

59. Fr. Was ist ihre Verrichtung da?

Antw. Gleich wie die Sonne sich nach Westen begiebt, um den Tag zu schliessen, also stehen die Vorsteher in Westen, um die Loge zu schliessen, und die Leute nebst Bezahlung ihres Lohns von ihrer Arbeit zu entlassen.

60. Fr. Wo stehet der ältere Lehrling?

Antw. In Süden.

61. Fr. Was ist seine Verrichtung;

Antw. Unterricht zu hören und anzunehmen, und fremde Brüder zu bewillkommen.

62. Fr.

62. Fr. Wo stehet der jüngere Lehrpursche?

Antw. In Norden, weil sie noch in Finstern sind, und damit sie von Norden aus, welches die finstere Seite ist, auf die Arbeit der Gesellen Achtung geben können.

63. Fr. Was ist seine Verrichtung?

Antw. Alle Spötter und Horcher abzuhalten. Denn diese werden Fremde, oder Profanen genennt, und gehören nicht in die Logen.

64. Fr. Wie wird ein ergriffener Spötter oder Horcher bestrafft?

Antw. Man soll ihn beym Regenwetter unter die Trauffen der Häuser stellen, bis das Wasser einläufft in seine Schultern, und ausläufft in seine Schuhe.

65. Fr. Welches sind die Geheimnisse eines Maurers?

Antw. Zeichen, Merckmahle und manche Worte.

66. Fr. Wo bewahret ihr die Geheimnisse?

Antw. Unter meiner lincken Brust.

67. Fr. Habt ihr einigen Schlüssel zu diesen Geheimnissen?

Antw. Ja.

68. Fr. Wo verwahret ihr denselben?

Antw. In einer Knöchern Büchse, die mir allein mit Helffenbeinern Schlüsseln geöffnet und zugeschlossen wird.

69. Fr.

69. Fr. Hänget oder lieget er?
Antw. Er hanget.
70. Fr. Woran hänget er?
Antw. An einer Tau-Linie von 9. Daumen, oder einer Spanne.
71. Fr. Von was vor Metall ist er?
Antw. Gar von keinem Metall: Sondern eine Zunge von guten Gerüchte und Nachrede ist so gut hinter eines Bruders Rücken als vor seinem Angesichte.
Symbolische Auslegung. Der Schlüssel bedeuet die Zunge, die knocherne Büchse die Zähne, die Tau-Linie der Gaumen des Mundes
72. Fr. Wie manche Gründe sind in der Maurerey?
Antw. Viere.
73. Fr. Welche sind es?
Antw. Punct, Linie, Oberfläche und das Dichte.
74. Fr. Wie ist es zu verstehen?
Antw. Punct das Centrum, um welches her der Meister nicht irren kan. Linie, ist die Länge ohne Breite. Oberfläche ist die Länge und Breite. Solidum ist das Gantze.
75. 76. Fr. Wie viel sind Haupt-Zeichen?
Antw. Viere. Guttural, Pectoral, Manual und Pedestal.
77. Fr. Erkläret mir selbige.
Antw. Guttural bedeutet die Kehle, Pe-

Coral die Brust, Manual die Hand, und Pedestal die Füsse.

78. 79. Fr. Was lernet ihr dadurch, daß ihr ein Frey-Maurer seyd?

Antw. Verschwiegenheit, Sittlichkeit und gute Gesellschafft.

80. Fr. Habt ihr heute euren Meister oder Großmeister gesehen.

Antw. Ja.

81. Fr. Wie war er gekleidet?

Antw. In einer gelben Juppe, und blauen paar Hosen.

NB. Nicht als ob der Großmeister auf diese Art gekleidet wäre: Sondern der gelbe Rock bedeutet den Kopf, und das oberste Theil des Zirckels, welchen der Groß-Meister unten an seinem Bande hengen hat, und welches von Gold, oder wenigstens vergoldet seyn soll. Die blauen Hosen bedeuten die Spitzen des Zirckels, die von Eisen oder Stahl sind. Eben diß bedeutet auch das Gold und das Himmelblau.

82. Fr. Wie lange dienet ihr euren Meister?

Antw. Von dem Montag Morgen, bis Sonn-Abend Nacht.

83. Fr. Wie dienet ihr ihm?

Antw. Mit Kalck, Holtz-Kohlen, und irrdener Pfanne.

84. Fr. Was bedeuten dieselbigen?

Antw. Freyheit, Brünstigkeit und Eiffer.

85. Fr. Examinante. Gebet mir des Lehrlings Zeichen.

Antw.

Antw. Die 4. Finger der rechten Hand ausstrecken, und sie queer über seine Kehle ziehen, ist das Zeichen, und erfordert ein Merckmahl. Nemlich dieses: wenn man den Ballen des Daumens der rechten Hand dem Bruder, der ein Wort begehret, auf das erste Gelencke des vordersten Fingers seiner rechten Hand leget.

86. Examinante. Gebet mir das Wort.

Antw. Ich will es mit euch buchstabiren.

87. Examinante B O A Z, nemlich B. Ant. O. ferner A. Ant. Z. Gebet mir noch ein anders.

Antw. Jachin. Denn so hiessen die zwo Säulen in Salomons-Tempel-Halle. 1. Kön. 7. 21.

88. Fr. Wie alt seyd ihr.

Antw. Unter Sieben, welches anzeiget, daß er noch nicht Meister gewesen, sondern nur noch Geselle sey. Denn nach der alten Einsetzung, muß man sieben Jahre in dem Orden gewesen seyn, ehe man zum Meister aufgenommen werden kan.

89. 90. Fr. Worzu ist der Tag und die Nacht?

Antw. Um darin zu sehen und zu hören.

91. Fr. Wie bläset der Wind?

Antw. Von Osten und Westen.

92. Fr. Was ist die Glocke?

Antw. Hochzwölffe, oder Hochmitternacht. Denn des Morgens, sagt man Mittag, und des Nachmittags, sagt man Hochmittag: Des Abends Mitternacht, und Nachmitternacht, saget man Hochzwölffe.

II. Nun folget die Stuffe des Gesellen.

93. Fr. Seyd ihr ein Geselle?
Antw. Ja, ich bins.
94. Fr. Warum wurdet ihr zum Gesellen gemacht?
Antw. Um des Buchstabens G.
95. Fr. Was bedeutet der Buchstab G.
Antw. Die Geometrie, oder 5te Wissenschafft.
96. Fr. Habet ihr jemahls gereiset?
Antw. Ja, in Osten und Westen.
97. Fr. Habet ihr jemahls gearbeitet?
Antw. Ja, an dem Bau des Tempels.
98. Fr. Wo habt ihr euren Lohn empfangen?
Antw. In der mittlern Kammer.
99. Fr. Wie kamet ihr zur mittlern Kammer?
Antw. Durch die Halle, oder den Vorhoff, der uns den Eingang bahnet.
100. bis 106. Fr. sind Bau-Sachen vom Tempel.

Brückl Festsitzl

107. Fr. Wie kamet ihr ferner zur mittlern Kammer?

Antw. Durch ein paar Winckel-Treppen.

110. Fr. Wen sahet ihr als ihr zur Thüre der mittlern Kammer kamet.

Antw. Einen Vorsteher.

111 Fr. Was begehrte er von euch.

Antw. Drey Dinge.

112. Fr. Welche waren es?

Antw. Ein Zeichen, Merckmahl, und ein Wort. Nemlich: das Zeichen ist die Legung der rechten Hand auf die lincke Brust: das Merckmahl ist wie oben No. 85. und das Wort ist Jachin. Das eigentliche Losungs-Wort der Gesellen aber ist Schiboleth.

113. Fr. Wie hoch war die Thüre der mittlern Kammer?

Antw. So hoch, daß ein Spötter nicht hinan reichen konte, einen Wirbel hinein zu stecken.

114. Fr. Was sahet ihr, da ihr auf die Mitte kamet.

Antw. Die Ansehnlichkeit des Buchstabens G.

115. Fr. Was bedeutet dieses G.

Antw. Es bedeutete einen der grösser ist, als ihr.

116. Fr. Wer ist grösser als ich, der ich ein Freyer und angenommener Maurer, und der Meister einer Loge bin?

Antw. Der grosse Baumeister und Erfinder der gantzen Welt, oder derjenige, welcher bis zu der Zinne des Heil. Tempels aufgenommen worden.

117. Fr. Könnet ihr den Buchstaben G. wiederholen.

Antw. Ich will ein Versuch thun. Nemlich in der Mitte von Salomons Tempel hat ein G. gestanden, ein Buchstabe, den jeder lesen und sehen können, wiewohl sehr wenige verstehen, was der Buchstabe G. bedeutet.

118 Examinante. Mein Freund, wenn ihr von dieser Brüderschafft seyn wollet, so könnet ihr also fort und recht anzeigen, was der Buchstabe G. bedeute?

Antw. Durch Wissenschafft sind Cörper von verschiedener Art ans Licht gebracht worden, welche einem vollkommenem Gesichte sich darstellen, doch können nur Manns-Personen meinen Sinn verstehen.

119. Examinante. Der rechtschaffene soll es verstehen.

Antw. Wann er Ehrwürdig ist.

120. Examinante. Ich bin beydes rechtschaffen

schaffen und ehrwürdig: Ich habe Befehl euch zu grüssen, daß ihr mir alsobald zu erkennen gebet, wie ich euch verstehen möge.

Antw. Durch 4. Buchstaben und fünff Wissenschafften stehet dieses G. aufrecht in gehöriger Kunst und Gleichmasse. Da habt ihr eure Antwort, mein Freund. Die 4. Buchstaben sind BOAZ. Die 5te Wissenschafft ist die Geometrie.

121. Examinante. Mein Freund, ihr antwortet wohl, indem ihr rechte und freye Grundsätze endecket. Ich will euren Nahmen aus einem Freund verändern, und euch künfftighin meinen Bruder nennen.

Antw. Die Wissenschafften sind aus Versen von edler Einrichtung zusammen gesetzet, ꝛc.

122. Examinante. GOttes guten Gruß zu dieser unserer glücklichen Zusammenkunfft.

Antw. Und allen rechtschaffenen ehrwürdigen Brüdern und Gesellen.

123. Examinante. Der ehrwürdigsten und heiligen Loge zu St. Johannis.

Antw. Von da ich hergekommen bin.

124. Examinante. Ich begrüsse euch dreymahl hertzlich, und begehre euren Nahmen zu wissen:

Antw. Ich heisse Timotheus Ridiculus.

125. Examinante. Willkommen Bruder, durch GOttes Gnade.

III. Nun folget die Stuffe des Meisters.

126. Fr. Seyd ihr ein Meister Maurer?

Antw. Ja, ich bins. Versuchet mich, probiret mich, und machet mich zu Schanden, wo ihr könnt.

127. Fr. Wo seyd ihr zum Meister gemacht worden?

Antw. In einer vollkommenen Loge von Meistern.

128. Fr. Was machet eine vollkommene Meister-Loge aus?

Antw. Drey.

129. Fr. Wie wurdet ihr zum Meister gemacht?

Antw. Durch die Hülffe GOttes, durchs Quadrat, und meinen eignen Fleiß.

130. Fr. Auf was für Art wurdet ihr Meister?

Antw. Von dem Quadrat zum Compaß.

131. Fr. Ihr seyd ein Lehrling gewesen, wie ich glaube?

Antw. Ich habe Jachin und Boaz gesehen, und wurde zum Meister-Maurer gemacht mit einen Diamant, Hobel und Quadrat.

132. Fr.

132. Fr. Wenn ihr ein Meister-Maurer seyn wolt, so müsset ihr die Regel von Drey recht verstehen: Und Macbenah wird euch frey machen, und was ihr in der Maurerey von nöthen habet, soll euch in dieser Loge gezeiget werden.

Antw. Ich verstehe gute Maurerey: Die Schlüssel aller Logen stehē mir alle zu gebote.

133. 134. Fr. Ihr seyd ein munterer Geselle, woher kommet ihr? und wohin gehet ihr?

Antw. Von Osten nach Westen.

135. Fr. Was wollet ihr da machen?

Antw. Dasjenige suchen was verlohren war, und nunmehro wieder gefunden ist.

136. Fr. Was ist denn das?

Antw. Des Meister-Maurers Wort, oder Parole. Das war vor Alters das Wort Macbenah. Aber weil diß Wort vor was geheiligtes gehalten wird, so pflegt man jetzo Giblim zu brauchen.

137. Fr. Wie ward es verlohren?

Antw. Durch den Tod unsers Meisters Hiram.

138. Fr. Wie gieng es mit seinem Tode zu?

Antw. Bey dem Salomonischen Tempel-Bau war er Mauer-Meister, und um 12. Uhr Nachmittage, als die Leute weggegangen waren, um sich zu erfrischen, kam er seiner Gewohnheit nach und besahe die Ar-

heit. Da er sich nun in den Tempel verfüget hatte, waren daselbst drey Bösewichter, vermuthlich drey Gesellen, welche sich an die drey Eingänge des Tempels stelleten, und wovon einer ihm, als er hinaus gehen wolte, des Meisters Wort abforderte. Er versetzte, daß er es auf solche Art nicht von sich gäbe, daß aber Zeit und ein wenig Gedult ihn darauf bringen würde. Jener war mit dieser Antwort nicht zu frieden, und gab ihm einen Schlag, daß er taumelte. Er gieng zur andern Thüre, ward aber daselbst eben so empfangen, und bey der dritten gab er durch einen noch stärckern Schlag seinen Geist auf.

139. Fr. Womit erschlugen ihn die Bösewichter?

Antw. Mit einem Stütz-Stock, einem Handwercks-Geräthe, und einem Schlägel.

140. Fr. Was machten sie weiter mit ihm?

Antw. Sie schleppten ihn aus der Westlichen Thüre des Tempels, und verbargen ihn unter einen Schutt, bis es wieder hoch 12. war.

141. Fr. Um welche Zeit geschahe dieses?

Antw. Um hoch 12. in der Nacht, als die Leute zur Ruhe waren.

142. Fr. Was machten sie hernach mit ihm?

Antw. Sie trugen ihn auf die Spitze des Hügels, allwo sie ein Grab machten, und ihn zur Erde bestatteten.

143. Fr.

143. Fr. Wann ward er vermisset?
Antw. Noch denselben Tag.
144. Fr. Wenn ward er wieder gefunden?
Antw. Funffzehen Tage hernach.
145. Fr. Wer fand ihn wieder?
Antw. Funffzehen liebreiche Brüder, giengen auf des Königs Salomon Befehl, aus der Westl. Thüre des Tempels, und theilten sich von der rechten zur lincken, jedoch so, daß sie einander abruffen konten. Auch verglichen sie sich zugleich, daß weñ sie das Wort nicht in ihn, oder um ihn finden würden, so solte das erste Wort, des Meisters Wort seyn. Einer von den Brüdern setzte sich nieder, und erblickte ein Gesträuch, und bemerckte dabey, daß das Erdreich aufgegraben worden; da ruffte er seine Brüder, welche die Untersuchung fortsetzten, und fanden ihn in einen artigen Grabe, 6. Fuß tieff, gehörig beerdiget. Das Begräbniß war mit grünen Mooß und Torff bedecket, worüber sie erstaunten, und darauf sagten: Muscus Domus, Dei gratia! das ist: GOtt sey Danck! Unser Meister hat ein Haus von Mooß bekommen. Hierauf deckten sie ihn in aller Stille wieder zu, und nachdem sie ein Zweiglein von Cassia zum Haupt seines Grabes gesteckt hatten, giengen sie fort, und brachten dem König Salomon diese Botschafft.
146. Fr. Was sagte Salomon zu diesen allen? Antw.

Antw. Er stellte Befehl, daß man ihn aufnehmen, und auf anständige Art zur Erde bestatten solte, durch 15. Gesellen mit weissen Handschuhen und Schurtzfellen.

147. Fr. Wie ward Hiram aufgenommen?

Antw. Wie alle andere Maurer, wenn sie des Meisters Wort kriegen.

148. Fr. Wie geschicht diß?

Antw. Durch die 5. Puncte der Gesellschafft.

149. Fr. Was für welche?

Antw. Hand zu Hand, Fuß zu Fuß, Wange zu Wange, Knie zu Knie, und Hand zum Rücken.

150. Fr. Wie wird ein Meister Maurer genannt?

Antw. Cassia ist mein Nahme, und ich komme von einer richtigen und vollkommenen Loge.

151. Fr. Wo wurde Hiram begraben?

Antw. In den Allerheiligsten.

152. Fr. Wie ward er hinein gebracht?

Antw. Durch die Westliche Thüre des Tempels.

153. Fr. Welches sind des Meisters Kleinodien?

Antw. Die Halle, das Kapfenster, und das viereckigte Estrich.

154. Exam. Erkläret mir dieselben.

Antw.

Antw. Die Halle ist der Eingang ins Allerheiligste: Die Kapfenster sind die Lichter oder Fenster drinnen: Und das Estrich der getäfelte Fußboden.

155. Exam. Gebet mir des Meisters Wort.

Antw. Zischet ihm in das Ohre, und mit Aufhebung bey den 5ten obgedachten Punct der Gesellschafft, sprechet Macbenah. Das bedeutet: Der Meister ist erschlagen.

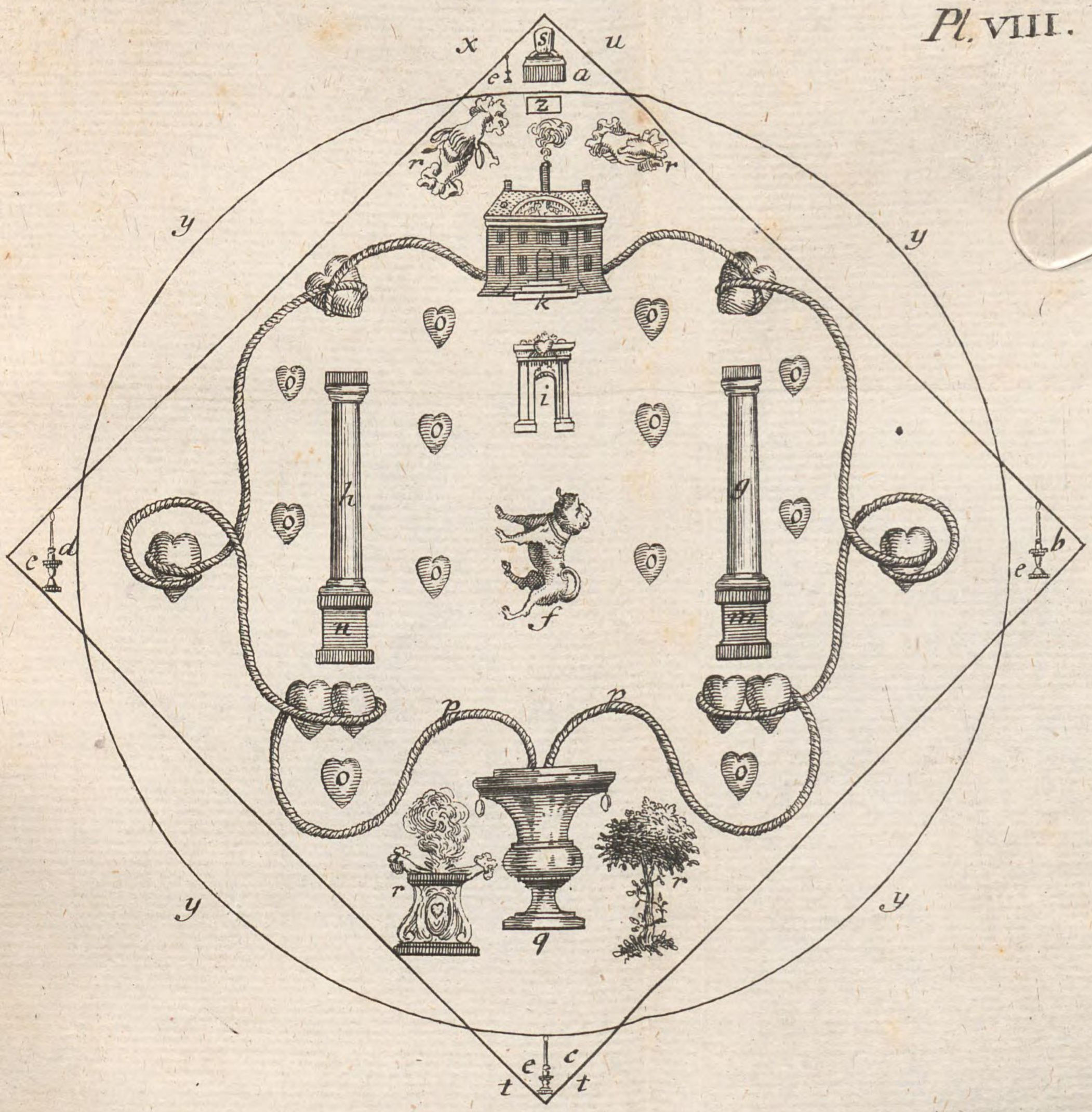
Zum Beschluß kan man noch mercken, daß wenn einige arbeitende Maurer im Werck begriffen sind, und ihr wollet die angenommenen Maurer von den übrigen unterscheiden, so nehmet ein Stück von einem Stein, und fraget ihm: wornach es rieche? so wird er alsbald antworten: Weder nach Kupfer, noch nach Eisen, noch nach Stahl, sondern nach einen Maurer. Wenn ihr ihn weiter fraget: wie alt er sey, so spricht er: Uber sieben, welches anzeiget, daß er Meister geworden.

So weit diese neue Entdeckung, welche einem unbenandten Freund Gelegenheit gegeben hat, diesen herrlichen Orden noch einmahl zu vertheydigen. (*) Wenn man auch zugeben wolte, daß der Welt mit jener Nachricht etwas wichtiges sey entdeckt, oder vielmehr ausgeplaudert worden, so ist es doch weit entfernt,

(*) Man findet hier nebst andern Dingen zugleich den Kern und Auszug der kleinen Piece, welche den Titel führet: Historische Vertheydigung des Freymaurer-Ordens.

fernt, daß man dadurch alle Geheimnisse dieses Ordens solte erfahren haben; Vielmehr könte man sagen, daß eben durch diese anatomische Abhandlung die Hauptsache noch besser sey verberget und verdeckt worden. Denn es hätte sich freylich zeithero eine gewaltige Sehnsucht in der Welt geäussert nach ihren Geheimnissen: Dieselbe ist vielleicht nunmehro recht wunderbar gestillet worden. Die Absicht des Verfassers dieser Nachrichten, welche sehr unpartheyisch scheinen, mag wohl gewesen seyn, der Welt zu zeigen, daß niemahls ein so lächerlicher Betrug unter den Menschen zum Vorschein gekommen, als der Freymäurer-Orden, mithin sey es gut, so verdeckter Weise hiermit manche unschuldige Personen zu warnen, welche in eine so schädliche Gesellschafft gezogen worden, oder noch hinein gezogen werden möchten. Es ist wahr, zu Folge dieses gegebenen Abrisses der Freymaurerey, möchte es scheinen, als sey entweder ihr gantzer Kram nichts werth, daß man sich darmit einlasse, oder es sey noch ein anderer Zweck darhinter, nemlich die Narren ums Geld an sich zu locken. Aber wenn man die Sache recht überleget, so wird man, ohnbeschadet der Wahrheit dieser Satzungen, dennoch die Freymaurer von diesen beyden Beschuldigungen freysprechen müssen. Denn der letztere Vorwurff fällt weg,

weil



VIII.
Zeichnung zu der Loge der Mopse.

a Osten.
b Süden.
c Westen.
d Norden.
e e e e vier Lichter.
f der Mops.
g die Treue.
h die Freundschafft.
i das Thor, welches zum Pallast der Liebe führet.
k der Pallast der Liebe.
l der Schorstein, der die Einigkeit bedeutet.
m die Aufrichtigkeit.
n die Beständigkeit
o die Hertzen, womit der Boden besät ist.
p p das Band der Wollust, welches die Hertzen umschläget.
q das Gefäß der Vernunft.
r r allerley Sinnbilder der Freundschaft.
s der Meister der Loge oder Mops, hinter einem Tisch sitzend.
t t die Vorsteher.
u die Freunde beyderley Geschlechts.
x die Beamten beyderley Geschlechts.
y y y y die Brüder und Schwestern, so ohne untereinander vermischt stehen.
z die Fallthüre, die man in verschiednen Logen anbringt, der Neuaufzunehmenden, damit unvermerckt von dem Boden zu erhöhen.

fer
ses
ED
mi
ser
es
G
ro
Ab
we
ge
m
M
de
so
dic
sch
no
ist
del
sey
da
no
die
we
m
zu
be
sen

weil ja der Orden wenigstens jetzo aus Mitgliedern von grosser Ehre und Ansehen bestehet, welche gewiß dergleichen Geldgeitzige und niederträchtige Absichten nicht haben werden. Und was den ersten Vorwurff anlanget, so könte derselbe noch eher gültig seyn, wenn die Gesellschafft nichts herrlicheres als diese Kleinigkeiten in sich hielte. Und dennoch sind auch diese zunfftmäßige Verfassungen in ihren Logen wenigstens ihrer alten Fabric wegen, ehrenswürdig, und voller Geheimnisse, ob sie schon sehr schlecht und thöricht scheinen: Denn es sind noch Uberbleibsel der ursprünglichen Einrichtung der alten einfältigen Brüder, welche durch viel Jahrhunderte, unter lauter Dunckelheit und Finsterniß sind fortgepflantzet worden, und das verborgene Kleinod mitgebracht haben. Ja weil überdem dieses Geheimniß so manche Länder und Sprachen, Secten und Partheyen durchlauffen ist, so hat man sich nicht eben zu verwundern, daß es mit dergleichen kleinen Unvollkommenheiten bis auf unsere Zeiten gebracht worden. Und gereicht es dem Orden um deßwillen gar nicht zum Nachtheil und Vorwurff, wenn er auch die oben angeführten Satzungen vor die Seinen erkennt.

Sie sind auch voller denckwürdigen Sinnbildern, die denen Egyptischen Lehrmethoden

den sehr ähnlich und gleich scheinen, welches um so viel mehr ihre alte Würde erhöhet. Denn es ist bekannt, daß die Egypter die grösten Geheimnisse ihrer Religion unter Zeichen und Bildern, Hieroglyphica genannt, verborgen gehalten. (*) Und ihre Hochachtung für das Stillschweigen und vor die Verschwiegenheit, war so groß, daß sie eine Gottheit Harpocrates genannt, hatten, welche sie mit besonderer Veneration verehreten. Dieser Gott des Stillschweigens, war also vorgestellet, daß er seine rechte Hand nahe bey den Hertzen liegend, und ein Fell, so mit Augen und Ohren angefüllet, vor sich hatte; Wodurch angedeutet wird, daß man vieles sehen und hören, aber wenig reden, solte. Und unter eben diesem Volcke hatte ihre grosse Göttin

(*) Wer Belieben hat, von diesen wichtigen Sachen der bildlichen Rede-Arten der Alten, mehrere Känntniß zu erlangen, der findet darzu die beste Gelegenheit, in des Romeyn de Hooglie, Hieroglyphica, welche mit Sigmund Jac. Baumgartens Vorrede, 1744. zu Amsterdam ist herauskommen, in groß 4. mit vielen Kupfern. Der geschickte Autor hat darinn die Symbolische Lehr-Art und üblichen Denckbilder der alten Völcker, als nehmlich der Egypter, Chaldäer, Phönicier, Jüden, Griechen, Römer und ersten Christen, ziemlich vollkommen aufgesucht und zusammen gebracht. Wenigstens kan es unsern neuern Aristotelisch-Logicalischen-Vernunffts-Sclaven und Weltgelehrten einiger massen die Augen öffnen, und ihnen Anleitung geben, daß sie auch anders dencken lernen, als nach ihren gewöhnlichen Schul- und Academischen Leisten.

ein Isis jederzeit das Bildniß eines Sphinx in dem Eingang ihres Tempels stehen, weil ihre Geheimnisse unter Heil. Verhüllungen solten bewahret werden, damit dieselbigen so wenig als die Rätzel des Sphinx, zu der Wissenschafft des gemeinen Mannes gelangen möchten. Und eben daher nahm auch Pythagoras seine Symbolischen Lehrarten, mit welchen er den Grund zu so grosser Weisheit geleget hat. Nun vergleiche man nur damit die alten Satzungen unsers Ordens, so wird man darinn bemercken, daß sie aus der Schule dieses grossen Weisen herkommen. Nur einiger Umstände zu gedencken, so wurden die Lehrschüler des Pythagoras mit einen feyerlichen Eyd verpflichtet, die Geheimnisse vor dem gemeinen Mann und solchen Personen, die nicht eingeweyhet waren, zu verheelen. Sonderlich wurden die wichtigsten und vornehmsten von ihren Lehrsätzen auf solche Art geheim gehalten, ohne Schrifft fortgepflantzt, und allein durchs Gedächtniß auf ihre Nachfolger gebracht, welchen sie dieselbigen als rare und schätzbare Geheimnisse der Götter, mittheilten. Sie redeten mit einander durch Zeichen, und hatten besondere Worte, welche sie bey ihrer Aufnehmung empfiengen, und welche mit grosser Ehrerbietung, als die besondern Merckmahle ihrer Secte, bewah-

ret wurden. Daraus entstünden also in allen diesen Schulen der weisen Leute gewisse Traditional-Artickel, die von Mund zu Mund, unter solchen Gesellschafften mit herum geführet wurden. Der gantze Grund ihres geistlichen Baues, kam hauptsächlich auf dergleichen geheime Nachrichten zu stehen, wie denn auch die alte Catholische Kirche der erstē Christen solche Fundamente hatte. Wer dieselben public machte, der wurde verbannet und verabscheuet. Wir haben ein Exempel darvon in den alten Geschichten der Pythagoräer. Da fand sich ein falscher Bruder Hipparchus, der aus Feindseligkeit und Mißvergnügen das Band seines Eydes zerrissen, und die Geheimnisse der Gesellschafft schrifftlich aufgesetzt, um die Lehre in Verachtung zu bringen. Er wurde hierauf also, fast als eine höchst schändliche Person, aus der heiligen Schule gestossen, und als ein zu aller Empfindung der Tugend und Redlichkeit erstorbner, hinten angesetzt, und man machte so gar ein Grab vor ihm, als wäre er würcklich tod gewesen. Diese Schande und Unehre, so auf die Verletzung seines Eydes billig erfolgte, versetzte den armen Tropff in solche Wuth und Verzweiffelung, daß er sich selbst die Kehle abschnitt, und also durch seine eigne Hände umkam. Darauf ward sein Gedächtniß

nach

nach dem Tode dergestalt verabscheuet, daß sein Cörper auf den Ufer der Insel Samos liegen blieb, und kein ander Grab als in dem Sand des Meers erlangte, wie dieses alles Clemens Alex. Strom. 5. uns berichtet. Man findet auch ein dergleichen gottloses Exempel in der Kirchen-Historie unserer neuern Zeiten. Wer erleuchtete Augen des Verstandes hat, wird wohl sehen, was ein gewisser Freygeist durch solch Verfahren in der Welt angerichtet. Dahero ihn die alte erlauchte Gesellschafft mit recht aus ihrem Mittel ausgeschlossen hat. Ob er nach nunmehriger verflossnen langer Zeit, werde wieder zu Gnaden kommen, und als ein Bruder aufgenommen werden, muß die Zeit lehren.

Die Essener unter den Jüden waren auch eine Art von unsern Pythagoräern, und kamen in vielen Umständen, mit der Frey-Maurer-Brüderschafft überein, z. E. wenn jemand in ihre Gesellschafft eingenommen zu werden verlangte, muste er durch zwey Probe-Stuffen gehen, ehe er ihre Geheimnisse recht erfahren konte. Wenn er in die Classe der Lehrschüler oder novitien aufgenomen ward, so muste er sich in einer weissen Kleidung darstellen, und wenn er lange gnug einige zureichende Proben seiner Verschwiegenheit und Tugend abgeleget, so ward

er zu fernerweitiger Erkenntniß zugelassen: Er muste aber noch immer in Beweissung seiner Aufrichtigkeit und guten Sitten fortfahren, und währete lange, ehe er recht völlig in die Gesellschafft aufgenomen ward. Bevor er aber als ein rechtes Mitglied Eingang bey ihnen fande, so muste er zuvor durch feyerliche Verbindungen, und Angelöbnisse versprechen, Gerechtigkeit zu üben, kein Unrecht zu thun, gegen alle Menschen Treue und Glauben zu halten, die Wahrheit anzunehmen, seine Hände vor Diebstahl und betrügliche Händel rein zu bewahren, vor seinen Mitbekennern keines von den Geheimnissen zu verhcelen, hingegen keines derselben den Ruchlosen zu offenbaren, wenn er gleich sein Leben damit erhalten könte, nichts mitzutheilen, als was er empfangen, und sich dahin zubestreben, daß er die von ihn bekannte Grundlehren bewahren möge. Sie assen und truncken an einen gemeinsamen Tisch, uñ die Brüderschafft, so von einigen andern Orten dahin kamen, wurden mit darzu gelassen. Sie versammleten sich an gewisse Orte, und hatten ihre besondere Gebräuche und Ceremonien darbey, woran sie sich gemeinschafftlich zu erkennen pflegten. Ausser diesen findet man auch unter den Freymaurischen Satzungen viel ähnliches mit den so genannten

alten Cabbaliſten, die vor allen andern mit verborgnen und Geheimniß-vollen Ceremonien zu thun hatten. Die Juden hielten groſſe Stücke auf dieſe Wiſſenſchafft, und bildeten ſich ein, vermittelſt derſelben ungemeine Endeckungen zu machen. David und Salomon ſind ihren Vorgeben nach vollkommen darin geübt geweſen, und anfänglich unterſtund ſich niemand, etwas darvon in Schrifft zu verfaſſen, ſondern es muſten alle ihre Geheimniſſe durch mündliche Fortpflantzungen auf andere kommen. Wenn man nun dieſes alles erweget, und die dem Freymaurer-Orden beygelegte Zunfft-Regeln und Satzungen, wie ſie oben vor Augen geleget worden, dargegen hält, ſo wird man mit Vergnügen darin wahrnehmen, wie ſie den Kern aus den alten Schulen der Weisheit in ſich halten, und dahero bey Kennern mehr ſchätzbar ſind, als lächerlich. Was übrigens die zur Baukunſt, Geometrie, und Mathematic gehörige Wörter betrifft, welche man durch die gantze Zergliederung ausgeſtreuet findet, ſo kan uns das eben nicht fremde vorkommen, noch dieſem Orden zum Nachtheil gereichen, weil ja in allen Künſten und Wiſſenſchafften dergleichen Formeln und Lehrwörter üblich ſind. Haben ſie gleich einen ſchlechten Schein und Laut, ſo bleiben ſie doch das Vehiculum, unſer groſſes

Vorhaben der Maurer-Gesellschafft dabey ins Werck zu stellen und auszuführen. Was hat man demnach diesen unschuldigen Leuten vorzuwerffen? Wo ist nun die Gottlosigkeit, die Lasterhafftigkeit und Thorheit dieses Ordens zu sehen, da eine Anzahl Menschen in eine Gesellschafft zusammen tritt, deren vornehmster Entzweck ist, in rühmlichen Wissenschafften und Erkenntnissen zuzunehmen, und die allgemeine Gutthätigkeit und die gesellige Tugenden des menschlichen Geschlechts unter der feyerlichen Verbindung eines Eydes zu befördern? Und zwar solches in was für Form, unter was für geheimen Einschränckungen, und mit was vor unschuldigen Ceremonien sie es vor gut befinden. Dieser Freyheit geniessen ja alle vereinigten Gesellschafften, ohne Hinderniß und Auffsehen. Jeder Lehrling ist verbunden, die Geheimnisse seines Meisters zu berühren, einen Zunfftmäßigen Bürger lieget ob, das Interesse seiner Republic vor Augen zu haben, und die Geheimnisse ihres Gewerbes nicht öffentlich darzustellen. Geheimen Committeen und geheimen Raths-Versammlungen wird feyerlich auferlegt, ihre Unterredungen und gefaßte Schlüsse nicht auszuplaudern. Kurtz, aus allen diesen erhellet, daß etwas der Maurereyen gleichartiges, wie jene kleine Schrifft diese Zunfft abbildet, in allen Regelmäßigen

Gesell-

Gesellschafften angetroffen werde. Sie werden alle mit einander durch eine Art von Kütte, nemlich durch Verbindungen und Gesetze zusammen gehalten, welche einer jeden besondern Compagnie eigen sind. Man findet darinnen ebenfalls besondere Stufen ihrer Mitglieder. Da sind gleichermassen gewisse Constitutionen und Ordnungen, und ein Stufenweise folgender Genuß der Aemter nach den verschiedenen Regeln und Schrancken der Aufnahme. Nur möchte noch das Eintzige bey dem Orden der Freymaurer bedencklich scheinen, nemlich der strenge und feyerliche Eyd, welcher mit so fürchterlichen Straffen abgefaßt ist. Aber was diese Solennität des Eydes betrifft, so kan gewiß derselbe so wenig dieser redlichen Gesellschafft ein Vorwurff seyn, als gewöhnlich derselbe nunmehro in allen Ständen und Aemtern geworden ist. Denn wir reden hier nicht davon, ob die Absicht und das Vorhaben der Freymaurer-Gesellschafft auch ohne Eyd eben sowohl zu erhalten sey: Sondern der Vorwurff kan nur den Punct der Rechtmäßigkeit betreffen: Ob ein gewissenhaffter und gottesfürchtiger Mensch sich wohl in diesen Fall durch ein Eyd in solche Gesellschafft einlassen dürffe, ohne zu sündigen, und Ubels zu thun? Man kan nicht sehen noch begreiffen, war-

um man bey dieser Gesellschafft tadeln und mißrathen solte, was bey allen andern Fällen in der Welt erlaubt, ja höchst nöthig gehalten wird. Was aber das Schrecken der angehängten fürchterlichen Straffe betrifft, welche die falschen und untreuen Mitglieder treffen soll, so hat sie in der That nicht mehr auf sich, als ein solenner Eyd ohne dergleichen ausdrücklichen Anhang, und ist doch ein kräfftiges Mittel, den Meyneyd abzuwenden, und zu verwehren, daß man mit der Krafft desselben keinen Scherz treibe. Gesetzt demnach, daß auch die Sache dieser Gesellschafft nichts anders beträffe, als die bisher vermeintlich entdeckten Lappalien und Satzungen, so haben doch gelehrte Casuisten schon dargethan, daß auch ein Eyd über Kleinigkeiten statt finden und verbindlich seyn könne. Zu geschweigen, daß dieses bey unsern Fall nicht einmahl zutrifft, wie diejenigen erfahren, welche würcklich Mitglieder unserer Gesellschafft werden. Es ist gewiß viel was wichtigers, warum man hierbey den Eyd prærendiret. So viel (b) sey gesagt in puncto des Eydes.

Wir

(b) Ich kan nicht leugnen, daß mir, ohngeachtet aller guten und löblichen Verfassungen, Vorzügen und Vortheilen dieses Ordens nur hauptsächlich der Punct des Eydes sehr bedencklich geschienen, weil sie doch so gar öffters in ihren Nachrichten und Vertheidigungen darauf dringen, und

von

Wir wollen aber noch einige gute Anmerckungen beyfügen über die obige Sammlung der Fragen, welche den Kern der Maurer-Zunfft in sich enthalten sollen. Nemlich es erblicket hierin ein forschendes und scharffsehendes Auge auch ohne Brillen eine wundersame Uber einstimmung zwischen den Gebräuchen und Grundsätzen dieser Gesellschafft, und den vielfältigen Gewohnheiten und Ceremonien der Alten. Wer nur einigen Geschmack und Lehrbegierde hat, muß sich darüber ergötzen, wenn er wahrnimt, daß einige Uberbleibsel der alten Gebräuche und Gelahrtheit darinn enthalten sind. Denn z. E. wird 1. die Zahl drey zum öfftern hier angeführet, und wem ist nicht bekannt, daß das gantze Alterthum fast unter allen Völckern eine besondere Hochachtung für diese Zahl bezeuget. Sonderlich werden diejenigen Leute, die mit geheimen Wissenschafften umgehen, immer so redend eingeführet, woher aber diese sonderbare Tra-

von sich wollen geglaubt wissen, daß ihr Orden ein Christlicher Orden sey. Ich kan beydes nicht zusammen reimen, noch begreiffen, wie es möglich, daß so viel kluge und scharfsinnige Leute nicht erkennen solten, dergleichen Eydschweren sey den Christen nicht erlaubt, es sey denn, daß der HErr und Stiffter dieser Religion in gewissen Fällen eine Ausnahme zu erkennen gebe, welches aber die Freymaurer nicht aufweisen können. Denn das Verbot unsers HErrn Matth. 5, 34. ist doch gantz Sonnenklar. Vniversal. Conf. Jac. 5, 12. darauf möchten wir gerne Antwort haben.

dition und Einbildung von der Dreyzahl herrühre, lässet sich nicht gnugsam bestimmen. Sie scheinet wenigstens bequem, die Macht aller Götter, welche in drey Classen, Himmlische, Irrdische, und Höllische getheilt wurden, anzuzeigen, und das Wesen aller Dinge, durch Anfang, Mittel und Ende vorzustellen. Dahero auch die Götter eine besondere Neigung vor diese Zahl hatten, wie die alten Poeten lehren. Und aus diesen Gründen ist also auch die hohe Ehrerbietung des Alterthums vor diese Dreyzahl entsprungen, und gewiß ein sicher Kennzeichen wichtiger Sachen, wo man dieses Merckmahl wahrnimt. Ausser dem treffen wir auch verschiedene Ceremonien der Alten bey den Freymäurern an, welche von der Würde ihres Ordens zeigen. Denn es kan z. E. kein nachdrücklicheres Zeichen der Liebe, Freundschafft, Redlichkeit und Ehrbarkeit vorgebildet werden, als die Zusammenfügung der rechten Hände, welches eine ehrwürdige Ceremonie ist, so bey allen wohlgesitteten Völckern, als ein Zeugniß eines getreuen und aufrichtigen Hertzes, gebraucht worden. Fides oder die Treue, war eine Gottheit bey den Alten, von welcher uns ein gelehrter Scribente folgende Beschreibung mittheilet. Der eigentliche Sitz der Treue war, nach ihrer Lehre, in der rechten

Hand,

Hand, daher diese Gottheit zuweilen durch zwey zusammengefügte rechte Hände, zuweilen durch zwey kleine Bilder, die einander die rechte Hand drückten, vorgestellt zu sehen, daß also die rechte Hand überall von den Alten vor eine heilige Sache ist gehalten worden: En dextra fidesque! Dahero ward es bey allen feyerlichen Contracten und Verträgen in der Welt gebräuchlich, einander bey der rechten Hand zu fassen, und sich mit solcher Ceremonie zur Treue zu verpflichten, und dadurch die Vereinigung ihrer Seelen anzudeuten. Es war eine von den vornehmsten Regeln, so Pythagoras seinen Schülern gab: Gebet wohl achtung, wem ihr eure rechte Hand darreichet. Fasset niemand bey der rechten Hand, ohne nur die Eingeweyheten, d. i. auf die geheime Art. Denn der gemeine Mann und die Ruchlosen sind allesamt des Geheimnisses unwürdig. So viel haben wir dißmahl bey Gelegenheit der angeführten Statuten des Ordens der Freymaurer mit Grund der Wahrheit zu ihrer Vertheidigung und Rechtfertigung beybringen wollen. Und gewiß, wer eine tieffe Einsicht der Alterthümer hat, und dabey selbst ein Mitglied dieser Gesellschafft wird, der soll noch viel andere wichtige Dinge entdecken, die zu anderer Leute Wissenschafft nicht gelangen können, weil man solche keinem Bruder, ohne vorherge-

hende

hende gehörige Bewährung, anzuvertrauen pfleget. Das ist auch die Ursach, warum in allen dergleichen fliegenden Nachrichten, die man bisher von den Freymaurern und ihren Sachen, der Welt communiciret hat, fast nichts anders enthalten ist, als die Schaale: der Kern aber nicht. Und daraus hat freylich durch mancherley hinzukommende andere Umstände nichts anders entstehen können, als Verachtung, Spötterey und Feindseligkeit gegen die Freymäurer. Denn wenig Gesellschafften in der Welt, die sich von dem rohen Hauffen absondern, haben das Glück, daß sie glimflich tractiret werden. Die meisten Menschen, die nicht rechte Gelegenheit haben, gewisse, zuverläßige und vollständige Nachrichten darvon einzuziehen, pflegen gemeiniglich den blinden Ruff und dem Nachreden zu folgen, und ohne Scheu und Verstand aufs unbilligste von solchen Sachen und Verfassung, die nicht nach der Weltmode und Gewohnheit sind, zu urtheilen, sie zu richten, zu tadeln und zu verlästern, wie sich in der gantzen Historie aller Zeiten, sonderlich auch aus dem Exempel der ersten Christen, bemercken läßt. Demnach muß man sich mit diesen allgemeinen Schicksal vertragen lernen, und das gute Gewissen seinen besten Vertheydiger seyn lassen. Denn bey der Wahrheit, Tugend und Unschuld können

wir

wir sicher bleiben, und dürffen uns nicht fürchten, was auch die grobe Unwissenheit, oder ohnmächtige Bosheit wider solche gute Gesellschafften etwa möchte anstifften wollen. Nur einiger Lästerungen zu gedencken, so hat man ja von den Freymaurern vorgegeben, als ob sie den Teuffel in einen Creiß brächten, und wenn sie ihre Sachen mit ihm vollendet, ihn mit einem Geräusche oder Zuruff nach ihren Gefallen wieder fortwiesen, und was dergleichen Zauber-Sachen mehr seyn sollen. Andere Leute haben die Freymaurer vor Feinde des weiblichen Geschlechts ausgeschrien, und mancherley Unwahrheiten dißfalls von ihnen ausgesprenget: Allein ob gleich in den Loge-Stunden die Maurer den Umgang mit Weibs-Personen nicht zulassen, so sind und bleiben sie ihnen doch gewogen, und werden auch gute Ehemänner, ob sie gleich dieselben nicht eigentlich zu Mitgliedern ihrer Gesellschafft mit aufnehmen. Noch andere verwundern sich darüber, daß diese Freymaurer allerley Art Männer, von allen Professionen, Religionen, Secten und Ständen unter sich recipiren; Da doch dergleichen Leute wenig zum Aufnehmen der Baukunst beytragen könten: Darauf dienet zur Nachricht, daß die Maurer Freunde des gantzen menschlichen Geschlechts und wahre Noachiten sind, und

keine

keine andere Bedingung fordern, um jemand zu ihren Mitgliede ceteris paribus aufzunehmen, als daß er ein gut ehrlich Mann sey. Denn wenn sie nur erst in den Orden sind, so finden auch allerhand Personen schon Gelegenheiten was gutes zu thun, und nützliche Dinge zu besorgen, oder andern armen Brüdern unter die Arme zu greiffen: Zu geschweigen, daß auch jederman hierdurch in eine Gesellschafft kommt, wo er was lernen kan. Denn obwohl unsere Logen keine Schulen der Gottsgelahrheit sind, so werden doch die Brüder in den wichtigen Lehrpuncten der alten Religion, in der guten Sittlichkeit, Leutseligkeit und Freundschafft unterwiesen: Man lehret sie vor der Verfolgung einen Abscheu zu hegen, und unter der bürgerlichen Herrschafft, wo sie sich befinden, friedliebende Unterthanen abzugeben. Was die übrige Erkenntnisse dieser guten Brüderschafft anlanget, so versichert man aufrichtig, daß sie sich dißfalls gegen jederman dergestalt legitimiren werden, wie man es vielleicht nicht geglaubet hätte. Denn der Wachsthum in den wahren Wissenschafften, ist ihr Hauptwerck, dahin sie auch alle ihre Gespräche in den Versammlungen abrichten, welches man den neugierigen Leuten zur Nachricht saget, die da gerne wissen wollen, was doch die Freymaurer in ihren Logen mit einander reden mögen.

mögen. Man übet in keiner derselben solche Handlungen aus, die einem ehrlichen Mann oder Cavalier nicht anstehen: Da finden sich keine persönliche Zwistigkeiten, keine Zänckereyen, kein Fluchen noch Schwören, keine empfindliche Stichelreden, keine böse unzüchtige Worte, noch üble Sitten. Denn die edlen und vornehmen Brüder erweisen sich gesprächig gegen den geringsten andern Bruder. Und diese wissen im Gegentheil auch gegen solche, die besser sind als sie, in Harmonie und Proportion die schuldige Ehrerbietung zu erweisen. Es kan demnach nicht geleugnet werden, daß eine so starcke verknüpffte Brüderschafft eher zu erwählen und unschädl. sey, als die meisten andern Gesellschafften in der Welt, welche unter das Reich der Natur gehören. Denn auch dieser Freymaurer-Orden wird sich wohl bescheiden, daß er nicht zum Reiche der Gnaden gehöre, sondern wie andere weltliche Verfassungen um des guten Entzwecks willen, auch was gutes und Lobenwürdiges sey: Ja, daß ich noch mehr sage, vor vielen andern bürgerlichen Gesellschafften, und Verbindungs-Formen den Vorzug verdiene. Alles dieses wird jederman noch klärer in die Augen leuchten, wenn wir den innern Kern des guten noch etwas umständlicher entdecken, und der Welt vor Augen legen: Anbey auch zugleich

gleich diese Freymaurer-Gesellschafft mit andern dergleichen Anstalten, die in der Welt gewesen, vergleichen werden. Es folget demnach auf die äusserliche Schale, die man hier im ersten Theile vorgelegt, auch der bessere Kern und Nutzen dieser Brüderschafft.

Zweyter Theil,

Von dem innern guten Wesen dieser Zunfftmäßigen Gesellschafft.

Cap. I.

Darinn das Gute dieser Gesellschafft überhaupt vorgetragen und an den Tag gegeben wird.

Es würde zwar eben nicht nöthig seyn, viel Worte hiervon zu machen, weil ja offenbar am Tage lieget, daß dieser Orden vor andern in gantz Europa das Glück habe, ein grosses Aufsehen zu machen, und die geschicktesten, edelsten, vornehmsten und besten Leute an sich zu ziehen. Wer solte also wohl noch zweiffeln können, daß diese Gesellschafft viel gutes müsse in sich fassen, weil ja sonsten nimmermehr dergleichen Zu-

lauff

lauff und Zufluß darbey seyn würde. Wem ist nicht bekannt, daß eben, itzo in dem erleuchtesten Seculo, da die Weisheit und Geschicklichkeit der Welt fast aufs höchste gestiegen, die Aufnahme dieses Ordens am grösten geworden. So gar Könige, Fürsten, Hertzoge, Païrs und Adels-Personen, Richter, Advocaten, Doctors, Kauffleute und grosse Künstler, schätzen sichs vor eine Ehre, Mitglieder von dieser Gesellschafft zu werden. Von der englischen Nation, bey welcher dieselbe nach dem Beyspiel der Griechen und Römer ihren Ursprung eigentlich genommen, ist sie fast in alle Städte und Länder von Europa ausgebreitet worden. Rom, Venedig, Cadix, Lissabon, Amsterdam, Paris, Berlin, Breßlau und andere grosse Städte sind anitzo voller Freymaurer und Logen. Es mag auch die Unwissenheit oder Bosheit noch so gefährliche Mittel aussinnen, sie zu verbannen, so scheinet sie doch alle Tage neuen Wachsthum zu erlangen. Je grössere Mühe man angewendet hat, sie übern Hauffen zu werffen, je mehr hat sie sich verstärckt. Sie funckelt beständig mitten in der Finsterniß, worein man sie verhüllet, und gleichet dem Sonnen-Lichte, welches hinter den Wolcken immer gläntzender und schöner hervor tritt. Die Natur bestä-

tiget sie, die Vernunfft unterstützet sie, die Tugend und Gesetze finden allda ihre Anhänger und weise Beschützer. Vergeblich ist es also, wenn die Schlangen-Zungen, so ihre Galle auf alles, was rein und angenehm ist, ausschütten, die Gebräuche und Grundregeln dieser so nützlichen als beliebten Gesellschafft zu vergifften suchen. Sie mögen immerhin die Lügen unter der Larve der Wahrheit vorstellen, und sich Hoffnung machen, die Fabeln und Gebäude ihrer verderbten Phantasie, welche ohne Wahrscheinlichkeit herum irret, und sich aufs Rathen leget, wider diese edle Brüderschafft aufzuführen: Es soll doch alles vereitelt werden. Es ist alles vergebens, und die Freymaurer, welche mit der Minerva durch eine Wolcke umgeben werden, haben von ihren Stachel-Reden nichts zu befürchten. Denn auch selbst die ewige Gerechtigkeit des höchsten Wesens wird sich der Unschuld annehmen, welche man mit allzu unbilligen Verläumdungen und bösen Nachreden zu drücken suchet. Z. E. Man sprengte von ihnen unter die Leute aus, es habe sich der Staat und das gemeine Wesen von den sogenannten Freymaurern alles Widrige zu befürchten. Sie thäten eben deßwegen aus bösen Absichten ihr gantzes Wesen also verbergen: Und ihre Glieder wären durch ein

der-

dermassen dauerhafftes Band vereiniget, daß unmöglich etwas von ihnen an des Tages-Licht komen könte. Ein eintziges Wort sey schon ein Signal, sie in der Geschwindigkeit weit und breit zu versammlen. Der allgemeine Nutzen ihrer Loge mache sie alle zu Brüdern. Sie wären aber der Kirche und Religion sehr gefährlich, weil sie sich nicht entdecken wolten, und schienen wohl gar der Atheisterey einen Thron aufzubauen ꝛc. Diese und dergleichen üble Nachreden höret man von den Widriggesinnten ausstreuen. Und eben dadurch brachten sie mancherley Verfolgungen über die Freymaurer, ja so gar achtete der heilige Bischoff zu Rom vor nöthig, einen fürchterlichen Bannstrahl über sie auszuschicken. Aber sie waren deßwegen unbekümmert, und verliessen sich mit Recht auf ihre gute Sache, welches denn nach und nach verursachte, daß man sie mit andern Augen ansehen lernte. Auch so gar ihre Feinde mussten sich wegen ihres Vergehens und falschen Urtheils schämen, nachdem sie bessere Einsichten von den innern Verfassungen und guten Sachen dieses Ordens bessern Unterricht erhielten. Denn da ward ihnen sonderlich zu den neuern Zeiten offenbar, daß die Mitglieder dieser Gesellschafft an Wahrheit und Tugend, an aufrichtiger Menschen-

Liebe, an Leutseligkeit, guten Sitten, an Klugheit und Verschwiegenheit, und allen schönen Wissenschafften vor andern einen grossen Vorzug verdienten. Man durchsuche die alte Historie, so wird man einen grossen Unterscheid finden. Lycurgus, Solon, Numa, und alle politische Gesetzgeber haben ihre Staats-Einrichtung, doch nicht lange dauerhafft machen können: So weise auch ihre Gesetze immer seyn mochten, so konten sich doch dieselben nicht in alle Länder, noch in alle Zeiten, erstrecken. Denn sie waren nicht nach dem allgemeinen Zustand und Geschmack der Menschen eingerichtet, und konten sich also vor die Gemüths-Arten und Staats-Absichten aller Völcker nicht schicken. Denn die wahre Weisheit und Menschen-Liebe war nicht der Grund dieser Verfassungen. Es war blos die unrichtige Liebe des Vaterlandes, welche man unrecht verstnnd, oder allzuhoch trieb; Dieses bewegte sie, dergleichen gute Anstalten zu errichten, die den Freymaurischen etwas ähnlich waren. Aber die allgemeine Liebe und die Menschlichkeit wurde dadurch ausgelöschet, und konte also nicht lange bestehen. Denn die gantze Welt ist nichts anders als eine grosse Republic, oder grosses Haus, darin jede Stadt und Dorff eine Stube und Kammer, jedes Volck aber eine Familie.

und jeder Einwohner ein Kind ist. Diese wesentliche Grund-Regeln, welche aus der Natur des Menschen hergenommen sind, wieder hervorzubringen, und auszubreiten, ist also anfänglich die Ursach und der Zweck gewesen, der Gesellschafft und Verbindung der Freymaurer. Sie suchen alle Menschen aus allen Ständen von erleuchteten Verstande, guten Sitten und aufgeräumten Gemüthe, nicht allein durch die Liebe der schönen Künste, sondern auch vornemlich durch die grossen Grundsätze der Tugend, Wissenschafft und Religion zu vereinigen. Hierdurch kommt der Nutzen dieser Brüderschafft den gantzen menschlichen Geschlechte zu statten: Hier können alle Völcker gründliche Einsichten erlangen. Hier lernen die Unterthanen aller Königreiche, wie sie einander gemeinschafftlich lieben sollen, ohne doch dabey ihren Vaterlande untreu zu werden. In den neuern Zeiten fiengen zwar auch die sogenannten Creutzfahrter, die sich aus allen Theilen der Christenheit in dem H. Lande versamlet hatten, an, gedachten auf solche Weise die Leute aus allen Völckern in eine Brüderschafft zu verbinden. Aber es gieng nicht gar zu wohl von statten, und daurete diese Gesellschafft nicht lange. Solte man denn also nicht vielmehr den Freymaurer-Brüdern verpflichtet seyn, daß sie nunmehro

endlich eine solche Verfassung ersonnen, deren eintziger Zweck die Vereinigung der Gemüther und Hertzen ist, um solche zu verbessern, und mit der Zeit eine gantz vernünfftige Nation aufzurichten, worinnen man, ohne den Pflichten der verschiednen Stände einen Abbruch zu thun, ein neues Volck hervorzubringen suchet, welches vollkommen wohl geordnet, und zubereitet ist, dabey aber zugleich die vielen Nationen und Religions-Verwandten, woraus es bestehet, durch das Band der Tugend und Wissenschafften, ohne Herrschsucht und Eigennutz verknüpfen will. Ausserdem machen diese Freymaurer die guten Sitten und den Geschmack an dem was gut, schön und vollkommen ist, zu ihren eigentlichen Haupt-Wercke. Die Religions-Orden wurden ehemahls gestifftet, um die Menschen zu vollkommnen Christen zu machen, die Kriegs-Orden, um die Liebe zu wahren Ruhm einzuflössen: Dieser Freymaurer-Orden aber ist errichtet worden, um rechte Menschen, und zwar angenehme Menschen, gute Bürger, gute Unterthanen, die ihre Worte und Zusage unverbrüchlich halten, treue Verehrer des GOttes der Freundschafft, die mehr auf Tugend als auf Belohnungen sehen, hervorzubringen. Sie binden sich auch nicht an blose bürgerliche Tugenden,

son-

sondern bemühen sich auch nach den edleren Religions-Tugenden. Sonderlich ist die Abtheilung ihrer Mitglieder in Lehrlinge, Gesellen und Meister, zu diesen Entzweck sehr bequem. Denen erstern werden die sittlichen Tugenden erkläret und eingepräget: Den andern die Heldenmäßigen, und denen Letztern die Christlichen Tugenden insbesondere; Daß also ihre Verfassung die gantze Philosophie des Verstandes und Theologie des Hertzens in sich begreiffet. Gleich wie nun die Alten ihre Lehrjünger ehemahls durch Reitzungen unschuldiger Ergötzlichkeiten, durch anmuthige Musiken, und durch erlaubte und vernünfftige Erquickungen zum Guten anzulocken suchten, also pflegen es auch diese Freymäurer zu halten. Sonderlich sind ihre Gastmahle und Versammlungen gantz artig zu diesen Zweck eingerichtet, und gantz anders beschaffen, als es die ruchlose Welt und der unwissende Pöbel sich einbilden. Alle Laster des Hertzes und Verstandes sind davon verbannet, und man hat die Atheisterey, die Gottlosigkeit, ungebundene Freyheit, den Unglauben, und die Uppigkeiten gantz daraus verwiesen: Ihre Gastereyen gleichen jenen tugendhafften Abendmahlzeiten des Horatii, allwo man sich von allen dem, was den Verstand aufklären, das Hertz in Ordnung bringen, und

den Geschmack an dem wahren Guten und Schönen einflössen konte, zu unterhalten pflegte. Mit einem Worte, die Hauptpflichten, worzu dieser Orden verbindet, sind diese, daß sie ihre Mitbrüder gemeinschafftlich beschützen und ihr bestes besorgen, daß sie dieselben durch ihre gute Einsichten erleuchten, durch ihre Tugenden erbauen, in ihren Nöthen und Bedürffnissen unterstützen, allen persönlichen Widerwillen dämpffen, und alles was zum Frieden und zur Einigkeit der Gesellschafft gereichen kan, hervorsuchen. Aber leyder! ist der allgemeine Verfall des Guten in der gantzen Welt so groß geworden, daß man alles dieses Gute, wornach sich die Freymaurer bestreben, wenig oder nichts achtet; Hingegen mehr aus Neugierigkeit getrieben, die kleinen Lappalien derselben aufsuchet, und darüber criticiret. Denn ich beruffe mich diesfalls auf die allgemeine Erfahrung. Ists nicht wahr? die vollkommenen Begriffe von einen aufgereimten Verstand und reinen Hertzen, von wohleingerichteten Sitten und gelehrten Unterredungen: die weisen Vorschläge von der Aufnahme der Tugend und alles guten in der Welt, von Verachtung der sinnlichen Lüste: Von Mäßigkeit, Enthaltung, Sanfftmuth und Gelehrigkeit: Alles dieses ist nicht vermögend bey den Welt-Menschen

einen

einen Eindruck zu machen. Diese Tugenden, spricht man, schicken sich gar wohl vor geistliche Ordens-Brüder, aber bey den Freymaurern suchete man was bessers. Das ist nichts sonderlichs. Alles dieses belustiget nicht; und wenn mans lieset oder höret, muß man gähnen, oder verdrüßlich werden. O tempora! O mores! So sieht es in unserer Christenheit aus, daß man nur auf nichtswürdige Dinge fällt, und das wahre Gute gar nicht kennet, noch begehret. Man muß sich demnach nicht durch den verderbten Geschmack der Welt wider die guten Freymaurer aufbringen lassen, sondern sie mit andern Augen ansehen lernen. Ich will fortfahren, das Gute dieses Ordens zu entdecken, nemlich es befindet sich unter ihnen ferner ein besonderer Geschmack an den nützlichen Wissenschafften und freyen Künsten: Aus diesem Quell rühret es her, daß man von einen jeden Mitgliede erfordert, etwas beyzutragen zu einen weitläufftigen Werck, für welches keine Academie hinlänglich ist, weil dieselben nur aus wenig Menschen bestehen, und also ihre Bemühung einen Vorwurff von so grossen Umfang nicht begreiffen kan. Dieser allgemeine Beytrag zur Aufnahme des Guten, bestehet überhaupt zu sagen, in der Freygebigkeit und gemeinschafftlichen

Arbeit oder Bemühung, nach eines jeden Einsicht, Gaben und Fähigkeiten. Alle Großmeister in Teutschland, Engelland Italien und andern Orten ermahnen und erwecken alle Gelehrten und alle Künstler der Brüderschafft mit vereinigten Fleiß die Materialien zu einem allgemeinen Wörterbuche der Freyenkünste und Wissenschafften zu samlen. Man hat zu diesem Wercke in London schon den Anfang gemacht, und man wird solches durch die Vereinigung unserer Mitbrüder in wenig Jahren zu seiner Vollkommenheit bringen können. Man erkläret in denselben nicht allein die Kunstwörter und ihre Herleitungen, sondern liefert auch darin die Geschichte jeder Wissenschafft und Kunst, ihre vornehmsten Theile und Grundsätze, und auch die Art und Weise darin zu arbeiten. Hierdurch wird man die Einsichten aller Nationen in einem eintzigen Wercke verbinden können, welches gleichsam eine allgemeine Bibliothek alles dessen, was nur schönes, grosses, erleuchtetes, nützliches und gründliches in allen Wissenschafften und edlen Künsten zu finden abgeben kan. Es ist leicht zu begreiffen, daß sie durch den Fleiß so vieler geschickten und habilen Mitglieder allbereits einen grossen Vorrath zu diesen Schatz der Weisheit haben müssen, weil jede Zusamenkünffte aller Logen fast in der halben Welt

CHANSON DES MAITRES

immer was neues darzu beytragen. Anitzo zu geschweigen, der vielen besondern Stücke der Gelehrsamkeit, die man allhier schon ausgearbeitet und abgehandelt findet; darinnen viel schwere Puncte, Aufgaben und Fragen, nebst ihren Entscheidungen aus allen Wissenschafften, Künsten und Erfahrungen, so man von allerhand Materien bekommen können, enthalten sind. Es haben demnach alle Gelehrten und alle Künstler hier bey den Freymaurern einen grossen Vorschub und solche Hülffsmittel, die sie sonsten in der Welt nirgends finden werden. Es mag jemand ausarbeiten, was er will, so darff er nur hieher seine Zuflucht nehmen, man wird ihm viel Gutes zur Beyhülffe seiner Arbeit mittheilen können. Und obgleich die Samlungen der Logen sehr zerstreuet sind, so darff jemand doch nur in einer Loge sich melden, so wird er zulänglichen Unterricht empfangen von dem, was er zu wissen begehret. Denn so bald sie eines guten Mannes Anfrage oder Verlangen schrifftlich erfahren, so schicken sie dergleichen Aufsatz und Ansuchen von einer Loge zur andern, und wenn sich das Begehrte gefunden, so wird solches Extract-Weise nebst den Beweißthümern und Experimenten ausgefertiget, und dem Fragenden ordentlich zugestellet. Eben so leichte können die Künstler und alle Arten von Leu-

te

te ihren Wunsch und Willen erfüllet sehen. Denn die Archive dieser Freymäurer-Brüder sind unerschöpfliche Quellen, woraus alle Wissenschafften und Künste zu ihrer Verbesserung und Nachricht etwas hernehmen können. Doch erkennen sie auch den Umfang ihrer Sphäre, und gehen nicht weiter, als die Flügel der Vernunfft sich erheben können. Die Wahrheit ist ihr Zweck, und die gesunde Vernunfft ihr Wegweiser, welchem sie bey begieriger Erforschung derselben zu folgen pflegen. Die gantze Natur, die Wercke Gottes, und die Geschäffte der Menschen, nebst so mancherley zufälligen Begebenheiten geben ihnen gnug Materie ihrer Beschäfftigungen, so wohl in, als ausserhalb ihren Zusammenkünfften. Und alles, was man darüber vorstellet und saget, wird nach dem Gewichte des Heiligthums abgewogen, und mit der äussersten Strenge und Aufrichtigkeit untersuchet. Denn weil sie von den Vorurtheilen der Lebenden und Todten befreyet sind, so schweren sie nicht auf die Worte einiger Meister; sondern sie bleiben gantz unpartheyisch, welches fast nirgends so gut als unter dieser edlen Gesellschafft beobachtet werden kan. Bey allen diesen Beschäfftigungen der Gelahrtheit sind sie doch frey von den sonst so gewöhnlichen Schulfüchsischen Wesen der alten Pedanten, und lassen sich dadurch nichts

be-

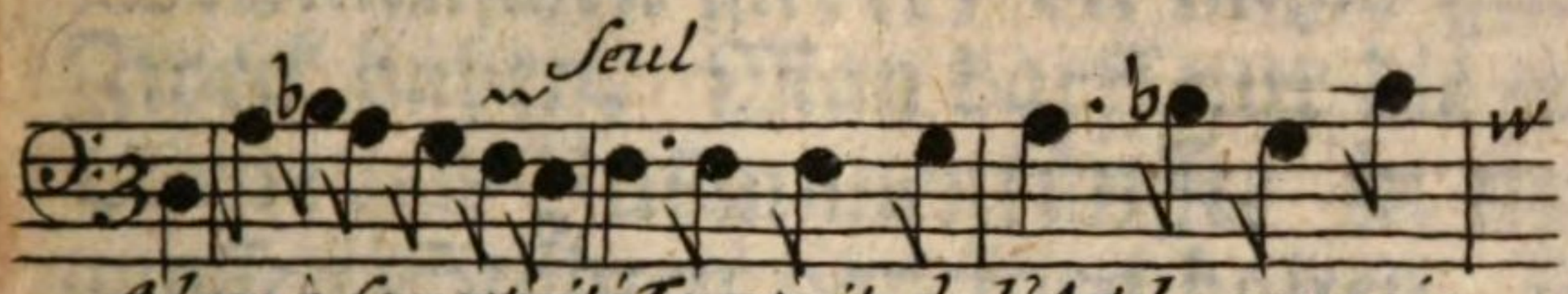
benehmen von ihrer guten Sittlichkeit. Sonderlich ist in ihrer Gesellschafft das welt-übliche Complimentiren eben so fürchterlich als die Wäschhafftigkeiten. Doch zeigen sie immerfort ein munteres und aufgeklärtes Gesichte, und bemühen sich täglich, in dem rechten Leben des vernünfftigen Geistes zuzunehmen. Ihr gantzes Air wird mit Sanfftmuth und Bescheidenheit vergesellschafftet; dahero suchen sie zwar ihr Gemüthe in beständiger Lebhafftigkeit zu erhalten, doch mit solcher Sorgfalt, daß sie nicht von der Wollust übertäubet, von der Hoheit gar zu sehr erhoben, durch den Verdruß gar zu empfindlich gerühret, und durch die Traurigkeit zu tieff möchten niedergeschlagen werden. Auf solche Weise und durch dergleichen kluge Methoden gelanget man hier unter diesen Brüdern unvermerckt zu manchen Staffeln der Vollkommenheit, die man ausser dem nicht sowohl erreichen mag. Der vertraute Umgang unter einander, und das allen gemeinschafftlich-zukommende Recht zu reden, zu beurtheilen, zu rathen und zu bessern, giebet darzu die schönste Gelegenheiten. Man ermahnet sich öffters, die Gewohnheit zu verlassen, und der Vernunfft zu folgen: damit man beyzeiten lerne, sich vor das böse Schicksal zu bewahren, und also bey allen Zufällen dennoch vergnügt zu leben. Sie

müssen

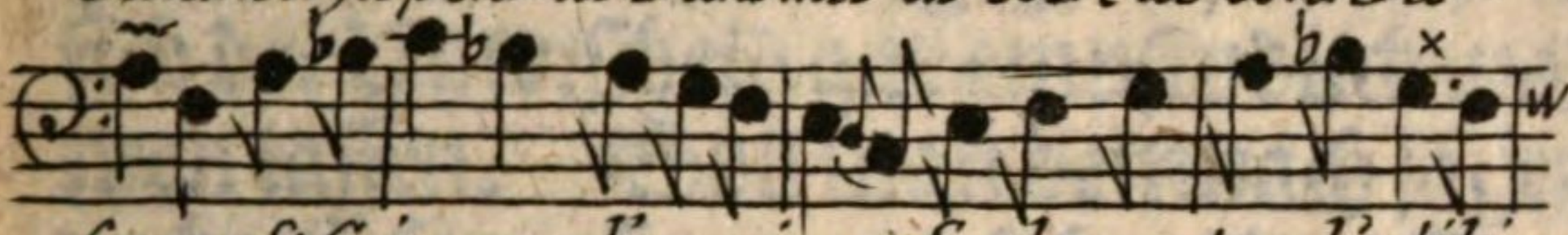
müssen zufolge der Regeln ihres Ordens den thörichten Ehrgeitz, und den grausamen Neid aus ihren Hertzen verbannen, und also die flüchtige Ehre, welche nicht unsterblich machen, noch von dem Tode befreyen kan, verachten, damit sie bey einer edlen Gleichgültigkeit gegen alle Dinge ein ruhiger und glückseliger Leben führen können. Dieses alles ist nun ein kleiner Auszug einiger Vortheile, die man in der Gesellschafft der Freymaurer antrifft, allwo die eitelen Sinnen und die verderbten Leydenschafften gewiß ihre Rechnung nicht finden. Ein unvartheyischer Leser wird demnach aus diesen wenigen schon zum voraus einen bessern Geschmack von dieser schönen Brüderschafft erhalten haben, und sattsam überzeuget werden, daß die Krafft und Ausübung der edelsten Grundsätze ihr wahrer Zweck sey, und dahin abziele, daß sie sich vor der Tyranney und den Irrthümern der Welt unter die Flügel der Freyheit und Wahrheit in Schutz begeben möge. Damit nemlich diese beyden Stücke in der Welt wieder eingeführet würden, haben sie die Versamlungen ihrer Logen angerichtet und bis daher auch sehr glücklich fortgesetzet. Man würde es ihnen in der That zum Haß nachreden, wenn man was anders hiervon sagen wolte. Dann sie sind gewiß sehr weit entfernet, von denen üppigen und thörichten

Gesell-

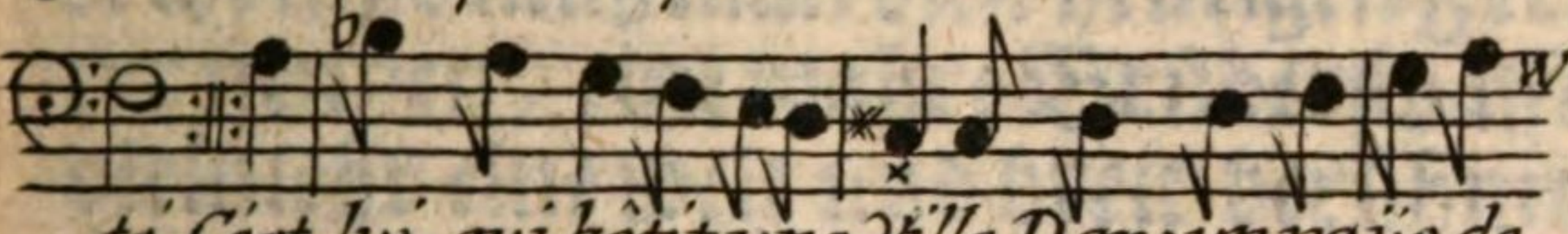
CHANSON DES SURVEILLANS



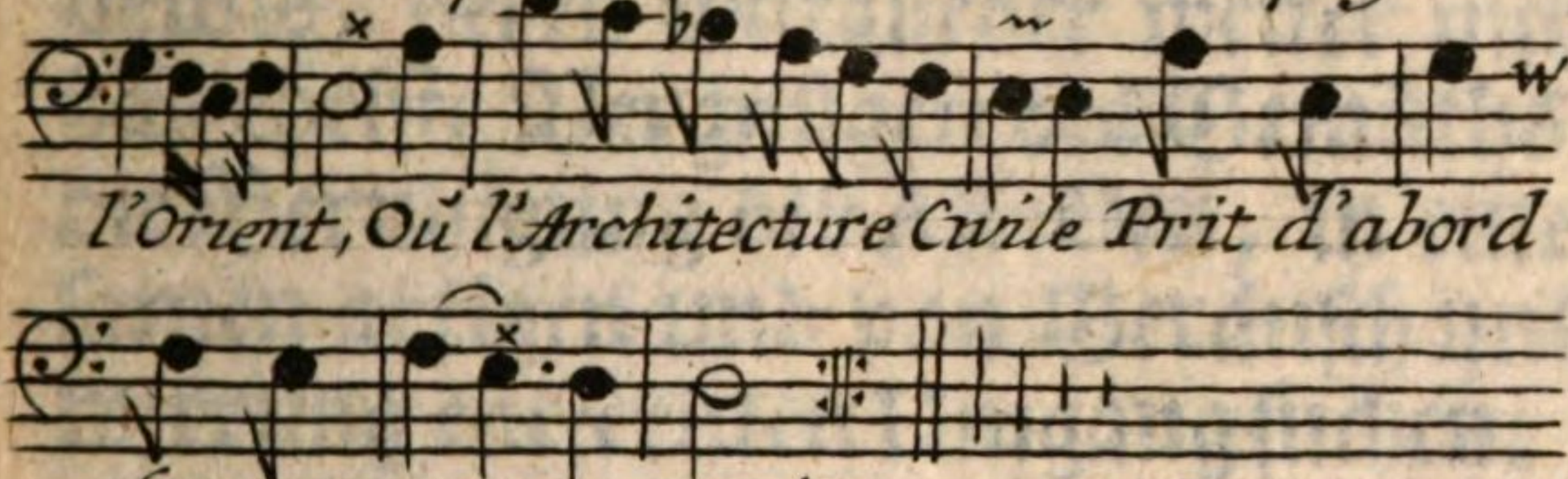
Adam à sa posterité Transmit de l'Art la connois-



sance; Et Cain par l'experience En demontra l'utili-

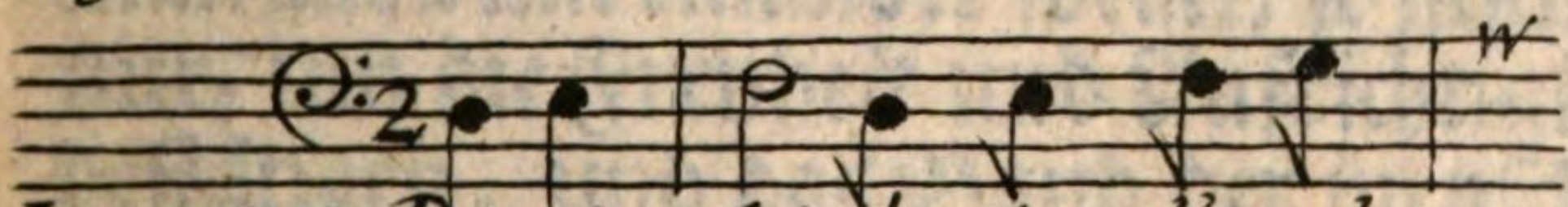


té. Cést lui qui bâtit une Ville Dans un païs de

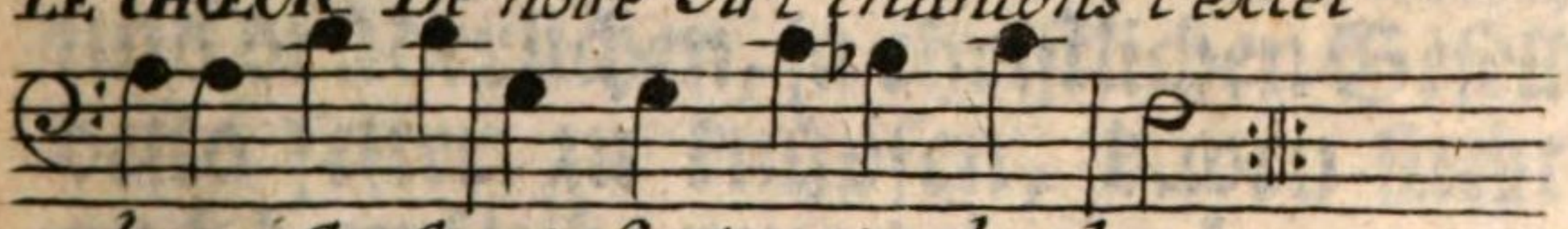


l'Orient, Où l'Architecture Civile Prit d'abord

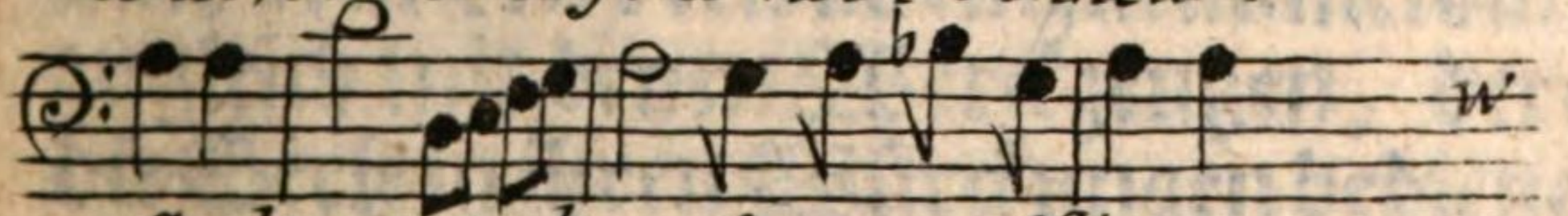
son commen- cement.



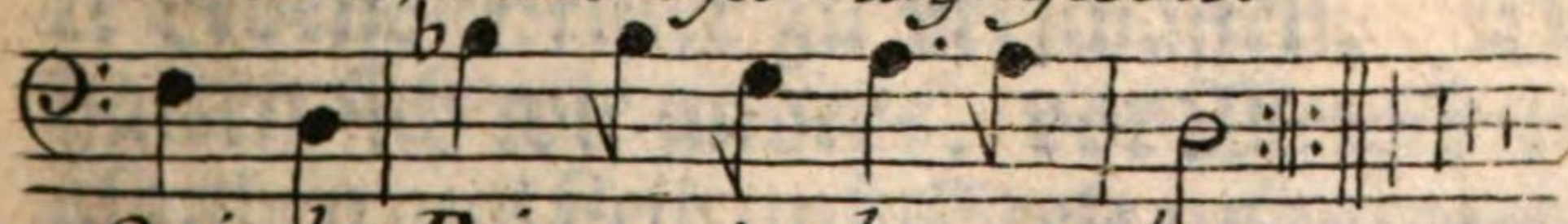
LE CHŒUR *De notre Art chantons l'excel*



lence; Ses Secrets font notre bonheur:



Exaltons, exaltons sa magnificence



Qui des Rois montre la grandeur.

Gesellschafften, deren es gnug unter den eiteln Weltmenschen giebet, die nichts guts zum Zweck haben. Man darff nur die eintzigen Carnevals-Zusammenkünffte in manchen grossen Städten dargegen halten, so wird sich der Unterscheid gar empfindlich wahrnehmen lassen. Soll man demnach sagen, was recht ist, so muß man diese heutigen Freymaurer nennen, eine wahre Brüderschafft, oder vielmehr eine weit und breit berühmte Academie, deren Mitglieder weiter nichts als das edelste Vergnügen des Gemüths, und die Beruhigung der Affecten, in einem sittsamen artigen und von Geräusch und Verwirrung entfernten Umgang suchen. Wenn man allda mit einander speiset, so geschicht es nur, um die Freyheit und Aufrichtigkeit zu bestätigen, und das Band der menschlichen und brüderlichen, ja christlichen Gesellschafft desto fester zu knüpfen, dabey sucht man auch dem Leibe etwas einzuräumen, und also zugleich mit denen Werckzeugen, deren sich die Seele in ihren Würckungen bedienet, gute Lebens-Geister zu verschaffen. Denn sie halten sich wie andere, vor Menschen, und glauben aus Leib und Seele zusammen gesetzt zu seyn, von deren letztern sie einen viel edlern und würdigern Begriff haben als der gemeine Hauffe der Welt. Weil sie denn überzeugt sind und glauben, daß man den

Leib

Leib für eine Art von Gefängnisse und Plage-Machinen zu halten habe, worein die Seele eingesperret sey: So bemühen sie sich dasselbe erträglich zu machen, indem sie dem Leib seine Nothdurfft darreichen, ja auch einige Annehmlichkeiten, Erquickungen und Gemächlichkeiten ihme nicht versagen. Dieses thun sie aber allezeit in Betrachtung der Seele, so in demselben wohnet, damit durch die Beschrverden eines matten Cörpers die Ruhe und Glückseligkeit des Gemüths nicht gestöret, noch die Freyheit, welche dasselbe zum richtigen Dencken und Urtheilen haben muß, unterbrochen werde. Alsdenn wird der Mensch erst recht fähig, menschlich zu leben, und göttlich zu werden, indem der Geist, so zu reden, die Bande, welche ihn an die Erde fesseln, zerreisset, und sich bis an den Himmel erhebet. Er betrachtet daselbst die Harmonie der lichten Cörper in ihren eignen Wirbeln und Creysen, und so vieler herrlichen Kugeln, die man eben so viel Welten nennen kan, welche untereinander eine bewunderns-würdige Subordination und Ordnung haben, indem ihre besondere Bewegungen nach der Stärcke des Drucks, welchen sie bekommen, oder des von ihnen geschehenen Widerstandes, entweder aufhören, oder inne halten, oder sich beschleunigen, oder einander Ziel und Maasse setzen. Alles

dieses

dieses sind unbegreiffliche Würckungen einer undencklichen Macht und Weisheit, und viel zu herrlich und Wundervoll, als daß sie solten durch eine in den Zwischen-Welten blindlings-würckende Ursache also getrieben werden. Wenn nun unsere forschende Weltbürger die in diesen fleißigen Himmels-Gegenden befindliche Wunder mit Erstaunen betrachtet haben, so wenden sie sich wieder herunter zu den Mittelpunct der Erde, allwo sie die Erzeugung der unterirrdischen, dunckeln und glantzenden, dichten und flüßigen Cörper als wundersame Auswürckungen der höhern Grund-Ursache wahrnehmen. Sie erblicken dieselbigen so augenscheinlich, als wenn sie die Natur eben auf frischer That angetroffen, oder als wenn die Natur diese Freymaurer just darzu geruffen hätte, um bey ihren Würckungen die Zeugen-Stelle zu vertreten. Aus dem tieffen Abgrunde kehren sie wieder nach ihrer Oberfläche, da untersuchen sie die Pflantzen und Bäume; Sie zerschneiden die belebten Cörper, um die Triebfedern derselben zu erforschen. Und endlich schreiten sie zu einer aufmercksamen Betrachtung der stoltzen Meeres-Wellen und der gewaltigen Bewegungen der Lufft, damit sie hinter die rechten Grund-Ursachen kommen mögen: Alles dieses giebet ihnen desto bessern Verstand und

Gelegenheit, auch die moralische Welt zu beschauen, von welcher sie glauben, daß selbige nach dem Begriff der Regierung des Weltgebäudes eingerichtet sey, in dem die Theile desselben zu Erhaltung des gantzen, stets in Bewegung sind, da indessen das gantze unter dem Beystande eines unendlichen Verstandes für die Harmonie der Theile zu deren eigener Erhaltung sorget. Denn alle Dinge in der Welt machen nur ein eintziges gantze aus, und dieses eintzige befindet sich gantz in allen Dingen. Dasjenige Wesen aber, welches man alles in allen heisset, ist GOtt, ein ewiges, unermeßliches uud höchstweises Wesen. In diesem All, leben, weben und sind wir. Durch dieses All ist jedes Ding hervor gebracht, und in dasselbe müssen alle Dinge endlich wieder zurückkehren. Denn es ist der Grund und Zweck aller Dinge. Hierauf fussen also die Freymaurer auch ihre Glückseligkeit. Man lehret in ihren Gesellschafften, wie man darzu gelangen solle, und wie man sich der Welt und ihrer Geschöpfe und Kräffte recht bedienen solle, um nicht allein tugendhafft und weise zu seyn, sondern auch glücklich und vergnügt zu leben. Sie werden von Hoheiten, Ehre, Reichthümern und sinnlichen Lüsten nicht gerühret, sondern seyn als edelmüthige

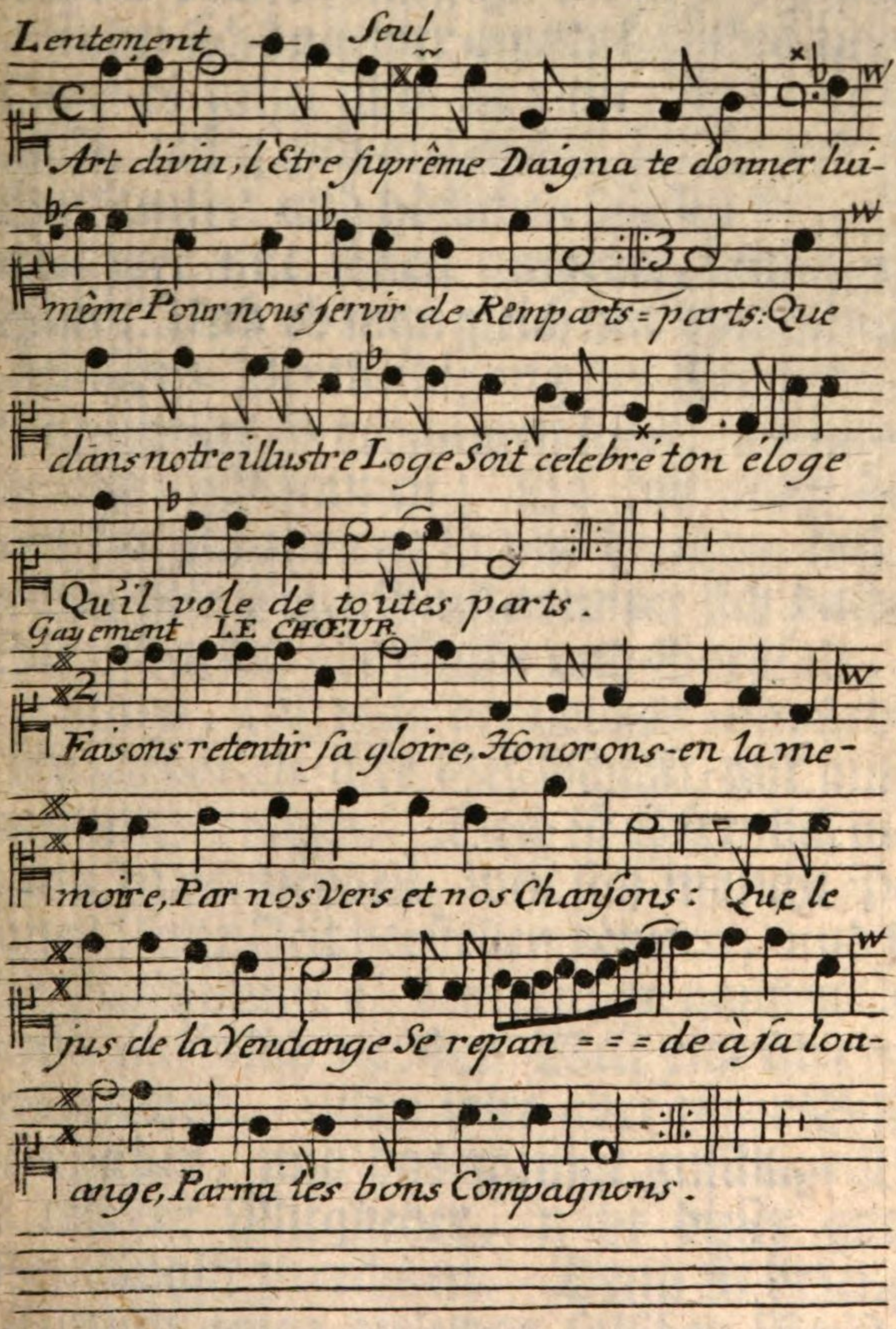
Epicu-

Epicuräer den grösten Theil der Glückseligkeit des Lebens in denen Vergnügungen des Geistes, wobey die widrigen Exempel und Gewohnheiten in der Welt ihnen zu schlechten Bewegungs-Gründen dienen. Es beruhet demnach ihre Glückseligkeit nicht auf zufälligen mißlichen Umständen, noch auf gewissen Dingen, welche sie ausser sich selbst suchen müsten: Nein. Sondern sie finden dieselbe in ihren eignen Gemüthe, und ihre Versammlungen dienen vornemlich darzu, einander zu deren Wahrnehmung aufzumuntern. Sie sind hierinnen angebrandten Kohlen gleich, welche ihre Hitze und feurige Glut weit besser behalten, wenn sie vereiniget beysammen sind, als wenn man sie aus einander zerstreuet. Denn vis unita fortior est. Sie lauffen demnach nicht Gefahr, mit den grossen Hauffen und mit den Unverständigen ins Verderben zu gerathen, welche die Strasse, worauf jederman gehet, erwehlen, und sich von dem Zweck, dem ein jeder nachtrachten solte, entfernen. Sie reden zwar auch wie der gemeine Mann, aber sie dencken doch wie die Weisen. Man muß sich demnach wundern, daß so manche falsche und höchst nachtheilige Relationes von den Freymaurern bishero sind ausgestreuet worden. Man hat auch denenselben überall Glauben gege-

ben, da doch in der That sich befindet, daß es lauter Verläumdungen sind. Aber wie könnts, daß die kluge Welt nicht eben so wohl, wie bey andern Dingen, auf den Beweiß dringet, sondern lieber die böse Sage ohne Beweiß und Zeugnisse annimt? Ich glaube, es sey eben diß ein verborgen Schicksal vor diesen Orden, welches ihnen noch mehr zu ihrer Rechtfertigung dienen muß. Denn weil sich gemeiniglich das Böse und Falsche ohne allen Beweiß in den Gemüthern feste setzet, das Gute aber kaum durch die glaubwürdigsten Zeugnisse Eingang findet, so solte man ja eben daraus urtheilen können, daß hier die Unschuld von den bösen Nachreden falscher Gemüther leyden müsse. Denn wer siehet nicht aus dem wenigen, was ich hier unpartheyisch von den innern Guten der Freymaurer Gesellschafft beygebracht habe, daß sie weit mehr beytrage die Wohlfahrt des Staats zu befördern und zu erhalten als die Verfassung desselben zu zerrütten. Hier findet man bey ihnen eine Schule der Wissenschafften, der Künste und guten Sitten, eine gelehrte Academie, deren Mitglieder unterschiedliche Gaben besitzen, welche in ihrer Vereinigung und gemeinschafftlichen Arbeit ohne Zweifel die gelehrteste Gesellschafft in der Welt ausmachen können. Und ob wohl sonsten

die

CHANSON DES COMPAGNONS



die gelehrten Schulen dieses Schicksal haben, daß man darin eine wohlanständige und beliebte Aufführung zu verlernen pfleget; so findet sich doch hier gerade das Gegentheil. Denn es gehet alles da unter ihnen aufgeweckt, lustig und angenehm zu, sie sind mit Sittsamkeit und höflichen Wesen begleitet, und wer mit ihnen umgehet, lernet was Guts. Und ob man gleich mit dieser unpartheyischen Vertheidigung der Freymaurer keinesweges zu behaupten sucht, als wären sie alle vollkommen; So kan man doch aus der Erfahrung so viel bejahen, daß sie wenig böse Eigenschafften unter sich dulden. Sie geben sich alle Mühe und Sorgfalt, zu verhüten, daß nicht dergleichen unwürdige Mitglieder in ihre Gesellschafft mit aufgenommen werden. Doch ist es freylich nicht gantz zu vermeyden, weil sich manche Personen lange Zeit verstellen können, und solche Einschleicher alsdenn diesem gantzen Collegio äusserlich vor der Welt eine üble Blame machen. Man solte aber mehr Billigkeit haben, und das wenige zufällige Böse etlicher Mitglieder, nicht dieser guten Gesellschafft zurechnen. Denn sie bezeuget öffentlich gegen dieselben falschen Brüder, daß sie mit ihnen nichts zu schaffen haben will, und fürchtet sich deßhalb gar nicht, daß etwa ihre Rache oder Bosheit das Geheim-

niß entdecken möchte. Man weiß auch diese unreine Glieder so einzuschräncken, daß der gantze Cörper davon keine Ansteckung zu befürchten hat. Sie brauchen Vorsichtigkeit gnug in ihrer Wahl, und lassen nicht jederman in ihrer Vereinigung aufgenommen werden; sondern sie prüfen die Geister, und verlangen erst Zeugnisse von guten Kennern fremder Personen. Denn wenn es dieser Gesellschafft blos um die Vermehrung zu thun wäre, und es nur der Titel eines Freymaurers ausmachte; So würde man gar bald einen gantzen Schwarm neugieriger und vielleicht auch untugendhaffter Leute in die Gesellschafften ehrlicher Menschen eindringen sehen, deren Glück und Vergnügen doch nur das eintzige ist, sich mit den Lastern nicht zu vermischen, und alle Pflichten der Tugend der Geselligkeit und Freundschafft zu erfüllen. Dahero müssen auch die Feinde selbst ihnen zugestehen, daß die Redlichkeit und Aufrichtigkeit des Hertzes ein recht Eigenthum der Freymaurer sey. Und wer sich eines so guten Gemüths bewußt ist, hat weiter nichts nöthig, als sich nur zu erkennen zu geben und den Vorsatz zu fassen, im Guten zuzunehmen, so wird er gar gerne bey ihnen Eingang finden. Deñ Tugendhaffte ziehen ihres Gleichen an sich, und werden bald einig. In Friede und

Einig-

Chanson des Apprenties

Fierement *Seul*

Freres et Compagnons De la Maçonne –

rie Sans chagrin jouiſſon Desplaisirs de la

Vie = = e Munis d'un rougebord, Que par trois

fois un Signal de nos verres Soit une preuve

que d' accord Nous buvons à nos Freres

Solo

Hier wo uns kein Spötter höret, Brüder hier genieſt der Zeit
Preißt das Schickſal ungeſtöret, preißt es daß ihr Mäurer ſeÿd.

Chorus

Freÿheit, Freundſchafft und Vergnügen, Sind das
Glück der Mäurerey. Freÿheit, Freundſchafft
und Vergnügen komt zu uns her ab geſtiegen
wohne unſrer Arbeid beÿ.

Einigkeit aber bestehet die gantze Stärcke einer Gesellschafft, aus welcher man alles verbannet wissen will, was dieselbe stöhren möchte, dargegen alles beobachtet, was dieselbe befestigen und dauerhafft machen kan. Diese Eigenschafften finden sich nun in vollkommener Maasse bey den Freymaurern. Der blinde Religions-Eyffer und Secten-Macherey; die Zanckſucht, und Herrschbegierde, der Eigennutz, Jalousie und Falschheit sind bey ihnen verbannet und ausgeschlossen: Dargegen regieret die Liebe und zärtlichste Freundschafft unter ihnen. Sie halten sich verbunden und beweisens auch mit der That, allen Menschen die Pflichten und Früchte derselben geniessen zu lassen. Doch am meisten ihren Mitgliedern; Denn darzu hat man eben besondere Gesellschafften errichtet: Weil man nicht allen auf einerley Art und in einerley Grad gnug thun kan: Wie man diesen Unterschied der Bezeugungen gegen einander, auch schon im gemeinen Leben wahrnimt. Wer demnach das Glück hat, ein Mitglied dieser Freymaurer zu seyn, der wird erfahren, welche grosse Vortheile ihm dadurch zuwachsen können, und wie strenge und gerecht sie sich dißfalls aufführen, um ihre besondere Pflichten aufs genaueste zubeobachten und zu beweisen. Ihre Liebe und

Vertraulichkeit äussert sich beständig gegen einander in würcklichen Bezeugungen, damit sie sich unterscheiden von den Maul- und Wort-Freunden, welche den grösten Theil der Welt ausmachen. Sie kommen einander zustatten in allen leiblichen und geistlichen Bedürffnissen, und wird zu Folge ihrer Ordens-Regeln kein Umstand vorfallen können, da sie nicht die Pflichten ihrer Verbindung beobachten solten. Finden sie etwa unter sich einen Bruder, dessen Geist und Seele einem ungebaueten Lande gleichet, welches wüste ist: So bemühen sie sich, seinen Verstand aufzuklären, und seinen Willen zur Tugend zu leiten, und ihn auf den Weg der Glückseligkeit zu führen. Stehet sein Leib und Leben in Gefahr, so müssen sie alles mögliche anwenden ihn zu erhalten. Leyden etliche unter ihnen an ihrer Ehre und guten Nahmen, so müssen sie denselben solch edles Kleinod nach Möglichkeit retten, und gegen alle unbillige Urtheile vertheydigen. Begehet einer unserer Brüder einen unversehenen Fehler, so müssen die andern nach der Liebe urtheilen, und so viel die Billigkeit zuläßt, ihn entschuldigen, in Betrachtung, daß niemand von dergleichen sich frey sprechen kan. Geräth etwa ein Bruder ohne sein Verschulden in Noth und Dürfftigkeit, so müs-

sen sie seinen Mangel abhelffen, und gemeinschafftlich alles mögliche zu seiner Aufnahme beytragen, denn gewiß, sie lassen ihre Brüder unter der Last des Elends und Unglücks nicht lange seufftzen: zu ihrer Hülffe ist nichts mehr nöthig, als nur Zeit und Gelegenheit ihr Malheur zu erfahren. Denn sie halten mit Recht davor, daß alle Tugenden ohne die Liebe nichts sind. Dahero sie sich täglich darzu ermuntern und erwecken. Kein Mitglied entschlägt sich, in allen wohl eingerichteten Logen etwas beyzutragen, so zur Erquickung der durch das Ubel verfolgten tugendhafften Brüder gereichen kan. Und zwar nach dem Vermögen deßjenigen, der es giebt, und den Umständen deßjenigen, der es empfängt. Das ist aber bey ihnen noch nicht genug; Sondern ihre Liebes-Wercke erzeigen sie mit der grösten Hochhaltung und Annehmlichkeit. Sie wollen fast nicht einmahl wissen, wem ihre Wohlthaten zu theile werden. Ja sie achten sichs vor einen grossen Fehler, wenn sie sichs gegen die unglücklichen armen Brüder mercken liessen, daß ihre Gütigkeit sie aus der Noth gerissen hätte. Noch mehr! sie gehen so weit, daß sie ihm auch diejenige Danckbarkeit erlassen, worzu sie etwa die geschehene Hülffe verbinden möchte: Sintemahl sie glauben, daß es eben so

herauskommen würde, als wenn man darin ein Verdienst suchen wolte. Findet sich nun ferner, daß dergleichen arme Mitbrüder, würdig und fähig sind, zu wichtigen Bedienungen employiret zu werden, so achten sich die andern verbunden, vor ihre Beförderung zu sorgen: Oder wenn sie dergleichen besondere Geschicklichkeiten nicht haben, dennoch ihnen auf andere Weise fortzuhelffen. Bey so bewandten Sachen, da doch dieses alles offenbar gnug ist, und nicht kan geleugnet werden, läßt sich gar nicht begreiffen, wie man doch so widerwärtig und so gehäßig bishero gegen diese edle Gesellschafft verfahren, und übel darvon urtheilen können? Man siehet daraus, wie wenig die Welt fähig sey, das Gute zu erkennen und aufzunehmen. Kaum daß sie es noch unter sich dulden wollen; wie ist es demnach möglich ihr zu helffen aus ihren Verderben, in welches sie nach allen ihren Ständen anitzo eingeflochten ist. Und gewiß, man mag den Freymaurer-Orden, welcher itzo bey der letzten Grundsuppe der Welt durch eine wunderweise Vorsehung des höchsten Regierers fast auf den höchsten Gipfel gestiegen, ansehen wie man will, so muß man doch gestehen, daß sich viel Gutes drinn finde, darvon wir bisanhero nur eine geringe Entdeckung ohne alle Pralerey nach der Wahrheit gegeben haben. Solte nicht

ein so gutes Saltz, wenns recht gebrauchet würde, vieles beytragen können, das krancke und halb faulende Fleisch der bösen Welt, die im argen lieget, wieder gesund zu machen, und zu verbessern? Ich meine ja, ich sage nicht zu viel, daß des höchsten Ober-Regentens Absicht vielleicht eben diese sey, wenn er dergleichen weise und ehrwürdige Brüderschafft auf den Schauplatz der gantzen bewohnten Erde bisher hat auftreten lassen. Denn alle andere Anstalten in Kirche und Policey unter allen heutigen Religionen sind ja doch offenbarlich nicht so gut als die Freymaurer Gesellschaffts-Verfassungen und Eigenschafften sind. Doch sapienti sat. Ich rede unpartheyisch, ob ich gleich selbst kein Freymaurer bin; so muß ich dem Guten doch Zeugniß geben, so weit ichs erkenne, und zu prüffen Gelegenheit gehabt. Wer weiß, was der grosse GOtt noch weiter mit ihnen vor Absicht hat, welche gewiß auch werden erfüllet werden, wenn sie nur auf ihrer Seite treu sind, und das Ihrige thun, was edlen freyen Seelen zukömmt, welche ihren Bau der Glückseligkeit ewig fortdaurend machen wollen, und zuverläßige Gewißheit suchen, daß sie nicht betrogen werden. Solte ich mit der Zeit mehr Gelegenheit bekommen, in die Interia dieses Ordens tiefter einzuschauen, so würde ich vielleicht diesen guten

Brü-

Brüdern noch manches entdecken können, was sie nicht wissen. Denn hinter den Bergewohnen auch Leute, die eine nähere Correspondenz mit der himmlischen Sophia geniessen, als es der grobe Hauffe der Welt glauben will. Das Licht scheinet in der Finsterniß, aber die Finsterniſſen haben es nicht gemerckt noch begriffen. Es sind und bleiben ihnen Geheimnisse, was andern, welche die rechte Brille aufgesetzt haben, gantz offenbare Wahrheiten werden, die man aber eben nicht so allgemein machen darff. Und damit ich schließlich noch was weniges von der so unverbrüchlich zu haltenden Verschwiegenheit der Freymaurer erwehnen möge, so gestehe ich, daß dieselbe vielmehr ein guter als böser Character einer gewissen Gesellschafft sey. Ja es scheinet eben diese Eigenschafft vermittelst dergleichen Art ihrer Vorfahren, noch von den ersten Christen herabzustammen, und ein Uberbleibsel dieser Brüderschafft zu seyn, welche zwar das Stillschweigen nicht durch das Mittel eines Eydes befestigt hatten, doch aber in Bewahrung desselben unverbrüchlich waren. Die Leichtsinnigkeit und Untreue der neuern Welt mag aber wohl Anlaß gegeben haben, einer Gesellschafft, die würckliche Geheimnisse und Verborgenheiten besitzet, dieses Sicherungs-Mittel, zu rathen. Denn es ist

aller-

allerdings was wichtiges hinter ihren Geheimnissen verborgen, wie es auch in der ersten Kirche eben so war, daß niemand hinter die geheimen Lehren des Reichs GOttes kommen konte, wer nicht ein Christe wurde. Ein gleiches trifft man hier auch an bey den Freymaurern, obwohl in andern Umständen und Absichten. Sie haben unter sich verschiedene Zeichen und figürliche Wörter, die sie besonders darzu erwehlet, welche bald eine stumme, bald sehr beredte Sprache ausmachen, um sich in der Entfernung zu verstehen, und ihre Mitbrüder so gleich zu erkennen. Sie sind eine Gesellschafft vor sich, nach Art der Christen und haben allerdings nach dem allgemeinen Menschen-Rechte dießfalls ihre Freyheit. Wo nicht Gewalt und unbilliges Tyrannisches Verfahren vor Recht gehet, hat sich niemand darum zu bekümmern, was sie vorhaben. Ein jeder wird vor sich selbst GOtt Rechenschafft geben müssen. Es wäre nur zu wünschen, daß sie den alten heiligen Ordens-Christen mehr gleich würden, so würden sie auch eben also wie diese vor GOtt bestehen können. Aber wie weit sie noch darvon unterschieden sind, wird ihnen ihr eigen Gewissen sagen. Die alten Creutz-Fahrter gaben einander gewisse Krieges-Losungen im heiligen Lande, um sich

vor den Uberfällen der Saracenen zu schützen, und zu versichern, welche sich manchmahl unter ihnen einschlichen, und sie zu ermorden suchten. Ob gleich nun die Freymaurer diß nicht zu besorgen haben, so finden sich doch andere wichtige Ursachen ihrer Verschwiegenheit und verbergens-würdigen Dinge. Matth. 7. 6. Und es ist allerdings was besonders, daß ihre Geheimnisse seit so langer Zeit, unter so viel tausend freyen Leuten, doch niemahls noch nicht sind verrathen worden. Wie viel Menschen werden doch in andern Umständen eydbrüchig und falsch? Aber hier bleibt es ein versiegelter Brief immerfort. Muß das nicht eine grosse Wissenschafft seyn, so viel leichtsinnige, unverständige und freylebende Personen verschwiegen zu machen? Das ist ein recht Meisterstück der Kunst. Das heist schon viel gelernet haben. So grosse Gewalt hat der rechte Begriff von der brüderl. Einigkeit über die Gemüther, wenn sie ein Hertz und eine Seele werden; Dieses unverletzbare Geheimniß würcket mit grossen Nachdruck, Personen von allen Völckern zu verbinden, und die Mittheilung der Wohlthaten leichte und gemeinsam unter ihnen zu machen. In den Jahr Büchern ihres Ordens finden sich genug Exempel, welche Vortheile auch in Leiblichen daraus entstehen. Sie mögen reisen wo sie wollen, sie mögen in Gefahr seyn,

so

so finden sie Hülffe und Rettung, so bald sie sich deconvriren. Drum hielten die weisen Heyden so viel aufs Stillschweigen. Horatius sagt: Es hat auch ein getreues Stillschweigen seine sichere Belohnungen. Wer der Ceres Geheimnisse offenbaret, den will ich nicht bey mir unter einen Dache, noch in einem zerbrechlichen Schiffe dulden. Tantum!

Cap. II.

Kern und Auszug einer wohlgemachten neuern Schutz-Schrifft vor den Freymaurer-Orden, welche den Liebes-Gott *Cupido* zu ihren Merckzeichen führet.

§. I.

Es ist gar kein Wunder, daß der Freymaurer-Orden von Zeit zu Zeit allerhand Leute von hohen und niedrigen Stande angetroffen hat, die sich alle Mühe gegeben haben, denselben vor den Augen der Welt verdächtig oder verächtlich zu machen. Denn es ist nun einmahl schon durch das gantze Menschen-Geschlecht so ausgebreitet, daß es gleichsam eine Affen-Natur an sich genommen hat, und nur nach der Mode und Gewohnheit zu leyern und zu tantzen pfleget.

get. Was etwa neue und anders eingerichtet ist, das will die blinde Welt nicht kennen, weñ es auch noch so gut und heylsam wäre. Wie solte es nun also dieser neuen, obwohl auf den alten Fuß der ersten Christen-Brüder gesetzten Gesellschafft haben anders ergehen können, da sie unter sich ein verborgen Geheimniß bewahret, welches bey vielen eine Neugier, bey andern aber Neid und Eyfersucht, oder Verdacht und falsche Præsumtion hat erwecken müssen. Denn weil die Menschen böser Art sind, so dencken sie auf andere so gleich auch lauter Böses, und sind dabey so eitel und hochmüthig, daß sie sichs vor eine Schande halten, wenn sie nicht von allen Dingen solten ihr Urthel und Sentiment heraus geben können. Was aber diejenigen redlichgesinnten Leute betrifft, die sich mit Grunde ein Bedencken über diesen Orden machen, ob er etwa der Religion oder den Staat entgegen stehende Sachen in sich enthalten möchte, so verdienen sie noch eher einiger Betrachtung, damit man ihr Gewissen und ihre Behutsamkeit befriedigen möge. Den erstern aber muß man nur um deßwillen einige Vorwürffe beantwortet vorlegen, dmit man ihre Bosheit zum Stillschweigen bringe.

§. 2. Ich will also unsere Sache vor dem Richterstuhl des Verstandes und der gesun-

den

den Vernunfft, das ist, einer aufgeklärten und von Vorurtheilen befreyten Vernunfft, vertheidigen, und denen Gemüthern so viel möglich alle Vorwürffe benehmen, welche sie sich machen könten. Und diese Bemühung wird gewiß nicht ohne Nutzen seyn. Denn ob wir gleich schon so feste sitzen, daß man unsere Geheimnisse nicht entdecken kan, daß man auch uns weder an unsern Güthern noch an unsern Personen zu krämcken suchet, ja unsere Logen fast an allen Orten, wo nicht gar bestätiget, doch wenigstens gewisser Massen geduldet werden, so wird es doch dem Publico manche Vortheile schaffen, und uns auch zum Besten dienen, wenn wir etwas freyer heraus gleichsam ins offene Feld gehen, und Antwort geben denen, die uns fragen. Denn wir suchen uns nicht zu verbergen, ob wir auch eben nicht so sehr darnach verlangen, daß man uns beobachten soll. Denn entweder sind unsere Absichten böse, unnützlich und eitel; oder sie sind gut, gerecht und löblich. Wäre das erstere, so solte man uns auch nicht einmahl dulden. Im andern Fall aber sind wir allerdings befugt, noch mehr als die allgemeine Gewogenheit zu suchen. Und ob uns schon die Billigkeit hoher Häupter an vielen Orten ihres Schutzes, an andern Orten doch der Erduldung würdig geachtet hat, so fehlet es uns dem ohn-

geachtet nicht an Widersachern, welche uns suchen auf alle Art verhasst und verdächtig zu machen. Sie bleiben aber mit ihren Anklagen und Beschuldigungen nicht auf einerley Rede: Sondern suchen bald diß bald jenes hervor, was der böse Wille nur erdencken kan, um unschuldige Leute bey der Welt schwartz zu machen. Weil sie nun aber keine Gewißheit erhalten können, und das Geheimniß ihnen allezeit verborgen bleibet, so verfallen sie auf allerhand seltsame Grillen und Muthmassungen. Bald wollen sie unsere Versamlungen vor schändliche Tummelplätze grober Uppigkeiten ausgeben; bald sagen sie, daß man auf nichts anders dencke, als Vergnügen und Zeitvertreib zu suchen. Ja man gehet endlich so weit, daß man einen Verdacht schöpfet, als ob die Religion mit der Zeit von dieser Gesellschafft Schaden leyden, und die Regenten selbst in Gefahr gerathen könten, weil man, ich weiß nicht was vor geheime Unternehmungen schmiede. Jedoch so viel Feinde auch diese ansehnliche Gesellschafft haben möchte, so viel und noch mehr Freunde zählet sie auch, wenn man den dummen und groben Pöbel ausnimt, dessen Beyfall ohnedem die Freymaurer eben nicht verlangen. Es ist Vertheydigung genug, daß man ihnen nichts schändliches, nichts Ruh- und Friedenstöhrendes,

nichts wider die öffentliche Religion-lauffendes aufzubürden im Stande ist. Und wenn gleich ein strenger Sitten-Richter, dergleichen der Englische Krafftmann ist, ein widriges Urthel von ihnen zu fällen sich nicht entblödet, wenn er schreibet: Man wolle in Engelland nicht einmahl leiden, daß Leute zu ihrer Andacht besondere Zusammenkünffte halten dürfften: Um so viel weniger könte man dieser Gesellschafft dergleichen Vorzug gestatten; So darff man sich doch daran nicht kehren, und er hat nichts darmit ausgerichtet. Denn man weiß ja wohl, daß noch niemand die Wahrheit entdecket habe von ihren geheimen Sachen: Mithin beruhet alles, was man ihnen anschuldiget, nur auf lautere Muthmassungen, die eben so unbillig sind, als die Absichten der Freymaurer löblich. Endlich braucht man noch andere Mittel, den Orden in Verachtung zu bringen. Man breitet aus unter die Leute, das vorgegebene Geheimniß sey ein Nichts: oder irgend eine unanständige schimpfliche und lächerliche Ceremonie, welcher sich die neuen Mitglieder unterwerffen müsten, und also nachhero gerne darvon schwiegen, um sich nicht zu blamiren, und andere mehr in dieses Betrugs-Netze mit hineinzuziehen: Ja es sey dergestalt verwahret worden, daß niemand ausplaudern dürffe, daß auch wohl

eine unvermeidliche Ermordung darauf erfolgen würde, wofern es jemand von den Brüdern thäte.

§. 3. Dahero haben bey so gestalten Ungewißheiten verständige Leute schon längst vors beste gehalten, lieber gar nicht von dieser Gesellschafft zu urtheilen, und sich nicht mit ihnen einzulassen, weil sie sich auf Heimlichkeiten gründet, die ihnen gantz unbekandt wären. Aber dem ohngeachtet hegen sie doch eine heimliche Zuneigung zu diesen Orden, weil sie darinnen so viele würdige Personen von grossen Verdiensten und guten Eigenschafften antreffen. Und es ist allerdings wahr, daß der meiste Theil derselben eine besondere Liebe und Hochachtung verdiene, welches aber vielen guten Leuten noch nicht gnug seyn will, sich zu resolviren, ein Mitglied dieser sonderbaren Brüder-Gesellschafft zu werden. (a) Deñ sie haben darbey noch so viel andere

(a) Zu einer kleinen Vorbereitung der Gemüther, welche diese gründliche Vertheydigung lesen werden, kan nicht undienlich seyn einen kurtzen Auszug eines anderweitigen Schreibens eines Freymaurers an seinen guten Freund, voranzuschicken, weil es fast gleichen Innhalt hat, und also lautet:

Mein Herr!

Ohne Zweiffel erinnern sie sich noch derjenigen Verdrüßlichkeiten, die man den Freymaurern vor einigen Jahren verursachet hat. Wir nahmen schon damahls an ihrer Verachtung grossen Antheil, ohne daß wir sie vorhero kañten. Dieses eben ist die wahre Eigenschafft der verfolgten

Tugend,

andere Scrupel übrig, daß wir nöthig erachten, diese Schwierigkeiten zu heben, und ihnen

Tugend, daß sie diejenigen Hertzen, welche sich ihr einmahl ergeben, allezeit noch mehr an sich ziehen und zum Mitleyden bewegen kan. Die Bemühungen durch Verleumdung sie anzuschwärtzen, sind vergeblich, sie durchdringet allezeit, der Furcht zum Trutz, alle diejenigen Dunckelheiten, worinnen ihre Feinde sie zu verbergen suchen, ja sie zerstreuet den Verdacht des Neides, und vernichtet sein eintzig Vergnügen, sie schwartz zu machen. Die Scheinheiligen, die gewohnt sind in die leichtglaubigen Hertzen den stärcksten Gifft einzugiessen, wider alle diejenigen, so ihnen verdächtig scheinen, besonders aber wider die Tugend, welche sie nicht anders als den Nahmen nach kennen, brachte Ihnen, wie sie wohl noch wissen, die abscheulichsten Vorurtheile von dieser Ehrwürdigen Gesellschafft bey. Ein blinder Eyffer, so allen Schwärmereyen die Nahrung giebt, und den Staaten ihre besten Fürsten raubet, nahm sie noch mehr ein; Sie glaubten, die Freymaurer müßten noch ein Opffer ihrer Rache werden. Die Eyfersucht gab ihnen die Waffen darzu, der Ehrgeitz beförderte ihren Streit, und Rom wurde durch diese Betrüger verleitet, schoß seinen erschrecklichen Bannstrahl wider die Freymaurer, sie gäntzlich zu vertilgen. Und eben diß hat die so liebreiche Mutter Rom so öffters zu der Schärffe gegen ihre besten Kinder bewogen. Die Historie zeiget uns, daß sie ihre erstgebohrne Söhne damit gantz unschuldig beleget hat; Sie selbsten wissen, daß sie ihren Arm wider die Freymaurer ausgestreckt hat, die Ihr doch so vollkommen ergeben, als beständig gehorsam, sind. Man hat ihr mit der grösten Wahrscheinlichkeit beygebracht, daß in unsern Logen, die Tugenden unter der Menge der Laster seufftzen müssen; Daß die Freymaurer eine Verschwörung wider die Kirche machten, und daselbst der Atheisterey einen Thron aufbaueten. Sehen Sie, mein Herr, dieses waren die Hauptursachen der bisherigen ausgeübten Verfolgungen der Freymaurer. Der gemeine Mann hielte sie vor billig, und untersuchte

nicht,

zu Gefallen gleichsam eine Schutz-Schrifft vor den Orden aufzusetzen. Ausserdem erfordert

nicht, ob nicht etwa die Verleumdung darvon Mutter sey. Wir aber waren viel vorsichtiger: Unsere Sinne wurden von keinen Vorurtheile eingenommen. Bevor wir das Verdammungs-Urthel der Angeklagten mit unterschrieben halffen, wolten wir zuvor auch ihr Verbrechen untersuchen. Eine grosse Anzahl Freymaurer, die mehr wegen ihrer Tugenden als Hoheit verwundrungs-würdig waren, schienen das vollkommneste Zeugniß ihrer Unschuld zu seyn. Doch wolten wir lieber unsere eigne Uberzeugung von der Sache haben. Dahero versprachen wir es uns untereinander, daß derjenige, welcher am ersten in diese Gesellschafft würde aufgenommen seyn, solte dem andern Nachricht geben von den Pflichten derer Freymaurer, die man bishero so scharff angeklagt hatte. Die Zeit ist also da, mein Versprechen zu erfüllen, ich kan, und muß sie auch vor der gantzen Welt rechtfertigen. Denn ich bin ein Freymaurer, und dieser Nahme würde mein Glück zur grösten Vollkommenheit bringen, wenn ich dessen nur würdig wäre. Sie sollen demnach wissen, werther Freund, daß die Freymaurerey eine Gesellschafft Menschen ist von jeden Alter, von allen Ständen, und aus allen Ländern, wenn sie anders Liebhaber der Tugend sind, und sie beständig suchen. Sie haben die völlige Freyheit, in der Religion zu leben, darinn sie gebohren sind, sie sind noch mehr als andere verbunden, ihrem Vaterlande getreu zu seyn. Die Verbindung, so sie zu Freymaurern macht, befreyet sie gar nicht von dem Eyd, den sie GOtt und ihrer Obrigkeit geleistet haben. Diese Erklährung solte unsere Feinde vollkommen befriedigen: Allein sie fordern noch andere Sachen, als eine blose Versicherung unserer Unschuld: Ihre Neugierigkeit will etwas entdeckt sehen, welches nur vor diejenigen, so in unsere Gesellschafft treten, aufgehoben wird. Um nun ihren Beyfall zu erhalten, begehren sie, daß wir eine Unbesonnenheit begehen, und unser Wort brechen sollen. Aber wir versichern, unser Geheimniß kan und darff nicht entdeckt

wer-

fordert dergleichen wohlmeinende Vertheydigung auch noch der übrige gröste Hauffe des

werden. Denn es ist die wunderbahre Ordnung, so unsere Gesellschafft belebet und bestehen macht, und welche das Siegel der wahren Weisheit ist. Und wie könten wir ohne dieses unsere Brüder von den andern, die auser uns sind, unterscheiden, wenn wir uns nicht einander so heilig versprächen, niemand zu entdecken, woran wir uns erkennen? Diese Verbindung zu erfüllen, brauchen wir die gehörigen Probe-Mittel, wodurch wir einen falschen Bruder leicht entdecken, und seinen Betrug einsehen können. Solten wir ja zuweilen betrogen werden, so ist der Irrthum von keiner Folgerung, unser Geheimniß bleibt doch verborgen, und man überläßt dem Betrüger die Schande, sich durch Abreissung der Masque völlig entdeckt zu sehen. Darum ist die Vorsichtigkeit eins der herrlichsten Tugenden vernünfftiger Menschen, ohne welche niemand bestehen kan. Denn sie machet uns recht weise und klug. Es würden gewiß die Religion und der Staat nicht so offt den blutigsten Verfolgungen und Empörungen ein Raub gewesen seyn, wenn diejenigen, so sie regieret, diese Tugend, welche man den Freymaurern als ein Laster ausleget, gekanndt und ausgeübt hätten. Aus diesem Grunde, nehmen wir niemand auf in unsere Gesellschafft, von dem man nicht gute Kenntniß hat, daß er von guten Eigenschafften sey, und noch über dem einen Bürgen wisse, der vor ihm stehet, und gut sagt. Durch dergleichen Vorsicht können so leicht keine unrechten Glieder Eingang finden. Wir haben in der gantzen Welt unsere Logen, und alle miteinander sind sie so schön vereinigt, als wie die Mitglieder einer einzigen. Wir unterrichten dahero die Neuangenommenen, wie sie sich allen Logen sollen zu erkennen geben, um in allen, als ächte Glieder, aufgenommen zu werden. Wenn es nur blos mit Annehmung des Titels eines Freymaurers gnug wäre, so würden wir alsbald einen gantzen Schwarm neugieriger und vielleicht auch untugendhaffter Leute, in die Gesellschafft ehrlicher Menschen eindringen

sehen,

Menschl. Geschlechts, welcher unter den Pö-
bel Nahmen bekannt ist. Denn diese Leute
muß

sehen, deren Glück und Vergnügen doch nur das eintzige ist, sich mit den Lastern nicht zu vermischen. Müssen denn die Urtheile der Menschen allezeit aufs falsche gehen? Und sind diejenigen, so ihnen den Weg zur Vollkommenheit zeigen, auch denselben ihnen würcklich vorgehen, immerdar den Vorwurff ihrer Eyfersucht und Verfolgung ausgesetzet? Es ist wahr, die Freymaurer können in ihren Logen allerhand Religions-Verwandte ohne Unterscheid aufnehmen, weil fast alle Menschen die Pflichten dieser Gesellschafft erfüllen können. Dahero wäre es unrecht, diese und jene Parthey darvon auszuschliessen, weil ihr meistes aufs Recht der Natur bestehet. Da man nun Friede und Einigkeit zum Hauptzweck unserer Logen gesetzt hat, so war ja billig, alles daraus zu verbannen, was nur im geringsten uns stören und zuwider seyn könte. Also muste absonderlich die Jalousie und der Religions-Eyfer von uns wegbleiben, als welche beyde Laster zu allen Zeiten den Vater wider den Sohn, einen Bruder wider den andern, den Unterthan gegen den Fürsten, und jenen wider diese, aufgebracht hat. Dahero haben die Wiederhersteller unserer Brüderschafft alle Quellen der Uneinigkeit bey uns gäntzlich verstopfen wollen. Sie haben uns ausdrücklich verbothen, die Gründe, warum einer ein Jude, ein Christ, ein Heyde oder Mahometaner ist, zu untersuchen. Dahero haben unsere Stiffter auch denen mit viel Staats-Sachen verwirrten Geistern allen Zutritt in unsern Versammlungen untersaget. Ausser dem würde die Fackel der Uneinigkeit durch die Zancksucht bald angezündet seyn, weil wir alle Nationen zu uns einnehmen. Denn die verschiedenen Staats-Interessen der Potentaten und Fürsten würden gnug Gelegenheit darzu geben. Durch diß Feuer würden die Oerter, so wegen der Freystadt der Einigkeit und Eintracht verehrungswürdig sind, gar bald in Asche verwandelt werden. Unter den Zeltern des Friedens aber findet die Tugend ihr grösstes Vergnügen. Mit einem Wort, alles was der

Religi-

muß man desto sorgfältiger von der guten Sache unsers Ordens belehren, je leichter es ist, von ihnen Schaden zu leyden. Die

 Erfah-

Religion einen Stoß geben, den Staat beunruhigen, die guten Sitten verfehren, und die Liebe verletzen kan, ist den Freymaurern nicht zugelassen. So bald wir versammlet sind, werden wir allesamt Brüder: Den übrigen Theil der Welt aber betrachten wir als Freunde. Der Fürst und Unterthan, der Edelmann und gemeine Hauffe, der Reiche und der Arme, sind alle in eins gemischt bey uns, es ist einer so gut als wie der andere, nichts unterscheidet sie, nichts trennet sie. Die Tugend machet sie alle einander gleich. Diese hat ihren Thron und Sitz in unsern Hütten und Versammlungen. Unsere Hertzen sind ihre Unterthanen, und unsere Verrichtungen sind der Weyhrauch, welcher von ihr willig angenommen wird. Nunmehro werden sie, mein Herr, vielleicht auch begierig seyn zu wissen, worinnen unsere Beschäfftigungen bestehen, wenn wir versammlet sind. Ich antworte ihnen: alles was nichts böses ist, das ist uns erlaubt. Auch mit solchen Künsten und Geschäfften, welche andern Leuten nur zum Zeitvertreib dienen, sind wir gantz ernsthafftig beschäfftiget. Zum Exempel, die Baukunst, Beredtsamkeit, Dichtkunst, Mahlerey, Musick, Welt-Weisheit, Sittenlehre, Historie, alle sinnreiche Belustigungen von Witz und Verstand, sind alles Vorwürffe unserer Unterhandlungen. Aber Streitigkeiten, wie sie auch nur Nahmen haben mögen, sind nicht vor uns. Man weiß uns mit Ernst ein Stillschweigen aufzulegen, wenn sich dergleichen Sachen in unsern Unterredungen solten einschleichen wollen. Was endlich die mancherley wichtigen Vortheile anlanget, welche in dieser Gesellschafft vor andern befindlich, so könnte man viel derselben anführen, wofern nicht schon von guten Brüdern dergleichen Anzeige geschehen wäre; wer darvon Nachricht zu haben verlanget, wird in den Schrifften, die vor unseren Orden herausgeben sind, gnugsame Entdeckungen finden ꝛc.

Erfahrung belehret uns gnugsam, was man übels zu befürchten habe, wenn der gemeine Mann durch falsche Meynungen aufgebracht worden. Es fehlet ihm an gnugsamer Einsicht und guter Erziehung; dahero pfleget, gemeiniglich eine stürmende Hefftigkeit, und blinde Ubereilung, das gemeine Volck zu unbesonnenen Urtheilen und Thaten zu verleiten, welches man alles gar leichte ablencken und verhüten kan, wenn man saget was zu sagen ist, und dadurch bey Zeiten allem Ubel vorbauet. Zu geschweigen, daß durch die Stimme des grossen Hauffens auch viele andere, sonst weise Personen, mit hingerissen werden, nach denen Begriffen und Meynungen des Pöbels zu urtheilen; und geräth also mancher unter den Pöbel, ohne daß er es selber weiß. Endlich haben wir auch bey unserer vorhabenden Schutzschrifft vornemlich mit auf das schöne Geschlecht ein Auge zu richten, und um deren Willen den Orden mit einer geistlichen Mauer zu umgeben. Denn weil, wie bekannt, das Frauen-Volck aus dieser Freymaurer-Gesellschafft gäntzlich ausgeschlossen ist, ohne alle Hoffnung, mit eingelassen zu werden, so könte diese Helffte des menschlichen Geschlechts gar leichte in den Harnisch gebracht werden, den Orden zu verfolgen und zu schaden. Wir können nicht leugnen, daß der

Frey-

Freymaurer Geheimniß, für das weibliche Geschlechte, immerdar verborgen bleiben muß. Auch so gar der höchste Rang und die herrlichsten Eigenschafften derer Damen sind nicht vermögend, ihnen einen Zugang zu verschaffen: Da hingegen denen Manns-Personen so gar bis auf den niedrigsten Stand herunter nicht versagt ist, das Geheimniß zu erfahren, oder als ein Mitglied aufgenommen zu werden. So wunderlich diese Aufführung der Freymaurer-Gesellschafft dem ersten Ansehen nach scheinet, um so viel nöthiger ist es also, Rede und Antwort darüber zu geben, und alle dießfalls erhebliche Vorwürffe gründlich abzulehnen. Es soll demnach hierzu folgender Gestalt der Anfang gemacht werden.

§. 4.

Erster Vorwurff,

Daß die Freymaurer-Gesellschafft der Religion überhaupt zuwider sey, oder wenigstens dahin abziele, eine der Christl. Gemeinden mit Verwerffung aller übrigen empor zu bringen.

Darauf dienet zur Antwort. Man hütet sich überhaupt mit allen Fleiß, die Atheisten oder Deisten in den Orden aufzunehmen, und wird so leicht kein Candi-

dat

dat Zutritt bey denen Brüdern haben, der dießfalls verdächtig ist, wenn er gleich sonsten noch so ein gut Bürgerlich Leben geführet hätte. Uber dem ist bis dato noch festgesetzt unter ihnen, niemand als nur Christen zuzulassen, und bleiben also die Mahometaner, Jüden und Heyden darvon ausgeschlossen. Durch dieses Verhalten giebt der Orden gnugsam zu verstehen, daß seine wichtigsten Grund-Sätze aus der Bekänntniß zum Christlichen Glauben herfliessen. Und weil der Orden über dem alle Partheyen der Christen ohne Unterscheid zulässet, so fällt auch das andere Stück des Vorwurffs hinweg, und folget doch daraus nicht, daß der Orden sich also fast wenig aus der Religion zu machen scheine; oder wohl gar keine Religion habe. Denn die Erfahrung lehret, daß diejenigen, welche in den Orden getreten, vor wie nach eyffrige Anhänger des Christenthums überhaupt, und ihrer besondern Gemeinde Ergebene, bleiben. Demnach kan eine solche Gesellschafft, welche auf keine Weise sich von der Christlichen Religion zu trennen suchet, unmöglich die Absicht hegen, dieselbe gar umzustossen, oder sonst was Nachtheiliges wider sie zu veranstalten.

§. 5.

§. 5.

Zweyter Vorwurff.

Daß dergleichen Geheimniß, als dieser Orden in seinen Schooß verborgen trägt, denselben verdächtig mache.

Hierauf dienet zur Antwort: Daß man schon durch obiges, von der Religion, allzu vollkommen überzeugt seyn müsse von der guten Sache der Freymaurer, und dahero kein honette homme Ursach habe auf den Verdacht einer bösen Sache zu gerathen, wenn man schon nicht eigentlich von ihren Geheimniß was weiß, noch auch Nachricht haben kan, was in ihren Versammlungen vorgehe. Es würde wider die Liebe geurtheilt seyn, wenn man um deßwillen den Orden verdächtig machen wolte, da man nicht die geringste Anzeige des Bösen, bey ihm befindet. Und solte es ja geschehen, so hat er sich seiner Unschuld zu getrösten, und gleiche Schicksaale mit den ersten Christen-Versammlungen zu gewarten. Denn eben dieselben, weil sie ihre Geheimnisse vor sich hatten, und im Verborgenen waren, so musten sie die allerverhaßtesten Anklagen von denen Heyden erdulden, und durfften sich doch anders nicht rechtfertigen, als durch

Beruf-

Beruffung auf ihr gutes Gewissen: Darüber aber ihre Feinde nicht urtheilen konten. Ihre Redlichkeit und Unschuld hatte demnach keinen andern Richter als GOtt den HErrn: Damit musten sie sich befriedigen. Und also ist es kein Wunder, daß heutiges Tages eine ihnen gleichartige Bürgerliche Gesellschafft, die sich eines unerforschlichen Geheimnisses rühmet, eben solche lieblose Beschuldigungen ausstehen muß. Denn haben jene heiligen Gottes-Männer den falschen Lästerzungen und verdächtigen Richtern nicht entgehen können, was Wunder, wenn uns ein gleiches widerfähret. Die ersten Christen wurden dahero genöthiget, ihre Zusammenkünffte so heimlich zu halten, daß niemand von den Widersachern hinter die Geheimnisse und unschuldige Freyheiten des Christenthums gelangen konte: Aber eben diß Verfahren brachte ihnen nur desto mehr Verfolgung zuwege. Man muste doch was zu reden und zu schwätzen haben, welches den unbändigen Pöbel damahliger Zeiten gar bald rege machte, diese Unschuldigen zu verlästern, und alles Ubel über sie auszuschütten. Dem ohngeachtet waren die Christen stille und liessen ihre Feinde toben, so lange bis sie müde wurden. Sie thaten weiter nichts, als daß sie durch etliche nachdrückliche Schutzschrifften ihre Unschuld

schuld an den Tag legten, und sich so viel mög-lich der offenbaren Welt entzogen. Ein gleiches Verhalten findet sich bey den Frey-maurer-Orden. Ihre Logen werden auch bey verschlossenen Thüren gehalten, und zwar noch darzu mit Erlaubniß, oder wenig-stens unter der Toleranz des Landes-Herrn: Was soll aber diese Gewohnheit andern Leu-ten præjudicirlich seyn können? Wer hat sich darum zu bekümmern, da nichts von ihnen wider die öffentliche Ruhe und Frieden vor-genommen wird. Es wäre ja die höchste Ungerechtigkeit, daraus verhaßte Folgerun-gen wider sie zu ziehen, zumahlen, da sie eine solche uralte löbliche Gewohnheit nicht wohl ändern können, ohne zu gleich ihre Ge-heimnisse zu entdecken, welches doch nim-mermehr geschehen wird. Und gesetzt, es gingen verdächtige und böse Dinge unter ihnen vor, welche man eben um deßwillen so verschwiegen und verborgen halten müsse, daß sie nicht öffentlich ans Tages-Licht kom-men dürfften: So frage ich, warum so viel fromme gottesfürchtige und redliche Leute in der Gemeinschafft dieses Ordens verbleiben solten, und nicht alsbald sich von ihnen ent-ziehen, nachdem sie durch ihre eigene Erfah-rung das vermeinte Ubel in diesen Versam-lungen entdeckt hätten? was zwinget sie bey ihnen zu bleiben? Sie dürfften nur schwei-

gen,

gen, und reinen Mund halten, übrigens aber in solchen Fall, nichts weiter mit ihnen zu schaffen haben: So hätten sie ihren Eyd schon Gnüge geleistet, und sich weiter nichts zu befahren. Da nun aber dergleichen Abtritt doch nicht geschiehet, so ist hieraus offenbar gnug, daß sie nichts Verdächtiges und Böses in den Geheimnissen dieses Ordens und seinen Versammlungen, antreffen müssen. So viel kan schon gnug seyn jedermans Gewissen dießfalls zu befriedigen und in Sicherheit zu setzen.

§. 6.

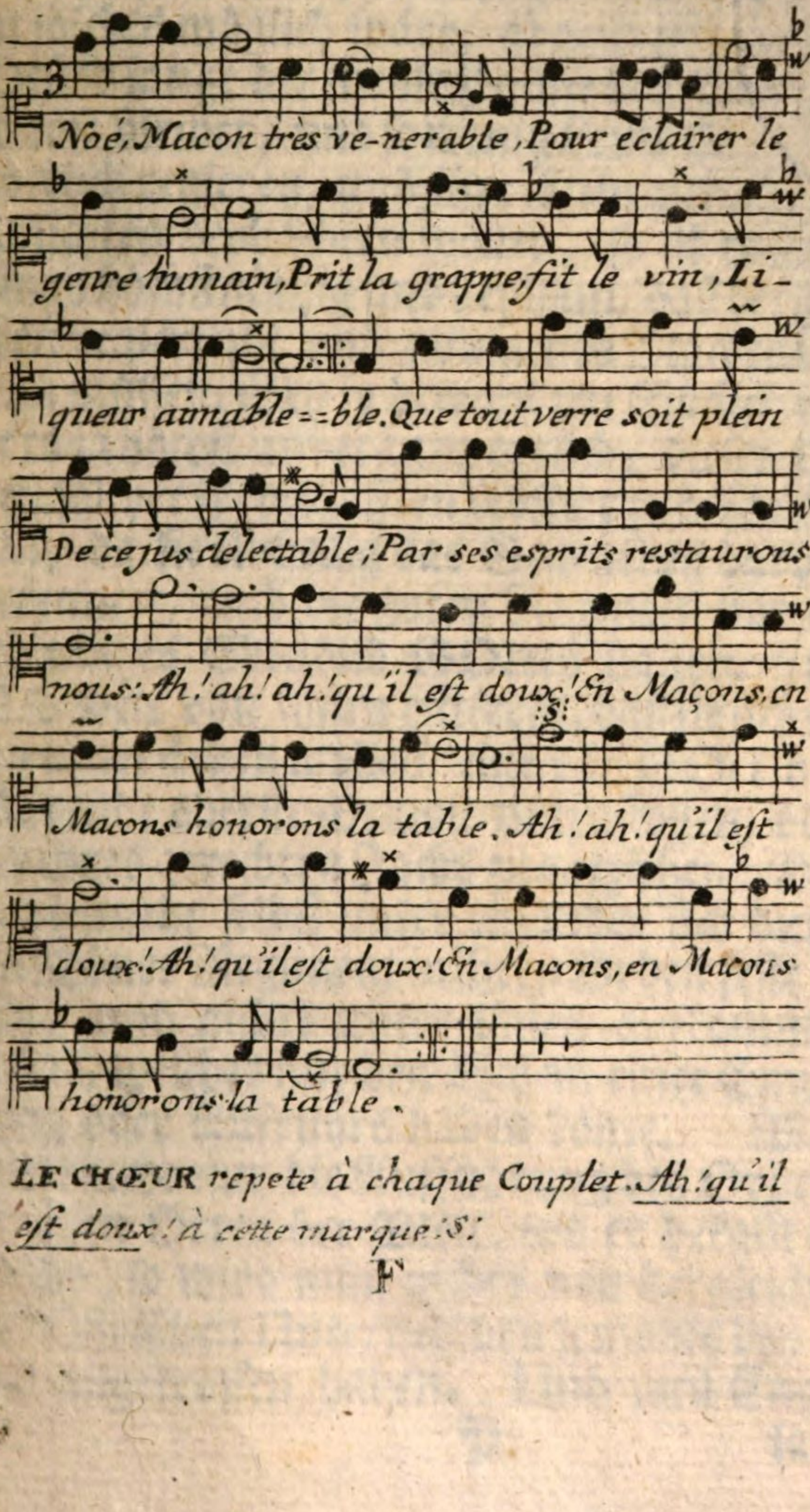
Dritter Vorwurff.

Daß diese Gesellschafft zu einen Schlupfwinckel einer aufrührischen Parthey, so den hohen Machten zuwider sey, dienen könte.

Antwort: So wichtig diese Sache wäre, so ungegründet wird man diesen Verdacht befinden, wenn man nur den Orden recht kennet. Es wird kein Freymaurer leugnen, daß die guten Regenten Gesalbte des HErrn sind, und daß die Abschaffung des Regiments in der Welt, nichts anders nach sich ziehen könte, als daß alle gute Ordnung der Bürgerlichen Gesellschafft umgestürtzt, hingegen Unordnung, Verwirrung

und

CHANSON DES FRANCS MACONS
HORS DES LOGES.



LE CHŒUR *repete à chaque Couplet.* Ah! qu'il est doux! *à cette marque :S:*

und allerhand Laster, wegen der daraus erfolgenden Freyheit von der Straffe eingeführet, und endlich die Religion selbst, woferne solches möglich wäre, abgeschafft würde. Denn so lange der meiste Hauffe der Menschen so böse bleibet, und so wenig Leute sich selber göttlich regieren, und ihre ihnen zukommende Pflichten beobachten wollen, so ist es allerdings höchstnöthig und heylsam, daß dergleichen regierende und zwingende Mächten da seyn müssen. Bey so bewandten Sachen wäre es ja höchst unverantwortlich, diesen Orden solcher frevelhafften Absicht zu beschuldigen, da sie einhellig das Gegentheil darvon bekennen, und die guten Regenten vor ein lebendiges Ebenbild GOttes halten. Es ist so weit von ihnen entfernt, daß sie sich selten unterstehen wollen, eine von GOtt herrührende oberste Gewalt umzustossen, oder sich ihres gerechten Jochs zu entziehen: Daß sie vielmehr selbst unter einander sich durch ein schönes Regiment in ihren Orden feste setzen, und nichts unter ihnen aufkommen lassen, welches nur den Schein einer Empörung oder Aufruhrs haben könte. Man untersuche nur die Aufführung des Ordens an allen Orten der Welt, wo er bekant gewesen, so wird man nichts von dergleichen aufrührischen Unternehmen jemahls bey ihnen angetroffen haben. Und weil Engel-

land der vornehmste Sitz und Aufenthalt desselben ist, dieseMonarchie aber vielen grossen Staats-Veränderungen am meisten unterworffen gewesen, und dennoch die Freymaurer niemahls dran Theil gehabt, noch als Aufrührer befunden worden, so werden sie hiedurch auf einmahl von allen schlimmen Verdacht dießfals gerechtfertiget. Man findet weder in den Geschichten noch Traditionen einige Spuren, woraus man den geringsten Argwohn schöpffen könne, als ob der Orden sich in eine oder andere von den Empörungen, welche diß Königreich betroffen, gemischet habe. Wenn man alle diese Begebenheiten zu Rathe ziehet, so wird diese Untersuchung hinlänglich gnug seyn, um von der Aufrichtigkeit unsers Ordens, von der Weisheit und vollkommenen Unpartheilichkeit in allen, was den Staat betrifft, einen Schluß zu ziehen. Wir wollen aber diesen Vorwurff noch mehr entkräfften. Ist es nicht thöricht und irraisonable, den Freymaurer-Orden in solchen Verdacht zu haben, als ob er durch seine Verborgenheiten wider die höchste Gewalt der Regenten einen Anschlag schmiede, da man so viel obrigkeitliche Personen, Könige, Fürsten, Printzen und andere hohe Häupter, als Mitglieder willig unter sich aufnimmt, und ihnen die Geheimnisse des Ordens selbst zu erfah-

fahren giebet? Man müste ja alle gesunde Vernunfft verlohren haben, wenn man so närrisch verfahren wolte. Uberdem wirfft den gemachten Vorwurff das Verhalten selbst der obrigkeitlichen Personen noch mehr übern Hauffen. Denn wenn dieselben einmahl in den Orden getreten und seine Arcana eingesehen haben, so werden sie selbst des Ordens stärckste Stützen, eyffrigste Vertheydiger, und offenbareste Beschützer. Könte man wohl glauben, daß ein von ihnen abgelegter Eyd, wenn er zu Abschaffung ihrer Gewalt abzielte, sie dergestalt binden solte? Alles dieses sind widersprechende Dinge. Aber vielleicht wird man einwenden: Man werde wohl das rechte Geheimniß vor diese Personen gar verheelen, und ihnen nicht entdecken, sondern nur unter die übrigen Brüder bekannt werden lassen. Oder vielleicht erfahren es auch nicht einmahl alle Brüder, sondern es bleiben nur allein dem Großmeister des Ordens, und einigen wenigen Mitgliedern, deren man sich gnugsam versichert hielte, anvertrauet: Und würde also ferner nach und nach von einem Großmeister auf den andern fortgepflantzt: Ohne das jemand anders zur Wissenschafft gelange, was sie eigentlich vor hätten, bis endlich zuletzt, bey gelegener Zeit und Umständen die Hauptsache auf einmahl kund

gethan würde. Diese Vermuthung scheinet zwar wohl möglich zu seyn, wenn man ein vor allemahl solch schädlich und ungerechtes Vorhaben wider das weltliche Regimentswesen schmiedete: Aber deßwegen ist die Sache noch lange nicht wahr. Denn man kan sich viel Grillen einbilden, die möglich sind, sie werden aber deßwegen niemahls wahr werden. Und so verhält sichs auch hier. Man würde nimmermehr fertig werden mit Antwort und Widerlegung, wenn man sich auf dergleichen Grillen einlassen wolte. Dem wie bekannt, so kan ein Narr mehr fragen als hundert Verständige beantworten können. Doch, wofern die obige Einwendung ja solte der Betrachtung werth seyn, so müste diese Gesellschafft aufs allerkünstlichste alles veranstaltet haben, daß die hohen Personen, welche als Mitglieder darinnen sind, gar nichts von der Haupt-Sache erführen: Es müste auch eine gewisse Zeit bestimmt seyn zur Ausführung des Vorhabens, und der Orden könte nicht immerfort so die Hände in den Schooß legen, wie sie bishero doch gethan haben. Man merckt aber nicht die geringsten Spuren, daß etwas dergleichen unter ihnen solte ausbrechen: Vielmehr ist aller Welt offenbar, daß die Unschuld und Redlichkeit des Verhaltens dieses Ordens, allen Staats-Verständigen in Engelland und andern

dern Orten beſtändig in die Augen leuchte. Gewiß, wofern die Freymaurer ja etwas dergleichen im Schilde führen ſolten, ſo müſten ſie vornehmlich in Engelland den Anfang gemacht haben, (a) weil ſie hier ſeit vielen

(a) Denn das kan man aus den beſondern Umſtänden dieſes Königreichs gar augenſcheinlich darthun. Erſtlich was die Religion betrifft, ſo weiß jedermann, daß die Proteſtantiſche Parthey zwar jetzo die Oberhand in dieſem Lande habe, aber zugleich auch in zwey widriggeſinnte feindſelige Partheyen wiederum zertheilt ſind, welche ſich einander genau beobachten, und keins dem andern ſo leichte was nachſehen wird. Denn die ſo genannte Biſchöffliche und Presbyterianiſche Parthey liegt, wie bekandt, faſt immer mit einander in Streit und Widerwillen. Ihre Mißhelligkeiten gaben Anlaß, daß Cromwell ſich der höchſten Gewalt anmaßte, Carl I. büßte darüber ſein Leben ein, und Carl II. ſein Sohn und Nachfolger, wäre beynahe um den Thron gekommen. Hierzu kömt ferner die Catholiſche Parthey, welche ehemahls in Engelland ſo ſehr im Flor geweſen, und nicht ohne größten Verdruß mit anſehen kan, daß ſie muß niedergebeugt, und von den wichtigſten Religions-Geſchäfften ausgeſchloſſen ſeyn. Endlich findet ſich in dieſem groſſen Königreich noch eine andere Parthey Leute von allerhand Secten, welche ebenfalls wider einander ſind, und ſonderlich der obigen Partheyen ihre Vorhabens und Verhalten genau beobachten. So ſiehet es hier unter den Gliedern des geiſtlichen Reichs in Engelland aus. Auſſer dieſen mannigfaltigen Spaltungen, worzu die Ungleichheit der Meynungen in Religions-Sachen Gelegenheit giebt, befindet ſich noch eine andere Widerwärtigkeit der Partheyen und Glieder in den bürgerlichen Geſellſchafften. Einige der Groſſen im Lande, nehmen die Partheyen des Regenten, andere erklähren ſich vor Beſchützer der Gerechtſame des Volcks, und ſind den Königlichen zuwider. Der Pöbel folget deren Exempel, und jederman ſtehet alſo wider andere gleichſam beſtändig

Jahren sich einwohnend gemacht, und unglaublich sehr ausgebreitet, dieses Königreich aber

in Wache und Aufsicht. Dieses alles aber hat unsere Freymaurer nicht blöde gemacht, allerhand Mitglieder aus diesen so mannigfaltigen Partheyen, in ihren Orden aufzunehmen, und Brüderschafft mit ihnen zu machen, ohne dißhalb jemahls was Nachtheiliges vor ihre Sache zu befürchten. Wofern nun der Orden mit dergleichen heimlichen Practiquen umgienge, die zum Nachtheil des Obrigkeitl. Regiments abzielten; wie leichte wäre es nicht, zumahl in diesem Königreiche, bey oberwehnten auffstützigen Partheyen gegen einander, daß ihr Vorhaben wäre entdeckt und durch irgend ein falsches Mitglied dieser vorhin schon Widriggesinnten, an den Tag gebracht worden. Es ist gar nicht zu begreiffen, wenn das Geheimniß der Freymaurer etwa ein solch rebellisch Wesen in sich hätte, wie es bey dergleichen Umständen möglich wäre, daß nicht etwa einer oder der andere unter so vielen verschiedenen Partheyen, sich solte gefunden haben, der durch Religion und Pflicht wäre bewogen worden, dergleichen bösen Vorsatz zu offenbahren, oder ein Ehrgeitziger, aus Begierde zu hohen Ehren-Stellen dadurch zu gelangen, oder ein Geldgeitziger, der aus Hoffnung eines ansehnlichen Gewinnsts diese Heimlichkeit verrathen und verkaufft hätte? Da nun aber seit so langer Zeit und so grossen Anwachs nichts zum Vorschein gekommen, so wäre es ja höchst unbillig und unvernünfftig, nur im geringsten den Verdacht auf diesen Orden zu werffen, als wäre er der hohen Gewalt einer gerechten Regierung in der Welt zuwider, und suchte dieselbe zu ruiniren. Vielmehr solte man aus der bisherigen Erfahrung schliessen, daß alle ihre Regeln und Absichten darauf mit abzieleten, daß dadurch der Wohlstand des allgemeinen bürgerlichen Lebens und des Staats befördert werden kan. Und es mögen noch so verschiedner Partheyen Glieder in den Orden eintreten, so bleiben sie vor wie nach, was jenen Punct anlanget, einerley gesinnet. Der Catholische, bleibt Catholisch, der Protestante ein Protestant: Der Bischöffliche behält seinen vorigen Eyfer vor die Kirche:

Der

aber vor allen andern in grossen Zerrüttungen bestehet. Da wäre es also sehr leichte, solch Vorhaben auszuführen, und sich zum Meister des Staats zu machen. Denn seit der Zeit dieser Orden daselbst in Aufnahme gekommen, so haben allerhand Leute von unterschiedlichen Partheyen, Catholische und Protestanten, Bischöffliche und Presbyterianer, Wighs und Torrys darinnen Platz gefunden, und niemand ausgeschlossen. Ein jeder blieb vor wie nach bey seiner Parthey, doch mit den Unterscheid, das ein heilig Band der Brüderschafft, alle Verbitterungen und Zanckſucht aus den Logen verbannete. So viel ungleiche Köpfe wurden hier in Liebe und Frieden vereiniget, ohne jemahls eine eigene Parthey zu errichten, oder was verfängliches zu schmieden. Ja man hat seit so vielen Jahren kein Exempel, daß unter so vielen Zerrüttungen ein einiger Freymaurer, als ein Freymaurer, wäre zur Straffe gezogen worden. Da nun die Aufführung dieses Ordens in allen Ländern der Welt durchgängig so beschaffen ist, daß sie keine furchtsame Gesellschafft vor den Staat, sondern

Der Presbyterianer fähret fort, die Zucht der Seinigen zu behaupten, die Torrys und Wighs verfechten noch beständig ihre Sachen: Nur daß sie friedliebend und brüderlich gegen einander gesinnet würden, und sich in der Haupt-Sache ihres Ordens zusammen vereinigten. O! glückselige Brüderschafft!

vielmehr ein Universal-Mittel gewesen, Frieden und Einigkeit unter den Menschen zu stifften, so scheinet diese schöne Gesellschafft anstatt der Verfolgung berechtiget zu seyn, von allen Fürsten und hohen Häuptern ihren Beyfall, ihre Gewogenheit, und ihren Schutz zu geniessen.

§. 7.

Vierter Vorwurff.

Es könten doch andere unruhige Köpfe, unter den Vorwand, als wenn sie von diesen Orden wären, zum Schaden des *Publici* üble Zusammenrottungen vornehmen.

Antwort: A posse ad esse non valet consequentia. Wenn das gelten solte, so müste man alle Gesellschafften aus der Welt verbannen, weil sich unter dergleichen Schein mancherley Complots verbergen könten. Denn wenn man auf die etwanigen übeln Folgen oder Mißbräuche, so daraus entstehen könten, oder auch würcklich zuweilen entstehen, eine Betrachtung machen wolte, so dürffte man keine Concilia, kein Consistoria, keine Reichs-Täge, noch sonst irgend dergleichen Versammlungen in der Welt zu lassen. Es findet die Bosheit und Arglist in allen Fällen Gelegenheit, ihren Gifft auszulassen, wenn

wenn man keine Furcht GOttes, und kein rein Gewissen beobachten will. Dahero eine weise Obrigkeit und Christliche Regierung nur darauf bedacht seyn solte, daß die Menschen wohl unterrichtet und weise gemacht würden zum Guten: So könten und dürfften sie in guter Sicherheit alles frey lassen, und hätten nichts Ubels vor sich und vor die Republick nachtheiliges zu vermuthen. Da nun das Gesellschafftliche Leben der Menschen und die Beförderung der Liebe, nothwendig allerley Zusammenkünffte erheischet: So wäre es höchst unbillig und ungerecht, blos aus bösen Argwohn dergleichen zerstöhren wollen: Es sey denn, daß man zuvor gewiß wisse, welche böse und schädliche Dinge darinn vorgenommen würden. Ausserdem hat der Freymaurer-Orden noch gantz was besonders vor allen andern Gesellschafften voraus, indem er so zusagen mit einen besondern Zaun umgeben ist, daß man dergleichen Gefahr bey demselben gar nicht zu besorgen. Denn sie haben unter sich eine gewisse geheime Sprache, und gantz besondere Zeichen, die niemand bekant werden, als welche würckl. Freymaurer sind. Dahero kan ihre Gesellschafft nicht nachgemacht werden in der Welt, ohne sogleich entdecket zu werden. Denn wer nicht in der Probe dieser Zeichen und Sprache bestehen kan, wird gleichfalls

ein falscher Bruder erkandt. Es würden also dergleichen Friedens-Störer, oder gegen den Staat übelgesinnte Leute sich vergeblich unterstehen, eine Zusammenkunfft unter den Nahmen der Freymaurer anzustellen, wenn ihre zusammen verschworne Glieder nicht würcklich dergleichen wären, und also unschuldige Absichten hätten, wie diese Societät. Es würde dieses Übel also gar bald an den Tag kommen, und die Straffe mit sich bringen: Denn das ist das allgemeine Schicksal aller zusammen verschwornen Leute.

§. 8.

Fünffter Vorwurff.

Daß die Verwahrung des Freymaurer-Geheimnisses blos etwa von einen lächerlichen oder gar schimpfflichen Brauch herrühre, welcher also von selbsten wohl die Leute zum Stillschweigen bringe.

Antwort. Dieser Vorwurff scheinet wohl einigen Grund zu haben, weil man sich gewisser Dinge zu schämen Ursach hat, die man also natürlicher Weise lieber verberget, als offenbar macht und ausplaudert. Denn es gibt vielerley Sachen in der Natur, und in der moralischen Welt, die zwar an sich selbst nichts Böses sind, dennoch aber nach

der

der Phantasie und Meynung der Menschen vor schändlich gehalten werden. Um nun die Spötterey und Aushöhnereyen der Leute zu vermeyden, so thut man öffters sein äusserstes, um nur nichts darvon mercken zu lassen, noch zu gestehen. Dahero könte man allerdings auf die Gedancken gerathen, daß die Stiffter dieses Ordens hätten den Zweck gehabt, mit den grösten Theil des menschlichen Geschlechts, gleichsam ihr beständiges Possen-Spiel zu treiben. Es ist wohl nicht unmöglich, daß bey diesen Freymaurer-Geheimnissen, gewisse Ceremonien vorkämen, welche ohne Schaden der Religion und guten Sitten, die Neuangenommenen Glieder beschämen könten, wenns die Welt erführe, daß sie sich derselben Thorheit oder Schand-Affaire hätten unterziehen müssen: Und daß hernach folglich die Begierde, andere nach ihm, gleichfalls darmit zu betrügen, und berückt zu sehen, jene erstern zu einer unverbrüchlichen Verschwiegenheit fähig machte: Denn es könte freylich wohl vor die schon aufgenommenen Brüder ein angenehmer Zeitvertreib seyn, hernachmahls hinwiederum die Thorheiten so vieler Leute, aus allen Ständen und Würden, welche nach ihnen in eben diesen Fallstrick geriethen, mit Augen anzusehen, und insonderheit wahrzunehmen, daß so viel

vor-

vornehme und kluge Personen sich in ihren Schlingen fangen liessen. Aber wenn es noch nicht genug ist, auf gute Parole zu versichern, daß dergleichen Narrethey unter uns nicht statt finde, so gebe ich nur zu überlegen, ob denn unter so grossen Haufen von allerhand Menschen nicht irgend einer sich finden solte, der die Schande eines solchen offenhertzigen Geständnisses überwinden könte. Die Geld-Begierde alleine würde bey vielen alle Schamhafftigkeit besieget haben, daß sie sich deconvriret hätten. Denn wir finden ja Leute genug in der Welt, deren edler Geist die kindische Blödigkeit und Schamröthe längst überwunden hat.

§. 9.

Sechster Vorwurff.

Welcher von der übelen Aufführung vieler Mitglieder dieses Ordens hergenommen ist.

Antwort: Dieses kan den Freymaurern eben so wenig præjudiciren, daß man unter ihnen viel lasterhaffte, wollüstige, übelgeartete, betrügliche und geitzige Leute antrifft; als es der Christlichen Religion zuzuschreiben ist, daß so viel falsche und böse Christen unter ihnen sind. Dahero mag

man

man nur mit dergleichen schwachen Vorwürffen fernerhin nicht mehr angezogen kommen. Aber leyder ist diß die schöne Mode der im höchsten Grad bösen und verderbten Welt, daß man andere Leute nur immer nach sich zu schätzen pfleget, und gar leichte durch lieblosen Argwohn das schlimeste über sie zu gedencken gewohnt ist. Wenn man sich einmahl vorgesetzt hat, eine Gesellschafft ins üble Geschrey zu bringen, so siehet man gemeiniglich wenig auf die guten ehrlichen Leute, woraus sie bestehet; Und das Gute unter ihnen zu beobachten: Sondern man gibt sich vielmehr alle Mühe, die wahrhafften oder vermeinten Fehler einiger ihrer Glieder recht groß zu machen. Und auch gegen diese letztern handelt man unbillig, will nicht sagen unchristlich. Denn ob sie gleich viel Fehler und Laster an sich hätten, so solte es doch auch nicht schwer fallen, viel gute Eigenschafften bey ihnen anzutreffen, welche denen schlimmen die Waage halten. Eine herrschende Leidenschafft, welcher man auch wohl gar eine ziemlich lange Zeit unterworffen seyn kan, hindert nicht allemahl, daß der ehrliche Mann sich nicht zugleich blicken lasse. Und wie könte man wohl eine bessere Gelegenheit haben, nach und nach von den Lastern frey zu werden, als durch dergleichen brüderlichen Umgang und Bestraffungen,

fungen, darzu ein solcher Orden sehr bequem ist. Also kan dieser Vorwurff so wenig den Orden der Freymaurer nachtheilig seyn, daß es vielmehr zu ihrer Verbesserung gereichen muß, wenn sie nur darauf bedacht sind, das Böse jemehr und mehr auszufegen.

§. 10.

Siebender Vorwurff.

Daß man einige Freymaurer von den Orden und dessen Geheimnissen also reden höret, daß man sich darvon keinen ehrwürdigen Begriff machen könne.

Antwort: Wem ist doch wohl nicht bekañt genug, daß manche Menschen die Gewohnheit haben, auch von den wichtigsten und herrlichsten Sachen spöttisch zu reden, oder sonst ein Bon mot vor den Leuten zu machen. Muß nicht die schöne Christliche Religion selbsten den Spöttereyen der Gottlosen und Frey-Geister herhalten? wie viel Menschen lassen sich nicht durch böse Exempel verleiten, auch von herrlichen Dingen öffters solche Reden zu führen, die sie nachmahls genug beseuffzen müssen. Und was insbesondere die Mitglieder dieses Ordens selbst betrifft, von welchen gesagt wird, daß sie zum Nachtheil ihrer Geheimnisse einige

Schertz-

Scherzworte fallen lassen, oder die Sache vor geringschätzig ausgeben: So hat man darbey wohl zu mercken, daß viele nur aus eitler Prahlerey getrieben, sich vor Freymaurer ausgebē, in der That aber keine sind. Man siehet fast täglich, wie solchen unbefugten Besitzern dieses Titels in öffentlicher Gesellschafft, von ein oder den andern Bruder die Larve abgezogen wird. Dargegen gibt es so viel rechtschaffne und ernsthaffte Mitglieder dieses Ordens, welche nicht anders, als mit vieler Hochachtung nach Wahrheit und Recht darvon zu reden pflegen. Wie billig ist es nicht, solchen verständigen und weisen Leuten lieber Glauben zu geben, als jenen falschen Schein-Brüdern, die sich nur unter den Unerfahrnen also mit einschleichen wollen.

§. II.

Achter Vorwurff.

Welcher von der Ausschliessung hergenommen ist, so der Orden dem schönen weiblichen Geschlechte überhaupt, ohne Ausnahme und Einschränckung wiederfahren läßt.

Antw. Ich gebe gar gerne zu, daß es ein grosser Fehler dieser Gesellschafft seyn würde, wenn sie vor den Frauenvolck eine Abneigung haben

haben solten: Daß sie müssen entweder sehr verderbt und mangelhafft an der Seele seyn, oder wider ihr eigen Gewissen reden, wenn sie den Empfindungen der Natur selbst zuwider leben wolten. Daß was manche Weibspersonen etwa vor Schwachheiten und Unvollkoñenheiten möchten an sich haben (a), das läßt sich ja dem gantzen Geschlechte nicht eben so

(a) Gleich wie es überhaupt in dieser bösen und verkehrten Welt nicht an Spöttern und falschen Brüdern fehlet, so muß sich leyder! das weibliche Geschlecht besonders gefallen lassen, viele Satyren und Lästerschrifften von dergleichen Unwürdigen Mitgliedern des Menschl. Geschlechts anzunehmen, welche aber in der That vor elende Früchte der Unordnung des Verstandes und des Hertzes verdienen gehalten zu werden. Solche Leute müssen wider ihr eigen Gewissen reden, wenn sie fast alle Weibs-Personen in eine Rolle bringen. Und wenn sie auch würcklich so dencken, wie sie reden und schreiben, was kan man anders daraus abnehmen, als daß sie sowohl Mißgeburthen am Verstande als am Leibe sind. Denn was kan wohl unvernünfftiger und wiedernatürlicher seyn, als dieses Geschlechte so verächtlich darzustellen. Wir dürffen nur die Erfahrung zu rathe ziehen, so wird sich befinden, daß die Manns-Personen mit mehr Lastern sich verächtlich machen, als die Weibsbilder etwa an sich haben möchten. Es hat der gütige Schöpfer den beyden Geschlechtern gewisse besondere Eigenschafften zugetheilt, wodurch sie von einander unterschieden sind, und einem jeden sein Beruff bestimmet wird. Die Stärcke und Tapferkeit sind zum Exempel solche Eigenschafften, welche dem männlichen Geschlecht insbesondere zukommen, gleich wie die Schönheit, Freundlichkeit und Sittsamkeit dem weiblichen. Ubrigens bleibt es wohl dabey, daß beyde auf gleiche Weise zu einerley Zweck, nehmlich zu dem Wohlstande, Nutzen und Vergnügen der menschlichen Gesellschafft das Ihrige beytragen. Ob nun wohl dieses

so beymessen und entgelten. Dahero wäre es allerdings was bedenckliches, wenn dieser Orden das schöne Geschlecht aus solchen verächtlichen Ursachen von sich ausschlösse: Aber sie bezeugen und bekennen vor jederman, daß sie alle Hochachtung, Liebe und Vergnügen gegen das weibliche Geschlechte empfinden, und gantz andere Ursachen haben, warum sie das Frauenzimmer aus ihrer Gesellschafft, aus ihren Versammlungen und Logen ausschliessen, und nimmermehr ihnen einen Zutritt verstaten können, ob

dieses eine gantz ausgemachte und offenbare Sache ist, so finden sich doch viele von solchen frechen und aufgeblasenen Mannspersonen, welche sich durch gewisse Vorzüge, die ihrem Geschlechte eigen zu seyn scheinen, als da ist die Ausübung der Künste und Wissenschafften, das Recht, Land und Leute zu beherrschen und ihnen Gesetze zu geben ꝛc. dergestalt einnehmen lassen, daß sie aus thörichter Eigenliebe, die unter das gantze ausgetheilte Vortheile in ihren Personen beysammen zu finden glauben, und das weibliche Geschlechte dargegen mit einen gewissen Hochmuth und niederträchtigen Sinn betrachten. Nach ihren äusserlichen Bezeigen und gefällten Urtheilen, soll das Frauenzimmer nur allein zu ihren Vergnügen erschaffen seyn. Nimt man denselben aber auch dieses kleine Verdienst, welches sie den Weibsleuten etwa noch gönnen wollen, so ist es nach ihrer Meynung weiter zu nichts nütze, sondern eine schwache, leichtsinnige, und für sich selbst zu gründlichen Gedancken untüchtige Creatur, welche lediglich nur soll zu Fortpflantzung des mensch. Geschlechts gebraucht werden. Kaum daß dergleichen unfreundliche Mannspersonen ihnen noch eine Seele beylegen, und nicht so gar auf die Gedancken gerathen, daß sie dereinst in ein bloses Nichts wieder zurückkehren würden. Doch genug hiervon.

ob sie gleich sonsten in ihren Umgang wie andere gute Menschen gegen die Weibs-Personen gesinnet bleiben. So seltsam diß Verhalten ist, um so viel nöthiger ist es auch deßhalben einige Rechenschafft zu geben. Die Ursachen ihrer Ausschliessung sind nicht etwa die Furcht, daß sie dereinst die Geheimnisse der Freymaurer ausplaudern möchten: noch auch die vermuthlich-entstehenden Jalousien, wenn beyderley Geschlechter so ein gemeinschafftlich brüderlichen Umgang mit einander haben solten, auch endlich nicht die Blödigkeit, oder Menschen-Scheu, man möchte bey der Welt deßwegen blamirt werden, und in den Verdacht böser Dinge gerathen: Sondern die Ursach ist vielmehr von grösserer Wichtigkeit. Es erfordert nemlich der Orden zu seinen Mitgliedern lauter freye Leute, welche nicht so dependent und unterwürffig sind, als das weibliche Geschlechte. Deñ von den Weibspersonen ist es fast in der gantzen Welt gebräuchlich, daß sie als verehlichte Leute unter (b) den Willen ihrer Mäñer stehen, oder so lange sie

(b) Hier ist eben der Ort nicht zu untersuchen, ob sich die Manns-Personen mit Fug und Recht einer solchen Gewalt über das weibliche Geschlechte anmassen dürffe, oder ob sie diß Recht durch unbillige Wege an sich gebracht haben. Genug, daß seit so langen Zeiten die Gewalt, so der Mann über die Weibsleute gebrauchet, eine würckliche und behauptete Gewalt ist, und daß ihm die Gesetze selbst das

Wort

sie noch jung und ledig sind, doch ihren Eltern und Vormündern unterworffen bleiben müssen. Und wenn gleich diese Letztern nach erhaltenen mannbaren Alter ebenfalls ihre eigene Herren werden, so können sie doch nicht vor ihre gantze Lebens-Zeit die Versicherung leisten, daß sie in der Freyheit bleiben würden. Denn wie leichte läßt sich ihr Hertz durch die Liebe fangen, und in ein Band der Unterwürffigkeit hinein ziehen. Sobald dieses geschehen ist, darff ein Frauenzimmer nichts mehr vor sich selbst vornehmen, sondern muß ihren Mann fast von allen Handlungen Rechenschafft geben. Ja wenn sich die Jungfern auch davor verwahren wolten, und um deßwillen in ein Closter giengen, so werden sie doch auf andere Weise gewissen Geistl. Obern unterwor-

Wort reden. Zum wenigsten wird man eingestehen müssen, daß alle Religionen in der Welt dem Mañ einen Vorzug vor dem Weibern beylegen, und denselben zum Haupte seiner Familie setzen, worunter die Frau sowohl als die Kinder begriffen werden. Nur allein die Christliche Religion scheinet dieses doch wegzuwerffen, und die Weibs-Personen in gewissen Umständen, nachdem sie gesalbte Christen worden sind, dem männlichen Geschlechte gleich zu machen, wie wir lesen Gal. 3. 28. Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freyer, hier ist kein Mann noch Weib: Denn ihr seyd allzumahl einer in Christo. Wo fern die Hochmüthigen Manns-Bilder dieses bedencken wolten, so würden sie gantz anders gesinnt werden.

sen, und also bleiben sie niemahls lange (c) sui juris. Zugeschweigen, was bey Eltern oder Ehemännern, und andern Auffsehern vor widrige Vermuthungen dißfalls entstehen würden, wenn ihre Untergebne sich öffters in den Versammlungen der Mannspersonen einfinden solten. Man weiß wohl, wie übel gesinnet die Welt ist, und was vor böse Folgen leyder zufälliger Weise aus dergleichen Um-

(c) Es ist zwar leyder so beschaffen unter den Menschen, daß man dem schwächern Theil gern ihre Freyheit nimmt, und sich andern unterwürffig machen will: aber mit was vor Recht oder Unrecht solches geschehe, lasse ich andere beurtheilen. Es wird einmahl der Oberste Richter dißfalls eine schwere Rechenschafft fordern, daß man freyen Geistern ihre Rechte genomen, daß sie nicht frey vor sich leben können, sondern von anderer Willen dependiren müssen. Es ist zwar billig, daß man so lange vor schwache Seelen Sorge trage, bis sie geschickt und fähig gnug sind, sich selber zu regieren, und nach der Weisheit zu leben: aber beständig unter Vormündern und Pflegern zu seyn, oder wohl gar unter Herrschafften, und Eigenwillige Gewalt anderer Menschen, die nicht besser und vollkommner sind, das ist eine grosse Beleydigung des Natur-Rechts, und des herrlichen Bildes GOttes im Menschen. Dahero sehe ich keinen Grund, und Ursach, warum man diejenigen Personen in beyderley Geschlecht, welche sich wohl regieren können, nicht eben so frey und sui juris mache, und vor sich leben lasse, als andere. Denn die Schuldigkeit andern unterworffen zu seyn, und gleichsam eine moralische Gefangenschafft auszuhalten, lieget nur denen Leuten auf den Hals, welche vor sich noch nicht zu leben wissen, und weder Verstand noch Weisheit genug haben, sich selber gut zu regieren, und ihre wahre Glückseligkeit zu befördern. Alles Ding hat seine Zeit und Weise, seine Ordnung und Maaße, darnach alles muß abgerichtet werden, was recht und gut seyn soll.

Umgang erfolgen möchten. Denn wie wenig Menschen sind doch im Stande, sich selbst recht zu gouverniren und die Tugend zu bewahren? Ja wenn zugleich mit dem Eintritt in diese Gesellschafft das eitle böse Hertz verändert würde, so möchte es wohl unschuldig bleiben. Aber eben diese noch anklebende Unvollkommenheiten sind die weise Ursach, warum die Freymaurer dieses schöne Geschlechte von sich ausgeschlossen haben. Dahero bezeugen sie öffentlich, daß dergleichen Ausschliessung nicht daher rühre, als ob sie das Frauenzimmer ihrer Geheimnisse unwürdig hielten; Sondern weil dieses Geschlechte gleichsam zur Unterwürffigkeit scheinet gebohren zu seyn, und also nicht wohl kan zu Mitgliedern freyer Leute angenommen werden. Dahero hoffen die Freymaurer von ihnen mit Recht, sie wollen es nicht übel aufnehmen, sondern ebenfalls die Gewogenheit gegen die Freymaurer behalten, welche diejenigen, so am meisten Verstand und Einsicht besitzen, bishero diesen Leuten gegönnet haben.

§. 12.

Nunmehro wollen wir der Hauptsache etwas näher treten, und den wichtigsten Punct dieses Ordens, nehmlich von seinem Geheimniß, und von seinen Eydschwure, etwas genaue beleuchten. Das erstere su-

chet die neugierige Welt auf mancherley Weise heraus zu locken, oder doch verdächtig zu machen. Den Letztern aber übel auszulegen, (d) und ein groß Verbrechen, oder dahinterstekende Betrügerey daraus zu machen. Man pflegt bey aller Gelegenheit, wie man im Sprichwort sagt, auf den Busch zu schlagen, ob man etwa hinter ihre Geheimnisse kommen könte. Es ist diß oder das, sprechen die Leute kühnlich, wo sie etwa in Umgang mit den Freymaurern seyn. Und wenn sie es meynen getroffen zu haben, so beruhen ste darbey, wissen aber doch nicht recht, ob ste die Sache errathen hätten: Dahero bleiben sie vor wie nach, in der Ungewißheit stecken, und machen sich folglich bey aller ihrer Bemühung, dennoch vergebliche Hoffnung. Denn das unverbrüchliche Stillschweigen dieses Ordens, was nemlich das innerliche ihrer Logen anlanget, läßt den Fremden gar keine Methode gelingen, hinter die Wahrheit zu kommen. Dahero werden

(d) Dieser Punct des Eydschwurs hat allerdings vielen Leuten ein groß Bedencken gemacht, weil es allerdings wider den Character eines gewissenhafften Mannes, einen Eyd zu thun über unbekanndte Sachen, weil ein gerechter und tugendhaffter Mensch, den Nahmen des höchsten Wesens mit gröster Ehrfurcht in den Mund nimmt, und auch im Nothfall den Nahmen des allwissenden GOttes, sehr ehrfürchtig zu gebrauchen pfleget. Anitzo nicht zu gedencken, daß der grosse Gesanndte Gottes, den Eyd ausdrücklich verboten hat.

den sie fast verdrossen darüber, und sind unter sich selbst nicht mehr einig, unter was vor Beschuldigungen sie den Freymaurern ihr seltsames verhalten vorwerffen, oder vernichtigen wollen. Einige unter ihren Widersachern sprechen, es sey eben der Eyd die Ursach, welcher das Geheimniß so verborgen bleiben lasse, weil so leichte niemand sich wird entschliessen, eine Verbündung, die man vermittelst eines Eydschwurs gethan, zu brechen. Andere wollen gar nichts von dem Eydschwur wissen, und geben vor, daß kein Eyd unter den Freymaurern statt finde, auch habe der Orden kein Geheimniß, sondern es sey weiter nichts als ein eitel Hirngespinnste. Noch andere sprechen, daß blos die Furcht ermordet zu werden, eine solche Verschwiegenheit unter ihnen erpresse. Auf diese drey Sorten von Beschuldigungen will ich hier kürtzlich antworten, und ihren Ungrund zeigen.

§. 13.

Wenn die Eyd-Verpflichtung das Mittel wäre, (e) ein Geheimniß so unverbrüch-

(e) Ein jeder wird die Schwäche und Unsicherheit dieses Bandes leichte begreiffen und einsehen können, wenn nichts anders darbey wäre, welches die Verschwiegenheit der Geheimnisse dieses Ordens befestigte. Denn man darff nur ein halber Christe seyn, so wird man wissen, daß ein Eyd, welcher uns zum Bösen verbindet, und GOtt mißfällige Dinge zum Zweck hat, schlechterdings un-

lich zu versichern, so frage ich, woher käme es denn, daß grosse Herren so offte verrathen würden, oder daß ihnen ihre eydlich-verpflichtete Unterthanen untreu würden, da sie so gar zu ihren Absichten noch wichtigere Bewegungs-Gründe den Leuten vorlegen, nemlich die Furcht, GOtt zu beleydigen, oder ihre Seligkeit in Gefahr zu setzen. Man stellet den Menschen ja öffters Himmel und Hölle vor, und die Ubertreter des Eydes bestrafft man auch nach Befinden, mit Verlust der Ehre, der Güther und des Lebens, dennoch sind alle diese Zwangs-Mittel nicht kräfftig gnug gewesen, ihre Treue und Versprechen zu bewahren. Wofern also die Frey-

ungültig sey, wenn er auch freywillig und ohne Zwang geleistet wäre, geschweige, wenn man ist mit List oder Gewalt darzu genöthigt worden. Und es würde ein gröſſer Verbrechen seyn, denselben zu halten als geleistet zu haben. Denn es wäre nicht allein ein verdoppeltes Ubel, sondern auch eine beharrliche Fortsetzung des Bösen. Aus diesem Grunde wird zugleich offenbar, wie wenig oder gar keine Schuld diejenigen Deserteurs vor Gottes Gerichte auf sich haben mögen, welche sich durch die Flucht von dem Soldaten-Eyde wider los machen, zumahl wenn die Umstände zeigen, daß unschuldig Blut vergossen werde. Da hingegen auch wiederum auf der andern Seite offenbar wird, wie schwehrlich sich diejenigen versündigen, welche in Sachen der Noth nicht Treu und Glauben halten, verschwiegen bleiben, wo es seyn soll, oder die Wahrheit reden, wo und wenn sie es zu thun schuldig sind: Sie mögen übrigens sich durch einen Eyd verbunden haben, oder nicht: So bleibet doch dißfalls einerley Schuldigkeit und Verpflichtung

Freymaurer-Gesellschafft ihre Mitglieder blos durch solch Mittel zur Verschwiegenheit gebracht hätte, wie könte sie sich mit der Hoffnung schmeicheln, daß niemahls etwas von ihren Geheimnissen würde entdecket werden? Was anlanget die andere Parthie, welche vorgiebt, es sey mit den Orden ein leeres Nichts, und folglich auch kein Eyd unter ihnen nöthig, so wollen wir doch diese Sage etwas deutlicher vorstellen: Nemlich sie meynen, es sey das vermeynte und vorgegebene Geheimniß, welches bey Aufnehmung oder Einweyhung in den Orden statt finde, weiter nichts als eine blose Ermahnung, die alten Ceremonien ihrer Zunfft nicht auszubreiten, und ihre verborgene Sprache oder Zeichen geheim zu halten. Aber wenn dem also wäre, woher käme es denn, daß eine so erstaunliche Menge Menschen von unterschiedenen Völckern, Nationell und Ständen noch nichts darvon ausgeschwatzt, da man sie nicht einmahl durch den Eyd darzu verbindlich gemacht hätte? Zugeschweigen, daß es gar nicht zubegreiffen stünde, warum sie sich lieber tausenderley Verdrießlichkeiten übern Hals ziehen würden, als das zu offenbaren, wornach so viel Leute von hohen und niedrigen Rang laustern, und forschen? Zuletzt wollen wir auch der dritten Parthie Schwätzer, etwas

zur Antwort vorlegen, welches sie beschämen soll. Sie sprechen, es sey blos die Furcht, ermordet zu werden, wodurch die Glieder des Ordens zu einen beständigen und unverbrüchlichen Stillschweigen gewöhnet würden. Es ist wahr, man wird bey der Welt nicht begreiffen können, wie es möglich sey, daß ein so weit ausgebreiteter Orden unter einer so grossen Menge aufgenommener Mitglieder sein Geheimniß bishero immerdar bewahren mögen? und zwar ohne vorgelegte Belohnung der Verschwiegenheit und ohne Bestimmung einiger Strafe gegen den Plauderer; Indem der Orden sich niemahls angemaßt hat, über jemand zu richten, oder einen Richter-Stuhl in seinen Logen einzuführen. Dahero ist man endlich auf obigen bösen Argwohn gerathen, ja man ist noch weiter gegangen, und hat wohl gar vorgegeben und gemuthmaßt, als wären schon manche dergleichen unschuldige Schlachtopffer durch die Hände der Freymaurer aus der Welt geschafft worden, weil man hier und da in den Wäldern, auf dem Felde, in den Flüssen und andern Orten solche ermordete Personen gefunden habe. Um so viel nöthiger erachte ich demnach, auf diesen Punct besonders zu antworten, und dem Publico die Unschuld des Freymaurer-Ordens zu

ver-

versichern. Anfänglich ist es schon überhaupt ein ungerechtes Verfahren, ja eine rechte Gottlosigkeit, solche Begriffe von einer bishero untadelhafft-befundenen Gesellschafft, anzunehmen, die sogar aller Menschheit unwürdig sind. Wer kan sich wohl, ohne ein recht böses und lasterhafftes Gemüth zu haben, dergleichen Gedancken machen, und solche Blutdürstige Gemüths-Art von allen Gliedern dieses Ordens concipiren, die man doch jederzeit in ihren anderweitigen Umgang als Leute von guter Redlichkeit und Gottesfurcht befindet? Und damit ich selbst, der ich nunmehro ein Mitglied dieses Ordens bin, im Nahmen aller, solchem bösen und abscheulichen Verdacht begegnen möge, so setze ich aller Welt hiermit meine eigne Erfahrung und Kundschafft zum Gegenbeweiß auf, und gestehe frey und öffentlich, daß mir von allen diesen grausamen Dingen nichts ist bewust worden. Warum solten es doch die andern Mitglieder vor mich verheelet haben, wenn dergleichen Ding unter ihnen statt fände? Woher solten sie wissen, daß ich eben derjenige seyn möchte, welcher darvon ausschwatzen, oder doch dem Publico durch diese Schutzschrifft vor die Freymaurer, ihre Unschuld vor Augen legen würde? Sie müsten zum voraus dieses gewust, und mir also die Heimlichkeiten ihres Ordens

gros-

grossen Theils verborgen haben, damit ich alsdenn mit desto bessern Gewissen nichts anders als Gutes offenbaren und bekräfftigen könte. Kurtz und gut, ich weiß nichts drum, und wer es noch sichrer erfahren will, der trete selbst hinein in den Orden, so wird er den Ungrund aller üblen Nachreden erkennen.

§. 14.

Untersuchung der Frage:

Warum alle Religionen und Secten in der Welt, wie auch alle Partheyen und Societäten ihre Verfolger gehabt, und doch dieser Orden grösstentheils bishero darvon ausgenomen gewesen?

Wenn wir die Historie aller Zeiten durchgehen, so werden wir befinden, daß sonderlich die Wahrheit und die wahre Religion iederzeit mehr Anfälle auszustehen gehabt, als die Lügen und der Betrug. Sahe sich nicht die Jüdische Religion gleich nach ihrer Geburt in augenscheinlicher Gefahr, durch den Neid der Pharaonen unterzugehen? Und was vor Anfälle hat diese Mutter der Christl. Religion nachhero von der Gottlosigkeit der Könige, ferner von den Antiochis, und endlich von denen Römern ausstehen müssen? Doch dieses alles ist noch sehr wenig, wenn man die Christl. Kirche betrachtet, welche bey

300. Jahr hindurch, gleichsam in ihren eignen Blute gebadet worden. Das reine und erbauliche Leben ihrer Hirten und ersten Heiligen, die Vortrefflichkeit und Gründlichkeit ihrer Lehrsätze, die Schönheit und Einfalt ihrer Sittenlehre waren nicht vermögend, die Wuth der Verfolger zu stillen. Und so ist es jederzeit noch denen folgenden Religionen und Secten gegangen, welche unter den Nahmen der Ketzer bekandt worden sind. Denn weil sie denen aufwachsenden Bäumlein gleich sind, welche gar klein und schwach auf der Welt anfangen, so haben sie allezeit die Gewaltthätigkeiten und Unterdrückungen der stärckern Partheyen zu befürchten. Und also ist eins immer wider das andere, und jedes Theil düncket sich überley Recht zu haben. Die tägliche Erfahrung lehret uns sattsam, daß ich wahr rede. (a) Denn man durch-

(a) O wie glückselig wären wir Menschen, wenn die Oberste Weisheit uns ein sicheres Heylmittel dieser allgemeinen Kranckheit des Menschl. Geschlechts von oben herab verleihen wolte! Denn der eigensinnige Haberecht ist so sehr gemein worden unter den Menschen, daß ein jeder unerleuchteter und Ungelehrter sich anmassen und düncken will, er sey so klug und geschickt als alle andere Leute, welche wohl hundert und tausendmahl mehr Fähigkeit des Verstandes, Fleiß und Bemühung angewendet haben, das Wahre und Gute zu erlernen, und in sich einzusaugen. Dahero wird mans auch in der Probe bemercken, daß die meisten Ketzer, und Zäncker ein solch ungelehrig und unbeugsam Gemüthe gehabt haben, welches sich eben so klug

durchsehe nur die Welt, welche in so viel verschiedene Religionen und andere Partheyen zertheilet ist, macht es nicht die allgemeine Lieblosigkeit unter den Menschen, daß keine derselben von dem hartnäckigsten Widerspruch, ja wohl offenbaren Verfolgungen freygeblieben ist? deßoch aber hat sich vor allen andern, der Freymaurer-Orden dieses sonderbaren Glücks zu rühmen, daß er bisdato noch nicht gar viel Ubels von dergleichen Schicksalen erfahren hat. Die Ursach dessen liegt in seiner besondern Verfassung, und in seinen raisonablen Absichten verborgen, dadurch es fast unmöglich wird, viel Gegner zu haben. Denn 1) hat er sich niemahls keiner Göttl. Einsetzung gerühmet, sondern er gestehet, daß seine Errichtung blos menschlich sey, und machet sich übrigens nicht viel mit Religions-Sachen zu thun. 2) Ob er gleich eine besondere Societät ist, so sucht er doch nicht andere zu trennen oder zu vernichten, folglich hat er sich weder ihrer Eyfersucht noch ihren Haß zu zuziehen. 3) Gehen seine Absichten nur auf dieses Leben, dahero die Sorge vor die Seele aufs künfftige Leben, eines jeden eignen Gewissen überlassen wird. 4) Su-

klug ja noch klüger als andere, doch ohne Grund und Wahrheit, gedünckt hat. Und alle dergleichen Leute, welche sich zu diesen ihren eignen Lichte gewöhnet haben, mögen sich nur die sichere Rechnung machen, daß sie betrogen sind.

4) Suchet er auch nicht sonderlich andere Leute an sich zu ziehen, noch seine Parthey zu verstärcken, und 5) läßt er alle andere Partheyen in ihren Umständen, und jedem Gliede dennoch die Freyheit, allezeit zu thun, was ihm Pflicht und Gewissen anderweitig in seinen Bedienungen vorschreiben. Das sind die Haupt-Ursachen, welche dem Orden eine so beständige und allgemeine Ruhe verschaffet haben. Man hat würcklich keine derselben bishero zur Strafe gezogen, oder ins Elend getrieben, oder gefangen gesetzt, noch ihrer Güter beraubt gesehen: O glückseliger Ruhestand, mitten in der bösen und falschen Welt!

§. 15.

Antwort an diejenigen, welche uns fragen:

Warum wir uns eines Geheimnisses anmassen?

Es ist eine Art von Ungerechtigkeit, dergleichen Frage an die Freymaurer ergehen zu lassen. Denn wer hat so viel Recht und Befugniß, deßhalb Rechenschafft von ihnen zu fordern? Ist es nicht eine angemaßte Verwegenheit? Zeigt es nicht einen übermäßigen Vorwitz an, darüber zu murren, oder sich zu beschweren? Zumahlen da noch nichts Böses von ihnen ausgebrochen, sondern alle seine

Anzei-

Anzeigungen den guten Sitten, der Religion und Billigkeit bisher gemäß gewesen sind. Solchemnach darff diß Geheimniß keinen Scrupel machen, noch jemand Anstoß erwecken. Uber dem belehret ja die grosse Anzahl dererjenigen, welchen man diß Geheimniß schon mitgetheilet hat, mehr als zu offenbar, daß man es eben nicht zu vergraben suche, noch auch in Furchten stehe, daß solcher möchte entdeckt werden, weil es so viele wissen. Es bleibet zwar stets ein Geheimniß, vor diejenigen so draussen sind, wie daß Christenthum, so lange sie nicht in den Orden treten; Aber in der That ist es fast kein Geheimniß mehr, nachdem es schon unter so viel 1000. Menschen ist gemein gemacht worden, zumahlen, da der Eintritt in diß grosse Collegium keinen ehrlichen Menschen, oder würdigen Person versaget wird. Dahero kömmt es auf die meisten, welche die unschuldigen Freymaurer mit ihren Vorwürffen und üblen Urtheilen beschweren, selber an, daß sie durch die Einweyhung sich wollen gefallen lassen, das gantze Geheimniß mit allen verborgenen Sachen der Freymaurer in kurtzen zu erfahren. Doch werden sie niemand sonderlich an sich ziehen, sondern nur diejenigen aufnehmen, welche aus eigenen Trieb und freyen Willen ihr Verlangen hierzu bezeigen. Gewiß, es verdienet dieser Orden allein um deßwillen alle

Hoch-

Hochachtung und Aufmerckſamkeit, weil er ſeine heimlichen Kleinodien ſo künſtlich weiß mit ſich herum zu ſchleppen.

§. 16.

Endlich zum Beſchluß ſoll noch auf dieſe wichtige Frage geantwortet werden: Was doch der Zweck dieſes Ordens ſeyn möge? weil er doch einen Zweck haben muß. (b) Ich geſtehe

(b) Man hat in einer kleinen Piece, (genannt, der entdeckte, und entblößte Freymaurer) p. 38. ſeq. aus gewiſſen Artickeln ihres Ordens das geheime Vorhaben auch auskundſchafften wollen, da der Verfaſſer alſo ſchreibet: Was mag doch die Urſach ſeyn, daß die Freymaurer müſſen Rechenſchafft geben an dem Großmeiſter, von dem Ort ihres Aufenthalts? Warum müſſen ſie ſich auf Befehl des Ordens an einen gewiſſen Ort verfügen? Und warum ſolten ſie auf gewiſſen Fall den zehnten von ihren Gütern zum beſten der Geſellſchafft darſchieſſen? Muß nicht ein wichtig und groſſes Vorhaben darunter verborgen ſeyn, welches von den Großmeiſtern beſchloſſen iſt? Einige ſind der Meynung, es gehe darauf los, daß ſie etwa auf der Küſte von Africa oder auf den Spaniſchen Küſten von America eine Landung wagen, um daſelbſten eine Republic, nach ihren Verfaſſungen und Gutbefinden, aufzurichten. Andere aber glauben, es würden die Freymaurer von dem König in Engelland ein ihnen beliebiges Stück Landes in America erhandeln, welches zwar unter des Königs und der Krone Protection verbleibe, dennoch aber nach Belieben ſich regieren und bevölckern könne. Und dieſe letztere Muthmaſſung von ſolcher neuen Platoniſchen Republic, ſcheinet die wahrſcheinlichere zu ſeyn. Denn, wie man allbereits erfahren hat, daß die Jeſuiten ein dergleichen Königreich in America angeleget; So kan ein ander Königreich oder Republic, die auch nur aus Manns-Perſonen beſtehet, ein gleiches unternehmen. Wie bald aber dieſes Vorhaben werde

gestehe, daß diese Frage mit guten Rechte an die Freymaurer-Gesellschafft geschehen kan, und man achtet sich um so viel mehr verpflichtet, darüber Rede und Antwort zu geben, weil würcklich die gantze Sache verwerflich seyn würde, wofern sie keinen Zweck hätte. Damit man aber die Leser desto vollkommener darvon unterrichte, so will ich wenigstens 8 Vortheile, welche mit der Aufnehmung in diesen Orden verbunden sind, kürtzlich beyfügen, und hernach jederman selbst zu beurtheilen überlassen, ob der Orden nicht einen guten Zweck in der Welt habe. 1) Vereiniget dieser Orden unter einen Trieb des Friedens und der Brüderschafft alle seine Glieder, von was vor Parthey sie auch sonst seyn mögen: also, daß ein jeder seiner eigenen Gemeine getreu und zugethan bleibet, deßwegen aber diejenigen Brüder, welche durch eine andere Erklärung der Glaubens-Puncte, und einen andern Gottesdienst von ihnen unterschieden sind, eben so aufrichtig liebet, und in seiner Gemeine einer-

---

ausbrechen, oder zu stande gebracht werden, darvon lasse ich diejenigen urtheilen, welche die Regierer und Ober-Meister des Freymaurer-Ordens sind. Denen gemeinen Brüdern aber ist nicht vergönnet, in solche Geheimnisse einzusehen. Genug, daß man weiß, ihr Vorhaben sey gut, groß und herrlich, viele Europäische Städte würden von Leuten erleichtert, die wenig oder nichts zu thun haben, und die ihnen und andern zur Last geworden sind.

einerley Hoffnung und Zuversicht auf das ewige Opfer eines GOttes, der für sie sterben wollen, beybehält. Diese Vereinigung ist um so viel mehr zu bewundern, weil sie bishero zwar sehnlich gewünscht worden, aber noch nicht zum Vorschein gekommen. 2) Macht der Orden aus grosse und kleine, vornehme und geringe Personen, lauter Brüder, die einander gleich werden; Wenigstens bringet er dieselben einander so nahe als müglich ist, ohne ihre Güther und Rang zu vermischen. Allhier lässet sich der grosse dergestalt herunter, daß er des geringern Bruder und Diener wird: Dargegen diese auch hinwiederum gar balde lernen, einer ihnen so rühmlichen Brüderschafft nicht zu mißbrauchen, noch hochmüthig zu werden, oder dasjenige gar aus der Acht zu lassen, was er denen schuldig ist, die andern an Stande, Geburt, Verdiensten und Vollkommenheiten, und auch Glücks-Güthern, vorgehen. 3) Dieser Orden theilet seine Gemeinschafften allen ohne Unterscheid mit, und nimmt so wohl die geringen, als die erhabensten Personen auf, da hingegen die meisten Orden, welche vor hohe Personen errichtet sind, alle andere ausschliessen. 4) Ein jedes Mitglied des Ordens hat einen Zutritt bey allen Logen der Welt: welches unglaublich viel gutes bey sich führet, so wohl wegen der

Bekanntschafften, als auch wegen der Beyhülffe, so sie durch dergleichen Communion allenthalben zu geniessen haben. 5) Ist dabey das Vergnügen, die Brüder zu kennen, mitten unter fremden und unbekannten Leuten, deren Sprache man auch nicht verstehet: Und zwar vermittelst ihrer eigenthümlichen verborgenen Zeichen und Ausdruckungen. 6) Ferner ist unter den Freymaurern der besondere Vortheil, ihre allgemeine Sprache zu erlernen, dadurch man sich in Ermangelung der Landes-Sprache allen Völckern und Zungen kan zu verstehen geben, wo man nur einige Brüder des Ordens antrifft. 7) Findet sich unter ihnen ein noch anderer weit wichtigerer Vortheil, indem diese Brüderschafft nicht nur allein auf sich siehet, sondern auch besorgt ist, allen Menschen, so viel möglich, Hülffe und Beystand zu leisten: Und zwar gantz unpartheyisch, wie es die Bedürffniß erfordert, worinnen sich Unglückselige befinden. 8) Endlich sind ihre verbindlichsten Artickel diese, a) die Ausübung der Pflichten gegen GOtt, insbesondere der Pflichten der Christl. Religion, wie sie eine jede Gemeine der Kirche, vor gut befindet. b) Eine unverbrüchliche Treue gegen den Landes-Herrn, unter dem sie Schutz und allgemeine Sicherheit haben c) Die Liebe und Versorgung ihrer eige-

eigenen Familien. d) Ein wohlthätiges Mitleiden, so jederzeit geneigt ist, sich zum besten des Nächsten zu äussern, unter welchen Nahmen, nach den Regeln des Christl. Gesetzes alle Menschen, auch nicht einmahl die Feinde darvon ausgeschlossen begriffen sind. Aus diesen allen kan man nun gar leichte den Schluß machen, zumahl wen man dasjenige, was schon in der Einleitung beygebracht ist, darzu nimmt, daß vielleicht kein Orden in der Welt bishero so viel Gutes enthalte, als der Freymaurer Orden.

Sapienti sat.

Cap. III.

Die Schuldigkeit und Pflichten eines Freymaurers, aus denen alten glaubwürdigen Urkunden der Logen über dem Meere, und derer so sich in Engelland, Schottland und Irrland befinden herausgezogen, zum Gebrauch der Brüderschafften und Logen in Londen. Damit selbige bey der Aufnahme der Neuen Brüder, oder wenn es der Meister verordnet gelesen werden können.

Die Schuldigkeit und Pflichten eines Freymaurers.

Innhalt der vornehmsten Puncte.

1. Von GOtt und der Religion.
2. Von der Weltlichen, Höchsten, und Unter-Obrigkeit.
3. Von den Brüderschafften und Logen.
4. Von Meistern, Oberaufsehern Gesellen, und Lehrlingen.
5. Der Aufführung bey der Kunst, im Arbeiten.
6. Von der Aufführung der Maurer.
   1. Wenn die Loge oder Brüderschafft errichtet oder beysammen ist.
   2. Wenn die Loge zu Ende, und die Brüder noch nicht abgegangen.
   3. Wenn die Brüder einander, ausser der Loge, und da kein Fremder ist, begegnen.
   4. Wenn Fremde, so keine Maurer, gegenwärtig sind.
   5. In der Behausung und Nachbarschafft.
   6. Gegen fremde Brüder.
   7. Noch andere allgemeine Verordnungen und Nachrichten von ihrer Allmosen-Commission.

I.

GOTT und die Religion betreffend.

Ein Maurer ist verbunden, nach seinem Stande, dem Moral-Gesetz zu folgen; und wenn er die Kunst wohl verstehet, wird er kein tummer Atheist, oder ein eitler Liebertiner seyn.

Und

Und obwohl in den alten Zeiten die Maurer verbunden waren, zu der Religion eines jeden Landes, darinnen sie sich aufhielten, zu bekennen; so hat man doch anitzo vor gut befunden, daß es dienlicher seyn würde, sie nur dahin zu verbinden, daß sie sich zu derjenigen Religion hielten, welcher alle rechtschaffene Leute beytreten, und darinne bestehet, einem jeden frey zu stellen, denen Meynungen Beyfall zu geben, die er am heilsamsten und vernünfftigsten zu seyn erkennet; Solche Meynungen nemlich, die einen Menschen fromm, billig, redlich und milde gegen seinen Nächsten machen, er sey weß Volckes und Glaubens er wolle. Wir glauben auch, wir thun hierinnen recht, daß wir unter uns keine sectirische Religion aufrichten, sondern vielmehr alles möglichsten Fleisses darnach trachten, daß wir die allgemeine wahre Religion, unter alle unsere Mitglieder befestigen mögen: Eingedenck der herrlichen Worte des grossen Apostels, Actor. 10, 34. 35. Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß GOtt die Person nicht ansiehet, sondern aus allerley Volck, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm. Dieser Ausspruch scheinet zwar wohl den blinden Eifferern und Ketzermachern anstößig und indifferentistisch zu seyn, aber er ist vielmehr ein Ausspruch der göttlichen

lichen Weisheit, und ein herrliches Mittel, die gantze Welt durch Liebe und Gottesfurcht zu vereinigen. Denn wo diese beyden Grundstützen zum geistlichen Bau recht feste gelegt werden, da kan es nicht anders als glücklich gehen. Denn der Respect vor GOtt und seine Befehle, macht den gantzen innerlichen Gottesdienst aus, und verbindet die Menschen alle in eins, oder mit gesamten Kräfften, die wichtigen Pflichten gegen GOtt abzulegen. Die Liebe aber thut das übrige, und besorget alles dasjenige, was zum gerechten Leben und Wandel unter den Menschen gehöret. Und wer dieselbe in sich wohnend hat, der wird niemahls ermangeln zu thun, was recht und gut ist. Solchergestalt erlangen wir bey uns den grossen Vortheil, daß durch einen so herrlichen allgemeinen Grundsatz die Maurerey der Mittelpunct zur Vereinigung der Menschen, und das einzige Mittel werden möge, eine feste und gründliche Freundschafft unter Leuten aufzurichten, die in Ansehung des Unterschieds ihrer Meynungen, niemahls friedlich unter einander leben können.

II.

Von den Weltlichen-Höchsten- und Unter-Obrigkeiten.

Ein Maurer ist ein friedfertiger Unterthan der bürgerlichen Gewalt, an dem

Ort

Ort seines Aufenthalts, und wo er arbeitet; Daher soll er sich wohl in Obacht nehmen, daß er sich in keine Zusammenrottirung, oder Verschwerung, die dem Ruhestand und der Wohlfahrt desselben Volckes entgegen stehen solte, einlasse; Er soll sich auch gegen die Unter-Obrigkeiten niemahls halsstarrig und ungehorsam bezeigen; Denn wie die Maurerey jederzeit durch Krieg, Mord und Unfriede, viel Schmach und Noth gelitten; also haben auch die alten Könige und Printzen oder Fürsten sich allezeit geneigt gefunden, die Maurer-Arbeiter, wegen ihrer friedlichen Natur und Treue, wodurch sie alle schlimme Griffe und Streiche ihrer Widersacher abgeschlagen, und die Ehre der gantzen Brüderschafft, welche zu Friedens-Zeiten in besten Wachsthum gestanden, vermehret haben, mit ihrem Schutz und Schirm aufzumuntern.

Solte aber wider Verhoffen geschehen, daß einer von den Brüdern sich wider den Staat empörete, soll man demselben in seiner Rebellion durchaus nicht beystehen, ob man wohl Mitleiden, als mit einem Unglückseligen haben kan; Es soll auch die treue Brüderschafft verbunden seyn, ihm seinen Aufstand wider den Regenten ernstlich und nachdrücklich zu verweisen, und ihm niemals zu der versammleten Brüderschafft oder Lo-

ge einen Zutritt verstatten, damit man der Regierung keine Staats-Eyfersucht und Mißtrauen erwecke, ob er sonst gleich in allen andern Fällen gantz unauflöslich verbunden bleibet.

III.

Von der brüderlichen Versammlung oder Logen.

Eine Loge ist der Ort, wo die Maurer sich versammlen und arbeiten, daher wird eine solche rechtmäßig-eingerichtete Versammlung und Gesellschafft der Maurer eine Loge genennet, und ein jeder Bruder muß ein Glied einer solchen Gesellschafft seyn, sich auch denen Satzungen und allgemeinen Ordnungen derselben unterwerffen. Doch haben wir überhaupt nichts gezwungenes unter uns, sondern wir lassen, als vernünfftige Leute, einen jeden seine Freyheit, und sind nur darauf bedacht, solche gute Verfassungen, Anstalten und Ordnungen unter uns zu errichten, die ein jeder von selbsten wird billigen müssen, und also hierdurch niemandes Freyheit auf irgend eine Weise kan gekräncket werden, wenn sie sich selbigen unterwerffen. Denn was gut ist, darzu wird ein jeder selbst geneigt seyn, wer nur verständig und raisonable ist. Mit andern Leuten aber haben wir nichts zu schaffen: Und demnach ist es so weit entfernet,

fernet, daß wir solten durch neue Bande und Satzungen die Menschen verstricken wollen, daß es vielmehr zu ihrer wahren Freyheit gereichet, solchen guten eingeführten Ordnungen gemäß zu leben.

Die Logen sind entweder besondere, oder allgemeine, man wird hiervon einen gründlichen Begriff erlangen, wenn man offt dabey sich einfindet, und die Einrichtung der allgemeinen und grossen Loge, so hier beygefüget, sich bekannt machet: Vor Zeiten durffte kein Meister oder Geselle, ohne einen starcken Verweiß zu erhalten, wegbleiben, sonderlich wenn er zu der Brüderschafft beruffen worden war, wenn er nicht dem Meister oder Ober-Auffsehern eine gültige Entschuldigung seines Aussenbleibens anzeigen lassen.

IV.

Von Meistern, Ober-Auffsehern, Gesellen und Lehrlingen.

Alle Vorzüge unter den Maurern seyn eintzig und allein auf die Wichtigkeit der persönlichen vortrefflichen Verdienste und würcklichen guten Eigenschafften gegründet; Damit die Herren des Baues wohl bedient, die Brüder nicht beschämt, und das Königliche Werck nicht verächtlich gemacht werde.

Dannenhero siehet man keinesweges

aufs

aufs Alter, sondern einzig und allein auf gute Verdienste einer Person, wenn man einen Meister oder Ober-Aufseher erwehlet; allein dieses läßt sich nicht in Schrifften verfassen, sondern es kan solches ein jeder Bruder, wenn er seine Schuldigkeit beobachten wird, bey seiner eigenen Brüderschafft erkundigen. „Die Candidaten sollen aber „wissen, daß nemlich kein Meister einen „Lehrling annehmen werde, den er nicht zu „etwas zu gebrauchen wissen solte, wenigstens soll es kein gar zu junger und schöner „Jüngling, jedoch auch am Leibe nicht zerstümmelt oder ungestalt seyn, noch einen „Leibes-Fehler an sich haben, der „ihm die Kundschafft zu lernen hinderlich „wäre, vielmehr soll er geschickt seyn, dem „Herrn und seinen Meister Dienste zu thun, „und so beschaffen, daß er zur Brüderschafft „aufgenommen, auch mit der Zeit, und „wenn er die nach des Orts Gewohnheit „erforderliche Jahre ausgestanden, zum „Gesellen angenommen werden könne:

Dergestalt, daß er auch, wenn er die behörige Eigenschafften besitzet, und von guten ehrbarn Geschlecht ist, zur Ehre eines Ober-Aufsehers, mit der Zeit auch Meister der Loge, Groß-Ober-Aufseher, und endlich Groß-Meister aller Logen nach Verdienst gelangen könne. Es soll kein Bruder zum

Ober-

Ober-Aufseher-Amt gelassen werden, er (a) habe denn seine Zeit, als Geselle ausgehalten; desgleichen kan er auch nicht Meister werden, wenn er nicht vorher Ober-Aufseher gewesen, auch nicht Groß-Ober-Aufseher, ohne vorher Meister einer Loge gewesen

(a) Diese schöne Ordnungen, welche in der Natur, Vernunfft und Religion gegründet sind, möchten sich doch unsere heutigen Nahmen-Christen mercken, welche gern allzufrühzeitig hoch auffliegen und hohe Aemter, grosse Rechte und Freyheiten gleich den andern sich anmassen wollen: Da sie doch bedencken solten, daß wir in allen Ständen und Orden der Menschen, also besonders und vornehmlich in dem Christenthum, welches den Kinder-Weg liebet, eine solche Verfassung statt finde, daß ein jeder darzu aufgenommener und eingeweyheter Naturmensch, gantz von unten anfangen, und nach und nach, durch gewisse bestimmte Zeiten und Stuffen weiter aufsteigen, oder vielmehr von andern Christen müsse aufgeführet werden: Sonst gilt alles sein Wesen nichts, und er wird nicht vor ächte und richtig erkannt von den Brüdern. Denn in dem ersten Bußbade, da er von dem groben Sünden-Unflathe gewaschn werden muß, liegt er da, wie ein kranck Vieh in einer halben Ohnmacht und Verzweiffelung, und weiß sich nicht zu rathen noch zu helffen, bis ein anderer wohlerfahrner Seelen-Artzt ihm zu Hülffe kömmt, und ihn im Nahmen und Krafft des Obersten Hirtens, herausnimmt aus dem Verderben. Alsdenn fängt er erst an, wieder ein rechter Mensch zu werden, und geistlicher Weise zu leben, tritt in den Stand der LehrSchüler Christi, und beharret darinn so lange, bis er die Ehre hat, losgesprochen zu werden, und in den Gesellen-Stand zu treten: Und so ferner fort, welches ich hier bey dieser bequemen Gelegenheit habe wollen mit beybringen, weil dieser schöne Welt-Orden der Freymaurer, nach den äusserlichen Verfassungen kan zum Muster des rechten Christenthums dienen, weil er ziemlichermassen nach den Fuß der ersten Christen eingerichtet ist.

sen zu seyn, wie nicht weniger Groß-Meister, woferne er nicht, vor seiner Erwählung, wenigstens Geselle gewesen; Uberdem muß er von vornehmen Geschlecht, und wenigstens ein guter Edelmann, oder grosser Gelehrter, oder auch ein geschickter Baumeister und Künstler seyn, der von ehrlichen Eltern abstammet, und dessen grosse und besondere Eigenschafften denen Logen nicht unbekannt sind: Damit er auch sein Amt desto besser und leichter führen möge, kan sich der Ober-Meister einen untergeordneten Groß Meister erwählen, welcher aber Meister von einer besondern Loge ist, oder vormahls dergleichen gewesen; Dieser kan sodann alles dasjenige thun und verrichten, was sein Principal der Groß-Meister thun kan, es sey denn, daß es der Principal selbst verrichte, oder mit seiner Autorität, durch ein Schreiben darzwischen käme.

Diesen vornehmsten, und nach der Ordnung unter einander stehenden Häuptern und Vorstehern der alten Loge, sollen alle Brüder, zufolge der alten Satzungen und Verordnungen, mit Demuth, Respect, Liebe, und möglichen Eyffer Gehorsam leisten.

V.

Von der Aufführung bey der Kunst im Arbeiten.

Alle Maurer sollen an Werckel-Tagen gut und fleißig arbeiten, damit sie an

Fest-

Fest-Tagen ruhen und desto ehrbarer und rühmlicher leben können, sie sollen auch hierbey durch Gesetz oder Gewohnheit des Landes geordnete Zeit beobachten.

Der geschickteste und erfahrenste Geselle soll zum Meister oder Aufseher bey dem Wercke des Bau-Herrn gewählet, auch von den Arbeitern davor erkannt und genennet werden. Die Arbeiter sollen sich unter einander nicht schimpffen, oder gehässige und unanständige Beynahmen geben; Vielmehr sollen sie sich allezeit Brüder oder Gesellen nennen, und über dieses sowohl in- als ausser der Loge sich wohl vertragen. Der Meister, welcher sich vor tüchtig erkennet, mag eines Herrn Arbeit übernehmen, doch muß er sich hierbey auf eine rechtschaffene Art verhalten, und dessen Vermögen anwenden, als wenn es sein eigenes wäre, er soll auch denen Gesellen und Lehrlingen nicht mehr auszahlen, als was sie verdienen.

Der Meister so wohl, als die Maurer, sollen, wenn sie richtig bezahlt werden, dem Herrn redlich dienen, und das Werck wohl zu Stande bringen, es mag nun überhaupt, oder Tageweise, bedungen seyn; Sie sollen aber nichts überhaupt bedingen, was sonst Tageweise gewöhnlich ist.

Niemand soll über seines Bruders Wohlstand eyfersüchtig und neidisch seyn, vielweniger

niger denselben ausstechen, oder vom Wercke abdringen, wenn er es zu Ende zu bringen geschickt ist; Denn es kan niemand eines andern Werck, zum Vortheil des Herrn, zu Stande bringen, wenn er nicht eine vollkommene Wissenschafft von dem Plan und Riß desienigen hat, der es angefangen. Es verhält sich gewisser Massen bey uns, wie mit der Christlichen Religions-Verfassung, welche ein grosses geistliches Gebäude in der Welt solte aufführen, wenn dabey rechtschaffene Baumeister beständig gewesen wären, welche den gantzen Grundriß Christi und seiner Apostel recht verstanden hätten: So würde das Christenthum nicht also sehr verunglückt seyn, doch dieses nur beyläuffig.

Wenn ein Geselle zum Aufseher eines Wercks, unter einem Meister, bestellet wird, soll er diesem und seinem Gesellen getreu seyn, das Werck in Abwesenheit des Meisters zum Vortheil des Herrn untersuchen; dagegen sollen ihm auch die Brüder gehorchen.

Alle arbeitende Maurer sollen ihren Lohn friedlich, ohne Murren, und schiedlich annehmen; und ihren Meister so wenig als das Werck vor seiner Endschafft verlassen.

Der jüngste Bruder soll dergestalt beym Wercke angewiesen werden, daß er die

Mate-

Materialien nicht etwan aus Unverstand verschütte, sondern damit die brüderliche Liebe erhalten und vermehret werden möge.

Kein Handlanger soll zum rechten Maurer-Werck zugelassen werden; auch sollen die Frey-Maurer mit keinem andern, der nicht in der Gesellschafft ist, ohne die gröste Noth, arbeiten; vielweniger die Arbeiter und Maurer, so noch nicht angenommen, dergestalt, wie etwa einen Bruder oder Gesellen unterrichten.

VI.

Von der Aufführung der Maurer bey versammleter Brüderschafft.

1) Ihr sollet, ohne des Meisters Erlaubniß, keine besondere Zusammenkünffte halten, auch nicht von unanständigen Dingen sprechen, ihr sollet auch nicht dem Meister, noch einem Bruder, wenn er mit dem Meister redet, ins Wort fallen: Ihr sollet nicht schertzen oder spielen, wenn die Brüderschafft mit ernsthafften oder wichtigen Dingen beschäfftiget ist, noch, unter keinerley Vorwand, üble Reden führen und Gespräche halten; sondern ihr sollet eurem Meister, Ober-Aufseher, und Gesellen gehorsam seyn und in allen Ehren halten. Wenn über jemanden Klage geführet wird, soll der schuldige Bruder sich dem Urthel der Mitglieder

von der Loge, so die ordentliche Richter in diesen Fällen sind, unterwerffen, damit sie nicht genöthiget werden, vor der grossen Loge zu erscheinen, es sey denn, daß des Herrn Werck dadurch nicht aufgehalten oder behindert werde, auf diesen Fall kan es angebracht werden, doch soll es vor kein Gesetz in dem, was die Maurerey betrifft, anzusehen seyn, man müste es denn der Loge anzeigen, daß solches die höchste Noth erfordere.

2) Wenn die Loge geendiget, und die Brüderschafft noch nicht auseinander gegangen.

Ihr kömet lustig und mit aller Wohlanständigkeit vergnügt seyn, auch mit einander nach Vermögen essen und trincken; doch soll aller Uberfluß hierbey vermieden werden; Daher soll man einen Bruder, wider Willen, nicht zum übermäßigen Essen und Trincken zwingen, ihn auch nicht abhalten, wenn er anders wo etwas zu verrichten hat; Ihr sollet auch nichts anstößiges reden oder thun, dadurch ein angenehmer und lustiger Umgang gestöret werden möchte: Denn anderergestalt, könte das gute Vernehmen unter uns, und unsere Lobwürdige Unternehmungen, nicht befördert werden. Dahero muß man vor Eingang in die Loge, allen Streit und Zwistigkeiten

bey

bey Seite setzen, sonderlich die, so die Religion, oder die Verdienste eines Volcks, oder auch Regierungs-Sachen betreffen; Denn weil wir Maurer von der obangeführten uralten Catholischen oder allgemeinen Religion seyn wollen, so müssen wir es auch von allen Völckern, Zungen und Geschlechtern seyn; Und wir sind entschlossen, allen Staats-Maximen entgegen, keiner Parthie beyzutreten, die der Brüderschafft nicht zum Vortheil gereichen solte. Diese Pflicht ist allezeit wohl eingeschärfft, und genau beobachtet worden, sonderlich aber von der Zeit an der Reformation in Engelland, und der Absonderung derer jenigen Völcker, welche denen Meinungen der Römischen Gemeine widerstanden haben.

3) Wie sich die Brüder aufzuführen, wenn sie einander ausser der Loge, und da kein Fremder dabey ist, begegnen?

Ihr sollet einer den andern auf höfliche Art, und wie ihr unterrichtet worden, begrüssen, auch euch untereinander Brüder nennen, wie nicht weniger sollet ihr, wie ihr es vor gut befindet, ohne gesehen oder gehört zu werden, einander unterrichten, keiner den andern hintergehen, oder die Achtung, so er einem Bruder schuldig

ist, wenn er auch kein Maurer mehr seyn solte, verletzen. Denn obwohl alle Maurer gleich durch Brüder sind; so benimmt doch die Maurerey der Ehre nichts, die ein Mensch einmahl erhalten, vielmehr leget sie ihm deren noch mehr bey, sonderlich wenn er sich die Gewogenheit der Brüderschafft zuwege gebracht, die allen denenjenigen Ehre erweiset, die es verdienen, und alle unanständige Art zu vermeiden suchet. Psalm 15. 4. Prov. 26. 1.

4) Wie sich die Brüder in Beyseyn fremder Personen, so nicht Maurer sind, zu verhalten?

Gebet auf eure Reden und Geberden wohl Achtung, damit der allerverschlagenste Fremde nicht einsehen und entdecken möge, was nicht kund gethan werden soll; zu solchem Ende verändert die Unterredung bey aller Gelegenheit auf eine gute Art, und führet euch hierbey so klug auf, daß es der löblichen Brüderschafft zur Ehre gereichen möge.

5) Wie sich die Brüder zu Hause und der Nachbarschafft aufzuführen?

Ihr werdet auf eine anständige Art, wie es einen wackern und klugen Mann gebühret, verfahren, wenn ihr insonderheit die Angelegenheiten der Loge weder jeman-

den

den aus eurer Familie noch eurem Nachbar oder Nachbarin ꝛc. entdecket; vielmehr aber hierbey eure eigene, und der alten Brüderschafft Ehre, davon man die Ursachen hier nicht anführen kan, in reiffliche Betrachtung ziehen. Hiernächst werdet ihr auch eurer Gesundheit zu rathen wissen, damit ihr nicht allzulange oder allzuspät, ohne nach Hause zu gehen, versammlet bleibet, wenn zumahl die geordnete Logen-Zeit verflossen seyn solte; wobey ihr euch auch vor Fressen und Sauffen zu hüten habt, damit euer Hauswesen nicht versäumet und in Schaden gebracht, ihr aber ferner zu arbeiten unfähig gemacht werden möget.

6) Wie sich ein Maurer gegen einen fremden Bruder zu verhalten?

Ihr sollet euch, selbigen auszuforschen, weißlich und nach derjenigen Methode, die euch eure Klugheit an die Hand geben wird, verhalten, damit euch nicht etwan ein Ungelehriger, durch falsches Vorgeben hinter das Licht führen möge; vielmehr solt ihr euch bemühen, im Stande zu seyn, euch zu hüten, damit er von euren Geheimnissen nichts erfahre, und sich in seinem Unternehmen abgewiesen und betrogen zu seyn erkennen möge.

Woferne ihr aber erkennen werdet, daß er wahrhafftig zur Brüderschafft gehöret, seyd

ihr alsdenn verbunden, demselben gebühren-
de Hochachtung zu erweisen; und wenn er es
benöthiget, nach Vermögen beyzustehen, al-
lenfalls auch Mittel und Wege zu zeigen,
wie ihm zu helffen seyn möchte: Ihr könnet
selbigen etliche Tage brauchen, oder besorgt
seyn, ihn unter zu bringen: Doch dürffet ihr
nicht über Vermögen thun, nur dahin müs-
set ihr bedacht seyn, einem rechtschaffenen ar-
men Bruder eher, als einem andern Armen,
in gleichen Umständen, förderlich zu seyn.

Schließlich sollet ihr alle diese Pflichten,
nebst denenjenigen, welche euch durch einen
andern Weg wissend gemacht werden, fleis-
sig beobachten; die brüderliche Liebe, als
welche der vornehmste Grundstein, die
Befestigung und Ehre dieser alten Brüder-
schafft ist, beständig ausüben, alle Feind-
schafft, Widerwillen, Zänckereyen, Strei-
tigkeiten, Verläumdungen und üble Nach-
reden vermeiden, auch nicht gestatten, daß
andere einen rechtschaffenen Bruder auf sol-
che Art angreiffen mögen; vielmehr seyd ihr
verbunden, seine Ehre und guten Leimund
zu vertheidigen, und ihm alle gute Dienste
zu leisten, so viel es ohne Gefahr eurer eig-
nen Ehre geschehen mag; Daferne euch auch
ein Bruder von einer andern Loge beleidi-
gen solte, seyd ihr schuldig, solches entwe-
der bey eurer eignen Loge oder bey der Sei-

nigen

nigen anzugeben: Von daher könt ihr sodann an die grosse Loge, die sich, nach löblicher Gewohnheit unserer Vorfahren, von allen Völckern, alle Viertel-Jahr versammlet, euch beruffen, oder appelliren; niemahls aber zu den Landes-Gesetzen eher Zuflucht nehmen, bis die Sache anders nicht ausgemacht werden könne, indessen sollet ihr die gütlichen Vorschläge und den Rath des Meisters und der Gesellen mit Gedult anhören, wenn sie euch etwan Processe mit fremden anzufangen widerrathen, oder, die ihr schon auf euch habt, auf einmahl zu Ende zu bringen, bereden wollen, damit ihr euch mit mehrerm Fleiß und Fortgang auf die Verrichtungen in der Maurerey legen könnet.

Was aber die Meister und Gesellen, welche mit Processen beschweret seyn, betrifft, sollen Meister und Brüder ihre Vermittelung höflich antragen, die streitenden Brüder aber sich ihnen unterwerffen, und davor dancken; wenn aber dieses nicht verfangen wolte, mögen die Brüder ihren Proceß, jedoch ohne Zorn und Bitterkeit (und nicht nach der gemeinen Weise) fortführen, dabey auch nichts reden oder thun, was die brüderliche Liebe vermindern, und den Lauff der Liebes-Dienste aufhalten möge; damit jederman erkennen möge, wie süsse, milde

und angenehm der Einfluß der Maurerey sey, und wie die wahren Maurer vom Anfang der Welt gehandelt haben, und bis an das Ende derselben handeln werden.

Amen, es sey also.

VII.

Allgemeine Verordnungen.

Dieselben wurden anfangs von Hrn. George Payne 1720. zusammen getragen, als er Großmeister war, und durch die grosse Loge am Tage St. Johannis des Täuffers, in der Hall of Stationers zu Londen, bestätiget und approbiret, als der Erlauchte Printz, Johann, Hertzog von Montague, einmüthig zum Großmeister aufs künfftige Jahr erwehlet worden, welcher Johann Beal, M. D. als deputirten Großmeister angenommen, und

Hr. Josiah Villeneau,
und
Hr. Thomas Morris, Jun.

} durch die Loge zu Groß-Ober-Aufsehern erwehlet worden.

Anitzo hat auf Befehl unsers obbemeldten Hochlöbl. Großmeisters Montague, der Verfasser dieses Buchs, besagte Verordnungen mit einander verglichen, nach denen alten Urkunden und Gebräuchen der Brüderschafft eingerichtet, und in diese neue Ordnung

nung verfasset, auch mit vielen Auslegungen zum Gebrauch der Logen, die sich in Londen, zu Westmünster und deren Vorstädten befinden, versehen. (a) Nehmlich:

(a) Man findet zu diesem neuen Constitutions-Buche der Satzungen der Freymaurer, noch folgende nachdrückliche Approbation beygefüget, welche also lautet. Demnach die Protocolla und Register der Maurer, durch die verderblichen Kriege der Sachsen, Dänen und Normannen, grossen Schaden erlitten, und die Freymaurer in Engelland sich genöthiget gesehen, ihre Verordnungen, Satzungen und Einrichtungen zu zweymahlen zu verbessern, welches anfangs unter der Regierung des Königs der Sachsen, Athelstan, und nachmahls, lange Zeit darauf, unter dem König Eduard IV. dem Normanner, geschahe, auch um so viel nöthiger war, weil die alten Constitutions in Engelland sehr verfälscht, verstümmelt und erbärmlich zerrüttet worden, (allermassen in selbige nicht nur viele Fehler wider die Orthographie, sondern auch gewaltige Irrthümer in der Geschichte so wohl, als in der Zeit-Rechnung durch die tumme Unwissenheit der Schreiber damahliger finstern Zeiten, und ehe die Geometrie und alte Baukunst von neuen zu leben angefangen, eingeschlichen waren) wodurch allen verständigen und gelehrten Brüdern, sonderlich aber den ungelehrten, die dadurch betrogen worden, vieler Verdruß und Schaden erwachsen: Als hat unser hochwürdiger Großmeister, der Erlauchte Hertzog von Montagu den Verfasser dieses Buchs, die Geschichte, Pflichten, und Satzungen der alten Brüderschafft durchzugehen, zu verbessern und in Ordnung zu bringen bewogen, da denn selbiger, diesem Befehl zu Folge, viele Abschrifften aus Italien, Schottland, und aus verschiedenen Orten in Engelland, zusammen gebracht, und daraus (ohnerachtet sie in vielen Stücken falsch und unvollkommen gewesen) nichts destoweniger dieses Buch der neuen Verordnungen, nebst denen Pflichten und allgemeinen Einrichtungen zusammen gesetzt. Da auch der Verfasser sein Werck sowohl dem letzthin abgegangenen, als

itzt

1) Der Großmeister oder sein Deputirter hat das Recht und Ansehen, nicht alleine bey allen rechten Logen gegenwärtig zu seyn,

itzt im Amt sitzenden deputirten Großmeister, und denen gelehrten Brüdern, als auch den Meistern und Oberaufsehern der Particular-Logen, bey der vierteljährigen Conferenz, wie nicht weniger zu folge der Verordnungen ꝛc. dieses Buchs den eintzigen Großmeister, hochermeldten Hertzog von Montagu, zur Censur, Untersuchung, Verbesserung und Confirmation gebührend überreichet; So haben Ihre Hochwürden, auf vorgehabten Rath der meisten Brüder, anbefohlen, solche fein und sauber zum Behuff und Gebrauch der Logen drucken zu lassen, wiewohl das Buch bey seiner Regierung die Presse noch nicht verlassen können. Diesemnach haben Wir, gegenwärtig regierender Großmeister der hochlöbl. sehr alten Brüderschafft der Frey- und angenommenen Maurer, deputirter Großmeister, Groß-Oberaufseher, Meister und Oberaufseher der besondern Logen solches Buch der Verordnungen ꝛc. gelesen, und genau untersuchet; Wir confirmiren und bestätigen auch mit Einwilligung der gesamten Brüder und Gesellen der Städte London und Westmünster, dasselbe nebst der Approbation unserer lobwürdigen Vorgänger hiermit und in Krafft dieses, wir halten auch davor, daß selbiges mit den vorgesetzten Absichten genau übereinkomme, immassen es viele wichtige Dinge der alten Register in sich fasset, von denen historischen und geographischen Irrthümern, ingleichen allen Verfälschungen, und zweydeutigen Redens-Arten, wie bereits gemeldet, gereiniget, und in eine neue und bessere Ordnung gebracht worden. Diesemnach ordnen und wollen Wir, daß solche Verordnungen und Constitutions in einer jeden Particular-Loge, unter Unserer Gerichtsbarkeit, als die einigen glaubwürdigen authentischen Verordnungen unserer Frey- und angenommenen Maurer angenommen, und erkannt, auch jederzeit bey der Aufnahme eines neuen Bruders, oder wenn es der Meister verordnet, auch von allen neu-angenommenen Brüdern, ehe sie angenommen, fleißig gelesen werden sollen.

seyn, sondern auch überall, wo er sich einfindet, mit dem Meister der Loge, der ihm zur lincken Hand sitzet, zu präsidiren, auch seinen Groß-Oberauffsehern zu befehlen, welche sich bey ihm befinden, und seine Befehle annehmen müssen, doch dürffen sie nicht als Ober-Auffseher in der besondern Loge Dienste thun, sondern nur in des Großmeisters Gegenwart, und auf seinen Befehl; immassen derselbe denen Oberauffsehern der Loge, wo er sich befindet, oder auch einem Bruder, der ihm als sein eigener Ober-Auffseher pro tempore dienen will, Ordren ertheilen kan.

2) Der Meister einer besondern Loge hat das Recht und die Macht, die Glieder seiner eignen Loge zusammen zu beruffen, und nach seinem Belieben bey allen Vorfallenheiten ein Capitel zu halten, auch Ort und Zeit der Versammlung zu benennen: Im Fall aber der Meister, wegen Kranckheit, oder andern dringenden Ursachen, abwesend, oder auch gar verstorben wäre, soll der erste Ober-Auffseher das Amt des Meisters pro tempore verwalten, es sey denn, daß sich ein Bruder gegenwärtig befände, welcher schon einmahl Meister der Loge gewesen, solchergestalt hat der gegenwärtige Meister die Gewalt des Abwesenden, welche er aber doch nicht exerciren kan, bis

der erste Ober-Aufseher, oder in seiner Abwesenheit der andere, die Loge versamlet hat.

3) Der Meister einer jeden besondern Loge, oder deren Ober-Aufseher, oder auch ein anderer Bruder, soll auf seinen Befehl ein Buch halten, darinne die Satzungen und Statuten, wie auch die Nahmen ihrer Mitglieder nebst einem Verzeichniß aller Logen der Stadt, aufgezeichnet zu befinden, wobey zugleich die Zeit und Orte ihrer Aufrichtung, und was sonderlich vorgegangen, schrifftlich angemercket zu befinden.

4) Keine Loge soll mehr nicht als fünff neue Brüder auf einmahl, auch niemanden unter fünff und zwantzig Jahren, und der nicht sein eigener Herr ist, annehmen, woferne nicht der Großmeister, oder sein Deputirter darinne dispensiren wird.

5) Niemand soll bey einer Particular-Loge als ein Mitglied angenommen werden, er habe sich denn bey selbiger einen Monat vorher gemeldet, damit man sich von der Fähigkeit und den Eigenschafften des Candidaten erkundigen könne, es würde denn, wie gesagt, Dispensation gesuchet.

6) Niemand soll bey einer besondern Loge, als ein Bruder und Mitglied, ohne einmüthige Bestimmung aller gegenwärtigen Glieder der Loge, wo der Candidat in Vorschlag kommen, auf- und angenom-

nommen werden, derowegen soll der Meister die Einwilligung fordern, die Glieder aber dieselbe, oder ihre Verweigerung, nach ihrer beywohnenden Klugheit, auf eine bündige und kräfftige Art und Weise, wiewohl einmüthig, ertheilen. In diesen beständig fortdaurenden Privilegio findet keine Dispensation statt, allermassen bey dergleichen Fall, die Glieder einer Loge die besten Richter seyn müssen, denn woferne man ihnen auferlegen solte, ein zänckisches und aufrührisches Mitglied unter sich anzunehmen, würde dieses die gute Einigkeit gar leicht stöhren, und ihnen eine grosse Hinderniß in ihrer Freyheit machen, wie nicht weniger die gantze Loge zerrütten und zerstreuen, welches doch rechtschaffene Brüder allezeit zu verhindern suchen sollen. Denn Freyheit ist das höchste Gut vernünfftiger Geister.

7) Ein jeder neuer Bruder ist verbunden, bey seinem Antritt die Loge, d. i. alle versammlete gegenwärtige Brüder, anständig zu kleiden, und einiges Geld zur hülfflichen Handreichung dürfftiger Brüder über die durch die Statuten dieser besondern Loge gesetzten Gebühren niederzulegen. Diese Beysteuer soll dem Meister, oder Ober-Auffsehern, oder auch dem Einnehmer, wenn die Glieder dergleichen zu erwehlen vor gut finden möchten, anvertrauet werden.

Uber-

Uberdieses aber soll der Candidat feyerlichst versprechen, (b) denen Verordnungen, Pflich-

(b) In dem kleinen Tractätgen, (genannt der entdeckte und entblößte Freymaurer) findet man p. 35. seqq. die vorgelegten Artickel eines neuen Candidaten folgender gestalt abgefaßt. Nehmlich der Großmeister endiget die Aufnahme eines neuen Mitgliedes mit diesen Worten: So versprechet denn, und haltet diese nachfolgende Stücke: 1) Daß ihr der Gesellschafft wollet Treu und Glauben leisten, in allen Orten, in allen Umständen, Zufällen und Gelegenheiten, auch den armen Brüdern hülffreiche Hand bieten, wo sie in Noth sind, oder sonst etwas dergleichen von euch begehren. 2) Und weil der Orden der Freymaurer aus Edelleuten bestehet, die sich solchem vornehmen Stande gemäß aufführen sollen, (denn wenn sie gleich von Geburt keine sind, so werden sie durch den Orden geadelt) so habt ihr Ursach, euch so zu betragen, daß die ehrwürdige Gesellschafft niemahlen keine Unehre noch Schande von euch habe: Und damit man von euren verhalten Nachricht wisse, so seyd ihr verbunden, dem Großmeister von eurer nächsten Loge, wo ihr euch aufhaltet, Bericht zu ertheilen. 3) Und wenn ihr bisher noch unverheyrathet seyd, so stehet es euch frey, in dem wahren Ehestand zu treten, wenn ihr es gut und nöthig befindet: Doch aber thut ihr besser, daß ihr allein bleibet, in welchen Fall ihr euch aber behutsam aufzuführen habt. 4) So ihr auf Befehl des Großmeisters und Gutbefinden von sechs Logen an einen gewissen Ort beruffen werdet, so solt ihr verbunden seyn, euch dahin zu begeben: Seyd ihr aber kranck, oder habt andere Entschuldigungen, so wird die Loge urtheilen, ob sie bündig sey. Falls sie aber ungültig wären, so soll euch eine angemessene Strafe auferlegt werden. 5) Ist der Freymaurer arm, daß er die erforderliche Reise-Kosten nicht hat, so sollen ihm die Kosten darzu von der Gesellschafft dargereicht werden. 6) Gleichwie ihr nun versprecht, dem Orden in allen Stücken Gehorsam zu leisten, und wo nöthig, vor die Ehre und Beste desselben euer Leben zu wagen, so seyd ihr verpflich-

Pflichten und Einrichtungen, auch allen andern Satzungen und Gebräuchen, davon man ihn Zeit, Ort und Umständen nach unterrichten wird, sich zu unterwerffen.

8) Keine Gesellschafft und Anzahl von Brüdern soll sich von der Loge, darinnen sie als Brüder auf- und angenommen, absondern, es sey denn, daß dieselbe allzu zahlreich werde, aber auch sodann nicht ohne des Großmeisters oder dessen Deputirten, gesuchten und erhaltenen Dispensation; Auf den Fall solcher Absonderung nun sollen sie sich unmittelbar zu einer andern ihnen beliebigen Loge, mit allgemeiner Einstimmung aller derselben Glieder, (auf Art und Weise, wie oben bereits gemeldet worden) begeben, widrigenfalls aber müssen sie einen ausdrücklichen Befehl vom Großmeister, über die Freyheit solcher Absonderung und Errichtung einer neuen Loge, auswürcken. Da-

---

pflichtet, bey ereignenden Fall, und auf Gutbefinden der Gesellschafft den zehnten Theil eures Vermögens und jährlichen Einkommens zum Gebrauch derselben darzuschiessen, in Erwartung einer euren Diensten und Qualitäten zugemessenen Recompenz. Übrigens haben die neuen Candidaten sich die Verfassungen des Ordens dergestalt gefallen zu lassen, wie es in den Clöstern mode ist. Daselbst sind Brüder und Väter. Diese regieren, jene müssen dienen und folgen. Diese wissen alles aufs beste, was die Regeln und Absichten oder innerliche Verfassungen des Ordens seyn, jene aber müssen eine Zeitlang in der Unwissenheit und dem Gehorsam bleiben.

Daferne sich eine Gesellschafft und Anzahl Maurers eigenmächtig unterfangen solte, eine Loge ohne Befehl des Großmeisters aufzurichten, so sollen die ordentlichen Logen, dergleichen Banden keineswegs hegen, noch dieselben unterstützen, sie auch vor wahre und rechtmäßige Brüder nicht erkennen, noch ihre Gebräuche und Satzungen approbiren, sondern vielmehr dieselben als Aufrührer und Rebellen ansehen; es geschehe denn, daß sie sich denen vernünfftigen Verordnungen des Großmeisters unterwürffen, der sie sodann durch seine ertheilte authentische Erlaubniß, (welche aber denen andern Logen, damit sie, wie es bey neu zu errichtenden (c) Logen Herkommens, in das Register der Logen

(c) Diese wichtige Sache von den neu aufzurichtenden Logen, desto besser zu begreiffen, so will ich hier beyfügen, wie die Art und Weise, eine neue Loge zu errichten, von dem Erlauchten Herrn Hertzog von Warthon, der Zeit Hochwürdigen Großmeister, nach alten Gebrauch der Maurer, ist ins Werck gestellet worden. Nehmlich, eine neue Loge soll zu Vermeydung aller Unordnung, durch den Großmeister, nebst seinen Deputirten und Oberaufsehern bestellet und eingerichtet werden, und in Abwesenheit des Großmeisters und der Deputirte, an seine Statt, das Werck verrichten, auch einen Meister von der Loge mit zum Gehülffen nehmen, wenn aber der Deputirte abwesend wäre, wird der Großmeister einen Logenmeister bestellen, welcher das Amt eines Deputirten pro tempore verwalten soll. Wenn die Candidaten, oder der neue Meister, und die neuen Oberaufseher, noch im Gesellen-Stande seyn, soll

der

Logen eingetragen werden könne, zu communiciren) bestätigen kan.

9) Solte sich aber ein Bruder so unanständig bezeügen, daß die Loge dadurch in

---

der Großmeister seinen Deputirten fragen: ob er sie wohl geprüfet und examiniret, auch den neuen Candidaten zum Meister-Recht, in der edlen Wissenschafft und Königl. Kunst wohl erfahren, wie nicht weniger in unsern Geheimnissen gut unterrichtet befunden haben? ꝛc. Wird nun der Deputirte alles dieses bekräfftigen, soll der Candidat auf Befehl des Großmeisters vorgefordert, und dem Großmeister durch den Deputirten mit dieser Anrede vorgestellet werden: „Hochwürdiger Großmeister, diese gegenwärtige Brüder bitten zu erlauben, daß sie sich versammlen, und eine neue Loge errichten dürffen; und „ich stelle diesen meinen würdigen Bruder vor, daß er ihr „Meister werden möge; ich weiß, daß er ein erfahrner „Mann, von guten Grund-Lehren, über dem auch treu „und aufrichtig ist, und die gantze Brüderschafft, in „welche Oerter der Erde sie zerstreuet seyn mag, hertzlich „liebet.„ Hierauf stellet der Großmeister den Candidaten zu seiner lincken Hand, und wenn er die gesuchte einmüthige Bestimmung aller Brüder erhalten, spricht er: „Ich setze „und ordne diese guten Brüder in eine neue Loge, und „bestelle euch darüber zum Meister, zweifle auch nicht an „eurer Fähigkeit und Fleiß, die Befestigung der Loge wohl „zu beobachten ꝛc. mit noch einigen andern Ausdrückungen, die sich zu dieser Sache schicken, und gebräuchlich seyn, welche aber schrifftlich herzusetzen sich nicht geziemet. Hiernechst stellet der Deputirte die Schuldigkeit und Pflichten eines Meisters vor, der Großmeister aber fraget den Candidaten und spricht: „Wollet ihr diese Pflichten beobachten, wie solches die Meister zu allen Zeiten gethan haben?„ Wenn nun der Candidat sich unterthänig erkläret, daß er seiner Schuldigkeit gebührend nachkommen wolle, wird er alsdann von dem Großmeister mit sonderlichen nachdrücklichen Ceremonien und alten Gebräuchen eingesetzet,

in Verwirrung geriethe, so soll der Meister oder der Ober-Aufseher, denselben vor öffentlicher Loge zweymahl scharff vermahnen, und da er von seiner Unart nicht ablassen,

der ihn auch mit dem Buche der Loge, darinnen die Verordnungen enthalten, ingleichen mit denen Werckzeugen seines Amtes, nicht aber allen auf einmahl, sondern einem nach dem andern beschencket; Wobey der Großmeister oder sein Deputirter nochmahls wiederholet, was vor eine Gleichheit sein Amt mit denen ihm übergebenen Dingen habe, wie dasselbe leicht, aber auch kräfftig und voller Morale und unterweisend sey. Nachgehends legen die Glieder dieser neuen Loge, indem sie dem Großmeister ihren Respect bezeügen, die Danckſagung ab, und versprechen dem neuen Meister allen Gehorsam und Ergebenheit, mit gewöhnlichen Glückwunsch. Der Deputirte, die Groß-Oberaufseher und ein jeder von den andern Brüdern, die zu dieser neuen Loge nicht gehören, wünschen dem neuen Meister Glück, dagegen dieser seine danckbare Erkänntlichkeit gegen den Großmeister, nachmahls auch gegen die andern, nach ihrem Rang, bezeüget. Der Großmeister bittet sodann den neuen Meister, daß er alsofort seine Amts-Verrichtungen anfangen möchte, seine Oberaufseher zu ernennen, worauf der neue Meister zwey Gesellen dem Großmeister zuführet, daß er und die grosse Loge selbige bestätigen möge, welches auch erfolget. Der erste oder der andere Groß-Oberaufseher, oder ein gevollmächtigter Bruder von ihm, saget ihnen die Pflichten ihres Amts vor, und wenn die Candidaten von dem neuen Meister öffentlich befragt werden, bezeügen selbige dagegen ihren Gehorsam und Unterwerffung. Der neue Meister übergiebt ihnen alsdenn die Instrumente zu ihrem Amte, und setzet sie auf behörige Art ein, wogegen die Brüder dieser neuen Loge denen neuen Oberaufsehern ihren Gehorsam glückwünschend bezeügen. Ist nun diese Loge auf solche Art angeordnet, wird sie in das Buch des Großmeisters eingetragen, und auf seinen Befehl denen andern Logen davon Nachricht gegeben.

lassen, oder seiner Mitbrüder Vorstellungen in allem Gehorsam nicht annehmen, und sich nicht bessern wolte, soll man denselben nach der Vorschrifft der Statuten dieser besondern Loge, oder auf die Art, wie es die Vierteljährige Zusammenkunfft nach ihrer grossen Weisheit vor gut befinden wird, begegnen, welchen Falls sodann eine neue Einrichtung gemacht werden kan.

10) Die mehrern Stimmen der versammleten Mitglieder jeder besondern Loge, sollen das Privilegium haben, ihrem Meister und Ober-Aufsehern Instruction zu ertheilen, um bey dem grossen Capitel, oder den Versamlungen des Vierteljahres, davon wir unten mehrere Nachricht geben wollen, oder auch bey der alljährigen grossen Loge zu erscheinen; immassen ihre Meister und Ober-Aufseher die gantze Loge vorstellen, und einer jeden derselben Absichten anzubringen wissen werden. Gleichwie z. E. ein Bischoff das gantze Consistorium und Collegium repræsentiret.

11) Alle besondere Logen sollen einerley Gebräuche, so viel möglich, beobachten; Zu dem Ende, und zu Beybehaltung des guten Vernehmens unter den Freymaurern, wird man einige Glieder von jeder Loge abordnen, damit sie die andern Logen, wenn man es vor gut befindet, besu-

chen mögen, und nach den andern conformiren und reguliren.

12) Die grosse Loge, bestehet aus Meistern und Ober-Auffsehern, aller ordentlichen besondern und registrirten Logen, deren Oberhaupt der Groß-Meister, oben an, sein Deputirter zur Seite, die Groß-Ober-Auffseher aber an ihren geordneten Plätzen sitzen; Sie sollen ihre vierteljährige Versammlungen zu Michael, Weyhnachten, Marien-Tag und Johannis, an einem anständigen Orte, wie es der Groß-Meister ordnen wird, halten, dabey aber kein Bruder, welcher nicht ein Mitglied davon ist, ohne Dispensation, erscheinen, auch seine Stimme und Meinung, ohne gesuchte und erhaltene Erlaubniß der grossen Loge, von sich geben darff, es sey denn, daß ihn die Loge ausdrücklich darum ersuchte.

Alle vorfallende Materien, sollen bey der grossen Loge durch die mehrern Stimmen entschieden werden, wobey jedes Mitglied eine, der Großmeister aber zwey Stimmen haben soll, es sey denn, daß die Loge dem Groß-Meister die Sache, zu baldiger Entscheidung, allein überlassen wolte.

13) Alle und jede, die Brüderschafft überhaubt, oder besondere Logen, oder auch der Brüder insonderheit angehende Sachen, sollen reifflich erwogen, und bey

besag-

besagter vierteljährigen Conferentz, in Stille abgethan werden. In derselben sollen auch, sonst aber nirgends anders, es wäre dann dispensiret worden, die Lehrlinge zu Meistern und Gesellen gemacht werden; Man soll auch darinne alle Streitigkeiten, welche sonst in geheim, oder bey einer Particular-Loge nicht abgethan werden können, beylegen; Daferne aber ein oder anderer Bruder durch den Ausspruch dieser Versammlung sich beschwert zu seyn finden solte, kan derselbe an die nächst zuhaltende jährliche grosse Loge appelliren, er muß aber die Appellation in die Hände des Groß-Meisters, oder seines Deputirten, oder auch der Groß-Ober-Aufseher, schrifftlich liefern.

Es sollen auch die Meister und Oberaufseher einer jeden besondern Loge ein Verzeichniß aller Mitglieder, so in denenselben, nach der letztern Versammlung der grossen Loge auf- und angenommen worden, daselbst beybringen. Der Großmeister oder sein Deputirter, oder auch ein Bruder, der als Secretarius durch die grosse Loge bestellet worden, soll ein Buch halten, darinne alle Logen nahmentlich, mit Benennung der Zeit und der gewöhnlichen Orte, wo sie aufgerichtet worden, ingleichen die Nahmen aller Mitglieder jeder Loge, wie auch aller Affairen der grossen Loge, die sich

schrifftlich verfassen lassen, aufgezeichnet werden sollen.

Sie sollen sich auch wegen einer thunlichen und hinlänglichen Art, Geld zusammen zu bringen, vergleichen, und die Einnehmer bestellen, damit man im Stande sey Allmosen zu geben, welches aber niemand anders, als rechte Brüder, so verarmt, oder ruinirt sind, erhalten soll. Es mag aber jede besondere Loge mit ihren Allmosen zu Behuff armer Brüder, nach den Satzungen, schalten und walten, bis sich alle Logen über eine neue Einrichtung, das zusammengebrachte Allmosen, zur grossen Loge, an jeden Tage der viertel- oder jährigen Zusammenkunfft, einzulieffern, sich vergleichen werden, damit man so dann eine gemeine Casse anrichten, und denen armen Brüdern, eine austräglichere Beysteuer mittheilen könne.

Sie sollen auch einen wohlhabenden und reichen Bruder ausfindig machen, der das Amt eines Schatzmeisters über sich nehme, und in Ansehung seines Amts, ein Mitglied der grossen Loge, auch dabey beständig gegenwärtig seyn, über dem auch alles, was in sein Amt einschlägt, bey der Loge in Vortrag zu bringen habe. Es soll bey ihm alles eingebrachte Geld niedergelegt, und zu milden Sachen, auch andern Bedürffnissen der grossen Loge angewendet, und darüber ein Rechnungs-

nungs-Buch der Einnahme und Ausgabe, mit richtig unterschriebenen Belegen, gehalten werden, wie es die grose Loge, in einem neu aufzurichtenden Reglement, verordnen wird.

Doch soll der Schatzmeister bey der Wahl eines Großmeisters, oder der Ober-Aufseher keine Stimme haben, ob ihm wohl dieselbe sonst in allen andern Fällen frey bleibet. Ebenfalls soll auch der Secretarius ein Mitglied der grossen Loge, wegen seines Amts seyn, und seine Stimme bey allen Fällen, ausgenommen bey der Meister und Oberaufseher Wahl nicht, geben.

Der Schatzmeister und Secretarius, sollen jeder einen Schreiber haben, der zwar ein Bruder oder Geselle, jedoch kein Mitglied der grossen Loge seyn, auch nicht ohne erhaltene Erlaubniß, oder auf Ansuchen reden und sprechen soll.

Der Großmeister und sein Deputirter soll die Bücher des Schatzmeisters, des Secretarii und seiner Schreiber, genau untersuchen, damit man, wie die Sachen stehen, sehen, und bey einer etwa geschwind vorfallenden Gelegenheit sich darnach richten könne.

Man soll einen Bruder oder Gesellen, der aber kein Mitglied von der grossen Loge seyn darff, zum Thürhüter bestellen: Wiewohl man von diesen Aemtern in dem neuen Reglement weitläufftiger handeln wird: Vor-

itzo kan die Brüderschafft die Nothwendigkeit und den Nutzen derselben besser, als es bisher geschehen, wohl erkennen.

14) Wenn es sich zutragen solte, daß bey einer grossen Loge, sie mag nun ordentlicher Weise alle Viertel-Jahr, oder jährlich, oder nur zufällig gehalten werden, der Großmeister und sein Deputirter beyderseits abwesend wären, so soll alsdann der gegenwärtige Meister der Loge, welcher der älteste Freymaurer ist, sich auf den Stul setzen, und an statt des Großmeisters pro tempore das Præsidium haben, auch zu der Zeit alle dessen Ehre und Vorzüge geniessen, es sey dann, daß sich etwa ein Bruder fände, der vormahls Großmeister oder deputirter Großmeister gewesen wäre: Denn der letzte Großmeister oder Deputirter, wenn sie gegenwärtig sind, sollen allezeit das Recht haben, an die Stelle des abwesenden Großmeisters oder Deputirten zu sitzen.

15) In der grossen Loge kan niemand das Amt eines Oberaufsehers verrichten, als die Groß-Oberaufseher, wenn sie zugegen sind. Sind sie aber abwesend, soll der Großmeister oder dessen Stadthalter die besondern Oberaufseher bestellen, daß sie der Groß-Oberaufseher-Stelle pro tempore versehen müssen, deren Platz indessen durch zwey Gesellen von eben derselben Loge, welche der

Mei-

Meister derselben bestellen muß, besetzet werden soll, woferne aber der Meister hierinne nachläßig wäre, werden sie durch den Großmeister ernennet, damit die grosse Loge allezeit besetzt seyn möge.

16) Die Großaufseher, oder auch andere sollen hauptsächlich und vor allen Dingen die Affairen der Loge mit dem Deputirten, oder mit denen Brüdern reifflich überlegen, sich aber niemahls, ohne vorhergehende Communication mit dem Deputirten, an den Großmeister wenden, es geschehe denn, daß er seine Einwilligung in einer würcklich nothwendigen Sache versagen solte, solchergestalt, wenn der Deputirte mit denen Groß-Oberaufsehern, oder einem andern Bruder nicht einig werden könte, sollen sich beyde Theile an den Großmeister wenden, ihre Ursachen demselben vorlegen, und den Ausspruch erwarten, wie er denn vermöge seines ansehnlichen Amtes die Sache gar leicht vergleichen wird.

Niemand soll auch Sachen, so die Mauerey betreffen, unmittelbar an den Großmeister, mit Ubergebung des Deputirten, gelangen lassen, ausser in gewissen Fällen, darinne der Ehrwürdige Großmeister selbst verabschieden muß: Denn wenn man dergleichen Unordnung begienge, könte er denen Groß-Obermeistern, oder einem andern

Bruder die Weisung thun, daß man sich an seinen Deputirten wenden möchte, welcher die Sache præpariren solte, daß selbige sodann mit guter Ordnung dem Ehrwürdigen Großmeister vorgetragen werden könte.

17) Es kan weder der Großmeister, noch der Deputirte Großmeister, noch die Groß-Oberaufseher, Schatzmeister, Secretarien, noch ein anderer, so derselben Stelle pro tempore vertritt, zu gleicher Zeit Meister oder Oberaufseher einer Loge bleiben, sondern alsdenn, wenn sie ihre wichtige Bedienung mit Ehren niedergeleget, mögen sie ihren Posten bey der Particular-Loge, davon sie abgeruffen worden, zum Dienst der grossen Loge, wie gemeldet, wieder einnehmen.

18) Woferne ein Deputirter Großmeister kranck, oder nothwendig abwesend seyn solte, kan der Großmeister nach Belieben einen Gesellen erwehlen, welcher diese Function pro tempore verwaltet. Derjenige, welcher als Deputirter oder Groß-Oberaufseher in der grossen Loge erwählet worden, kan nicht abgesetzt werden, es müsten denn denen Mitgliedern der grossen Loge statthaffte Ursachen deßhalb vorgeleget werden. Solte dieses den Großmeister beunruhigen, kan er alsofort eine grosse Loge beruffen, die Sache zu untersuchen, auch ihren Rath und Einwilligung darüber

ein-

einzuholen. Auf welchen Fall, woferne der Groß-Meister mit seinen Deputirten oder Groß-Oberaufsehern nicht in gutes Vernehmen gesetzt werden könte, sollen die meisten Stimmen der grossen Loge den Groß-Meister von seinen Deputirten oder Groß-Oberaufsehern losprechen, und ihm einen andern Deputirten zu erwehlen erlauben, auch selbst andere Groß-Oberaufseher erwählen.

19) Solte der Groß-Meister sein hohes Ansehen etwa mißbrauchen, und dadurch des Gehorsams und Respects der Logen sich unwürdig machen, soll man auf die Art mit ihm verfahren, wie es in einem dieserhalb etwan aufzurichtenden Reglement verordnet werden möchte: Allermassen die alte Brüderschafft bis hieher noch nicht in dergleichen Umständen gewesen, indem die vorhergehenden Großmeister sich jederzeit ihrer hohen Ehren anständig und würdig verhalten.

20) Der Großmeister mit seinen Deputirten, und Groß-Oberaufsehern soll alle Logen der Stadt wenigstens einmahl, Zeit seiner Regierung, besuchen.

21) Wenn der im Amte stehende Großmeister mit Tode abgehen, daß er übern Meer sich befinden, oder auch durch andere Zufälle, sich seines Amts zu begeben, verhindert werden solte, mögen der Deputirte, und in dessen Abwesenheit der älteste Groß-

Ober-

Oberaufseher, oder wenn der nicht vorhanden, der andere, solte auch dieser abwesend seyn, drey gegenwärtige Logenmeister sich alsofort vereinigen, eine grosse Loge anzustellen, in welcher man diesen unvermutheten Fall reifflich überlegen, und sodann zwey Personen aus ihrem Mittel an den letzt-abgegangenen Großmeister absenden, und ihn ersuchen sollen, dieses Ehren-Amt, welches ihm von Rechtswegen wieder zufällt, anzunehmen, solte er sich dessen weigern, kan man den nächst-vorhergehenden und so weiter, ersuchen. Wenn sich aber von den vorgehenden Großmeistern keiner mehr finden solte; kan der Deputirte indessen die Function verrichten, bis man einen neuen gebührend erwählen wird, wenn aber auch kein Deputirter vorhanden, soll ein alter Logen-Meister die Stelle vertreten.

22) Es sollen sich die Brüder aller Logen zu Londen, Westmünster und deren Vorstädten an einem bequemen Orte zu einer jährlichen Conferenz und Schmauß, am Tage Johannis des Täufers, oder Evangelisten, wie es die grosse Loge in einem neuen Reglement ordnen wird, versammlen: Vormahls ist man am Tage Johannis des Täufers zusammen kommen; es sollen aber die Meister und Oberaufseher, nach den meisten Stimmen, nebst dem Großmeister,

dessen

dessen Deputirten, und Groß-Obermeistern, sich in der Viertel-jährigen Zusammenkunfft drey Monat vorher wegen eines auszurichtenden Schmauses und zu haltenden General-Conferentz aller Brüder vergleichen: Wenn sich aber der Großmeister oder der meiste Theil der Brüder dagegen setzen solten, wird es auf eine andere Zeit verschoben

Es mag nun ein Schmauß gehalten werden oder nicht, so soll doch die grosse Loge an einem bequemen Ort jährlich am Johannis-Tage, und so derselbe auf einen Sonntag fällt, Tages darauf, zusammen kommen, einen neuen Obermeister, einen Deputirten und die Groß-Oberaufseher zu erwählen.

23) Wenn nach alten löblichen Gebrauch der Maurer ein grosser Schmauß, mit Beystimmung des Großmeisters und meisten Stimmen der Oberaufseher, ausgerichtet werden soll; haben die Groß-Oberaufseher vor Billets, mit des Großmeisters Pettschafft besiegelt, welche vor Geld ausgegeben werden, davon die zum Schmauß benöthigte Unkosten zu bestreiten, wie nicht weniger vor einen bequemen Ort und Stelle, auch alles andere darzu gehörige, Sorge zu tragen.

Um aber denen beyden Groß-Obermeistern die Sache zu erleichtern, soll der Groß-

meister

meister oder sein Deputirter eine Anzahl Hofmeister nach Nothdurfft benennen, welche mit Beystimmung der beyden Groß-Oberaufseher, nach den mehrern Stimmen, alles, zum Schmauß benöthigte anordnen, bey zu ereignenden Schwierigkeiten aber hat man sich nach des Großmeisters und seines Deputirten besondern Befehlen zu achten.

24) Die Oberaufseher und Hofmeister müssen sodann zu rechter Zeit des Großmeisters und dessen Deputirten dißfalls zu ertheilende Befehle und Verordnungen einholen. Solte aber der Großmeister und dessen Deputirter kranck oder abwesend seyn, können sie die Meister und Oberaufseher der Logen versammlen, und sich Raths erholen, oder auch alles vor sich selbst, wie sichs thun lässet, anstellen.

Die Groß-Oberaufseher und Hofmeister sollen nach dem Schmause der grossen Loge, wenn es derselben beliebig seyn wird, richtige Rechnung über Einnahme und Ausgabe vorlegen.

Der Großmeister kan nach Belieben die Meister der Logen und ihre Oberaufseher versammlen, und mit selbigen die Einrichtung des grossen Schmauses auf alle Fälle machen, oder es steht ihm frey, alles, wie ihm beliebt, selbst anzustellen.

25) Ein jeder Logen-Meister wird einen

nen erfahrnen und bescheidenen Gesellen seiner Loge Commißion ertheilen, der mit Zuziehung eines Mitglieds jeder Loge alle ankommende, und mit einem Billet versehene Personen bewillkommen, und unterhalten, auch nach Befinden zurück weisen soll, doch soll das letztere nicht geschehen, es habe denn die Commißion allen Brüdern die trifftigen Ursachen davon vorgestellet, damit man sich nicht irren möge; wie denn kein wahrer Logen-Bruder abgewiesen, oder ein falscher Prätendente zugelassen werden soll. Die Commissarii müssen sich aber am Johannis-Tage zu rechter Zeit gehörigen Orts einfinden; ehe jemand mit einem Billet ankommen möchte.

26) Der Großmeister wird zwey, oder benöthigen Falls mehrere treue Brüder zu Thürhütern ernennen, die sich ebenfalls bewegender Ursachen halber zu rechter früher Zeit einfinden, und der Commißion Befehle annehmen müssen.

27) Die Groß-Oberaufseher, oder Hofmeister, sollen vor allen Dingen eine hinlängliche Anzahl Brüder bestellen, welche bey der Tafel aufwarten, weßhalb sie nach Belieben, mit den Meistern und Oberaufsehern der Logen, wegen derer Geschicklichkeit, sich besprechen, auch andere recommendirte annehmen mögen. Denn an diesem Tage

darff

darff keiner die Bedienung verrichten, er sey denn ein Freyer, und angenommener Maurer, damit die Gesellschafft frey, und in guter Einigkeit lustig seyn möge.

28) Alle Glieder der grossen Loge sollen sich eine geraume Zeit vor dem Schmauß an behörigen Ort versamlen, ihrem Oberhaupt, dem Großmeister, oder seinen Deputirten, in ein ander Zimmer folgen, und daselbst jeder seinen behörigen Platz einnehmen, und sodann

(1) Alle Appellationes, die auf Recht beständige, oben bereits angemerckte Weise, eingewendet worden, annehmen, damit der Appellant hinlänglich gehöret, und die Streitigkeit in der Güte, noch vor Tische, wenn es möglich, abgethan werden könne; anderer Gestalt kan es bis nach Erwählung eines neuen Großmeisters Anstand haben; kan man aber die Sache nach Tische nicht abthun, soll man sie aufschieben, und zu einer besondern Commißion weisen, die sie ohne Weitläufftigkeit beylegen mag, sodann aber muß man der nächst zuhaltenden vierteljährigen Conferentz davon Nachricht geben, damit die brüderliche Liebe unter den Maurern erhalten werden möge.

(2) Allen Verdrießlichkeiten, welche sich an diesem Tage etwa ereignen möchten, vorkommen, damit das gute Vernehmen und

Vergnü-

Vergnügen bey diesem grossen Schmauß nicht unterbrochen werde.

(3) Alles was die Wohlanständigkeit und Ehrbarkeit dieser grossen Versammlung anbetrifft, genau überlegen, auch aller Unhöflichkeit und Ubelstand, welche eine vermischte Versammlung so vieler Personen von verschiedenen Stand und Profeßion verursachen könte, abhelffen.

(4) Gute Vorschläge, und alle Affairen von Wichtigkeit, welche von unterschiedenen Meistern, Oberaufsehern, und deren Gevollmächtigten der Particular-Logen, an die grosse Loge gebracht worden, annehmen und in reiffliche Uberlegung ziehen.

29) So bald dieses alles in Richtigkeit gesetzet, nehmen der Großmeister, und sein Deputirter, die Groß-Oberaufseher, die Hofmeister, der Secretarius, der Schatzmeister, die Schreiber, und andere Personen ihren Abtritt, und lassen die Meister und Oberaufseher der besondern Logen alleine, damit dieselben zu einer friedlichen Wahl eines neuen Großmeisters schreiten, oder den gegenwärtigen in seinem Amt bestätigen können, wenn solches nicht den Tag vorher geschehen seyn möchte. Haben sie sich sodann einmüthig verglichen, den gegenwärtigen Großmeister in seiner Charge zu bestätigen; so wird der Ehrwürdige er-

 suchet,

suchet, in das Zimmer zu treten, da man ihn dann gehorsamst bittet, er wolte belieben der Brüderschafft die Ehre zu erweisen, ihr annoch auf das folgende Jahr vorzustehen.

Man wird alsdann, nach gehaltener Tafel, erfahren, ob es sein Wille sey, dieses hochwichtige Amt ferner über sich zu behalten oder nicht; denn es soll, wie bey der Wahl, nicht sogleich ruchtbar gemacht werden.

30) Alsdann mögen die Meister und Oberaufseher, auch sämtliche Brüder sich mit Gesprächen unterhalten, oder weggehen, bis die Tafel bereitet; an welcher nachmahls ein jeder Bruder seinen Platz, dem Rang nach, einnehmen kan.

31) Einige Zeit nach der Tafel versammlet sich die grosse Loge, wobey alle Brüder, auch diejenigen, so davon keine Mitglieder sind, zugegen seyn, welche letztern aber nicht sprechen und reden dürffen, bis ihnen Erlaubniß gegeben, oder sie darum ersucht würden.

32) Wenn der Großmeister vom vorigen Jahr, vor der Tafel, gegen die Meister und Oberaufseher besonders sich erkläret, seine Charge durch das folgende Jahr ferner weit zu verwalten; so soll hierauf ein Mitglied von der grossen Loge, so darzu ernennet worden, denen sämtlichen Brüdern

die Annehmlichkeit der Regierung des Ehrwürdigen Großmeisters ꝛc. vorstellen, sich sodann zu demselben wenden, und ihn im Nahmen der grossen Loge gehorsamst ersuchen, daß er der Brüderschafft die hohe Ehre, (wenn er eine Person von Rang ist, anderer Gestalt aber mag er sagen: Die grosse Gewogenheit) zu erweisen, ihr Großmeister auf das künfftige Jahr zu seyn: Worauf der Ehrwürdige seine Einwilligung durch einen Reverentz, oder kleine Rede, wie es ihm belieben wird, zu erkennen giebt; Dieses deputirte Mitglied der grossen Loge ruffet ihn darauf zum Großmeister aus, und alle Glieder der Loge begrüssen ihn gebührender massen; es ist auch allen Brüdern erlaubt, auf einige Minuten ihre Freude zu bezeugen, und den Ehrwürdigen zu beehren.

33) Wenn aber der Meister und Oberaufseher den Großmeister weder an diesem Tage, vor der Tafel, noch den Tag vorher insbesondere ersuchet, seine Regierung aufs künfftige Jahr ferner fortzuführen, oder wenn ihm solches, auf beschehenes Ersuchen, nicht beliebet, alsdann soll der letzte Großmeister seinen Nachfolger aufs nächste Jahr erkennen, wenn nun die Glieder der grossen Loge selbigen einmüthig annehmen, wird er, wenn er gegenwärtig, alsobald ausgeruffen, begrüsset, und als neuer Großmei-

ster, auf obbemeldte Art beehret, so gleich auch durch den letzten Großmeister gewöhnlicher Weise installiret.

34) Solte aber diese Ernennung nicht einmüthig angenommen werden, so soll man den neuen Großmeister durchs Loos erwählen. Daher jeder Meister und Oberaufseher seinen eignen Nahmen mit des letzten Großmeisters seinem aufschreibet; das erstere Mitglied nun, dessen Nahmen der letzte abgegangene Großmeister von ohngefehr ziehen wird, derselbe soll aufs folgende Jahr Großmeister seyn, und wenn er gegenwärtig, soll er ausgeruffen, begrüsset und beehret werden, auf die Art, wie wir bereits gemeldet haben, er muß auch alsofort von dem lezztern Großmeister nach dem Gebrauch installiret werden.

35) Der also bestätigte, oder neu-erwählte installirte Großmeister, ernennet sofort seinen deputirten Großmeister, es seyn nun der letzte, oder ein neuer, welcher eben sowohl ausgeruffen, begrüsset und beehret werden soll.

Der Großmeister erwählet sodann die Groß-Oberaufseher, und wenn diese von der grossen Loge einmüthig angenommen worden, soll man sie ebenfalls, wie gesagt, beehren, hingegen werden selbige, wenn man über ihre Wahl nicht einig werden

kan,

kan, durchs Looß, wie der Großmeister ernennet, auf gleiche Weise wird es mit der Wahl der Oberaufseher der Particular-Logen, durchs Looß, gehalten, wenn die Glieder mit einem von ihrem Meister ernennten nicht zufrieden seyn.

36) Wenn nun der Bruder, welchen der Großmeister zu seinem Nachfolger ernennet, oder den die meisten Stimmen der grossen Loge wählen, oder auch das Looß trifft, bey dem grossen Schmauß nicht gegenwärtig, sondern etwa kranck, oder anderer rechtmäßiger Ursachen halber abwesend wäre, so kan derselbe zu einem Großmeister nicht ausgeruffen werden, es sey denn, daß der abgehende Großmeister oder ein anderer Meister und Oberaufseher der grossen Loge, bey der Ehre eines rechtschaffenen Bruders versicherte, daß die also ernennte und erwählte Person dieses Amt annehmen werde, solchen Falls soll der abgegangene Großmeister, als sein Procurator handeln, auch in seinem Nahmen den Deputirten, und die Oberaufseher benennen, und die gewöhnliche Ehre und Huldigung vor ihm annehmen und erhalten.

37) Hierauf wird der Großmeister jedem Bruder, Gesellen und Lehrling zureden, und mit ihm zu sprechen, oder was der Brüderschafft zum Besten gereichet, vor-

zubringen, erlauben; welches auch alsobald überleget, und ins Werck gestellet, oder der grossen Loge, zur Erwegung und bey erster Conferentz zu Stande zu bringen, überlassen wird.

38) Nach diesem allen pflegt der Groß-meister, oder sein Deputirter, oder auch ein anderer von ihm ernennter Bruder, eine Rede an alle Brüder zu halten, und ihnen guten Rath mitzutheilen, schließlich aber können die Brüder nach andern vielen vorfallenden Dingen, die man in keiner Sprache schrifftlich verfassen kan, nach Belieben aus einander gehen, oder sich noch ein wenig aufhalten.

39) Jede grosse alljährlich zu haltende Loge, hat die immer währende Gewalt neue Einrichtungen zu machen, oder die alten der Brüderschafft zum wahren Besten zu ändern: Wobey man aber die alten Grentzen wohl in Obacht zu nehmen wissen wird: Und daß dergleichen Veränderungen und neue Einrichtungen in der dritten vierteljährigen Conferenz, die vor dem grossen jährlichen Schmauß hergehet vorgetragen und beliebet, auch gleicher Gestalt allen Brüdern, vom ältesten bis zum jüngsten, zu Untersuchung, vor der Mahlzeit schrifftlich übergeben und zugestellet werden möge: Allermassen die Einwilligung und Genehm-

hal-

haltung der meisten gegenwärtigen Brüder, zur Krafft dieser neuen Reglements unumgänglich erfordert wird. Man soll demnach die solenne Bestimmung der Brüder, nach der Tafel, und wenn der neue Großmeister installiret worden ist, suchen: Immassen auch die Einwilligung dieser Reglements, nachdem sie durch die grosse Loge von hundert und funffzig Brüdern gesuchet, erhalten worden, am Tage Johannis des Täuffers 1721.

Am 24. Jun. 1723. machte die grosse Loge bey dem Johannis-Feste vor der Mahlzeit diesen Schluß: Daß es nicht in der Gewalt Einiger Menschen, oder Einer menschlichen Gesellschafft beruhe, einige Aenderung oder Neuerung in dem Freymaurer-Wesen zu machen, man habe denn zuvor von der grossen Loge, die Einwilligung darüber eingeholet. Und am 25. Nov. 1723. beschloß die grosse Loge in völliger Forme: Daß eine jede gehörig versammlete Loge Gewalt habe, eine jegliche, von den gedruckten Verordnungen im Constitutionen-Buch, zu verbessern oder zu erläutern, wenn nur die alten Regeln der Brüderschafft, nicht dadurch verletzet werden: Diesemnach zielen alle obenangeführte Aenderungen oder neue Verordnungen, blos auf die Verbesserung oder Erklärung der alten Verordnungen

zum besten der Maurerey, ohne den alten Regeln der Brüderschafft Eintrag zu thun, oder die alten Landmarcken zu ändern. Es sind selbige zu verschiednen Zeiten, wie es die Gelegenheit mit sich gebracht, von der grossen Loge abgefasst worden: Denn diese hat eine eigene Gewalt, alles was unbequem scheinen mag zu verbessern, und völlige Macht, neue Verordnungen zum besten der Maurerey, ohne Einwilligung aller Brüder, auf dem grossen jährlichen Feste zu machen. Und solches ist derselben seit besagten 24ten Jun. 1721. nicht streitig gemacht worden. Denn die Glieder der grossen Loge sind in der That die repræsentanten der gantzen Brüderschafft, vermöge der alten Verordnung X. Und also stellete Johann Ward, Esquire, deputirter Großmeister auf dem Stuhl am 6. Apr. 1736. eine neue Verordnung von 10. Regeln vor, welche zu Erläuterung dessen, was den Wohlstand der Versammlungen und Communicationen betraff, abzielten, und von damahliger grossen Loge auch für gut befunden wurden; Nemlich:

I. Daß keine Brüder in die grosse Loge zuzulassen, sondern nur diejenigen, welche die bekannten Glieder derselben sind, nemlich die vier jetzige und alle vormahlige Großbenannten der Schatzmeister und Secretarius,

rius, die Meister und Vorsteher aller Re-
gel-mäßigen Logen, die Meister und Vor-
steher, und neun andere von der Schaffner-
Loge: Es müsse denn ein Bruder als Sup-
plicant oder Zeuge in einem gewissen Vor-
fall erscheinen, oder sonst einer bey einem
Vortrag dahin beruffen seyn.

2. Daß wenn der dritte Schlag mit dem
Hammer des Großmeisters geschicht, (wel-
chen allezeit der ältere Groß-Vorsteher wie-
derholen muß) ein allgemeines Stillschwei-
gen in der Loge seyn, und derjenige, wel-
cher ohne Erlaubniß das Stillschweigen un-
terbricht, von den Stul öffentlich bestrafft
werden solle.

3. Daß unter eben dieser Straffe ein je-
der Bruder seinen Sitz einnehmen, und ein
genaues Stillschweigen beobachten solte,
wenn der Großmeister oder Deputirter vor
gut befindet, vom Stul aufstehen, und ei-
ne Ordnung anzubefehlen.

4. Daß in der grossen Loge ein jedes Mit-
glied seinen Sitz behalten, und sich nicht von
einem Platz zum andern, in währender Com-
munication begeben solle, wovon jedoch die
Groß-Vorsteher ausgenommen, als welche
unmittelbarer für die Loge vorgetragen.

5. Daß nach der Verordnung der grossen
Loge vom 21. April, wie solche im Logen-
Buch befindlich, kein Bruder mehr als ein-

mahl wegen einerley Sache reden solle, es geschehe denn sein Vorbringen zu erläutern, oder wenn er vom Stul aufgeruffen wird, etwas zu sagen.

6. Ein jeglicher, der da spricht, soll aufstehen, und sich aufrecht halten, und sich gegen den Stul wenden: Es soll sich auch bey obgemeldeter Strafe keiner unterstehen, ihm in die Rede zu fallen. Wenn aber der Großmeister wahrnimmt, daß er von der vorhabenden Materie abgehe, und vor rathsam befindet, ihn wieder in Ordnung zu bringen, so soll in solchen Fall besagter Sprecher sich niedersetzen, wenn er aber zurechte gebracht ist, mag er wieder fortfahren, wenn es ihm beliebet.

7. Wenn in der grossen Loge einiges Mitglied zweymahl bey einer Versamlung, wegen Übertretung dieser Regeln, zurechte gebracht ist, und zum drittenmahl sich eben solches Vergehens schuldig machet, so soll der Stul ihm nachdrücklich anbefehlen, das Loge-Gemach vor selbigen Abend zu verlassen.

8. Wenn einer so grob seyn solte, einen Bruder höhnisch auszuzischen, oder dasjenige was ein anderer saget, oder gesagt hat, so soll er alsofort von der Communication ausgeschlossen und unfähig erklärt werden, künfftighin jemahls ein Mitglied einiger grossen Loge abzugeben, bis er zu einer

andern

andern Zeit öffentlich seinen Fehler bekandt, und Vergebung erhalten hat.

9. Es soll kein Vortrag wegen einer neuen Verordnung oder wegen Aenderung einer alten, geschehen, ehe und bevor man davon dem Stul eine schrifftliche Eröffnung gethan: Und wenn der Großmeister die Sache wenigstens 10. Minuten überlegt hat, kan selbige öffentlich vorgetragen werden. Alsdenn soll der Secretarius den Auffatz mit lauter Stimme ablesen, und wenn zwey oder drey der Sache beypflichten, so muß dieselbe alsofort der gantzen Versammlung zu überlegen gegeben werden, damit man ihre Meynung darüber völlig vernehmen möge. Hiernechst soll der Großmeister die Frage pro und contra vorstellen.

10. Die Meynungen oder Stimmen der Glieder, müssen von jedem durch Aufhebung einer Hand zu erkennen gegeben, die aufgehobenen Hände aber von den Groß-Vorstehern gezehlet werden, es wäre denn, daß in den Zahlen der Hände sich eine so grosse Ungleichheit zeigte, daß man keines zehlens vonnöthen hätte. Es soll auch keine andere Art der Trennung unter den Maurern jemahls verstattet werden.

Nachdem nun diese allgemeinen Statuta des Ordens mit dem 1721sten Jahre feste gesetzt werden, so hat man darauf im Jahr

1724.

1724. den 21. Nov. bey der grossen Loge folgende Freymaurer-Allmosen-Commission in Vorschlag gebracht: Nemlich da Carl Lefiox, Hertzog von Richmond, und Georg Payne, nebst Frantz Sorell, Groß-Vorstehern, und verschiedne edle Brüder, nebst den Beamten von 45. Logen versamlet waren, so that Frantz Scot, Graf von Dalkeith, (itzo Hertzog von Burkleugh) der vorige Großmeister, nach Anleitung der alten Verordnung den Vortrag, (*) daß zu Beförderung der liebreichen Beschaffenheit der Freymaurer, und damit selbige der menschlichen Gesellschafft zu grössern Nutzen gereiche, jedwede Loge eine gewisse Collecte nach ihren Vermögen anstellen solle, welches Geld in eine allgemeine Casse zu legen, und in die Hände eines Schatzmeisters, bey jeder Vierteljährigen Communicacion zu liefern, um damit bedrängten Brüdern, welche den Großbeamten von Zeit zu Zeit durch die contribuirende Logen recommendiret werden, unter die Arme zu greiffen. Nachdem dieser Vortrag alsofort Beyfall gefunden, so verlangte der Großmeister Richmond von allen Anwesenden, daß sie bey nechstkommender grossen Loge sich mit einer Bereitschafft,

(*) Weil diese wohleingerichtete Allmosen-Anstalt bey vielen andern zu einem vortrefflichen Muster dienen kan, so hat man dieselbe aus dem grossen Constitutions-Buche hierbey setzen wollen.

schafft, ihre Meynung darüber zu geben, einstellen möchten. Diese ward am 17. Mart. 1725. in völliger Forme gehalten, worauf der Großmeister Richmond auf der Logen Begehren, eine Commission ernennte, um die besten Methoden, wie besagte allgemeine Freymaurer-Allmosen-Casse einzurichten sey, in Erwegung zu ziehen. Selbige begab sich zu Wilhelm Cowper, und erwehlte ihn zu ihren Vorsteher, worauf derselbe einen Bericht zu Papiere brachte. Weil aber die Sache eine grosse Uberlegung brauchte, so geschahe dieser Bericht nicht eher als bis die grosse Loge am 27. Nov. 1725. in völliger Form versammlet war, da der Großmeister Richmond Befehl gab, den Bericht vorzulesen. Es fand selbiger guten Beyfall, und ward in das Buch der grossen Loge eingetragen, die Commissarien aber bekamen eine öffentliche Danckſagung, und man verordnete, daß die Abschrifften von dem Berichte an die besondere Logen sollten gesendet werden. Jedoch fand man keinen Schatzmeister, bis der Großmeister Jachiquin bey der grossen Loge in völliger Form am 24. Jun. 1727. den Bruder Nathanael Blackerby ersuchte, dieses Amt anzunehmen. Und dieser sich auch gar willig darzu verstunde. Es wurde auch damahls der Schluß gefaßt, daß die 4. dermahligen Großbeam-

Beamten, nebst den Brüdern, Martin Folckes, Frantz Sorell und George Payne, als eine Commission von Sieben, auf behörige Recommendationen, über die vorhabenden Allmosen disponiren solten. Endlich nahm dieses heylsame Allmosen-Werck in der grossen Loge am 25. Nov. 1729. seinen Anfang. In Abwesenheit des Großmeisters Kingsten, erschien der deputirte Großmeister Blackerby, der Schatzmeister, auf dem Stul, welcher nach einer beweglichen Ermahnung Befehl gab, die Logen noch einmahl abzulesen, worauf einige Beamten, die Beysteuer ihrer respectiven Logen einliefferten, und dafür eine Dancksagung empfiengen. Man brachte ihre Allmosen sogleich ins Register, und gab solche, als einen Hoffnungs-vollen Anfang, an den Schatzmeister: Welchem guten Exempel anderer Logen folgeten.

Als ferner den 27. Dec. 1729. die grosse Loge in gehöriger Forme versammlet war, hatte der deputirte Großmeister und Schatzmeister Blackerby auf dem Stul die Ehre, verschiednen Beamten der Logen, wegen Einbringung ihrer milden Beysteuern, Danck zu sagen. Hiernechst wurde auf den Vortrag des Bruders Thomas Batsan, Rechts-Consulenten, von der grossen Loge verordnet, das jede neue Loge für ihre Aufrich-

tung

tung an diese allgemeine Allmossen-Casse zwey Guineen errichten solte. Lind seit dem haben die Logen, ihrem Vermögen nach, durch ihre Beamten an jede grosse Loge, jedoch nicht am grossen Fest-Tage, ihre Beysteuern übersandt, wodurch manchen bedrängten Brüdern trefflich unter die Arme gegriffen worden. Weil aber vorgedachte Commission von Sieben, vor das gute Werck nicht starck genug war, so wurde von der grossen Loge in gehöriger Form am 28. Aug. 1730. da Norfolck Großmeister, und in dessen Abwesenheit der deputirte Großmeister Blackerby, der Schatzmeister, auf dem Stul erschien, die Entschliessung genomen: Daß der Allmosen-Commission zwölff Meister der contribuirenden Logen beytreten, ferner, daß den ersten Zwölffe in der gedruckten Liste, die nächsten Zwölffe u. s. f. nachfolgen: Und daß zur Beschleunigung jede fünffe derselben, das gantze Collegium ausmachen solten, wenn nur einer, von den fünffen, ein gegenwärtiger Groß-Beamter wäre.

Diesemnach kam die Allmosen-Commission zum erstenmahle am 13. November 1730. unter dem Großmeister Norfolck bey dem Schatzmeister Blackerby zusammen, allwo man das Gesuch einiger dürfftigen Brüder in Betrachtung zog, und selbigen un-

unter die Arme griff, wiewohl jedem nicht über 3. Pfund Sterling gegeben wurde. Und von selbiger Zeit an haben sie sich dann und wann versammlet, um denen Dürfftigen nach ihren Vermögen beyzuspringen, oder sie haben selbige der Gewogenheit der grossen Loge überlassen.

Jedoch hatte die Commission alle ihre Gewalt noch nicht auf einmahl. Denn in der grossen Loge am 15. Dec. 1730. da in Abwesenheit des Großmeisters Norfolck der deputirte Blackerby auf dem Stul erschien, wurde die Verordnung gemacht; daß zu mehrerer Beschleunigung alle Klagen und Berichte wegen Allmosen künfftighin an die Allmosen-Commission gebracht, sodenn von selbiger ein gewisser Tag zu deren Anhörung bestimmt, das Verfahren in ihr eigen Buch eingetragen, und ihre Meinung der grossen Loge hinterbracht werden solte. Und seit der Zeit werden die Auszüge der Allmosen-Commission in jeder grossen Loge, jedoch nicht am grossen Festtage, gelesen, und in Betrachtung gezogen. Am 16. Martii 1731. ward bey der Allmosen-Commission beliebet: Daß man keine Bittschrifft ablesen solle, wenn der Supplicante sich nicht persönlich bey der Commission einfinde, jedoch die Fälle der Kranckheit, Lähmung, oder Gefangenschafft hiervon ausgenommen:

men: Am 14. Maji 1731. wurde in der grossen Loge auf den Vortrag des Groß-meisters Lovel der Schluß gefasset,

1. Daß alle ehemahlige Großmeister und Deputirte, Mitglieder der Allmosen-Commission seyn solten.

2. Daß die Commission Gewalt haben solle, 5. Pfund, als eine zufällige Beysteuer, einem armen Bruder zu reichen, aber nicht mehr, bis die grosse Loge sich versammle.

Am 18. Jun. 1731 ward bey der Allmosen-Commission beliebet: Daß kein armer Bruder, der einmahl eine Beysteuer erhalten, zum andernmahl ein Bittschreiben eingeben solte, es sey denn, daß er etwas neues unter beglaubten Zeugnissen anzuführen habe. Nachdem am 8. Jun. 1732. in der grossen Loge bey Abwesenheit des Groß-meisters Vicomte Montagu der deputirte Großmeister Botson auf dem Stul die Anzeige gethan, daß ohngeachtet der allgemeinen Beysteuer, einige arme Brüder durch besonderes Ansuchen um Allmosen, gewissen von Adel und andern, (die Freymaurer wären) zum Aergerniß der Zunfft, beschwerlich gefallen, so faßte man den Schluß: Daß ein jeder Bruder, welcher künfftighin dergleichen besonderes Gesuch unternehmen würde, auf ewig aller Beyhülffe von der Allmosen-Commission, der grossen Loge

oder einiger Versammlung der Freymaurer verlustig seyn solte.

Am 5. Jul. 1732. ward in der Allmosen-Commission beliebet: Daß kein Bruder einige Beyhülffe bekommen solte, es sey denn, daß sein Gesuch von drey Brüdern, derjenigen Loge, zu welcher er gehöre, oder jemahls gehöret, unterstützet werde.

Am 21. Nov. 1732. wurde in der Abwesenheit des Großmeisters, Vicomte Montagu von dem deputirten Batson auf dem Stul der Schluß zuwege gebracht: daß alle vormahlige und gegenwärtige Großbeamten, nemlich Großmeister, Deputirte und Vorsteher nebst 20. Meistern der contribuirenden Logen meiner Abwechselung, nach der gedruckten Liste, Glieder der Allmosen-Commission seyn solte.

Am 17. Dec. 1733. wurde in der grossen Loge auf den Vortrag des Großmeisters Strathmore beliebet:

1. Daß alle Meister von regelmäßigen Logen, welche zu dem Allmosen seit 12. Monaten einen Beytrag gethan, nebst allen ehemahligen und gegenwärtigen Großbeamten, Mitglieder der Commission seyn solten.

2. Daß weil die gewöhnliche Beschäfftigung einer vierteljährigen Communication für einmahl allzustarck wäre, alle und jede Angelegenheiten, so allda nicht abgethan wer-

werden könten, der Allmosen-Commission hinterbracht, und ihre Meynungen der nechst komenden Loge vorgetragen werden solten.

3. Daß alle streitige Puncte, so in besagter Commission vorkämen, durch die mehresten Stimmen der gegenwärtigen, entschieden werden solten.

4. Daß alle Bittschrifften um Allmosen, so der grossen Loge überreicht worden, an besagte Commission zu bringen, und diese der nechst kommenden grossen Loge ihr Gutachten zu eröffnen habe, ob nehmlich der Umstand eines dürfftigen Bruders mehr Beyhülffe verdiene, als die Commission zu leisten Macht hat, oder nicht?

5. Daß besagte Commission zweymahl in einer öffentlichen Zeitung von der Zeit und Ort ihrer Zusammenkünffte Nachricht ertheilen solle.

Am 24. Febr. 1735. wurde in der grossen Loge, unter dem Vorsitz des Großmeisters Craufurd, von der Commission, und allda beschlossen:

1) Daß kein Meister einer Loge, die seit zwölff Monaten zu der allgemeinen Allmosen-Casse keinen Beytrag gethan, ein Mitglied besagter Commission abgeben solle.

2) Daß, wenn einer von den Brüdern die Bittschrifft eines armen Bruders unterzeichnet und bestärcket, derselbe bey der Com-

mision erscheinen, und seine Aussage bestätigen solle.

Am 31. Mart. 1735. ward in der grossen Loge auf den Vortrag des vorsitzenden Großmeisters Craufurd beliebet:

1. Daß keine fremde Brüder, das ist, welche nicht Regelmäßig, sondern heimlich, oder blos in der Absicht, an den Allmosen Theil zu haben, darzu gemacht worden, noch auch einige, so dergleichen unregelmässige Ernennung beygewohnet, jemahls fähig seyn sollen, von der Freymaurer gemeinen Allmosen etwas zu geniessen.

2. Daß die Brüder, welche eine Bittschrifft wegen Allmosen attestiren, im Stande seyn sollen darzuthun, daß der Supplicante ehemahls in reputirlichen oder wenigstens erträglichen Umständen gewesen.

3. Daß jede angenommene Bittschrifft von dem grössern Theil der Loge, zu welcher der Supplicante jetzo oder ehemahls gehöret, unterschrieben oder bestärckt seyn solle.

4. Daß der Nahme und das Gewerbe der Supplicanten ausdrücklich angezeigt seyn solle.

Am 6. April 1736. wurde in der grossen Loge in Abwesenheit des Großmeisters Weymouth unter dem Vorsitz des deputirten Großmeisters Ward, auf den Vortrag der Allmosen-Commision der Schluß gefasset:

Daß

Daß keine Bittschrifft um Allmosen solle angenommen werden, die nicht vorher dem Secretario überreichet worden, und zehen Tage wenigstens vor der Zusammenkunfft der Allmosen-Commission, in seinen Händen gewesen, damit er Zeit habe, von den angeführten Umständen, wo sie zweiffelhafftig sind, Nachricht einzuziehen.

Auf solche Art ist die Allmosen-Commission unter den freyen und angenommenen Maurern in Engelland, errichtet worden, und sie haben zu ihrem gemeinen Capitel oder Fond, ungemeinen Beytrag gethan, wie sie denn auch noch stets in diesem heylsamen Wercke fortfahren.

Die Commission kömt ordentlich zusammen, und hat manchen dürfftigen Brüdern mit kleinen Summen, die 5. Pfund Sterl. nicht übersteigen, unter die Arme gegriffen: Die grosse Loge hat dem Schatzmeister Befehl ertheilet, einigen Supplicanten nach ihrer Bedürffniß ein mehrers, zuweilen 10. oder 15. oder 20. Pfund zu geben, wie sie es in dem vorkommenden Fall vor dienlich erachtet haben: Daß also die Bedrängten von dieser allgemeinen Allmosen-Casse weit grössere Beyhülffe erlanget, als man von besondern Logen erwarten kan; Und weil die Beyträge von den Logen Stückweise zu verschiedenen Zeiten eingelieffert worden, so sind sie nicht beschwerlich gewesen.

Die Rechnungen des Schatzmeisters sind in jeder grossen Loge abgenomẽen und durchgesehen worden: Dahero jederman die vorräthige Summa weiß, und wie man jeden Theil der Allmosen angeleget hat. Denn es wird alles in das grosse Logen-Buch gehörig eingetragen, wie auch in das Buch der Commission, wovon ein jeder Meister einer beytragenden Loge ein Mitglied ist.

Der Schatzmeister Blackerby hat zu seinen Amts-Verrichtungen keinen Schreiber oder Gehülffen gebraucht, indem ihm bishero nur der Secretarius der grossen Loge beygestanden: Und wenn der Schatzmeister auszureisen hat, läßt er Geld zurück bey dem Secretario Revis, um dasjenige, was auf ihn angewiesen wird, zu bezahlen. Für alle diese großmüthige Mühwaltung und gutes Verhalten, wird dem Schatzmeister öffentlich und feyerlich von jeder grossen Loge gedancket.

Nachdem endlich der Schatzmeister Blackerby am 6. April 1738. in der grossen Loge seine Rechnungen gehörig abgelegt, und gegen einander saldiret, so hat ihm gefallen sein Amt niederzulegen: Worauf der Secretarius Revis zum Schatzmeister ernennet worden. Allein auf der allgemeinen Versammlung am 27. April 1738. lehnete Johann Revis, der Secretarius, das Amt eines Schatzmeisters von sich ab, weil beyde

Aem-

Aemter einer Person nicht könnten aufgetragen werden, indem eins auf das andere Achtung geben müste. Unterdessen ersuchten der Großmeister, und die andern Brüder diesen Bruder Revis, das Schatzmeister-Amt so lange zu verwalten, bis man darzu jemand bestellet hätte. Es müsse also dieses heylsame Allmosen-Werck, als eine der glücklichsten Würckungen der Liebe und Freundschafft rechtschaffner Maurer, reichlich gesegnet seyn, bis die Zeit und die Baukunst aufhören werden. Gegenwärtiger Zeit sind noch 115 Logen in und um London und Westmünster vorhanden, welche monatlich ihre Beysteuren zu dieser Allmosen-Casse errichten. Ausserdem aber hat dieser Orden, noch eine andere gemeinschafftliche Casse unter sich, von langen Jahren her, welche aus andern Geldern zusamen gebracht worden, und deren Einkünffte auch zu eben dergleichen gemeinschafftlichen Ausgaben wieder müssen verwendet werden. Der Fond dieser Casse sind vornemlich diejenige bekannte Einlage von 50. Rthlr. welche ein jeder Begütheter freywillig zu Anfang erlegen muß, wenn er in den Orden eintritt. Doch beobachten sie auch hierbey die Regel der Billigkeit, daß sie den Unvermögenden und Armen, welche so viel nicht wohl geben können, um deßwillen die Aufnahme nicht versagen, wofern sie nur sonsten würdig sind, Mitglieder dieses Ordens zu werden, und gehörige Ansuchung darzu thun.

Dritter Theil,

Worinnen einige Auszüge aus den bishero edirten Freymaurer-Schrifften, und ihren gehaltenen Reden anzutreffen sind.

No. I.

Eine nachdenckliche Rede, welche am Johannis-Feste in der grossen Loge der Freymaurer zu Berlin ist gehalten worden.

Meine Brüder, die Liebe ist die alleredelste Leydenschafft des vernünfftigen Menschen, als wodurch sich im gemeinen Leben der ordentliche Gebrauch der Vernunfft insonderheit känntlich machet: Denn unsere vernünfftige Handlungen, sowohl sinnliche als moralische, haben entweder unsere eigene als anderer Wohlfahrt zum Endzweck, und also fliessen dieselben auch entweder aus Liebe zu uns selbst, oder zu andern. Die vernünfftigen Heyden haben in dieser Absicht die Liebe unter ihre Gottheiten gezehlet, und dafür gehalten, daß die gantze Welt dadurch regieret würde: Und diß letztere ist auch eine richtige Wahrheit. Wenn wir auch nicht einmahl auf die Grundsätze der Religion sehen wolten, nach welchen wir beständig auf die Liebe zu im höchsten Wesen verwiesen

wiesen werden, aus welcher unsere moralische Handlung, und also auch die Liebe zu andern Menschen, fliessen soll: So ist es doch nöthig, daß wir neben uns auch andere unsers gleichen lieben: denn alle Treue, aller Glaube, alle Vertraulichkeit, alle Ehrerbietung, so wir andern beweisen, beruhet auf diesen Grund, da ausser demselben alle Verbindung unter der menschlichen Gesellschafft zerfallen müste. So ist es natürlich, sich selbst zu lieben: Denn der Mensch ist eine gesellige Creatur. Er kan auch unmöglich vor sich selbst allein ohne einige Beyhülffe anderer bestehen, und also ist das gesellschafftliche Leben unumgänglich. Dieses aber kan nicht anders unterhalten werden, als durch Liebe der Menschen unter einander, dahero auch die Liebe der Verbindungs-Affect genennet wird, wodurch die Gemüther mit einander vereiniget und verbunden werden. Diese Verbindung erstreckt sich nun theils überhaupt auf alle Menschen; theils insonderheit nach dem Unterscheid unserer Mitbürger in der Welt, mit welchen wir zu thun haben, auf gewisse Personen und Umstände. Diese beyderley Arten der Liebe wollen wir etwas genauer betrachten. Nemlich die Pflicht der Liebe überhaupt, soll sich gegen alle Menschen offenbaren, ohne Absicht der Nation, des Standes, des Geschlechts, der Religion und anderer Umstände, die sonst ein Unterscheid machen können. Es ist genug hierzu, wenn er nur ein Mensch, ein vernünfftiger Mensch ist; Denn in dieser Absicht haben alle, welche Menschen sind einerley Wesen, und sind untereinander verbunden durch die Bande der Natur. Es scheinet auch, daß der grosse Werckmeister dieses Erdcreises hierauf bey den vernünfftigen Menschen sein besonderes Absehen

gerichtet habe: Denn wir sehen so viele Creaturen neben uns auf den Erdboden, die zwar alle von einer Art zu seyn scheinen, doch aber aus unzehlichen Geschlechtern bestehen, deren jedes wiederum eine besondere Art ausmachet. Zum Exempel, die vierfüssigen Thiere sind in so ferne von einer Art, daß sie alle vierfüßig sind. Sie sind aber nicht von Einem vierfüßigen Thiere fortgepflantzt, sondern ein jedes Geschlechte von einem besondern seiner Art. So auch die gefiederten Thiere sind ihrer allgemeinen Art nach einander gleich, sie sind aber nicht alle von Einem Vogel entstanden, und sind auch in ihren Geschlechtern auf unzehlige Weise von einander unterschieden. Die Menschen aber haben durchgängig eine allgemeine Gleichheit unter einander. Sie haben einen gleichen Ursprung, sind alle gleicher Natur und Wesens, und der allergröste hat keinen andern Eingang und Ausgang dieses Lebens, als der Geringste. Alle seynd von einem ersten Menschen und also aus einem Blute entsprossen, Actor. 17. was können wir vernünfftiger und billiger daraus schliessen, als daß sie zu einer aufrichtigen Liebe, und zu einer wahren Einigkeit, natürlich mit einander verbunden sind? Es kan dieser Wahrheit niemand widersprechen, er müste denn der eignen Uberzeugung widerstreiten. Wir sehen ja gerne, daß uns jederman liebet, und uns Merckmahle der Freundschafft giebet. Andere haben eben dergleichen Neigung von Natur, und was wir denn wollen, daß andere uns erweisen sollen, das müssen wir in gleicher Masse beobachten, mithin bleibt die allgemeine Liebe der Menschen gegen einander natürlich, vernünfftig und billig. So allgemein aber diese Verbindung, so ist es doch unmöglich, daß man

alle

alle Menschen auf einerley Art, und in gleichen Graden solte lieben können: Sondern diese allgemeine Pflicht zertheilet sich in verschiedene Stuffen und Veränderungen. Und daher ist also die besondere Liebe entstanden, die man einigen Menschen vor den andern schuldig ist. Vernünfftige und wohlgeartete Leute, beobachten dieses im gemeinen Leben ohne vorgeschriebene und erlernte Regeln. Wir halten uns verbunden, allen Menschen unsere Liebe zu bezeügen: Aber doch denen Lands-Leuten, die unserer Nation und Landes-Art sind, mehr als Ausländern. Ferner denen die uns bekannt, mehr als blos Fremden; denen die unsere vertraute Freunde sind, noch mehr als blosen Bekandten: Und unsern Anverwandten und Bluts-Freunden, mehr als angenommenen Freunden; Ja man siehet dieses täglich auch in dem gemeinen Wesen, so wohl an den von einander unterschiednen Gewercken und Zünfften, als auch von besondern Gesellschafften, die zu einem gewissen Endzweck aufgerichtet sind. Man beweißt eine gehörige Freundschafft gegen alle Menschen, aber eine besondere Liebe gegen seine Mitglieder. Daherо dieselben sich mit einer gewissen Zärtlichkeit Brüder zu nennen pflegen. Und diese besondere Neigung hat ihren Grund, und ist so wenig zu tadeln, daß sie vielmehr vor eine vernünfftige und billige Pflicht zu achten ist.

Meine Brüder! ich glaube nicht, daß jemand unter uns ist, der nicht dieses alles zugestehet, so wollen wir auch diese gantze Wahrheit auf uns selbst ziehen. Wir sind verbunden, allen Menschen, nach möglichsten Kräfften Freundschafft und Liebe zu erweisen, uns selbsten aber unter einander am meisten, die wir viel genauer mit einander ver-

knüpfft

knüpfft sind. Wir haben unter uns eine verbundene Gesellschafft, eine Gesellschafft, deren sich die grösten und angesehensten Personen nicht schämen. Eine Gesellschafft, welche die Neugierigkeit vieler tausend Menschen aufmercksam macht: Eine Gesellschafft aber auch, welche durch Einigkeit und Liebe vornehmlich unterstützt wird. Was kan uns also zu unserer eigenen Erhaltung mehr angelegen seyn, als das Letztere zu beobachten? Wollen wir aber auf diesen Grund uns eine beständige Dauer bauen, so müssen wir uns auch ein untrügliches Regelmaaß nehmen, nach welchen wir unsere Vereinigung abmessen. Es muß unter unsern Gliedern eine wahre Aufrichtigkeit, ohne falsche geschminckte Absichten herrschen. Unsere Liebe gegen einander, muß sich äussern in würcklichen Bezeügungen, damit wir uns unterscheiden von Wort-Freunden, welche die gröste Gesellschafft der Welt ausmachen. Die Neigung zu unsern Brüdern, muß beständig seyn, daß wir unser Band nicht zerreissen, sondern immer fester knüpfen. Nach diesen Regeln, wird unter den Gliedern unserer Gesellschafft kein Umstand vorfallen können, da wir nicht allezeit die Pflicht unserer Verbindung solten wahrnehmen. Unser gantzes Wesen bestehet aus einem unsterblichen Geiste und aus einem vergänglichen Leibe. Beyde sind der Inbegriff unserer brüderlichen Liebe. Finden wir einen Bruder, dessen Seele und Geist einem ungebaueten Lande gleichet, welches wüste ist, so müssen wir suchen seinen Verstand aufzuklären, und seinen Willen zur Tugend zu leiten. Stehet sein Leib und Leben in Gefahr, so müssen wir alles mögliche anwenden, ihn zu erhalten. Leyden

den unserer Brüder an ihrer Ehre und guten Nahmen, so müssen wir ihnen dieses edle Kleinod nach Möglichkeit retten, und gegen alle unbillige Urtheile vertheydigen. Begehet einer unserer Brüder einen unversehenen Fehler, so müssen wir nach der Liebe urtheilen, und so viel die Billigkeit zulässet, ihn entschuldigen, in Erinnerung, daß wir andern selber, nicht überall frey sind. Geräth ein Bruder, ohne Verschulden in Noth und Dürfftigkeit, so müssen wir seinen Mangel abhelffen, und gerne alles mögliche zu seiner Aufnahme beytragen. Dieses ist ein Abriß der Freundschafft und Liebe, (*) die den Gliedern unserer Gesellschafft anständig und rühmlich, und womit eine grosse Anmuth verbunden ist. Solte eine Gesellschafft aufgerichtet werden, die ein vorgeschriebenes Gesetz hätte, sich einander anzufeinden, zu verfolgen, zu unterdrücken, einander aufzureiben: So würde solches unerträglich seyn, und niemand würde solches lange ausdauren, er müste denn alle Menschheit abgeleget haben. (**) Hier aber

(*) Möchten sich doch die heutigen sectirischen Nahmen-Christen hieran spiegeln, und sich schämen, daß sie noch nicht einmahl so weit gekommen, als diese Gesellschafft, welche doch nur von der Natur gleichsam ausgebohren worden! O Schande! daß der Teufel mit seiner Lieblosigkeit und feindseligen Gemüths-Art, so greulich unter denen herrschet, welche sich des Nahmens Christi rühmen, und wohl gar vor fromme und rechtgläubige wollen gehalten seyn.

(**) Ob aber dergleichen Ubel und Verderbniß, nicht würcklich heut zu Tage unter den Christen statt finde, solches lasse ich jederman selbst beurtheilen. Anjetzo zwar wird man schwehrlich ohne Krieg und Streit wieder zum Frieden und Liebes-Anstalten gelangen können: Doch laßt uns mit vereinigten Kräfften darnach trachten, so wird der GOtt der Liebe mit uns seyn, und helffen.

aber ist eine stete Beruhigung, andere zu lieben, und wiederum geliebt zu werden. Eine Beruhigung, welche die mancherley Beschwerden, die uns sonsten zufallen können, mit einer gesetzten Standhafftigkeit übertragen hilfft, und die Erfahrung giebt hiervon diesen lebhafften Eindruck: Wie angenehm ist es, wenn sich Brüder lieben?

Mich deucht, meine Brüder, ihr seyd alle vondieser Wahrheit eingenommen. Mich deucht, ihr seyd alle überzeugt, daß eine solche Vereinigung uns viele Vorzüge giebt. Mich deucht, ich mercke an einem jeden die zärtliche Empfindung von dieser so angenehmen Verbindlichkeit unserer Gesellschafft. Ich meines Theils werde diesen Vorwurff als eine beständige Richtschnur nehmen, mit meinen Brüdern umzugehen: Und ich versichere von allen ein gleiches. Hiermit werden wir auch der Nachwelt ein Beyspiel geben können, wie sich Brüder aufrichtig lieben und ehren müssen.

Jedoch ich gedencke hierbey auf etwas zurück. Wir erfreuen uns über unsere Vereinigung, und wir entschliessen uns, dieselbe unverbrüchlich zu halten. Woher haben wir aber diese Freyheit? Und da unsere Brüder an vielen Orten in den Augen der Unverständigen als Mißgeburten verabscheuet, und ihre unschuldigen Absichten durch mancherley Beunruhigungen unterbrochen werden, woher geniessen wir also die Ruhe, so uns unterstützt? Ist es nicht unser Allerdurchlauchtigster und Großmächtigster König, der von keinen blinden und Pöbelhafften Wahn eingenommen: Ein König, bey welchen Klugheit und Großmuth das Ruder führen: Ein König, der sich sowohl der Gemüther als Reiche zu bemeistern weiß,

weiß, und der vor tausenden würdig war, daß wir seines Schutzes und seiner Gnade geniessen. Dieses Erlauchte Oberhaupt, dem die Gottheit selbst etwas Erhabnes eingedruckt, ist der Schirm, unter welchem wir uns sicher versammlen, und das Grosse, das in dem Königlichen Blute dieses glorwürdigen Monarchen herrschet, hat sich auf unsere Gesellschafft allermildest erstrecket. Was ist billiger, als daß wir von solcher hohen Huld, bey dieser Gelegenheit ein öffentliches Zeugniß abstatten, und die brennende Begierde der allertreusten Danckbarkeit dadurch zu Tage legen? Wir können dieses nicht anders verrichten als durch heisse Wünsche. So wünschet denn mit mir, meine Brüder! Der grösste Beherrscher der Welt, beschirme diesen seinen grossen Stadthalter auf Erden; Er befestige seinen Königl. Thron; Er beglücke seine Waffen; Er zertrete seine Feinde, und erweitere seine Reiche; Er messe Ihm ein Ziel in einer langen Reihe von Jahren, die in einen unverrückten Wohlergehen begriffen sind, und setze Ihn der spätesten Nachwelt als ein Fürbild grosser Könige, und zu einem Muster grosser Helden. Es lebe der kluge, der gnädige, der grosse Friedrich, König von Preussen! Ich thu noch dieses hinzu: Es werde unter ihm Lichte in der Welt, und die Freyheit fange wieder an, wie vormahls zu floriren. Der König des Himmels würdige Ihn seiner Gnade, und seines Dienstes, auf daß Er wider die Mächten der Finsterniß bestehen könne, welche anjetzo bald möchten über Ihn Gewalt bekommen. Denn alles Ding währt seine Zeit: GOttes Liebe in Ewigkeit.

No. II.

Vollständiger Auszug aus dem schönen Wercke des Herrn *Professor Simonetti* Sendschreiben an die Ehrwürdige Loge der Freymaurer in Berlin,

1744.

Ehrwürdige Herrn!

Der Abriß, welchen ich mir von ihrer Gemüthsbilligkeit bisher gemacht, ist der Bewunderungs-Grund derjenigen Freyheit, die ich mir nehme, Ihnen mit aller Hochachtung gegenwärtiges Sendschreiben zu übergeben. Ihr Orden hat durch seine besondere Einrichtung, bey sehr vielen, einen lebhafften Eindruck gemacht. . . Das verborgene reitzt allemahl die Neugier, und dieser Trieb, der das Reich der Meynungen unterhält, wird unerträglich, wenn man seinem Verlangen nicht sogleich nachlebet. Gemeiniglich begleiten denselben die Vorurtheile, und alsdenn gebieret er, durch dessen heimlichen Gifft, Neid, Haß, Verkleinerung, Spott, und die allerhärtesten Beschuldigungen. : : O wie schwer ist es unter dem Geschrey der Meynungen, des Herkommens, der Gewohnheiten, der Vorurtheile, der Einbildungen, und des Eigendünckels, die Reden der Vernunfft, der gesitteten Menschenliebe, und gereinigten Religion verständlich zu hören! Wenige können das ihnen anscheinende Licht erdulten. Sie empören sich wider alles, was neu oder ungewöhnlich ist. Es giebt unter den Menschen grosse Geister, und auch kleine Nachahmungs-Seelen, oder Ja-Herrn.

In

In beyden herrschet die unglückselige Neigung des Klugdünckels. Ein jeder macht sich nach seinen Trieben einen Götzen, den er anbetet. So bald als ein anderer nicht so um den Altar hincket, als er, sobald entstehet Hohn, Verachtung, Druck, Verfolgung, Lästerung und Verdammung. Diese sehen nur mit fremden Augen allein, und jene wollen weiter sehen, als ihre Gesichts-Krafft es zuläßt. Beyde sehen nicht recht, und werden böse, wenn man sich von ihnen nicht will leiten lassen. . . Was helffen uns alle Gelahrtheiten, wenn sie uns eigensinnig, verdrießlich, hochmüthig und zum menschl. Umgang ungeschickt machen. Solte GOtt dergleichen Zustand haben wollen? Nein. Der HErr verlangt von uns seine Verherrlichung, durch die Tragung seines Bildes der Güte, der Liebe, der Weisheit, und der übrigen sittlichen Eigenschafften. Denn diese unterrichten einen jeglichen, der ihre Anweisung hören will, von der Leutseligkeit, Ruhe, Zufriedenheit, Stille, Gedult, Menschen- und Bruderliebe. Man lese nach, was Jacobus darvon prediget, Capitel 3. 17.

Mit solcher guten Gemüths-Fassung habe ich die Nachrichten von Ihnen, gehöret und gelesen, aber dem meisten bisdato meinen Beyfall entzogen. Denn das kindische, abgeschmackte und unvernünfftige, war zu handgreiflich. Die dreyeckigten Gebräuche, der in einen Pantoffel verwandelte Schuh, der in der Lufft schwebende Fuß, die abgemessenen Tempo, das Geheimniß volle J. B. war mir zu cabalistisch und zu ungereimt, und dahero etwas, so ich als nichtig verwarff. Doch erwartete ich erst noch bessere Nachrichten. Und da

geschа-

geschahe es denn, daß ich von Berlin erfuhr, daß daselbst eine neue Loge errichtet worden. Da kam mir folgendes in Gedancken: Solte der dort herrschende grosse Monarch, der mit Klugheit, Vernunfft und Großmuth das Scepter führt, eine Versammlung frecher und wollüstiger Seelen schützen? Solte ein Erlauchteter Friedrich eine Verbindung, welche die heilige offenbarte Religion verachtet, und die Menschen von den Leitfaden der Christl. und vernünfftigen Sittenlehre losreißt, beschirmen, und öffentl. Sicherheit schencken? So gedachte ich, bis mir die bekandte Sammlung von ihren Schutz-Schrifften und Reden 1743. in 8. zu Franckfurth gedruckt vor Augen kam. Ich las dieselben mit einer aufrichtigen Begierde. Doch konte ich dadurch noch nicht bewegt werden, ihre Parthey gantz und gar zu nehmen. Den einen solchen Orden schlechterdings billigen, den man wegen seiner Heimlichkeiten nicht anders als nach seinen eignen Zeugnissen, und äuserlichen Merckmahlen kennet, ist wider die Vernunfft. Ich mache also einen gegründeten Unterscheid: Unter den Orden überhaupt und gar, oder in gewissen Stücken billigen. Das letztere, bin ich zu thun schuldig, denn ich muß das Gute allenthalben als gut erkennen, und meinen Beyfall geben: Aber von den unbekandten Dingen, kan ich nicht urtheilen, noch schätzen. Ich weiß wohl, was die klugen Vertheydiger ihrer Versammlung um den Beyfall zu erhalten sagen: Nehmlich, sie setzen uns ins Gemüth, daß ein Orden, der so vornehme, weise und kluge Mitglieder hat, der müsse nothwendig in allen seinen Einrichtungen, gut, und in seinen Grundsätzen richtig seyn. Aber wem ist nicht wissend, daß

im

im Reiche der Wahrheit dergleichen Art von Beweiß nichts gelte? Es giebt wohl Wahrscheinlichkeit, aber keine Gewißheit, sonsten müßten die Anhänger des Römischen Bischoffs das gröste Recht haben, weñ sie Ihm alles blindlings glaubten. Ein vernünfftiger Zweiffel ist das sicherste Mittel wider den Aberglauben und Unglauben, wider Ubereilung und wilden Eyffer. Die Wahrheit hassete die knechtische Nachahmung und den blinden Beyfall, so wohl als die trotzige Widersetzung und das hochmüthige Recht haben. So, meine Herrn, ist die Beschaffenheit meines Gemüths. Und dahero habe ich ein ziemlich gut Bild gefaßt von Ihren Orden, aber doch dünckt mich, es fehlt demselben noch was. Ich will davon nicht sagen, daß Sie verlangen, man soll viele wichtige Dinge in ihrer Einwicklung vor gut halten, und sich darinn einlassen: Sondern ich will nur den Punct erwehnen, daß sie auf die Menschen-Liebe so sehr dringen, und doch in Ansehung der Religion so gleichgültig zu seyn scheinen. Denn ein Mensch ohne Religion, ist wie ein Leib ohne Seele, eine bunte Wasserblase, die in sich nichts ist. Ich fange also hiermit an, Ihnen meine Zweiffel zu eröffnen. Denn Sie selber müssen sich am besten kennen, weil sie sich ihrer Verfassungen allein bewußt sind. Ich will nicht so gleich wie andere schreyen, Aufruhr, Aufruhr! Ach und Weh! Es würde dadurch die Aufrichtigkeit verletzet, und die Gesetze der Menschheit würden gebrochen. Dahero will ich Ihnen den Plan meines gantzen Vortrags vor Augen legen. Wir müssen auf beyden Seiten uns recht verstehen, worin wir Eins oder Uneins sind. Hierbey setze ich zum voraus, daß sie das Constitutions-Buch mit seinen Anhang, als wahr annehmen.

Daß sie mich ferner nicht sollen vor einen verhaßten Consequentzen-Macher halten, vielweniger unter dem Bilde eines zanckſüchtigen Geiſtlichen ſich vorſtellen, ſondern blos als einen vernünfftig-forſchenden und zweiffelnden Menſchen anſehen. Und um dieſen meinen Character zu behaupten, ſo will ich erſt das Bild ihrer Logen entwerffen, wie ich darvon in Ihren eignen Nachrichten belehret worden bin. Das wird von groſſen Nutzen ſeyn, weil ich damit vor aller Welt zeige, daß ich Ihnen nichts angedichtet, was nicht in Dero Lehrgebäude und Einrichtung enthalten ſey, und wir alſo im wahren Widerſpruch ſtehen. Alsdenn will ich meine Zweiffel kurtz, ordentlich und deutlich eröffnen, und daraus beweiſen, was mich in Anſehung Ihres Ordens beunruhiget und verwiret, und um deſſen Auflöſung ich ergebenſt bitte.

P. 22. Die Abhandlung ſelbſt. Erſter Abſchnitt von der Einrichtung und Verfaſſung des Freymaurer-Ordens. §. 1. 2. was ein Freymaurer ſey, und der Urſprung des Nahmens. Man findet darvon Nachricht, in unſern Auszug, dahero ich dieſe Sachen nicht wiederhohlen werde. §. 3. Von dem Urſprung des Ordens, §. 4. von dem Ort, Kleidung, und übrigen Einrichtungen des Ordens. Von welchen letztern der Autor dieſes beſonders wohl bemerckt hat, daß die Jungens in dieſen Orden, noch wenig oder nichts von den Geheimniſſen wiſſen, auſſer etwa das Kennzeichen-Wort, oder die Loſung: Und daß man ſehr ſorgfältig ſey, eine allgemeine Caſſe zu unterhalten, um die erforderlichen Bedürffniſſe des gantzen Ordens daraus herzunehmen; welches allen Mitgliedern zu gute kömt, und doch wenig Beſchwerde verurſachet, weil die Armen von den Angel-

dern

dern sowohl als andern Einlagen befreyet sind, dem ohngeachtet aber darvon mit zu geniessen haben. Der Orden hat einen Schatzmeister und geheimen Schreiber, der das Archiv in Ordnung hält, die neuen Glieder aufzeichnet, und dasjenige sammlet, was die beschäfftigten Mitglieder vortragen. Nur ist zu bedauren, daß so wenig Menschen die Gelegenheit haben, aus diesen unerschöpfl. Quell ihrer geheimen Archive, den Durst zu löschen. Hier wird also die Bruder-Liebe, eine Feindin der allgemeinen Liebe. Aber man entschuldiget sich hierbey mit der Nothwendigkeit, dießfalls verschwiegen zu seyn, weil sonst der Mißbrauch der Entdeckungen, das Gute gar leicht zu was Böses machen könte. Ferner redet der Autor p. 36. 37. von dem mit untermischten Bösen in dieser Gesellschafft, wobey ihm nicht genug deuchtet, daß man vorgiebt, das Böse gehöre mit zur besten Welt. Denn solte die Gerechtigkeit eines Regenten dadurch bewogen werden, die Gerichte über das Böse aufzuheben? Eine weise und heilige Güte läßt zwar das Böse zu, damit daraus kein grösser Ubel erfolge: Aber darum hebet sie nicht alle Straffen auf, welche diejenigen sich selbst zugezogen haben, die das Böse zwischen den guten Weitzen gesäet. Zur Zeit der Erndte, wird die Entschuldigung nicht gelten: Ich bin Unkraut. Doch muß man dießfalls dem Orden die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er ohne aufmercksame Wahl kein Glied auf- und annehme, sondern man prüffet erst einige Zeit vorher die guten Eigenschafften der Aufzunehmenden durch tüchtige Zeugen.

P. 39. §. 5. Welches die Absichten und der Entzweck des Ordens sind? Sie wollen dem menschl. Geschlechte nützlich seyn. Das gemeinschafftliche

Beste, haben sie zu ihren Vorwurff. Dahero legen sie die Einigkeit, Ruhe und Zufriedenheit unter sich zum Grunde. Das Recht der Natur ist darbey ihre Regiments-Forme. Alles dieses wäre sehr gut, wenn es Ihnen nur nicht vielleicht eben so gehet, wie den Lehrern auf hohen Schulen, welche zwar wohl natürlich genug leben, aber nicht nach den Regeln des Naturgesetzes. Der Autor verfasset die Absichten des Ordens in gewisse Nummern. 1) Man sucht darin eine allgemeine natürl. Einigkeit der Menschen wieder herzustellen. Alle Menschen, welche nur wahre Menschen sind, sollen hier einen gleichen Zutritt finden. Sie erheben dadurch wieder die verfallnen natürlich-vernünfftigen Triebe der rechten Menschheit, die uns zu Menschen machen, und beschämen das Affter-Christenthum, welches die liebreichen Grund-Regeln des wahren verstellet, beschimpft, und schändet. O wenn doch das unter äuserlichen Christen-Larven versteckte Heydenthum sich ändern, und p. 42. seinen teuschenden Schafpeltz, darunter es die reissende und wütende Unmenschlichkeit verbirget, ablegen wolte. 2) Der Freymaurer sucht keine Gegner. Er bestrebet sich nach den Frieden. Und daraus fliesset der Ruhestand des Ordens. Er sucht seine Parthey durch Druck und Verfolgung anderer nicht groß zu machen. Aber er vernachläßiget darbey die Seelen-Sorge. Gewiß eine dergleichen Einigkeit, welche den Leib nur zum Zweck hat, und die Seele verderben läßt, ist einem übertünchten Todten-Grab nicht unähnlich. Tugend und Religion sehen hauptsächlich auf Mittel, die Laster der Menschen zu entkräfften. Warum soll die wahre Religion nicht die falschen zu unterdrücken und gäntzlich zu ver-

vernichten suchen? Man kan GOtt und den Götzen nicht zugleich dienen. Der Obrigkeitliche Stand macht an sich keine Empörungen: Aber der Mißbrauch der höchsten Gewalt, der unrichtige Begriff der Regiments-Formen, und die Wildheit der unruhigen Neulinge, erhält die Uneinigkeit der Länder, und läutet die Glocken zum Aufruhr. P. 44. Warum geniesset der Orden Ruhe? Darum, weil man seine Dinge nicht weiß, weil man dessen Glieder vor gute Bürger hält, ihm die Rettung der Seele gleichgültig zu seyn scheinet, und der alte Sünder bey dem neuen Bruder gantz gemächlich bleiben kan. 3) Die Gesellschafft der Freymaurer hat die Wahrheit zu ihren Zweck, und die Vernunfft ist ihr Wegweiser, welchen sie bey begieriger Erforschung des wahren und Guten folget. Die Vorurtheile, finden in ihren Wohnungen keinen Aufenthalt, und dem Worte eines Meisters giebet man keinen Beyfall, darum weil es der Meister gesagt, sondern weil es durch sein Gewichte überzeuget. Die Gelehrsamkeit und Wissenschafft, wohnet hier nicht unter Eigensinn, Zänckerey, Neid, und Eyfersucht, wie auf den hohen Schulen, hier sind nichts anders als Brüder, Cameraden und Freunde, die das schulfüchsische und störrische Wesen verbannen, und allein die nützlichen und würdigen Sachen hervorsuchen. Die Baukunst, Beredtsamkeit, Poesie, Mahlerey, Musick, Philosophie, Sittenlehre, Historie und alle sinnreiche Belustigungen von Witz und Verstand, gehören zu den Absichten des Ordens. Auch die Naturlehre und die Staats-Klugheit finden allda Platz. 4) Die Versammlungen der Freymaurer dienen ferner darzu, das Gemüthe

durch den Umgang, Gespräch, und Genuß erlaubter Erquickungs-Mittel zu ergötzen und aufzuräumen. Doch muß die Ruhe des Gemüths nicht gestöhret werden, noch die Freyheit, welche dasselbe zum richtigen Dencken und Urtheilen haben muß, unterbrochen werden. Diese stoische Lehre, ist die Treibursache ihrer äuserlichen Belustigungen. Sie halten den Leib vor ihren Kercker. Aber darinn kan ich nicht mit ihnen einig seyn. Denn ein Mensch ohne Leib, ist widersprechend. Wenn ich den von mir wegnehme, so bin ich nur Seele: Ich klage deßwegen nicht über diese Bande: Sondern nur alsdenn werde ich unglückselig, wenn mein Geist irrdisch gesinnt wird. Durch dieselben erheben mich die Sinnlichkeiten zum Himmel, und seine Werckzeuge machen mich zum klugen Bewunderer des Schöpfers im Geschöpffe. Sein Wohlstand belustigt mich, und durch sein so künstliches Gebäude, werde ich zum Lobe dessen aufgemuntert, der mir diese Hütte zum Wohnhause angewiesen hat. Und also leben die Freymaurer dißfals auch in lauter Vergnügen: Doch ist ihre Lust so weißlich eingerichtet, daß man niemahls zum Nachtheil der Vernunfft des Ordens, und des Wohlstandes die Versammlung hält. 5) Um dem gantzen menschlichen Geschlechte desto nutzbarer zu seyn, so haben sie eine allgemeine Sprache der Zeichen erfunden, dadurch sich die Brüder an allen Orten der Welt, und in der Entfernung, gar leichte können zu verstehen geben, und mit einander reden. Das ist gewiß ein weises Mittel, grosse Absichten auszuführen. Denn dadurch werden sie geschickt gemacht, sich allenthalben, unter allerley fremden Völckern und Sprachen, zu entdecken,

und

und durch Merckmahle zu unterscheiden. Diese Zeichen-Sprache hat auch den Vortheil, daß man durch dieselbe in die Bekandtschafften einer grossen Anzahl rechtschaffner Leute gelangen kan. 6) Ist endlich eine von den ruhmwürdigsten Absichten des Ordens, daß sie gern allen Menschen, so viel möglich Hülffe und Beystand leisten wollen, und zwar ohne Unterscheid, blos nach Beschaffenheit der Bedürffnisse, darinn sich Unglückselige befinden. Denn dergleichen Ausübungen der Liebe sind der feste Grund eines ewigen Friedens und Gesellschafftlichen Lebens. Doch nicht ohne weiser Austheilung. Denn vor alle gehört nicht einerley Art und Staffel der Liebe. Im gemeinen Leben, bezeigen sie guten Umgang, Gefälligkeit, Freundschafft, Mitleyden, Beystand, Hülffe und Errettung. Aber unter Brüdern reitzt sie ihre Liebe zu einer nähern Vereinigung, und schaffet vertrauten Umgang, hertzliches Erbarmen, einerley Sinn und Zärtlichkeit. Die Logen halten sich verbunden, allen Menschen, doch ihren Lands-Leuten mehr als Ausländern, den Bekannten, mehr als blos Fremden, denen die ihre vertrautesten Freunde sind, mehr als blosen Freunden und Bekandten, ja ihren Anverwandten und Bluts-Freunden mehr als den angenommenen Freunden, Liebes-Wercke zu bezeügen.

P. 55. §. 6. Der Freymaurer-Orden ist nützlich, und folglich dessen Erhaltung nothwendig. Denn ihre edle Bemühungen laden alle Menschen zu einen vernünfftigen angenehmen und vertraulichen Umgang ein. Sie wollen den Vorwurff, den man bishero der Menschheit, wegen der wilden, liebleosen und ungesitteten Lebensart ihrer Kinder, gemacht,

entkräfften und zernichten. Die Barbarischen Gemüther, die Vorurtheile, die Ausschweiffungen der Leydenschafften, sollen wo nicht gäntzlich aufhören, dennoch in ihren Logen einen tödtlichen Gegengifft finden. Sie wollen, die Menschen sollen den verherrlichen, der ihnen einen so edlen Geist mitgetheilt, und durch die Vollkommenmachung ihrer selbst, die Wohnungen der Unwissenheit, des Irrthums, der Sclaverey, der Affecten, der Unmenschlichkeit, und bittern Entrüstung einer gegen den andern verlassen. Wer kan diese herrliche Dinge tadeln oder verwerffen? Gereicht es nicht dem Schöpfer des mensch. Geschlechts zum Hohn und Spott, wenn man so fortfähret zu leben, wie man bishero gethan? O ewiges Wesen! wie müssen dich diese wühlende Erdwürmer betrachten, und wie muß das Hirngespinste ihres Christenthums aussehen? Das Gute und Wesentliche haben sie verlohren, die wahre Gestalt, ist nicht mehr da, das durchdringende, göttliche und glückseligmachende, aber auch das schwerste im Christenthum, kennen sie gar nicht einmahl. Solte man sich also nicht vielmehr recht freuen, daß ein solcher Orden aufgekommen ist, der die Uberbleibsel der guten Menschheit in dem verderbten Christenthum sammlet, und die ausgetretenen Christen, durch die Anweisung zur Menschenliebe von ihren Irrwegen abführet, zurück ruffet, und beschämet. Ist es demnach nicht höchst nöthig und nützlich, daß sich irgend jemand der verfallnen Menschheit annehme? Denn keiner kan ein Christe seyn, der nicht zuvor ein rechter Mensche ist. Die arbeitende Liebe des Ordens der Freymaurer will demnach Menschen machen. Ob aber dieser Orden so glücklich seyn

möchte,

möchte, und den Entzweck der Bildung vollkommner Menschen, erhalten werde, will ich andern zu urtheilen überlassen. Zugeschweigen, daß er solte capabel seyn, die Menschen in gute Christen zu verwandeln. Doch es ist genug, daß er sich alle Mühe drum giebt, zur Verbesserung derselben was beyzutragen. Denn ein alt verfallnes Haus, kan doch nicht wieder ein neues werden; man kan es nur durch Ausbesserungen, und Sauberungen von Schutt und Unflath, oder Ausputzung, wohnhafft und brauchbar machen. Demnach behält der Orden seinen Werth, wenn er diß præstiret.

P. 61. §. 7. Gewisse Grundgesetze des Ordens, daraus zugleich die Beschaffenheit derer erkannt wird, die man darinnen aufnimmt. Der Autor hat deren 8. angegeben; Als nehmlich 1) die Atheisten und Deisten werden unter ihnen nicht geduldet. Man betrachtet sie wie Ungezieffer, die nirgends was gutes stifften. 2) Ein Mensch, der viel Jahre den äuserlichen Gottesdienst seiner Kirche, nicht mit hält, wird ausgeschlossen. 3) Der Orden läßt nur Christen zu. Ausser der Christlichen Kirche, muß und kan kein Freymaurer aufgenommen werden. Solte der Graf von Zinzendorff ein Freymaurer seyn, so solte man fast glauben, er habe seine Verfassungen von diesen Orden hergenommen. Aber dieser Obermeister, nimmt auch Schwestern auf: Das kan man doch den Freymaurern nicht nachsagen. Sie reden von Liebe und Menschlichkeit, und bemühen sich auch, das thätlich zu erfüllen, was deren Befehle erheischen. Jene saugen Mücken, und verschlucken Kameele. P. 65. macht der Autor allerhand kleine Ausschweiffungen von der Französi-

schen

schen Kirche, und ihren Vorhaben, das Ansehen des Römischen Stuhls in etwas einzuschräncken, nicht aber die Verfolgungen wider die ihrer Meynung nach unrichtig-lehrende, und glaubende abzulegen. Und dahero ging die Freymaurer-Sache unter den Franzosen am besten fort. Denn ausser diesen Vortheilen, gebrauchten sie sich auch der Jesuiter Kunst-Stückgen, z. E. daß man anders reden als dencken, und die Sprache des Hertzens nicht allezeit durch äusserliche Worte ausdrücken dürffe. Denn ein frommer Betrug, sey eher zu loben als zu tadeln ꝛc. Endlich, fährt der Autor fort, kommen wir auf die teutschen Länder. Da blühet nun die Religions-Freyheit noch vielmehr. Hier darff ein ehrlicher Freymaurer seine verdeckte französische Reden gantz treuhertzig entsiegeln, und sagen, alle Menschen, folglich Christen, Juden, Türcken und Heyden, welche bereit sind dasjenige, was sie von andern verlangen, auch an andern auszuüben, sind würdig, meine Brüder zu seyn. Und das heißt deutsch geredet. 4) Die Ausübung desjenigen, was man insgemein das Recht der Natur nennet, macht 3 und 1 halb Viertel eines Freymaurers aus. Das klingt etwas seltsam! So sind denn vielleicht die Freymaurer 28. löthige Naturalisten. Sie werden antworten: Muß nicht ein glaubender Christ erst ein vernünfftiger Mensch seyn? Darin haben sie recht. Aber wenn sie nichts imehr seyn wollen, als solche, so möchte es um ihr Seelen-Heyl nicht gar wohl stehen. Denn sie werden alsdenn unter die Ungläubigen gehören. Der Unglaube verwirfft nicht eben GOtt, sondern nur seine Offenbarungen. Er will nicht blindlings was glauben, sondern alles erst begreiffen und einsehen. Was

nicht solcher Art ist, das scheint ihm Thorheit, das nennet er ungereimt, und GOtt unanständig. Aber wie elend ist das geschlossen? Muß es deßwegen nicht wahr seyn, daß der Magnet das Eisen an sich ziehet, weil ich nicht recht weiß, wie es darmit zugehet? Eine gleiche Bewandtniß hat es auch mit dem in uns wohnenden beständigen Streit des sinnlichen und vernünfftigen Theils der Menschheit. Da verabscheuet man Handlungen aufs äuserste, die man doch vorher gewolt hat. So ist denn also der Mensch, der sich liebet, auch zugleich derjenige, der sich hasset. Und folglich wird man von der in uns wohnenden verderbten Natur mehr als zu sehr überzeüget. Das ist auch die Ursach, weßwegen man heut zu Tage auf die blosen Naturalisten gar wenig Staat machen darff. Der bekandte Msr. Chaulieu giebt uns zwar in seinem Briefe eine vortreffliche Abschilderung von den Freymaurern, als rechten Naturalisten: Aber wenn es doch auch nur so würcklich wahr wäre. Man fragt nach guten Leuten, wo sind sie? O heilige Logen, die ihr solche unschuldige Glieder versammlet! Ich glaube es aber nicht, daß man sie antreffe, als nur auf den Papier. Es ist ein grosser Unterscheid zwischen dem würcklich seyn, und so seyn sollen. Ich gebe zu, daß auf einige Zeit dergleichen Naturalisten ihre Person wohl spielen mögen. Gleich wie die Comödianten auf den Schauplatz unvergleichlich aussehen, aber sie sind es nicht würcklich. Es gehöret mehr darzu, wenn man nicht blos scheinen will; Die Christliche Religion, und Offenbarung muß der Natur zu Hülffe kommen, und uns mit Krafft aus der Höhe ausrüsten, daß wirs in Erfüllung bringen können, was diese schöne Abschilderungen von

uns

uns fordern. Es ist wahr, GOtt hat sich deutlich genug in der Natur entdeckt, was er von uns haben will. Er hat uns die gesunde Vernunfft zum Licht und Leitstern gegeben, wie wir Ihn als den Schöpfer verehren, gehorsam seyn, und Tugendhafft leben sollen. Man kan dahero gar schön davon sprechen, und vieles bestimmen, wie es nach der Absicht GOttes seyn solte: Aber ob es würcklich so geschicht, daß ist eine andere Frage. Und dieses Letzte giebt nur erst einen wahren Naturalisten seine rechte Gestalt. Zudem war es nöthig, daß der grosse GOtt uns selber einen neuen Weg zur Gnade offenbaren liesse, nachdem wir unser erstes Gnaden-Bild durch die Sünde verlohren hatten. Und eben das thut die Christliche Religion. Sie macht uns wieder recht sehend, daß wir desto leichter wieder zu dem kommen konnen, der uns geschaffen und gebildet hat. Das Naturgesetze wird dadurch nicht entkräfftet, noch umgeworffen: Sondern was dem Gesetze unmöglich war, das thät GOtt, und entdeckte den Menschen das rechte Mittel zur Eröffnung der Augen seines Verständnisses, um das Licht zu erkennen, und demselben zu folgen. Ausser dieser Beyhülffe, kan man den Forderungen GOttes nicht Genüge thun. Und also bleibet das Naturgesetze mehr als zu vollkommen. Oder wolte man so albern schliessen: Weil uns ein anderer ein Mittel bekandt macht, unsere Flecken los zu werden, so hat der HErr des Spiegels, den Spiegel nicht vollkommen genug gemacht.

P. 81. seqq. Fähret der Autor fort, weitläufftig zu erweisen, daß es gar keine rechte Naturalisten in der Wele gebe. Man bildet sich fälschlich ein,

ein, man trage dieses schöne Bild an sich, und ist doch nicht wahr. Der Titel eines Naturalisten ist viel zu edel, als daß er solchen verderbten Natur-Menschen zu kommen solte. Er gehöret allein vor den, welchen der Schöpffer zu erst aufrichtig gebildet, und der ohne Zwang, in einer beständigen Richtigkeit seine Befehle folgsam ehret. Kein Socrates, kein Plato, kein Tyndal, kein Whiston darff sich dessen würcklich anmassen. Es haben sich zwar genug Leute gefunden, welche sich auf den Naturalisten-Titel viel zu gut gethan, aber sie haben kaum das schöne Gemählde davon vorgetragen, zum würcklichen Vollziehen der Wahrheiten sind sie niemahls gekommen. Eine würcksame Person ist gantz was anders als das Bild darvon. Die innerliche Gestalt und das rechte Beleben fehlet gemeiniglich. Ich werde demnach auch in den Logen der Freymaurer keine wahre Naturalisten suchen dürffen, weil es überhaupt gar keine giebt. Das vernünfftige Dencken machts noch lange nicht aus. Doch mögen sich wohl viele schmeicheln, sie wären nun kluge Köpffe geworden, nachdem sie angefangen an vielen Dingen zu zweiffeln. Dem dieser Zustand wird jetzt den erhabnen Seelen beygelegt. Aber ich rathe ihnen, stille zu seyn, weil der Orden sonst von ihnen keine Ehre haben möchte ꝛc.

P. 92. Der 5te Grundsatz des Ordens heißt: Alles was der Religion einen Stoß geben, den Staat beunruhigen, die guten Sitten verkehren, und die Liebe und Einigkeit stören und verletzen kan, ist den Freymaurern gar nicht zugelassen. Man hat deßwegen den Religions-Eyfer und die Staats-Sachen, als die beyden Hauptursachen, welche die

Gei-

Geister verwirren sollen, aus den Logen verbannet. Durch die Religion, verstehet man die Art und Weise, die ein jeder erwehlet hat, GOtt zu dienen. Ein jeder mag glauben was er will, und ihm zum Besten zu seyn düncket. Was den Punct der Seligkeit anlanget, so muß ein jedes Glied selbst davor sorgen, worzu es sich auch verbindlich macht, und geschickt genug befindet. Dahero ist die Gewissens-Freyheit unter den Freymaurern vor andern beliebt worden: Folglich haben sie sichs selber beyzumessen, wenn ihnen ewig Wehe geschicht. Was soll aber ferner in dem Grundsatz heissen: Der Religion einen Stoß geben. Wenn ich dieses recht erwege, so kan man darunter nichts anders verstehen, als die unrechte Art und Weise GOtt zu dienen, dergleichen dem höchsten Wesen unanständig ist. Z. E. man hätte sich unrechte Begriffe von GOtt und göttlichen Dingen gemacht, und nach denselben falschen Lehren sein Thun und Lassen bishero bestimmt und eingerichtet, dieses gäbe der Religion allerdings einen Stoß. Aber der wahren Religion kan nichts schaden. Denn dieselbe bleibet feste und unveränderlich; Man kan dargegen nichts weiter aufbringen, als etwa eine empfindliche Gewissens-Prüffung, und neue Untersuchung, obs auch mit unsern Glauben und Religion richtig seyn mag? Und dadurch würde der Religion mehr eine Förderung als ein Anstoß gegeben werden. Denn das wäre ein seliges Fragen: Hast du auch bishero dein Wollen und nicht Wollen, dein Thun und Lassen, dein Dencken und Vornehmen alles nach GOtt und seinen Willen, nach der vorgeschrieben Regel eingerichtet oder nicht? Vielleicht sind deine Religions-Gründe

nur

nur die Vorurtheile der Welt gewesen? Vielleicht hast du der guten Meynung von dir und andern, zu vieles zugetrauet? Alles dieses aber kan meine wahre Religion nicht wanckend machen, wohl aber eine falsche und ungegründete, bey solcher wird man freylich gar bald ein Rohr, das der Wind hin und her wehet. Und dadurch geschiehet dem innerlichen Wesen der Religion ein Tort. Was ferner anlanget das äuserliche der Religion, welches in sinnlichen Dingen, mancherley Stellungen und Geberden des Leibes, die von andern können wahrgenommen werden, bestehet; So giebt man diesen einen Stoß, wenn man zeiget, es fliesse nicht aus einer wahren Erkänntniß GOttes, und göttlichen Wahrheiten: Es sey vielmehr der Hoheit, der Ehre, und Vollkommenheit des grossen Wesens zuwider, und einem vernünfftigen Verehrer der Gottheit unanständig. Dieses macht, daß man sich selbst anklaget, wenigstens darüber bekümmert wird, daß man nicht recht weiß, ob man sich so oder anders stellen und geberden soll. Nachdem wir nun auf solche Weise recht deutlich vorgetragen haben, was die Redensart dorten im Grundsatz sagen will, so wird daraus offenbar, daß unsere Freymaurer vielmehr scheinen gute Indifferentisten zu seyn, als daß sie solten dergleichen Verbot zum besten der Religion eingeführt haben. Denn da wollen sie gerne haben, daß in ihren Logen das Gewissen schlaffen soll, daß man da keine Gewissens-Fragen tractiren solle, damit doch ja nicht der alte Schalck in ihnen aufwachen möge. Ob dieses mit den Character der Redlichkeit bestehen könne, lasse ich andere urtheilen. Es kömt mir nicht anders vor

als der Päbstische Satz: Man muß die Leute in ihren Meynungen ja nicht stören, sondern glauben lassen, was ihre Kirche glaubt. Kan auch wohl ein grösser Ubel seyn, als solche Gleichgültigkeit in der wichtigsten und ernsthafftesten Sache? Was kan wichtiger als diese Frage seyn? Wie muß ich GOtt recht und würdig dienen? Wie will ers haben? Welchem Landes-Fürsten wirds wohl gleichgültig seyn, wie sein Diener ihm dienet? Doch genug hiervon. Wer GOttes Sache in Ehren hat, wird schon sehen, was hinter dergleichen Friedens-Lehrern steckt. Es ist zuweilen ein Unfriede und Uneinigkeit besser, als den Mantel nach dem Winde hängen, und heucheln. Das Unlautere muß öffters mit scharffer Lauge weggebeitzt werden. Das Geschrey eines besudelten Kindes darff die Mutter nicht abhalten, ihr Kind zu reinigen, sondern sie muß darmit fortfahren, wenn sie es lieb hat, und lieber das Schreyen erdulten. Gleichermassen muß ein guter Vater seinen Sohn züchtigen, und es nicht achten, ob er gleich wider ihn tobet, und ihm die Ruhe stöhret. Er muß sich diß kleine Ubel gefallen lassen, um das grössere Gut zu befördern. Doch genug hiervon.

P. 104. seqq. Der andere Punct des Grundsatzes ist, was den Staat beunruhigen kan, soll nicht in ihre Logen kommen. Das ist billig und recht, wenn man die falsche Staats-Klugheit darunter verstehet, wenn man nicht leyden will, was die allgemeine Ruhe und Sicherheit krämcket, was heimliche oder öffentl. Rebellionen und Empörungen anspinnet, was das gute Betragen der Fürsten und Unterthanen mit einander aufhebet, und dergleichen mehr: Aber den Zustand des Staats und das Verfahren der Weltli-

chen, nach einer gesunden Politick zu prüffen und zu untersuchen, muß nicht aus solchen herrlichen Orden verbannet seyn. P. 106. Was anlanget den Religions-Eyfer, den sie auch nicht unter sich leyden wollen, so würde gewiß der buchstäbliche Sinn dieser Worte, keine gute Vorstellung von ihren Orden machen. Aber wir wollen glauben, daß sie die wilde Zanckfucht haben damit andeuten wollen. Der Freygeister ihr Unglaube pflegt gern beydes mit einander zu vermengen, um dadurch seine Vortheile und Absichten desto besser zu erhalten. Hingegen GOtt-ergebne Hertzen halten gar viel von einen billigen Religions-Eyfer, aber er muß ohne blinden Aberglauben, ohne Rache, Wuth und Entrüstung, ohne Hartnäckigkeit und Rechthaberey seyn. Ein heiliger Eyfer, welcher den Schwätzern das ungereimte und übel zusammenhangende Gebäu ihres vernünfftlens entdecket, ist mehr zu loben als zu tadeln. Es will ja fast jedermann sich unterstehen, in den Religions-Sachen zu fuschen, und andern den Splitter zu benehmen, ohne zuvor an ihren Balcken, der unvernünfftig und nicht schrifftmäßig ist, zu gedencken. Solche weltkluge Geister verführen viel tausend gute Seelen, und ziehen sie von dem rechtschaffenen Wesen der Gottesdienstlichkeiten ab, dadurch sie denn ins Verderben gestürtzt werden. Sie verursachen durch ihr vernünfftelu, daß redliche Diener GOttes verhöhnet, verachtet, und ihre heylsamen Bemühungen entkräfftet werden. Der Aberglaube machts nicht viel besser. Da muß ihm Dumheit, aberwitzige Auffführung, lächerliche Gebräuche, Fabeln und Legenden, Religion heissen: Und die Verfolgung, Tyranney und Blut-Durst, muß ihm heiliger Eyf-

fer seyn. Beydes ist ein grosser Verfall der Religion unter uns. Der erste Schwarm der Religions-Verderber betrüget die armen Menschen unter den schönen Ausdrückungen: Vernunfft, Menschlichkeit, ehrlicher Mann, freyer Geist, natürliche Religion, Gewissens-Freyheit, Vorzüge des vernünfftigen Wesens, Erhebung über die Einfalt, Menschenfreund, Losreissung von der priesterliche Pedanterey, Orthodoxie, Pfaffen-Sachen, Ketzermacherey, Vorurtheile, gute Meynungen, Ausfegung des alten Sauerteigs ꝛc. Die andere Rotte der Religions-Zernichter, teuschet die Menschen unter den Schein der frommen Worte von Bekehrung, Gottseligkeit, Erbauungs-Stunden, Schwäche der Vernunfft, Babel, heilige Lust, thierisch Wesen, Verderbniß der Menschen, Verleugnung sein selbst, innere Ruh, Philadelphische Liebe, inneres Licht, Einigkeit des Geistes, Kirche, Einkehr in sich selbst, Durchbruch, Knechte GOttes, Diener der Wahrheit, Eindringen in GOtt, Seelen-Wucher, Gemeinschafft, Bruderliebe, Apostolische Verfassung, blinder Gehorsam, ewige Seelen-Schaden, heilige Wohnungen ꝛc. O erbärmliche Zeiten! Wie lange wird doch dieses Unwesen herrschen?

P. 111. Beweiset der Autor sehr schön und gründlich, daß ein wahrer GOttes-Verehrer unmöglich ohne heiligen Religions-Eyfer seyn könne. Denn eine rechschaffne Liebe, will sich im Genuß ihres Geliebten, im Besitz ihres guten, nicht gern stören lassen. Drum kan sie nicht leyden, und so gleichgültig darzu seyn, menn andere sie darinn beunruhigen, oder gar des Schatzes berauben wollen. Es entstehet also ein hefftiger Unwille wider die Stöhrer

rer der kirchlichen Gemeinschafft. Noch vielmehr äuſert sich dergleichen Eyfer bey einem wahren GOttes-Freunde, wenn die Sache GOttes Ehre selbst betrifft. Ein treuer Diener kan nicht ruhig seyn bey der Kränckung seines Herrn. In solchen Fällen wäre es höchst sündlich, lau- und kaltsinnig zu bleiben. Wer kan demnach mit so gleichgültiger Gemüths-Fassung anhören und ansehen die selbsterfundenen Gottesdienstlichkeiten der heutigen Nahmen-Christen, ihre unehrerbietige Gebärden und ihre dem höchsten Wesen verkleinerliche Reden? Solche Heucheleyen sind GOtt ein Greuel. Man darff also nicht alle Religionen gleichgültig halten, wenn man GOtt recht kennet. Die Geburt giebt uns auch nicht sogleich die wahre Religion. Weiß ist nicht schwartz, und Finsterniß nicht Licht. Wie solte also eine Versammlung der weisesten Leute, die sich Freymaurer nennen, den heiligen Religions-Eyfer verbannen dürffen. Sie müssen vielmehr darunter verstehen den wilden, niederträchtigen, und unreinen Trieb, der die Zanckſucht heißt, und den die Unwissenheit, Eigendünckel, Neid, Zorn, Haß, Dummheit, Rechthaben, eingebildetes Alterthum, Wortkrämerey, und eingeschläffertes Gewissen, gebähren. Und dieser ist freylich bey allen guten Seelen unbekannt. Hingegen werden Sie auch bekennen, daß man vielmehr aus der Kaltsinnigkeit gegen die Religions-Sachen auf die verdammliche Unwissenheit von GOtt und göttlichen Dingen schliessen müsse.

P. 117. Fraget der Autor die spöttischen Zweiffler, welches wohl schwerer sey, ein Haus entwerffen und ausbauen, oder herunter reissen,

verstören und tadeln? Denn ein wenig Mutterwitz, Umgang mit weltklugen Leuten, Lesung gelehrter Bücher, und eine von Hochmuth und Dünckel entflammte Seele, kan wunderliche Neuerungen machen, und viel Zerrüttungen anstifften. Solche Geister, wollen gern das Ansehen der Scharffsinnigkeit und grossen Gelehrsamkeit behalten, und doch scheuen sie die mühsame Arbeit der Untersuchung, dahero flechten sie lieber allerhand Zweiffel zusammen, und verwirren die Sachen, zu deren Auflösung und Auswicklung sie doch ungeschickt sind.

P. 119. Entschuldigt der Autor die Bescheidenheit der Freymaurer in Ansehung des Religions-Eyfers, damit, daß sie dadurch desto leichter Eingang in der Brüder Hertzen empfangen, um sie desto leichter zu gewinnen und zu überführen. Und wenn dieses also erhalten würde, so könnte man ihre Einrichtung eben nich tadeln.

P. 121. Ferner heißt es: Unter den Freymaurern ist die Gewissens-Freyheit beliebet worden. Das ist die heutige allgemeine Mode-Sprache der klugen Welt. Ein jeder dünckt sich, darinn was sonderlichs zu haben, und in der That ist es ein arger Selbstbetrug. Denn sie meynen, es heisse so viel, als man mag glauben was man will; man dürffe sein Gewissen regieren nach eignen Willkühr und Einsichten: Nach der Religion darinn man gebohren und erzogen ist worden. Aber, man überlege nur, ob das Wollen und Wählen nicht öffters lauter Eigensinn, Unwissenheit, Hochmuth, Rechthaben, Einbildung, knechtische Nachahmung und Furcht zum Grunde habe. Das grosse Ansehn, das von Jugend auf erlernte, die kindische Nachbetung,

tung, der Wahn, die blinde Hochachtung vor unsere Eltern, Freunde, Lehrer und Regenten, das Altherthum, die Geburt, die Erziehung, der Nutzen, die irrdischen Vortheile und dergleichen, sind gemeiniglich die Decke, darunter sich scheinbargerechte Gewissens-Freyheit zu verbergen pfleget. Soll das Beruffen aufs Gewissen richtig seyn, so muß erst ein guter Unterricht vorher gehen, um dadurch zur rechten Göttlichen Norm und Vorschrifft, zur Erkänntniß des Lichts der Warheit zu gelangen. Alsdenn ist es möglich, die Beschaffenheit unserer Religion darnach zu prüffen und zu beurtheilen. Das stehet also nicht so blos in meinen Willkühr, ich darff meinen Glauben nicht nach meinen Eigendünckel einrichten. Das Muster, die Vorschrifft kömmt von einem Höhern. Ich bin ja nicht Herr, sondern Unterthan und Knecht. Ich muß gehorsam seyn, dem, was mein Oberherr von mir fordert. Darnach muß ich meine Religion, meine Glaubens-Meynungen einrichten. Also behält meine Freyheit nicht die Erlaubniß, zu thun was ich will. Nein. Sondern der Wille eines Höhern schränckt mich ein, daß ich muß das Beste wehlen, nemlich was meinen HErrn gefällt. Dadurch werden wir zu Gewissenhafften Menschen. Und das heißt recht Verstand zu haben. Demnach darff man solchen Leuten die Gewissens-Freyheit nicht lassen, die aus irrigen, unrichtigen und mit Vorurtheilen benebelten Gewissen, sich selbst ins Elend stürtzen. Man müste ohne erbarmende Liebe seyn, wenn man sich dem Ubel nicht widersetzen solte. Auf solche Art, würde die Welt ein Tollhaus, darinn sich lauter Phantasten aufhielten, die sich einbildeten, sie wären GOtt,

Könige, Fische, und dergleichen. Wäre es nicht unmenschlich, solche Leute, ohne Rath, ohne Hülffe und zurechte Weisung zu lassen? So verhält sichs eben mit ihrer gepriesenen Gewissens-Freyheit. Solte man diesen verführten Menschen ihren falschen Religions-Kram unter den Wahn des Wahren und Guten lassen? Nein. Man muß die Irrenden mit Liebe aufnehmen und mit Sanfftmuth zu Rechte weisen: Nur nicht mit allzuharten äuserlichen Zwang und Drang. Nicht mit Prügeln, nicht mit Feuer und Schwerdt, mit Donnern und Wettern. Nicht mit verfluchten Ketzern: Die Religion will beugsame vernünfftige Seelen haben. Sie verlanget aber nicht eben, daß man die Einwohner des Landes, die nicht richtig dencken, verjagen soll. O nein! Man muß sie behalten, nur aber mit Liebe und Vernunfft einschräncken, damit ihr Unkraut nicht den guten Weitzen ersticke. Man lasse beydes aufwachsen, doch mit Behutsamkeit. Man muß sie nicht gleich dem tollen Pöbel übergeben, wenn sie gleich irrende Leute sind. Auch muß man nicht sie zum Gespötte darstellen, man muß ihren vermeinten Gottesdienst nicht lächerlich machen, sondern vielmehr alles mögliche beytragen, wodurch sie können der Wahrheit gewonnen werden. Ubrigens kan ich nicht unerinnert lassen, daß mir fast nichts so abgeschmackt bishero vorgekommen sey, als die Abschwörung der vermeinten irrigen Religion. Wenn meine Veränderung wahr und recht ist, was brauchts, des Eydschwurs darzu? Kan mich der Eyd gewiß machen, daß die Sonne scheinet, wenn sie nicht scheinet. Und wenn ich ihr Licht empfinde, machet es da der Eyd erst aus, daß ich gewiß werde, daß sie scheinet?

Der-

Dergleichen Verfahren bey Religions-Sachen ist sehr verdächtig. Sie wollen das durch Härte und Eydschwören erhalten, was sie sich nicht getrauen zu erweisen.

P. 131. Bringt der Autor den 6ten Grundsatz des Freymaurer-Ordens bey: Nehmlich man muß in jeden Staate, da man lebet, ein getreuer Unterthan seyn, und das Recht eines Fürsten, und der ordentlichen Obrigkeit über sich erkennen. Dahero reden sie allezeit sehr ehrerbietig von den Obrigkeiten. Denn sie sollen Ebenbilder desjenigen Wesens seyn, welches alle Dinge regieret. Und damit man ihnen nicht den Vorwurff machen möge, daß sie durch Einführung der Brüderschafft unter Hohen und Niedrigen, eine Geringschätzung und Vermengung der Stände verursachten. Folglich einen gewissen allzugemeinen Umgang ohne genugsame Ehrfurcht, und Unterwerffung: So wissen sie sich darvon dergestalt wohl zu erklären, daß man völlig darmit zu frieden ist.

P. 134. seqq. Giebt der Autor einen Auszug von derjenigen Iuristischen Abhandlung gewisser Fragen, welche wir in unsern Sammlungen No. II. auch mit beygefüget haben. Der Autor des Sendschreibens hat aber hier und da an den Beweissen dieser Abhandlung etwas weniges auszusetzen.

P. 140. Folget der 7 Grundsatz: Wer in diese Versammlung aufgenommen seyn will, muß einem Mitbruder schon bekannt seyn, derselbe muß vor ihm gut sagen, daß er würdig sey: Und ohne Untersuchung der Redlichkeit und Leutseligkeit des Candidaten, kan keine Aufnahme geschehen. Es muß ein tugendhaffter Mensch seyn, der sich beständig

dig bemühet, dem Guten nachzustreben, und das u trügliche Regelmaaß der Liebe und Aufrichtigkeit, zur Vorschrifft seiner Handlungen macht. Die Schmeichler und Heuchler gelten bey ihnen nichts, vielweniger solche Leute, die sich nur suchen in Worten gefällig zu machen. Die mit lächelnden Munde betrügen, sich nicht kennen, wenn sie wollen aufrichtig seyn, und mit der grösten Mühe eine Viertelstunde ehrlich bleiben. Ein sich beständig beugender, zu allen Ja sagender, von lauter Unterthänigkeit, hoher Gnade und tiefster Unterwerffung sprechender, ist der ehrliche Mann nicht, den sie suchen. Der Heuchler ist ihnen unerträglich, der die Worte: Amts, und Gewissens halber, zum Deckel seiner neidischen hochmüthigen, herrschsüchtigen und eigennützigen Absichten gebrauchet ꝛc. Die Leutseligkeit ist die andere gute Eigenschafft, die sie an den Candidaten suchen. Der Orden begreifft vieles unter diesem Worte, nehmlich die Menschenliebe, den freundlichen Umgang, die Bemühung seinen Nächsten zu dienen, die Hochachtung vor Brüder, die Empfindung der Freundschafft, das aufgeräumte Gemüthe, die Vergessenheit seines zufälligen Vorzugs vor andern, das Gefühle eines vertraulichen Gesprächs, die Erniedrigung ohne Niederträchtigkeit, die Gleichheit ohne Gemeinmachung, die Erkänntniß der Vorzüge ohne Ehrgeitz, die Umarmung eines Freundes ohne Judas und Joabs-Triebe, und die Offenhertzigkeit ohne schwätzhafftes Wesen. Man kan daraus leicht abnehmen, daß die Pedanterey, das murrische Wesen, der aufgeblasene Sinn, die Windmacherey, das Wortglauben, die Grillenfängerey, das vorwitzige Tadeln und Richten, die Prahlerey, die

Titel-

Titelsucht, die syllogistischen Lufftstreiche, die Verkleinerungen eines andern, der Mißbrauch seiner Vorrechte, das Anschwärtzen bey den Obern, der Posträger ungegründeter Nachrichten, die seufftzende Verläumdung, das gelehrte Rechthaben, und der Catheder-Eigensinn, in den Logen keinen Tummelplatz ihrer Ausschweiffungen finden. Die Freymaurerey verlanget die Menschen-Liebe in den Wohnungen der Erdbürger wieder einzuführen, weil sie die fruchtbare Mutter so vieler andern Tugenden ist, als des Mitleydens, der Barmhertzigkeit, der wohlthuenden Güte und liebreichen Vorsorge, das beste überhaupt unter den Menschen, besonders unter den Brüdern zu befördern. Aber das ist ihnen noch nicht genug. Sie wollen haben, daß man in seinen Wohlthaten keine Verdienste suchen solle. Man muß sichs gegen den Nothleydenden, Dürfftigen und Unglückseligen, zu dessen Hülffe, Erquickung, und Erleichterung seiner Last man was beygetragen, nicht mercken lassen, daß man wegen dieser Liebeswercke grosse Danckſagungen und Lobes-Erhebungen begehre. P. 145. Es wird ferner die gesunde Sittlichkeit als eine Eigenschafft der Freymaurer erfordert. Denn ihr Orden ist zu dem Ende gestifftet worden, Menschen, und zwar angenehme gute Menschen, hervorzubringen, redliche Bürger, getreue Unterthanen, die ihre Zusage unverbrüchlich halten, rechte Verehrer des GOttes, der Freundschafft ꝛc.

P. 146. Die Verschwiegenheit ist auch ein Haupt-Character eines Freymaurers. Diese grosse Wissenschafft lernet man gleich bey den Eintritt in den Orden. Sie bewahret die Quintessenz der Geheimnisse, wodurch diese Societät die beste auf der

Welt

Welt bleibet, und durch deren Verletzung die schlimste werden würde. Durch diese Tugend kan dasjenige der Neugierigkeit vorenthalten werden, was nur vor diejenigen, welche in diese Gesellschafft treten, aufgehoben wird. Das Stillschweigen ist die Wolcke, welche den Eingang umgiebt, das Heiligthum in diesem Tabernackel erleuchtet, den Grund zur Verehrung des Ordens leget, und denselben in seinen unerkandten Werth bewundernswürdig machet.

P. 150. seqq. Führet der Autor den 8ten Grundsatz weitläufftig aus, und hält ihn vor den wichtigsten und bedencklichsten, nehmlich daß kein Frauenzimmer jemahls in den Orden gelangen kan, sondern das weibliche Geschlecht auf immerdar darvon ausgeschlossen bleiben soll. Die Ursache dessen berichtet zwar der Autor so gut er kan, will aber damit noch nicht begnüget seyn. Er glaubt nicht ohne Grund, daß noch was gar anders darhinter stecken müsse, weil die Ausschlüssungs-Ursachen, die der Orden vorgiebt, nicht wichtig genug scheinen.

P. 157. §. 8. Was man wegen des Geheimnisses des Ordens zu bemercken hat? Dieser Punct ist wohl die meiste Gelegenheit bishero gewesen, warum man die Freymaurer mit allerley Beschuldigungen und übeln Nachreden beleget hat. Man handelt aber unvernünfftig und ungerecht, wenn man ohne dasjenige, was der Orden darunter verstehet einzusehen, sogleich einen nachtheiligen Ausspruch macht. Sie haben uns zwar etwas Licht darvon gegeben, aber es ist nichts anders, als eine unvollkommene Wort-Erklärung, was sie unter dem Geheimnisse verstehen: Die Sache selbst aber ist daraus nicht begreifflich. Sie sagen, ihr Geheimniß sey die innere Ordnung,

wel-

welche die Gesellschafft regieret, und durch die figürlichen Zeichen, und besonders erwehlte Wörter, in und ausser den Logen, unterhalten wird, um die Mitbrüder zu erkennen, und in der grösten Entfernung zu verstehen.

P. 159. Diese geheime Uhr aber jederman aufzumachen und vor Augen zu legen, tragen sie billig Bedencken, weil es alsdenn kein Geheimniß vor die Brüder-Gesellschafft allein, bleiben würde. In Betrachtung deren also, welche nicht zu den wahren Gliedern des Ordens gehören, ist es freylich ein unbekandt Ding; Aber durch die Einweyhung wird die Decke sogleich weggenommen, und auf keine andere Art kan man das rechte Geheimniß des Ordens erfahren. Der Orden heget auch deßhalb nicht die geringste Furcht, daß es ausser den Orden könne bekandt werden. Und diß ihr Kunst-Stück, etwas unerforschlich zu machen, liegt in der Natur des Geheimnisses selbst. Es kan nicht offenbar werden, wo nicht erst die Ordens-Eigenschafften da sind.

P. 160. Ob gleich manche falsche Brüder unter ihnen mit einschleichen können, deren böse Eigenschafften erst nach dem Eintritt und Aufnehmung in den Orden, sich äusern, so wissen doch die Rechtschaffenen, solche unreine Glieder dergestalt zu binden und einzuschräncken, daß der gantze Cörper dadurch nicht so gleich angesteckt wird. Ubrigens beruffen sie sich auf die Erfahrung und guten Würckungen ihres Ordens, um daraus zu erweisen, daß ihr Geheimniß nichts böses seyn müste. Aber die Weisheit erkennt nur sehr wenige Richter; sie verbirget sich mit Fleiß vor der Menge der Unweisen.

P. 163. §. 9. Was die Freymaurer von GOtt,

von

von den Menschen, von der Welt und den Christenthum lehren? Wir wollen hier diß alles nicht noch einmahl beybringen, weil es schon in unsern Werckgen mit enthalten ist. Das eintzige will ich nur daraus bemercken, daß der Autor die gute Meynung ihm beylegt, sie statuirten weder einen blinden Zufall, noch ein unveränderlich Schicksal.

P. 166. 169. Werden einige Lehren des Spinoza angeführt, deren sich die Freymaurer auch theilhafftig machen sollen, als nehmlich von den ausgedehnten Gott in der Natur, und von den Gefängnissen der Seelen in ihren Leibern; damit ist der Autor aber nicht wohl zu frieden. Er sagt, es sey eine wunderliche Gottheit, wie sie sich dieselbe vorstellen. Denn, ist dasjenige, so in mir und allen Dingen ist, selber Gott, so bin ich ein Stückgen Gott, und nur ein modificirter Gott. Als Mensch, bin ich nichts, und ausser der Modification meiner Menschheit, bin ich lauter Gott. So müßte GOtt in mir wider sich selbst seyn, wenn ich sündigte. Das scheinet ein fürchterlich Lehrgebäude zu werden. Vielleicht aus Mißverstand der Worte Pauli, Act. 17. 28. Gewiß, wenn wir mit der Gottheit nur ein Ding wären, so würde sich GOtt selber zuwider seyn müssen. Ich, mein Freund und Nachbar werden mit GOtt ein Gantzes ausmachen. In mir wird die Gottheit starck, und groß, und dehnet sich immer weiter aus. In andern wird sie kleiner und schwächer. O seltsame Lehre!

P. 171. seqq. bringet der Autor ihre übrigen Lehren vor, welche sie von der Natur, und Sittlichkeit der Menschen hegen. Darinn ist das Beste, daß sie die Einrichtung ihres Lebens, doch einen weisen GOtt bey-

beylegen, und jederman vermahnen mit dem Schicksal zu frieden zu seyn, und mit einer edeln Gleichmüthigkeit gegen alle Dinge, ein ruhiges Leben zu führen. Sie sind übrigens p. 174. Freunde der Wahrheit und Freyheit, und halten es bey ihren Stillschweigen viel besser, zu glauben und gut zu leben, als übel zu leben und trefflich darvon zu reden. Was endlich ihr Christenthum anlanget, so wollen sie die Lehren und Grundwahrheiten desselben, zur Stütze ihres Ordens gemacht wissen, ob man gleich aus andern Umständen das Gegentheil erweisen könte.

P. 176. §. 10. Man muß sich also von dem Freymaurer-Orden keine gehäßige und fürchterliche Vorstellung machen.

P. 177. seqq. Zweyter Abschnitt, darinnen einige Zweiffel und Bedencken wider diesen Orden vorgetragen werden. §. 11. Sie suchen durch einen ruhmwürdigen Eyffer die Zahl ihrer Mitglieder zu vermehren, und alle diejenigen in ihre Versammlungs-Zimmer ein, welche gute Wissenschafften und Sitten-Lieben, mit einem Worte, lauter kluge und weise Männer. Sie müssen also, vermöge ihrer geheimen Verfassungen, diesen Satz zum voraus setzen: Es ist nicht unvernünfftig, daß man in eine Gesellschaft trete, deren innere Gestalt, Gesetze, Verfassungen und Einrichtungen man noch nicht weiß, noch wissen kan. Der Autor kan sich nicht genugsam darüber verwundern, daß man solche Anfordrung weisen Leuten anmuthet. Denn soll ich vernünfftig handeln, so muß ich gute Zwecke vor mir haben, und darzu solche Mittel erwehlen, welche in gewissen Umständen die besten sind. Also muß beydes zuvor wissen und verstehen, Wie kan ich mich als ein vernünfftiger

Mensch

Mensch entschliessen, das zu essen, was mir in einen verdeckten Schüssel vorgetragen wird? Wie leicht könte es verborgener Gifft seyn. Die Neugierigkeit und die Begierde kan zwar wohl auf solche seltsame Weisen gereitzt werden, was anzunehmen, aber nicht der weise Mann, wenn er nicht will betrogen seyn. Es scheint mir also, als wolte man die moralischen Gesetze der Seele umkehren, wenn die Freymaurer verlangen, man soll sich in ihre Gesellschafft blindlings hinein begeben und mit ihnen verbinden, ohne sie zuvor zu kennen, was es auf sich habe. Ja; was noch das meiste ist, man soll gleich den Eyd mit darzu thun, und GOttes Gerichte über sich provociren. Einfältigen Leuten ist dergleichen Verhalten nicht so sehr zu verübeln als weisen und klugen Köpfen, welche die Vernunfft zu ihren Regenten haben wollen.

P. 185. Das gantze Natur-Gesetz befiehlet mir, ich soll nur das thun, was mir und andern gut ist, hingegen unterlassen, was mir und andern nicht gut ist; Und dieses soll ich beständig fort beobachten. Nun setzt hierbey die Vernunfft zum voraus, ich soll das Gute und Böse kennen lernen, und wohl überlegen. Alsdenn kan ich erst tugendhafft werden. Gesetzt, man handelte so blindlings, und träffe auch das Gute, man würde dadurch glücklich zum Theil, so würde es doch nicht recht gut gehandelt seyn. So verhält es sich auch mit den Bösen, welches man wegen der p. 187. darinn entdeckten Heßlichkeit und Schädlichkeit meiden muß. Da man nun nicht im Stande ist, hier, bey den Eintritt in den Orden, als solcher vernünfftiger Mensch zu agiren, indem uns nicht zu gelassen wird, die innere Vortrefflichkeit desselben erst einzusehen und zu prüffen. Ich kan mich wohl durch

die

die sinnliche Lust überreden, es sey gut, aber ich bin nicht darvon überzeügt, noch genugsam versichert. Ich muß es erst erfahren, ob ich wohl oder übel gewehlet, wenn ich drinn bin.

P. 188. Ferner läufft der Herren Freymaurer ihre Forderung auch wider die menschliche Freyheit, als dem edelsten Kleinod, wodurch wir vom Vieh unterschieden sind. Diese Wunderkrafft des göttl. Bildes gehört so wohl zum Verstand als zum Willen, nur daß sie sich durch diesen letztern mehr äusert. Ich muß aber erst frey dencken lernen, wenn ich recht wehlen soll: Wo mir das aber verwehret ist, da kan ich das Gute weder überhaupt recht schätzen, noch auch wissen, ob es auch ein Gut vor mich ist, und ob nicht andere Güter besser sind, als dieses. Und alsdenn ziehen wir es mit Grunde dem andern vor. Da ist demnach rechte Freyheit, wo uns die Wahrheit frey macht, wo sie uns zur Wahl des Bessern leitet. Und eben dadurch übet unsere Vernunfft ihre Freyheit aus. Was man hingegen nicht mit Wissen und Willen thut, das sind keine freye und vernünfftige Handlungen. Wer demnach von mir eine Wahl verlanget, ohne deutliche Einsicht in des Dinges Güte, der will mir meine Freyheit aufheben. Und doch verlangen die Freymaurer ein solches Verhalten von uns. Wie können sie also von sich prahlen, daß sie die Wahrheit und Freyheit zum vornehmsten Grund-Gesetz ihres Ordens gemacht hätten. Es kömmt mir eben so vor, als wenn ich verlange, ein Blinder soll sich über eine schöne Gegend, über die Anmuth eines Gemähldes freuen, und durchdringend gerührt werden, darvon er doch nicht die geringste Erfahrung und Empfindung hat, noch haben kan. Kan wohl

der Papisten ihr Köhler-Glaube unvernünfftiger seyn.

P. 195. Der Autor dringet weiter auf sie los, und wirfft ihnen mit recht vor, daß bey dergleichen Anfordrung, als ihr Orden macht, auch so gar das Gewissen sehr leyde. Soll mein Gewissen richtig seyn, so muß mein Urthel über etwas wahr seyn. Wie kan man aber die Wahrheit beurtheilen, wenn man nicht die Merckmahle hat, daraus sie bestimmt wird. Ohne diese kan ich nicht wissen, daß etwas wahr, und warum es wahr sey? Die Güte eines Dinges zu verstehen, muß ich die Wahrheit erst einsehen. Das ist die Grundfeste eines vorhergehenden guten Gewissens. P. 197. Aus allen diesen wird offenbar, daß der wider ihren Satz von mir gemachte Zweiffel, von nicht geringer Wichtigkeit sey. Er verlanget gleich beym ersten Eintritt, man soll die deutliche Erkänntniß nicht suchen, die Tugendübung bey Seite setzen, die Freyheit verleugnen, und das gute Gewissen an den Nagel hängen. Wie kan sich doch ein weiser Mann resolviren, in solche Gesellschafft zu treten. Doch wir wollen auch dargegen ihre Rechtfertigungen anhören. Sie sprechen, beschworne Geheimnisse, dürffen nicht anders, als auf solche Weise fortgepflantzt werden. Hier findet ein blinder Ordens-Gehorsam nothwendig statt. Uberdem sey auch eben dergleichen Verhalten schon üblich in denen Staats-Cabinetern. Aber ich antworte aufs erstere, daß sie also von der unter ihnen florirenden Gewissens-Freyheit, nicht viel zu rühmen, Ursach haben. Aufs andere, gebe ihnen zu überlegen, wie ungleich diese beyderley Dinge sind. Denn die Cabinets-Sachen, weiß doch wenigstens der Fürst

mit seinen weisesten Räthen. Und gegen denselben haben sich alle andere Unterthanen schon so verpflichtet, daß sie sich alles wollen gefallen lassen, was diese höchsten Personen vor gut befinden. Und demnach haben sie gleich anfangs, bey der Huldigung ihres Landes-Fürsten, insgesamt darzu gutwillig sich verbunden, blindlings zu glauben und zu gehorsamen.

P. 201. seqq. Antwortet der Autor auf einige ihrer Vertheydigungen, welche sie von dem Leibnitz hernehmen, und gedencket auch zugleich nochmahls des Hauptpuncts von ihrer nothwendigen Verschwiegenheit, welche die Kette der gantzen Gesellschafft müsse feste halten. Es billigt zwar dieses der Autor, aber er meynt, die Verschwiegenheit könne auch alsdenn statt finden, wenn man gleich zur Erkänntniß ihrer geheimen Dinge schon gelanget sey. Denn ein redlicher Mann wird auch solche Sachen eben sowohl verschweigen und bey sich behalten, welche nicht dürffen gemein gemacht werden, als weñ er sie nicht wüste.

P. 203. Die Freymaurer sagen ferner, bey dergleichen artigen Bau, sey ihre Societät die Beste in der Welt, und würde bald die schlimmste werden können, wenn das geringste nur darinn verändert würde. Ich antworte, sie ist vielleicht die Beste in Ansehung anderer, die noch schlimmer sind. Freylich muß sie auch wohl von GOtt geschaffen seyn in dieser mit viel Bösen vermischten Welt, aber deßwegen hat er nicht auch gleich ihre gantze Form gemacht und eingerichtet. Ich gestehe, sie ist würcklich da in dieser besten Welt, aber vielleicht nur durch Zulassung, wie alles Böse. Vielleicht soll sie uns das wahre Gute desto besser zu erkennen lehren, gleich wie durch den Schatten, der an sich eben nichts anmuthiges ist, de-

nen andern Farben auf den Nachtstücken, ein schönes Ansehen gegeben wird. P. 204. Endlich wollen sie uns auch ihre Gesellschafft anpreisen, wegen ihrer Gemeinschafft und Union, welche sie mit den viel bessern Logen des obern Geister-Reichs haben. Aber wer weiß das, obs wahr ist? Und wenns auch wäre, so könten ihre Untern-Logen, doch ausser den Zusammenhang mit den Obern-Logen, so bösartig seyn, daß man sich grossen Schaden thäte, wenn man darmit vereinigt würde. Uberdem sind genug andere Arten von Logen in der Welt, darinn wir eingehen können, welche vielleicht auch mit den Englischen Hütten, wie die Ihrigen, eine Verbindung haben möchten.

P. 206. Der Freymaurer Orden weiset uns ferner auf die Würckungen und Folgen, damit wir daraus auf die würckende Ursache schliessen lernen. Aber ich möchte den Beweiß gerne sehen, daß diese gute Würckungen aus der Einrichtung der Freymaurerey entstehen. Denn die Beobachtung der Gesetze der Natur, oder die Anweisung der Christl. Religion, sind es, welche auch unter den Freymaurern gute Würckungen ausquellen lassen. Man muß sich demnach hüten vor dergleichen Betrug. Man giebt öffters was als eine Würckung von etwas an, und ist doch nicht wahr. P. 207. Ach wie viel falsche Schlüsse sind auf diese Art in die Welt eingedrungen? Wie muß man solcher Verleitung entgehen? Nicht anders als durch deutliche Erkänntniß und genaue Untersuchung des Zusammenhangs der Quelle, mit dem was daraus entstanden seyn soll. Aber das will nur der Freymaurer-Orden nicht zulassen: Was soll ein vernünfftiger Mann also bestimmen, und den Bewegungs-Grund geben, in den Orden zu treten?

Ich

Ich kans nicht finden. Denn das anscheinende Gute desselben, kan er auch ausser den Orden haben. Und das, was einen Weisen eigentlich bewegen solte darzu, muß aus dem Innern des Ordens hergenom̃en werden: welches aber nicht bekandt ist. Dannenhero bleibet mein Gegensatz noch immerdar in seiner Krafft und von Wichtigkeit: daß nemlich kein vernünfftiger und weiser Mann in den Orden der Freymaurer, auf solche unbillige Art und Weise, wie sie es verlangen, eintreten kan noch darff, zumahl unter Eydlichen Verbindungen.

P. 209. §. 12. Bringet der Autor seine Zweifel wegen der Verschwiegenheit des Ordens vor. Er fragt mit recht, ob eine Gesellschafft, welche das Recht der Natur zum Grunde legen und die menschl. Glückseligkeit zum Zweck haben will, ihre dahin abzielende Einrichtung verschweigen soll. Ich kan nicht begreiffen, wie man einen zu einer Absicht führen kan, ohne Mittel zu entdecken. Der Orden will uns zur Glückseligkeit führen: Und in seinen Orden sollen die Mittel darzu enthalten seyn, aber dieselben will er uns nicht offenbaren, bis wir erst würcklich seinen Orden an uns genommen haben. Das heißt, die Absicht wollen, aber nicht die Mittel darzu wollen. Oder noch deutlicher auszudrücken, die Freymaurer wollen die Menschen zwar vergnügt und glückselig machen, aber nicht eher, bis sie ihnen ihren Gehorsam blindlings übergeben haben, ohne zu wissen, ob es auch wahr ist; wie kan man das eingehen, wenn man nicht will seiner vernünfftigen Menschheit absagen? Wer sich durch die Gesetze der Natur regieren läßt, muß so nicht handeln.

P. 212. Die Freymaurer sagen ferner: Warum mißbilliget man unsere Verschwiegenheit? Ist diese Vorsichtigkeit nicht aller Hochachtung würdig? Wie könnten wir sonst unsere Brüder von andern, die ausser uns sind, unterscheiden? Ich antworte: Es ist wahr, die Schwatzhafftigkeit ist ein groß Laster und verursacht viel Unruhe in der Welt. Aber deßwegen ist nicht alles Reden verboten: Sondern es muß alles mit Weisheit geschehen. Es kan auch die Verschwiegenheit allzuhoch getrieben werden. Ist denn eine kluge Bekantmachung der wahren Mittel zur Glückseligkeit, nach dem Rechte der Natur eine Verrätherey? Ich glaube nicht. Sie rühmen von sich und ihren Logen, daß sie die Mittel wüßten, die Menschen tugendhafft, vernünfftig und leutselig zu machen. Aber sie wollen dieselben dem menschl. Geschlechte nicht entdecken, und entschuldigen sich mit der Pflicht der Verschwiegenheit. Ich überlasse es ihrem Gewissen, wie weit dieses recht sey.

P. 218. §. 13. Werden die Zweiffel wegen der Aufnahme aller Religionen in den Orden vorgestellet. Es will so viel sagen, die Freymaurer wollen es der Willkühr eines jeden Mittglieds überlassen, wie sie die Art und Weise GOtt zu dienen selber einrichten mögen. Folglich bekümmert sich der Orden nicht, ob man GOtt, als ein Heyde, oder als ein Jude, oder als ein Muselmann, oder als ein Christe dienet. Ein Abgötter, sprechen sie, kan ausser den Orden seinen Götzendienst behalten. Der Türcke kan bey seinen Alcoran bleiben ꝛc. Und dem ohngeachtet schadet es dem Orden nicht an seiner innern Güte und Reinigkeit. Die unrichtigen und falschen Meinungen der vielen Secten der Christen, die sie nach ihren Wahn

vor

vor gut halten, und ihrer Einbildung nach als richt z glauben, sollen bey ihnen keinen Einfluß haben. Denn ihr Hauptwerck ist nur die Vereintgung der Hertzen, und Glieder des Ordens; Und dieses geschicht, wenn sie eine gemeinschafftliche Vorschrifft, um darnach insgesamt ihre Handlungen einzurichten, erwehlen: Sie mögen übrigens ihrer Religion nach, ausserhalb des Ordens, noch so heßlich und abscheulich aussehen.

P. 220. Sie nehmen nur zusammen eine gemeinschafftliche Haupt-Absicht an, und diese ist das Ziel, wornach sie alle trachten. Ihr Wollen, Nichtwollen, Begehren und Verabscheuen, richtet sich nach der zum Grunde gelegten Vorschrifft. Aus dieser Hertzens-Vereinigung besteher die wahre Brüderschafft. Sie alle zusammen betrachten sich als ein Gantzes, welche ein gemeinschafftlich Gut besitzen. Ihr Entzweck und ihre Grundregel, darnach sie sich richten, reitzt sie beständig, einer des andern Bestes zu befördern, und macht sie aufmercksam auf alles das, wodurch sie ihr Gut mit verbundenen Kräfften, nicht nur erhalten, sondern auch vermehren können. Aus dieser würcksamen Auffführung, flesset die Neigung gegen einander, und das Vergnügen an einander. Hierdurch empfinden sie einen Trieb, der in ihnen auf gleiche Art wallet, und sie zur Liebe und Gefälligkeit entflammet. Diese edle Empfindung in verschiednen Seelen, innerlich zu wünschen, zu wollen und zu begehren, was ihr gemeinschafftliches Beste befördert, und das, was sie hierinn stöhret und hindert, zu verabscheuen und nicht zu wollen, ist die wahre Brüderschafft. P. 221. Nun ist aber die rechte Vollkommenmachung der Seele, das wahre Beste der Menschen. Dahin gehöret sonderlich die Einrichtung

der Seelen Kräffte, die Wahrheiten, deutlich und gründlich zu erkennen, und das Gute auszuwürcken. Alles demnach, was mein Verstand erheitert, meine Vernunfft aufklähret, meinen Willen zum guten lencket, und die Herrschafft des Geistes über die Fleisches-Triebe herfür bringet, das muß der Orden vor sein Bestes halten, und es auch suchen, sonderlich dahin beflissen seyn, daß dergleichen Seelen-Zustand in ihren Gliedern zum Vorschein komme, wenn er noch nicht da ist. Ausserdem ist die Hertzens-Einigkeit bey der Ungleichheit der Gemüther, nicht beständig, noch richtig. Wo man nun auf dergleichen Erleuchtung und Rechtschaffenmachung der Seelen, seine Bemühungen richtet, da muß bald eine wahre Erkänntniß GOttes, seiner Wercke, seiner Wege und seines Willes herfürkommen. Folglich, wenn es wahr ist, daß der Orden diß gemeinschafftliche Gut des menschl. Geschlechts suchet, und in sich als ein Kleinod aufbehalten und verwahret wissen will, so kan es ihm nicht gleichgültig bleiben, nach welchen verschiedenen Religions-Secten man GOtt diene unter ihren Ordens-Gliedern. Denn die Wahrheit ist einig, und muß in allen Wahrheits-Besitzern einerley seyn. Sie leydet nicht so mannigfaltige und verschiedne Begriffe von GOtt, und göttlichen Dingen. Wo demnach dieselben statt finden, da kan die Wahrheit nicht seyn. Und doch giebt der Orden vor, sein Haupt-Grundsatz sey die Liebe zur Wahrheit. Aus unsern Beweiß aber wird offenbar, daß dem nicht also sey. Folglich muß sich der Orden p. 224. 225. dißfalls ändern und verbessern lassen, wofern er vor vernünfftige und rechtschoffne Leute bestehen will. Denn wofern es ihm ein Ernst ist, seiner

ner Absicht gemäß, seine Glieder zu ziehen, und zu ihrer Glückseligkeit zu bearbeiten, so kan er nicht verschiedne Religionen, sondern nur eine, nehmlich die wahre, in seinen Tabernackel aufnehmen. Geschicht diß nicht, so muß ich schliessen, daß es mit ihrer vermeinten Brüderschafft, nicht rechter Art sey. ‥ Der Autor gehet noch weiter in seinen Gegensatz. Er sagt, der Orden gebe vor, er wolle seine Glieder durch die Liebe verknüpffen. Die Eigenschafften derselben sollen seyn, die Ehre und Redlichkeit, Leutseligkeit, Liebe, Verträglichkeit, und Gemüthes-Erhebung. Wie ist diß möglich, bey so verschiedenen Religions-Leuten? Und zwar die nicht blos in Ceremonien, sondern in Hauptlehrsätzen einander entgegen sind? Man wird antworten: Man muß ja auch die Feinde lieben können. Das will Vernunfft und Schrifft haben. Ich gestehe es gern. Aber wo befindet sich dergleichen edle Liebe? Nirgend anders, als wo Vernunfft und Schrifft die Lehrmeister sind. In solchen Religionen, wo diese unterdrückt, verfinstert, und mit viel Menschen-Lehren verunzieret worden, da kan man sie nicht suchen. Mit einen Worte, eine gemeinschafftliche Religion, ein einiger wahrer Gottesdienst wird nothwendig erfordert, wo eine rechte Hertzens-Vereinigung und Brüderschafft Bestand haben soll. Wo jenes nicht zum Grunde gelegt wird, da muß die wahre Liebe allerdings grossen Abbruch leyden. Doch man muß mich recht verstehen, ich rede hier von der vertrauten brüderlichen Liebe. Denn die allgemeine Liebe gehet nur auf Menschen, als Menschen, und soll überall statt finden. Sie ist aber noch lange nicht dasjenige Grundwesen, welches eine rechte Brüderschafft aufrichten kan. Und also

bleibet mein Zweiffel wider die vorgegebne Brüderschafft unter allerhand verschiedenen Religions Verwandten, von den Freymaurern noch unbeantwortet: Vielmehr vermehret sich derselbe noch mercklicher, wenn ich ferner also schliesse. Entweder die Mitglieder des Ordens haben einerley Religion, oder verschiedne Religionen. Diese Religion, die ein jeder hat, hält er entweder aus gegründeter Uberzeugung, oder Einbildung vor die wahre oder nicht. Ist das Letztere, so spielet man nur mit dem Worte Religion, und gebraucht sich derselben nach seinen Vortheln und äuserlichen Absichten. Solches streitet mit den Character eines rechtschaffnen Mannes. Gewiß, wer sich entfrechen darff, mit dem Nahmen, Dienst, und Ruhm des Anbetens-würdigen Wesens, nach seinen weltlichen Absichten bald auf diese bald auf jene Art zu verfahren, der ist zu den Niederträchtigsten Handlungen auferlegt, und ein Schandflecken der vernünfftigen Geschöpffe. Da nun dergleichen Bösartigkeit von den Ordens-Gliedern, nicht soll geglaubt werden, so muß man dargegen annehmen: Ein jeder unter ihnen sey würcklich überzeügt, und stehe in der guten Meynung, seine Religion sey wahr, und dem höchsten GOtt angenehm und anständig. Wer so glaubt, der setzt die Lehren, worauf sich sein Gottesdienst gründet, als richtig und wahr zum voraus, und verehret nach denselben das höchste Wesen: Die andern Arten aber hält er vor falsch und verwerfflich. Wie soll es möglich seyn, unter dergleichen verschiedenen Köpfen, eine hertzinnigliche Vereinigung aufzurichten, so, daß sie Bestand habe? Denn mit gelehrten Gesellschafften hat es eine ganz andere Bewandtniß. Diese suchen keine Hertzens-Einigkeit.

Wo aber dergleichen Verbindung statt finden soll, da muß einerley gemeinschafftliche Vorschrifft erwehlet werden, um darnach ihre freye Handlungen einzurichten, und sich in derselben gemeinschafftlich zu spiegeln. Da darff keins den andern als eine fürchterliche Person betrachten, wie doch solches unter verschiedenen Religions-Verwandten statt findet, sonderlich zwischen den Papisten, Protestanten, Juden, Heyden, und Türcken.

P. 232. Uberdem scheint mir ein grosser Unterscheid zu seyn, unter diesen zwey Sätzen: Leute aus allen Religionen aufnehmen, und ihre Religionen aufnehmen. Das erstere kan in einer bürgerl. Gesellschafft noch wohl angehen, weil dieselbe nur aufs äuserliche abzielet; Das letztere aber ist gantz was anders: Denn darbey wird eine stille Geheimhaltung und Billigung ihrer Religion, zugleich mit eingeschlossen, und zeiget die innerliche Übereinstimung des Sinnes, des Wollens und Begehrens, nach einerley Vorschrifft GOtt zu dienen. Und darauf beruhet die wahre Brüderschafft. Nun saget der Orden das Letztere, wenn er vorgiebt, daß alle Religionen zu seinen Zimmern einen freyen Zutritt haben sollen. Da nun diese verschiedne Religionen, nicht einerley Wollen und Begehren haben können, so kan es auch unter ihnen auf solche Weise keine beständige Einigkeit geben. Zudem bekennen sie offenbarlich, daß ihre Ordens-Regel nicht mit sich bringe die Seelen-Sorge. Ist dem also, wie es auch der Augenschein giebet, so möchte ich wissen, , wie sie eine feste und glückselige Vereinigung unter sich bauen wollen, da sie blos den Leib, nicht aber die Seele zum Augenmerck haben. Denn ein solch Gebäude, als wie sie vorgeben, zu veranstal-

anstalten, erfordert gantz was anders. Sie müssen in allen ihren Gliedern das Bild der schönen Gottheit, nach Anleitung der deutlichen Erkänntniß entwerffen. Sie müssen ihre Seelen durch den würckenden Eindruck der Wahrheit u. Tugend von allen Falschheiten, Vorurtheilen, Wahn und menschl. Tändeleyen befreyen. Wo dergleichen Reinigung und Läuterung nicht erst geschehen ist, da kan keine rechte Verklärung des Geistes erfolgen. Die Wohnungen solcher Brüderschafft können also nicht rein seyn. Und wenn dieser Felsen das Gebäude nicht unterstützt, so kans nicht lange dauren, ja es ist in der That nichts anders, als die Auffführung eines Gerüstes, welches nur in der Einbildung bestehet. Demnach ist nöthig, daß die Freymaurer zuförderst darauf bedacht sind, wie sie die krancken Seelen ihrer nicht recht denckenden Brüder, von dem Unflath des falschen Wesens, sonderlich in Religions-Sachen, liebreich reinigen, und den Grund ihres geistlichen Spiegels, worinn alles soll gebildet werden, wohl zubereiten mögen. P. 235. Doch mit diesen allen will ich nicht Gelegenheit geben, daß man in ihren Logen den Religions-Zanck mit einführen solte. Sondern ich will sie nur zu einer bessern Sorgfalt vors Heyl der Seelen angemahnet haben: weil ausserdem die vorgegebene Hertzens-Brüderschafft nur ein leeres Wort ist. Der Orden muß also seine Glieder recht erleuchten, und zu den würdigen Dienst der Wahrheit führen, damit sie wenigstens nach und nach durch die Uberführung brüderlich und hertzlich verbunden und verbessert werden können. Alsdenn kan ein Hirte und eine Heerde entstehen. Eher nicht.

P. 237.

P. 237. Nachdem ich dieses alles deutlich geung vorgetragen habe, so behaupte ich ferner, daß bey dergleichen verbesserten Anstalten es leichte seyn würde, die verschiednen Religions-Verwandten in diesen Orden dahin zu bringen, daß sie durch Licht und Überzeugung ihre mitgebrachte Religion bald fahren liessen, wenn sie von deren Unrichtigkeit auf solche liebreiche Art und Weise überführet werden. Ja, wenn ich die schöne Lehrsätze der Freymaurerey recht erwege, so scheints mir fast unmöglich zu seyn, daß ein Jude, ein Römisch-Catholischer, ein Heyde, ein Türcke könten in den Orden treten, ohne sogleich durch dessen Glantz bewogen zu werden, ihrer Religion zu entsagen, und den besten Lichte zu folgen.

P. 238. §. 14. Kömt der Autor auf den kützlichen Punct von Ausschliessung des weiblichen Geschlechts aus dem Orden; und legt deßhalb ihnen folgende Frage vor: Ob dergleichen Verfahren nicht höchst unbillig, und wider das Recht der Natur lauffe, folglich dem herrlichen Orden einen ewigen Schandfleck anhänge? Ich glaube gewiß, der Orden mag sich entschuldigen und rechtfertigen wie er will, so wird er diesfalls stecken bleiben. Ich will zu Ihrer desto kräfftigern Aufweckung diejenigen Zweiffel und Gründe hier beybringen, welche mir eine Dame von erhabner Geburt und grossen Geiste, darüber gemacht hat. Ja, ich will die Dame selbst reden lassen. Sie sprach: Der Orden sucht sich dieser Sache halber damit zu rechtfertigen, daß man durch dergleichen Behutsamkeit allen Verdacht und Argwohn einiger Uppigkeiten aufs beste von sich ablehnen könne. Aber was soll das seyn? auf solche Art p. 240. dürffte keine Dame in Gesellschafften von

Manns-

Manns-Personen gezogen werden. Denn der Geifer der Verleumdungen, die übeln Nachreden wird ja leyder über alle, auch die unschuldigsten Sachen ausgeschüttet. Soll man sie deßwegen auch unterlassen? Was haben dergleichen Wind-Worte zu bedeuten, wenn uns die böse That nicht anklaget, und das Gewissen nicht foltert. Genug, daß die Wahrheit u. Unschuld, solche lose Mäuler bald schweigen heissen werden, weñ keine üble Folgen zum Vorschein kommen. Der Orden darff nur eben so behutsam verfahren in der Wahl des Frauenzimmers, als er es thut in Ansehung der Mañspersonen. Zudem sind sie niemals mit einander alleine, sondern mit viel andern Zuschauern umgeben. Wenn gleich eine Fürstin diese geheime Logen besuchte, so würde doch gewiß bey solchen Umständen nicht der geringste üble Verdacht gegen sie entstehen können. Nur die unsinnigen Spötter, die Schandflecke der Menschheit, welche GOtt und Religion und alles tadeln, möchten sich villeicht darüber aufhalten. Wer wolte sich aber durch solche kleine Thierchen vom Guten abschrecken lassen. Wenn man sich vor diese Schatten des Witzes, und vor diese Poltergeister des Verstandes fürchten wolte, so würden die gesetzten Gemüther fast nichts mehr in der Welt vornehmen dürffen. P. 242. die andere Ursach der Ausschliessung soll seyn, ihre natürliche Unterwürffikeit und dependenz, worinn das weibliche Geschlechte sich befindet. Man hat sich deßwegen unter den Freymaurern viel Mühe gegeben, durch alle Gattungen der weiblichen Stände aus der Religion und den Rechten zu zeigen, das kein Weibsen recht freyes Wesens sey. Die Dame antwortet aber darauf, daß zwar im Ehestande der Mann die Herrschafft,

und

und Macht zu befehlen habe, dem ohngeachtet sey er ebenfalls kein freyer Mensch vor sich, sondern eben sowohl an vielerley Unterwürffigkeiten gebunden, wie die Weiber. Will er sich aber absolut als ein freyes Wesen aufführen, so wird er alsbald zu einen unbilligen und unvernünfftigen Menschen, der nicht mehr werth ist, in solchen schönen Orden, als der Ihrige ist, ein Mitglied zu werden. Ist nun also die Macht und Freyheit des Mannes eben sowohl dem Rath und dem Willen der Frauen unterworffen, als diesejenem, wofern sie beyderseits gut ehelich leben wollen, so folget, daß er sich auch nicht gar zu viel Herrschaft herausnehmen, vielweniger die Frau durch einen blosen Machtspruch von solchen Dingen abhalten dürffe, was sie sittsam, vernünfftig, wahrheitliebend, tugendhafft und glückselig machen könnte. Denn der Mann darff sich nicht einbilden, ein solches Wesen zu seyn, das da thun könne, was er wolle, sondern er muß wissen, daß er als ein freyes Haupt das Beste zu wehlen schuldig sey. Uberdem ist eine Frau ausserdem was zum ehelichen Leben gehört, eben sowohl ein freyes Wesen, als die Manns-Personen: Sie wird auch diese ihre Freyheit so wohl in als ausser der Ehe zu behalten, vor GOtt und Natur berechtiget seyn. Demnach folget hieraus, daß die Weibs-Leute kein so niederträchtig Geschöpffe sind, welche sich zu dergleichen Orden gar nicht schicken soiten. Denn aus der Natur des Ehestands wird diß gewiß nicht zu behaupten seyn. Sie kan die Verschwiegenheit so wohl bewahren als die Manns-Personen, und ist nicht schuldig alles heraus zu sagen, was ihr anvertrauet worden. P. 247. Die Freymaurer antworten zwar darauf gantz bescheiden, und wollen es nicht von der

Rechts-

Rechtmäßigkeit dieser Gewalt der Männer über die Weiber verstanden haben, sondern vielmehr nur von den Zustand, wie es jetzt in der Welt sich befindet, da die Naßs-Personen durch unrechtmäßige Wege dieses Herrschaffts-Recht an sich gebracht haben, und die Gesetze darnach sprechen. Genug, daß die Sachen nun würcklich so stehen, und das weibliche Geschlechte ein unterwürffiges Wesen zu seyn scheinet.

P. 249. Was man ferner von den unverehlichten Frauenzimmer vorgeben will, beweiset ebenfalls nicht, was es beweisen soll. Denn wer wird doch so thöricht seyn, und behaupten, daß eine Jungfer ihren künfftigen Mann ihr gantzes Hertz und alles, was sie nur wisse, entdecken müste. Es wird zwar ihre vorige Freyheit wohl ziemlich eingeschränckt, aber nicht gar vernichtet. So viel giebt man wohl zu, daß die Frauens ihren Männern müssen Rechenschafft geben von ihren Aufführungen, wenn sie ein wenig verdächtig sind: Aber auf gleiche Weise, ist diß auch eine Pflicht der Mäñer gegẽ die Weiber: und bleibt also einerley Verhältniß. Was also den Naßspersonen recht ist, das muß auch den Weibsen recht seyn. Der Eintritt in den Orden, kan also aus dem Grunde den Weibs-Leuten nicht verwehret seyn, oder es gilt diß einem so wohl als dem andern. P. 251. Und was soll ferner die Redensart, Rechenschafft geben, bedeuten? Es kan dreyerley Verstand haben, nemlich entdecken, warum man diß oder jenes in Absicht seines Zustands verrichte: Oder sich wegen etwas entschuldigen, daß es nicht wider seine Pflichten lauffe, wie es andern scheint: Oder es kan heissen, von allen, was man nur vornimt, den Ursprung, die Absichten und den gantzen Zusammenhang Haarklein entdecken.

Im

Im ersten und letztern Sinn, dürffen weder Mann noch Frau einander Rechenschafft geben, es sey denn in Puncto der Ehe-Sachen ꝛc.

P. 253. Was endlich anlanget den Vorwand, den die Freymaurer auch wider die beständig-ledigbleibenden Frauenzimmer, beybringen, daß sie doch vielleicht eine Closter-Nonne werden möchten, so findet das eben also statt bey den Manns-Personen. Denn dieselben haben eben so wenig Versicherung, daß sie nicht in den Münchsstand treten werden, und alsdenn sind sie in gleicher Unterwürffigkeit wie die Closter-Schwestern.

P. 254. Zuletzt giebt man auch noch eine Ursach der Ausschliessung an, hergenomen von den vielen Verdrießlichkeiten, Jalousien und Verfolgungen, so daraus entstehen würden: welches zwar gewissermassen wahr ist, aber es kan diß ebenfalls in Ansehung der Manns-Personen statt finden, und müsten sie auch deßwegen zum Eintritt in den Orden untüchtig werden, wie solches die Freymaurer selbst zugestehen. Demnach gilt dieser Vorwand so viel als nichts, und man wird auf beyden Seiten auf klägliche Mittel bedacht seyn müssen, dergleichen unumgängliche Verdrüßlichkeiten zu heben, oder zu verhindern, welches unter vernünfftigen Menschen gar was leichtes seyn solte. Zudem wäre es vielmehr eine sonderbare Ehre vor den Mann, wenn durch die Aufnehmung seiner Frau in den Orden ein öffentliches Zeugniß abgelegt würde, von ihrer Tugend und Vortrefflichkeit, weil sie lauter edle und vollkommne Seelen nur darzu einzulassen pflegten.

P. 257. Aus allen diesen vorgetragnen, sagte die Dame, wird offenbar, daß der Orden dem

weiblichen Geschlechte groß Unrecht thue, und sein unbilliges Verfahren gegen uns, auf keine Weise rechtfertigen kan. Sie vermehrte ihre Klagen wider sie, und fuhr fort, also zu reden: Es ist ein Verfahren, welches wider alles Recht der Natur, wider die Grundsätze der Liebe, und selbst wider die Absichten und Zwecke ihres Ordens läufft. Denn die Gesetze der Natur erfordern von uns, daß man allen Menschen ohne Unterscheid die gute Sittlichkeiten empflantzen soll, wo man nur Gelegenheit darzu weiß. Und darzu hat sich der Orden eben verbindlich gemacht, also muß er seine Bemühungen auch auf die Weibsleute abrichten, wenn er sie nicht aus den Menschen-Geschlechte ausschlieſſen will. Oder hält er sie etwa vor keine rechte Menschen? Können sie nicht eben so wohl die reitzenden Vorschrifften der Wahrheit, Freyheit und Tugend zu Regeln ihrer sittlichen Handlungen machen? Ich muß dahero meinen Schwestern recht geben, wenn sie das Gesetze der Natur wider die Freymaurerey zur Ahndung auffordern. Ich muß ihren Klagen das Wort reden helffen, und ihre Erbitterung einen gerechten Eyffer nennen. Denn niemahls hat eine Anzahl von Mannspersonen das Ansehen des weiblichen Geschlechts, so, als diese in dem Freymaurer-Orden, verkleinert. Die Billigkeit tritt auf unsere Seite. Denn wir haben alle das Gute der vernünfftigen Menschheit mit den Mannspersonen gemein. Man muß uns wie ihnen zugestehen, daß wir Seelen, Cörper, Kräffte, Pflichten, Verbindungen, Absichten, Gesetze und freye Handlungen haben. Wir suchen auch wie sie unsere Glückseligkeit zu befördern. Und doch müssen wir die Schande leyden, die man uns nach diesen Ordens-Eigensinn

öffent-

öffentlich vor der gantzen Welt anthut. Aber der Orden thut sich selbst Schande an. Deñ alles ist bey ihm widersprechend und voller Lügen, wenn man es gegen die Ausschliessung unsers Geschlechts hält. Ich will den Beweiß darvon darlegen. Sie geben vor, sie wollen dem gantzen menschl. Geschlechte nützlich seyn: Gehören wir denn nicht mit zur Welt? Haben wir keinen Antheil an den gemeinschafftlichen Entzweck? Der Orden sagt ferner, wir suchen die natürl. Einigkeit unter den Menschen, ohne Absicht des Standes, des Geschlechts, des Volcks, der Religion und anderer Umstände, die sonst einen Unterscheid machen können, wieder aufzurichten und herzustellen. Alle Menschen haben zu diesen Orden Zutritt, weil sie Menschen sind. Nun, sind wir denn das nicht? Widerspricht sich nicht die Aufführung des Ordens in Ansehung unserer? Gewiß, er muß verstummen, wenn er die Wahrheit liebet. Ferner, der Orden sucht keine Gegner. Und doch, indem er das weibliche Geschlechte auf beständig von sich stößt, ohne alle rechtschaffene Ursachen, so macht er sich die halbe Welt zu seinen Gegnern. Er sucht seine Parthey durch Druck und Verfolgung nicht groß zu machen. Und in dem er uns seine Zimmer verriegelt, verfolget er uns heimlich, und machet, daß wir ihn anfeinden müssen. Er hat auch bereits unsern gerechten Widerwillen gefühlet. Und die Damen werden unabläßig wider den Orden seyn, und zwar von Rechtswegen ꝛc.

P. 264. Aber vielleicht fehlet unsern Geschlechte die Geschicklichkeit, die Sprache des Ordens zu erlernen? Wir glauben alle die Vortheile des Geistes zu besitzen, welche die Mañspersonen von sich rühmen. Sollen wir denn noch schlechter seyn als die

Americaner? Der Orden bekennet ja selbst, daß jedermann, der nur fähig ist, dasjenige, was er will gethan haben, auch an andern auszuüben, würdig sey, ein Bruder zu werden. Mangelt uns denn diese Fähigkeit? Wohnet unter uns keine Tugend? Wie strenge gehet doch der Orden mit uns um? Er schmeichelt uns auf einer Seite, und auf der andern Seite verkleinert, verachtet und verschmähet er uns. Sollen wir wohl glauben, daß er die schuldige Hochachtung vor uns hege? Gewiß, wenn wir nicht mehr werden dencken, urtheilen und schliessen können, alsdenn möchte er uns dessen überreden, eher nicht. Ferner hat sich der Orden anderswo erkläret, was in ihren Logen verboten sey. Da er nun unsere Aufnahme abschlägt, so muß man diese fehlerhaffte Merckmahle an uns wahrnehmen. Wie verwerfflich müssen wir demnach in den Augen dieser eingeschlossenen Mañspersonen seyn? kan man uns ungestalter abmahlen? Nunmehro mag die Welt von den Gründen des Ordens, darauf man unsere Ausschliessung bauet', urtheilen. Wir überlassen unser Recht, der Wahrheit, der Vernunfft, der Tugend, dem Gesetze der Natur, und der unpartheyischen Welt, die sollen zwischen uns und den Orden Richter seyn. Man überläßt es also den Ehrwürdigen Freymaurer-Orden, wie er diese Zweiffel am besten entscheiden werde können.

P. 268. §. 15. Zweiffel über die Gedancken der Freymaurerey von dem Rechte der hohen Obrigkeit über die Logen-Glieder. Es fragt sich nehmlich: Kan der Landes-Fürst die Offenbarung der geheimniß-vollen Einrichtung des Freymaurer-Ordens, ohne in den Orden zu treten, mit Recht verlangen,

und

und kan sie ihren Unterthan, der ein Freymaurer ist, von den geleisteten Eyde der Verschwiegenheit losmachen, um das Geheimniß zu entdecken? Der Orden verneinet diese Frage mit Worten und Wercken, aber ich bin durch ihre Antwort noch nicht befriediget. Denn ein Landes-Herr hat Macht alles auszurotten und wegzuschaffen, was der gemeinen Sicherheit und Wohlfahrt des Landes schädlich seyn mag. Dadurch erhält der Regente die Gewalt, die freye Handlungen seiner Untherthanen einzuschräncken, und alles was zum Besten und Sicherheit des Landes ersprüßlich ist, zu befehlen. Und der Gehorsam der Unterthanen, muß sich auch darnach richten. Denn sie setzen zum Voraus, der Landes-Herr und Regente, werde nichts anders wollen, als was den Unterthanen gut ist. Weil nun mancherley kleine Gesellschafften dem Wohl des Landes zuträglich sind, so hat er billig zu veranstalten und aufzunehmen, wenn sie vorfallen. Sie mögen nun eingebohrne, oder angenommene fremde Gesellschafften seyn, so werden sie doch nun als Glieder des Gantzen betrachtet, und folglich Unterthanen des Landes-Fürsten. Sie mögen zwar wohl ihre eigene Verfassungen vor sich haben, und behalten, doch muß der Landes-Herr drum wissen. Und die Gesellschafften sind verbunden, ihm darvon Nachricht zu geben. Sonst entziehen sie dem Landes-Herrn das Recht, so ihm gehöret, nehmlich nach seinen freyen Willen, ihr Thun und Lassen zu formen. Folglich muß eine jede Gesellschafft ihre Einrichtung dem Fürsten bekandt machen, und seiner Genehmhaltung unterwerffen, damit sie von ihm erst ihr Leben und Würcksamkeit erhalten könne. Denn alsdenn ist es eben

so viel, als wenn er sie selber so geordnet und aufgerichtet hätte. Doch kan der Fürst auch blos durch eine gnädige Nachsicht, ihre Gesellschafft bestätigen, ohne sie genau zu untersuchen, weil er voraus setzt, sie werde zum Wohl des Landes gereichen. Wenn dergleichen Verhalten sich nicht öffentlich, durch Bestätigung mit Brief und Siegel, äussert, so heißt es nur ein bloses Dulden und Leyden: Welches doch eine stille Einwilligung, und eine unmercklicheEinrichtung und Anordnung mit einschliesset. Denn durch dieses sein Verhalten, kömmt dergleichen Gesellschafft in seinem Lande würcklich hervor, und würde sonst nicht da seyn. Ja, es wird p. 273. dadurch zuwege gebracht, daß sich alle seine andern Unterthanen darauf verlassen, und nicht den geringsten Argwohn wider dergleichen Gesellschafften hegen. Denn sie verlassen sich auf ihren Herrn, und sind dahero überzeugt, oder glauben wenigstens, daß er alles Guts vor sie besorgen werde. Nachdem ich dieses voraus gesetzt, so folget nun gantz natürlich, daß eine solche in den Staat des Landes aufgenommene oder würcklich daseyende Gesellschafft, nicht mehr blos von sich selber dependire, und aus eigenthümlicher Gewalt den Eyd der Treue und Verschwiegenheit von ihren Gliedern fordern dürffe, sondern sie muß solchen nunmehro nehmen in Krafft der ihr übergebnen Untergewalt, die ihren Einfluß und gerechtsame von den Ober-Herrn hat, der ihre Gesellschafft gebilliget oder sich wenigstens hat gefallen lassen, und sie zur Duldung aufgenommen. Man nehme nur zum Exempel deßen die Innungen, Zünffte und Gesellschafften, die in einen gemeinen Wesen seyn, an. Dürffen dieselben ihre Leute verpflichten ohne Vorwissen und Willen der Obrigkeit?

Wer

Wer wird das behaupten? Keiner, als nur der, welcher nicht bedencket, daß sie ihre Gewalt von der höhern Obrigkeit haben. Gewiß, der würde sich sehr betrügen, welcher die Pflichten der Unterthänigkeit auf solche Weise vergessen wolte. Gesetzt nun, ein Landes-Herr wolte einer gewissen Innung ihre innere Beschaffenheit wissen, er finde es vor nöthig, derjenigen Gemeine, die er bishero geduldet, Gesetze und Lehren einzusehen: Er fordere dahero als Haupt aller Gesellschafften seines Landes, einige von den vornehmsten Gliedern solcher Innung oder Gemeine vor sich, und verlange von ihnen Rechenschafft ihres Vornehmens, und Verhaltens, kan sich da wohl solche Gesellschafft der Offenbarung ihrer Sachen entziehen, darum, weil sie sich ein vor allemahl verschworen hat, das Innere ihrer Verfassungen und Geheimnisse zu offenbaren? Ich bin gewiß, jederman, wer nur weiß, was die Obergewalt auf sich habe, wird zugestehen, p. 275. Sie müssen ihrem Oberhaupte alles gehorsamlich entdecken. Denn der Landes-Herr muß hier angesehen werden, als das oberste Mitglied solcher Gesellschafft, und als wen er selber den vorgegebnen Verschweigungs-Eyd von der Gesellschafft genommen hätte, ob es wohl durch andere geschehen ist. In solcher Betrachtung hat er auch das Recht, ihnen denselben Eyd wieder zu erlassen und aufzulösen. ; ; Ubrigens folgen aus dem, was ich hier ausgeführt habe, noch diese wichtige Wahrheiten. 1. In einem Lande muß keine Gesellschafft ihre Versammlungen aufrichten, ohne Vorbewust des Landes-Herrn, weil er erst drum wissen muß, ob sie auch zu dem Wohl seines Reichs und seiner Unterthanen gereiche. 2. Keine Gesell-

schafft muß ihren Mitgliedern unter Eydespflicht so was auferlegen, welches sie nicht im bedürffenden Fall, der hohen Obrigkeit, eröffnen könte. Denn sonsten vergißt sie ihre Unterthanen-Pflicht, und die Absicht, warum sie aufgenommen, oder wenigstens tolerirt worden ist. 3. Daß der besondere Eyd jeder Gesellschafft, sich nothwendig auf den allgemeinen Unterthanen-Eyd gründen müste. Folglich der Landes-Fürst, vermöge der ihm daher zustehenden Gewalt, das Recht habe, jenen besondern Eyd, wenn es dem Lande ersprießlich ist, aufzulösen. 4. Daß also ein Regente seiner Pflicht gemäß und nicht zuwider handele, wenn er jenen besondern Verbindungs-Eyd vernichte, um dadurch zu erfahren, was er als Landes-Herr wissen muß. 5. Daß die unter particularen Gesellschafften beschwornen Vergleiche, zwar ihre Gültigkeit haben, aber nicht zum Nachtheil des dritten gerathen dürffen; Demnach kan ihr eigenthümlicher Gesellschaffts-Eyd, dem Regenten des Landes, wo sie leben und sich aufhalten, keinen Eintrag thun an seinen Rechten, sondern er darff in gewissen nöthigen Umständen, seine herrschafftliche Oberrechte brauchen und ausführen. 6. Daß zwar ein Privat-Mensch den andern ohne Vorwissen der Obrigkeit zur Verschwiegenheit verpflichten könne, aber ein solcher Eyd nicht länger verbinde, als es der Obrigkeit des Orts gefällt, und sie diesen besondern Vortrag wieder aufgehoben wissen will. Denn der allgemeine Gehorsam gegen die Obrigkeit, welcher wir uns verpflichtet haben, hebt alle besondere Verbindlichkeiten auf. 7. Daß dieses Recht nur allein dem Landes-Herrn, als dem höchsten Oberhaupt seiner Unterthanen zukomme, keinesweges aber den

andern Unter-Obrigkeiten, vielweniger den Privat-Personen.

P. 278. Nunmehro hat man Licht genug, die bekandten Fragen des Entwurffs einer Juristisch-politischen Abhandlung von dem Rechte eines Fürsten in Ansehung der Freymaurerey, welche hier gleichfalls mit eingebracht ist, genauer zu besehen. Z. E. in der 4ten Frage giebt man vor, der Fürste habe nicht Recht und Macht, nach anderer Leute Gedancken zu fragen und sie heraus zu locken, oder zu erpressen. Ich antworte, die Geheimnisse der Freymaurer, und ihre innere Verfassung, sind keine Gedancken mehr, sondern in Worten und Wercken ausgedrückte Sachen, ob sie wohl blos unter ihnen bekandt sind. Doch ist es dem gemeinen Wohl daran gelegen, daß der oberste Aufseher eines Landes wisse, was in seinen Häusern vorgehe. Sonsten würde man nicht in guter Sicherheit leben können. Und obwohl der Fürste nur über die äuserliche Handlungen zu regieren hat, so sind doch dergleichen verborgene Geschäffte auch äuserliche Handlungen, und gehören blos unter seine Aufsicht. Gleich wie ein Sohn, der unter väterlicher Gewalt stehet, keinesweges in seines Vaters Hause, Versammlungen anstellen, und Einrichtungen machen, ohne des Vaters Wissen und Willen. Der Haus-Vater hat Recht und Macht darnach zu fragen, und dergleichen Vornehmen zu ahnden, wenn der Sohn nicht darmit heraus will.

P. 283. 284. §. 16. Beschluß des Sendschreibens. Der Autor glaubet, daß er im Vortrage aller dieser seiner Gedancken, aufrichtig, redlich und ehrerbietig verfahren habe. Es habe ihn nichts als die Liebe zur Wahrheit, und der Ab-

scheu vor das unzeitige Richten darzu angetrieben. Er sey auch nicht so stoltz und hartnäckig, daß er sich nicht gerne solte weisen lassen, wenn ihm nicht seine billige Zweiffel von dem Ehrwürdigen Orden könte Gnüge geschehen. Datum, Gottingen, den 24. Mart. 1744.

No. III.

Das Erhabene, worzu die Freymaurerey, ihre ächte Schüler führet, in einer Rede vorgestellt von dem Bruder Redner, an dem grossen Versammlungs-Tage der Freymaurer in Halle, 1744.

Nach einer kurtzen Zuschrifft an die Ehrwürdige Gesellschafft, redet sie der Verfasser folgender Gestalt an: Dieses sind die Vorzüge Erhabener Seelen, daß Sie ihr Gemüth niemahls zu Staub und Erde verbannen lassen: Sondern ihren Geist bey jeder Gelegenheit zu ihrem Schöpfer, den weisen Baumeister Himmels und der Erden, empor richten. Dieses ist die Art dererjenigen, welche die Niederträchtigen an Irrdischen Schein-Gütern kleben sehen, daß sie durch den Bau der Welt auf die weise Vorsicht GOttes geführet, und nicht nur geführet, sondern auch dadurch die aufmercksame Betrachtung desselben innigst vergnüget werden. Diese Geister bemercken die unzehligen Wohlthaten, welche ihnen von der weisen Regierung des Höchsten zufliessen. Sie verehren, sie loben, sie preisen, sie verherrlichen deßwegen den Nahmen dessen, von welchen sie abstammen.

Die

Diese Freude, dieses wahre Vergnügen kan unmöglich in den Hertzen verborgen bleiben. Es muß sich andern offenbaren. Besonders aber an den Tagen, welche zur Erinnerung merckwürdiger Wohlthaten bestimmt sind, als an welchen sich Andacht, Inbrunst und Danck verdoppeln, und dem Höchsten Lobes-Opfer zuwege bringen. ‚ ‚ Weme wird also unsere Haupt-Arbeit, die heute ächte Brüder zu verfertigen haben, mehr heilig seyn, als allein dem Wesen, nach welchem jeder wahrer Bruder mit Ehrfurcht und Demuth blicket, und vor welchem er in Andacht die Knie beuget? Und eben das führt uns zu dem Erhabenen der Freymaurerey. Denn wie wäre es möglich, so ausnehmende, so edle, so rühmenswürdige Würckungen sich von etwas vorzustellen, ohne auf die Vorzüge dessen zu kommen, von welchen sie herrühren? Kan man nur einen Blick mit eröffneten Augen in unsere Geheimnisse thun, ohne zugleich von den edelsten Vorzügen derselben gerühret zu werden? Sie wissen, meine Brüder, die Stärcke der Pfeiler, die Schönheit ihrer Auszierung, die Weisheit von ihrer Einrichtung, auf welchen unser Bau gegründet ist: Sie wissen, wie herrlich, wie prächtig, wie majestätisch derselbe aufgeführet ist: Sie wissen, wie lange derselbe gestanden, und wie viel dem höchsten zu Ehren in demselben verrichtet worden. ‚ ‚ Ich werde doch wenigstens meine Kräffte darzu anwenden, daß ich aus den Würckungen der Freymaurerey, so viel erörtern kan, daß diejenigen, die in dem errichteten Tempel die Kunst desselben verehren, von seiner Pracht gerühret werden, die andern aber auch nur seinen äusern Glantz bewundern müssen. Ich werde mir diese Arbeit erleich-

tern, wenn ich mir einen ächten Bruder lebhafft vorstellen, und aus dessen Eigenschafften und Arbeit, das Erhabene unserer Gesellschafft finden werde. = = Ein jeder unter den Sterblichen meynet etwas erhabenes in sich zu haben. Niemand ist, der sich nicht dasjenige aus Erhabenen vorstellen solte, an welchen er sich vergnüget, welches er verehret, wornach er rennet, das er sich als sein höchstes Gut vorstellet. Und doch sind die Menschen in nichts mehr als eben in dem Urtheil von Erhabenen unterschieden. Und was ist dieses Wunder? Sollen Einfalt, Thorheit und Bosheit die Gräntzen der Erhabenen bestimmen, so werden gewiß die Vorstellungen von demselben so unterschieden seyn, als unterschieden diese Menschen, von der Einfalt geblendet, von der Thorheit verführet, und von der Bosheit geplaget werden. Die Einfalt wird ihre Unwissenheit und Blödigkeit für ihr Ruhmwürdiges ausgeben, weil sie ihren Geist an Erde, Staub und Asche, Wind, Schatten und nichts gebunden hat, und mit ihren blöden Augen, das was über ihr ist, nicht erblicken kan. Die Thorheit wird die Sclaverey ihrer Leydenschafften, als ihr Höchstes betrachten. Hier wird einer eine glänzende oder geschmünckte Larve, oder was seine Zunge kützelt, hoch schätzen. Dort wird ein rasend Zorniger sich über alles setzen, wenn er sich an seinen Feinde rächen, ihn drücken, verfolgen, ja wohl gar tödten kan. Die Bosheit, werden Haß, Neid, Tücke, Feindschafft, Verfolgung, Betrug, Zerrüttung, Verleumdung, Verspottung, Herrsch- und Verderbungs-Sucht als Sachen vorkommen, die allein einer Hochachtung würdig sind. Blindheit, Thorheit und Bosheit werden sich vereinigen,

und

und sich im Geiste, oder vielmehr in der Einbildungs-Krafft starck zu seyn düncken, wenn sie sich gegen das setzen, und mit einer hönischen Mine verlachen können; was Weisheit, Vernunfft und Tugend für Erhaben ausgeben. Diese werden die Höchsten seyn, und so gar ihren Schöpfer nicht über sich erkennen wollen. Diese werden gegen das Erhabene Wesen streiten, und sich deßwegen die Erhabensten zu seyn einbilden. Wie aberwitzig sind viele der Menschen in ihren Vorstellungen? Ein Freymaurer kan and darff und soll und will nicht unter die Zahl dieser Unmenschen, dieser Thoren, dieser Rasenden gerechnet werden. Nein! Nein! Zurück ihr Verblendeten! Zurück ihr Albernen! Zurück ihr Boshafften! Fliehet uns, fliehet unsere Heiligthümer! Fliehet die Versammlungen derer, die weit etwas Erhabeners zum Entzweck haben! Entfernet euch von denen, welche Verstand, Weisheit, Klugheit, Tugend, Gottesfurcht, voraus setzen, ehe man völlig das Erhabene, welches ihrer aller Entzweck ist, erreichen kan! Was habt ihr, du Mißgeburt der Finsterniß u. Blindheit, und du Zügel-freyer Schwarm der Thorheit, und du scheußliches Bild der Bosheit, was habt ihr bey denen zu gewarten, welche das, was ihr hoch achtet, und vor allen verachten, verwerffen, verabscheuen, und als das Niederträchtigste ansehen? Ein Freymaurer macht sich einen gantz andern Begriff von dem Erhabenen. Er weiß, daß die gröste Vollkommenheit eines Dinges in seiner Art, das Erhabene desselben ausmache. Er weiß dahero, daß schon das Erhaben ist, was zu diesen Vorzügen den sichern Weg bahnet. Er erkennet daraus, daß GOtt das allererhabenste Wesen sey, welches nur

gedacht

gedacht werden kan. Er betrachtet die Creaturen, er siehet, daß sie an der Vollkommenheit unterschieden sind: Er schließt dahero, daß eine vor der andern Erhaben sey. Er hält es vor thöricht, Geschöpfe, dem Schöpfer vorzuziehen. Es kömt ihn abenteuig vor, den Gebrauch geringerer Geschöpfe denen Vollkomnern vorzusetzen. Er stellet sich hierauf die Vollkommenheiten eines Geistes Verstand, Willen und Freyheit vor: Er urtheilt daraus, daß diejenigen Geister in ihrer Art erhaben sind, welche diese Vorzüge, so viel ihnen möglich ist, hoch treiben. Er thut einen Blick auf die Menschen, er schließt, sie sind Geister. Er merckt, worinn das Erhabne eines Menschen bestehet. Er nimmt bey einigen wahr, daß sie so wenig von den menschlichen Vorzügen haben, daß sie dieselben auch nicht einmahl wissen, noch sich dieselben deutlich vorstellen können. Er siehet andere, welche den Verstand zwar bearbeiten, aber den Willen nicht verbessern wollen. Er bemerckt andere, welche sich zwar mit der Tugend vermählen, aber die Erleuchtung des Verstandes verbannen wollen. Zu diesen allen gesellet sich ein Freymaurer noch nicht. Er kennet einige, die zwar einen ohnkräfftigen Vorsatz haben, Verstand, Willen und Freyheit zu verbessern, die sich aber noch durch ihre Pasfionen und Angewohnheiten ziehen und weichen lassen: auch diese vermeidet er. Endlich erblicket er mit Vergnügen einige, die mit der grösten Großmuth und Standhafftigkeit ihren Verstand erleuchten, ihren Willen vollkommen machen, und ihre Freyheit als ihr kostbares Gut betrachten. Und diese sind es, welche er sich unter den Sterblichen als Erhabne vorstellet. Diese

sinds,

sinds, mit welchen er sich vereiniget, diese nimmt er zu seinen liebsten und vertrautesten Brüdern an. ' ' Wie viele sind nicht derer, die ihre Menschlichkeit vergessen, verleugnen, und die Vorzüge eines Menschen nicht kennen? Wie viel sind nicht derer, die ihre Vollkommenheiten auf solche Art suchen, die schon den unvernünfftigen Viehe unanständig wäre? Woher so viel Blindheit im Verstande? Woher so viel Thorheit und Bosheit im Willen? Woher alles, was die Menschen zu Unmenschen, zu Thoren, zu rasend macht? Kömmt es nicht daher, weil die Menschen die Vollkommenheiten eines Menschen nicht recht erkennen? Und wenn sie dieselben auch kennen, doch den Weg nicht wissen, auf welchen sie dieselben erhalten sollen: Und wenn sie ihn wissen, doch denselben nicht betreten wollen: Und wenn sie ihn betreten wollen, doch nicht auf denselben bleiben können, sondern, durch ihre unbändigen Leydenschafften sich von denselben ziehen lassen, und sich eher wieder von denselben verirren, als sie ihn recht betreten haben. Ein Freymaurer kan und darff sich unmöglich unter die Zahl dieser Niederträchtigen zehlen lassen. Ein jeder rechtschaffner Bruder weiß, daß er ein Mensch, ein Geist sey. Er verehret, er verfolgt deswegen alles dasjenige mit grösten Eyfer, was ihn zu den Vorzügen desselben erheben kan. ' ' Nichts ist erhabner, als der, der über aller Himmel-Himmel erhaben ist. Das Wesen, welches durch seine Krafft, Himmel und Erde erschaffen hat, das Wesen, welches alle Dinge erhält und regieret, das Wesen, welches Macht, Weisheit und Liebe wesentlich besitzet. Dieses Wesen, dieses unendliche Wesen, welches Macht, Weisheit und Liebe wesentlich besitzet, dieses unendliche Wesen,

verehret jeder wahrer Freymaurer, als den höchsten Baumeister Himmels und der Erden. Er weiß, daß dieses Wesen sein Schöpfer, sein Erhalter, sein Beschützer, sein Versorger, sein Vater sey. Er weiß, daß die edelste Baukunst, welcher er sich widmet, diesen verehrens- und anbetens-würdigen Jehovah zum Stiffter habe. Er weiß, daß alle gute und vollkommene Gaben von ihm als dem Vater des Lichts kommen. Er weiß, daß er deßwegen verbunden sey, seine Handlungen, nach den heiligsten und vollkommensten Willen GOttes einzurichten. Er weiß, daß er mit den lebhaffresten Regungen der Liebe, der Ehrfurcht, der Inbrunst zu verehren, zu verherrlichen und zu bewundern sey. Und er weiß es nicht nur, sondern er bemühet sich auch zugleich, diesen angenehmsten Pflichten aufs genaueste nachzukommen. Er sammlet, er verdoppelt seine Kräffte um den HErrn ein Hertz zu bringen, das ihm angenehm ist. Aber mitten in diesen Bemühungen blickt er auf sich. Er merckt den Saamen des Verderbens in sich: Er siehet, daß er von Fehlern und Schwachheiten, wie alle andere Menschen, übereilet wird. Er siehet dieses. Er betrübet, er ängstiget sich. Er sucht dieses zu hindern. Er sucht Mittel die Ubel von sich zu treiben. Er betrachtet, er bewundert die Geheimnisse der Natur: Er suchet seinen Bau nach ihren Grundrissen aufzuführen. Er erkennet aber, daß sie unzulänglich sey. Er merckt, daß er vergeblich bey ihr Hülffe gewarte: Er eilet zu GOtt: Er ergreifft die Offenbarung: Er verehret dieselbe, und GOtt durch sie, er trauet der Gnade, da er sich selbst nicht trauen kan. Auf diese gründet er sich; durch diese sucht er seine ewige Wohl-

fahrt zu bauen. Ehrwürdige Brüder! Sind dieses nicht die Gedancken, eines jeden treuen Bruders? Ist es möglich, daß ein Freymaurer, der seinen Bau recht verstehet, ein Irrgeist, ein GOttes-Verleugner, ein Naturalist, ein Schwärmer seyn kan? Ist es möglich, daß ein wahrer Bruder gegen GOtt gleichgültig, gegen die Religion kaltsinnig, in der Liebe zu GOtt frostig, in dem Vertrauen gegen demselben wanckend seyn kan? = = Das ist freylich an dem, viele, die noch zu dem rohen Hauffen niederträchtiger Seelen gerechnet werden müssen, verlangen Brüder von uns zu seyn. Sie geben sich den Nahmen unserer Brüder, und dencken alsdenn die Sache selbst zu haben, wenn sie sich verstohlner Weise des Nahmens bedienen, oder sich desselben theilhafftig machen können. Diese verstellten Unbilder sind es, die zuweilen bey denen einige Zweiffel erregen, welchen es noch nicht gelungen ist, in unsere Geheimnisse einen Blick zu thun. Aber warum zählet man diese Unwürdigen unter die Zahl unserer Brüder, die wir selbst niemahls davor erkennen? = = Die Freymaurerey gebietet ihren Schülern, dem unendlichen Wesen einen Tempel zu bauen, in welchen man demselben unter billigen Regungen der Andacht, der Ehrfurcht, der Liebe, des Lobes, des Danckes, der Demuth, den schuldigen Dienst leistet. Und eben deßwegen befiehlet sie denen ihr gewidmeten Brüdern, daß sie sich um eine gründliche Erkänntniß von GOtt und göttlichen Dingen bekümmern, als wornach dieselben ihre Handlungen einzurichten haben. Daher kömt es, daß er seinen Verstand zu erleuchten und zu erweitern, den Willen aber zu heiligen suchet. Ich würde etwas überflüßiges thun, wenn ich alle

Arten derer Bemühungen, durch welche der Verstand und Wille gebessert werden muß, und welchen sich wahre Freymaurer unterziehen, anführen wolte. Es kostet nur eine mittelmäßige Uberlegung, so siehet man, daß alle Wissenschafften, zu deren Erlernung sich andere Menschen verbunden erachten, auch der Gegenstand unserer Bemühungen sind. = = Gleichwohl wird das allerwenigste von dem, was Erhabene Brüder unserer Zunfft wissen, bekandt gemacht. Es ist leichte, aus denen Wissenschafften, welche wir mit andern gemein haben, der Welt zu lieffern: Aber von der Kunst und Wissenschafft, welche allen, die nicht unsere Brüder sind, Geheimniß-voll ist, wird nimmermehr etwas bekandt gemacht werden. = = Die Erkänntniß wird allein ein Vorzug ächter Brüder seyn, durch welche sie ihren Bau aufführen, den so viele zu sehen verlanget, aber nicht erblicket haben: Dessen Dauer beständig, und unveränderlich, dessen Zusammenfügung wunderbar, dessen Ansehen Majestätisch, dessen bequemer Gebrauch unbeschreiblich ist: durch welchen wir das erhalten, was = = Jedoch, sie wincken mir, würdige Brüder, ich erkenne daher, daß ich schweigen soll. Ich lobe die Vorsicht unserer Brüder, welche dasjenige verdeckt halten, welches sie unmöglich jemand offenbaren können, ehe sie denselben vollkommen geprüfft haben, damit die erhabenste Sache nicht von niederträchtigen Seelen verunehret, und von unreinen Händen betastet werde. = = Ein Freymaurer kan unmöglich ein gequählter Sclave der Sinnen, der Einbildungs-Krafft und der Leydenschafften seyn. Ein wahrer Bruder kan sich unmöglich so tieff erniedrigen, daß er sich unter ihr beschwerliches Joch bequemen

quemen, und sich durch dieselben beherrschen lassen solte. Nein, sein Wille schreibet diesen wütenden Feinden Gesetze vor. Er bestreitet, er besieget dieselbigen. Ein ächter Schüler unserer Kunst suchet nur deßwegen seinen Verstand hoch zutreiben, damit sein Wille gebessert werde. Der durch die Wissenschafften aufgeklärte Verstand, soll Bewegungs-Gründe zur Tugend, Klugheit und Gottesfurcht darreichen. Der Wille soll sich nach denenselben bestreben, die Handlungen zur Ehre Gottes, zur Wohlfahrt des Nächsten, und seiner eignen Ruhe und Zufriedenheit des Gemüths hervor zu bringen. Die Leydenschafften, welche sich in ihm erregen, ihm Hindernisse legen, und ihn von dem rechten Wege wegreissen wollen, muß er standhafft unterdrücken. „ Er hat allezeit sein Ziel vor Augen. Nach demselben richtet er seine Schritte ein. Bey jedem ist er gleich sorgfältig. Doch lernet er immer gewisser und hurtiger zu seinen Entzweck zu kommen. Er lässet sich durch nichts binden, wodurch diejenigen gefesselt werden, welche noch durch ihre Neigungen zu Staub und Erde verbannet sind. Eine wahre Freyheit, welche aus einem vollkommenen Willen entspringt, ist eine seiner nöthigsten Eigenschafften. Niemand kan den ersten Grund zu dem erhabnen Bau legen, den jeder wahrer Bruder aufzuführen hat, wenn er nicht durch eine vernünfftige Wahl sich selbst regieret. Noch weniger kan er in dem aufgeführten Tempel, durch die Königliche Kunst, dasjenige bewerckstelligen, was die, so draussen sind, so sehr zu wissen verlanget, aber nie erfahren haben, und wornach noch jetzo so viele lüstern sind, denen aber die Zukunfft den Vorhang nicht wegziehen wird, der

sie hindert, einen Blick in dasjenige Behältniß zu thun, in welchem ein ächter Bruder und erfahrner Meister unserer Geheimnisse, seinem Amte Genüge leistet. ‥ Stellet euch nur das Bild eines wahren Freymaurers vor. Welch ein Unterscheid? Nichts kan seine Ruhe des Gemüths stören. Nichts kan ihm sein Vergnügen rauben: Nichts kan ihn von seinen Zwecke, den er beständig vor Augen hat, zurück halten. Ein einziger Strahl, der ihn aus dem Tempel, den die Kunst der Freymaurer errichtet hat, in die Augen schießt, verdoppelt seine Kräffte, und hebet alle Hindernisse, die sich ihm entgegen setzen wollen. So erhaben ist die Seele eines wahren Bruders der Freymaurerey. ‥ Kan wohl mit einer so ruhigen, zufriedenen und auf alles genau merckenden Seele, ein ungesunder Cörper verbunden seyn? Woher kömt es, daß viele vor der Zeit den Schauplatz, den sie bewohnen, verlassen müssen? Woher kömt es, daß viele die Nägel zu ihren eigenen Sarge schmieden, und Mörder an ihren eigenen Leibe sind? Kömt es nicht daher, weil sie sich durch unmäßige Affecten besiegen lassen? Kömt es nicht daher, weil viele durch eine viehische Unmäßigkeit ihren Cörper schwächen und kranck machen? Kömmt es nicht daher, weil viele durch eine unerlaubte Nachläßigkeit ihren Leib verzärteln, oder durch unordentliches und übermäßiges Arbeiten entkräfften? Gegen alles dieses hat ein wahrer Bruder einen empfindlichen Abscheu. Sein Bau ist über diß so beschaffen, daß er beständig den Cörper stärcken, und seine Kräffte, weder vertrocknen noch verderben lassen kan, bis er endlich die von GOtt und der Natur ihm bestimte Zahl seiner Jahre erreichet hat. ‥ Die Freymaure-

maurerey machet ihre ächten Schüler auch äuserlich glückselig. Tausend, ja hundert tausend wahre Brüder sind ein Hertz, eine Seele. So viele, so wahre, so edele, so erhabene Brüder machen uns den Umgang allezeit süsse und angenehm. Keiner ist ein Feind des andern: Keiner verfolgt den andern, keiner drückt und unterdrückt den andern, keiner ist des andern Teuffel. Alle hegen die zärtlichste Liebe gegen einander. Alle bestreben sich, etwas zur Wohlfahrt ihrer Brüder beyzutragen: Alle suchen die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche sich der Ruhe des Gemüths entgegen setzen; Alle helffen die Noth heben, in welche ein Bruder, ohne sein Verschulden, gesetzt wird. Alle helffen an der wahren Verbesserung der Seele arbeiten: Allen kan ein Bruder seine wichtigsten Angelegenheiten entdecken und seine Fehler und Schwachheiten offenbaren. Er weiß, daß sie nicht nur mit einer ewigen Verschwiegenheit bedeckt, sondern auch durch die Hülffe eines jeden wahren Bruders erleichtert, verbessert und gehoben werden. . . Ja, was noch mehr! Ein Freymaurer liebet nicht nur blos seine Brüder. Nein! Er versaget niemand den Grund der Freundschafft und Liebe, dessen er fähig ist. Er ist niemahls kalt und unempfindlich, wenn er einen Unschuldigen verachtet, verfolget, gedrückt siehet. . . Und eben dadurch erhält der weltliche Staat ausnehmende Vortheile. Vernünfftige und Tugendhaffte Bürger sind allezeit feste Säulen, worauf das Wohl der Republick sicher gegründet werden kan. Empörungen, Schand- und Laster-Thaten haben allezeit Einfalt und Bosheit zum Grunde. Wie kan man aber diese scheußliche Bilder bey einen Freymaurer suchen,

der sich von allen diesen weit entfernet, und ihnen in keinem Theile gleichet? Die Freymaurerey erhebt nicht nur ihre Kenner und Verehrer über dasjenige, was die Menschen in ihren Leben erniedrigen kan. Die Furcht des Todes wird so gar durch dieselbe entkräfftet, und besieget. Ein Freymaurer zittert nicht, wenn er den Schritt thun soll, der ihn aus der Zeit in die Ewigkeit führet. Er gehet demselben gar munter entgegen. Bey jeden Schritt, den er noch bey den Lustbarkeiten der Welt thut, stehet er etwas stille, damit nicht ein übereilter und unordentlicher Gebrauch, Verdruß und Ubel gebähre. Aber die Stunde, der Augenblick, in welchen nach den Werth der Handlungen, entweder ein ewiges Wohl, oder ein ewiges Wehe erfolget, eilet herbey, ohne daß er zurück gehalten werden kan, und ein Freymaurer ziehet seinen Fuß nicht aus Furcht des Todes zurücke. Und was ist das Wunder! Hat doch ein jeder wahrer Bruder das Mittel, welches viele Weltweisen vergeblich gesuchet haben; das Mittel, seinem Tode mit freudigen Gemüthe entgegen zu sehen. Wie ist es möchlich, daß ein ächter Bruder den Tod als ein Bild des Schreckens fürchten kan? GOtt, den er über alles in seiner Seele gefürchtet und geliebet hat, kan er nicht als einen gestrengen und grausamen Richter, sondern als einen liebreichen Vater, als einen Lehrer der Königlichen Baukunst ansehen. Sein Gewissen beißt ihn nicht, seines gantzen Lebens halber. Die äuserlichen Umstände können ihn auch nicht zurück halten. Hinterläßt er Betrübte, Nothleydende Verfolgte; So werden tausend Brüder Vatertreu an ihnen beweisen. * * * Sammlet eure Kräffte, ihr Verehrer, Bewunderer und Anbeter

dieser

dieser Erden! Versuchet alles! reitzet, lockt, wie ihr wollet! Bringet alle eure Schätze, eure Ehren, eure Wollüste zusammen! haltet sie einen sterbenden Bruder vor! Erhebet ihre Vorzüge! Zeiget die Annehmlichkeiten derselben! Rühmet das Vergnügen, das sie euch geben! Thut was ihr wollet! Was werdet ihr damit ausrichten? Werdet ihr jetzo das Hertz dessen durch Sachen gewinnen, die er noch nie hochgeschätzt hat? Vergebliche Bemühungen! Er wird bey allen diesen unveränderlich bleiben. ⁂ Grosse Vorzüge! Erhabene Eigenschafften rechter Brüder! ⁂ Wer ist im Stande, sich so weit über alles zu schwingen, als ein edler Meister unserer Königlichen Kunst? Wohlan denn, meine Brüder! Die Welt, der rohe Hauffe der Menschen, mag immerhin ihres Schöpfers spotten: Sie mag immerhin in Finsterniß tappen. Sie mag immerhin sich zum Sclaven niederträchtiger Sinne machen. Sie mag immerhin in Lastern wühlen. Sie mag immerhin ihren Neben-Menschen verachten, verfolgen und unterdrücken wollen. Sie mag immerhin Zerrüttungen und Empörungen anfangen. ⁂ Aechte Brüder, wahre Kenner unserer Kunst, werden sich beständig über diß alles erheben. Aechte Brüder, werden ihr erhabenes Ziel allezeit glücklich erreichen. Aechte Brüder, werden allezeit über das siegen, von welchen niedrige Scelen unterdrückt werden. Aechte Brüder, werden allezeit ihren erhabenen Bau aufführen, und wenn er aufgeführet ist, in demselben die edelsten Verrichtungen vornehmen. Und eben hierdurch werden sie der gantzen Welt zeigen, wie erhaben dasjenige sey, worzu die Freymaurerey ächte Brüder führet.

No. IV.

Daß nur Edle Seelen, wahre Freymaurer werden können; In einer Versammlung zu Hamburg gehalten.

1744.

Verehrungs-würdige Brüder!

Die weise und gütige Vorsicht hat den heutigen Tag darzu bestimmt, daß wir an denselben zum erstenmahle unsere liebreiche und Preißwürdige Versammlung anstellen solten. Der vollkommneste Baumeister hat die Weisheit zu einer Grund-Säule unsers wichtigen Baues gesetzet. Die Schönheit hat er erwählet, unser prächtiges Gebäude unschätzbar zu machen. Der Stärcke hat er befohlen, dasselbe gegen das widrige Schicksal zu schützen. Es müßte uns also das Gut zu Theile werden, welches wir jetzo geniessen. Ich verehre dahero den unendlichen Stiffter unsers erhabnen Wesens mit den empfindlichsten Regungen der Seele, daß er diesen wesentlichen Theil unserer Glückseligkeit aufgeführet, und uns zu Werckzeugen der vollkommnesten Arbeit gesetzet hat. Diese Beschaffenheit meines Gemüths kan ich nicht bergen. Sie muntert mich auf, öffentliche Zeugnisse meines ausnehmenden Vergnügens darzulegen. Wie soll ich dieses auf eine anständige Art ins Werck setzen? Wo finde ich einen Weg, auf welchen ich zur Beobachtung meiner Pflicht gelange, und zugleich meinen reitzenden Trieb erfülle? gewiß, geneigteste Brüder, ich sehe keinen bessern, als wenn ich mir die angenehme Erlaubniß erbitte, mit Ihnen mich einige Augenblicke von solchen Sachen unterreden zu dürffen, die

unsern

unsern edlen und hohen Zweck betreffen. = = Die Betrachtung des Jahrwechsels zeügte bey mir verschiedene Vorstellungen. Sie führte mich zu verschiedenen Vorwürffen. Sie brachte mich zulezt auf eine ernsthaffte Bemerckung der vernünfftigen Einwohner des Erdbodens. Ich beobachtete ihre Vollkommenheiten und Fehler. Ich überlegte ihre Handlungen, und fand bey allen diesen Stücken eine besondere Mañigfaltigkeit und einen mercklichen Unterscheid. Endlich blieb ich mit meinen Gedancken bey ihren Verrichtungen stehen, die sie gesellschafftlich treiben. Die Geschichte der ältesten Zeiten zeigten mir, daß sich mehrere Menschen zugleich nach etwas bestrebet: Daß sie Gesellschafften aufgerichtet, diß oder jenes auszuführen: Daß ihr Zweck dabey auf verschiedene Dinge gerichtet gewesen. Ich erblickte von solchen Unternehmungen eine gantze Reihe, die bis auf unsere Zeiten ging. Ich fand aber bey allen, daß sie nicht gar lange gedauret. = = Nur unsere preißwürdige Gesellschafft schiene mir den Vorzug der Beständigkeit von allen andern zu haben. Diese Betrachtung reißte mein Nachdencken. Bewunderung und Hochachtung unterstützten dasselbe, bis sich endlich die herrlichen Vorzüge unsers Ordens in ihrer rechten Grösse mir darstellten. Ich forschte weiter, und fand unzehlige Vorrechte, die derselben allein eigen sind. Unter solchen zeügete besonders die beständige Dauer, von ihrer Vollkommenheit. Die ersten Jahre der Welt, gaben mir schon ein ansehnliches Verzeichniß von erhabnen und weisen Vorgängern, die mit vereinigten Kräfften, die Stuffen zu den Gipfel unserer Kunst hinaufgestiegen. Die folgenden waren hierinnen noch fruchtbarer. Und

die jetzigen Tage beweisen dieses mit unzehligen und geheiligten Exempeln. Dreymahl beglückte Zunfft! Unschätzbarer Orden! Dein Wohl ruhet auf unbeweglichen Säulen! Du wanckest nicht! Deine Bestigkeit widerstehet allen Schicksalen! Du blühest ewig! Worauf gründet sich aber dieses Vorrecht der edlen Freymaurerey, hochgeschätzte Brüder! Der hohe Zweck, die grossen Absichten, die ruhmwürdigen Bemühungen, schienen mir solches anfänglich allein zu entdecken. Doch als ich dergleichen auch bey andern Gesellschafften wahr nahm, welche dem ohngeachtet keine Beständigkeit gehabt, so wandte ich mich dißfals zu der übrigen Beschaffenheit des Ordens. Ich betrachtete besonders die Glieder desselben. Hier erblickte ich noch einen Hauptgrund dieses Vorzugs. Die Übereinstimmung der Theile giebt einem Dinge unstreitige Vollkommenheit und Dauer. Hingegen befand ich auch, daß die Ungleichheit der Gemüther, den Untergang der mehresten Gesellschafften gewürcket, daß sie eine Mutter der Uneinigkeit sey. Bey uns aber, Edle Freymaurer, ist ein solcher widriger Zufall unmöglich. Wir dürffen die Zerstörung unsers regelmäßigen Baues nicht besorgen. Unsere veste Arbeit wird durch die genaueste Übereinstimmung der Triebe unserer Seelen, unauflöslich. Unsere vortheilhafften Geschäffte erhalten durch sie Fortgang und Grösse. Wir sind glückselig ohne Wechsel. In dieser Beschaffenheit unserer Verehrungswürdigen Zunfft lieget eine unwidersprechliche Wahrheit enthalten. Sie ist von dem Werthe, daß sie uns Ehre macht. Und ihre Wichtigkeit fordert von mir, daß ich sie heute zum Vorwurff meiner Rede erwähle. Es ist aber diese: Nur allein edle Seelen können

wahre

wahre Freymaurer seyn. Diese wichtige Wahrheit, will ich anjetzo im Vortrag nehmen: Nicht zwar, als wolte ich Sie, edle Brüder, darvon erst belehren: Nein. Sondern mein Zweck ist nur, durch diese meine jetzige Beschäfftigung an den Tag zu legen, daß ich zu deren Verrichtungen nicht gäntzlich ungeschickt sey, welchen sie mich vorgesetzt haben. Könte ich ihnen insgesamt hierbey die Empfindungen meiner Seele darlegen, die jetzt aus mir reden werden: Ich hätte gewiß ein geneigtes Urtheil von ihnen zu hoffen. Indessen sollen sie dennoch meine Richter seyn, indem ich mich längst ihrer Güte gäntzlich übergeben habe. Sie werden mir mit Recht auflegen, Höchstgeehrteste Brüder, daß ich Ihnen zuerst meinen Begrieff von einer edlen Seele darstellen solle: Weil das Vorurtheil und die Neigungen der Menschen demselben beständig, ungleiche Gräntzen setzen. Wer bey einem eintzigen Verfahren etwa Zufalls-weise dergleichen Triebe blicken läßt, die edel können genannt werden, der schmeichelt sich so gleich, in der Zahl der edlen Seelen eben anzustehen. Er gedencket nicht, daß alle seine Verrichtungen erst dieser eintzigen gleich seyn müssen, wo er diesen Platz verdienen will. Er nennet seine verwerfflichen Neigungen, grosse Eigenschafften. Die Eigenliebe würcket bey ihm unrichtige Begriffe von dem Edlen und Unedlen. Wer nur auf diese Art edel ist, der bleibt zu unserer Baukunst ungeschickt. Denn es müssen sich alle unsere Handlungen zusammen schicken und gleichen, woferne etwas edles in uns leben soll. Die beständige Neigung zu allen Tugenden zieret eine edle Seele. Eine ungeheuchelte Sehnsucht nach der Glückseligkeit ist ihr schätzbar. Hierbey verfällt sie niemahls auf Laster oder Kleinigkeiten.

keiten. Sie ist ihren Leydenschafften nicht unterthan; Sie verehret die Vorschrifft, welche sie die Natur und ein vernünfftiges Nachdencken lehret. Sie beleydiget keine von den Pflichten, die sie den vollkommnesten Wesen und ihren vorgesetzten Häuptern schuldig ist. Sie hält sich verbunden, das Wohl ihrer Nebenmenschen zu vergrössern. Sie suchet ein Vergnügen in solchen Handlungen der Liebe. Sie treibet sie mit Eyfer und Fleiß. Dieses sind die Eigenschafften einer edlen Seele: Und solcher Art sind alle Mitglieder unsers Preißwürdigen-Ordens, welche uns zur Nachahmung vorgestellet sind. Denn wir sehen sie mit einer solchen Wissenschafft beschäfftiget, deren Ausübung ihre Vollkommenheit durch richtige Stuffen erhält. Hierbey zeigen sich Furcht und Ehrerbietung, und die Liebe verbindet sich mit der Verwunderung aufs genaueste. Ein eifriges Bestreben, und die sorgfältigste Aufmercksamkeit messen den Grund unsers richtigen Gebäudes auf das vollkommneste ab, und hierdurch werden die Fehltritte der Arbeiter bey dessen Aufführung vermieden. Diese Wissenschafft erhält eine ausnehmende Pracht, und Würde durch Weisheit, Alterthum, Erfindung, Schönheit, Vestigkeit, Stärcke. Sie gründet sich auf ein Wohl, daß uns die Gottheit geschencket hat, daß allen Menschen unentbehrlich ist. Dieses bestimmt ihr Wesen. Dieses geniessen wir mit Ehrfurcht. Dieses befördert unsere Glückseligkeit in unzählichen Fällen. Dieses erhält unsern Muth bey allen widrigen Schicksalen. Diesem haben wir es zu dancken, daß wir unser Glück mit unveränderten Sinnen tragen. Dieses zeiget uns andere Gegenden, wenn uns diejenigen hassen, wo wir gegenwärtig sind. Dieses hat seinen Einfluß

in

in die Glückseligkeit und Wohlfahrt aller Völker.“ So gerecht und edel unsre Königliche Kunst ist: So schätzbar und groß ist auch die Art, wie wir selbige ausüben. Haben wir uns nicht verbunden, meine Brüder, mit vereinigter Seelen zu arbeiten, und nach der Vollkommenheit unseres Zwecks zu streben? Empfinden wir nicht die Süßigkeit unserer Freundschafft durch einen öfters wiederhohlten Umgang? Besitzen wir nicht die Eigenschafften vollkommner Freunde? Stimmet nicht Hertz und Mund bey uns überein? Dürffen wir nicht sicher das Innerste unsers Hertzens gegen einander aufschliessen? Erforschen wir nicht mit Behutsamkeit unsere Gemüther, ehe wir zu dieser Freundschafft gelangen? Zerreisset jemahls ein Mißtrauen oder ein Argwohn, unsere Verknüpffung? Suchen wir nicht wechselsweise unsere Glückseligkeit zu befördern, und zu besorgen? Versagen wir uns eine Gefälligkeit, die tugendhafft ist? Und eben diese edle Ausübung unserer Pflichten und richtigen Arbeit erhebet uns weit über alle übrigen Gesellschafften. Sie zieret uns, sie schützet uns, sie verewiget uns. Sie beweiset: daß nichts als edle Seelen, wahre Freymaurer seyn können. Stellen sie sich, Hochgeehrteste Brüder, nur einen Menschen vor, welcher die Pflichten, die ihm das Gesetze der Natur auflegt, nicht kennen will: Welcher das Schändliche von den Edeln nicht unterscheidet: Welcher seine Glückseligkeit in den Lastern suchet; Sie werden sogleich überzeugt seyn, daß dieselbe einen wahren Freymaurer schnurstracks entgegen stehe. Ich wüste nichts, welches einen Lasterhafften ermuntern könnte, unsere Beschäfftigungen, die auf die wahre Glückseligkeit gerichtet sind, zu übernehmen. Seine

Leyden.

Leydenschafften befehlen ihn das Gegentheil. Eine Arbeit, die zu Sättigung seiner Begierde nichts beyträgt, ist ihm verdrießlich und zuwider. Und welche Bewegungs-Gründe solten ihm verbinden, noch überdem eine unzertrennliche tugenhaffte Freundschafft mit uns zu halten? = = Ich will nicht eben solche Leute zum Beyspiel darstellen, bey welchen die guten und bösen Neigungen wechselsweise die Herrschafft haben. Die Gemüths-Bewegungen sind nur da allein beständig einerley, wo die gesunde Vernunfft den Scepter führet. Wie wenig Menschen sind aber immer dieser weisen Befehlshaberin unterthan? Die Menschheit hält ihre Vorschrifften zuweilen vor gar zu strenge. Und öffters bricht ihre Ubereilung den Regiments-Stab, den sie nachhero mit Ehrerbietung küsset. Ich rede jetzt von solchen, die den Lastern gäntzlich ergeben sind; Die ihnen jederzeit als ihren Leitsternen folgen. Dorten erblicke ich ein Geschöpffe, welches dessen gütiger Urheber zwar mit einer vernünfftigen Seele gezieret hat, die man aber nicht wahrnimmt. Die eiteln Neigungen haben dieselbe gäntzlich unterdrückt. Diese pflegen und weiden den Cörper aufs sorgfältigste. Sie kleiden und betten ihnen, wie es die Zärtlichkeit befiehlet. Sie stillen die Lüsternheit der Kehle mit den kostbarsten Speisen und Getränckten. Sie erneuern und vermehren die Lüste alle Augenblicke, damit er fast nie gesättiget werde. Wie kan ein solcher Mensch die Pflichten unserer Zunfft erfüllen? Was soll ihn darzu antreiben? Wie soll er die Fähigkeit und Kräffte darzu haben können? Er weiß ja nicht, worinn die Glückseligkeit, die wahre Glückseligkeit bestehet? Was solte ihn also bewegen, solche Beschäfftigungen zu übernehmen,

die

die seinen Trieben hinderlich sind? . . Seine eitle Seele wird die Bemühung fliehen, die Richtigkeit, die Ordnung, die Kunst, die Gegend, die Zahl auszuforschen, die uns Wohlergehn und Ruhm in allen Theilen der Welt darreichet. Weßwegen solte er sein Gedächtniß, sein Nachdencken auf solche Wissenschafften wenden, die den Verstand aufklähren, die zu der Erkänntniß und zu dem Genusse vernünfftiger Wahrheiten, und edler Güter leitet? Und welche Freundschafft würden wir endlich von ihm zu hoffen haben, da er keine andere Freunde kennet, als die, mit welchen er Leckerbissen, Spiel, Scherz, eitle Liebe, u. lustige Stunden theilen kan? Wie wenig ist also ein wollüstiger Mensch zu einen wahren Freymaurer geschickt? So gehet es auch mit dem, dessen Grundgesetz ihm befiehlet, viel zu haben. Er sammlet, er scharret, er lauscht, er sinnet, er rennt, er schwitzt, er schwatzt, er lüget, er hungert, er durstet, er wachet, er seuffzet, er zählet, er wünschet, er sorget. Diß sind seine Bemühungen, diß sind seine Kunst-Griffe, seinen Goldklumpen zu vergrössern. Von diesen Beschäfftigungen kürzt er keinen Augenblick ab. Diese Triebe schicken ihn in den Bauch der Erde: Sie übergeben ihn der wilden See. . . Ist dieser niederträchtige Mensch also fähig, unsere Zunfft zu verstärcken? Wie könte er so viel Zeit gewinnen, unsere allgemeine Sprache zu erlernen? . . Er würde unsere Geschäffte fliehen, und sie Kleinigkeiten nennen, weil er die wahre Glückseligkeit nicht kennet, und weil sie seinen Kasten nicht füllen. Und wie würde es mit seiner Freundschafft aussehen? Er würde dieselbe auf den Besitz vieler Güter, und auf die Mittel gründen, die ihn darzu verhelffen könnten.

Denn

Denn er hat nur einen Freund: Das todte Ertz: Andere Freunde, suchet und kennet er nicht. Kein Geitzhals kan also ein wahrer Freymaurer seyn. Eben so wenig darff ein Ehrbegieriger Mensch unsern Orden betreten. Deñ solcher aufgeschwollner stoltzer Geist, verehret die seltensten Vorzüge bald in seiner Seele, bald an seinen Leibe, bald in seinen äuserlichen Umständen. Er hält sich allein aller Arten der Glückseligkeit würdig. Er stürtzet andere, um groß zu werden. Die Mißgunst macht ihn unerträglich. Personen, welchen die Vorsicht einen ausnehmenden Vorzug vor ihm ertheilet hat, hält er sich kaum gleich. Die, welche von seinen Stand und Profession sind, siehet er als seine Knechte an. Und geringere Leute, als er ist, zählet er zu den nichtswürdigsten Geschöpfen. Er wird sich also nicht gefallen lassen, in unserer verborgenen Kunst ein Lehrling zu werden, andere nachzuahmen; Die Gründe unsrer Wissenschafft mit Hochachtung zu vernehmen, seine Unfähigkeit zu bekennen, und solche Dinge zu treiben, die seiner stoltzen Eigenliebe widersprechen. Geliebten Brüder, wenn wir ihm hierbey die Regeln einer vollkommnen Freundschafft abbilden, und solche zu seinen Pflichten setzen wolten, er würde gewiß ein aufgeblasenes Hertz, durch Verachtung verrathen. Er würde unsern süssen Bruder Nahmen, vor was niederträchtiges halten. Es würde ihn so gar schmertzen, wenn ihn kein Vorzug in unsern Versammlungen von den übrigen Gliedern unterschiede. Er würde es sich zur Schande rechnen, wenn er allen wahren Freymaurern auch ausserdem Liebe, Höflichkeit, Vertrauen, Dienste und die übrigen Freundschaffts-Pflichten schuldig wäre. Wie

mag

mag also ein Hochmüthiger den wahren Freymaurern beygezehlt werden können. O unedle Seelen! verachtungs-würdige Menschen! Euch fehlet ein Hertz, das würdig ist, unser Wesen zu kennen! Euch fehlen alle Triebe, die einen wahren Freymaurer glückselig machen können! Eine gleiche Bewandtniß hat es auch mit allen übrigen Lasterhafften, meine Brüder, welches einen jeden als eine natürliche Folge in die Augen fallen wird: Wir wissen auch überdem, daß die Verschwiegenheit eine unserer Haupt-Eigenschafft sey. Wir wissen, daß unsere geheime Kunst nicht allgemein seyn dürffe, weil dieses ihre Zusammenfügung auflösen, und die Grundsäulen unsers Baues umreissen würde. = = Was solte diese Brut der Laster, welche die Befehle und die Gerechtigkeit der unendlichen Gottheit nicht verehret, was soll diesen verblendeten Schwarm verbinden verschwiegen zu seyn? Würde nicht mancher Bösewicht unsere Kunst, um einen Kuß, um wenig Geld, um eitle Ehre verrathen und entdecken? Ihr also nur allein, ihr edlen Seelen, ihr besitzet solche Eigenschafften, welche euch zu wahren Brüdern machen können! = = Auf solche Weise werden endlich noch unsere Feinde beschämet werden müssen. Der Neid und die Einfalt hat bisher gegen uns eine Schaar solcher boshafftigen aufgeführt, die uns an allen Orten und Zeiten mit Schmähschrifften, mit Stichelreden, mit groben Ausdrücken, mit höhnischen Geberden, mit schändlichen Beschuldigungen, ja mit unzähligen unedlen Waffen angegriffen und verfolget haben. Die Ursachen ihrer Feindschafft haben sie in ihren Lasterhafften Trieben und in gewissen Vorurtheilen gefunden. Niemahls hat die Liebe

zur Wahrheit und zur Tugend dieses von ihnen gefordert. Niemahls hat unsere Zunfft durch Beleydigungen ihren Haß auf sich geladen. Dennoch hat ihr heimtückisches Gemüthe uns auf tausendfältige Art gekräncket. Sie haben sich mit Eyffer angelegen seyn lassen, uns als die straffbarsten Menschen abzubilden. Sie haben uns als Feinde der Ruhe, der Tugend, der Religion, gehäßig zu machen gesucht. Bald haben sie uns zu solchen Staats-Männern gemacht, die den Untergang und das Verderben des Vaterlandes zum Vorwurffe haben. Bald haben sie die Zahl solcher frevelhafften Sünder mit uns vermehret, welche die Gerechtigkeit vormahls mit Feuer und Schwefel aufgerieben. Bald haben sie unsere Königliche Wissenschafft mit den Nahmen von Tändeleyen, Possen, Kleinigkeiten, und dergleichen Benennungen belegt. Dieses alles haben sie der Welt als unwidersprechliche Wahrheiten aufgedrungen. Zuweilen haben sie gar den kühnen Entschluß gefasst, einen Beweiß darvon zu führen. Hierbey haben sie unsere Verschwiegenheit zum Grunde geleget, und so geurtheilt, daß dasjenige was straffbares seyn müste, welches man im verborgenen ausübet. Dunckle Seelen! neidische Gemüther! Es ist unnöthig, eure thörichte Meynungen zu widerlegen. Die Weisheit siehet die Blöße derselben gar zu leichte. . . Ihr Thörichten! Ich muß euch mitleydend ansehen; und ohne Verstellung, Licht in euren Verstande und einen verbesserten Willen anwünschen. Wie ist es möglich, daß ihr von Dingen Urtheile fället, die euch gäntzlich verborgen sind? Wie ungerecht ist nicht euer Verfahren? Wie könt ihr so blindlings eine so edle und erhabene Wissen-

schafft

schafft verwerffen? Wie könt ihr glauben, daß so viele ausgesuchte und weise Männer mit Lust und Eyfer solche Frevelthaten ausüben solten, die ihnen die wahre Glückseligkeit auf ewig rauben? Schliessen wir nicht die Verächter des höchsten Wesens von unsern Orden aus? Bleiben die wahren Brüder nicht nach ihren Eintritt, eifrige Anhänger der Christl. Religion? Haben wir uns jemahls der Gewalt derer widersetzet, oder ihre Macht getadelt und verkleinert, welche Ebenbilder des unendlichen Beherrschers sind, dem alle Geschöpffe gehorsamen müssen? = = Und du unendlicher Stiffter unsers Wercks, der du unserer Seele eingepräget hast, an diesen Bau mit Sorgfalt und Eyffer zu arbeiten, der du demselben unterstützest und vollkommen machest! du selbst wirst deßfalls gelästert, daß du den Menschen Wege gezeiget hast, die sie zur Glückseligkeit führen. = = Die rachgierigen und benebelten Heyden, verfuhren eben so mit den ersten Anhängern des wahren Glaubens. Sie sprengten von den Christen aus, daß man ihre heilige Versammlungen mit Räubern, Verräthern, Mördern, Sodomitern und allerley Schandflecken angefüllet sähe, und daß sie dahero berechtiget wären, sie von Grundaus zu verstöhren, und zu vertilgen. Wir haben also einen wichtigen Bewegungs-Grund, mit Gelassenheit das Wüten der Unbilligkeit und der Unvernunfft zu erdulten. = = Ausser diesen rasenden Feinden unsers Ordens, geneigten Brüder, haben sich auch solche Gegner gefunden, die uns mit Bescheidenheit allerley Einwürffe gemacht haben. = = Doch denenselben haben schon andere edle Brüder geantwortet, und mich also dieser Mühe überhoben. = = Nur einige Zweiffel sind

mir noch übrig, darvon ich unsere Widersacher etwas besser belehren muß. Sie sagen zum Exempel, warum wir unsere Wissenschafften nicht allen Menschen mittheilten, wenn sie so edel sind, und ihre wahre Glückseligkeit beförderten? Und ob wir nicht darzu recht ernstlich verpflichtet wären? Ich antworte, wenn diese Leute unser erhabenes Wesen kenneten, so würden sie nicht also gedencken. Denn wofern sie es eben so klar und deutlich wüsten als wir, daß diese Wissenschafften und Geheimnisse nicht zugleich von jederman können genützt werden, und daß unzehlig Menschen zu unserer Arbeit ungeschickt sind: So würden sie vielmehr unsere Verschwiegenheit billigen und hochschätzen. Es erfordert es auch unser eigen Wohl, daß wir unsere Wissenschafften und Vorzüge nicht allgemein machen dürffen. Wir haben also den unveränderlichen Schluß gefasst, verschwiegen zu seyn. Dieses ist uns zum Gesetze geworden. = = Wir gesellen uns auch nicht denen bey, welchen ihre Weisheit eine Last ist; welche platzen würden, wenn sie dieselbe nicht öffentlich darböten, und welche sich öffters mit einen Körnigen so hervorzuthun suchen, als wenn sie gantze Scheuren gesamlet hätten. Uberdem sind auch noch andere wichtige Ursachen, welche es unmöglich machen, uns allen dergestalt mitzutheilen, daß sie unsere Geheimnisse selber begreiffen und einsehen könten. = = Der andere Einwurff, den man uns gar leicht vorhalten möchte, bestehet darinn, daß selbst unter den Freymaurern solche Personen bemercket werden, die eben nicht allemahl in ihren Handlungen ein edles Gemüthe an den Tag legen, und die ihren tadelhafften Neigungen zu Zeiten gehorchen. Ich gestehe es

gerne

gerne zu, daß die Freymaurer noch nicht von allen Schwachheiten gereiniget sind. Die Unvollkommenheit der menschlichen Tugenden, zeiget sich sowohl bey ihnen als den übrigen Menschen. Die Regungen der Seele stimmen bey ihnen gleichfalls nicht beständig zu einen Zweck überein. Ihnen fehlet öfters die Einhelligkeit der Begierden. Dennoch aber werden sie niemahls ein Wohlgefallen an ihren unedlen Unternehmungen bey sich blicken lassen. Sie werden ihre Übereilungen und Neigungen selbst tadeln. Es bleibet demnach ein solcher Maurer dennoch ein wahrer Bruder, gleichwie ein Frommer wegen eines Fehltrits nicht gleich den Gottlosen beyzuzehlen ist, wenn er sein Verbrechen erkennet und mißbilliget. Sind sie aber solcher Art nicht, so erkennen wir sie nicht als wahre Mitglieder unsers Ordens, und wir bekennen, daß uns ihr Verhalten gehäßig sey, daß wir sie gänzlich von den würdigen Brüdern absondern. . . Es bleibet also den edlen Seelen allein das Vorrecht eigen, daß sie wahre Freymaurer seyn können. Weil nun dem also ist, so möchte es den Anschein haben, als ob wir dem liebenswürdigen Geschlechte die edle Seelen absprechen wolten, weil es eine bekandte Sache unter uns ist, daß dem Frauenzimmer aller Eintritt in unsern Orden versaget werde. Dieses ist noch ein wichtiger Punct, den ich mit Stillschweigen nicht gar übergehen darff, weil aus unsern vorgetragenen Satz ganz natürlich zu folgen scheinet, daß wir sie nicht vor edel hielten. Aber, geneigteste Gönnerinen, es ist wahr, wenn wir so gedächten, so wären sie berechtiget, uns mit Verachtung und Feindschafft zu bestrafen, und uns von denen auszuschliessen, welche ihre Gewogenheit

glücklich macht. Doch solche finstere Geister dürfen sie in unserer Zunfft nicht vermuthen. Wir wissen gar zu wohl, daß die heitere und edle Seele vieler schönen Kinder, sehr offt den dunckeln Geist der Männer beschäme. Wir wünschten dahero, daß die Umstände unsers Ordens es erlauben möchten, unsere Versammlungen mit der Anmuth, der Schönheit, dem Reitze und der Munterkeit des unschätzbaren Geschlechts zu zieren. Wir wünschen uns dieses Vergnügen mit Sehnsucht, mit Empfindung, mit Eyfer. Allein wir dürffen es nicht hoffen. . .

Indessen, edle Freundinnen, finden sie bey uns Hertzen, die nichts als Hochachtung und edle Triebe für Sie kennen; Die kein Schicksal verändert, so lange wir des Nahmens wahrer Freymaurer würdig sind. . .

Diese Gedancken von unsern Feinden, Gegnern und Gönnerinnen, führen mich endlich auf unsere Freunde und Gönner, die zwar in unsern preißwürdigen Orden noch nicht sind aufgenommen worden, die aber doch durch billige Urtheile, durch ihre Vorsprache, durch eine edle Zuneigung, und durch ihren Schutz und Beystand darthun, daß sie vernünfftig dencken, und daß sie zu den edlen Seelen gehören. . . Weise Häupter! Edlen Freunde! ihr werdet niemahls einen wahren Freymaurer antreffen, der eure Geneigtheit nicht verehren, und der sich nicht Gelegenheit wünschen wird, euch seine Danckbegierde darlegen zu können. Ihr werdet aber auch niemahlen einen ächten Bruder unserer Zunfft sehen, der eurer Gunst unwürdig wäre, und der dieselbe mißbrauchen und verscherzen wird. Dieses streitet mit unsern Pflichten. Dieses erlauben die Eigenschafften edler Seelen nicht. Dieses verhindert unser erhabenes

Wesen.

Wesen. ; ; Und diese edle Wahrheit, geliebtesten Brüder, diese Eigenschafften wahrer Freymaurer, diese Stützen unserer ewigen Dauer, diese Betrachtung der Vollkommenheit unsers Ordens, würcket in mir die zärtlichsten Bewegungen meiner Seele. Sie verstärcket meine Ehrerbietung, Sie mehret meine Hochachtung vor die wahren Glieder unsrer Zunfft. ; ; Die grosse Seele, die euch Verehrungs-würdig macht, das edle Gemüthe, das euch über unzehlig nichtswürdige Seelen erhebet, dieser Geist macht euch zu wahren Freymaurern. Er setzet euch zu unsern Schutze. Er schencket uns in euch Ruhe, Vertheydigung, Sicherheit, Wohlergehen, Glück, Ehre und grosse Wissenschafft. Ich müßte kein wahrer Bruder seyn, wenn ich bey diesen Vorstellungen meine Glückseligkeit nicht erkennen wolte. Zu welcher Zeit könte ich aber bessere Gelegenheit haben, dieses zu bezeügen, als eben an dem heutigen Tage? Ich finde mich in einer ansehnl. und Verehrungs-würdigen Gesellschafft edler Freymaurer, und geniesse das Glück, Sie meine Mitarbeiter, meine wahren Freunde, meine Brüder zu nennen. Erhabene, edle, weise Geister! liebenswürdige Brüder! Wie soll ich ihnen die süssen Empfindungen meines Hertzens vortragen? Wie soll ich den Trieb, den Reitz, die Regungen, die sich in meiner Seele äusern, abbilden? Wie soll ich ihre Wissenschafft und ihre Güte verehren? Was soll ich sonderlich der letztern entgegen stellen? Sie wissen, miene Brüder, ich besitze nichts als eine Seele, die mir die Vorsicht geschencket hat: Ein Hertz, das Aufrichtigkeit, Treue, Ehrfurcht und Freundschafft kennet. Ich wünsche mir dahero die Früchte unserer Arbeit nicht zu geniessen;

Ich wünsche mir keinen Antheil an unsern erhabenen Wesen zu haben; Ja ich wünsche mir ihre Feindschafft, und die unglücklichsten Zeiten, wo mich nicht die zärtlichste Liebe und die vollkommneste Hochachtung längst zu einen ungefälschten Verehrer aller edlen Brüder gemacht hat. Nehmen Sie dieses, Verehrungs-würdige Brüder, zu einem Unterpfande, bis vielleicht der allervollkommneste Baumeister mir in Zukunfft Wege zeiget, andere Proben meiner ächten brüderlichen Liebe darzulegen. » » Keine Zeiten, keine Fälle, keine Veränderungen werden fähig seyn, die reinen Neigungen zu tauschen oder zu verkehren.

No. V.

Kurtzer Entwurff einer Juristisch-Politischen Abhandlung von dem Rechte eines Fürsten in Ansehung der Freymaurer, welche von einem gelehrten Staats-Mann in solche Forme ist entworffen worden.

Beschreibung der Freymaurer.

Die Freymaurer sind Personen männliches Geschlechts, die sich in eine Gesellschafft, welche die zeitliche Glückseligkeit und Erhaltung ihrer selbst in einem glücklichen Zustande, zum Entzweck hat, mit einander vereiniget, und ihre feyerliche Zusammenkünffte in Maurer-Habit zu begehen pflegen. Von diesen Freymaurern, können in Ansehung des Rechts, so denen Fürsten oder Landes-Herrn über sie zustehet, folgende Fragen aufgeworffen werden.

Erste Frage:

Ob ein Fürste, ausländische, seinen Gebiete nicht unterworffene, oder sonst zur Aufnehmung in die Zahl seiner Unterthanen fähige Personen, blos deßwegen, weil sie Freymaurer sind, abweisen, und ihnen die Aufnehmung versagen können?

Antwort:

Ja! weil ein Fürst denjenigen Personen, welche er in die Zahl seiner Unterthanen aufnehmen will, gewisse Eigenschafften und Bedingungen die sie haben oder nicht haben sollen, nach allen Rechten vorschreiben kan. Denn dergleichen freywillige Gesellschaffts-Contracte, dependiren von des ersten Stiffters beliebigen Ordnungen und Privilegien.

Zweyte Frage:

Ob ein Fürste seinen Unterthanen verbieten könne, in diesen Orden zu treten?

Antwort:

Ja! weil ein Fürste seinen Unterthanen alle Handlungen, die ihm schädlich vorkommen, (*) verbieten kan, wofern solche nicht ausdrücklich durch die Unmöglichkeit, das ist: durch die natürliche oder sittliche Nothwendigkeit, oder durch die Grundsätze des Staats, von allem Verbot befreyet sind. Nun ist der Zutritt, oder die Gesellung der Unterthanen zu dem Freymaurer-Orden keine solche Handlung,

(*) Es verhält sich hiermit eben also, wie mit den so bekandten Ehestands-Orden unter den Catholischen Glaubens-Genossen. Denn da hat der oberste Kirchen-Regente, nehmlich der Pabst mit eben dem Rechte, seinen geistlichen Unterthanen den weltüblichen Ehestand, in dergleichen Formalitäten wie gemeiniglich darmit verbunden sind, verbieten können.

welche aus natürlicher oder sittlicher Nothwendigkeit, oder wegen der Grundsätze des Staats unmöglich zu verbieten oder nothwendig zu verstatten wäre. Folglich kan den Unterthanen, ein Verbot wegen des Eintritts in diesen Orden, auferleget werden. Man vernimmt auch, daß solches in verschiedenen Ländern würcklich geschehen. Doch ist hiebey wohl zu mercken, daß dasjenige, was ich auf die erste und zweyte Frage geantwortet, nur von der absoluten Gewalt eines Fürsten, keinesweges aber von dem, was das Recht der Natur, die Billigkeit und Klugheit, mit sich bringen, zu verstehen sey.

Dritte Frage:

Ob ein Fürst, seine getreue Unterthanen, welchen er auf keine Art in diesen Orden zu treten verboten, blos deßwegen, weil sie Freymaurer sind, aus dem Lande verweisen könne?

Antwort:

Nein! Weil zu der Landes-Verweisung erfordert wird, daß der Unterthan (*) die Gesetze, unter welchen er den Schutz des Landes-Herren geniesset, durch Thun oder Lassen übertreten habe. Da nun einer ein Unterthan, wenn er sich in den Freymaurer Orden begiebt, weil solches auf keine Art verboten ist, weder durch Thun noch durch Lassen, diejenigen Gesetze, unter welchen er den Schutz des Fürsten geniesset, übertritt: So kan er auch unter keinen Schein

des

(*) Man hat hierbey wohl zu beobachten, daß ein so genandter Landes-Herr, nicht eigentlich ein Herr übers Land, und alle darauf lebende Leute sey, der nach Belieben könnte Gesetze vorschreiben, wie er wolte: Sondern es ist zuverstehen von den rechten göttlichen Gesetzen, deren Verweser oder Stadthalter er seyn soll.

des Rechtens, vor dem Fürsten seines Schutzes unwürdig geachtet werden: Und zwar um so viel weniger, weil von einem Freymaurer erfordert wird, (*) daß er ein wahrer Christe sey, auch ein solcher die Religion, welcher er vorher zugethan gewesen, aufs beständigste beybehält, und nicht in dem geringsten Glaubens-Artickel darvon abweichet: Hiernächst auch einem Freymaurer ausdrücklich verboten ist, wider den Ruhestand des gemeinen Wesens einige böse Absicht, so auf dessen Zerrüttung oder Veränderung ziele, zu hegen.

Vierte Frage:

Ob ein Fürst, einen Freymaurer zwingen könne, daß er ihm das Geheimniß des Ordens offenbare?

Antwort:

Nein! Denn ein Fürste (**) kan von Rechtswegen keine Offenbarung der Gedancken anbefehlen, es müste denn dem gemeinen Wesen sonderlich daran gelegen seyn. Er ist damit zufrieden, wenn die äuserlichen Handlungen der Menschen mit den Gesetzen übereinkommen: Und weil er selbst von den Schrancken menschlicher Wissenschafften umgeben ist, so lässet er sich nicht in den Sinn kommen, über die Gedancken zu richten, sondern stellet solches dem allwissenden GOtt, als dem eintzigen Hertzenskündiger anheim. Er kan sich an einer allgemeinen und mit einem Eyd bestättigten Erklärung, daß das Geheimniß weder den Pflichten gegen GOtt, noch gegen den Fürsten, noch gegen den Nächsten, noch gegen sich selbst

(*) Ich solte meynen, zu einem wahren Christen gehöre gantz was anders.

(**) Nehmlich ein weltlicher Fürste; Wohl aber ein geistlicher Fürst oder Bischoff.

selbst zuwider sey, begnügen lassen. Aus diesen Gründen möchte man wohl des Clementis Bau-Bulle vor nichtig erklähren, woferne sich dieses geistlichen Vaters sein Regiment nicht auch über die Verborgenheiten erstreckte.

Fünffte Frage:

Ob ein Fürst seinen Unterthan, der ein Freymaurer ist, von dem geleisteten Eyde der Verschwiegenheit loszehlen könne, um das Geheimniß zu offenbaren.

Antwort:

Nein! Denn aus dem beschwornen Vergleich, der zwischen dem Ordens-Meister und dem aufzunehmden Mitglied errichtet worden, erlanget der gantze Freymaurer-Orden ein wohlgegründetes Recht, vermöge dessen sie ein solches Mitglied zu Beobachtung der eydlich angelobten Verschwiegenheit anhalten können. Und diesem wohlerlangten Rechte des gantzen Ordens darff der Fürst auf keinerley Weise Eintrag thun. Er könte solches nicht einmahl, wenn nur eine gültige Zusage geleistet wäre, geschweige denn, da solche durch den kräfftigsten Eyd ist bestätiget worden. Uberdem hat auch kein weltlicher Fürste die Macht, die Gewissen zu lösen von dergleichen Eydschwurs-Bande, wenn er gleich gerne wolte. Denn dieses ist nur allein ein Vorrecht der geistlichen Väter, welche des Petri Schlüssel führen.

Sechste Frage:

Ob ein Privat-Mann, den andern ohne Vorwissen der Obrigkeit bewegen möge, die Verschwiegenheit mit einen Eyde zu versprechen?

Antwort:

Ja! denn da alles frey stehet, was nicht durch das natürliche oder bürgerliche Recht verboten ist, inson-

insonderheit aber im bürgerlichen Stande alle und jede Verträge, so den guten Sitten nicht zuwider sind, einzugehen und solche eydlich zu bestärcken, nirgends untersagt, sondern hingegen bekandten Rechtens und Herkommens ist, daß man mit Unmündigen, so doch schon minorenn, Verträge schliessen, und durch deren Eyd bestätigen möge. So bleibet kein Zweiffel übrig, warum nicht dergleichen Vertrag zwischen den Ordens-Meister und dem aufzunehmenden Mitgliede gelten solte; Krafft dessen jener verspricht ein Geheimniß, welches keines Menschen Gewissen schädlich ist, zu eröffnen, dieser aber sich verbindet, solche Lebenslang mit aller Verschwiegenheit zu verwahren, beyde aber ihr Versprechen mit einem Eyde zu bestärcken pflegen.

Siebende Frage:

Ob das Geheimniß des Ordens etwas unerlaubtes, ungerechtes, unehrbares oder unanständiges sey?

Antwort:

Nein! Denn da es überhaupt so eingerichtet ist, daß es auf keine Weise wider GOtt, den Fürsten und eines jeden eigen Gewissen läufft: So muß aller obiger Verdacht von demselben entfernet bleiben. Dieses ist um so viel mehr in der Wahrheit gegründet, da so vortreffl. Printze, welche niemand als GOtt wegen der Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit ihrer Handlungen Rechenschafft zu geben; Und (da sie im Zeitlichen glückselig genug sind,) weiter nichts als die Fortsetzung der Glückseligkeit in der Ewigkeit zu wünschen haben, diesen Orden gewürdiget, in denselben zu treten.

Die Offenbarung aber des Geheimnisses wird allen des Ordens würdigen Personen versprochen, woferne sie in den Orden treten wollen: Folglich kan

in

in dem Stillschweigen gegen die, so nicht zum Orden gehören, nichts anstößiges gefunden werden.

Achte Frage:

Ob es ein Fürst gegen seinen Staat und sein Gewissen verantworten könne, wenn er die Freymaurer in seinen Schutz aufnimt?

Antwort:

Ja! und ich finde mich nach Voraussetzung des obigen berechtiget, solches wieder einen jeden zu bejahen, weil einem Fürsten die Wohlfahrt eines jeden Bürgers, nebst Bewahrung des Gewissens am Hertzen liegen muß. Da nun durch die Freymaurer aller Menschen zeitliche Wohlfahrt, nebst Bewahrung der Ewigen, befördert wird; So kan ich standhafft behaupten, daß ein Fürst vermöge seines eignen Gewissens verbunden sey, dieselben zu schützen, anzulocken und zu hegen.

Beschluß.

Die geneigten Leser werden demnach sich verbunden sehen, ihre falsche bisherigen Urtheile von dem Freymaurer-Orden so lange zurück zu behalten, bis sie einen andern Bewegungs-Grund, übel von demselben zu schliessen, angetroffen haben. So viel können wir wenigstens von ihnen fordern, nachdem man der Welt zeithero diese zuverläßige Nachrichten öffentlich vor Augen gelegt hat. Die Billigkeit selbst redet vor diesen Orden, daß er wegen seiner Geheimnisse keinesweges eine üble Blame verdiene, da man ja den geringsten Handwercken dießfalls keine Unruhen machet. Denn wer redet wohl den Handwercks-Leuten deßwegen übel nach, weil sie Geheimnisse des Handwercks und ihre Kunst niemand anders als denen, welche sich in ihre Zunfft begeben und darzu

fähig

fähig sind, mittheilen wollen? Sie haben auch ihre verborgene Sprache und Zeichen unter sich, die sie allein verstehen, und niemand wissen lassen. Warum soll denn denen Freymaurern auf so unbillige und unvernünfftige Art begegnet werden, und erlaubt seyn, von ihnen nachtheilig zu urtheilen, zu reden und zu schreiben? Und zwar blos aus der Ursache, weil sie Ordens-Geheimnisse haben, die auf die Selbst-Erhaltung zur zeitlichen Glückseligkeit abzielen, welche sie jedoch einer jeden zum Orden fähigen Person, auf Verlangen alsobald mitzutheilen kein Bedencken tragen.

No. VI.

Eine besondere Rede, bey der Aufnahme neuer Brüder, gehalten von der Gleichheit der Glieder dieser ehrwürdigen Freymaurer Gesellschafft.

Meine Brüder,

So bald man einen Entwurff zu einer Gesellschafft machen will, wo eine ungestöhrte Zufriedenheit herrschen soll, woraus der Zwang, der gewöhnliche Widersacher der Freude verbannet wird: Woraus die Zwistigkeiten, das Mißtrauen, die Eyfersucht, der Ehrgeitz sowohl als die Schmeicheley, und ihre Begleiterin die Falschheit ausgeschlossen sind: Und wo man sich bemühet, den Verdruß und die Langweiligkeit durch anmuthige Gespräche, durch eine mit Ernst vermischte Munterkeit, und durch einen unverbitterten Scherz abzuhalten: So ist der erste Grundsatz, den man darinn ansehen muß, alle Glieder derselben erstlich in einen gleichen Rang zu setzen, und allen

gleiche

gleiche Rechte und gleiche Vorzüge zu gestatten. Die Verschiedenheit des Standes unter den Menschen, die Erniedrigung der Geringern gegen die Grössern, das Ansehen der Grössern vor den Geringern, Dinge welche sonst in tausend Fällen der Welt nicht allein nützlich sind, sondern auch dem gantzen menschl. Geschlechte Ordnung, Glantz und Schönheit geben, sind gleichwohl alsdenn ein überflüßiger Zierrath, der zu nichts anders als zur Last gereichet, wenn eine Gesellschafft ein recht reines und ungezwungnes Vergnügen suchet. Sie sind hierinnen dem Putze der Kleidung ähnlich, den man desto lieber ableget, je schöner er ist, sobald man nehmlich einer vollkom̃nen Gelassenheit geniessen und sich von allē Zwang befreyen will. Sobald eine Gesellschafft sich von diesen prächtigen Fesseln entlediget, so kehret gleichsam dieser Theil der Menschen auf einige Zeit wieder in seine natürliche Freyheit zurücke. Der Niedrige, vergißt die demüthigenden Gedancken von seiner Geringigkeit: Der Höhere, sagt den Vortheil seines Ranges ab, um den viel grössern Vortheil des Vertrauens und der Freundschafft, die sich sonsten vor den Glantze der Grossen zu fürchten und zu verkürtzen pflegen, gemeinschafftlich zu geniessen. Alsdenn ist man einer vollkommenen Einigkeit versichert, weil man die Ursachen der Streitigkeiten, nemlich die Ehre, die Gewalt, und das Reichthum, herauszulassen hat. Alsdenn reden die Lippen, wie die Hertzen dencken: Weil sie keine Ehrfurcht hindert, mit einander übereinzustim̃en: Und die Hertzen dencken desto edler, weil sie durch die Freyheit weit edler erhaben werden, als durch die Hoheit des Standes oder durch die Flügel des Glücks. Alsdenn herrschet das Vergügen, weil es durch keine Betrach-

trachtungen von dem Unterscheid der Menschen unterdrückt wird. Alsdenn regieret die Freude, weil sie durch das Vertrauen erwecket, und durch keine Ehrfurcht in Banden gehalten wird: Alsdenn bemeistert der Schertz sich der Gemüther und der Unterredungen, weil ihn alles ermuntert und nichts niederschlägt.

Aber wo findet sich wohl eine Geschellschafft, meine Brüder! die nach einem so reitzenden Entwurffe eingerichtet wäre? Wollen wir den Philosophen glauben, so ist sie nirgends also anzutreffen. Wollen wir mit unserer Einbildungs-Krafft den Dichtern folgen, so ist sie vormahls in den güldnen Zeiten, und bey den arcadischen Schäffern gewesen: Wollen wir aber unsern Augen, und unserer eignen Empfindung trauen, so ist sie würcklich in dieser unserer ehrwürdigen Versammlung vorhanden. Es ist ein Vorzug unsers Ordens, der nicht blos in den verschlossnen Thüren unserer Logen verborgen geblieben: Sondern den die gantze Welt kennet, daß eine vollkommne Gleichheit der Glieder der Grund, und eines der vornehmsten Gesetze unserer Brüderschafft sey. Diejenigen so sich unter dieses angenehme Gesetze begeben haben, wissen, daß dieselbe nicht blos ein Werck der Einbildung und eine krafftlose Verordnung unserer Stiffter geblieben, sondern daß sie bey uns würcklich beobachtet wird, und in unsere Logen eben das entzückende Vergnügen ausbreitet, welches unsere Gesellschafft zur Wohnung einer wahren Freude machet, und welches unsere Verächter nicht begreiffen können. Hier sind allen gleiche Rechte, gleiche Freyheiten, gleiche Titel, gleiche Hochachtung, und bey ereignenden Fällen auch gleiche Strafen gemein. Hier ist der Vornehme mit den Geringern

einerley, und der König selbst ist, so bald er die Schürze nimmt, und sich zu unsern Versammlungen geselle, nicht mehr König, sondern Bruder: Hier schweigen alle andere Ehrentitel, und der Nahme eines Bruders ist die gröste und einzige Ehrenbezeügung, die er bekömmt. Hier hören nicht allein die Titel der Grössern auf, sondern auch das Ansehen derselben, und sie sind dessen nicht allein beraubt, sondern sie werffen es selbst hinweg, und würden nimmermehr zulassen, daß man sie nöthigte dasselbe zu behalten. Die Befehlshaber befehlen hier nicht mehr: Sondern sind Unterthanen der Gesetze unserer ehrwürdigen Gesellschafft. Diejenigen welche sonst die Macht zu strafen haben, unterwerffen sich hier freywillig den Urtheilen der Brüderschafft. Kurtz die vornehmsten unter den Menschen finden hier die alleredelste Gelegenheit, zu einer großmüthigen Herunterlassung, bey welcher sie sich überzeügen können, ob ihren Verdiensten der Glanz darinn sie stehen, entbehrlich sey, und ob sie ohne Hoheit u. Ehrenstellen doch noch der Hochachtung der Menschen würdig seyn würden. Nichts wird hier deßwegen vor gut und des Beyfalls würdig geachtet, weil es aus einem gebietherischen Munde kömmt; Nichts wird hier deßwegen verworffen, weil es von einer furchtsamen Zunge gesagt wird. Uberall ist gleiche Freyheit zu reden, zu rathen, zu urtheilen, zu schertzen. Und weil alsdenn erst der Glantz der Verdienste am meistẽ hervorleuchtet, wo alles andere, was blendet, hinweggenomẽn ist: So ist hier der Ort, wo man die Menschen in ihren wahren Lichte zu sehen bekömmt.

Wie unendlich groß, meine Brüder, ist dieses Vergnügen vor Seelen, die nur um den wahrhafften

Werth der Dinge empfindlich sind? Wie viel Vertrauen, wie viel Freundschafft, wie viel vergnügende Gedancken muß diese Gleichheit in allen unsern Mitgliedern hervorbringen? Ich erachte mich nicht fähig, Ihnen alle Vortheile vorzustellen, die aus der Gleichheit, so unter uns beobachtet wird, entspringen. Was ich ihnen gesagt habe, dienet blos sie zur Erwegung dieses edlen Vorzugs unserer Gesellschafft aufzumuntern. Wenn diejenigen, so das innere unserer Brüderschafft nicht kennen, diesen reitzenden Vortheil, dessen wir geniessen, in seiner gantzen Grösse wüsten, so bin ich überzeugt, daß sie entweder zu uns treten, oder uns beneiden würden. Aber das Geheimniß, so wir unter uns beobachten, hat unter tausend andern Eigenschafften, auch dieses, daß es eine Schutzmauer ist, welche diese Gleichheit unter uns nicht allein befestiget, sondern auch uns zu gleicher Zeit für dem Neide bewahret.

Brüder, die sie nunmehro zu unsern Geheimnissen hinzu gelassen sind, ich kan nicht anders als ihnen von Hertzen Glück wünschen, daß sie in eine Gesellschafft getreten sind, in welcher sie so viele Zufriedenheit finden und so vieles Vergnügen geniessen werden. Eine Freyheit, welche durch nichts als durch die Gesetze des Wohlstands eingeschränckt ist, eine Freundschafft und ein brüderliches Vertrauen, welches durch die Einigkeit dieser Brüderschafft befestigt wird, Ergötzlichkeiten, welche durch die Freyheit verstärckt, und durch die Eintracht versüsset werden. Kurtz, alle angenehme Folgen einer vollkommnen Gleichheit unter allen unsern Mitgliedern, werden verursachen, daß sie allezeit unsere Versammlungen mit einer grossen Lust besuchen, und selbst die Vor-

züge

züge unsers Ordens fühlen werden, die ich ihnen theils beschrieben habe, theils zu beschreiben nicht vermögend gewesen bin.

No. VII.

Eine andere Rede, über die Wichtigkeit des Geheimnisses der Freymaurer, gehalten zu ; ; ;

Meine Brüder,

Wenn niemand in der Welt dasjenige, das er weiß, zum Schaden anderer mißbrauchte, wenn es keine ungestüme und beschwerliche Menschen gäbe, die einen Gefallen dran haben, andere Leute in ihren Vornehmen zu hindern, aber welches eben so viel ist, sich ungebethen drein zu mischen; Wenn die Menschen nicht das Seltsame und Wunderbahre liebten, und die Wahrheit lieber nackend, als in einer zierlichen Kleidung sehen wollen: So würde nichts als das Laster der Geheimnisse bedürffen; Eine furchtsame Tugend würde nicht nöthig haben, sich vor dem Tage zu verbergen: Man würde nicht befürchten dürffen, sein Hertz in seinen Angesichte abgeschildert zu zeigen: Man würde nicht brauchen, die Wahrheit mit einen Schleyer von Bildern zu umhüllen: Die Freymaurer selbst würden ihre Versamlungen unter freyen Himmel und vor den Augen aller Welt halten können: Unsere Verschwiegenheit würde nicht durch so feste Verbindungen versiegelt, und unsere Thüren nicht so sorgfältig bewacht und beschlossen seyn. Nun aber ist es so unumgänglich nöthig, daß die Tugend aus Behutsamkeit eben dasjenige thue, was das Laster aus

Schaam

Schaam zu thun gezwungen ist. Nicht allein böse Handlungen scheuen das Licht: Sondern die Ungleichheit der menschlichen Gemüther ist Ursach, daß man öffters Thaten verbergen muß, welche den Augen der Welt am allerwürdigsten wären. Wie offte muß ein edler Freund, einen unschuldig-verfolgten Freunde, im dunckeln zu Hülffe kommen, nur das Unglück und Ungewitter, welches diesen niedergeschlagen hat, nicht auch auf sich zu erzürnen? Wie offt muß man seine Bemühungen, sich vollkommen zu machen und die Wege seinem Vaterlande zu dienen, Wege, auf denen man nach Ehre und Unsterblichkeit gehet, in der dicksten Finsterniß verstecken, um nicht theils verspottet, theils gehindert, theils zurück getrieben zu werden. Es ist öffters eben so nöthig, seine untadelhafften Handlungen zu verbergen, als es nöthig ist, daß ein Reisender behutsam und stille bey den Höhlen der Räuber vorbey schleiche; Da dieses der wahre Gebrauch und Nutzen der Geheimnisse ist, warum können denn diejenigen, so ausser unserer Geschellschafft sind, die zwey Dinge nicht zusammen reimen, daß unsere Ehrwürdige Brüderschafft die Absicht haben soll, uns vollkommner zu machen, und unsere Glückseligkeit zu befördern, und daß es zu gleicher Zeit doch Geheimnisse darinnen geben soll? ist es denn blos ein Eigenthum der Laster, geheim und verschwiegen zu verfahren? Ist es denn so was seltenes, die edelsten Absichten in Finsterniß verborgen anzutreffen, daß man zu unsern Nachtheile die Folgen machen muß, unser Geheimniß bestehe entweder in unerlaubten oder in abgeschmackten und nichtswürdigen Dingen? Verdecken denn nicht alle Menschen

mit grosser Sorgfalt die innerliche Beschaffenheit ihrer häuslichen Umstände und die Wege, wodurch sie zu Reichthum oder zu Ehren-Aemtern zu gelangen suchen? Warum kömmt es denn den Leuten so ungewöhnlich vor, die innerliche Einrichtung einer Gesellschafft zu verbergen? Oder ist es unmöglich verborgne Mittel zu haben, durch die man sich ermuntert nach seiner Glückseligkeit zu gehen, eben wie man durch verdeckte Wege zu unedlern Gütern gelangen kan? So geringschätzig sind die Einwürffe, meine Brüder, welche man gegen unsere Geheimnisse vorbringen kan, um dieselben entweder zu verdammen oder zu verwerffen, wenigstens doch verächtlich zu machen.

Ich halte dafür, meine Brüder, daß wir auch diejenigen, so unser Heiligthum noch nicht in seinen innern Glantze betrachtet haben, auf gewisse Art von der Wichtigkeit unserer Geheimnisse überzeügen können, und daß es nicht unmöglich ist, den Vorwurff von uns abzulehnen, als ob wir ihnen, statt aller Widerlegung nur beständig ihre Unwissenheit vorrückten, die wir ihnen doch nicht benehmen wollen.

Die Wichtigkeit einer Sache, meine Brüder, beruhet sehr offt auf den Entzweck derselben. Der meiste Theil grosser Dinge, die man vornimmt, würden an sich selbst Kleinigkeiten seyn, wenn sie nicht mit einer Absicht verbunden wären, die ihnen einen Werth verleyhet, und sie über den Rang gemeiner Handlungen erhebet. Einerley That, kan zu grossen und zu schlechten Absichten gebraucht werden, eben so wie man mit einerley Werckzeuge, Hütten, Mauren und Palläste auffführen kan. Es ist also ein sicherer Beweiß, daß eine Sache wichtig sey, wenn sie zu einem wichtigen Endzwecke entweder unentbehrlich,

oder auf eine ausnehmende Art nützlich ist. Nichts muß man als Kleinigkeiten verachten, welches diesen edlen Gebrauch hat. Denn wenn wir die Mittel und Absichten in ihren Zusammenhang betrachten, so ist nichts klein, als was unnütze ist, und wenn wir sie ohne denselben ansehen, so ist beynahe alles klein und lächerlich. Daß der Mensch eyfrig ist kleine Stück von Metall zu besitzen, daß er sich den Kopf zerbricht, seinen Nahmen durch Ehrentitel zu verlängern, daß gantze Heere von Leuten sich einander erwürgen, die sich nicht einmahl kennen: Daß man auf einen zerbrechlichen Holtze über das Wasser von einem Orte zum andern schwimmet, alles führet so zu sagen seine eigene Satyre bey sich, wenn es aus dem Zusammenhang der menschlichen Handlungen herausgenommen wird, und giebt den Weltweisen Anlaß zu bemercken, daß jegliches Ding seine lächerliche Seite habe, ob es gleich Dinge sind, die durch alle Welt für wichtig, und der grösten Aufmercksamkeit würdig gehalten werden. Vor allen andern haben diejenigen Gebräuche, welche die Einbildungs-Krafft bey grossen Gelegenheiten rühren, und dadurch das Andencken wichtiger Sachen in unsern Gemüthe einprägen sollen, diese Eigenschafften, daß sie zur Belustigung erfunden zu seyn scheinen, wenn sie ohne ihre Bedeutung angesehen werden. Man ist schon gewohnt, in gantzen Büchern die lächerlichen Auslegungen fremder Völcker über unsere ernsthafftesten Sitten zu lesen, und wem solte es z. E. nicht wunderlich vorkommen, daß man denjenigen mit Oel beschmieret, den man als das Haupt eines gantzen Volcks einweyhen will, wenn das Alterthum nicht diesen Gebrauch unter den allervernünfftigsten Bedeutungen geheiligt

hätte. So vieles liegt dran, bey einer Sache den Entzweck derselben zu untersuchen, ehe man sie vor klein oder wichtig hält. Ist aber dieses, meine Brüder, so muß die Wichtigkeit unsers Gehelmnisses der gantzen Welt in die Augen leuchten, die uns nimmermehr überführen wird, daß der Entzweck unserer Gesellschafft nicht wichtig sey. Es ist gewiß, und unsere Gesetze bezeügen es, daß unser Bau unsere Glückseligkeit und Zufriedenheit ist, und daß unsere Werckzeuge darzu in Vernunfft, Tugend, guten Künsten und Wissenschafften, und in einer einträchtigen Frölichkeit bestehen. Eintracht und vollkomme Übereinstimmung, dieser höchste Grad der Geselligkeit in dem menschlichen Leben, und die zusammengesetzte Bemühung nach unserer Vollkommenheit, diese zwey nächsten Mittel zu einer ungestörten Zufriedenheit und Glückseligkeit sind unser beständiges Augenmerck. Ist es hierbey nicht nöthig, daß kein einziger sich in unsere Versammlung einschleiche, der nicht durch einstimige Einwilligung der Brüder darein aufgenommen worden? Wird zu einer vollkommenen Ausübung der allerdienstfertigsten Gefälligkeit nicht erfordert, daß ein Bruder überall sich seinen Brüdern ungezweiffelt zu erkennen geben könne, um die Dienste unserer Freundschafft zu geniessen? Wie kühn würde offt ein Unwürdiger durch Betrug und falsches Vorgeben sich der Wohlthaten anmassen, die die Brüder einander wiederfahren lassen, und den Beystand, den sie der Geschicklichkeit und der Tugend leisten, dem Laster zueignen, wenn es nicht untrügliche Kennzeichen gäbe, an welchen wir wahre und falsche Brüder von einander unterscheiden können? Wie bald würde die Zwietracht unsere un-

schul-

schuldige und vertrauliche Frölichkeit in den Versamlungen zerstören, und unsere Unterredungen mit Galle vermengen? Wie leichte würde ein Untugendhaffter sich einschleichen, und unsere Ermunterungen zur Vollkommenheit verspotten, und unsere allgemeine Gesetze mit Füssen treten können, wenn nicht das unverbrüchliche Geheimniß, woran wir einander erkennen, alle die nicht zu uns gehören, gleichsam durch einen Riegel von uns abhielte?

Wenn wir also gleich diejenigen, die uns entweder mit gehäßigen oder mit gleichgültigen Augen ansehen, bey der Meynung lassen, daß unser Geheimniß in gantz gemeinen Dingen bestehe, würde es dessentwegen nicht würdig seyn, weil es weder weitläuftig zu erklären, noch schwer zu begreiffen, noch verwirrt zu behalten wäre? Wenn wir weiter nichts heimlich hielten, als den Schlüssel dieser glückseligen Wohnung der Freude, nemlich die Zeichen, daran wir uns erkennen, und deren Erkänntniß, die Freundschafft, die Vertraulichkeit, die Gefälligkeit, die Dienstfertigkeit, und alles, was das Band der Gesellschafft fester zusammen ziehet, zu Begleiterinnen hat: So würde dennoch dieses Geheimniß wichtig genug seyn, weil der Endzweck desselben, die Erhaltung einer Gesellschafft, die unter der Aufführung der allerheylsamsten Verordnungen, tausend Gutes vor den Augen aller Welt befördert, darauf gegründet ist. Unterdessen ist das wenigste, was uns noch über diß von unsern Verächtern zugestanden wird, noch dieses, daß wir gewisse Ceremonien oder Sinnbilder, oder etwas dergleichen unter uns haben, wiewohl sie dieselben öffters mit verächtlichen Nahmen nennen. Wir sind billig und leugnen ihnen nicht,

daß so wohl Ceremonien als Sinnbilder bey uns gebräuchlich sind. Aber kan man wohl, wofern man nur richtige Folgen aus unsern öffentlichen und von allen Logen vor gültig erkandten Gesetzen ziehen will, andere Ceremonien und Sinnbilder bey uns vermuthen, als diejenigen, welche uns auf wahre Pflichten der Tugend und auf die Beförderung unserer Vollkommenheit weisen? Das Geheimniß ist nicht geringe, meine Brüder, die Tugend unter gewissen Bildern sich beständig vor Augen zu stellen, welche weit rührender und einnehmender sind, als die nackende Wahrheit. Es ist von allen klugen Sittenlehrern für das kräfftigste Mittel zur Tugend gehalten worden, wenn man die Einbildungs-Krafft rühret, indem man das Hertz verbessern will. Was rühret aber die Imagination wohl besser, als weise, wohlausgesonnene und zugleich angenehme und ehrwürdige Bilder, welche allen andern auffer uns verborgen gehalten werden? Das Verlangen zu wissen, das dem Menschen angebohren ist, verstärcket sich in uns, wenn es neugierig gemacht wird, in Geheimnisse einzudringen. Es ergreiffet dasjenige mit mehrerer Aufmercksamkeit, was es mit so vieler Sehnsucht zu erfahren gewünscht hat. Und der Verstand verwahret dasjenige desto länger, was ihm gleich einem Blitze, die Augen gerühret, und sich durch ehrwürdige Umstände eingedruckt hat. Er hat noch nachhero ein beständiges Vergnügen darüber, etwas zu wissen, das andre zu wissen wünschten, und er kan dieses Vergnügen nicht geniessen, ohne zugleich sich der Wahrheiten zu erinnern, die ihn dadurch gelehret worden. Man gehet so gar bey den grössten Wundern der Natur vorbey, die man vor

bekandt hält, und macht sich ein Vergnügen in Geheimnissen derselben zu grübeln, die von geringerer Wichtigkeit sind. Ein auf einer flüßigen Bahn in einem abgemeßnen Creyse schwimmende Erde, eine von Strahlen umkleidete, und in eine unermeßliche Weite wärmende und erleuchtende Sonne, macht uns nicht so viel Aufmercksamkeit als ein Nordlicht, ein Magnet, Dinge, deren Ursachen wir mit Begierde zu wissen verlangten. Könte wohl diese Sehnsucht der Menschen, Geheimnisse zu wissen und zu sehen was andern dunckel ist, schöner angewandt werden, als wenn sie darzu gebraucht wird, uns zu unsern Pflichten zu führen? Eben diese Betrachtungen, haben bey den alten Aegyptern die Hieroglyphen hervor gebracht, Geheimnisse, welche man niemanden lehrete, der nicht darzu eingeweyhet worden; Sie sind der Grund von den Geheimnissen des Pythagoras gewesen. Und allezeit hat diese Art, die Tugend zu lehren, ihre glücklichen Würckungen über die Hertzen der Menschen gethan.

So wichtig sind alle unsere Geheimnisse, meine Brüder, die von den Unwissenden verachtet werden, selbst wenn wir sie nach demjenigen Begriffe beurtheilen, die sich diese Verächter darvon gemacht haben. Sie befördern den grösten Entzweck, auf den alle Handlungen eines vernünfftigen Menschen gehen sollen: Sie erheben den Geist zu einer Betrachtung über Tugend und Glückseligkeit: Sie unterhalten die angenehme und frölliche Eintracht, in der wir versamlet sind: Sie unterstützen unsere Gesetze und Ordnungen. Kurtz, sie sind der Grundstein unsers Baues.

Was uns betrifft, meine Brüder, so sind wir glücklich, daß wir nun von der Wichtigkeit unserer

Geheim-

Geheimnisse überzeüget seyn, keine Beweise nöthig haben, sondern daß dieselben auch denen, so unter uns neu aufgenommen sind, durch eine blose Erzehlung in die Augen leuchten.

No. VIII.

Gesetz-Buch der hocherleuchteten *Oculi*sten-Gesellschafft, enthaltend einige allgemeine Verordnungen, Pflichten und Absichten derselben. Herausgegeben auf *Special*-Befehl der grossen Loge, von einem treuen und ehrliebenden Bruder und Meister,

1745.

Der Inhalt dieses Werckgens ist nicht zu verwerfen, sondern wer Lust zum Licht der Wahrheit hat, kan mancherley Gutes daraus lernen. Der Druck ist auch schön und sauber, in 28. grossen Quart-Seiten. Auf dem Titel-Blat findet man ein klein Kupfferstich, welches zwey Augen und eine Brille oben drüber vorstellet, mit der Umschrifft: Heureux qvi voit, sans etre vu. Ingleichen: Grosses Innsiegel der Oculisten-Gesellschafft. Wenn man nun diese Piece etwas genauer durchsiehet, so scheinet es eine wohlgerathene satyrische Nachahmung des Freymaurer-Ordens zu seyn, welche zugleich mit der geheimen Absicht abgefaßt worden, um der ehrwürdigen Freymaurer-Gesellschafft damit eine wohlausgesonnene Moquerie vorzulegen.

Die Schrifft selbst ist in 8 Titeln, und einen Vorbericht abgetheilt. Es ist werth, einen zuverläßigen Auszug davon mitzutheilen. Der Vorbe-

richt

richt enthält folgende Nachrichten: p. 3. seqq. Man darf nicht mehr ein Geheimniß draus machen, daß schon seit langer Zeit in Engelland einer dem andern diejenige Wissenschafft und Kunst, unter der Hand beygebracht hat, womit diese Oculisten-Gesellschafft umgehet, und woraus derselben mit der Zeit grosse Ehre, der gantzen Welt aber ein gantz ausnehmender Nutzen erwachsen muß. Die Ursach, warum man von derselben zeithero noch wenig erfahren hat, ist ihre grosse Verschwiegenheit gewesen, welche den Brüdern und Schwestern genug Vorsichtigkeit gelehret, wie sie sich haben so lange verborgen halten können, und würde auch vielleicht noch nichts darvon seyn entdeckt worden, wofern man nicht in der Englischen Loge hätte angefangen, Ausländer mit aufzunehmen. Diesen ist erlaubt, sich zu erkennen zu geben; aber doch dürffen sie niemand von der Englischen Loge entdecken, als welche immer unbekandt bleiben will. Ihre Absicht ist überhaupt, viel Gutes in der Welt zu stifften, und sonderlich bald diesen bald jenen durch eine glückliche Operation zu gesunden Augen zu verhelffen. Doch bestehet darinn ihre Arbeit nicht blos allein, sondern sie haben auch die Erfindungs-Kunst zu ihren Augenmerck. Dieselbe suchen sie recht in Ordnung zu bringen, und auf andere gute Wissenschafften abzurichten, z. E. sich selber kennen zu lernen, und dadurch geschickter zu werden, von aller Schwachheit sich jemehr und mehr loszumachen. Daß sie aber ihre Arbeit in der Stille verrichten, und sehr geheim halten, darzu finden sie die wichtigsten Ursachen. Denn dergleichen Verhalten befördert ihre Absichten, und das Gegentheil würde ihnen nur Hinderniße in den Weg legen. Auch würde die

gantze

gantze Welt bald voller Pfuscher werden, und mancher darüber sein Gesichte verliehren, wenn man jederman erlauben wolte, ihren Operationen beyzuwohnen. Indessen geben sie die Versicherung, daß allen und jeden, die ihren Zustand nur bekandt machen wollen, an ihren Augen-Kranckheiten getreulich soll geholffen werden: Und zwar mit solcher Vorsicht, daß sie selbst nicht einmahl erfahren sollen, von wem ihnen die Hülffe komme. Uberdem sind sie so künstlich, daß sie fast alle Augen-Kranckheiten ohne Stich zu curiren wissen, ausgenommen den Staar, welcher mit der Nadel, doch auf eine besondere Art geschehen muß. Wie es aber zugehe, daß sie mit den übrigen Augen-Kranckheiten so unvermerckt verfahren können, daß es kaum der Patiente selber wahrnimt, darüber wird noch bessere Erläuterung in diesem Vorbericht gegeben. Kurtz zu sagen, so geschicht es durch etwas, so aus dem Hauch des Mundes ihrer Operisten dem Athem der krancken Patienten dergestalt kräfftig mitgetheilt wird, daß es sich bis zu den Theil des Auges fortpflantzet, und daselbst seine wunderbare Würckung thut, die man verlanget. Zum Exempel dessen bringt der Vorbericht diejenige Augen-Schwäche aufs Tapet, da auch nur ein kleiner Schein schon vermögend ist, einen zu blenden. Die Ursach dieses Ubels wird aus der Anatomie des Auges Haarklein entdeckt, und allen denenjenigen unverständlich seyn und bleiben, welche ihre Wissenschafft nicht unter den Scepter dieser Lehrer erlernet haben. Denn daselbst siehet und höret er, daß jedes Wort, jede Handlung, ja eine jede Bewegung, ihre richtige und nothwendige Bedeutung habe. Sie nehmen aber jederman gern zu ihren Lehrling auf, wenn er nur eine leichte Hand

hat. Dieses muß die Loge oder der Machthabende Meister untersuchen. Wenn nun ein Lehrling auf solche Weise recipirt ist, so stehet es ihn dem ohngeachtet wieder frey, die Gesellschafft zu verlassen, doch mit dem Bedinge, daß er niemahls nichts entdecken wolle, was er etwa seit der Zeit schon von ihren Geheimnissen erlernt gehabt. Es ist aber fast nicht möglich, daß es einem gereuen solte, bey uns gewesen zu seyn, weil diese Wissenschafft allzuwichtig, als daß jemand die Zeit und Mühe bedauren solte, welche man auf Erlernung derselben gewendet. Anderer schönen Vortheile zu geschweigen. Schlüßlich wird den neugierigen Fremdlingen diese Nachricht gegeben, daß sie sich vergeblich Mühe machen würden, wenn sie gedächten, durch ihren Umgang mit der Gesellschafft was von ihren Geheimnissen zu entdecken, weil es die besondere Oculisten-Sprache also mit sich bringet, daß die Wörtgen Ja und Nein, allerley Bedeutungen haben, wornach sie sich werden zu richten wissen.

P. 12. Der 1 Titel. Betreffend die äuserliche Verfassung der Gesellschafft. Die ordinaire Loge bestehet aus einem dirigirenden Meister, aus einem Secretario, der die auswärtige Correspondenz und das Protocoll führet, auch das Verzeichniß der Mittglieder, ingleichen das Archiv, und das Siegel in Verwahrung hat; Ferner einen Ceremonien-Meister, der die Operation verrichtet, einem Schaffner, der die Casse hat und die Oeconomie besorget, auch die jungen Anfänger belehret: Endlich sind noch 2. Gesellen und 2. Lehrlinge, welche letztern die Thürhüter seyn müssen, die Sicherheit der Loge zu besorgen, und die Fremden zu examiniren.

Der

Der Ornat des dirigirenden Meisters ist eine Cocarde von den weiß-gewässerten, und mit einem grünen Bande, so er am Hute trägt. Der Secretarius führet eine dergleichen Rose auf der lincken Brust. Der Ceremonien-Meister kleine Ermel von weissen Taffent, mit grün Tafft-Bande zusammen gebunden. Der Schaffner einen grünen seidnen kurtzen Schurtz mit weissen Taffent gefüttert, und eingefaßt. Die Thürhüter haben Achselbänder vom Gesellschaffts-Bande. Und wie alle Meister und Meisterinnen in der Loge durchgehends das emaillirte Auge am Gesellschaffts-Bande um den Hals, die erstern aber über dem Meister-Hut auf den Kopf tragen, also führen die Gesellen das Band um beyde Arme, und die Lehrlinge, um den rechten Arm allein.

Die Insignia der Gesellschafft sind. 1. Der Meister-Hut. 2. Der Scepter, welche beyde Stück auf den vor den dirigirenden Meister stehenden Tisch zur rechten Hand liegen. 3. Das Gesetz-Buch vollständig. 4. Das Gesellschaffts-Siegel, welches beydes zur Lincken liegt. Die ordinaire Loge wird vermittelst oval-geschnittener Charten-Blätter ausgeschrieben, und wenn vor die Sicherheit der Loge gesorget, eröffnet und schließt der dirigirende Meister dieselbe, auf die allen Oculisten bekandte Weise. Er heißt auch die Anwesenden mittelst Aufhebung des Scepters sprechen oder schweigen: Und sitzt allein auf einen Sessel hinter einen ovalen Tische, die übrigen Mitglieder aber auf den gewöhnlichen Lehn-Stülen. Alles aber ist mit grünen Tuche beschlagen. Ferner die Gesellen-Loge, bestehet aus eben dergleichen Gliedern, wie die odinaire Loge,

nur,

nur, daß keine Lehrlinge zugegen seyn müssen, folglich auch die Thürhüter aus den Gesellen gewählet werden. Die Insignia sind eben dieselben, und die Einladung, Eröffnung und Schliessung der Loge geschicht auf eben die Art. Die Meister-Loge ist nicht viel unterschieden, sie führet p. 15. aber die geheime Correspondenz und hat das Archiv, und theilt die Aemter aus. Bey den neuen Aufnahmen, müssen ausser den dirigirenden Meister, wenigstens 5 Meister und Meisterinnen zugegen seyn. Endlich ist noch die grosse Loge zu mercken, welches die Zusammenkunfft aller Logen an einen Ort ist. Diese allein hat Macht, und giebt Erlaubniß, wieder neue Logen zu errichten, und Machthabende Meister zu bestellen. Der Secretarius fertiget das Diploma aus, und besiegelt es mit der Unterschrifft: Auf Special-Befehl der grossen Loge.

P. 16. Der 2 Titel. Generale Pflichten eines jeden *Oculisten*. Vorausgesetzt die allgemeinen Schuldigkeiten gegen GOtt und Menschen, so wird ihm noch besonders auferlegt: 1. Daß er alle rechtschaffene Oculisten soll vor seine besten und vertrautesten Freunde halten, und dahero sich ein groß Vergnügen daraus machen, ihnen mit Freundschafft zuvor zukommen, und allerley Gefälligkeiten zu erweisen. 2. Soll er recht auf der Hut seyn, daß er nichts von unsern Geheimnissen verrathe. Dahero er sich nicht darff befremden lassen, wenn ihm anfangs wenig anvertrauet wird, bis er bey jeden Grade was wichtigers zu erfahren kriegt, welches aber nicht geschicht, wenn er sich bey den erstern untreu oder ungeschickt erwiesen. 3. Er soll demnach nicht aufschreiben, was er von geheimen Sachen

in der Loge stehet, höret und erlernet. 4. Vielweniger darff er sich unterstehen, eigenmächtig jemand zum Lehrling aufzunehmen. 5. Hat ihm aber ein Fremdling sein Verlangen nach der Gesellschafft entdeckt, so muß er denselben berichten, auf was vor Art er müste der ordinairen Loge angezeigt werden. 6. Weil auch die Englischen Logen noch nicht wollen erkandt seyn, so wird hierdurch allen Oculisten untersagt, einen Englischen Bruder zu verrathen, wenn er es sich auch an den Augen ansehen liesse. 7. Weil man endlich auf die Ehre und den Wohlstand der Gesellschafft immerdar bedacht seyn muß, so soll man den guten Ruff nicht durch ein leeres Geschwätze, sondern durch ein rühmliches Thun und Lassen befördern: Folglich, wenn ein Mitglied was merckwürdiges in Erfahrung gebracht, soll es der grossen Loge angezeigt werden, damit man verabreden könne, wie man sich in diesen oder jenen Vorfallenheiten aufzuführen habe.

P. 19. Der 3 Titel. Von den Generalen Absichten der *Oculisten*. Diese Gesellschafft sucht es in Ausübung vieler Tugenden ungleich höher zutreiben, als ausser derselben wäre möglich gewesen. Und wer schon zuvor im tugendhafften Leben gewandelt, kan es hier noch höher treiben lernen, weil er durch die neuen Bewegungs-Gründe, so ihr nur eigen sind, zum Guten erwecket wird. Man verehret unter ihnen neben der Religion eine gesunde Moral, und das Innere der Gesellschafft ist davor besorgt, darinnen immer vollkommner zu werden. Denn jemehr Kräffte vereiniget werden, je stärcker und sicherer muß die Würckung werden. Und weil man bishero dem weiblichen Geschlechte hat aufbürden wollen, als könn-

können sie keine Verschwiegenheit halten, so beweiset diese Gesellschafft, wie man dißfalls die Ehre des schönen Geschlechts gegen dergleichen Verleumder retten, und zugleich beyden Geschlechtern Nutzen und Ruhe verschaffen könne. Die Neugierigkeit ist dem menschlichen Geschlechte überhaupt angeerbt, und man giebt sich offt alle nur ersinnliche Mühe, etwas auszuforschen, so uns doch im geringsten nicht angehet. Man ist demnach auf alle mögliche Weise darauf bedacht, wie man den Neugierigen etwas zu thun gebe, daran sie sich müde machen können: Und zu Verhütung aller Gelegenheit des eiteln Nachforschens, so ist man sehr behutsam in der Wahl der Freunde und Vertrauten, weil man eben nicht willens ist, die Gesellschafft mit verwerfflichen nnd übelgesitteten Leuten groß und ansehnlich zu machen.

P. 21. Der 4 Titel. Anmeldung zur Aufnahme. Es darf keiner bey dieser Gesellschafft zugelassen werden, der nicht eine leichte Hand hat. Nach Ausforschung dieser Eigenschafft, wird des neuen Candidatens Nahme auf ein ovales Chartenblat der ordinairen Loge gemeldet, wenn nun darauf eine Beschliessung ergehet, und der Tag zur Aufnahme angesetzt ist, so wird dieses auf den übergebnen Blate mit einem Fiat » » den » » angemerckt, und dadurch der Candidat zu der Aufnahme eingeladen.

P. 21. Der 5 Titel. Vom Beschliessen und Aufnehmen. Darvon sind folgende Puncte zu wissen. 1. Beschliessen heißt, über die Aufnahme eines neuen Mitglieds, oder über die Erhöhung eines Jungen Bruders sich berathschlagen. Darzu gehöret nun, daß vor allen Dingen eine Person in Vorschlag gebracht wird, welche man soll zum Lehr-

ling aufnehmen, oder zum Gesellen schlagen, oder der man das Meister-Recht, oder auch den Meister-Hut geben soll. 2. Wird, wie schon erwehnt, Untersuchung angestellt, ob die in Vorschlag gebrachte Person eine leichte Hand habe; was das bedeute, ist nur unsern Meistern und Meisterinnen bewußt. Ferner ob auch der neue Candidat die gehörigen Eigenschafften besitze, welche im 8ten Titel angezeigt werden. Wenn eins von beyden fehlet, so kan kein Fiat erfolgen. 3. Wenn gefragt wird, ob jemand zum Gesellen oder Meister sich schicke, so wird auch darauf gesehen, wie er sich bisher in unserer Gesellschafft angelassen hat. 4. Aus dieser Ursache läßt man auch niemahls einen eine höhere Stuffe bekleiden, bis er vorher die Niedrigen durchgegangen, auch eine ziemliche Zeit darinnen gewesen ist. 5. Betrifft aber das Beschliessen einen Fremdling, so richtet man sich nach den Nachrichten, welche ein oder der andere Bruder von seiner Hand und von seinen Gemüths-Gaben hat. 6. Wird erfordert, daß eine Person mündig sey. 7. Auch von solchen Stande, daß man ausser der Loge sich ihres Umgangs nicht zu schämen habe. 8. Daß ihre Verschwiegenheit offenbahr sey. 9. Daß sie in guten Ruff wegen ihrer Sitten, ehrliebend, und durchaus nicht verschwenderisch sey. 10. Daß sie einen gewissen Grad von Verstand besitze, damit sie der Gesellschafft Nutzen und Ehre bringe. 11. Vom weiblichen Geschlechte sollen keine aufgenommen werden, die nicht alle Qualitäten zum Meisterthum besitzen. Und unverheyrathete sollen darzu nicht anders als mit grosser Behutsamkeit, und nach reiffer Uberlegung gewählet

let werden. Kommt es nun endlich zum Schluß, und soll der Director die Aufnahme bewilligen können, so muß ein Fremdling $\frac{2}{3}$ der Stimmen vor sich haben: Und zu einen Candidaten zum Meister-Hut, darff gar nicht eine einige Stimme dargegen seyn. Alsdenn wird solches alles der Person hinterbracht, und sie wird bey der Loge angemeldet. Wird aber die Aufnahme nicht genehm gehalten, so sagt man, die Antwort schlaffe, und die in Vorschlag gebrachte Person bekömmt sonst nichts darvon zu erfahren. Sie kan sich aber leichtlich vorstellen, daß was wichtiges müste an ihr seyn auszusetzen gewesen. Endlich ist noch zu wissen, daß wegen der gewöhnlichen Ceremonien keine Dispensation Statt finden darff.

P. 25. Der 6 Titel. Von den besondern Pflichten eines Lehrlings. Von demselben wird erfordert, daß er sich so wohl die Structur des Auges, den Nutzen aller Theile desselben, als auch deren Kranckheiten, wohl bekandt mache, nicht neugierig, wohl aber verschwiegen sey, der Gedult sich befleißige, und darvon Proben gebe, indem er mit Gedult ohne Murren die Zeit erwarte, da ihn die Loge von freyen Stücken zum Gesellen schlagen will.

P. 26. Der 7 Titel. Von den besondern Pflichten eines Gesellen. Er muß nehmlich 1. wie der Lehrling scharffsichtig, verschwiegen, nicht neugierig, aber geduldig seyn. 2. Er muß sich alle dem willig unterziehen, was ihm von den Meistern aufgetragen wird, oder was er selber einsiehet, daß es das Beste unserer Brüderschafft erfordere. 3. In der, so er einmahl angefangen, muß

er Fleiß, Verstand und Klugheit anwenden, damit er sie glücklich zu Ende bringe. 4. Uberall aber hat er darauf wohl zu sehen, daß nicht etwa ein Fremdling hinter unsere Wissenschafften kommen möge.

P. 26. Der 8te Titel. Von den besondern Pflichten eines Meisters. Wofern wir das Interesse unserer Gesellschafft recht in Acht nehmen wollen, so müssen keine andere Personen aufgenommen werden, vielweniger zur Meister-Würde gelangen, als welcher ausser einer leichten Hand, uns schon sichere Proben ihrer Tugenden, Mäßigkeit, Sittsamkeit, Klugheit, Verschwiegenheit, Treue, Einsicht, Ordnung im Haushalten, eines lieblichen, freundschafftlichen und gesellschafftlichen Umgangs ihres Fleisses, ihrer Herrschafft über sich selbst, ihrer Stärcke in Bestreitung der Vorurtheile, und ihrer Fertigkeit in der Kunst abgeleget haben.

Ehe und bevor einem erlaubt ist, unsere Heimlichkeiten einzusehen, so muß er das Meister-Stück ablegen. Was aber die Ceremonien betrifft, mit welchen er den Meister-Hut empfängt, so ist leicht zu ersehen, daß solches in der Meister-Loge geschehen muß, worinn er durch einen hierzu erbetenen oder beorderten Meister gebracht wird.

Die Meister sollen überhaupt die gantze Gesellschafft und insonderheit die Mittglieder ihrer Loge in guter Ordnung erhalten, die schwachen Brüder fleißig ermahnen, und zu allen Guten anreitzen.

Der dirigirende Meister p. 28. hat auch die höchste Gewalt über die gantze Loge, dahero es

auch

auch von ihm gefordert wird, wenn darinnen einige Unordnung entstehen solte.

Wenn ein dirigirender Meister nicht selbst Session halten kan, so darff er zwar einen andern auf eine kurtze Zeit zum Deputirten vorschlagen: doch müssen darüber unter den sämtlichen Mitgliedern, die Stimmen eingesammlet, und durch die meisten ausgemacht werden, ob der Vorschlag anzunehmen sey, oder nicht.

No. IX.

Auszug aus dem *curiösen Tractat*, welcher zu Leipzig, bey Arckstee und Merckus nur kürtzlich 1745. mit Kupffern herausgekommen, unter dem Titel: Der verrathene Orden der Freymaurer. Und das offenbarte Geheimniß der neuen Mops-Gesellschafft in 8vo.

Damit der geneigte Leser von dieser halb-satyrischen Schrifft, welche doch zugleich mit viel gute Sachen in sich enthält, einen vollständigen Auszug empfangen möge, so will ich von der Vorrede, und Zuschrifft des Buchs anfangen, u. so ferner fort durchs gantze Werck lauffen. Wer einen Menschen nennt, fängt der Autor seine Vorrede an, der nennet ein neugieriges Thier, welches unsere erste Eltern und auch wir selbst bezeügen, ob wir uns gleich noch so viel einbilden. Wir wollen eben nicht untersuchen, ob die Curiosität ein Gebrechen, oder eine Tugend sey, sondern nur jetzo annehmen, es sey eine Tugend. Denn ich habe meine Ursachen darzu,

spricht der Schreiber. Und wenn ich mich soll rühmen, so will ich bekennen, daß ich der allerneugierigste Mensch von der Welt bin. So lange als ich mich kenne, habe ich eine herrschende Neigung gegen alles bey mir empfunden, was das Bild des wunderbaren, oder nur des sonderlichen an sich hatte. Vornehmlich wenn ich darbey die Anmuth eines Geheimnisses fande. Nichts ist mir zu schwehr angekommen, diese Leydenschafft alles zu wissen, zu vergnügen. Ich habe gelesen, ich bin gereiset, ich habe alles durchstänckert, ich habe die Leute zu kennen gesucht, welche sich durch irgend ein Geheimniß berühmt gemacht haben, und ich habe es ihnen öffters ziemlich theuer abgekaufft. Endlich bin ich durch viel Mühe und Unkosten soweit gekommen, daß ich ohne Prahlerey meinen Kopf zum wohlversehensten Vorraths-Hause von Kindereyen gemacht habe. Denn ich habe nicht eben das Nützliche zu meinem Augenmerck gehabt, sondern ich habe mich nur um solche Sachen bekümmert, die man nicht gern offenbaren wollen, oder was fast allen Menschen unbekandt ist. Der Leser wird wohl urtheilen, daß unter dieser Menge von Sachen, die ich gelernt habe, sich auch gute befinden, insonderheit vor diejenigen Leute gehörig, welche wie ich, mit einem Geschmack gebohren sind, der für alles, was nicht gemein ist, bestimmt ist. Die Materie dieses Buchs ist demnach wichtig genug. Es ist der Welt dran gelegen. Sowohl denen, welche in diesen Orden eine Figur mit machen, als auch den andern, welche die Neugierigkeit darvon zu wissen, treibet. Was den Titel des Werckgens anlanget, so wolte er mir zwar selber nicht recht anstehen, weil er ein Merckmahl der Ehrlosigkeit vor mich scheint in sich

zu

zu fassen: Aber was schadets: Es ist doch gewiß, meine Herren, daß ihr durch dieß Buch hier verrathen seyd. Ihr werdet aber sehen, daß ich nicht der Verräther bin. Wenn Ihr nun so aufrichtig seyd, zu gestehen, daß es wahr sey, was ich in diesem Wercke geschrieben habe, so werdet Ihr der Welt dadurch Gelegenheit zur Verwunderung geben, daß eure Geheimnisse auf solche Kleinigkeiten hinaus lauffen. Und ihr werdet mir wohl erlauben, vor eben derselben Welt, die ihr zu täuschen suchet, mich zu erklären, daß ich vor einen Betrüger gelten will, wenn andere Heimlichkeiten unter euch sind, als die sich in meinem Buche befinden, ꝛc.

Folget die Zuschrifft, an dem Ehrwürdigsten Bruder Procopius, Artzneykundigen, und Freymaurer, einem von dem Ehrwürdigen, derer zu Paris aufgerichteten 22. Logen. Wenn es anfänglich der Freymaurerischen Brüderschafft einigen Tort zu thun scheinet, was hiermit der Welt entdeckt wird, so muß es vielmehr die Häupter des Ordens auf eine lebhaffte Art dahin vermögen, das grosse Werck der Verbesserung aufs eheste zu vollenden, darauf man schon vorlängstens gedacht hat. Es war schon seit einiger Zeit der Vorsatz gemacht, daß man eine ansehnliche Anzahl Brüder aus der Gesellschafft ausschliessen wolte, welche dieselbe durch ihre üble Aufführung, niederträchtige Gemüths-Art, und durch den schändlichen Eigennutz, verunehren. Man hatte sich entschlossen, von den 22. Logen, die zu Paris sind, nur 12. Logen zu erhalten. Dieses so weise, als erschreckliche, aber auch nothwendige Unternehmen, ist blos aus Furcht so lange verschoben worden, weil man gedacht, es möchte

die Unbescheidenheiten der erzürnten Ausgeschlossnen, der gantzen Welt die heiligen Geheimnisse offenbaren, welche kein eintziger weltlicher jemahls würde haben ergründen können. Jetzo aber sehet ihr, daß ihr in diesem Stück von ihrer Seiten nichts zu befürchten habt, und ihr könnet die faulen Glieder von dem Cörper eurer Erlauchten Gesellschafft getrost abschneiden, welche niemahls verdienet haben, daß sie darin̄ aufgenom̄en sind. Wenn diese grosse Sache geendet ist, so wird man, wie ihr selbst leicht begreiffen könnt, sich neue Zeichen anschaffen müssen. Es würde wenig nutzen, den Alten etwas anders nur beyzufügen: Ihr würdet beständig einer Verachtung ausgesetzt seyn. Und warum soll man in einer solchen Sache sparen, die so wenig kostet? Ich überlasse euch die Sorge denen Weisen von euren Orden so wohl in Franckreich als in Engelland, von allen diesen Dingen aufs eiligste Nachricht zu geben: Damit sie einhellig gewisse Zeichen annehmen, welche ihr nur solchen Personen vertrauen müßt, die recht schweigen können. Villeicht wird es auch gar dienlich seyn, bekandt zu machen, daß nicht ein wahr Wort an diesen allen sey, was ich hier vor die Geheimnisse der Freymaurer ausgebe. Die Freymaurer und Unterhändler müssen niemahls gestehen, daß man sie errathen hat. Ich bin dreymahl, dreymahl eurer , , N. N.

Folget

Das verrathene Geheimniß

oder

Die Abhandlung selbst, in sieben Abschnitten.

Von

Von allen Gesellschafften, welche die Menschen von Anfang der Welt unter sich haben aufrichten können, ist niemahls eine angenehmere, nützlichere, und zugleich sonderbarere Gesellschafft als der Freymaurer ihre gewesen. Sie leben durch den zärtlichen Bruder-Nahmen mit einander vereiniget in einen solchen Verständniß, daß man dergleichen kaum unter Bluts-Freunden antrifft. Diese vertraute Einigkeit, welche der menschlichen Natur überhaupt so grosse Ehre machet, breitet in den besondern Umgang, den die Freymaurer unter sich haben, solche Annehmlichkeiten aus, damit sich keine einzige Gesellschafft schmeicheln kan. Aber die Verschwiegenheit, welche man so gewissenhafft unter ihnen beobachtet, hat dem Orden sehr nachtheilige Verdachte zugezogen. Doch werden alle solche schimpfliche Muthmassungen gar bald verschwinden, wenn ich dasjenige kürtzlich beschreiben werde, was in ihren Versammlungen vorgehet. Es ist wohl wahr, daß sie Vergnügungen zusammen bringen, allein es sind ihnen keine andere bekandt, als auf welche niemahls einige Reue folget. Dieses setzt einen richtigen und wohl überlegten Geschmack voraus, welcher, da er sie zu allen was gut und liebenswürdig ist, reitzet, ihnen zu gleicher Zeit einflösset, nichts mit einer hefftigen Begierde zu suchen. Dieser ruhige Zustand des Hertzens, welcher sehr weit von der verdrüßlichen Gleichgültigkeit entfernet ist, läßt unter ihren Händen beständig neue Vergnügungen gebohren werden. Sie würden vielleicht viel lebhaffter seyn, wenn sie von den Leydenschafften unterhalten wären: Allein, würden sie alsdenn auch wohl so angenehm, so mannigfaltig und so dauerhafftig seyn?

seyn? Ich beruffe mich auf diejenigen, welche die Erfahrung darvon haben.

P. 8. Sie bringen über dem auch die Liebe der Ordnung und des Friedens ins Hertze. Und da sie ferner mit der bürgerlichen Gesellschafft eben so verbunden bleiben, als sie unter sich leben, also kan man in ihrer Schule viel würcksamer als aus dem Munde derjenigen, welche Amtswegen unterrichten, lernen, was vor Ehrerbietung, Unterthänigkeit, und Gehorsam, wir gegen die Religion, gegen den Fürsten, und der Regierung haben sollen. Bey ihnen wird die Ordnung der Untergebenen besser als an allen Orten ausgeübt, ja vielmehr als eine Tugend, nicht aber als ein Joch angesehen. Man unterwirfft sich derselben aus Liebe, und nicht aus derjenigen kriechenden Furchtsamkeit, welcher der ordentliche Bewegungs-Grund niederträchtiger und gemeiner Seelen ist.

P. 10. 11. Das Frantzösische Frauenzimmer fieng vor einigen Jahren an gewisse Englische Moden nachzuahmen, und dadurch kam dieser Orden nach Franckreich. Aber dieses zauberische Geschlechte, welches der Frantzose anbetet, ohne daß er sich recht Zeit nimmt, es zu lieben, wurde auch gar bald die Gelegenheit, das Freymaurer-Geheimniß zu verrathen. Ein ausposauntes Geheimniß ist schon halb entdeckt. Und obgleich alles verschwiegen gehalten werde solte, so blieb es doch nicht gar lange so verborgen. Denn die Frantzösische Curiosität, da sie die schwachen Schrancken, in welchen ihre Landsleute ihr Geheimniß eingeschlossen hatten, nicht mit Gewalt durchbrechen können, haben die Arglist angewendet, welche der Gemüths-Art dieser Nation

am

am gleichförmigsten ist. Die Neubegierigen haben eine verächtliche Gleichgültigkeit gegen Geheimnisse angewommen, die man ihnen so halsstarrig verbarg. Diß war das wahre Mittel, Leute geschmeidiger zu machen, derer Verschwiegenheit nur prahlerisch war. Solche List hatte auch ihre Würckung. Man fieng an darvon zu schwatzen; bald wurde diß, bald wurde jenes laut. Dergleichen verschiedne Sammlungen wurden beynahe zu einen vollkommnen Ganzen: Und endlich ist es zu den Punct der Richtigkeit gebracht worden, unter welcher Forme es anjetzo der Welt publicirt wird.

P. 13. Das Geheimniß der Freymaurer bestehet vornehmlich in der Art, wodurch sie sich erkennen. Zwey Freymaurer, die sich sonst gar nicht gekandt, werden sich dennoch unfehlbar erkennen, wo sie ungefehr zusammen treffen. Dieß ist die Würckung gewisser Zeichen, darüber sie untereinander einig geworden sind. Sie brauchen dieselben vielfältig auch in gemeinen Leben, daß man sie fast vor Gauckler ansehen könnte. Ubrigens sind ihre Zeichen, deren sie sich bedienen, so deutlich und ausdrücklich, daß man sich in diesem Stück noch niemahls versehen hat. Wir haben drey gantz neuerliche Proben und Exempel der Würckungen von den geheimen Zeichen der Freymaurerey, welche die Nutzbarkeit derselben, und auch die zärtliche Einigkeit, die unter diesen Ehrwürdigen Brüdern herrschet, augenscheinlich beweisen. Vor einigen Jahren erlitte ein Frantzösischer Caper, der ein Freymaurer war, an den Küsten einer Insul Schiffbruch, deren Unterkönig auch von diesen Orden war. Er ließ sich diesem vorstellen. Seine Bemühung war darbey vornehm-

nehmlich, wie er ihm sein gehabtes Unglück auf eine solche Art erzehlen möchte, daß er seinen Glauben aufs bloße Wort erhalten könnte. Er ward sehr erstaunt, als er den Unterkönig die Zeichen der Freymaurerey machen sahe. Sie umarmten einander als Brüder, und redeten hernach mit aller Offenherzigkeit gegen einander, und machten sich vielerley Douceurs. Ingleichen ward ein Englischer Edelmann auf seiner Reise nach Paris von den Räubern befallen, die ihm 60. Lovis d'or wegnahmen. Kaum war er zu Paris angekommen, so ließ er die Zeichen der Freymaurerey mercken; alsbald nahm man sich seiner an, und verschaffte ihn den Verlust wieder. Als er darauf wieder nach Engelland zurück kam, übermachte er den Brüdern selbige empfangne 60. Lovis d'or mit schuldigen Danck wiederum. Auch passirte ein solcher Glücks-Casus vor diesen Orden in der letztern Schlacht bey Dettingen, mit einem Guarde-Reuter des Königes, der sein Leben auf diese Weise erhielte. Doch muste er ein Gefangener werden, weil kein Freymaurer den Dienst seines Fürsten jemahls aus den Augen setzt.

P. 16. Uberhaupt scheinet es bey den Freymaurern, daß die Taffel der festgesetzte Punct sey, welcher sie dergestalt in Liebe vereiniget. Denn bey ihnen ist ein jeder, der zu einer Versammlung eingeladen wird, auch zu einer Mahlzeit eingeladen. Es ist bey ihren Orden nicht wie bey denenjenigen, in allen Absichten trocknen Gesellschafften, in welchen von langer Zeit her das Gemüthe und der Leib, aus Staate zu einen ewigen Fasten verdammt zu seyn scheinen. Keinesweges. Die Freymaurer wollen essen, trincken und sich lustig machen. Dieses eben

ist es, was ihre Berathschlagungen recht aufmuntert. Man siehet, daß diese Art, sein Gutachten über wichtige Dinge zu sagen, sich für viele Leute schicken kan. Es kan jederman seine Rolle darbey spielen, so wohl der Verständige, als auch der nicht davor gehalten wird; so wohl der Staats-Mann, als auch der Privat-Mann, der Edelmann so wohl als der Bürger: Sie werden alle darbey zu gelassen. Dieses ist gewiß etwas unvergleichliches, daß sich in einer so seltsamen Vermischung niemahls weder Hochmuth noch Niederträchtigkeit findet. Der grosse Herr erlaubet seinem Adel sich gemein zu machen; Und der gemeine Mann hinwiederum nimt Hoheit an. Mit einem Worte, ein jeder, der in irgend einer Art, die es auch seyn mag, mehr hat als der andere, will gern von den Seinigen was abtreten, so daß sich alles gleich befindet. Der Titul, Bruder, den sie sich einander Wechsels-weise geben, ist kein leeres Wortgepränge: Sondern sie geniessen auch dadurch insgemein aller Annehmlichkeiten der Brüderschafft. Diejenigen, welche an Verdienst und Gaben was vor andern zum Voraus haben, besitzen sie ohne Stolz und Furcht, weil diejenigen, welche nicht mit eben denselben Vortheilen begabet sind, deßwegen weder gekränckt, noch eyfersüchtig werden. Niemand will darbey schimmern; Jederman sucht nur zu gefallen. So siehet es kürtzlich um sie aus. Dieser geringe Entwurff kan schon einen ziemlich vortheilhafften Begriff von der Anmuth und Weisheit geben, welche in der Gesellschafft der Freymaurer herrschen. Man hat ihnen vergeblich vorwerffen wollen, daß sie nur darum Versammlungen hielten, damit sie desto freyer über

Reli-

Religions-Materien, und was den Staat betrifft, reden könnten. Denn diß Vorgeben ist falsch. Der GOtt des Himmels und die Herren der Erde werden darin unverletzlich verehret. Man gedencket bey allen Mahlzeiten zuförderst der hohen Person des Landes-Herrn, auf eine rühmliche Art. Die Gesundheit deßselben wird dabey mit aller möglichen Pracht und Feyerlichkeit getruncken. Wenn dieß vorbey ist, so redet man nicht mehr von Hofe. Was die übrigen Unterredungen anlanget, so gehet es darbey mit grosser Wohlanständigkeit zu. Ob aber die strengen Verfechter der ernsthafften Moral, derselben gantze Regel-Mäßigkeit würden behaupten, weiß ich nicht. Man redet niemahls übel von den abwesenden, man saget von keinen Menschen was Böses: Die Spöttereyen sind bey ihnen verhaßt, die boßhaffte Satyre ist unter ihnen nicht gehört. Kurtz man duldet da nichts von den Dingen, die nur den Schein oder Abdruck eines Lasters haben. Diese genaue Ordnungen, anstatt daß sie eine traurige Ernsthafftigkeit gebähren solten, breiten vielmehr in den Hertzen der Gemüther, die allerreinsten Vergnügen aus. Man siehet die schimmernde Farbe der Lustigkeit und Munterkeit aus ihrem Gesichte hervorbrechen: Und wenn die Schattirungen derselben manchmahl ein wenig lebhaffter als ordentlich sind, so läufft doch der Wohlstand keine Gefahr dabey. Dieß heist, die Weisheit bey guter Laune. Wenn sichs aber gleichwohl zutrüge, daß sich ein Bruder vergässe und einige Schwachheiten begienge, die man in der Welt anjetzo erlaubte Freyheiten heißt: So würde ihn ein fruchtbares Zeichen gar bald seiner Pflicht erinnern: Und er würde sich augenblicklich

lich

lich wieder erhohlen. Ein Bruder kan wohl etwa wider seine Pflicht handeln, weil er ein Mensch ist, allein er hat die Hertzhafftigkeit sich zu bessern, weil er ein Freymäurer ist. Nunmehro ist es Zeit, die Neubegierde des Lesers zu vergnügen, und ihm das innerliche der Freymäurerischen Versammlungen umständlich zu zeigen

P. 20. seqq. Den Ursprung nach war diß eine Gesellschafft von Personen, welche man dafür hielt, daß sie sich freywillig gewidmet hätten, einmahl an der Wiederaufbauung des Tempels Salomonis zu arbeiten. Ich glaube nicht, daß die heutigen noch den Vorsatz eines solchen Anschlags haben, welcher sehr viel Zeit und Mühe brauchen würde. Ubrigens ist dieser gantze Geschmack der Mäurerey pur allegorisch. Es kömt hauptsächlich bey ihnen drauf an, das Hertz zu bilden, den Verstand zu ordnen, und nichts zu thun, was nicht mit der guten Ordnung überein komt. Dieses wird durch die vornehmsten Denck-Bilder bedeutet, welche der Zirckel und das Winckelmaß sind. Vor diesen ist nur ein eintziger Obermeister gewesen, der ein Engelländer war, jetzo hat jedes Land den Ihrigen. Derjenige, welcher mit dieser Würde bekleidet ist, heist der Ehrwürdigste. Er lieffert den Meistern, welche den besondern Versammlungen vorgesetzt sind, die Bestallungs-Brieffe aus, welche man Constitutionen nennet. Solche besondern Vorsteher, werden nur Ehrwürdige genennet, ihre Constitutionen werden durch einen Oberamtmann oder Oberbeamten des Ordens, gegen gezeichnet, welches der allgemeine Secretair ist. Wenn man also eine Versammlung auf diesen oder jenen Tag ankündigen will, so sagt man: Diesen Tag wird Loge seyn. Es giebt keine andere bestimmten Versammlungen, als alle ersten Sonntage jedes Monats. Man nennet zwar alles Logen, aber eigentlich verdienen nur diejenigen solchen Nahmen, welche einen von den Obermeister ernanten Ehrwürdigen haben. Deren sind in Paris bishero 22. gewesen. Man bezeichnet sie durch den Nahmen dererjenigen, welche drinn vorsitzen. Z. E. Ich bin in des Herrn N. N. seiner Loge aufgenommen worden. Weil sich aber die besondern Freymaurer versammlen können, wenn sie wollen, so ernennen sie unter sich einen Ehrwürdigen nach der Mehrheit der Stimmen, wenn sich derjenige, welcher von dem Großmeister ernennet worden ist, nicht

da befindet. Ubrigens muß eine Versammlung, ehe sie eine Loge genennet werden kan, zum wenigsten 2. Meister, 3. Gesellen und 2. Lehrjungen haben. Bey der Beschreibung einer Aufnahme, wird man dem Unterscheid der Grade der Freymaurerey sehen. Wenn man in einer Loge ist, so giebt es unter den Ehrwürdigen zwey Hauptbediente, welche die Ubelaufseher genennet werden. Diese sorgen vor die Vollstreckung der Verordnungen des Ordens, und befehlen darinn die Ubungen, wenn es der Ehrwürdige befiehlet. Jede Loge hat auch ihren Schatzmeister, unter dessen Händen die Capitalien der Gesellschafft sind. Er hat die Unkosten zu bezahlen über sich, die man darinnen machen müssen, und nach der Regel, soll er den Brüdern alle Monate, in der Versammlung von der Einnahme und Ausgabe, Rechnung ablegen. Es ist auch ein Secretair drin, die vornehmsten Berathschlagungen der Loge zu sammlen, damit er dem allgemeinen Secretair des Ordens, Nachricht darvon geben kan. Ein Ehrwürdiger, ob er gleich das Haupt der Loge ist, hat keine Gewalt drinnen, als in so ferne er selbst ein eiffriger beobachter der Verordnung ist. Denn wenn er darwider handelte, so würden die Brüder nicht ermangeln es ihm zu verweisen. In solchem Fall, schreitet man zur Samlung der Stimmen, welches balotiren heißt: Und die Straffe ist nach der Art des Verbrechens schärffer oder gelinder. Und das kan so gar so weit gehen, ihn abzusetzen, oder von der Loge auszuschliessen, wenn es der Fall erfordert. Wenn aber ein Bruder wider seine Pflichten gehandelt hat, so strafft ihn der Ehrwürdige. Er kan ihm auch aus eigener Gewalt Geldbussen auflegen, welche so gleich bezahlt werden müssen, darvon die Armen Genuß kriegen. Doch kan der Ehrwürdige vor sich nur in geringen Fehlern so verfahren. Sind sie aber von Wichtigkeit, so muß er die Versammlung beruffen.

P. 24. Wenn ein Bruder ausgeschlossen wird, ohne sogleich die Execution zu erfahren, so wird nur angekündiget, daß die Loge geschlossen sey Und das bedeutet just das Gegentheil dessen, was die Worte zu sagen scheinen. Denn es ist nicht etwan eine Erinnerung, daß nun die Thüren wohl verschlossen seyn müßten: Sondern es heißt, den Logen-Saal gemein machen und öffnen, daß nun jedermann hineiu laufsen, und von allerhand neuen Zeitungen schwatzen möge.

Auch

Auch trifft solches Verfahren diejenigen, welche der Gesellschafft ein so schweres Mißvergnügen verursachen, daß man mit Schärffe wider sie agiren muß, ob man gleich nicht die Ausschliessung so gleich exequiret. Ferner bedeutet eine Loge eröffnen, in der Freymaurer-Sprache, daß man öffentlich von den Sachen der Freymaurer reden darff: Ingleichen frey dencken, ohne befürchten zu dürffen, daß man von einem weltlichen gehöret werden möchte. Weltliche, heissen alle die nicht von der Brüderschafft sind. Bey eröffneter Loge kan also niemand hinein kommen, und wofern sich ja etwa ein Fremder eingeschlichen hätte, so wird gleich die Loge geschlossen, oder wie man es nennen könte, aufgehoben, daß man nemlich von den Geschäfften der Freymaurerey schweigen wolle. Ubrigens ist man nur in den Particular-Logen solcher Gefahr der Überschleichung ausgesetzt, und muß befürchten, gestört zu werden. Denn wenn man grosse Loge hält, so sind alle Zugänge so wohl verwahret, daß kein Weltlicher hinein kommen kan. Geschicht es aber von ohngefehr, so ruffen die Brüder gleich das Wort: Es regnet. Das bedeutet schweigen und nicht mehr vornehmen dürffen.

P. 26. Weil wir hier vornehmlich von den Frantzösischen Logen reden, so wird nicht unangenehm seyn, von ihren besondern Verfassungen noch mehr zu entdecken. An den grossen Aufnehmungs-Tagen tragen der Ehrwürdige, die zwey Ubelaufseher, der Secretair, und der Schatzmeister des Ordens, ein blau Band am Halse, das wie ein Dreyeck geschnitten ist, fast wie die Comther des heil. Geist-Ordens, tragen, die von der Kirche oder den Gerichten sind. Unten an den Bande eines Ehrwürdigen hängen ein Winckelmaaß und ein Zirckel, welche wenigstens vergoldet seyn müssen. Die Ober-Aufseher und andere Beamten tragen nur den Zirckel. Die Lichter, welche man auf den Tisch setzt, müssen in einen Triangel stehen. Es giebt auch viel Logen, in welchen die Logen Dreyangel förmig sind. Alles ist mit allegorischen Figuren versehen, sonderlich auf den Boden her, die sich auf die Maurerey beziehen. Die Taffel wird mit 3. bis 9. Gerichten besetzt, und ein jeder kan dabey eine Trinck-Flasche vor sich nehmen.

P. 27. Alle Wörter, deren man sich bey den Trincken bedienet, sind von der Artillerie entlehnt. Die Flasche wird genennt

nennt die Pulvertonne, oder das Faß. Dem Weine giebt man den Nahmen des Pulvers, roth und weiß Pulver. Man hat keine Gläser, weil die Trinck-Exercitia zu hefftig sind, und hölzerne Becher sich besser darzu schicken. Man nennet sie Canonen. Wenn man Ceremonien-mäßig trinckt, so heißt es: Ergreifft das Pulver. Ein jeder stehet auf. Alsdenn spricht der Ehrwürdige: Ladet! Darauf schenckt ein jeder Wein in seinen Becher; Und alsdenn sagt man: Ergreifft euer Gewehr. Schlagt an. Gebt Feur. Das sind die 3. Absätze, die man bey den Trincken beobachten muß. Mitlerweile sind aller Augen auf den Ehrwürdigen hingerichtet: damit alle zugleich einerley Ubung machen können. Wenn man den Becher absetzt, so macht man gegen die beyden Brust-Seiten gewisse Bewegungen. Zuletzt klatscht man in die Hände, und rufft dreymahl, Vivat! Diese Art zu trincken, macht den schönsten Aspect, den man sich nur vorstellen kan. Und gewiß man muß es denen Freymaurern zum Ruhme nachsagen, daß die Ubungen in keiner Krieges-Schule mit mehr Aufmercksamkeit, Richtigkeit, Pracht und Majestät gemacht werden, als bey ihnen. So zahlreich auch die Versammlung ist, so ist doch die Bewegung des Einen, beständig die Bewegung aller andern zugleich. Man siehet da keine Nachplatzer, und so bald die ersten Worte zum Exercitio ausgesprochen sind, so wird darbey hernach alles bis zu Ende mit solcher Gleichheit ausgeführt, daß mans vor Zauberey halten solte.

P. 29. 30. Die Ehre des Gesundheit-Trinckens thut man auch sonderlich den Fremden Brüder-Besuchern an, die aus andern Logen irgend wohin mit einsprechen im Durchreisen. Der Bruder-Titel, welcher sogleich durch die Zeichen des Ordens bekräfftiget wird, verschaffet ihnen den Eingang, Zutritt und die Ehren-Bezeugungen in allen Logen. Ferner hat man hier überhaupt darbey zu beobachten, daß allezeit, wenn sie Ceremonien-mäßig trincken, jederman aufstehen muß; Und wenn der Ehrwürdige etwa aus der Loge zu gehen, genöthiget wird, so setzt sich gleich der erste Ubelaufseher auf seinen Platz, und einer von den Brüdern wird der andere Ubelaufseher. Denn diese Stellen dürffen niemahls ledig bleiben. Und wenn der Ehrwürdige unter währenden Ceremonien wieder in die Loge kömmt, so darff er so gleich seinen Platz

nicht

nicht wieder einnehmen, p. 30. sondern muß stehen bleiben, bis alles aus ist.

P. 32. Ob man gleich lustig uud frölich bey diesen ihren Mahlzeiten ist, so übergehet man doch niemahlen die Gräntzen des Wohlstands und der guten Sitten. Ihre Gespräche sind darbey sehr belebt, und ihre gröste Anmuth kriegen sie von der brüderlichen Liebe, von der Zärtlichkeit, und Treuhertzigkeit, die man darinnen herrschen lässet. P. 33. In allen Liedern dieser Leute findet man dieses besondere, daß sie den Geist der Einigkeit und Verträglichkeit ausdrücken, als welcher die Seele der Freymaurerischen Brüderschafft ist. Wenn man das letzte Lied singet, so kommen die Bedienten, welche man Dienende-Brüder nennet, und bringen die geladenen Canonen mit sich; darauf machen sie im Aufstehen, eine artige Kette, mit Hand-Anfassen. Nehmlich man umschränckt sie Creutzweise, so, daß der zur Rechten, die lincke Hand seines Nachbars hält, und der zur Lincken ist, hält die Rechte seines Nachbars. Auf solche Art wird die Kette gemacht um den Tisch herum, und man singet: Brüder von der Maurerey, lasset uns von Sorgen frey, unsers Lebens Lust geniessen, laßt das rothe Nasse fliessen! Ein dreyfacher Freuden-Schall, welchen unsre Gläser geben, der beweise überall, daß wir als wie Brüder leben. P. 34. Zuletzt trinckt man mit aller Freymaurerischen Zurüstung und Feyerlichkeit, und dabey siehet man eine sehr merckwürdige Mischung der Meister und Bedienten. Ihre Titulaturen unter einander machen sie hertzlich, und pflegen sie nicht so unanständiger Weise zu entweihen, als in der Welt zu geschehen pflegt, da man die herrlichsten und würdigsten Benennungen bald solchen Leuten beylegt, welche die stoltzesten Tyrannen sind, bald solchen, welche nur niederträchtige Sclaven-Art haben. Aber hier bey ihnen solls gantz anders seyn. Da muß Wort und Sache überein stimmen. Und weil die Gleichmachung der Menschen ihr Hauptzweck ist, so lassen sie sonderlich auch den niedrigsten Brüdern, gleicher Art, eben dieselben Vergnügungen geniessen, und eben die Vortheile als den Obern frey stehet. Solte das nicht eine glückselige Zeit abbilden können, welche zu Anfang der Welt geherrschet? Die Menschen waren damahls weder dem ungerechten Joch der Dienstbarkeit, noch der kränckenden

den Verwirrung, bedient zu werden, unterworffen. Es war damahls weder Oberstelle noch Untergebung, weil man der Laster noch nicht gewohnet war.

P. 35. 36. Bey der Aufnahme neuer Brüder ist zu mercken, daß derjenige schon bekandte Bruder, welcher andere in Vorschlag bringet, bey der würckl. Aufnahme, das Amt eines Pathen vertreten muß. Die Aufnehmungs-Loge bestehet aus viel Gemächern, in deren einen es gantz finster seyn muß Da hinein führet der Pathe seinen Novitium zu erst; Alsdenn wird er gefragt: Ob er den nöthigen Beruf bey sich fühlet aufgenommen zu werden? Wenn diß nun sich also findet, so erkundiget man sich nach seinen Nahmen, Vornahmen und Stande: Endlich nimmt man ihm alles ab, was er an sich hat, so gar die Schnallen, Degen und Dosen. Nach einigen andern Ceremonien macht man ihm eine Binde vor die Augen, und überläßt ihn seinen eigenen Betrachtungen eine Zeitlang. Die Kammer, worin er also ist, wird von innen und aussen durch Brüder bewachet, mit den blossen Degen: Der Pathe aber ist allein mit ihn in der Kammer, da es finster ist. Doch redet er nicht mit ihm. Wenn nun die Zeit des Stillschweigens vorbey ist, so thut der Pathe 3. Schläge an die Aufnehmungs-Kammer. Der Ehrwürdige Obermeister der Loge antwortet von Innen durch drey andere Schläge, und befiehlet die Thüre zu eröffnen. Der Pathe sagt alsdenn, daß ein Edelman, (so heißt man alle ihre Glieder) da sey, Nahmens, N. welcher verlange aufgenommen zu werden. Wenn er dieß bejahet, so wird er eingelassen, und man macht seltsame Ceremonien mit ihm. Sonderlich muß er einen Gang gehen, der sehr verdrüßlich ist: Und währenden solchen Marsch, macht man ein seltsam Getöse mit den Ordens-Zeichen. Wenn dieser Actus zu Ende ist, so werden ihm die Augen gehlings aufgebunden, und er siehet da so gleich die gantze Schaar der Brüder mit blancken Degen, um ihn herum im Creisse stehen, welche mit ihren weissen Schurtz-Fellen und andern Zierrathen, bey so viel Lichtern gewiß genug ein empfindliches blendendes Schauspiel machen müssen, zumahl bey einen unwissenden Menschen, der zuvor nichts gesehen hat Die Bestürtzung über diß Spectacul ist öfters so groß, daß der Neuling in Ohnmachten fällt, welche durch solch plötzliches Licht-Se-

hen

hen verursacht und veranlaßt werden. Endlich so fängt der Sprecher an zu reden, und spricht zum aufgenommenen Novitio: Ihr wollet hier einen Orden annehmen, der sehr Ehrwürdig ist, aber dabey gewiß viel strenger, als ihr wohl dencket. Es ist darinn nichts wider die Gesetze, nichts wider die Religion, nichts wider den König und Landsherrn, nichts wider die guten Sitten enthalten; Der Ehrwürdige Obermeister wird euch das Ubrige sagen.

P. 40. Man sichet aus diesem Vortrag unter andern, daß die Sprecher Freymaurer, Liebhaber der Kürtze sind. „Gleichwohl ist es demjenigen, welchen das Amt zu reden aufgetragen ist, erlaubt, der gebräuchlichen Formul was beyzufügen. Doch muß auch dieser Zusatz gantz kurtz abgefast seyn. Diese Regel ist von den Stifftern des Ordens gegeben worden, welche aus einer weisen Vorsicht, den Verdruß und die Unnützlichkeit von sich verbannt wollen haben. Sie haben ohn Zweiffel vorher gesehen, daß eine ausgedehntere Erlaubniß, gar balde auch unter ihnen, wie anderwerts, den eckelhaften Gebrauch derjenigen langen und abgeschmackten Reden einführen würde, deren wunderlich Geschwätze verständige Ohren seit langer Zeit abgemattet. " " Wenn nun der Sprecher seine Rede geendiget hat, so wird dem Recipienten gesagt, seine Knie auf den Sessel zu setzen, und zwar gantz entblößt. In dieser Stellung wird von dem Obermeister gefragt, ob er alle erforderliche Puncte, welche schon bekandt genug sind, feyerlich zu halten und zu beobachten versprechen wolle, ꝛc. Man kan sich leicht einbilden, daß ein solcher Neuling, der schon die Unkosten darauf gewandt, zumahl in solchen fürchterlichen Umständen, alles eingehen werde. Endlich entblößt man ihn, um zu sehen, daß es nicht etwa ein Weibsen sey: Und setzt ferner die Spitze eines Circkels auf den lincken Pietz, läßt ihn den Eyd ablegen, und das Evangelium küssen. P 42. Mit dem Beschluß: So wahr mir GOtt helffe, und sein heil Evangelium.

P. 44. 45. Zu Folge der alten Gebräuche der Freymaurer, sind gewisse Zwischen-Zeiten bey jeden Stuffen des Ordens beobachtet worden: Z. E. Wer als ein Lehrjunge aufgenomen war, muste 3. 4. Monat in diesem Stande bleiben, ehe er zum Gesellen werden konte. Und 6. Monat darnach ward man zur Meisterschafft gelassen. Auf diese Weise hat-

te man wenigstens etwas Zeit sich zu unterrichten, und man war alsdenn, wenn man zum letzten Grad gelangte, die hohe Würde desselben zu behaupten im Stande. Aber die frantzösisch geartete Lebhafftigkeit und Ubereilung, hat alle diese erforderliche Fristen und Tempo nicht auchalten wollen: Man hat alle die schwersten Sachen und verborgnesten Geheimnisse sogleich ergründet zu haben sich angemaßt: Und es haben sich so gar Meister von der Loge gefunden, welche die gefällig- zu werdende Schwachheit gehabt, die Ehrwürdigen Gebräuche, dem neugierigen Hauffen darzubieten, welche doch als Wächter, dieselben hätten vor allen Mißbrauch in Sicherheit setzen sollen. Allein das Ubel ist geschehen, und der Orden in Franckreich dadurch nicht wenig verderbt und verrathen worden. Denn der Frantzose muß alles berühren: Seine Flüchtigkeit bewegt ihn, allen Dingen ein Merckmahl seiner Hände einzudrücken. Was mittelmäßig ist, macht er vollkommen: Was aber schon gut und vortrefflich ist, daß verderbt er: Die Freymaurerey kan darzu die Beweise darbieten. Dahero hat man sich genöthigt befunden, nunmehro die Wörter und Zeichen des Ordens auf eine andere Art einzurichten. Man ist darzu genöthigt worden, um alle Hintergehung der weltlichen Personen zu vermindern, welche durch starckes Nachforschen p. 46. die Zeichen und Redensarten der Freymaurer, hätten entdecken mögen. Wenn man also Ursach zu argwohnen hat, daß jemand der das Zeichen der Gesellschafft gemacht hat, doch kein rechter Freymäurer seyn möchte, so heißt man ihn ein gewisses Wort buchstabiren. Wenn er darinn nicht nach unserer geheimen Methode bestehen kan, so wird er nicht angenommen, davor er sich ausgiebt; Welches denn bey allen Stuffen des Ordens auf besondere Art ein Gebrauch ist, und also unmöglich falsche Glieder kan einschleichen lassen.

P. 47. Die Lehrjungen haben ihre Verrichtungen, alles nur zu bearbeiten aus den Gröbsten: Und wenn sie tüchtig worden sind, ihr Werck besser zu poliren und die letzte Hand dran zu legen, so treten ste in den Gesellen-Stand. Doch dürffen sie nicht wieder von neuen schwöhren, sondern die neue Pflicht wird schon gnugsam durchs Brustzeichen ausgedruckt, aber die Ceremonien bey dem Meistermachen, sind sehr seltsam. Denn das Zimmer, darinn er aufgenommen

werden

werden soll, ist voller Figuren, sonderlich in der Mitte des Raums, darinn er hinein treten muß Unter andern ist eine gekerbte Quaste, und der mit Sternen besäete Thron-Himmel auf den Boden gemahlt.

P. 49. Wird eine erfreuliche Nachricht beygebracht, von dem unter ihnen bekanden Hiram, dessen Fest und Todes-Tag sie noch bis diese Stunde betrauren. Damit man nun recht wisse, welcher Person es gilt, wenn man weinen soll, so versichren sie, daß es nicht der König Hiram, sondern der künstliche Arbeiter Hiram aus Tyrus gewesen.

P. 51 Wird ein besonderes Unterscheidungs-Zeichen angemerckt, welches darinn bestehet, daß wenn sie einander umarmen, sie die Arm über die Schultern legen. Und alles mit solcher Behutsamkeit, daß nur die geübten Freymaurer darzu geschickt und tüchtig sind.

P 53. Bey allen diesen Solennitäten ist noch zu mercken, daß der Ehrwürdige seinen Platz nehme gegen Morgen, die Ubelaufseher gegen Abend, die Meister und Gesellen gegen Mittag, und die Lehrjungens gegen Mitternacht. Der Neuangenommene aber hat die Ehrenstelle neben dem Ehrwürdigen. Ein ieder hat seinen Bedienten, welche auch zum Freymaurern gehören müssen.

P. 54. Wenn der Ehrwürdige auf den Tisch geschlagen hat, so stehet er auf, und spricht: In die Ordnung, meine Brüder! und legt die Hand wie ein Winckelmaß auf die Brust: alsdenn so richtet jederman mit Attention sich auf dessen Visage, und wartet was er vortragen werde.

P. 58 Unter andern giebt man zur Probe die Fragen auf: Bruder! was wird erfordert, eine Loge zu machen? Resp. Drey bilden sie, aus 5. bestehet sie, und 7. machen sie vollkommen. Den Meistern aber leget man viel höhere Fragen vor. Sonderlich siehet man in ihren Ubungen merckwürdige Verwirrungen, wenn sie sich in Bildung der Zeichen vollkommen machen wollen.

P. 60. Die Vergnügungen, so sie zusammen geniessen, sind sehr rein, und die Gleichheit, welche darinn herrschet, giebt niemahls zum Verdruß Anlaß, weil sie einander zärtlich lieben. Es sind aber dieses Sachen der Empfindung, die auf die Erfahrung sich gründen. Wenn man ein Freymaurer ist, so nimmt alles, was den Orden betrifft, nur ihr Hertz und

Gemüthe ein. Was vor den weltlichen Leuten abgeschmackt scheinet, das wird vor einen Freymaurer eine sehr herrliche Würckung desjenigen, was man eine Gnade des Standes nennet.

P. 61. Ubrigens geben die Lieder bey ihren Versammlungen nicht wenig Anmuth. Man weiß, wie sich die Gemüths-Arten sehr offt durch die Lieder offenbahren. Es ist ein gantz gemeiner Grundsatz: Im Singen ist alles erlaubt. Daher ihre Lieder voller Frölichkeit und Unschuld sind. Die Unhöfflichkeiten aber werden hier scharff gestrafft, zumahl, nachdem jemand mehr oder weniger widerspenstig ist. Doch pflegt der Ehrwürdige nicht gleich zur Strenge zu schreiten, sondern er fängt mit freundl. Ermahnungen an, und wenn der Fehlende sich weisen läßt, so kömt er mit einigen Geldbussen los, welche vor die Armen gehören.

P. 62. In etlichen neuern Logen hat man vor dienlich erachtet, diß Geld zu sammlen, um sich darmit insgemein zu bewirthen. Wenn aber der Bruder, welcher also freundlich ist ermahnet worden, keine Achtbarkeit gegen die Vorstellungen des Ehrwürdigen hat, so verfähret man mit der Schärffe wider ihn. Der Ehrwürdige hält Rath, oder samlet die Stimmen. Und wenn das Gutachten auf die Ausschliessung des Bruders ausfällt, so klopfft der Ehrwürdige auf den Tisch, und jederman wird dadurch aufmerckfam gemacht. Alsdenn legt er die Hand winckelmäßig auf die Brust, und wendet sich zu den ersten Ubelaufseher, und sagt zu ihm: Bruder, warum habt ihr euch zum Freymaurer aufnehmen lassen? Antw. Weil ich in der Finsterniß war, und das Licht sehen wolte. Der Ehrwürdige fährt fort: Wie seyd ihr darzu aufgenommen worden? Antw. Durch drey grosse Schläge, welche bedeuten, klopffet an, bittet und suchet. Endlich, nachdem der Ehrwürdige noch etwas in seinem Discours fortgefahren ist, so spricht er das Ausschliessungs-Urthel; und sagt: Erster und anderer Ubelaufseher, Brüder und Gesellen von der Loge: Diese Loge ist geschlossen, weil der fehlende Bruder seinen Fehler nicht wieder gut machen wollen. Von der Zeit an ist dieselbe Person ausgebannt, und wird seiner nicht mehr gedacht.

P. 63. 64. Ferner erfolget eine schleunige Benachrichtigung an alle andern Logen, von der unverträglichen Gemüths-

müths-Art deſſelben Bruders. Und alſo wird er nirgends mehr zugelaſſen. Doch muß die Halsſtarrigkeit ziemlich grob geweſen ſeyn, wenn man zu dieſen Verfahren mit ihm ſchreiten ſoll Denn ein Orden, der nach nichts als Gelindigkeit, Ruhe und Frieden trachtet, erlaubet nicht, daß man das geringſte ſcharffe Urthel, wider ein Mitglied ausſpreche, ohne daß man zuvor alle mögliche Mittel der Verſöhnung verſucht hat.

P. 65. Dieſer Orden, ob er gleich zu den Frantzoſen gekommen iſt, würde ſich doch in allen ſeinem Luſtre erhalten haben, wenn man bey der Wahl der Glieder mehr Aufmerckſamkeit und Einſicht angewendet hätte. Die Straffe des St. Dyoniſii wurde ihm in Paris ſehr fatal. Als ſie ſich dahin ausbreiteten, ſo verfielen ſie in manche Abwege. Man hatte aus Unachtſamkeit und leichtſinnigen Weſen, ſolche Leute zu Geſellen und Meiſtern gelaſſen, welche doch in wohl eingerichteten Logen, nicht einmahl die erforderlichen Eigenſchafften, Freymaurer-Jungens zu werden, gehabt haben würden. Ja man hat die Redlichkeit des Großmeiſters ſo weit betrogen, daß er Meiſter-Beſtallungs-Briefe auszufertigen bewilliget hat vor ſolche Perſonen, die doch nicht vermögend ſind, die allerniedrigſten Claſſen derer weltlichen zu regieren.

P. 67. 68. Wird aus dem bekandten Engliſchen Zuſchauer, von der in Londen angefagnen ſeltſamen Brüderſchafft, welche die Zuſammenkunfft der zwey Pfenige heißt, etwas erzehlet, daß man nehmlich bey ihren groben Ceremonien doch gute Ordnungen antreffe, auch bey den verdrießlichſten Vorfallenheiten. Z. E. Der 4te Artickel ihrer Zunfft bringt mit ſich, daß wenn einer etwa ſchwöret, oder andere Schimpffworte ſaget, ſo kan ihm ſein Nachbar gleich einen Stoß mit dem Fuſſe aufs Schienbein geben, welches gewiß eine nachdrückliche Erinnerung mir zu ſeyn ſcheinet. Und doch entſtehet daraus niemahls kein Zanck noch Verdruß, ſondern man nimmt die Erinnerung gut auf, und beſſert ſich. Auf ſolche weiſe hätte man auch mögen zu Paris dergleichen Geſellſchafften von ſolcher maſiven Art, anrichten, die der Gemüthsart und den Maximen unzehlicher Privat-Leute oder Familien dieſer Nation gemäß geweſen wären. Denn vor ſolche Leute, die nicht zu dencken gewohnt

ſind,

sind, muß man dergleichen seltsame Anstalten machen. Das heissen Verordnungen nach den Begriff und Fähigkeit der Menschen in jeder Art. Sonderlich findet man unter den Kauffleuten dieser Nation schon solche grobe Gewohnheiten, daß es nichts neues wäre, sie durch gleichmäßig-geformte Gesellschafften wieder darüber zu höffeln und abzustraffen.

P. 69. Einige haben geglaubt, daß vermöge eines besondern Vorrechts, ein rechter Freymaurer und noch vielmehr ein solcher von der edlen Gattung, welcher zu der Erlauchten Würde eines Ehrwürdigsten Obermeisters bekleidet ist, wenn er die Welt verläßt, vom Mund- auf, gen Himmel fahren müsse; Ohne die geringste Verwirrung auf den Wege zu befürchten. Andere haben sich eingebildet, daß, da man dem Freymaurer-Orden von denen Engelländern angenommen, hätte, so würden vielleicht die Mitglieder auch zugleich mit von ihnen den Haß gegen der Lehre des Fegefeuers geerbet haben. Doch es mag die Ursach seyn welche es will, die zu Unterlassung des Catholischen Leichendienstes, Anlaß gegeben hat; So sind doch die Normännischen Freymaurer anders Sinnes geblieben. Denn sie haben in der Jacobiner-Kirche zu Rouen ein sonderbahres Leichen-Gepränge verordnet, und lassen die Einladung förmlich geschehen, und die Brüder von 7. Logen müssen sich in Trauer-Kleidern dahin begeben.

P. 73. Lieset man einige Zusätze zum Geheimnisse der Freymaurer, als zum Exempel die besondern Ceremonien bey Aufnehmung der Meister weitläufftig beschrieben. Der ausgelernte Geselle, der sich darzu will machen lassen, muß sich vornehmlich zu einen Meister wenden, der schon lange in Orden stehet, eben auf die Art, wie ein jeder Weltlicher, wenn er ein Lehrling bey den Freymaurern werden will, sich zuvor mit einen Bruder vereinigen muß, der ihn zum Vortrag bey den Logen bringet. P. 74. Der Umstand ist bey den Meister-werdenden Personen zu mercken, daß sie eine Zeitlang müssen vor der Thüre stehen bleiben, ausser der Loge, bis ihnen der andere Ubelaufseher den Eingang erlaubet: Und alsdenn giebt man ihm einen gewissen besondern Bruder zur Gesellschafft mit, welchen man zum Unterscheid der andern, den erschrecklichen Bruder nennet. Alsdenn

wird

wird der neue Meister in die darzu bestimmte Loge geführet, welche die Forme eines mit Thränen umgebenen Sarges hat. Dabey siehet man drinnen den Todten-Kopf, mit den Gebeinen, und das herrliche alte Meister-Wort, Jehovah, angeschrieben.

P. 76. Nach einigen Ceremonien fängt der Obermeister an zu sprchen: Meine Brüder, die Loge ist eröffnet. Alsdenn nehmen sie alle ihre Stellungen, nach Belieben, und der erschreckliche Bruder klopfft dreymahl mit 3. Schlägen an, doch gantz leise. Nach und nach wird das Klopffen stärcker und geschwinder. Endlich nähert sich der neue Meister, dem Obermeister mit einiger Verbeugung gegen ihm zu. Derselbe rufft ihm alsdenn entgegen, und der Ubelaufseher sagt: Hat er seine Zeit gelernt? Ist sein Meister mit ihm zu frieden? Ist er auch würdig? Unterdessen muß er auf der Erde ausgestreckt liegen, und der erschreckliche Bruder p. 77. antwortet mit Ja, Ehrwürdiger! Dieser kömt alsdenn auf ihn zu, und hebet ihn wieder auf von der Erde, und lernet ihm den geheimen Meistergang nach den Winckelmaß und Triangeln. P. 80. Wenn dieß geschehen ist, so werden ihm die neuen Meister-Pflichten vorgehalten, und sonderlich, daß er die Parthey der Meister allzeit behaupten soll wider etwa aufstehende aufrührische Gesellen. Endlich giebt ihm der Obermeister mit einem Hammer 3. Schläge auf die Stirne, und die übrigen Brüder werffen ihn auf die Erde p. 81. und belegen das Gesichte mit ein Stück Leinwand, die mit Blut gefärbt ist; ꝛc.

P. 83 Findet man umständliche Nachricht von der Historia des Hirams, des grossen Baumeisters von Salomons Tempel, mit welchen die Freymaurer um deßwillen so genau Verwandschafft haben sollen, weil ihre Logen den Tempel Salomons vorstellen ꝛc. ꝛc.

P. 91. Folget der Catechißmus der Freymaurer, welches nichts anders als diejenigen Fragen und Antworten sind, die unter ihren alten Zunfft-Brüdern gebräulich gewesen. Man findet sie hier in unserer Sammlung schon im vorigen Theile samtlich beygebracht, daselbst kan man alles diß zu lesen haben, was diß Buch darvon erzehlet. Doch sind einige geringe Unterscheids-Sachen zwischen beyderley Vortrag zu bemercken, welche aber nicht besser zu erkennen

kennen sind, als wenn man sie selbst gegen einander hält.

P 116. Wenn man dasjenige werden will, was man ein Glied der Logen nennet, so muß man da wohnen, wo die Loge aufgerichtet ist, und zu den Steuren beytragen, welche an den Versammlungs-Tagen, und alle Monate ordentlich pflegen erleget zu werden. Diese allein können unter ihnen nach Ehren-Stellen trachten. Wenn man die Wohnung verändert, so kan man ein Mitglied einer andern Loge werden. Von den Besuch-Brüdern ist zu mercken, daß sie eine Prüfung ausstehen müssen, wenn man ihnen trauen soll. Sie müssen die 5. Puncte der Meisterschafft machen, auch die unter ihnen erlernten Berührungen zeigen, und das Meisterwort zu sagen wissen.

P. 117. Was die Besorgung der Armen betrifft, so ist sie darinn schön eingerichtet, daß sie nicht erst nöthig haben Empfehlungs-Brieffe zu suchen; sondern es ist genug, wenn sie im Stande sind, die Prüffungen auszuhalten. Sie meldten sich nur an den Vorzimmern, und sprechen: Ich bin ein Bruder, und will hinein. Alsbald wird ihnen Hülffe geschehen, wenn sonsten die andern Umstände richtig sind.

So viel habe ich dießmahl als einen kleinen Auszug dieser Schrifft beybringen wollen. Der übrige Innhalt des Buchs, sind noch folgende Stücke: Nehmlich, die geheime Schreibart der Freymaurer, welche man in Kupfferstich da abgedruckt findet, und meines Erachtens ihnen nur angedichtet wird, indem von solchen weisen und verständigen Leuten viel bessere Methoden, untereinander verborgen zu schreiben, statt finden werden. Ferner lieset man auch hier die besondern Nachrichten von den ceremonischen Griffen, Zeichen und Worten der Freymaurer, so wohl überhaupt, als insbesondere nach ihren verschiednen Stuffen der Lehrlinge, Gesellen und Meister, welche ich aber insgesamt nicht wederholen werde, weil das wichtigste davon schon in unsern Sammlungen enthalten ist, und auch dißmahl uns zu weitläufftig fallen würde, alles übrige so umständlich vor Augen zu legen, als im Anfang gleichsam nur zur Probe geschehen ist, damit man wenigstens einen rechten Vorschmack von der gantzen Schrifft, die zur Verächtlichmachung des Ordens abgefaßt ist, erhalten möge.

Wer

Wer den Innhalt noch umständlicher verlanget zu lesen, dem kan man bey einer andern Edition unserer Sammlungen auch damit dienen, und alsdenn vollends ergäntzen, was dißmahl der Raum nicht hat wollen zulassen. Zuletzt findet man auch noch zwey Anhänge beygefüget, nehmlich von p. 121. bis 144. Die Beschreibung der neuen Mops-Gesellschafft, und eine Saumlung der Freymaurer-Lieder. Diese letztern sind grösstentheils unsern ersten Theile hier schon beygefügt, und folglich nicht zu wiederhohlen. Die Mops-Gesellschafft gehört eigentlich nicht zum Freymaurer-Orden, und scheint mir also nicht nöthig zu seyn, von dieser albernen Sache einen Auszug mit einzuverleiben unsern Sammlungen, welche eigentlich nur die Freymaurer-Gesellschafft beschreiben soll. Wird man es aber vor gut befinden, so kan man inskünfftige auch hiermit dienen. Ich will dißmahl nur so viel von derselben Mops-Gesellschafft erwehnen, daß sie vornehmlich ihren Ursprung soll daher genommen haben, weil der Pabst Clemens der XII. die Freymaurer in Bann gethan, man in den Catholischen Ländern durch diesen listigen Streich der Veränderung des Nahmens und einiger Umstände, gesucht hat, den Blitz des Bannes dieses heiligen Vaters zu entgehen. Dahero haben die Stiffter desselben auch vor gut befunden, das weibliche Geschlechte mit in ihren neuen Orden aufzunehmen, um sich dadurch vornehmlich recht zu unterscheiden von den bisherigen Freymaurer-Orden. Ihr Sinnbild der Mopse soll die gantz besondere brüderliche Treue und Ergebenheit anzeigen, zu welcher sich die Mitglieder unter einander verbunden haben. Doch genug hiervon auf dießmahl. Künfftighin ein mehrers.

Zuletzt will ich bey dieser Schrifft des verrathenen Freymaurer-Ordens nur noch anmercken, daß man allbereits zweyerley Nachdrucke darvon gemacht, sowohl zu Coppenhagen als in Leipzig, bey Frantz Christian Mumme, 1745. welcher letztern noch einige Vermehrung beygefüget sind, die wir aber in unserer gegenwärtigen Samlung, hier und da mit beygebracht haben. Daß man also das beste daraus zusamen antreffen wird, und jener gar leicht entbehren kan. = =

Noch eins muß zur vollständigen Nachricht dieses verrathe-

nen

nen Ordens der Freymaurer angemercket werden, daß nehmlich diese Schrifft alsbald ihre Gegner gefunden, welche sich wider dieselbe zu streiten aufgemacht haben.

Siehe da, mein Leser, ein paar Proben darvon, als nehmlich:

1. *Critischer* Brieff eines Freymaurers,

über ein, unter dem Titul: Der verrathene Freymaurer Orden, neu heraus gekommenes Buch. Aus dem Frantzösischen übersetzt, 1745. 8. Dieser Brieff ist 16. Seiten, und ohngefehr folgendes Innhalts. ; ; ;

Mein Herr!

Ich fand in den öffentlichen Blättern angekündiget, daß ein Buch unter benahmten Titul heraus gekommen sey: Als ich diese Nachricht vernahm, gerieth ich darüber in solchen Eyffer, weil ich glaubte, ein verrätherischer Bruder hätte vielleicht unsere vor den Augen der Welt, unergründlichen Geheimnisse entdeckt. Ich war aber von der Unmöglichkeit eines solchen Ungeheuers in der Natur allzusehr überzeugt, als daß ich die Sache im Ernst hätte so glauben sollen. Dahero bathe ich so gleich in meinem Hertzen alle Brüder wegen desjenigen Unrechts um Verzeihung, welches ich zwar einen Unbekandten, dennoch aber einem unter ihnen, gethan hatte. Doch dem mag seyn, wie ihm wolle, so halte ich doch p. 4 vor gut und nützlich, dem Publico ad interim einen rechten Begriff von solchen Verräthern mitzutheilen. Es ist bekandt, daß man treulose, meineydige Leute und Verräther, jederzeit bey allen Völckern für ansteckende Seuchen der Gesellschafften gehalten hat, welche von den Gesetzen mit den allerstrengsten Straffen, bedrohet worden sind. Ihr Verbrechen hielt man vor so schwehr, daß man glaubte, diese Straffen erstreckten sich auch bis auf ihre Nachkommen: Ja der Wille so gar, dieses

Laster

Laster zu begehen, wäre schon hinreichend genug, dergleichen Ahndung zu erfahren.

P. 5. Der Verfasser des Buchs, hat die freye Wahl, durch welchen von diesen Ehren-Titeln, Treuloß, Meineydig oder Verräther, er von rechtschaffnen Leuten will unterschieden seyn. Er mag wählen, welchen er will, so trauet man ihm in keiner Gesellschafft nicht mehr. Denn wer wolte einem solchen dreyfachen Ungeheuer glauben? Ist er aber kein Freymaurer, so weiß ich nicht, was die Welt von seinen Geschwätze und Nachrichten halten wird, weil ihre Geheimnisse noch zur Zeit ausser den Ordens-Gliedern niemand bekannt sind.

P. 6. Daß also nur ein Meineydiger und Lasterhaffter Mensch, diß Geheimniß ausplaudern oder kundbar machen könne, werden alle einräumen, die nur wissen, was ein Versprechen aufs Gewissen, zu sagen habe. Cicero sagt (von den Pflichten L. 3. cap. 31.) diß sey die allerstärckste Verbindlichkeit, die Menschen zum Wort-Halten zu gewöhnen. Und Sophocles in den Fragmentis Stobæi, spricht (37ste Blumenlese) daß sich ein Meineydiger zwey nothwendige grosse Ubel übern Hals ziehe, nehmlich die Unwilligkeit seiner Freunde, und den Zorn der Götter. Das Gewissen sey der Hencker, welchen alle Boshafftigen bey sich tragen, der ihnen beständig auf den Fuß nachgehet, und sie so weit verfolget, bis der Schlaff, der den Menschen, in ihren Kümmernissen und Sorgen, eine Freystadt und Zuflucht seyn solte, ihnen ein neues Feld der Unruhe und des Schreckens eröffnet.

P. 9. Der Anhang von der Mopsen-Gesellschafft belehret uns, daß dieser neue Orden, dessen Einrichtung von einem Printzen dependirt, seinen ersten Anfang einem von denjenigen Augenblicken zu dancken habe, in welchen grosse Leute wieder kindisch werden, wie Cicero und Lælius sich die Zeit mit Fischgen-Werffen verkürtzten.

Der 1ste Theil des Buchs bestehet aus 7. verschiednen Stückgen. Doch ist darinnen insgesamt nichts son-

derlich anders enthalten nach meiner Meynung, als eine Sammlung, oder vielmehr ein Mischmasch verschiedener Schrifften von dem Orden, welche die Welt der Frantzösischen Verschwiegenheit zu dancken hat.

P. 10. Was ferner anlanget die Schreibart, so ist sie in diesem Werckgen vollkommen gut. Der Styl ist gar angenehm, und so wie er seyn muß, wenn man, wie der Weltweise Carneades, Wahrheit vor Lügen verkauffen, und Lügen zu Wahrheit machen will An der Religion des Verfassers hat man nichts auszusetzen: Denn er hat wider keine Verbindung gesündiget, weil er kein Freymaurer gewesen, und niemahls in einer rechtmäßigen Loge ist angenommen, noch eingeweyhet worden, wie er selber gestehet. Und das glaubt man ihm ohne Schwüre, weil man kaum hin und wieder etliche sehr genug verwirrte Aehnlichkeiten findet, die vielleicht durch den Umgang können gesammlet worden seyn: Zu geschweigen, daß bey uns viel Sachen sind, die ein jeder wissen kan, ohne daß sie zu den Geheimnissen gehören. Dem ohngeachtet ist der Verfasser straffwürdig. Denn er betrüget die Welt durch sein Versprechen, etwas zu offenbahren, daß er doch nicht weiß. Denn das Mittel, dessen er sich hinter unsere Geheimnisse zu kommen, bedient zu haben, vorgiebt, beweiset gar nichts. ⁄ ⁄ Und mit was vor Rechte unterstehet sich eine Privat-Person, eine gantze Gesellschafft, die ihr nichts zu leyde gethan hat, zu stöhren, und zu kräncken? Und was berechtiget den Verfasser, die Geheimnisse der Freymäurer zu vernichten? ⁄ ⁄ P. 12. Denn ein Geheimniß so gemein bekannt machen wollen, heißt eben so viel, als dasselbe zu nichts, und daß es aufhört ein Geheimniß zu seyn, machen. Folglich ist es eben so viel, als wenn ich denen Menschen ihr kostbahrstes und edelst geachtetes Gut nehmen wolte. Wäre das nicht hoch ungerecht? Aber das sind die Ausflüsse des Frantzösischen Naturels. Kaum glauben sie Geheimnisse zu besitzen, so fassen sie auch schon den Vorsatz, dieselben auszuschwätzen.

P. 13. Sie, mein Herr, kennen die Klugheit der Engelländer. Wer kan und will das glauben, daß sie einer Nation, die von Natur nicht verschwiegen seyn kan, die

rech-

rechten Geheimnisse anvertrauen würden? Credat Judæus, Apella! Vielleicht hat man einige angenommen, welche Zeugen bey etlichen Ceremonien gewesen, und manche Wörter gehöret haben, und hernach ihre Leichtgläubigkeit verlacht, da man gesehen, daß sie sich so schändlich betrügen lassen. Doch so gehets. Mundus vult decipi. Ergo. Decipiatur.

P. 14. Ihr Englischen Brüder, solte es auch einige geben, die ausserhalb Landes in unsern Geheimnissen völlig unterwiesen wären! Ich glaube es noch nicht. Die Frantzösische Leichtsinnigkeit zumahl, ist mit unsern unverfälschten Gebräuchen nicht anders umgegangen, als mit der Spanischen Ernsthafftigkeit im Lomber-Spiele.

P. 15. Er macht endlich auch Beschreibungen von unsern Logen, aber er irret sich darinnen gar sehr, gleich wie in Ansehung des Eydes; Denn wir haben unter uns würcklich keine solche Eydes-Leistung.

II. Die andere kleine *Piece*, wider dasselbe Buch, sind zwey Frantzösische Bogen, unter den Titel: Le Tonneau Jette, ou Reflexions sur la pretendue Decou-verte des Misteres de l' Ordre des Franc-Maçons, á, S. A. Mgr. le Prince W. - - Par un Membre de l' Ordre; Ala Hage, 1745.

P. 28. Der Titel aludirt, wie man siehet auf den bekandten Tractat des Schwiffs, Mährchen von der Tonne: Und der Innhalt kömmt mit den vorigen critischen Brieff ziemlicher massen überein, und enthält nicht viel sonderlichs, dahero ich dem Leser nicht darmit verdrüßlich fallen werde.

No. X.

Der sich selbst vertheydigende Freymaurer, oder Sammlung unterschiedlicher wohlverfaßter Schrifften, welche einige Mitglieder des Ordens selbst zu dessen Vertheidigung heraus gegeben ꝛc. Franckf. und Leipzig 1744. in 8.

Dieses Werckgen ist eins von den besten, und seines auserlesenen Innhalts wegen werth, daß der Kern davon den Lesern vor Augen gelegt werde. Und das ist auch die Ursach, welche mich bewogen hat, das allermeiste darvon unserer gegenwärtigen Schrifft mit einzuverleiben, weil wir schon in den ersten Editionen zu dergleichen Sammlungen den Anfang gemacht hatten. Man findet also hierinn alles zusammen.

No. XI.

Das neueste Gespräche in dem Reiche der Lebendigen, zwischen den Herrnhutschen Herrn Grafen von Zinzendorff, und einem Freymaurer, darinnen von Beyden all ihr Leben, Lehren und heilige Heimlichkeit, aus den sichersten und reinesten Quellen erzehlet und geprüffet wird, so, daß man hier alles zusammen findet, was nur von diesen Beyden und deren Anhängern, lesens- und denckwürdiges kan gesagt werden, mit besonderer Sorgfalt, Aufrichtigkeit und Anmuth aufgesetzt, Franckfurt und Leipzig, 1742. Zwey Theile, in 4to.

Gewiß, wenn man dem Titel dieser Schrifft glauben geben solte, so müßte man viel wichtige Sachen hier finden:

finden: Aber ich versichere, daß es kaum der Mühe werth wäre, einen umständlichen Auszug darvon zu machen, weil wenig oder nichts drinn enthalten, welches als was besonders anzumercken. Es sind nur die allergemeinsten Nachrichten von diesen beyderley Gesellschafften, welche jetzo seit einiger Zeit auf der Welt so viel Aufsehen gemacht haben: Doch ist von den Zinzendorffischen Sachen noch etwas mehrers und lesenswürdigers drinn beygebracht, als wie von den Freymaurer-Wesen; Und scheint der Verfasser nur eine anmuthige Mouquerie über beyderley Leute vorzutragen, weil seine Schreibart ziemlich spöttisch zu seyn scheinet. Ja überhaupt zu sagen, so entdecket er bey aller Gelegenheit, daß er ein Religions-Spötter, und die ernsthafften Materien durchzuhecheln wisse. Zur Probe dessen will ich nur eine von den wichtigsten Passagen des 2ten Gesprächs p. 66 seqq. herausziehen, daraus man die neuern Zweifler ziemlich erkennen kan. Denn da der Graf Zinzendorff also redend eingeführt wird; Wir haben unleugbare Proben, daß die Apostolischen Kräffte bey uns sind, in præciser Entdeckung solcher Dinge, Personen und Umstände, die menschlicher Weise nicht zu entdecken waren: in Curirung unheilbarer Kranckheiten durchs Wort und Gebet: In öffentlicher Entdeckung der klügsten Heuchler, ohne einige Gelegenheit von aussen: In Zeichen an Menschen gesehen, durch die Gemeine; ihrer Verderbung und Restituirung: Bezähmung wilder Thiere in den Moment ihres Anlauffens durch das Wort des HErrn, ohne einige andere Hülffe: In Hinausführung solcher Dinge ins Freye, die von allen Menschen völlig verschlossen gehalten werden: In Redressirung allerley natürlicher Conjuncturen, nach dem einmahl offenbarten Sinn des HErrn, wider alle Apparenz, Anstalt und Hoffnung, auch wider alle durchgänaig angenommene Maximen der Welt-Klugheit, Verlust der leichtesten und schon gewonnenen Dinge, wobey der HErr was dargegen erinnert hatte ꝛc. Wo man nun dergleichen Wunder und Zeichen erfähret, da muß gewiß der Apostolische Geist der ersten Kirche gegenwärtig seyn. Hierauf antwortet aber der neue Zweiffler, Freymaurer, und sucht nach Art der Gottlosen, Dan. 12. 11. alles zu vernichten, wenn er schreibet:

Es nimmt mich wunder, daß ihr euch in eurer Gemeine des Apostolischen Wunder-Geistes rühmet; Es müssen doch alle Kirchen gestehen, wie sie die Krafft nimmermehr haben, Zeichen zu thun. Und wenn sich die Römische Kirche hierinn dennoch vor andern erheben will, was für einen Glauben mißt man ihr deßhalben zu? Was würden die Herrn Protestanten darzu sagen? Doch, eure Zeichen düncken mich nicht einmahl solche Zeichen zu seyn, daß sie den Nahmen eines Wunders verdienen. Wenn ihr mir gnädigst erlaubet, so will ich eins nach den andern durchgehen, und den Abgang dieses Vorgebens darstellen. Denn daß ihr 1) vor ein Wunder rühmet, wenn ihr Dinge entdecket, die menschl. Weise nicht zu entdecken waren: Aber das kan zum Theil ein Erschleichungs-Fehler seyn: Das ist, ihr könnet wohl meynen, es könne nicht von natürl. Menschen entdeckt werden, welches doch andere, nicht glauben, noch zugeben: Zum Theil, zeiget es nichts anders an, als daß kluge Leute, geübte Sinne, und Männer von Verständniß unter eurer Gesellschafft vorhanden sind, welche schärffer sehen können als andere. Deßwegen aber darff man solche erleuchtete Männer, nicht so gleich Wunder-Männer nennen. Das 2te Wunder setzt ihr in Curirung der Krancken, die in den letzten Zügen liegen. Aber wie manchem Hause ist es schon gelungen, daß es einen solchen Patienten wieder von GOtt erbeten hat. Solte jetzo dieses ein Wunder-werck seyn? Da man zumahl nicht allezeit versichert ist, ob es ein Gebet der Gerechten gewesen. Wenn man ja hierbey noch vieles einräumen will, so ist dieses eine Gnade GOttes im leiblichen auf euer Gebet, aber kein Wunder-werck, wie die Apostel thaten. Zum 3ten gebt ihr als ein Wunder an, daß ihr die klügsten Heuchler ohne äusserliche Zeichen entdecken könnet. Aber das ist schon im ersten Punct mit enthalten, und beantwortet. Darnach könnt ihr es etlichemahl par hazard errathen haben: Ja es lehret Thomasius aus moralischen Gründen fast aufs unfehlbarste, wie man einen Menschen erkennen kan; warum soll denn diß ein Wunderwerck heissen. Viertens sollen die Zeichen an Menschen durch eure Gemeine geschehen auch dergleichen Wunder seyn. Aber wie viele Wunder müste man nicht anrechnen, wenn man diß alles wolte zu Wundern machen. Es geschehen

hen ja allstets solche Zeichen in der Welt. Und woher wisset ihr es, daß ihr die Ursach darvon seyd, wenn Zeichen geschehen? Es können zwey Dinge neben- und auf einander folgen, da doch das eine nicht mit den andern verbunden ist. Z. E. Wenn die Frösche quäcken, so gehet der Frühling an. Kan man nun sagen, daß die Frösche den Frühling gebracht? Also kan einer auch bey euch aus natürl. Ursachen verderben oder restituirt sich, wenn gleich die Sache auf ein gewisses vorhergehendes Verfahren von euch folget. Auf das 5te Wunder, da ihr mit einem Worte wilde Thiere im Anlauffe bezähmet, antworte ich dieses: Vielleicht sind die Thiere vor einen Bruder, ich weiß nicht warum, erschrocken? Vielleicht haben sie ihre Jungen winseln hören, daß sie schnell umgekehrt sind? Vielleicht sind es vormahls zahmgemachte Thiere gewesen, welche nur in den Wald wieder gekommen sind: Vielleicht haben sie eines Bruders Stimme, vor die Stimme ihres Verfolgers, des Jägers gehalten: Vielleicht sind auch die Geschichte selber nicht eben so vollkommen richtig: Doch gesetzt, es sey diß alles wahr: Gesetzt, man habe ein wildes Thier durch das Wort des HErrn bezäumet und aufgehalten: So ist dieses noch kein Wunderwerck. Es ist wohl etwas wunderbahres; Es ist eine besondere Vorsicht und Gnade des Himmels, die aber schon mancher Seele geglückt ist, daß ihr also deßwegen nichts ausserordentliches in eurer Gemeine habt. Mit dem 6ten Wunder, welches eine Hinausführung wichtiger Dinge ins Freye angiebt, bin ich noch weniger zu frieden. Denn zu einer solchen Sache wird nichts weiter erfordert, als eine natürl. Hertzhafftigkeit, gut Glück, und eine natürl. Klugheit. Die Historie giebt genug dergleichen Exempel an die Hand. Ich komme nun zum 7den Wunder, das will allerley natürl. Conjuncturen, wieder die Welt-Maximen redressirt haben. Aber wer weiß, ob es nicht eine geheime Staats-Klugheit gewesen ist? Ob er nicht durch besondere Canäle der Minister gegangen ist, die ihren Profit darbey gehabt? Ferner geschiehet vieles wider unser Hoffen und Vermuthen. Es geht aber nichts desto weniger gar natürlich zu. Ja wenn man schon der Weltklugheit nicht gebraucht, sondern um des HErrn Weisheit flehet, so heisset die Erhörung dennoch kein Wunder nicht, weilen sonsten so viel 1000. Wun-

der

der geschehen müsten, die sich mit der Weisheit GOttes nicht räumen lassen. Von dem 8ten und letzten Wunder, nehmlich dem Verlust geringer und leichter Dinge, will ich nichts melden, massen ich glaube, ihr machet künfftighin selbst kein eignes Wunder mehr draus ꝛc. Endlich antwortet Graf Zinzendorff auf dieses alles folgender Gestalt: Ihr dencket nicht daran, daß wir mit einander von dem Tisch aufzustehen, und ins Bette zu gehen haben. Wenn ihr, mein Freund! Gedancken haben sollet, anderwerts euer Lager zu suchen, so wisset jetzt, daß ich euch mit Ernst bey mir behalten will ꝛc. Ich versichre dem Leser, daß dieses eine von den merckwürdigsten Passagen dieser beyden Gespräche sey, dahero ich auch nichts weiter daraus anführen werde, sondern zum Beschluß nur noch das schöne Versgen aus dem Güncher, welches der Verfasser zu Anfang gesetzt, beyfügen will, welches eine vortreffliche Gedancke ist; Nehmlich:

Der Wechsel vergnüget die menschlichen Sinnen,
Diß lehrt uns der Umgang und auch die Natur.
Das Welt-Licht verändert fast täglich die Spuhr,
Und einerley Farbe wird selten gewinnen.

Adjeu.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der neu-aufgesteckte Brennende Leuchter des Freymäurer-Ordens, oder Eine sonderbare Historie dieser sonderbaren Brüderschafft bis auf unsere Zeiten Nebst Ihren innern und äussern Verfassungen, Statuten, Religion und Ordnungen, wie auch Einen zulänglichen Kern und Auszug aller darzu gehö

Leipzig 1746

H.g.hum. 142
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10435418-7
VD18 14493632-001